This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

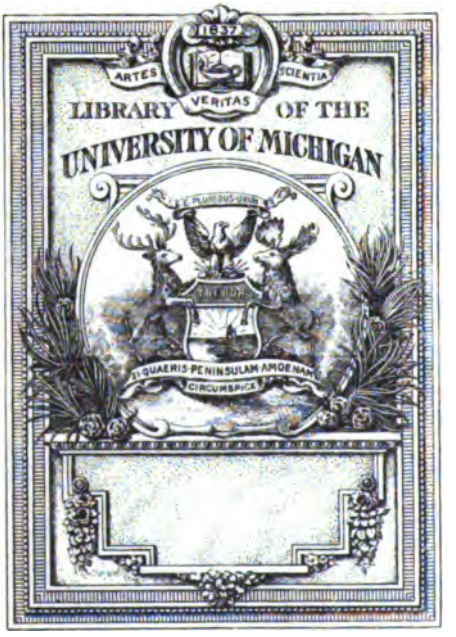
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 689,742

COURIER
BOOK BINDERY,
Ann Arbor, Mich.

C.



BL
80
.E19
1848

1566

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

Lehrbuch
der
Religionsgeſchichte
und
Mythologie
der
vorzüglichſten Völker des Alterthums.

Für Lehrer, Studirende
und die oberſten Klaſſen der Gymnaſien
verfaßt
von

Dr. Karl Eckermann.
Aſſeſſor der philoſ. Facultät der Univerſität Göttingen.

πολλαὶ δ' ὁδοὶ
σὺν θεοῖς εὐπραγίας.
Pind. Ol. VIII, 14.

Zweite Auflage.

Zweiter Band.

Halle,
C. A. Schwetſchke und Sohn.
1848.

Inhalt

des zweiten Bandes.

Zweites Buch. Die Griechen. Seite 1—133

Capitel X. Die theogonischen Systeme der Griechischen Götterwelt — 1— 26

Capitel XI. Die Olympischen Götter — 26— 74

Capitel XII. Die chthonischen Götter — 74—123

Capitel XIII. Die Menschheit im Verhältniß zur Gottheit — 123—133

Drittes Buch. Die Italischen Stämme und der Fall des Heidenthums 134—228

Capitel I. Ethnographie Italiens — 134—145

Capitel II. Die Göttersysteme der einzelnen Stämme — 145—199

Capitel III. Roms religiöse Verhältnisse Seite 200—205

Capitel IV. Allgemeine Niederlage der Religion und Fall des Heidenthums — 205—228

Register — 229—250

Zweites Buch. Die Griechen.

Capitel X.

Die theogonischen Systeme der Griechischen Götterwelt.

1. Die Hesiodischen Ansichten sind auf den Volksglauben gegründet, während die Orphiker abweichen[1]). Wir haben es zuerst mit den Urpotenzen und der Construction des Weltgebäudes, dann mit den Titanen, und endlich mit den Olympischen Göttern zu thun.

Zuerst war Chaos, dann die breitbrüstige Erde, der feste Sitz von Allem, der dunkele Tartaros und Eros der Schönste der Götter. Aus dem Chaos gehen also die drei übrigen Wesen hervor, wie? wissen wir nicht, doch kann von Zeugung noch nicht die Rede sein. Aber der Tartaros durfte nicht fehlen, weil er V. 822 Vater des Typhoeus ist, wie denn überhaupt in der Theogonie kein Wesen ist, dessen Herkunft man nicht kennt. Vom Chaos muß man die späteren Vorstellungen fern halten[2]). Hesiod kann sich darunter weder die Leere, noch den Luftraum gedacht haben, sondern seine Phantasie geht vom Gestalteten rückwärts zum Formlosen bis zu dem Puncte, wo alle Vorstellung von bestimmten Formen abreißt. So ist χάος gleich χάσμα ein unendlicher Abgrund, in welchem alle Elemente sich befinden, die Grenze aller Vor-

1) Pindar Hymn. fr. 1—6, und Fragm. incerta Nro 34.

2) Rudis indigestaque moles. Ovid. Met. I, 7. ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν. Anaxagoras bei Plutarch Placit. philos. 1, 3, 12. ὡς οὐρανός τε γαῖα τ' ἦν μόρφη μία Eurip. Melanippe fragm. 6. Dind. Im Cadmos p. 96 Dindorf ist Chaos der leere Luftraum zwischen Himmel und Erde. Ebenso Stesichoros u. Ibykos Fragm. 41. Schneidewin (ποτᾶται ἐν ἀτρυγέτῳ χάφ) Anaximenes u. Archelaos (Huschke Annal. Crit. p. 107) und Sokrates bei Aristoph. Nub. 423, Aves 192. Zeno verstand darunter das Wasser (Schol. Apollon. Rhod. I, 495) Aristoteles de Coel. I, 9 die äußerste Gränze aller Dinge, und die Atomisten die Leere, die Negation des körperlichen Seins. Lucret. V, 417, Ennius Coelum Fest. s. v. cohum p. 39. Müller.

ſtellung, freilich auf negative Weiſe entſtanden, aber dennoch etwas Reales und fortdauernd am Tartaros[1]). Dort hört alle Geſtaltung auf, und es beginnt ein Chasma, dort ſind die Quellen des Himmels und der Erde, des Pontos und des Tartaros. Das Heſiodiſche Chaos iſt alſo nichts weniger als leer, vielmehr wird alle geheime Realität dorthin geſchoben, wenn auch Alles in formloſe Vorſtellung zuſammenfließt. Nach dem Chaos folgen Erde, Tartaros und Eros, noch nicht Uranos, welcher erſt ſpäter in die Theogonie eintritt. Das ganze Weltgebäude wächſt von Unten nach Oben empor. Die breitbrüſtige Erde, nicht die Epheſiſche Diana multimammia, iſt die Baſis. Die Erde iſt nicht die Erdmutter, στέρνον iſt die Bruſt als Knochengerüſt, das Nährende derſelben drückt μάζος aus. An den Wurzeln des Tartaros liegt τὰ ἔσχατα γαίης das Aeußerſte der Erde, d. h. am Rande ſtützt ſich die Erde auf den Tartaros. Das Merkwürdigſte in dieſer Theogonie iſt, daß ſchon Eros auftritt, eine rein dynamiſche Potenz, das ſchöpferiſche Urweſen. Die Liebe iſt das organiſche Princip der Weltſchöpfung. Es liegt offenbar die Idee zum Grunde, daß das Wachſen und Leben nach der Analogie menſchlicher Zeugung geſchehe, aber Heſiod benutzt den Gedanken nicht in dem Maße wie er konnte. Er folgte ältern Hymnen, jedoch ohne in die Vorſtellung tiefer einzugehen. Der Cult des Eros iſt uralt, und in der Pieriſchen Religion ſteht er neben Dionyſos und den Muſen. In Thespiä, der Hauptſtätte dieſes Cultus, wurden alle fünf Jahre die Erotidien gefeiert. Auch mit den chthoniſchen Mächten wird er in Verbindung geſetzt, und die Attiſchen Lykomiden hatten Hymnen des Pamphos und Orpheus auf den Eros[2]). In den Samothrakiſchen Myſterien ſteht er an der Spitze als Ἵμερος, wo ἄξιος heilig, würdig heißt; Ἔρος iſt aber gleich Ἵμερος. Auch in Parion am Hellespont bei Lampſakos hatte der Gott heiligen Cult, alſo wieder in einer Gegend, welche der Demeter heilig iſt. Er ſpielte in myſtiſchen Culten eine große Rolle. Der Dichter der Theogonie war aus Askra, eine Meile von Thespiä. So er-

1) Pausan. IX, 27, 2.
2) Theog. v. 814. Vergl. v. 740. χάος von χαίνω.

klärt ſich, wie er ihm viele Epitheta gab, die in dieſer Verbindung gar nicht auf ihn paſſen, wie λυσιμέλης, der alle Götter und Menſchen durch ſeine Klugheit in der Bruſt bändigt, alſo ein bloßer Trieb. Der alte Gedanken nimmt oft wieder einen momentanen Aufſchwung, wenigſtens haben die Philoſophen die Heſiodiſche Idee wieder aufgenommen. Bei Pherekydes wird Zeus zum Eros, als er die Welt ſchaffen will, und ähnliche Gedanken finden ſich bei Empedokles, Parmenides, und Akuſilaos[1]).

2. Aus dem Chaos entſtehen ferner Erebos und Nacht, das heißt die unterirdiſche und die irdiſche Nacht, zwei Gewalten, welche wieder Aether und Hemera hervorbringen, alſo Tag und höhere Helligkeit[2]). Die obere Luft iſt beſtändig hell, Wolken und Nacht haben keinen Einfluß auf ſie. Daß Licht aus Finſterniß geboren wird, darf nicht auffallen, nox diem ducit, der Tag beſteht aus Nacht und Tag, nicht umgekehrt. Die Nacht iſt ehrwürdiger als der Tag, ſie heißt die freundliche, εὐφρόνη[3]). Zeus ſcheut ſich in der Ilias die ſchnelle Nacht zu beleidigen, wenn er dem Hypnos Uebel und Leid zufügt. Je dunkler die Nacht, um ſo verwandter iſt ſie dem Urweſen. Nacht und Erebos verbinden ſich nun durch Eros, und ſo iſt zum erſten Male in der Theogonie von Liebe und Zeugung die Rede. Die Erde dagegen gebiert ohne Hülfe eines Mannes den geſtirnten Uranos, ſich ſelbſt gleich, dann die Gebirge, den Aufenthalt der Nymphen, ohne Liebe, und den Pontos. Es ſtürmt Alles aufwärts. Pontos iſt das ſalzige unfruchtbare Meer, und geſchieden von allen Quellen und Flüſſen des Okeanos[4]). Der Pontos iſt alſo früher da, als der Okeanos, das Alles befruchtende und nährende Waſſer. Jetzt verbinden ſich Gäa und Uranos in Liebe und erzeugen die Titanen, πρώτεροι θεοί. Nicht jedoch im Cultus gebührt ihnen dieſer Namen, denn ſie ſind kaum verehrt worden. Die ganze Sage hat einen ſehr beſchränkten Urſprung.

1) Plat. Symp. p. 178.
2) αἰθὴρ von αἴθειν leuchten, ἀὴρ von ἄειν wehen. Vgl. Ἀἰθρα Αἰθοῦσα.
3) Hesiod Op. v. 582.
4) Il. XXI, 195 iſt das Verhältniß ganz unähnlich geſchildert.

Irgendwo muß sie local gewesen sein, da nahmen die theogonischen Dichter sie auf, und verarbeiteten sie[1]). Nach Homerischer Vorstellung[2]) liegen die Titanen tief unten, wo Meer und Erde ihr Ende haben, wo kein Licht und frischer Windshauch weht, vom Tartaros umgeben, als ἐνέρτεροι θεοί, Japetos und Kronos, welche Zeus mit den Anderen in die Tiefe gestoßen hat. Dort liegen sie unthätig aber noch furchtbar, denn die Götter schwören bei den Titanen. Sie heißen die Ahnen der Götter und Menschen[3]). Sie sind also dunkle Gewalten, zu welchen jedoch Okeanos, Thetis und Helios nicht gehören[4]). Hesiod dagegen hat die Vorstellung ganz anders aufgefaßt. Zwar sind auch ihm ihre Kämpfe mit den Göttern die Hauptsache, aber in den Namen selbst ist wenig Uebereinstimmung. Wer kann sich Okeanos, Helios Hyperion, Themis, Phöbe und Mnemosyne als Tartarische Gewalten denken? Die Titanen des Hesiod bilden einen großen Grundbau der Natur in seinem Sinne; sie sollen den Uebergang machen zu den Olympischen Göttern, welche unmöglich unmittelbar von den Urpotenzen abgeleitet werden konnten. Daher kommt es denn auch, daß die düstern Vorstellungen von den Titanen nicht mit den Namen übereinstimmen. Darnach mußten die Griechen glauben, daß sie wilde unbändige Wesen waren[5]). Deshalb wurden Drachen und giftige Thiere von ihnen abgeleitet[6]). Onomakritos brachte sie in die Sage von Bakchos Tode, weil man sich wilde feindselige Wesen darunter dachte. Die Hesiodischen Kinder des Himmels und der Erde heißen Okeanos, Koios, Kreios, Hyperion, Japetos, Theia, Rheia, Themis, Mnemosyne, Phoebe, Tethys und Kronos. Okea-

---

1) Τιτᾶνες, Τιτῆνες, nicht von τίειν, denn das ι ist lang. Τίταια (nach Diodor. III, 57. V, 66) gleich γαῖα, τίτα, τίτθη, τήθη drückt die Mütterlichkeit, das Nähren durch die Brust aus. Τίτα und Τίταια sind nur dialectisch verschieden; davon das Patronymicum Τιταίων und Τιτάν. Die Τίταια wurde in Kreta verehrt.

2) Il. VIII, 478 sqq., XIV, 203. 272. 278., XV, 225.

3) Hymn. in Apoll. Pyth. 158.

4) Il. VIII, 460. XIV, 204.

5) Platon de legg. III, 701.

6) Nicand. Theriac. 10.

nos iſt der vollendete Strom. Seine Töchter, die Okeaniſchen Nymphen, laſſen in Verbindung mit Apollon und den Flüſſen als κουροτρόφοι θεοὶ die Menſchen groß werden. Die Zahl der Flüſſe iſt dreitauſend, die Zahl der Okeaniden eben ſo groß. Dieſe ſind offenbar durch den Odem des ſüßen Waſſers nährende Weſen, welche in Quellen hervorbrechen. Auch die einzelnen Namen derſelben paſſen faſt ſämmtlich auf Quellen, wie Hippo, Meloboſis, Plexaure und Galaxaure, die beiden ſchäumenden Quellen. Aber auch Metis und Tyche iſt unter ihnen, wie denn Heſiod oftmals phyſiſche und geiſtige Weſen ſo verbindet, daß man ſieht, er trennt die Ideenkreiſe der Sinnlichkeit und Geiſtigkeit nicht. Die Waſſergötter ſind Orakelgötter, deshalb heißt auch Metis eine Tochter des Okeanos. Heſiod macht den Okeanos zu einem Sohne des Himmels und der Erde, andere Dichter, wie namentlich Homer[1]), ſtellen ihn noch höher und machen ihn und Tethys zu Eltern der Götter und aller Dinge. Es gab alſo auch eine Genealogie, welche das ganze Olympiſche Geſchlecht von Okeanos ableitete[2]). Der Homeriſche Gedanken kehrt in der Philoſophie des Thales wieder[3]). Die Styx endlich iſt der neunte Theil des Okeanos, welcher ſich um den Hades ſchlingt.

3. Hyperion und Theia ſind die Lichtweſen der Titanenwelt; jener der erhabene Gott, dieſe die Helle des Tages. Aus ihnen gehen die einzelnen Lichtweſen, Helios, Selene und Eos hervor. Hyperion, ein Patronymicum von ὁ ὕπερος (nicht von ὑπέρ und ἰέναι) war urſprünglich wohl nur ein Beinamen des Helios, wie denn oft aus Beinamen Väter entſtanden ſind. Daß die Sonne erſt ſo ſpät erſcheint, darf nicht auffallen, auch in der Geneſis iſt der Tag älter als die Sonne, und ähnlich gingen die Philoſophen zu Werke. Eos iſt das

1) Il. XIV, 201.

2) Voß Myth. Briefe III, 28 fabelt von einer Inſel am Okeanos, auf welcher Zeus und die übrigen Götter geboren wären, allein von einer ſolchen iſt nirgends die Rede.

3) τὸ ὕδωρ πάντων πραγμάτων γένεσις (der Ausdruck ἀρχή iſt erſt von Anaximander gebraucht).

heraufkommende gegen Sonnenuntergang wandelnde Tageslicht[1]). Der Titane Kreios verbindet sich mit Eurybia, einer Tochter des Pontos und der Erde, beide dynamische Potenzen, die personificirte Gewalt. Darum ist auch ihr Geschlecht ein gewaltiges, wenn auch wunderliche Abweichungen eintreten. Der älteste Sohn Pallas erzeugt mit der Styx lauter geistige Gewalten, Zelos, Nike, Kratos und Bia. Alle Wesen, welche den Namen Pallas führen, hängen mit Pallas Athene zusammen. Pallas ist bald Vater, bald Gegner der Athene[2]). Auch die Göttin Pallas wird mit dem Titanengeschlechte verbunden, denn Athene heißt *Νίκη*[3]), und Ennius nennt sie corpore Tartareo prognata[4]). Das Merkwürdigste ist, daß Selene eine Tochter des Megamediden Pallas heißt[5]). Der zweite Sohn des Kreios und der Eurybia ist Astráos, also von den Sternen benannt. In der Sternenwelt sah man eine unermüdliche Kraft. Astráos erzeugt mit der Eos Zephyros, Boreas, Notos, Heosphoros und die Gestirne, also meistens thätige Söhne. Zephyros heißt bei Hesiod, wie auch Akusilaos die Stelle verstanden hat, *ἀργέστης*[6]) der die Luft klar machende und den Frühling herbeiführende Wind. Der furchtbare Donnerwetter erzeugende Euros fehlt in dieser Genealogie, er gehört zu den *ματραύραις*, welche später von Typhoeus abgeleitet werden, zugleich mit allen Wirbelwinden, Was-

1) Od. XII, 3. Völcker Hom. Geograph. S. 27. In der älteren Poesie haben Helios und Selene Wagen, nicht mehr in der spätern. Die Gottheiten des Tages und der Nacht dagegen behalten ihn, wie Hemera bei Aeschylos *λευκόπωλος* heißt. Auch die Römer sagten von der aufsteigenden Sonne manare. Varro d. ling. Lat. V, 4, p. 74. Müller. Mane dea dici principium quod tum manat dies ab oriente. S. Fest. s.v. Ueber Theia vergl. Pind. Isthm. IV, 1. mit Dissen's, Welcker's und Böckh's Note. Bei Hom. Hymn. 31, 2 heißt sie *Εὐρυφάεσσα*.

2) O. Müller über den Kampf der Pallantiden gegen Athene in Gerhards Hyperboräisch-Römisch. Studien S. 276. *Πάλλας — αντος*, *Παλλάς — άδος*, *πάλλαξ*, virgo, virago.

3) C. I. Nro. 180. Liban. ad Demosth. in Tim. p. 738.

4) Varro D. L. L. III, 37.

5) Hom. hymn. in Merc. II, 100.

6) Mützel de emend. Theog. p. 471.

ſerhoſen und ähnlichem Unglück[1]). Auch die Geſtirne ſtammen von dem erwähnten Titanenpaar, welche man für Meteore, Lichtpuncte und Fackeln hielt, welche ihre Nahrung aus dem Waſſer zögen und das Ueberflüſſige im Thau wieder von ſich gäben. Heosphoros iſt der Morgenſtern, deſſen Identität mit dem Abendſtern erſt Pythagoras oder Parmenides nachgewieſen haben ſoll, während man früher zwiſchen beiden unterſchied[2]). Die einzelnen Titanen ſind aus beſtimmten Culten hervorgegangen, wie Kreios aus dem der Pallas Athene. Perſes endlich, der jüngſte Sohn des erwähnten Titanenpaars[3]), erzeugt mit Aſteria, der Tochter des Koios, die Hekate, ein Weſen, welches Heſiod ziemlich lange beſchäftigt, und Bakchylides[4]) eine Tochter der fackeltragenden großbuſigen Nacht nennt. Muſäos macht ſie zur Tochter des Zeus von der Aſteria, Perſes habe ſie nur adoptirt[5]). Sonſt heißt ſie auch Tochter des Zeus und der Demeter, oder der Pheräa, der Tochter des Aeolos, ausgeſetzt von ihrer Mutter, und von einem Hirten des Pheres erzogen, der Leto, des Tartaros, auch des Zeus und der Hera[6]). Die Göttin wurde vorzüglich in Böotien verehrt. Zeus hat ihr die Ehre wiedergegeben, und bei allen Geſchäften muß ſie von den Menſchen angerufen werden. Sie iſt μονογένεια das einzige Kind, und hat eben ſo viele Macht, als Apollon und Artemis. Den Kindeswehen der Leto ſteht ſie thätig bei. Sie iſt ein fernwaltendes geheimnißvolles Weſen, und wirkt zauberiſch auf den Menſchen ein. Auch in den Attiſchen Eleuſinien kommt ſie vor[7]). Aus der Zerinthiſchen Höhle hatte ſie den Raub der Kora gehört. Auch in den Kabiriſchen Myſterien von Samothrake war ſie ein bedeutſames Weſen. Dort wurde ſie mit der Perſephone identificirt. Sie iſt eine Göttin des Schreckens und

1) Theog. v. 870 sqq.
2) Forbiger Alt. Geograph. I, 511.
3) Die Etymologie iſt dunkel. Vielleicht iſt das Wort von πίμπρημι abzuleiten, ἔπρησε, welches das Brennen des Blitzes bezeichnet.
4) In Schneidewins Delect. p. 448, Nro. 82.
5) Schol. Apoll. Rhod. III, 467.
6) Schol. Theocrit II, 12. 30. Tzetz. 1175. Procl. ad Plat. Cratyl. 112. Orph. Arg. 975.
7) Hym. hymn. in Cerer. 438.

des Zaubers. Doch hängt sie weniger mit Persephone zusammen, als mit Apollon und Artemis[1]).

4. Koios und Phöbe haben Leto[2]) und Asteria erzeugt. Ihre Sagen haben sich aus dem Apollinischen Cultus entwickelt. Leto, eine Nachtgöttin, hat eine Lichtgöttin, die Phöbe zur Mutter[3]). Ihr Vater ist Koios von *καίω* brennen, wie *καίης* in den Samothrakischen Mysterien ein Sühnpriester ist[4]). Die verborgene Leto hat eine gestirnte Schwester Asteria, also wieder der Gegensatz des Lichtes und der Finsterniß. Diese Gegensätze konnte der Dichter der Theogonie nicht schaffen, er konnte wohl ergänzen, mußte doch aber nehmen, was da war. Asteria ist der frühere Namen der Insel Delos[5]). Themis ist die Gesetzmäßigkeit in der Natur und hängt mit sittlicher und bürgerlicher Ordnung zusammen. Die Ordnung in der Menschenwelt wurde als etwas Natürliches angesehen, alle Menschen haben ihre Themis, d. h. das Gesetz der Thätigkeit[6]). Die Göttin drückt also das in der Natur liegende Gesetz aus, ein Begriff, wodurch sie mit dem Schicksale zusammenhängt[7]). Sie weiß die Zukunft, wird Orakelgöttin[8]), und deshalb mit keinem Titanen vermählt, sondern mit Zeus, seitdem er die Herrschaft der Welt erlangt hat. Ihre Aussprüche (*θεμίστες*) sind die Gesetze der Könige und Orakel. Die Mnemosyne dagegen ist in sehr allgemeinem Sinne gedacht, denn am Ende kann der ganzen Welt *μνημοσύνη* zugeschrieben werden. Erde, Himmel und Unterwelt wissen die ganze Vergangenheit, das

---

1) Voss Nov. act. Societ. Jenens. I, 368. Mythолog. Briefe III, 190 und meine Persephone in der Encyclop. III, 17, S. 342.

2) Von *λανθάνειν* (a latendo) Plutarch bei Euseb. Praep. Evang. III, 1. Die Aspirata wird häufig in die Tenuis verwandelt.

3) Phoebe auch bei Aeschyl. Eum. 6.

4) Lobeck Aglaoph. 1290.

5) Callim. hymn. in Del. 36.

6) Plat. Polit. p. 269. Apolog. 21. Timaeus 30. Eurip. Hippol. 1418.

7) *εὔβουλις* Pind. Isthm. VII, 32. *ὀρθόβουλος* Aeschyl. Prometh. 18. Klausen Aeschyl. Theolog. p. 35.

8) Aeschyl. Eumenid. 2. Prometh. 874.

sagt der Instinct. Die Töchter der Mnemosyne von Zeus sind die neun Musen, Klio, Euterpe, Thalia, Melpomene, Terpsichore, Erato, Polymnia, Urania, Kalliope. Die Musen sind ursprünglich Erzählerinnen, weshalb Herodot seine Geschichtsbücher mit ihren Namen benennt. So mußte die Erinnerung ihre Mutter sein. Die Neunzahl der Musen ist sehr alt, und wird auch schon von Homer erwähnt[1]). Die Musen selbst heißen *Μοῦσαι*[2]). Auch die Namen der sämmtlichen Musen nennt schon die Theogonie. Ganz etwas Andres ist aber die Vertheilung der Aemter unter die Musen, welche erst in Alexandrinischer Zeit hinzugedichtet ist und aus den Museen stammt. Die schönstimmige Kalliope ist die Muse der Könige, sie verleiht ihnen die Gabe der Rede, und ohne Kalliope vermögen die Könige nichts[3]). Spätere Schriftsteller würden in diesem Falle die Polyhymnia genannt haben. Der Hesiodische Begriff der Musen ist sehr allgemein. Mimnermos unterscheidet von den neun Musen des Hesiodos angeblich ältere Musen, Töchter des Uranos und der Gäa[4]). In der Urzeit soll schon die Poesie enthalten sein. Nichts desto weniger sind diese Musen jünger, als die Hesiodischen. Ihre Namen Mneme, Aoide und Melete drücken die drei Geschäfte der alten Dichter aus. Auch vier und sieben Musen unterschied man[5]). Themis und Mnemosyne beweisen übrigens, daß Hesiodos sich unter den Titanen ganz andre Wesen dachte, als Creuzer in seiner Symbolik behauptet.

5. Japetos vermählt sich mit der Okeanide Klymene und erzeugt mit ihr den starksinnigen Atlas, den übermüthigen Menötios, den schlauen Prometheus und den blödsinnigen Epimetheus. Menötios wird in den Tartaros gestürzt, Atlas der Himmel auf die Schultern gelegt, Prometheus an den

1) Od. XXIV, 60.
2) Plut. Quaest. Symp. IX, 14, 1.
3) Theog. v. 79.
4) Schol. Pind. Nem. III, 16. Alcman fragm. ed. Welcker p. 24. Paus. IX, 29, 2. Diod. IV, 7. und Mnaseas ap. Arnobium adv. gent. III, 37.
5) Jakobi Myth. Lexic. S. 636.

Kaukaſos gefeſſelt, dem Epimetheus aber wurde unerwartetes Leid zu Theil. Das ganze Geſchlecht bezieht ſich auf das Schickſal und die Richtungen des menſchlichen Geiſtes. Es iſt deutlich, daß hier Heſiod ein älteres Gedicht in ſeine Theogonie aufgenommen hat, wie die ſchwache Ausführung beweiſet. Die erwähnten Perſonen ſind Menſchen, aber ſie ſtehen neben den Olympiſchen Göttern. Japetos (von *ἰάπτω*, *ἔαψεν*) heißt *ἀτρύγετος*, *ἀμειμάχετος* und perſonificirt das unglückliche, geſchlagene Menſchengeſchlecht, wie es in Wahrheit ſich verhält. Er und Kronos, der Repräſentant der früheren Götterwelt, ſind die Haupttitanen. Zwei Japetiden ſtellen den menſchlichen *θυμος* dar, zwei den menſchlichen *νοῦς*, das Sinnen und Denken des Menſchengeſchlechtes. Menoitios iſt *ὑπέρθυμος*, alſo ein ins Unendliche hinausſchweifender Muth, welcher mit den Göttern kämpft und darum gebändigt wird; von *μένος* und *οἶτος* des Muthes Untergang (*μενοινάω*). Atlas iſt *κρατερόφρων* der tragende Muth, der ſtarkſinnige Mann[1]). Er muß den Himmel tragen, ein urſprünglich offenbar ſprichwörtlicher Ausdruck von einem umherirrenden Menſchen[2]). Völcker[3]) hält ihn für einen kühnen Schiffer, welcher im Meere am weiteſten vorgedrungen ſei; und gründet ſeine Anſicht auf die Verſe, *ἔχει δέ τε κίονας αὐτὸς μακρὰς, αἳ γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν*[4]). *Ἔχει* ſoll in dieſer Verbindung bedeuten: er beherrſcht die Säulen des Himmels, allein es kann nur heißen: er trägt ſie, er ſtützt ſie; wie auch aus Heſiods Theogonie und Pherekydes deutlich wird[5]). Herakles hat ihm das Geſchäft eine Zeit lang abgenommen. Nitzſch[6]) hält ihn für einen Berg, was wenigſtens in der Theogonie nicht möglich iſt. Wie kann man auch von einem Berge ſagen: er kennt die Tiefen des Meers?

---

1) *Τλάς* der Dulder, das *α* iſt bloß euphoniſtiſcher Vorſchlag. Das *α* privativum kann nicht mit Namen zuſammengeſetzt werden. Man vergleiche *ὄτλος*, *ὀτλέω*, *ὀτλήμων*.

2) *Ἄτλας τὸν οὐρανον* Gaisf. Paroemiogr. p. 19. Heffter in der Schulzeitung 1832. Nro. 74 f.

3) Mythol. des Japet. Geſchlechts S. 58.

4) Od. I, 52.

5) Theog. 517. Pherecyd. fragm. 80. Sturz.

6) Zu Od. I, 52.

Der Berg Atlas wurde auch erſt viel ſpäter bekannt. Atlas war ein gewaltiger Rieſe und ſtand an den Pforten der Nacht. Als die ſpätern Griechen das Wunder ſehn wollten, da wurde erſt ein Berg daraus. Dieſer Berg iſt aber jedenfalls der Afrikaniſche[1]), an welchen ſich einige andre Namen anreihen, das Atlantiſche Meer, die Inſel Atlantis[2]) und die Atlanten[3]). Die Plejaden heißen Ἀτλαγενεῖς[4]). Ihre Mutter iſt die Okeanide Pleione oder Aethra, ſie ſelbſt die bekannte Sterngruppe im Zodiakalbilde des Stiers, welche die Augen der Schiffer auf ſich zog[5]). Völcker, welcher den Atlas ſelbſt für einen kühnen Schiffer hält, macht die leitenden Sterne zu ſeinen Töchtern. Allein Atlas trägt nur den Himmel (torquet axem) und die Plejaden bilden eine Hauptepoche des Jahres. Durch das Drehen des Himmels bringt Atlas die Plejaden zur rechten Zeit zum Vorſchein, und deshalb heißen ſie ſeine Töchter. Die Namen der Plejaden Elektra und Sterope, welche erſt Hygin[6]) nennt, ſind offenbar ſehr ſpät entſtanden. — Prometheus heißt. ποίκιλος, αἰολόμητις und iſt der perſonificirte Vorbedacht[7]), Epimetheus (ἁμαρτίνους) der unglückſelige Nachbedacht. Jener ſorgt für das Menſchengeſchlecht durch ſeine Klugheit, dieſer verdirbt durch ſeine Blödſinnigkeit das Gute, und tritt das Menſchengeſchlecht nieder. Prometheus giebt ihnen das Gute beim Opfer, läßt die in das Fett gewickelten Knochen den Göttern zurück, und verſchafft den Menſchen durch Diebſtahl ſogar das Feuer. Epimetheus verdirbt dadurch Alles, daß er Pandora aufnimmt, welche das Leidensfaß öffnet, oder nach der andern Erzählung die Frauen in die Welt ſetzt. Prometheus wird zur Strafe an den Kaukaſos geſchmiedet, und ein Geier zerfrißt ſeine Leber. Die Götter ſind überhaupt keinem der Titanen ge-

1) Herodot IV, 184.
2) Forbiger Alt. Geograph. I, 578. II, 33.
3) Annali dell' Instituto 1839. p. 161.
4) Eustath. p. 1133, 44. 49. Hesiod Op. v. 381.
5) Das Wort iſt von πλεῖν, nicht von πελειάδες abzuleiten.
6) Fab. 192. Poet. Astron. II, 21.
7) B. G. Weiske Prometheus und ſein Mythenkreis. Leipz. 1842. 8. Der Prometheusmythus von Dr. v. Laſaulx. Würzburg, 1843. 4. Münchner Gel. Anz. Stück 127. Jahrg. 1844.

wogen, und die ganze Erzählung drückt nur die νέμεσις, den φθόνος θεῶν aus. In der Anſicht des Heſiodos repräſentiren die Titanen die Menſchen, doch wird nicht geſagt, wie dieſe aus ihnen hervorgehen. Doch knüpft die Sage hernach Stammbäume an Prometheus und Pandora an, und ihre Nachkommen Deukalion und Helle verbinden bald das ganze Hellenengeſchlecht mit den Titanen, eine Genealogie, welche freilich erſt in den Eöen, noch nicht in der Theogonie ſich findet.

6. Kronos iſt ein Gott von außerordentlich räthſelhafter Natur. Die ſpäteren Griechen dachten in der Regel an χρόνος die Zeit, allein dieſer Begriff iſt in der Titanenwelt unpaſſend. Doch deutet ſchon Euripides dieſe Etymologie an[1]). Auch Ariſtoteles[2]) erklärt Κρόνος durch Ewigkeit und leitet es von χρόνος ab, und dieſe Erklärung wäre auch paſſend, wenn Kronos der Repräſentant der alten Zeit und Vorzeit iſt. Dann muß angenommen werden, daß Κρονίων als Epitheton des Zeus den vorzeitlichen Gott bezeichnet, und aus dieſem mit der Zeit ein beſondrer Gott Kronos gebildet iſt. Als Vater des Zeus hat Kronos keine eigentliche Exiſtenz im Cultus und ſein ganzer Mythus muß ſich aus dem Cultus des Zeus entwickelt haben. Die Heiligthümer des Kronos ſind immer mit denen des Zeus verbunden, ſo im Atheniſchen Olympieion, bei dem Altar in Olympia, in Lebadea. Nur auf denjenigen Griechiſchen Inſeln, wo der Phönikiſche Einfluß deutlich erkennbar iſt, finden wir Kronos für ſich mit Menſchenopfern verehrt. Da iſt aber Kronos eigentlich der El, der Moloch der Syriſchen Stämme, und das Griechiſche Weſen nur mit ihm identificirt. Nach der ſpäter allgemein herrſchenden Anſicht iſt Kronos der Repräſentant der Vorzeit[3]); aber mit dieſer Vorzeit verband man zugleich die Vorſtellung eines verſchwundenen Glückes. So wurde Kronos der Vorſteher des goldenen Zeitalters. Der Attiſche Hekatombäon hieß früher Κρόνιος oder wohl richtiger Κρονιών, weil

1) χρόνου παῖς Herc. Fur. 900.
2) De mundo c. 7. Buttmann Mytholog. II, 28.
3) Κρόνιος ein altfränkiſcher Menſch, κρόνια was längſt aus der Mode iſt.

am 12. dieſes Monats das Feſt der *Κρόνια* gefeiert wurde, ein Namen, welcher ſpäter auch auf die Römiſchen Saturnalien übertragen wurde[1]). An dieſem Feſte herrſchte völlige Freiheit und Gleichheit, es ſollte den glücklichen Zuſtand des goldenen Zeitalters repräſentiren, und Freie und Sclaven, Bürger und Nichtbürger nahmen fröhlichen Antheil. Das Feſt wurde beim Beſchluſſe der Ernte begangen, aber dieſes beweiſet nicht, daß Kronos jemals ein Erntegott geweſen iſt[2]). Die *ἅρπη*, welche er trägt, iſt ein theogoniſches Bild und bezieht ſich auf die Entmannung des Uranos. Der Römiſche Saturnus iſt allerdings ein Ackergott. Dieſer gehört in den Ideenkreis der Ops und waltet mit ihr über die Terra opima[3]). Aber Kronos und Saturnus ſind nur mit einander ausgeglichen, da ſie urſprünglich unverbunden ſind. Kronos beſchließt die Titanenwelt, er iſt der jüngſte und ihr Herr. Bei Homer gehört Zeus dem Erſtgebornen das Recht der Herrſchaft, bei Heſiodos ſchreitet das Formloſe allmälig zum Beſſern fort, da iſt Zeus natürlich der jüngſte Sohn des Kronos. Nach Heſiodos haben Kronos und Rheia ſechs Kinder erzeugt: Heſtia, Demeter, Hera, Aides, Ennoſigaios und Zeus, welcher die Reihefolge abſchließt. Rheia, die Gemahlin des Kronos, wurde im Cultus erſt dann wichtig, ſeitdem ſie mit der Magna Mater identificirt war. Als der Phrygiſche Cult nach Griechenland kam, da ſuchte man für ſie eine entſprechende Gottheit und wählte die Rhea dazu[4]).

7. Noch bringen Uranos und Gäa die drei Kyklopen hervor, Steinwälzer, Steinübereinanderthürmer, Brontes, Steropes und Arges. In der Theogonie ſchmieden ſie die Blitze des Zeus. *Ἄργης* iſt ein Beinamen des Blitzſtrahls (*κεραυνός*, fulmen) von der Schnelligkeit entnommen, *βρόν-*

1) Hermann Griech. Monatsnamen S. 68.
2) Wie Hefſter behauptet in der Schulzeitung 1833 Nro. 29.
3) Philochor. bei Macrob. Sat. I, 10.
4) *Τὸ Μητρῷον* ihr Attiſcher Tempel neben dem *βουλευτήριον*, welcher zur Aufbewahrung der Volksbeſchlüſſe, Geſetze und geſetzlichen Documente, alſo als Staatsarchiv diente; *τὰ Μητρῷα* ihr Feſt. Megalesia Liv. 36, 36.

της der Donner von βροντή, Στεροπης von στεροπή (mit euphemiſtiſchem Vorſchlag ἀστεροπή, ἀστραπή) fulgur, das Leuchten des Blitzes. Auch die Hekatoncheiren ſind Kinder des Himmels und der Erde, Briareus, Kottes und Gyges. Briareus ὁ ὄβριμος, von den Göttern Aegäon genannt, iſt der Bewohner des Aegäiſchen Meers, eine Phaſe des Poſeidon. Der Mythus, daß ihn die Waſſergöttin Thetis aus den Fluthen gerufen, um dem bedrohten Zeus beizuſtehen, deutet auf ein Drama aufgeregter Fluthen. Kottos und Gyges, jener von κόττα der Kopf, dieſer von γυῖον Glied, deutete auf die hundert Köpfe, hundert Arme und Beine, ihre ungebändigte und gewaltige Kraft. Sie ſind die Kräfte der Natur, aufgerufen von Zeus, die Titanen zu bezwingen, weil die großen Götter nur durch die Urkräfte des Univerſums ſiegen können [1]).

Auch die Nacht bringt ἀνευ φιλότητος eine Menge Weſen hervor, Moros, Ker, Thanatos, Hypnos, Oneira, Momos, Oizys, die Heſperiden [2]), die Mören (Klotho, Lacheſis und Atropos) [3]) und die Keren (Nemeſis, Geras, Eris) [4]). Alle dieſe Weſen heißen Töchter der Nacht, wegen ihrer Dunkelheit und ihres geheimnißvollen Wirkungskreiſes, oder auch wegen ihrer verderblichen Natur. Die Mören heißen ſpäter Töchter des Zeus.

Jetzt verbindet ſich Gäa mit dem Pontos und erzeugt den Nereus, Thaumas, Phorkys, Keto und Eurybia.

---

1) Buttmann Lexilog. I. S. 230.

2) E. Gerhard König Atlas im Heſperidenmythus in den Abhandlungen der Berliner Akadem. 1841 mit C. Schwencks widerlegender Recenſion in der Halleſch. Allg. Litteraturzeitg. 1844. S. 140.

3) Klotho von κλώθω ich ſpinne, zwirne, die Aelteſte, die Spinnerin, Lacheſis von λάχειν die Loſende und Atropos die Unabwendbare, welche den Faden zerſchneidet. Hesiod. Scut. 254. Hom. hymn. in Merc. 650. Aehnlich ſind die Vorſtellungen der Deutſchen Weſen Urdher, Verdhandi und Skuld, nur daß die Griechiſchen Weſen nicht wie die Deutſchen mit einander im Streit leben. Skuld widerſpricht ſtets Der Mythus von Meleager, welchem Atropos ſo lange zu leben verſpricht, bis das Holzſcheit auf dem Heerde verbrannt iſt, wird von dem Deutſchen des Mornageſt wiederholt. E. J. Grimm Deutſche Mythолog. S. 233.

4) Die Dreizahl war eine heilige. Il. XIII, 20.

Nereus der älteste Sohn ist das Meer in der freundlichen Erscheinung[1]), und die Nereiden die Seenymphen des Aegäischen Meers. Thaumas bezeichnet das Wunderbare, das Erhabene des Meers. Seine Kinder sind Iris der Regenbogen, nach dem Grundsatze, daß das Licht aus dem Wasser die Nahrung zieht, und die Harpyien, Aello und Okypete wegraffende Wesen, Wirbelwinde, Wasserhosen, wie sie in Griechenland so häufig sind, die Gattin des Thaumas ist wieder ein glänzendes Wesen, die Okeanide Elektra[2]). Phorkys und Keto repräsentiren das Schreckliche und Grausenhafte des Meers, wie Keto von den großen Seethieren den Namen hat. Beide verbinden sich in Liebe und bringen eine große Menge Fabelwesen hervor, die Gräen (Pephrado und Enyo), die Gorgonen (Stheino, Euryale und Medusa) und zuletzt Ophis[3]). Medusa gebiert den Chrysaor und Pegasos, und Chrysaor erzeugt mit der Okeanide Kallirrhoe den Geryoneus[4]) und die Echidna, welche mit Typhaon verbunden den Orthros, Kerberos, Hydra und Chimära hervorbringt.

8. In Absicht des ethischen Theils der Theogonie haben wir es namentlich mit den Veränderungen der Weltherrschaft zu thun. Uranos verbirgt seine Kinder in die Erde, und jeder Herrscher schließt mit sich die Entwickelung ab. Die Gäa von Uranos bedrängt giebt dem Kronos die ἅρπη (δρέπανον) aus Adamas, und dieser schneidet ihm, als Uranos die Nacht herbeigeführt hatte, die Gäa zu umarmen, die Schaamtheile ab. Die Hellenische Phantasie der Urzeit konnte noch mit der Vorstellung des Himmels menschliche Gliedmaßen vereinigen. Erst die Spätern bildeten aus Uranos und Gäa Personen, und behielten nur die Namen bei. Bei Hesiod findet sich aber diese Vorstellung noch nicht; da zeigt sich nur die Keckheit und Naivität alterthümlicher Dichtung. Das Abhauen der Schaamtheile

---

1) Von νάειν, ναρός, νηρός heißt feucht Lobeck z. Phrynich. p. 42. Vergleiche Μαυρόνηρος (Neugriechisch) Schwarzwasser.

2) Vergl. ἤλεκτρον, ἠλέκτωρ Il. VI, 513. XIX, 398, ἕλη, εἴλη

3) Theog. v. 333.

4) Theog. v. 930.

bezeichnet den Abſchluß einer veränderlichen Productionskraft, die gewordenen Dinge ſtellen ſich im Kampf gegen die Urkraft, welche ſie ſonſt verſchlingt. Anaximandros ſagte: woraus die Weſen ihren Urſprung haben, dahin müſſen ſie auch ihren Untergang haben, dem Rechte nach. Denn ein Ding wird immer von dem andern für ſeine Ungerechtigkeit (ἀδικία) gebüßt und beſtraft nach der Ordnung der Zeit[1]). Die Dinge ſind alſo durch ein Unrecht gegen die allgemeine Kraft. Aus den Blutstropfen des Uranos, welche auf die Erde fallen, entſtehen die Erinnyen, die Giganten und die Meliſchen Nymphen, jene weil das erſte Verbrechen in der Welt geſchieht. Die Erinnyen des Uranos ſind der Geiſt des Uranos, das Gefühl tiefſter Kränkung und Verletzung ſeiner heiligſten Rechte von derjenigen Perſon ausgehend, welche ſie am höchſten hätte achten ſollen. So ſpricht man von den Erinnyen des Vaters, der Mutter, des älteſten Bruders. Die Ἀρά[2]) iſt die hervorbrechende Erinnys, es bedarf nur des Fluches und die Vollſtreckerin der Rache iſt da. Der Cult der Attiſchen Eumeniden oder Semnen, wie der ſchwarzen und weißen Göttinnen in Arkadien[3]) ſind aus dem Cultus der chthoniſchen Götter hervorgegangen, und dieſe ſind die im Winter zürnenden, im Frühling verſöhnten Erdgötter. So erklärt ſich leicht die doppelte Natur der Erinnyen, welche bald ſchwarz, bald weiß ſind, bald ſegnend, bald Verderben bringend. Es giebt verſchiedene Genealogieen. Bald ſind ſie von der Nacht, bald von der Erde, bald vom Tartaros geboren. Auch die Giganten gehen aus den Blutstropfen des Uranos hervor, ein furchtbares Rieſenvolk, und auf der andern Seite ein wirkliches Erdenvolk, ſie ſind γηγενεῖς, und Herakles kommt mit ihnen in Conflict. Eurymedon iſt bei Homer ihr König, und wegen ihres Frevels gegen die Götter werden ſie ins Verderben geſtürzt[4]). Bei Heſiod ſind ſie göttliche Weſen, leuchtend im Waffengeſchmeide und den mächtigen Speer in den

1) Simplic. ad Aristot. Physic. I, 6.
2) Sophocl. Electr. 111.
3) Paus. VIII, 34, 2. So ἡμέρα λευκή. Müller Eumeniden S. 170. Preller Demeter u. Perſephone S. 196.
4) Od. VII, 59. 206. X, 120. Paus. VIII, 29, 2.

Händen schwingend, die kräftigste animalische Erscheinung [1]). Auch die Melischen Nymphen, d. h. die eschenen Nymphen sprossen aus dem Blute des Uranos auf, weil die Esche nach Griechischer Vorstellung das kräftigste Gebilde der Vegetation ist. Die Melischen Nymphen kommen auch in den Sagen von Argos und Theben vor, wo sie Stammmütter sind und Okeaniden heißen [2]). Die Schaamtheile des Uranos selbst fallen in das Meer, und dieses gebiert davon die Aphrodite, eine sehr tiefsinnige Sage. Die Göttin der Liebe, welche früher am Uranos haftete (Urania), wird jetzt ein besonderes Wesen, und so entsteht besonderes Wirken der Triebe [3]).

9. Jetzt ist Kronos Herr und verschlingt seine Kinder, bis ihn Rheia durch den Stein um den Zeus betrügt. Zeus selbst wird vor dem Vater verborgen bei Lyktos auf Kreta erzogen, und herangewachsen nöthigt er den Vater, den Stein und seine ältern Geschwister auszuspeien. Der heilige Stein wurde in Delphi aufbewahrt. Die Mythen sind Kretisch. Daß sie zum Theil in Pytho spielen, widerspricht dem nicht, denn dieses ist eine Kretische Priestercolonie. Nimmt man nun Kronos für die Zeit, so zerfällt der ganze Mythenkreis in luftige Allegorieen [4]). Auch der Orphiker singt ὃς δαπανᾷς μὲν ἅπαντα, καὶ αὖξεις ἔμπαλιν αὐτός [5]). Aber diese Idee ist frostig

1) Hesiod Theog. 183. Auch die ältere Kunst stellt die Giganten als Riesen oder heldenartig dar. Müller Arch. §. 109. Nro. 20. §. 90. A. 2. Später stellte man sie schlangenfüßig dar, weil man die Erdgebornen überall gern mit Schlangen in Verbindung setzte. Themist. p. 176. Pet. Voß Mytholog. Briefe II, 259. Müller Archäologie S. 602.

2) Pind. Pyth. XI, 3. Paus. IX, 10, 5. Apollod. II, 1, 1. Schol. Eurip. Orest. 920.

3) Die Ableitung des Wortes Ἀφροδίτη von ἀφρός Meerschaum und δύω tauchen, ist sicherlich nur ein etymologischer Witz. Vielleicht ist das Wort von ἁβρός gebildet und bezeichnet das zartgebildete Mädchen. S. meine Recens. von Engels Kypros in der Hallisch. Allg. Litteraturz. 1843. Märzheft.

4) Wie Buttmann Abhandl. der Berliner Akademie 1814—15. S. 173. Böttiger Ideen z. Kunstmytholog. S. 219 ff.

5) Orph. Hymn. XIII, 3. Buttmann Mytholog. II, 34.

und nichtssagend. Auch ist die Vorstellung von der Zeit eine ganz fremdartige für den Nachfolger des Uranos, sie würde den Inhalt der Mythen leer lassen, und den besondern Mythus würde man gar nicht verstehen können. Andere Gelehrte haben an einen Kampf verschiedener Culte gedacht, aber auch das ist unhistorisch. Noch Andere haben dem Dienst des Kronos die Phönikischen Kinderopfer zum Grunde gelegt, und den Kronos auf diese Weise mit dem Moloch identificirt. In Phönikien und auf einigen barbarisirten Inseln des Aegäischen Meeres herrschte allerdings der Gebrauch, in die glühenden ehernen Arme des Kronos Kinder zu legen und auf diese gräßliche Weise zu opfern. So, meint man, sei man leicht auf die Idee gekommen, Kronos habe seine eigenen Kinder verzehrt [1]). Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Phönikische Molochdienst auf denjenigen des Kronos bedeutend eingewirkt hat. In Kreta war aber auch der Idäische Zeusdienst zu Hause, mit welchem das Wesen der Korybanten und der Dienst des Thrakischen Dionysos außerordentlich nahe verwandt ist. Zeus wurde, wie Dionysos in seiner Kindheit angegriffen von feindlichen Gewalten, geht jedoch siegreich durch alle Gefahren hindurch. Dazu konnte man recht gut den Phönikischen Molochdienst benutzen und speciell die Kinderopfer. Doch hat Hesiod sicherlich nicht an das Specielle gedacht. Bei ihm wird nur der Gedanken festgehalten, daß Kronos auf alle Weise für immer den Sieg und die Herrschaft an seine Person fesseln will.

10. Zeus ist das Princip der neuen Welt. Ungesehen und ungeahnt wächst er vor Kronos heran und geräth nun in einen Kampf mit den Titanen. Die Götter kämpfen vom Olymp, die Titanen vom Othrys, weil dieser Berg dem Olympos gegenüber liegt. Zeus ist der Sieger, nicht freilich durch seine Kraft, sondern durch seine Alles benutzende Klugheit. Die eigentliche Kraft ist in den Urmächten. Die Styx mit ihren Kindern, Zelos, Nike, Kratos und Bia, die Kyklopen, Brontes, Steropes und Arges, die furchtbaren Hekatoncheiren Kottos, Briareus und Gyges und die Blitze sind die

1) Buttmann Mytholog. II, 41. Böttiger Kunstmytholog. I, 219.

Symbole ſeiner Allgewalt. Jetzt werden die beſiegten Titanen in den Tartaros geſtürzt, aber nicht Alle, Okeanos, Themis, Tethys, Hyperion ſind ausgenommen. Bei Homer und Heſiod werden namentlich Kronos und Japetos herabgeſtürzt [1]). Nun ſagt Pindar, Zeus hat die Titanen wieder befreit [2]), eine Vorſtellung, welche erſt von den lyriſchen Dichtern recht ausgebildet iſt. Kronos herrſcht in Elyſion [3]) am fernen Okeanos, ein Repräſentant der Vorzeit und Herr eines fortdauernden ſeligen Zeitalters. Daran knüpft ſich die Idee der Römiſchen Dichter, daß Kronos nach Heſperien (Italien) geflüchtet ſei [4]). In Italien glaubten die Griechen zuerſt ihre Träume verwirklicht zu ſehen. Nach Heſiodos herrſcht Kronos mit Rhadamanthys auf den ſeligen Inſeln, auch iſt ſchon von Heroen die Rede, über welche er König iſt [5]). So ſehen wir, daß die Sage von der Verſöhnung des Kronos und Zeus noch im Heſiodiſchen Zeitalter entſtand. Nachher hat die Helleniſche Phantaſie die Idee noch weiter ausgebildet wie die Idee, daß Kronos auf ſeiner Inſel vom Schlafe gebändigt und ſelig liegt [6]). Aber alle dieſe Entwickelungen der Kronosſage beruhen auf religiöſen Ideen.

11. Ihr jüngſtes Kind empfängt Gäa vom Tartaros, den *Τυφωεύς*, *Τυφώς*, *Τυφών*, *Τυφωνεύς* den Repräſentanten aller Schrecken der heißen Sommertage, der Wirbelwinde und Waſſerhoſen, wie ſie im heißen Sommer ſich entwickeln, die Erde aufwühlen und die Wälder entwurzeln, ein Weh für den Himmel, den furchtbarſten Feind der himmliſchen Götter [7]). Aber Zeus hat ein für allemal die Weltherrſchaft erlangt und

1) Vergleiche die eigene Anſicht Völckers Mytholog. des Japetiſch. Geſchlechts S. 285.

2) Pyth. IV, 291. Aeschyl. Eumenid. 635.

3) Pind. Ol. II, 77. Hesiod. Op. 169.

4) Saturni regna Virgil Eclog. IV, 6. Aeneid. VIII, 319 f. Ovid. Fast. I. 193, 235. V, 625. VI, 31. Dionys. Halic. I, 18, 34. Macrob. Sat. I, 7.

5) Buttmann Mytholog. II. S. 68. Voß mythol. Briefe III, 21. verfährt ſehr willkürlich.

6) Plutarch de Fac. in orb. Lunae c. 26.

7) *οὐράνιον ἄχος* Sophocl. Antig. v. 415.

braucht die Urpotenzen nicht weiter zu fürchten. Zeus liebt die Themis und erzeugt mit ihr die Horen (Eunomia, Dike und Eirene) und die Mören (Klotho, Lacheſis und Atropos) welche Vers 217 Kinder der Nacht ἄνευ φιλότητος heißen. Wir würden Unrecht thun, wenn wir mit Ruhnken eine der beiden Stellen ſtreichen wollten. Als dunkle geheimnißvolle Weſen ſind ſie Kinder der Nacht, als gerechte der Themis. Abſtrahirt man eine Gottheit, ſo iſt die Genealogie ja oftmals unſicher, und der Dichter konnte recht gut beide Genealogien aufnehmen. Hier (Vers 905) ſind die Göttinnen höhere Schickſalsmächte, dort dunkele geheimnißvolle Potenzen. Als Kinder des Zeus und der Themis ſpinnen ſie den Menſchen das Schickſal, Gutes und Böſes. Auch die Horen ſind Ausflüſſe der ewigen Gerechtigkeit, noch nicht Göttinnen der Jahreszeiten, ſondern Weſen, welche den Umſchwung des Jahres im Allgemeinen fördern, ſo daß die Blüthe des Jahres (νέα ὥρα, ὥρα ἔτους) der Frühling zur rechten Zeit kommt und ſchwindet. Die Ὀπώρα die Nachhore ſteht der eigentlichen Hore entgegen, ſie bezeichnet die Zeit der Reife der Baumfrüchte. Der Winter hat keine Hore. In Athen verehrte man nur zwei Horen, Thallo und Karpo [1]), welche ſonſt auch Auxo und Pheruſa heißen [2]). Die Horen waren urſprünglich nicht getrennt, ſondern wirkten gemeinſchaftlich. Aber ſchon bei Heſiod haben ſie ſich von der Natur entfernt. Dike, Eunomia und Eirene bringen aber im menſchlichen Leben daſſelbe hervor, was der Wechſel des Jahres in der Natur, und dies wird auch gehörig motivirt [3]). Auch Pindar [4]) redet von der Vermählung des Zeus

1) Paus. IX, 35.

2) Hygin fab. 183. hat zwei ſehr verwirrte Verzeichniſſe von zehn und eilf Horen. Das erſte lautet: Titanis, Auxo, Eunomia, Pheruſa, Karpo, Dike, Euporia, Eirene, Orthoſia, Thallo. Das zweite: Auge, Anatole, Meſia, Gymnaſia, he Nymphes, Meſembria, Sponde, Telete, Akme, he Kypridos, Dyſis. Vgl. Engel Kypros II. S. 407.

3) Vers 903, wo aber die alte Lesart ὡραίουσιν ſtatt ὠρεύουσιν beibehalten werden muß. Mützel de emendand. Hesiod. Theog. p. 112. Zoëga Bassirilievi II, 218. Voß z. Hom. hymn. in Cerer. v. 400.

4) Hymn. fr. 2.

mit der Themis, aber da ſind die Moiren ſchon vorhanden und dieſe führen dem *Διὸς σωτῆρι* die Themis als *ἀρχαία ἄλοχος* zu, mit welcher er dann die *ἀλαθέας Ὥρας* erzeugt. Die Okeanide Metis iſt aus dem Waſſer entſprungen, denn Geiſt und Licht werden durch dieſes Element genährt. Ein altes Orakel hatte von ihr ausgeſagt, daß ſie eine dem Vater gleiche Tochter gebären würde, und einen noch gewaltigeren Sohn. Da macht Zeus die Metis zu ſeiner Gattin, und als ſie ſchwanger iſt, verſchlingt er ſie. So iſt die Metis im Zeus, und dieſer gebiert *ἐκ κεφαλῆς* die Tritogeneia, der noch gewaltigere Sohn kommt aber gar nicht zum Vorſchein [1]). Jetzt weiß Zeus das Gute und Böſe, nicht jedoch ſowohl das Moraliſche, als dasjenige, was ihm heilſam erſcheint. Durch die Geburt der Athene aus dem Haupte des Zeus iſt das Orakel um ſeine Wahrheit betrogen, und Zeus Herrſchaft wird mit Sicherheit abgeſchloſſen. Mit der Geburt der Athene wird diejenige des Hephäſtos in Verbindung geſetzt. Nach Heſiod gebiert ihn Hera allein, *ἄνευ φιλότητος* [2]). Homer kennt die Sage nicht, da iſt Hera die Mutter und Zeus der Vater [3]). Hephäſtos iſt ein Feuergott, aber gelähmt, nicht Herr des Feuers im Univerſum, ſondern des irdiſchen. Das Feuer iſt in ihm keine wilde Naturgewalt mehr. Doch ſpricht der Mythus wieder den alten Gegenſatz aus. Der Lichtgott Zeus nährt ſich durch die Okeanide Metis, die Erdgöttin Hera bringt einen Lichtgott den Hephäſtos hervor. Jetzt will ſich Hephäſtos der Athene vermählen, aber ſie entzieht ſich ihm. Von dieſen Vorſtellungen konnten die Griechen nicht laſſen. Wer jetzt zum Zeus um Sieg fleht, dem wird ſein Wunſch gewährt [4]).

12. Von den Orphiſchen Theogonien beſchäftigt uns hauptſächlich die gewöhnliche (*συνήθης*); dann die des Eudemos, in welcher die Nacht als das weltbildende Princip

---

1) Theog. v. 924. 885.
2) Vgl. Apollod. I, 3, 5. Hygin Praefat.
3) Il. XVIII, 396. XXI, 332. I, 578. XIV, 338. Od. VIII. 312.
4) Daher die Soterien in Athen; Zeus Soter der Dritte. Müller Eumeniden S. 187 f. Aeschyl. Agam. v. 102.

erſcheint [1]) und die noch ſeltſamere und abentheuerlichere, wo aus dem Waſſer und Schlamm ein Drache hervorgeht, der aus Theilen eines Löwen und Stiers und dem Haupte eines Gottes zuſammengeſetzt iſt [2]). Aus der gewöhnlichen in den ἱεροῖς λόγοις enthaltenen haben namentlich die Neuplatoniker geſchöpft. An der Spitze ſteht Chronos die Zeit, welche Weſenheit und ſchaffende Kraft beſitzt, aus ſich ſelbſt das Chaos und den Aether erzeugt, und aus dem Chaos innerhalb des Aethers ein weiß glänzendes Weltei bildet, eine Idee, welche an orientaliſche Syſteme und das Ei der Leda erinnert. Das Weltei umſchließt auf geheimnißvolle Weiſe das ganze Leben der Welt. Das Weltleben entwickelt ſich daraus, wie das Leben eines Vogels aus dem unſichtbaren Mittelpuncte eines ſcheinbaren Nichts. Das Weltei wird jetzt befruchtet durch die Winde, den bewegten Aether, da tritt mit goldglänzenden Fittigen Eros daraus hervor [3]). Er heißt auch Metis der Weltgeiſt, den Namen Phanes haben erſt ſpätere Orphiker in Umlauf geſetzt. Eros-Phanes iſt ein pantheiſtiſches Weſen, die ganze Welt in organiſcher Einheit umfaſſend, wie die Glieder eines Körpers. Der Himmel iſt ſein Kopf, die Erde ſein Fuß, Sonne und Mond ſeine Augen, Aufgang und Niedergang ſeine Hörner. Die Thränen des Phanes ſind das unglückliche Geſchlecht der Menſchen, durch ſein Lächeln hat er der Götter heiliges Geſchlecht hervorgebracht. Eros erzeugt mit ſeiner Tochter der Nacht die Erde und den Himmel, welche nun die Titanen hervorbringen, und unter dieſen ſind Kronos und Rheia die Eltern des Zeus. Jetzt tritt Zeus an die Stelle von Eros-Phanes, und vereinigt dieſes Weſen mit ſich, indem er ihn verſchlingt, wie die Metis bei Heſiod. So wird er der Erſte und Letzte, Anfang, Mitte und Ende, Weib und Mann und überhaupt Alles, was da iſt. Doch ſteht das Weltall in einem andern Verhältniß zum Zeus und zum Eros. Zeus vereinigt die ſtreitenden Mächte in einem ſchönen Weltbau zu einem Gan-

1) Aristot. Metaph. XII, 6.
2) Creuzer Symbolik III, 292 ff.
3) Aristoph. Aves 694. Schol. Apollon. Rhod. III, 26. Müller Litteraturgeſchichte I, 426.

zen, ſtellt alſo die Einheit, welche in Phanes war, und nachher in Streit und Feindſchaft zerfiel, durch Verſtand und Weisheit wieder her. Der Begriff der Weltſchöpfung iſt ein Orphiſcher. Die Gottheit erſcheint als Werkmeiſter, welcher aus gegebenen Stoffen den Aufbau der Welt planmäßig unternimmt und ausführt. Von den Orphiſchen Bildern der Weltſchöpfung Mantel, Netz und Miſchkeſſel iſt oben geredet. Der ἀρχαῖος χρόνος hieß auch Herakles [1]).

13. Auch bei den Orphikern zerfällt alſo die Mythe in eine dreifache, die Zeit des Chaos, die Zeit der Titanen und diejenige der Olympiſchen Götter. Chronos findet ſich oft κρόνος geſchrieben, aber das iſt falſch. Chaos iſt wie bei Heſiod ein Chasma, aber bei ihm iſt es die erſte und allgemeinſte Potenz, und wo dies nicht der Fall iſt, hat das Chaos gar keinen Sinn. Die Zeit ſollte älter ſein, weil man ſie ſich nicht als geworden denken kann, eben ſo gut hätte man den Raum an die Stelle ſetzen können. Das ſteht feſt, daß das religiöſe Gefühl eine Theogonie nicht hervorbringen kann, in welcher die Zeit das Aelteſte iſt. Das Weltei erinnert nicht allein an die Geburt der Dioskuren, ſondern auch an die Myſterien von Samothrake und die Thrakiſchen des Dionyſos [2]). Die Vorſtellung von dem Weltei findet ſich auch in Indien, Aegypten und bei den Chaldäern, ſie mag uralt ſein. Der Namen Phanes kam erſt in den Culten auf. Schon die Orphiſche Argonautik und zwar eine Kosmogonie derſelben, welche älter iſt als die übrigen Theile des Gedichts, erwähnt ihn [3]). Chronos, heißt es, gebiert den Aether und den Eros der ewigen Nacht herrlichen Vater, welchen die jüngeren Sterblichen Phanes nennen. Nach Akuſilaos erzeugte Nacht und Erebos den Aether [4]) und dieſer Eros und Metis [5]). Auch mit Dionyſos

1) Zoëga Abhandlungen S. 241. Creuzer Symbolik III, 305. Lobeck Aglaoph. p. 465. Damasc. de princip. p. 345 ff. Kopp (256 J. C. Wolf).

2) Plutarch Quaest. Symp. II, 3. Macrob. Sat. VII, 16.

3) Vers 13 ff. Φάνης von φαίνεσθαι. Etym. M. s. v. Φάνης ὅτι πρῶτος ἐν αἰθέρι ἐγένετο Φάνης.

4) Damasc. de principiis p. 313.

5) Ἐμψυτοποιός ein Beinamen des Lampſakeniſchen Priapos Diod. IV, 6.

wurde Phanes identificirt [1]), was so zu verstehen ist, daß im Dionysos der verschlungene Phanes wieder zum Vorschein kommt. Phanes ist ein großes pantheistisches Weltprincip [2]). Statt des Uranos entsteht aus dem Phanes nach abweichenden Vorstellungen auch wohl Ophioneus der Schlangengott [3]). Einem Orphischen Gesange [4]) zufolge waren Erde, Himmel und Meer ursprünglich in einer Gestalt verbunden, jedoch sonderten sich die einzelnen Wesen durch verderblichen Zwist. Ophioneus und Eurynome herrschten zuerst, bis Kronos und Rheia sie in den Okeanos stürzen, und dieses Paar herrscht wieder, bis Zeus herangewachsen ist. Auch Pherekydes hat seinen Ophioneus aus Orphischen Lehren entnommen. Eurynome ist bei Hesiod [5]) Mutter der Charitinnen vom Zeus, bei Homer mit Thetis die Retterin des Hephästos [6]), und in Phigalia wurde die Göttin in Fischgestalt verehrt [7]). Auch nach Nonnos [8]) herrscht Ophioneus nach dem erstgebornen Phanes, bis Kronos ihn entthront. Die gewöhnliche Theogonie ging ziemlich denselben Weg, wie die Hesiodische. Heimlich gebiert die Erde die Titanen, doch sind diese vierzehn an der Zahl, Dione und Phorkys kamen hinzu [9]). Orpheus und Musäos nannten Phorkys den Bruder des Kronos. Noch eine Eigenthümlichkeit scheint bemerkenswerth. Okeanos und Thetis hießen die ältern Titanen, und damit stimmen Orphische Verse zusammen [10]). Thetis und Okeanos entmannen den Uranos und darauf entsteht Aphrodite. Die Geschichte des Kronos ist ganz wie bei Hesiod. Ida und Adrastea nähren den Zeus, die Kureten bewachen ihn. Herangewachsen macht er auf den Rath der Nacht den Kronos mit

---

1) Diod. I, 11. Macrob. Sat. I, 18.
2) Lobeck Aglaoph. p. 493.
3) Creuzer Symbolik III, 299.
4) Schol. Apoll. Rhod. I, 503 ff. Tzetz. Lycophr. 1191.
5) Theog. v. 907.
6) Il. XVIII, 399.
7) Pausan. VIII, 41.
8) Dionys. XII, 74.
9) Platon. Tim. p. 40.
10) Platon. Cratyl. p. 402. Athenag. Legat. II, 18. Ὠκέανος ὅςπερ παντέσσι γένεσις τέτυκται.

honigtränken trunken, entmannt ihn und ſtürzt ihn vom Throne. In Abſicht der κατάποσις τοῦ Φάνητος verhält ſich Phanes ganz wie die Metis des Heſiodos. Im Phanes war das All vorhanden, welches Zeus durch den Act des Verſchlingens in ſich aufnimmt. Der Neuplatoniſche κόσμος νοητός oder αἰσθητός, eine nur durch den Verſtand wahrnehmbare, aus gleichen Elementen zuſammengeſetzte Welt iſt den Orphikern fremd. Im Phanes war die Welt ein einziges Ganzes von einem Geiſte beſeelt, da wird ſie vom Streite geſondert, bis Zeus wieder das Ganze umfaßt. So wird Zeus Anfang, Mitte und Ende [1]) und der Demiurg der Welt. Er ruft den losgebundenen Kronos zurück, und fragt die Nacht: wie kann man Alles ſein und jedes beſonders? Auf ihren Rath ſucht er Alles mit dem Aether zu umſpannen, Himmel und Erde und Meer mit einer goldenen Kette zu umſchlingen. Jetzt erfolgt die Verſöhnung mit Kronos, eine beſondere Idee [2]). Die Vermählungen der Götter ſind bei Orpheus und Heſiodos ähnlich, nur iſt Rheia und Demeter eine Perſon, eine leichte Vermiſchung, da beide Göttinnen Erdgottheiten ſind. Die Athene entſpringt aus dem Haupte des Zeus, und Aphrodite aus den abgemäheten Schaamtheilen des Uranos, Alles wie bei Heſiod. Eine jüngere Aphrodite dagegen entſpringt aus dem Saamen des Zeus, auch doppelte Mören, ältere und jüngere, unterſcheiden die Orphiker.

15. Nach dem Zeus folgt noch eine Stufe, das Reich des Dionyſos, von deſſen Geburt es eigene Erzählungen gab. Zeus will ſich mit Rheia vermählen, und beide verbinden ſich als Schlangen, den Herakleiſchen Knoten bildend, welchen auch Hermes auf ſeinem Stabe trägt. Das Kind dieſer Liebe iſt Perſephone, und mit ihr erzeugt Zeus, noch ehe ſie vom Hades geraubt wird, den Zagreus. Davon iſt die Geſchichte der Zerreißung des Zagreus abhängig. Zeus beſtimmt ihn zum König der Welt und ſetzt ihn auf den Thron des Himmels. Die Kureten beſchützen ihn. Die mit Gyps gefärbten und deshalb

1) Platon. de legg. IV, 115 D.
2) Lobeck Aglaoph. p. 512.
3) Athenagor. c. 18. Clemens Protrept. p. 11 f. Sylb.

unkenntlichen Titanen überfallen auf Heras Antrieb den mit kindlichen Spielen[1]) beschäftigten Zagreus, zerreißen ihn und werfen seine Glieder in einen dreifüßigen Kessel. Pallas entreißt ihnen das noch schlagende Herz, Zeus rächt den Ermordeten an den Titanen, und Apollon begräbt die gesammelten Reste des Dionysos am Parnassos. Lange haben die Titanen erst zu kämpfen, bis sie den Zagreus bewältigen. Endlich zerreißen sie ihn in sieben Stücke, welche sie verzehren. Aus dem geretteten Herzen läßt sich Zeus einen Trank bereiten, und erzeugt durch diesen gestärkt und begeistert den Dionysos. Die Titanen erliegen seinen Blitzen, und aus ihrer verfluchten Asche geht das menschliche Geschlecht hervor[2]). Dionysos ist der Gott der zerrissenen Welt, welche ewigem Kampfe und dem Tode ausgesetzt ist. Phanes kommt in ihm zum Vorschein, die Welt zu vereinigen, welche Zeus geordnet hat. Dionysos soll den Zeus ablösen von der Last und Mühe der Weltherrschaft[3]). Er soll die Welt zurückführen zur seligen Einheit. Zagreus ist Plutos. Die Neuplatoniker nennen den Phanes Nyx, Uranos, Kronos, Zeus, Dionysos[4]).

Capitel XI.

Die Olympischen Götter.

Zeus[5]) hat die Hauptwurzel seines Cultus in Dodona[6]) in Thesprotien, welches schon Homer in der Ilias und Odyssee

1) Ein schöner Spiegel fesselt sein Auge, später kosmisch gefaßt. Lobeck de Zagrei crepundiis in Aglaoph. p. 699. Müller Prolegg. S. 390.

2) Lobeck Aglaoph. p. 565 sqq.

3) Serv. ad Virg. Ecl. IV, 10.

4) Lobeck Aglaoph. p. 576.

5) Ζεύς Böotisch Δεύς, Genit. Διός, Sanskr. Dju, davon Djupiter, Djuno (Διώνη) Jupiter, Juno. F. A. Pott Etym. Forschungen I, 98. Etym. M. s. v. Διώνη. Jubar. Nebenform Ζήν, Ζάν, davon Janus, Ζανώ. Ζδεύς, Δίς (Rhinthon), Ζεύς, Θεύς, Θεός (Plat. Cratyl. p. 395 E.), ζάω, ζέω, Engel Kypros II, 36. Passow, Lex. s. v. Ζεύς u. Ζάν, Ζάς Pherekydes bei Herodian π. μ. l. p. 15. Dind. Δήν Duval miscell. mit Kidd. Anmerk. S. 145.

6) J. Arneth das Taubenorakel in Dodona. Wien 1840, 4. E. v. Lasaulx das Pelasgische Orakel des Zeus in Dodona. Würzburg 1841, 4.

erwähnt. Auch in Theſſalien gab es ein Dodona, aber dieſes iſt das jüngere[1]). Auch in Skotuſſa wurde der Dodonäiſche Zeus verehrt. Er iſt dasjenige Pelasgiſche Weſen, von welchem der Hauptcult der Hellenen ausging (*Ζεὺς Ἑλλάνιος*), und ſowohl Aegina als die Achäer verehrten ihn als Haupt- und Stammgott. Am Olympos verehrte man den Olympiſchen Zeus und am Fuße des Bergs in Dion neben ihm die Olympiſchen Muſen. Auch die Makedoniſchen Könige verehrten ihn vorzugsweiſe, und ſeitdem vom Olympos mehrere Colonien nach dem Peloponnes gegangen waren, findet man auch hier den Namen wieder. Eine Kuppe des Lykäos heißt Olympos, wozu der Olympos auf Kreta und das berühmte Olympieion bei Piſa[2]) am Alpheios kommt. In Olympia gab es eine Idäiſche Grotte, lauter Namen, welche mit den Culten fortgewandert ſind[3]). Auch die Sage von den Idäiſchen Daktylen wurde nach Olympia übertragen. In Kreta ſtritten Ida und Dikte um die Ehre Zeus hervorgebracht zu haben[4]). Der Dikte liegt bei Lyktos im Oſten der Inſel, und eine Spitze des Berges hieß Argäos, wo nach Heſiod die Sage von Zeus Geburt local war[5]). Die Kretiſchen Kureten und Korybanten, welche beide in Schwurformeln genannt werden, ſtammen aus Kleinaſien. Auch der Namen Olympos gehört vielleicht hieher, denn er kommt in den Sagen des Attis vor. Von hier gingen Colonien nach Kreta und Thrakien, ſo hat ſich der Namen verbreitet. Darum darf aber der Zeuscult nicht auch aus Kleinaſien abgeleitet werden, denn von Anfang an war er Hauptgott der Helleniſchen Nation. Man glaubte im Himmel einen weltherrſchenden Geiſt zu erkennen, und dieſer Glauben hat tiefe Wurzeln geſchlagen. In allen Griechiſchen Städten wurde Zeus verehrt, ſo in Athen am 14. Skirophorion Zeus Polieus durch die

1) Il. II, 750.
2) J. H. Krauſe Darſtellung der großen Olympiſchen Spiele. Wien 1841, 8.
3) A. Böckh Pindar. Commentatt. p. 150.
4) Plat. de legg. I. p. 625.
5) Hesiod. Theog. v. 484.

Diipolien, bei welchem Feste ein Gebrauch vorkam, welcher das Stieropfer erklären sollte. Man ließ einen Stier von einem Altar Gerste fressen, tödtete ihn dann, forderte die Thäter zur Rechenschaft auf und errichtete dann das Beil, weil sie weggelaufen waren. Die Atheniſchen Diasien fielen auf den 20. Antheſterion, alſo in den erſten Anfang des Frühlings. Zeus Meilichios feierte man am 20. Maimakterion, Zeus Georgos um die Zeit des Pflügens und Säens, und endlich die Soterien dem Zeus Soter am letzten Poſeideon[1]).

2. Was den Character des Cultus betrifft, ſo war Zeus in Dodona ein Naturgott, welcher durch Tauben, die auf der φηγὸς Δωδωναίος (quercus esculus) ſaßen, ſeine Orakel ertheilt[2]). Davon hießen auch die Dodonäiſchen wahrſagenden Prieſterinnen πέλειαι, πελειάδες[3]). Die Tauben, welche dem Vater Zeus Ambroſia bringen, ſind ohne Zweifel die Dodonäiſchen[4]). Die Alten deuteten die Tauben auf die Plejaden, welche man als einen Taubenzug anſah, der den Menſchen Segen und Nahrung brachte. Aber immer wird in dieſer Sage der Ausdruck πέλειαι gebraucht (palumbae), nicht περίστεραι (columbae)[5]). Verwandt mit den Plejaden iſt das Weſen der Hyaden, urſprünglich Regennymphen, die man in dem bekannten Sternbilde zu erkennen glaubte. Sie ſind Dodonäiſche Nymphen, und Zeus hat den Bakchos durch ſie erziehen laſſen, ein Gott, welcher ſonſt Dodona fremd iſt. Die Hyaden hatten Zeus erzogen, und nach der Analogie glaubte man auch den Bakchos. Nach Heſychios s. v. heißen ſie Ambroſia, Eudora (die Segensmutter), Pedile, Koronis, Polyxo (πολυανύξω), Phyto, Thyone (Dione). Die Letzte ſteht an der Spitze, iſt Hauptgöttin von Dodona und

1) C. I. nro. 523.
2) Hesiod. fragm. 18. Sophocl. Trach. 175.
3) Pausan. X, 12, 5. Aehnlich Δελφὶς μέλισσα, die μέλισσαι Prieſterinnen der Demeter. Creuz. Symb. III, 354. ἐσσήν der Epheſiſche Prieſter der Artemis. Pausan. VIII, 13, 1.
4) Od. XII, 63.
5) Aristotel. Hist. Animal. VIII, p. 230 B.

die Geliebte des Zeus. Die heilige Eiche in Dodona hieß φηγὸς oder δρῦς, ihre Früchte ſind eßbar und wohlſchmeckend, es wurde Mehl daraus bereitet[1]). Die älteſten Menſchen hatten Tänze um die Eiche aufgeführt und ſie Mutter genannt[2]). Auch der Acheloos, der größte Fluß in Griechenland, wurde in Dodona ſehr heilig gehalten[3]). Zeus hieß νάϊος. An der Quelle Hagno beteten die Prieſter des Lykäiſchen Zeus um Regen. Das Theſſaliſche Ernteſeſt der Πελώρια wurde zur Erinnerung an die alte Zeit gefeiert[4]). Auch Aeakos, der Diener des Helleniſchen Zeus, betete um Regen. Der Kretiſche Zeus wurde ganz wie Bakchos als Naturgott verehrt. Dort ſah man öffentlich, was man ſonſt nur in Myſterien erblickte[5]). So erklärt ſich die Sage vom Grabe des Zeus, welches nicht erfunden ſein kann[6]). Später war die Sage eine Hauptſtütze des Euhemeros. Sie hat denſelben Sinn, wie die Delphiſche vom Tode des Dionyſos. Deshalb hat der Cultus des Zeus auch eine furchtbare Seite. Menſchenopfer kommen noch ſpät, wenigſtens im Ritus vor, wie auf dem Arkadiſchen Lykäon, wo der Zeus Wolfsgott (λυκαῖος) verehrt wurde. Darauf bezieht ſich auch die Sage vom Arkadiſchen Stammvater Lykaon, welcher dem Zeus ſeine Kinder geopfert hatte und deshalb in einen Wolf verwandelt wurde. Menſchenopfer kamen noch in Platons und Theophraſts Zeitalter vor[7]). Wer vom Fleiſche eines Menſchen beim Opfer etwas koſtete, wurde in einen Wolf verwandelt. Eine heilige Fläche des Lykäos hieß τὸ Ἄβατον, und wer ſie betrat, wurde ſchattenlos (ἄσκιος), weil der Gott hier in ſei-

1) Plutarch de esu carn. 1, 2.
2) S. meinen Melamp. 107.
3) Ἀχελῴῳ θύειν Buttmann ad Demosth. Midian. Exc. III. C. I. nro. 2908.
4) Athen. XIV, 639. 640.
5) Diod. V, 77. Lactant. I, 91.
6) Callim. hymn. in Jov. v. 8. Porphyr. Vit. Pythag. c. 17. Höck Kreta III, 320.
7) Simon Minos 315 C. Porphyr. de abstinent. II, 27. Plat. de republ. VIII, 565. Paus. VI, 8, 2.

nem vollen Glanze erſchien. Ein ſolcher Menſch mußte flüchtig werden, und hieß deswegen ἔλαφος, Hirſch[1]). Auch der Dienſt des Zeus Aktäos repräſentirt die Furchtbarkeit eines Lichtgottes. In Theſſalien über Iolkos war auf dem Pelion ſein heiliger Altar. Wenn der Sirios aufging, zogen die Prieſter des Gottes mit einer Menge von Jünglingen den Berg hinauf, und hatten Felle von friſch geſchlachteten Widdern um den Leib[2]). Das Dioskodion iſt das Fell eines Sühnwidders zur Abwendung der ſchrecklichen Hitze, welche der Sirios bringt. Von den Sühngebräuchen des Zeus Ikmäos und Aktäos geben im Ganzen die Sagen des Ariſtäos und Aktäos aus. Ariſtäos iſt urſprünglich ein Beinamen des Zeus in Arkadien[3]). Ariſtäos wird mit der Hitze des Sirios in Verbindung geſetzt, er ſoll ihn verſöhnt haben durch ein dem Ζεὺς ἱκμαῖος (ὑέτιος) dem durch Regen befruchtenden Zeus dargebrachtes Opfer. Zugleich hat ihm Zeus die Eteſien zugeſchickt, die Paſſatwinde, welche von Norden nach Süden, vom Schwarzen Meere bis nach Aegypten wehen, und die Hitze der Hundstage abkühlen. Ariſtäos iſt ein Gott des Ackerbaues, aber wenigſtens ein ihn pflegender Heros. Darum heißt er auch der große Bienenvater, weil um jene Zeit der beſte Honig ausgenommen wurde, wenn der Sirios aufgegangen war. Aktäos heißt Zeus von der Küſte, weil dort die Gluth erträglicher iſt. Die Sage macht ihn zu einem heroiſchen Jäger, welchen funfzig Hunde überfallen und zerreißen, weil ſie ihn für einen ἔλαφος halten. So weit geht der Grundzug der Sage, alles Uebrige iſt erſt ſpäter hinzugedichtet. Auch Dionyſos erſcheint als νέβρος. Ariſtäos iſt wie er ein jugendlicher Naturgott, und der Sirios iſt ſein Hund, welcher die Natur beherrſcht. In Orchomenos wurde das Bild

---

1) Polyb. XVI, 12, 7. Plut. Quaest. Gr. 39. Lobeck Aglaoph. p. 804.

2) Dicaearch de monte Pelione in Hudsons Geogr. minor. p. 27.

3) Schol. Apoll. Rhod. I, 498. Serv. ad Virg. Georg. II, 498. Auch mit Apollon wird Ariſtäos identificirt (Pind. Pyth. IX, 64), wobei man ſich ſchon auf Heſiod beruft, doch iſt die Sage jünger. Müller Orchom. S. 248. 349. Dor. I, 281.

des Aktäon an einen Felsen gefesselt[1]); und so lange es unversehrt blieb, war auch das Land fruchtbar. Auf dem Berge Pelion war die Grotte des Cheiron. Als die Hunde ihren Herrn zerrissen hatten, wurden sie düster und traurig, da trat Cheiron aus der Höhle, machte ein Bild des Aktäon sie zu beruhigen[2]). Das Bild beschwichtigte aber den Sirios. Es zieht sich also durch alle diese Sagen die Idee von einem Naturgotte hindurch, welcher zur Zeit der Hundstage furchtbar ist, und bald darauf besänftigt erscheint. Das Dioskodion wurde nicht bloß im Skirrophorion, sondern auch im Monat Maimakterion umhergetragen, wo Zeus als *μειλίχιος ὁλόκαυστα* bekam, d. h. man warf die ganzen Opferthiere ins Feuer, und zwar Schweine, wie bei den Festen der Demeter. Dieser Zeus ist folglich der chthonische Zeus, welchen man durch Schweinsopfer versöhnte, wie den Laphystischen durch Widderopfer[3]).

3. Die Jugendgeschichte des Zeus spielt theils in Kreta theils in Arkadien und ist durch Localsagen ausgesponnen. Neda, Hagno und Theisoa ernährten ihn mit Honig, welchen die erzfarbigen Melissen ihnen reichten. Milch reichte ihm Amalthea, welche Diodor, wie die Melissen zu Königstöchtern macht[4]). Nach der am Berge Dikte localen Sage säugte eine Sau den jungen Zeus und erstickte durch ihr Grunzen das Schreien des Kindes[5]). Deshalb wurde ihm auch von den Priestern eine *ὗς προτελὴς* dargebracht. Auch Pamphos singt: „Zeus Hehrster und Größter der Götter, eingewickelt in Mist von Schaafen, Rossen und Mäulern"[6]). Auch in menschliche Angelegenheiten verwickelte man den Zeus, und brachte die Anzahl der von ihm geliebten Frauen mit der

1) Paus. IX, 38, 4.
2) Apollod. III, 4, 4. Hygin f. 181; und das Bild des Polygnot bei Paus. X, 30, 8.
3) Xenoph. Anabas. VIII, 8.
4) Diod. V, 70. Böttiger Amalthea Heft 1. Athen. XI, 491.
5) Athen. IX, 375 aq.
6) Philostr. Heroic. p. 98. Boisson. Creuzer Symb. u. A. I. S. 22.

nem vollen Glanze erſchien. Ein ſolcher Menſch mußte flüchtig werden, und hieß deswegen ἔλαφος, Hirſch[1]). Auch der Dienſt des Zeus Aktäos repräſentirt die Furchtbarkeit eines Lichtgottes. In Theſſalien über Iolkos war auf dem Pelion ſein heiliger Altar. Wenn der Sirios aufging, zogen die Prieſter des Gottes mit einer Menge von Jünglingen den Berg hinauf, und hatten Felle von friſch geſchlachteten Widdern um den Leib[2]). Das Dioskodion iſt das Fell eines Sühnwidders zur Abwendung der ſchrecklichen Hitze, welche der Sirios bringt. Von den Sühngebräuchen des Zeus Ikmäos und Aktäos gehen im Ganzen die Sagen des Ariſtäos und Aktäos aus. Ariſtäos iſt urſprünglich ein Beinamen des Zeus in Arkadien[3]). Ariſtäos wird mit der Hitze des Sirios in Verbindung geſetzt, er ſoll ihn verſöhnt haben durch ein dem Ζεὺς ἰκμαῖος (ὕέτιος) dem durch Regen befruchtenden Zeus dargebrachtes Opfer. Zugleich hat ihm Zeus die Eteſien zugeſchickt, die Paſſatwinde, welche von Norden nach Süden, vom Schwarzen Meere bis nach Aegypten wehen, und die Hitze der Hundstage abkühlen. Ariſtäos iſt ein Gott des Ackerbaues, oder wenigſtens ein ihn pflegender Heros. Darum heißt er auch der große Bienenvater, weil um jene Zeit der beſte Honig ausgenommen wurde, wenn der Sirios aufgegangen war. Aktäos heißt Zeus von der Küſte, weil dort die Gluth erträglicher iſt. Die Sage macht ihn zu einem heroiſchen Jäger, welchen funfzig Hunde überfallen und zerreißen, weil ſie ihn für einen ἔλαφος halten. So weit geht der Grundzug der Sage, alles Uebrige iſt erſt ſpäter hinzugedichtet. Auch Dionyſos erſcheint als νέβρος. Ariſtäos iſt wie er ein jugendlicher Naturgott, und der Sirios iſt ſein Hund, welcher die Natur beherrſcht. In Orchomenos wurde das Bild

1) Polyb. XVI, 12, 7. Plut. Quaest. Gr. 39. Lobeck Aglaoph. p. 894.

2) Dicaearch de monte Pelione in Hudsons Geogr. minor. p. 27.

3) Schol. Apoll. Rhod. I, 498. Serv. ad Virg. Georg. II, 498. Auch mit Apollon wird Ariſtäos identificirt (Pind. Pyth. IX, 64), wobei man ſich ſchon auf Heſiod beruft, doch iſt die Sage jünger. Müller Orchom. S. 248. 349. Dor. I, 281.

des Aktäon an einen Felsen gefesselt[1]; und so lange es unversehrt blieb, war auch das Land fruchtbar. Auf dem Berge Pelion war die Grotte des Cheiron. Als die Hunde ihren Herrn zerrissen hatten, wurden sie düster und traurig, da trat Cheiron aus der Höhle, machte ein Bild des Aktäon sie zu beruhigen[2]. Das Bild beschwichtigte aber den Sirios. Es zieht sich also durch alle diese Sagen die Idee von einem Naturgotte hindurch, welcher zur Zeit der Hundstage furchtbar ist, und bald darauf besänftigt erscheint. Das Dioskodion wurde nicht bloß im Skirrophorion, sondern auch im Monat Maimakterion umhergetragen, wo Zeus als *μειλίχιος ὁλόκαυστα* bekam, d. h. man warf die ganzen Opferthiere ins Feuer, und zwar Schweine, wie bei den Festen der Demeter. Dieser Zeus ist folglich der chthonische Zeus, welchen man durch Schweinsopfer versöhnte, wie den Laphystischen durch Widderopfer[3].

3. Die Jugendgeschichte des Zeus spielt theils in Kreta theils in Arkadien und ist durch Localsagen ausgesponnen. Neda, Hagno und Theisoa ernährten ihn mit Honig, welchen die erzfarbigen Melissen ihnen reichten. Milch reichte ihm Amalthea, welche Diodor, wie die Melissen zu Königstöchtern macht[4]. Nach der am Berge Dikte localen Sage säugte eine Sau den jungen Zeus und erstickte durch ihr Grunzen das Schreien des Kindes[5]. Deshalb wurde ihm auch von den Priestern eine *ὗς προτελὴς* dargebracht. Auch Pamphos singt: „Zeus Herrscher und Größter der Götter, eingewickelt in Mist von Schaafen, Rossen und Mäulern"[6]. Auch in menschliche Angelegenheiten verwickelte man den Zeus, und brachte die Anzahl der von ihm geliebten Frauen mit der

1) Paus. IX, 38, 4.
2) Apollod. III, 4, 4. Hygin f. 181; und das Bild des Polygnot bei Paus. X, 30, 8.
3) Xenoph. Anabas. VIII, 8.
4) Diod. V, 70. Böttiger Amalthea Heft 1. Athen. XI, 491.
5) Athen. IX, 375 sq.
6) Philostr. Heroic. p. 98. Boisson. Creuzer Symb. u. M. I. S. 22.

Zeit auf achtzehn[1]). Die Argiviſche Niobe war die Aelteſte, Alkmene die Letzte. Nonnos nennt nur zwölf, aber ganz andre, er beginnt mit der Io und ſchließt mit der Olympias[2]). Der Grund der Liebe des Zeus zu dieſen Frauen liegt darin, daß ſie theils Naturgöttinnen ſind, wie Io, Semele, Leda und Danae, theils auch wollte er Heroen erzeugen, denn durch ihre Liebe veredeln die Götter das Menſchengeſchlecht. Auch nach den herrſchenden Vorſtellungen der Hellenen bleibt Zeus ein Naturgott. Er iſt der Gott des Himmels, des Aethers, durch die Bewegung des Himmels ſchafft er Tage, Jahre und Jahreszeiten[3]), erregt Wind, regnet und ſchneit. Alle Veränderungen des Wetters werden ihm zugeſchrieben. *Ζεὺς ὄμβριος* wurde bei großer Dürre auf den Atheniſchen Bergen angefleht[4]). *Ζεὺς οὔριος* hatte ein Heiligthum in Byzanz, *εὐάνεμος* in Sparta, *μαιμάκτης* der Sturmgott ein Feſt in Athen im Monat Maimakterion. Er ſteigt in Blitzen herab und heißt deshalb *καταιβάτης*, und der Ort, wohin er gekommen iſt, d. h. wo der Blitz eingeſchlagen hat (*ἐνηλύσιον*)[5]), wurde durch ein Opfer geweiht und durfte von keinem Menſchen wieder betreten werden. Zeus wohnt unter dem Monde in großer Höhe[6]). Empedokles nannte den feinſten Aether, das Urfeuer *Ζεὺς ὠργὴς*[7]). Als Himmelsgott iſt er der waltende Gott, Herrſcher und Vater, und darauf beruht ſein Antheil am menſchlichen Leben. Er iſt ein Patriarch und ſchützt die Rechte

---

1) Diod. IV, 14 wahrſcheinlich nach den Eöen. Apollod. II, 1, 1.

2) Dionysiac. VII, 115.

3) *Διὸς ἡμέραι, Διὸς ἐνιαυτοί. Ζεὺς μάλιστος* Paus. I, 32, 2. *τί γὰρ ὁ Ζεὺς ποιεῖ; ἀπαιθριάζει τὰς νέφελας ἢ ξύννεφει* Aristoph. Aves 1502.

4) *Εὐχὴ Ἀθηναίων· ὄσον, ὄσον ὦ φίλε Ζεῦ κατὰ τῆς ἀρούσας τῆς Ἀθηναίων καὶ τῶν πεδίων. ἤτοι οὐ δεῖ εὔχεσθαι, ἢ οὕτως, ἁπλῶς καὶ ἐλευθέρως.* Marc. Antonin ad se ips. V, 7.

5) Vgl. Bidental Fest. p. 33. Müller. Es iſt ein *τόπος κεραυνοπλήξ* O. Müller Etrusker II, 170 ff. Burmann de Jove cataebate et fulguratore.

6) Sophocl. Oedip. Col. 1468 *ὦ Ζεῦ ὦ μέγας αἰθήρ.*

7) Benſen Gr. Alterthumsk. S. 420.

unter den Menſchen. *Ζεὺς πατρῷος* wurde in Athen verehrt, aber dieſe ſeine Eigenſchaft bezieht ſich nicht auf den Staat, welchem hier Apollon *πατρῷος* vorſteht, ſonſt überall Zeus [1]). Er heißt *ὁμόγνιος*, *γενέθλιος*, und ſchützt als ſolcher die Stammrechte. In jedem Hauſe wurde er als *Ζεὺς ἑρκεῖος* verehrt [2]). *Ἕρκος* heißt der Vorhof des Hauſes, und in der Mitte ſtand der Altar des Zeus [3]). Im Innern des Hauſes waltet er als Zeus *κτήσιος*, ein wahrer Penat, ein Segner und Mehrer des Beſitzthums. Zeus liebt die Praxidike [4]). Als *ἱκέσιος* nimmt er ſich der Schutzflehenden an, er iſt *ἑταιρεῖος* und *φίλιος*. Selbſt der Verbrecher findet bei ihm Schutz, er hat den erſten Mörder Ixion aufgenommen und von ſeinem Verbrechen entſühnt. Er iſt *παλαμναῖος* und *φύξιος*, aber zugleich *καθάρσιος* und *πρόστροπος*. Er hat die Könige eingeſetzt, iſt *βασίλειος* und *ἄναξ* [5]). Die Herolde ſind Boten des Zeus und der Menſchen. Als die Monarchie in die Demokratie überging, wurde Zeus Vorſteher der Volksverſammlungen (*ἀγοραῖος*, *βουλαῖος* und *βουλευτήριος*). Er handhabt *αἰδὼς* und *δίκη*, und dieſe beiden Weſen ſind auch ſeine Beiſitzerinnen. Er hört auf den Eid (*ὅρκιος*) und *Διὸς Ὅρκος* iſt ſein Diener [7]). Er verleiht Sieg nach Außen gegen die Feinde (*τρόπαιος*, welchen Beinamen jedoch auch Hera und Poſeidon haben, und *ἐλευθήριος*). Er hat von der Perſernoth gerettet als *σωτήρ*. In Sicilien ſchützte er die Hellenen gegen die Barbaren und hieß deshalb *Ἑλλάνιος*. Bei Homer miſcht ſich Zeus nicht.

---

1) Lobeck Aglaoph. p. 770. Platon de legg. IX, 881. Ruhnken ad Plat. Tim. p. 192. Sophocl. Oedip. Col. 1328.

2) Odyss. XXII, 335. Heindorf ad Plat. Euthyd. p. 302 D. Die Form *ἕρκιος* wird verworfen von G. Hermann zu Sophocl. Ajas v. 103. *Ζεὺς μεσέρκιος* Hesych. s. v. Jupiter Herceus Ovid in Ibin 284. Sonſt penetralis.

3) Creuzer Comment. Herodot. p. 231.

4) Gerhard antike Bildwerke I, 79—97.

5) Demosth. in Lacrit. II. p. 295. Dindorf p. 937 St.

6) Pind. Ol. XIII, 115, 7.

7) Reinig Enarrat. Soph. O. C. 1758.

unmittelbar in den Kampf, das ſchien des höchſten Gottes unwürdig zu ſein. Auch auf der tragiſchen Bühne kam Zeus ſelten vor, deſto mehr aber in luſtigen Komödien. Auch in der plaſtiſchen Kunſt iſt er ſtets die perſonificirte Ruhe, ausgenommen ſind freilich die Bildwerke, welche ſich auf den Titanenkampf beziehen.

4. Zeus trägt das Schickſal in ſeiner Hand, und in dieſer Beziehung tritt die religiöſe und mythiſche Richtung des Perſonalismus ſo recht eigentlich hervor. Urſprünglich ſtand das phyſiſche und perſonaliſtiſche Element neben einander. Erſt die Spätern hoben die dem Begriffe der Götter entſprechenden Vorſtellungen recht hervor. Zeus iſt allmächtig (*παγκράτης*)[1] und heißt *πάντα νέμων* bei Heſychios, womit *Ζεὺς Νέμειος* zuſammenhängt, deſſen von Adraſtos mit den Sieben gegründetes Heiligthum, das *Νέμειον* bei Nemea und Oenoe lag. Er iſt der waltende und Gewalt vertreibende Zeus, wie Adraſtos ſelbſt ein Symbol der unaufhaltſamen und unentfliehbaren Gerechtigkeit iſt[2]. Der Tegeatiſche Zeus *τέλειος* iſt der Beſchützer der Obrigkeiten (*τέλη*). Sein Willen iſt das Schickſal ſeit Homer[3]. In Olympia und Delphi iſt Zeus *μοιραγέτης*, Schickſalsführer. Wollte man dieſe Ideen conſequent durchführen, ſo würde man zuletzt nothwendig auf Monotheismus kommen, aber die individuelle Vorſtellung nöthigt den Zeus zu beſchränken. Er muß als geworden ſeine *Μοῖρα* haben, d. h. ſeinen beſtimmten Platz im Univerſum. So drängt ſich der Gedanken entgegen, daß die Möra mit den

---

1) *Γαιάοχος παγκράτης* Aeschyl. Supplic. 816. Sept. 255. 919. *παντελής* Sept. 117. *τέλειος* Eumenid. 27. *παναίτιος, πανεργέτης* Agam. 1508. *πάντα κραινών* Eumenid. 760. *αἰῶνος κρέων ἄπαύστου* Supplic. 570, *ἀμφιθαλής* Choeph. 392. *τὸ πᾶν μῆχαρ* Supplic. 589. Welcker Aeschyl. Trilog. Prometh. p. 99. Klausen Aeschyl. Theolog. p. 69.

2) Die Dike Adraſteia. Zeus ſpielt in der Idäiſchen Grotte mit der von Adraſtea geſchenkten Weltkugel. Spanheim ad Callimach. p. 18. Böttig Amalthea S. 27.

3) *Διὸς νόος, Διὸς αἶσα, καὶ Διὸς αἶσα* Od. IX, 52.

Neigungen des Zeus in Streit kommen konnte; und wirklich ist er schon bei Homer oft unzufrieden mit dem Schicksal[1]). Da muß man aber nicht glauben, daß Zeus einen einmal gefaßten Beschluß auf den Willen und Wunsch der übrigen Götter habe abändern wollen, und nun nach der Idee der Unabänderlichkeit des Schicksals nicht dazu im Stande sei. Dergleichen wird nirgends im Homer gesagt. Consequenz läßt sich im Wesen des Zeus nun einmal nicht durchführen. Zeus weiß das Schicksal nicht unmittelbar, er muß es erst abwägen, und sich danach erkundigen[2]). Doch schrieb man ihm eine Art bedingter Einwirkung zu[3]). Das Schicksal ist im Anfang der Welt gegeben, und insofern Zeus an die Spitze der Welt tritt, muß er auch die Leitung des Schicksals übernehmen, ohne jedoch etwas daran verändern zu können, nur eine Einwirkung nach Absicht und Plänen ist ihm gestattet. Doch strebt Aeschylos dahin, die Idee seines Zeus mit derjenigen des ewigen Schicksals zu verschmelzen[4]). Zeus weiß die ganze Zukunft, und ist deshalb auch die Quelle der Weissagung schon bei Homer. Der Delphische Apollon ist nur ein Prophet des Zeus. Zeus ist *πανομφαῖος*[5]) und Vater der Alatheia, der Schöpfer der Wahrheit und der Orakel.

Zeus der Gott des Himmels ist der eigentliche Zeus, aber er vereinigt unter seiner Herrschaft zwei Reiche, welche eigentlich getrennt sind. Er ist *χθόνιος*, *καταχθόνιος*. Oftmals ist freilich Hades nur ein Ehrentitel des Zeus, aber nicht selten sind beide Wesen auch identisch. So heißt er in Korinth *ὕψιστος* und *χθόνιος*[6]) und der *τριόφθαλμος* (das dritte Auge ist mitten auf der Stirne) ist der Gott des Himmels, des Meeres und der Erde. Den *νάϊος* haben wir schon kennen gelernt, und Zeus *πόντιος* kommt bei

1) Il. XVI, 433. XXII, 168. Nitzsch Anmerkung zu Od. I, 173.
2) Il. VIII, 69. XII, 210.
3) Aeschyl. Agam. 372.
4) Welcker Aeschyl. Trilog. Prometh. S. 100.
5) Il. VIII, 250. Pind. Ol. XI, 4.
6) Paus. II, 2, 8. 24, 3.

Aeſchylos vor. Der chthoniſche Zeus iſt der zürnende, welcher verſöhnt werden muß, während der μειλίχιος auch der Licht- und Aethergott ſein kann. Aber ſehr häufig iſt er auch der Gott, welchem Schweinsopfer gebühren, und hauſet da, wo alles Leben untergeht. Das Attiſche Geſchlecht der Phytaliden verehrte die θεοὶ χθόνιοι und den Zeus μειλίχιος auch συκάσιος genannt, weil die Feigen den unterirdiſchen Göttern geweiht waren[1]). Es war alſo hinlänglicher Anlaß, den Zeus ſpäter pantheiſtiſch zu faſſen. Die Orphiker machten einen Allgott daraus, aber ſie dachten das Univerſum von ihm umſpannt. Aehnlich die Stoiker. Auch die Lehre des Zenon vom Zeus und der εἱμαρμένη iſt ähnlich. Zeus iſt Weltſeele in rein philoſophiſchem Sinne[2]). Auch Varro[3]) nennt Jupiter mundus, und nachher wurde der Gott der Mittelpunkt von Erde, Mond und Sonne, Zodiacus und Meer umgeben[4]).

5. Ἥρα iſt etymologiſch ſo viel als *EPA* (terra) Erde, und hängt mit ἥρως und herus (ein in ſeinem Hauſe unabhängiger Mann) zuſammen[5]). Der Cult der Göttin war nicht ſehr verbreitet. In den Heiligthümern des Zeus dachte man ſie ſich als die Gemahlin des höchſten Gottes, und in dieſer Hinſicht entſpricht ſie der Dione und Demeter. Der Cult iſt augenſcheinlich von Argos ausgegangen, die Göttin heißt Ἀργείη, und der Argiviſche Cult hängt mit demjenigen der Inſel Samos zuſammen[6]). Indeß behaupteten die Samier, der Cult ſei bei ihnen der urſprüngliche, und erzählten von

---

1) συκαῖ ἱεραί Od. VII, 116. Bosaler de Attic. gentibb. sacerdot. p. 52.

2) ψυχὴ τοῦ παντός Petersen philosoph. Chrysippeae fundamenta. Hambg. 1827, 8. p. 17 u. 20.

3) Bei Augustin. de civitate Dei VII, 9.

4) Apulej. de mundo liber p. 279 sq. ed. Bip.

5) Hefſter in der Schulzeitung 1838. Nr. 9. denkt an ΑΡΩ, weil er ſie von Hauſe aus zur Dea conjugii machen will. Aber die Dorier ſagten nicht Ἄρα. Freilich ſtammen ἄρμα und ἁρμόνιας von ΑΡΩ, aber da liegen euphemiſtiſche Gründe unter. Mehrere ſcherzhafte Etymologieen hat Plato Cratyl. p. 404 B.

6) Athen. XV, 672.

der Geburt der Göttin am Flusse Imbrasos [1]). Die ganze Insel hieß Parthenia. An beiden Orten hat der Cult vorherrschende Beziehungen auf die Ehe. Der Himmelsgott feiert in Regenschauern des Frühlings sein Brautlager mit der Göttin der Erde. Das ist der ἱερὸς γάμος, das ist das geheime Opfer der Göttin in Nauplia (τελετή) [2]). Ein sitzendes Bild der Göttin zeigt einen Guckguck auf ihrem Stabe, welches Vogels Ruf in Griechenland die Nähe eines warmen Regens ankündigt, und ein Basrelief zeigt auf Zeus Scepter denselben Vogel [3]). Der Berg, auf welchem das göttliche Paar zum ersten Male zusammenkam, hieß Θρόναξ von θρόνος Sitz des Donners, nachher aber ὄρος κοκκύγιον Guckgucksberg, wie sie auch in Deutschland unweit Creuznach und in der Schweiz vorkommen [4]). In Samos wurde der Göttin ein jährliches Fest mit hochzeitlichen Gebräuchen begangen [5]). Das Baden war dort ein Hauptgebrauch. Auch in Argos gab es ein solches Badefest, ebenso in Böotien am Feste des Deukalion. Hera im Holzbilde wurde auf einem Wagen mit Zeus zusammen herumgeführt, dann brachten die Nymphen das Bad dar [6]). So zerfällt die Existenz der Argivischen Hera in eine dreifache Stufe, sie ist πάρθενος γαμηλὴ und ἐλλείθυια, und ähnlich in Platää νυμφευομένη, γαμήλιος und τελεία. Am merkwürdigsten verhält sich die Sache im Arkadischen Stymphalos, wo Hera als παῖς, τελεία und χήρα gedacht wurde, also als Jungfrau, Matrone und Wittwe, als wenn ihr der Gemahl zuletzt abgestorben wäre. Zeus kann nur als jugendlicher Gemahl gestorben sein, aber todt ist er

1) ὑπὸ τῇ λόγῳ, τῇ ἐν τῷ Ἥραίῳ καὶ ἐμὲ ἔτι πεφυκυίᾳ. Pausan. VII, 4, 3.
2) Pausan. II, 38.
3) Creuzer Symb. II, 585.
4) J. Grimm Deutsch. Mytholog. S. 892.
5) Varro bei Lactant. I, 17.
6) Tacit. Annal. XV, 44.
7) Pind. Ol. VI, 88. mit Böckh's und Dissen's Comment. Pausan. VIII, 22, 2. Welcker zu Schwencks Etym. mytholog. Andeutungen S. 279. Müller Dor. I, 395 f. Pind. Nem. X, 18. Lucian Charid. 10. Aeschyl. Eumenid. 214 sqq. Plutarch. fragm. p. 848. Tauchn.

deshalb nicht, der Mythus bezieht sich nur auf momentanes Absterben des frischen Naturlebens. Der Hera-Aphrodite opferten die Spartanischen Mütter bei der Vermählung ihrer Töchter[1]). Die Kuh ist ihr heiliges Thier und ihr Opfer. Sie heißt selbst βοῶπις, jagt die Kuhgestaltete Io, durch alle Länder, wird nach Argolischer Sage von Euböa erzogen, läßt durch Argos ihre heiligen Kühe weiden, und erfreut sich eines Heiligthums in der Niederung des Berges Euböa zwischen Argos und Mykená[2]). In Argos zeigte man das Likymnion, das Grabmal des Likymnios, des von Tlepolemos getödteten Helden[3]). Das zweite Buch des Hesiodischen Epos Aegimios spielte in Euböa, welche Insel von der Kuh Io den Namen hatte[4]). Der Cultus der Hera, welche nach Hesiod die jüngste Tochter des Kronos ist, und nach dem Hymnus des Olen von den Horen erzogen wurde[5]), dreht sich um die Sagen des Zeus. Nach Samischer Sage liebten sich Zeus und Hera dreihundert Jahre heimlich[6]). Die Naturdeutung der Hera tritt in der Argivischen Sage sehr deutlich hervor, wie auch das Fest der λέχεργα, Zweigbett anzeigt[7]). Zeus verwandelt sich in einen Guckguck, welchen Hera, weil er vom Regen durchnäßt ist, mitleidig in ihren Schooß aufnimmt[8]). Das Vermählungsfest selbst hieß θεογάμια, da wurden dem Brautpaar die Aepfel der Hesperiden vorgesetzt, Liebesäpfel, welche sich auf den Abend der Hochzeit beziehen. Sie bezeichnen die ἑσπέρια ἄγοδος unter Begleitung des süßstimmigen, schäkernden Gesanges der Brautgenossen[9]). Es giebt auch Perioden, wo Hera

1) Paus. III, 13, 6. Engel Kypros II, S. 211.

2) S. m. Melampus p. 9. Aristoph. Pax 1126. schol.

3) Pindar. Ol. XII, 50. Paus. II, 22, 8. Müller Prolegg. S. 403. Dor. I, 108.

4) Steph. s. v. Ἄβαντις. Müller Dor. I, 29.

5) Paus. II, 13, 3.

6) Callimach. fragm. no. 228. Bentley. Schol. Apoll. Rhod. I, 187. II, 338.

7) Hesych. s. v.

8) Heyne Virgil IV, p. 285. und in Creuzers Symbolik, den Abschnitt über die Hera, welcher manchen im Sinne aller Religionen gedachten Satz enthält.

9) Hefter in der Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1834. Nr. 82 f.

dem Zeus grollt, und darauf bezieht sich das Daidalosfest in Platää. Zeus hat eine neue Vermählung vorgegeben, und führt ein aus einer Eiche gemachtes Trugbild (δαίδαλον) in Böotien umher[1]). Da reißt die eifersüchtige Hera dem Holzbilde den Schleier ab, und entdeckt so den Trug. Hera hat in Mythen häufig einen feindseligen Character, und namentlich verfolgt sie eifersüchtig die Concubinen des Zeus (Ἥρας χόλος) die Leto, den Herakles, den Dionysos und Semele. Obgleich sie viel unter Zeus steht, so hat sie doch die Macht, den Olymp zu erschüttern, den Helios vom Himmel zu senden u. s. w. Der Mythus der Io hat sich aus dem Argivischen Heracultus entwickelt, wie derjenige der Medea aus dem Korinthischen. Io, die Heraprieſterin und Tochter des Inachos, wird von Zeus verführt, und, damit sie vor Hera's Verfolgungen sicher sei, in eine Kuh verwandelt. Der Alles sehende Argos (πανόπτης) muß aber das Mädchen an einen Oelbaum binden, um sie zu bewachen, denn Hera merkt den Trug. Aber Hermes schläfert ihn ein und tödtet ihn, nur seine hundert Augen rettet Hera, und versetzt sie in den Schweif des Pfau's. Gegen die Io sendet sie aber jetzt den οἶστρος ab, welcher sie durch alle Länder jagt, den Bosporos zu durchschwimmen zwingt, und endlich nach Aegypten treibt, wo sie als Isis berühmt wird[2]). Den Pfau haben die Samier in die Mythe verwebt. Der Mythus wuchs, je ferner die Hellenen ihre Colonien aussendeten. In dem von Megarern und Argivern gegründeten Byzantion, wo Hera ἀχραία und Io verehrt wurden, gebiert Io die Keroessa, welche von Poseidon Mutter des Byzas wird[3]). Später wandert die Iosage nach der Palus Mäotis, und sie mußte die Meerenge von Pantikapäon durchschwimmen. In Aeschylos gefesseltem Prometheus weissagt ihr der Titan, sie werde sich gegen Osten wenden zu den Skythen, bei den Chalybern vorbei durch den Fluß Hybristes, über den Kaukasos zu den Amazonen, nach dem Kim-

1) Pausan. IX, 3, 2. Müller Orchom. S. 221. Sickler über die Hieroglyphen im Myth. des Asklep. S. 34 ff.

2) Siehe oben S. 80 und 221 f.

3) Steph. s. v. Βυζάντιον und Müller Dor. I. S. 112 120.

meriſchen Iſthmos, durch die Mäotis nach Aſien zum Kaſpiſchen Meere oder dem Thraciſchen Bosporos nach Kiſthene, dem Wohnſitze der Gorgonen und Phorkiden, zu den Gryphen und den Arimaspen zum Fluſſe Pluto, nach Libyen, den Aethiopen und Aegypten [1]). Der Mythus bezieht ſich offenbar auf Anſchauungen der Natur. Jo iſt, wenn auch urſprünglich Prieſterin und Tempeldienerin der Hera, bei Späteren doch die Mondkuh ſelbſt. In der Argiviſchen Sprache heißt Jo Mond [2]), und die Kuh iſt das Symbol des Mondes. Der Mond, mit welchem der Himmelsgott buhlt, gehört der Erde an, deshalb beſtraft ihn Hera durch beſtändiges Umherirren als weiße Kuh in ſchwarzer Nacht. Die Jo wird zur Kuh, weil man die Mondgöttin gehörnt darſtellt. Der hundertäugige Argos (*Ζεὺς ἀργῆς* des Empedokles) iſt aber der ſternenbeſäete Himmel, welcher den Mond bewacht [3]). — Der Hauptſache nach iſt alſo Hera die Erde in ihrer Vermählung mit dem Himmelsgotte. Die Vermählung ſelbſt iſt aber immer die Hauptſache, und deshalb wird Hera Vorſteherin der Ehen. Im Homer kommen noch Spuren ihrer Naturbedeutung vor, wie denn der Liebesgenuß auf dem Berge Ida Spuren älterer Hymnen an ſich trägt [4]). Die Göttin heißt *ἀνθεία* [5]), und die *ἄνθεα Ἥρης* waren ein Feſtgebrauch. Die Koloſſalſtatue des Polykleitos trug in der einen Hand den Granatapfel und in der andern einen Scepter mit dem Guckguck [6]). Der Granatapfel iſt ein Symbol ehelicher Fruchtbarkeit und das habituelle Attribut der Hera *τελεία*, wie noch im modernen

---

1) Müller Orchom. S. 110. Jacobs in Wielands Attiſchem Muſeum III, 412. Welcker Trilog. S. 127 ff. Klauſen im Rhein. Muſ. von Welcker und Näcke III, 3, 29. Hermann in Jahns Jahrbüchern I, 3, 275.

2) *Κληδοῦχος Ἥρας* Aeschyl. Supplic. v. 299.

3) Suid. s. v. Eustath. ad Dionys. 92. Chronic. Paschal. p. 96. J. Malalas p. 31. Vergl. *Ἰωφῶσσα, Ἰωχᾶσσα*. Welcker Trileg. S. 128.

4) *Ἀργός* gleich micans Heyne ad Iliad. II, 103.

5) Il. XIV, 347. Welcker zu Schwencks Etym. mythol. Andeutungen S. 279.

6) O. Müller Archäolog S. 500.

Griechenland die Sitte herrscht bei Hochzeiten Granatäpfel auszutheilen, mit deutlichen Anspielungen auf die ursprüngliche Bedeutung des Gebrauches[1]). Hera ist Ehegöttin ζυγία, und der Archon König in Athen mußte 1000 Drachmen in den Tempel der Hera zahlen, wenn er etwas versah. Die Göttin ist Beschützerin der Ehe, und die Strenge, womit sie ihre Rechte aufrecht zu erhalten weiß, machen sie zur mater familias mit allen ihren Rechten. Ihre beiden Töchter Hebe und Eileithyia repräsentiren sie als πάρθενος und τελεία (Mutter). Hephästos und Ares sind ihre Söhne. Doch tritt das mütterliche Element bei der Hera sehr zurück, sie hat es der Demeter überlassen.

6. Pallas Athene ist ursprünglich eine kräftige Jungfrau[2]) (virago). Pallas ist oft ein feindliches Wesen, eine Gegnerin der Athene, welche sie im Spiele erschlägt. Das Attische Palladion sollte sie trösten über den Verlust. Palladion ist nicht jedes Athenebild im Alterthum, sondern der Namen knüpft sich an eine in frühen Zeiten typisch gewordene Darstellung der vorkämpfenden Pallas[3]). Auch das männliche Wesen Pallas ist bald Freund bald Feind der Athene, der Gigant und Vater der Selene, obgleich ihr Vater, wird dennoch von ihr getödtet. Der Gigant Pallas, welcher auf Pallene oder Phlegra mit den Göttern kämpft, wird ebenfalls von Athene erlegt, auch das Gigantengeschlecht der Pallantiden im Attischen Demos Pallene wird von Theseus bekämpft. In allen diesen Sagen erscheint Pallas als ein der Athene ebenso verwandtes als feindseliges Wesen, und meist stehen die Palladien damit in Verbindung. Auch im Arkadischen Pallantion findet sich derselbe Sagenkreis. Evan-

1) Dierbach Flor. mythol. p. 109. Welcker Raub der Kora S. 10. Völcker myth. Geograph. II, 109. Preller Demeter u. Perseph. S. 116.

2) Παλλάς-άδος ein Mädchen, πάλλας-αντος ein Jüngling, πάλλαξ wie βούπαις, νέος nachher wie παλλακίς (pellex) παλλακή; παλληκάριον ein jugendlicher Krieger. Corais ad Heliod. II, 17. Lucas Quaest. lexicolog. p. 105.

3) Müller Eumeniden S. 155. und Pallas und die Pallantiden in Gerhards Studien S. 276 ff. Hom. hymn. in Merc. 100. Plutarch Thes. 13. Sophocl. Aegeus fr. 1. p. 30. Dindorf.

dros Sohn war Pallas und ſeine Tochter Chryſe, die Gattin des Dardanos, hatte das Palladion nach Troja gebracht. Evander genoß große Verehrung im Arkadiſchen Pallantion, weshalb auch Kaiſer Antoninus es zur Stadt erhob und mit der Freiheit beſchenkte[1]). — Athene iſt die Atheniſche gigantiſche Jungfrau[2]). Der Namen Ἀθηναία, Ἀθηναίη hängt enge mit dem Cultus zuſammen. Auch in Böotien am Triton lag ein Athen, wie ein Eleuſis, welches Kekrops gegründet und beherrſcht haben ſollte. Dieſer Kekrops heißt der Sohn Pandions, der des Diabiſchen Athens auf Euböa ein Sohn des Erechtheus. Das Letztere erklärten die Athener, um ihre Anſprüche auf die Inſel mythiſch zu begründen für ihre Colonie[3]). Der Namen Ἀθηνᾶ und Ἀθηναία war urſprünglich nicht ſehr verbreitet, aber die Wanderungen der Joniſchen Stämme und das Anſehen der epiſchen Poeſie haben ihm allgemeine Geltung verſchafft. Auch der Böotiſche Flecken Alalkomenion, welchen wegen ſeiner Heiligkeit der Schiffskatalog nicht nennt, hat der Göttin einen Namen gegeben, wie denn alle Städte am Kopaiſchen See die Göttin verehrten. Alalkomeneis iſt die kräftig wehrende Göttin, wie Hera und Zeus Ἀλαλκομένειος[4]). In hiſtoriſcher Zeit war Koroneia die Hauptſtätte ihres Cultus. Dort wurde Athene Ἰτωνία oder Ἰτωνίς verehrt, deren Heiligthum die Aeoliſchen Böoter geſtiftet hatten, als ſie aus Theſſalien einwanderten. Auch in Iton am Pagaſäiſchen Meerbuſen wurde die Göttin mit feierlichen Spielen und Feſten verehrt[5]). Aus derſelben Gegend ſcheint der Cult der Athene Tritonis zu ſtammen, denn ihr Heiligthum lag am Bache Triton und davon kommt der Namen her, nicht von dem Libyſchen Strome. Vielleicht gab es auch noch andere Bäche dieſes Namens. Der

1) Pausan. VIII, 445. Virg. Aeneid. VIII, 574. Serv. ad Virg. Aeneid. I, 277. Dionys. Halic. I, 32.

2) Ἀθηναίη Aeoliſch Ἀθηνάα zuſammengez. Ἀθηνᾶ. Die ältere Wurzel iſt ΑΤ; davon ἀτίς - ήνη iſt nur Endung wie τίτθη, τιτθήνη. Das Wort hängt jedenfalls mit αἴθω zuſammen.

3) Paus. IX, 33, 1. I, 5, 3. Strab. X, 446 B. Steph. s. v. Ἀθῆναι. Euseb. Chron. II, 76. Hieronym. 486. Müller Orchom. S. 123.

4) Müller Orchom. S. 213.

5) Müller Orchom. S. 391.

Afrikanische Tritonsee ist erst dann mit der Pallas in Verbindung gesetzt, als die Griechen dort Colonien gegründet hatten. Man liebte es die Heimath der Götter in der Ferne zu suchen. Nach alten Grammatikern bedeutet das Wort τριτώ so viel als κεφαλή, und so erklärte man die τριτογένεια, τριτώ, τριτωνιάς und τριτωνίς durch den Hesiodischen Mythus von der Verschlingung der Metis und der Geburt der Athene aus dem Haupte des Zeus. Allein das ι in allen diesen Beinamen der Athene ist lang, und an eine Dehnung des Vocals, wie in ἀθάνατος ist auch nicht zu denken[1]), denn das ι ist von Natur lang, während es in τριτώ Kopf kurz ist. In dem Worte Τρίτων muß die Bedeutung Wasser stecken. Der Hesiodische Triton ist ein Wasserdämon, welcher zum Geschlechte des Phorkys gehört, und ebenso die Tritonen. Der Stamm ist TPIT, und davon ist auch Ἀμφιτρίτη gebildet. Es ist nie von den Griechen ein Berg Triton genannt, immer war es ein Fluß oder Bach[2]).

7. In Athen ist der Cult der Athene Hauptreligion, und Kekrops, der mythische Gründer der Stadt, hatte auf der Burg im Tempel der Polichos sein Grab[3]). An den Tempel der Athene Polias und des Poseidon Erechtheus knüpft sich die Sage vom Kampfe der Athene und des Poseidon, des Kekrops und seiner Töchter, endlich des im Athenetempel auferzogenen Erichthonios, welcher letztere Namen jedoch ursprünglich mit Erechtheus identisch ist, und erst von Platon davon unterschieden wird[4]). Das Priesterthum verwalteten die Eteobutaden, die wahrhaftigen Butaden, also Zucht des Rindviehs wurde nothwendig mit dem Cultus verbunden. Für alle Folgezeit wurden aus diesem Geschlechte die Priesterinnen der Athene und die Priester des Poseidon gewählt[5]). Die Panathenäen, ursprünglich Athenäen, zerfallen in große alle

1) G. Hermann de Graeca Minerva Opusc. VII. no. 11.
2) Brzoschka de geographia mythica p. 33 sq.
3) Antiochus bei Theodoret 8, 4, 906.
4) Critias p. 152, 2.
5) Wachsmuth H. A. II, 503. Müller de Minerva Poliade.

vier Jahre und kleine jährlich gefeierte. Die großen Panathenäen, deren Hauptbeſtandtheil gymnaſtiſche Wettkämpfe, namentlich auch eine Lampadophorie, Rhapſoden und muſikaliſche Wettkämpfe waren, wurden jedesmal am 28 Hekatombäon begangen[1]). Einen Monat früher am 12 Skirophorion wurden die Skirophorien gefeiert, und in denſelben Monat fielen die Arrephorien oder Herſephorien, das Feſt der Thautragung in die heilige Zeit, um das Sommerſolſtitium. Auch die Jonier verehrten die Pallas oder Poliuchos in allen ihren Städten, und noch heute ragen die Trümmer ihres Tempels zu Priene. Ferner im Peloponnes war Athene eine Hauptgöttin, welche ſich in Argos zweier Haupttempel erfreute, an deren jeden ſich ein beſonderer Mythenkreis anknüpfte. Auf der Burg Lariſſa wurde Pallas Akria verehrt, wo Akriſios, der Heros der Höhen, der Vater der Danae und Großvater des Perſeus, begraben lag. Auf der Höhe Deras lag der Tempel der Athene ὀπτιλίτις oder ὀφθαλμίτις, wie in Sparta die Athene ὀξυδέρκης, ſo benannt von ihrem ſcharfen Blick[2]). Diomedes hatte den Tempel gebaut und die Diomediden waren die Prieſter der Göttin, in deren Beſitz auch das Palladion war. Der Schild und ein Bild des Diomedes wurden beim Bade der Göttin im Inachos umhergetragen. Mit Argos hängt Rhodos zuſammen, denn die Doriſche Bevölkerung der Inſel ſtammt aus Argos[3]). Die Rhodier rühmten ſich, die Göttin ἀπύροις ἱεροῖς verehrt zu haben, ſie hatten das Feuer beim Opfer vergeſſen[4]). Doch fragt ſich, ob die ἄπυρα ἱερά ſo alt ſind, als Pindar angiebt, der eigenthümliche Gebrauch ſchien eo ipso alt zu ſein. Aber der Cult ſtammt aus Argos, denn die Danaiden hatten Bild und Heiligthum in Lindos geweiht. Von Rhodos verbreitete ſich der Dienſt nach Gela und Agrigent, wo die Athene Burggöttin iſt. Der Arkadiſche Dienſt iſt faſt auf Aegea beſchränkt, wo

1) Wachsmuth a. a. O. S. 246.

2) Müller Dor. I, 397.

3) Hefſter Götterdienſte auf Rhodos C. 2.

4) Pind. Ol. VII, 42.

die Göttin Alea hieß [1]). Doch wurde sie auch in Pallantion verehrt, welche Stadt Evanders Sohn Pallas gegründet hatte. Die Göttin hieß hier Chryse, die goldene, die glänzende Göttin. Im nördlichen Klitor wurde sie mit Wasserwesen in Verbindung gebracht, und unter dem Namen Hippia verehrt, weil die Rosse Symbole der Wellen und Quellen sind. Auch Troja hängt durch die Sage von Dardanos mit Arkadien zusammen, und ebendort wird uns wieder der Dienst der Chryse genannt, welche von der Insel Lemnos als Beschützerin Ilions erscheint [2]). Pallas ist in Ilion Burggöttin und hatte dort einen Tempel und sitzendes Bild. Alle Palladien, d. h. Bilder, welche die Göttin kämpfend darstellten, und die man immer mit einer Schuld und Verblendung des Geistes in Zusammenhang brachte, und deshalb mit dunkeln Schauern erfüllten, wurden aus Ilion abgeleitet. Was den Libyschen Cult der Göttin anbelangt, so ist er ursprünglich dort nicht zu Hause, sondern durch die Griechen erst dorthin gebracht. Er ging von Kyrene aus. Minyer aus Thessalien und dem Böotischen Orchomenos haben den Cult vom Kopaischen See nach Afrika übergesiedelt. Natürlich suchte man jetzt auch den Triton in Afrika, und fand ihn bald an der großen Syrte in Kyrene, während man ihn später bei der kleinen Syrte zu finden glaubte [3]). Die in jener Gegend gebräuchlichen Kämpfe der Weiber und Jungfrauen unterstützten die Meinung, daß dort die bewaffnete Athene geboren sei [4]).

8. Pallas Athene ist ohne Mutter aus dem Haupte des Zeus geboren, nachdem dieser die schwangere Metis verschlungen hatte. So Hesiod, mit welchem Homer übereinzustimmen scheint, indem er ihren Vater Zeus nennt, von ihrer Mutter aber gänzlich schweigt. Nach Pindar und Stesichoros war die Göttin als Hippia gleich bewaffnet aus dem Haupte des Zeus hervorge

1) Od. XVII, 28. ἀλέη, womit ἕλη, εἵλη zusammenhängt, ist Wärme, besonders Sonnenwärme. Buttmann Lexilog. II, 191. Davon ἀλεάζω und ἀλεαίνω wärmen, auch reflexiv. Aristoph. Ecclesiaz. 540.

2) Sophocl. Philoct. 194. 1311. Herm.

3) Müller Orchom. S. 254.

4) Herodot. IV, 180. 189.

gangen. Es erhub ſich einſt unter Hephäſtos Anſchlag, unter dem ehernen Beile von des Zeus Haupt ſtürmend Athene, und begann im Aufſchwung des Schlachtgeſchreis Machtruf[1]). Oft heißt eine Okeanide, alſo ein Waſſerweſen, die Mutter der Athene, um eine Vereinbarung ganz verſchiedenartiger Dinge zu Stande zu bringen. Die Sage, welche ſie eine Tochter der Koryphe nennt, iſt in Klitor zu Hauſe, allein κορυφή iſt am Ende doch wieder das Haupt des Zeus[2]). Eine andere Sage nennt Poſeidon und die Λίμνη Τριτωνίς ihre Eltern[3]). Aber Athene ärgerte ſich über ihren Vater, weil er ihr Gewalt anthun wollte, und gab ſich dem Zeus als Tochter hin. In derjenigen Mythe, welche Athene von Waſſerweſen ausgehen laſſen, iſt der bekannte Grundſatz, daß das Licht ſich vom Waſſer nähre, wieder ausgeſprochen. Aber Athene reißt ſich los von dem feindlichen Element, und wohnt beim Zeus in lichter ätheriſcher Höhe. Eine andere Sage läßt den Giganten Pallas, alſo ein telluriſches Weſen, ihren Vater ſein[4]). Aber auch dieſer Vater wollte ihr Gewalt anthun, und wird deshalb von der Athene getödtet. Ebenſo eigenthümlich ſind die Sagen von den Geſpielinnen der Athene. In dem Böotiſchen Tempel zwiſchen Koroneia und Alalkomenion wurde neben der Athene die Iodameia verehrt. Dieſe tritt zur Nachtzeit in ihren Tempel und wird vom Anblick des Meduſenhauptes, den ſie nicht ertragen kann, verſteinert, da ihr die Göttin erſchien. Täglich wurde auf dem Altar der Iodameia Feuer angezündet und gerufen: Iodameia lebt und fordert Feuer[5]). Athene und Iodameia heißen Töch-

1) Pind. Ol. VII, 36. fragm. inc. no. 9. Boeckh. Welcker Trilog. S. 277 f.; τὰ ὅπλα κινοῦσα wird ſie auch geboren nach Tzetz. Lycophr. v. 355. und Philostr. Imagg. II, 27. Nach Schol. Apoll. Rhod. IV, 1310. gab zuerſt Steſichoros der werdenden Athene die Waffen in die Hand. Eustath. zu Il. V, 880. (p. 617, 29.) findet ſchon in den Worten αὐτὸς ἐγείνατο παῖδ' ἀΐδηλον die Andeutung dazu, daß Zeus die Athene allein geboren habe.

2) Maaseas bei Harpocrat. s. v. Ὕππια, und Cic. D. N. D. III, 23. läßt Jupiter und Koryphe ihre Eltern ſein. Bekker Anecd. p. 350.

3) Paus. I, 14, 6. Herodot IV, 189.

4) Cic. D. N. D. III, 23.

5) Ἰοδάμαν ζῆν καὶ αὐτεῖν πῦρ Paus. IX, 34, 1 sqq. Die Prieſterin hieß ὑπεκκαύστρα von καίω.

ter des Itonos, beide Schwestern wetteifern mit einander im Kampf, da tödtet Athene die Jodameia und verwandelt sie in Stein[1]). Triton, welcher die Athene auferzog, hat eine Tochter Pallas, beide kämpfen mit einander und Athene, von Zeus Aegide geschützt, tödtet die Pallas. Um sich über den Verlust zu trösten, bildet Athene das Palladion nach der gefallenen Gespielin. Ebenso ist die Gorgone Medusa ein der Athene sehr nahe verwandtes Wesen, aber zugleich ihr abgewandt und feindlich, eine furchtbare Doppelgängerin[2]). Athene heißt *Γοργώ* und *Γοργῶπις*. Poseidon hat die Gorgone Medusa im Tempel der Pallas umarmt, da verwandelt Zeus ihr Haar in Schlangen[3]). So umarmt Aegeus, Poseidons Sohn, die Aethra im Tempel der Pallas zu Trözene, weil die Göttin, welche Jungfrau bleiben muß, immer eine Beistherin bekommt[4]). Der mit der Athene so innig verbundene Heros Perseus, welchen die Sage auf Seriphos erzogen werden läßt, enthauptet die Gorgo Medusa, und von nun an trägt Athene das Haupt, welches alles Leben versteinert, offenbar ein Bild des Alles verzehrenden Sonnenbrandes. Bei Argos zeigte man einen Erdhügel, unter welchem das Haupt begraben liegen sollte[5]). Auch in Götterkämpfen spielt Athene eine bedeutende Rolle, wie im Gigantenkampfe, in welchem sie eigentlich allein thätig ist, da die andern Götter nur zugerufen werden[6]). Enkelados, Asterios und Pallas, alle diese Namen sind eigentlich nur Beinamen der Göttin. Die Attischen Dichter setzen das Local dieser Kämpfe nach Pallene, und verbinden auch wohl den Gorgonenkampf damit, allein die eine Sage ist Attisch, die andere Argivisch[7]). Athene ist dem Zeus verwandt, und sitzt zu seiner Rechten, führt den Blitz und trägt

1) Etym. M. p. 479.

2) Palaephat. c. 32. Euripid. Helena 1336 mit Hermanns Note.

3) Ovid. Met. IV, 797.

4) Völcker Myth. Geogr. S. 25.

5) Pausan. II, 21, 6.

6) Schol. Aristid. p. 115 Fr.

7) Euripid. Ion 1025.

die Aegis[1]). Bei dem Rhetor Aristides heißt sie geradezu *δύναμις Διός*. Sie ist die Göttin der Höhe des Universums, und wurde in der Regel unvermählt gedacht, daher die Sage von ihrer Jungfräulichkeit und ihren Kämpfen, dieselbe zu schützen. Allerdings sind viele Sagen dagegen, doch wurden in der Regel Heroinen untergeschoben. Die Eleer verehrten eine Athene *μήτηρ*[2]). Erichthonios heißt das Kind der Pallas, wenn sie auch später nur als Pflegerin desselben erscheint. Herakles, Achilleus, Odysseus, Diomedes und Lydeus stehen in engster Verbindung mit ihr. — Auch alte Staatseinrichtungen (Athene's Stimmstein auf dem Areopag[3])) wurden von Athene abgeleitet, und Zaleukos war von ihr inspirirt[4]). Die Göttin hat die Zucht des Oelbaums, Pflug und Streitwagen erfunden, auch die Flöte, aber diese Idee ist nicht Attisch, sondern vielmehr Lydisch und Böotisch. Marsyas, der Dämon von Keläná, nahm die Flöte auf, welche Athene weggeworfen hatte. Das ist Athene *Ἰγγαῖα*, ein Wasserwesen, wie *Ἵππα*, wie Gyges mit Ogyges und Okeanos verwandt ist[5]). Der See hieß später *Κολώη*, wovon die Göttin *Κολοήνη* hieß[6]). An den Festtagen der Göttin tanzte das Schilf auf dem See, und so ist vielleicht der See Koloe identisch mit dem Lydischen Kalamine, wo Varro schwimmende und tanzende Inseln kennt[7]). Ein ganzer Sagenkreis der Athene knüpft sich an diesen See. Dort werden Heroen inspirirt, die Flöte zu erfinden, schwimmende Inseln aus Rohrgeflecht tanzen nach der Flötenmusik, und ein ganzer Kyklos von Mythen schildert die Einwirkung der Natur jener Gegend auf das menschliche Gemüth.

---

1) Pind. fr. inc. 9. Spanh. ad Callim. h. in Pallad. p. 642.
2) Paus. V, 8, 2.
3) Müller Eumeniden S. 164.
4) Clemens Alex. Stromat. I, 352 A. Müller Dor. II, 228.
5) Welcker Trilog. S. 148. 282. Sie heißt Tochter der *Γυγαία λίμνη* Paus. IX, 33. So erklärt sich auch das *Ὠγύγιον πῦρ* des Empedokles. Sturz p. 620. Auch in Böotien ist Athene Seebeherrscherin. Müller Orchom. S. 355.
6) Strabon XIV, 641.
7) De re rustica III, 17, 4. Forbiger Alte Geographie II. S. 177. Müller Pallas Athene in der Encyclopädie §. 54.

Von hier gingen die Sagen nach Böotien, wo ſie am Kopaiſchen See ein neues Vaterland fanden. Der Kopaiſche See brachte treffliches Flötenrohr hervor, woraus ſich die frühe Blüthe der Böotiſchen Auletik erklärt. Wettkämpfe von Auleten und Aulöden waren in Theben und andern Städten dieſes Landes beliebt. Außerdem wächſt am Kopaiſchen See ein Pfahlrohr *χαραξίας* in dicht mit den Wurzeln verſchlungenen Büſchen und ein Flechtrohr *πλόκιμος*, ein ſchwächeres Rohr, auf ſchwimmenden Inſeln, deren größte auf drei Stadien im Umfang hielten[1]). In Lydien und Böotien wußte man, daß Athene die Flöte erfunden, und Marſyas gelehrt habe. Die Athener haben die Mythe ausgedacht, daß Athene das Inſtrument weggeworfen habe, weil ſie den Böotiern gern etwas anhängten[2]). Dieſe Sagen drangen nach Italien und Rom, wo Minerva Beſchützerin des mit den Tyrrhenern aus Lydien ausgewanderten Flötenſpiels wurde.

9. Die Vorſtellungen von der Athene beruhen auf einer eigenthümlichen Anſchauung der phyſiſchen Welt. Der höchſte Gott wohnt im Aether, und Glauben und Phantaſie dichteten jetzt ein Weſen, welches in erhabener Reinheit vom Himmel auf die Erde ſteigt. Athene iſt aber diejenige Gottheit, welche die Ideen der Reinheit, Strenge, Milde und Verderblichkeit in ſich vereinigt. Sie iſt eine Lichtgöttin, Alea die Schaffnerin gedeihlicher Wärme[3]), *Ἑλλωτία*, *Ἑλλάτις* (von *ἅλη*) in Korinth und Marathon[4]), womit ihr Hauptfeſtgebrauch, der Fackellauf, der nur Licht- und Feuerweſen geweiht ſein kann, vortrefflich ſtimmt. Sie iſt *γλαυκῶπις* die Eule, die ſtrahlenaugige Göttin, wegen ihrer ſcharfen, lichten Natur. Wenn aber Ariſtoteles[5]) ſie geradezu für eine Mond-

1) Müller Orchomenos S. 79 ff. Tzetz. Lycophr. 756. Pind. Pyth. XII, 26. mit Böckhs Comment.

2) Böttiger über den Mythus von der Erfindung der Flöte in Wielands Attiſch. Muſeum I, 283 ff.

3) Gerhard Antike Bildwerke S. 130.

4) Schol. Pind. Ol. XIII, 56.

5) Ap. Arnob. adv. gent. III, 31.

göttin erklärt, so faßt er das Weſen offenbar zu eng, wenn auch der Mond bei Empedokles γλαυκῶπις heißt. Das Licht ſpielt im Cult eine Hauptrolle. So brannte im Tempel der Poliuchos ein ἱερὸς λύχνος, und wenn die Lampe erloſch, ſo glaubte man, trat ein Unglück ein. Auf einer Münze von Ilion trägt Athene eine Lampe[1]). Dort iſt der Namen γλαυκῶπις einheimiſch und faſt Eigennamen der Göttin geworden, weshalb Alkäos ihren Sigeiſchen Tempel γλαυκώπιον oder γλαυκῶπον nennt[2]). Da ſieht man die ethiſche Anwendung des Namens. In dem eigenthümlichen Cult von Pallantion und Lemnos hieß die Göttin Chryſe, welcher Namen ſich wieder auf den Lichtglanz derſelben bezieht. Die Lemniſche Chryſe wird ſpäter zur Nymphe[3]). Athene iſt aber nicht die Göttin des auf der Erde vorhandenen Feuers, ſondern des himmliſchen und ätheriſchen Elements. Obgleich ſie aber alle Vermiſchung mit Waſſerweſen verſchmäht, ſo vermag ſie doch die Gewächſe durch Thau zu erquicken, welcher als Ueberfluß der Geſtirne auf die lechzende Erde träuft (δρόσος ὑπαίθριος). Alkman nannte ihn eine Tochter des Zeus und der Göttin Selene[4]). Die traubenblühende Narciſſe und die Cicade[5]) lebten vom Thau. Die Herſephorien waren ein Hauptfeſt der Athene, und vier junge Mädchen, die Herſephoren, brachten der Herſe den Thau dar, nicht Weihegüſſe überhaupt, wie man auch gemeint hat, ſondern Thau in einfacher, phyſiſcher Geſtalt. Weihegüſſe ſind nie ἔρση genannt worden. Die Herſephoren heißen auch δροσοφόροι. Die Herſe gehört zu den Töchtern des Kekrops, den Aglauriſchen Mädchen, welche die Pflege des jungen Erichthonios übernahmen, Herſe, Pandroſos und Aglauros (die Schreibart Agraulos iſt ſchlecht). Aglau-

1) Guignaut in der Ueberſetzung von Creuzers Symbolik II, 735. Od. XIX, 34. Müller Archäolog. S. 536. Man vergleiche den Halbmond auf den Altatheniſchen Münzen.

2) Schneidewins Delect. p. 241.

3) Buttmann Exc. zu Sophocl. Philoct. p. 57.

4) Plutarch de Fac. in orbe Lunae c. 25.

5) S. meinen Aufſatz über die Cicade im Archiv f. Philologie und Pädagogik VIII, 1 ff. Catull. Pervigil. Veneris v. 20. Schol. Sophocl. Oedip. Colon. v. 681.

ros ist der Namen der Lichtgöttin (vom Stamme *ΓΛΑΥ*, davon *γλαύσσειν* und *ἄγλαος*) die leuchtende, schimmernde Göttin. Athene selbst ist Pandrosos, ist Herse, sie selbst ist es, welche den Thau der Natur giebt. Aber deshalb ist sie kein Wasserwesen, sondern ätherisch, trotzdem daß sie an Seen, wie in Böotien, verehrt wird. Dennoch steht sie an vielen Orten neben Poseidon und wird *ἵππια* genannt, weil das Roß eine Geburt der Wasserwesen ist. Aber Athene heißt *χαλινίτις*, wie in Korinth, denn ihr Einfluß auf die Cultur und den Ackerbau ist groß. Sie heißt *Βουδεια*[1]), *Βοαρμία*. Das Geschlecht der Butaden lieferte ihre Priesterinnen, und das Geschlecht der Buzygen beaufsichtigte die Palladien[2]). Die Athener behaupteten, zuerst die Olive gehabt zu haben, denn Athene hatte den Oelbaum auf der Burg gepflanzt. Die heiligen *μορίαι* standen unter religiösem Schutze, und eine Verletzung derselben verwirkte große Schuld[3]). Das Oel ernährt die Flammen. Auch Vorstellungen von Gymnastik knüpften sich an den Oelbaum. Homer kennt nur das Einreiben mit Oel im Bade, das Einreiben der Ringer noch nicht. Es gab in Athen verschiedene heilige Ackergebräuche, wo ein Pflug mit großer Feierlichkeit umhergezogen wurde. Die drei heiligen Pflüge (*ἱεροὶ ἄροτοι*) des Geschlechtes des Buzyges, welches zugleich die Pflege der heiligen Stiere übernehmen mußte, die ihn zogen, standen in höchstem Ansehn. Der erste wurde bei Skiros gezogen, einer kleinen Ortschaft in Athens Nähe, nach der Athene Skiras genannt, deren Cult von der Insel Salamis stammt, welche Skiras hieß. Der zweite wurde auf der Rarischen Ebene gehalten, wo nach Eleusinischer Sage die erste Gerste gewachsen war. Der dritte, im engern Sinne Buzygische genannt, diente dazu, das Pelasgische Feld der Athene Polias unter der Akropolis zu bestellen, wo das heilige, zum

1) Von der Böotischen Stadt Budeion Il. XV, 572. Eustath. 1490, 18. Tzetz. Lycophr. 520.

2) Müller Eumenid. S. 155.

3) Schol. Aristoph. Nub. 1003.

4) Od. VI, 227.

Tempeldienste nöthige Korn wuchs[1]). Athene wurde unter dem Namen σκιράς verehrt, von σκῖρος der Gyps (λευκή, ἀργιλλώδης γῆ). Athene iſt eine helle Lichtgöttin (λευκή, χριστή), der ſchwarze Boden gehört der Demeter, der Oelbaum aber wächſt auf dem weißen Boden der Pallas. Auch die Skirophorien gehören hierher, wenn man auch vorzugsweiſe an die Schirme (σκίρον, σκιάδιον, ein weißer Schirm σκιάς, σκιά) und die heiße Zeit dachte, in welcher die Natur vor der Sonne geſchützt werden muß. Deshalb trugen die Prieſterinnen zur Ehre der Göttin weiße Schirme umher. Die verſchiedene Deutung eines und deſſelben Feſtes darf nicht auffallen, dergleichen kommt im Alterthum oft vor[2]). In der Stadt Pallene trug man am Feſte der Göttin ein Bild derſelben umher, welches niemand anſchauen durfte. Es war verhüllt, und die Aufhebung des Schleiers machte die Bäume unfruchtbar und die Früchte ungenießbar[3]). Das iſt die Athene Gorgo mit verſteinerndem Blick, ὠμόφρων nach Sophokles, eine Vorſtellungsweiſe, welche ſich leicht an die lichte Natur knüpfte. Beim Feſte der Athene Aglauros und des Diomedes in der Kypriſchen Salamis wurde ein Menſch mit einer Lanze durchſtochen[4]). Die Gorgo hat heilendes und tödtendes Blut, und beides hat Asklepios von ihr empfangen[5]). So wird es deutlich, daß man bei einer Erklärung des Weſens der Athene nie vom geiſtigen Element ausgehen darf, wenn man in den Cult Zuſammenhang bringen will[6]). Es iſt auch ein kriegeriſches Element in der Athene, wie ſie ſchon in der Natur ſich andern Weſen entgegenſtellt. Sie iſt ἀλαλκομενηΐς, und

1) Plutarch Conj. Praecept. p. 141 A. Preller Demeter u. Perſephone S. 291 f.

2) O. Müller Pallas-Athene in der Encyclop. §. 12.

3) Plutarch Arat. c. 32.

4) Porphyr. de abstinent. II, 54. Engel Kypros II, 664.

5) Apollod. III, 10, 3. Nach Eurip. Ion 1060 iſt die Natur der Gorgo giftig.

6) Rückert Dienſt der Athene; und Hefſter Götterdienſte auf Rhodos S. II. und Vorrede zu Heft 3.

νίκη die siegreiche Göttin, welche geflügelt dargestellt wurde[1]). Athene Polias selbst heißt Nike. Seit Homer ist Athene nach der herrschenden Vorstellung der Vorstand im Kriege geworden, sie haßt den Ares und ist in der Ilias und im Hesiodischen Schilde seine Gegnerin. Im Staate schirmt sie die Herrschaft, weshalb sie die Burggöttin geworden ist (ἐρυσίπτολις, ἀκραῖα, ἀκρία, κλαδοῦχος, πυλαῖτις, πολιάς, πολιοῦχος, κορυφάσια). Sie ist die Vorsteherin der Volksversammlungen (ἀγοραία, βουλαία) bei den Joniern. Sie ist ἀπατουρία (πάτρα gleich γένος) und φρατρία, und steht als solche den Phratrien und Phylen vor; ihr Fest sind die ἀπατούρια[2]). Als ἐργάνη steht sie allen Künsten vor, sowohl den weiblichen als den männlichen, weshalb sich alle Zünfte an sie anschlossen. Während der Aethergott regnet, beherrscht sein liebes Töchterlein die Welt. Deshalb ist sie auch Ὑγίεια und Παιωνία Heilgöttin, und die Schlange, das Bild sich stets verjüngender Kraft ihr heilig. Die Idee der Delphischen Athene Προναία oder Προνηΐη auch Πρόνοια eigentlich protemplaris[3]) hat sich erst allmälig aus dem Dienst des Apollon entwickelt. Delphi, Delos, das Thebische Ismenion und Prasiä in Attika hingen im Cultus genau zusammen. In Delphi heißt die Göttin Πρόναος oder Προναία und hatte ihren Tempel vor dem Heiligthum des Apollon. In Delos und Prasiä hieß sie Πρόνοια, nicht im Allgemeinen die Vorsehung, sondern nur in Bezug auf die Leto, welche Athene nach Delos führte, als sie Apollon gebären wollte, ein Dienst, welcher erst in der Zeit der Attischen Redner nach Athen übertragen ist.

---

1) Müller Archäolog. S. 540. Auf der Burg zu Athen Sophocl. Philoct. v. 134. Eurip. Ion 460. σάλπιγξ in Argos Paus. II, 21, 3. Musica Plin. N. H. 34, 19, 15.

2) Das α in Ἀπατούρια ist conjunctiv, an ἀπατή darf nicht gedacht werden.

3) Herodot I, 92. VIII, 37. 39 mit Wesselings Note. Aeschin. in Ctesiam p. 502 R. Pausan. X, 8, 4. O. Müller Pallas Athene §. 44 u. 45.

10. Hephäſtos[1]) ſteht mit Athene in genauer Verbindung. Sein Cult war nicht ſehr verbreitet, und nirgends war Hephäſtos Hauptgott, wenn er auch in Athen, Lemnos und Troas, welche durch die Tyrrheniſchen Pelasger zuſammenhängen, großes Anſehn hatte. In Athen galt er für ein höheres Weſen, als bei Homer. Dort iſt er nicht bloß Schmidt und Künſtler, ſonſt hätte ſchwerlich Erichthonios aus ſeinem Saamen hervorgehen können, denn alle Athener ſind Söhne dieſes Heros. In Lemnos hatte man eigenthümlichen Kabiriſchen Feuercult. Neun Tage im Jahre wurde alles Feuer auf der Inſel ausgelöſcht, bis ein Schiff von Delos her neues Feuer vom heiligen Altar des Apollon brachte. Einige Tage treibt es auf dem Meere ohne landen zu können herum; ſobald es eingelaufen iſt, wird jedem zum häuslichen Gebrauche Feuer mitgetheilt, und dann ein neues Leben begonnen. Das alte Feuer war nicht mehr heilig genug, und indem die Menſchen eine Zeitlang des Feuers ganz entbehrten, ſollten ſie die Wohlthat des Elements recht erkennen lernen[2]). Hephäſtos iſt der Sohn des Zeus und der Hera, oder auch der Hera allein. Er wird aus dem Himmel geworfen, und iſt deshalb ſchwach auf den Füßen (*ἀμφιγυήεις, ἠπεδανός, κυκλοποδίων*). Die Ilias[3]) hat zwei Vorſtellungen von dieſer Mythe, einmal wirft ihn Zeus ſelbſt aus dem Himmel auf die Inſel Lemnos, das zweite Mal aber Hera, weil ſie ſich ſeiner ſchämt. Das Feuer im Hephäſtos iſt nicht in voller Macht, er iſt nicht Feuergott im Univerſum. Auf dem Olymp iſt er nur ein untergeordnetes Weſen, ein Handwerker und Diener, und ſeine Rolle kläglich und lächerlich. Dennoch ſetzt Ilias und Odyſſee ſeinen Wohnſitz auf den

1) S. die ſcherzhaften Etymologien bei Plato Cratyl. p. 407 C. Die Welckerſche Ableitung von *ἑφέστιος, ἱρίστιος* qui in foco ponitur (Trilog. S. 288.) iſt jedenfalls zu verwerfen.

2) Welcker Trilog. S. 247. Anders in Rom; wenn das Feuer im Veſtatempel erloſchen war, ſo wurde entweder durch Reiben auserleſenen Holzes, oder durch Auffangen der Sonnenſtrahlen in thönernen Gefäßen neues Feuer gewonnen. Plut. Numa 9. Welcker ad Philostr. Heroic. p. 740.

3) Il. I, 590. XVIII, 394.

Olymp, und läßt ihn nur von Zeit zu Zeit Lemnos besuchen. Er war dort gern und der jetzt ausgebrannte Vulcan Mosychlos seine Werkstätte. Auch sonst in Vulcanen wird er gegenwärtig gedacht, auf den Liparischen Inseln und dem Aetna. Bei keinem Gotte tritt die Beziehung zur physischen Natur so deutlich hervor, als bei dem Hephästos, und gradezu wird das Wort für Feuer gesetzt[1]). Sein Kampf mit dem Skamander ist ein Kampf entgegengesetzter Elemente, des Feuers und des Wassers. Lahm und schwach auf den Füßen ist er, weil er nicht das ätherische Feuer repräsentirt, sondern das irdische, gebändigte und abhängige Element. Er stammt vom Olymp, ist aber auf die Erde herabgestürzt[2]). Im Frühling schürt er seine Feuer an, tritt also in Verbindung mit den Jahreszeiten. Auch zu den Blitzen steht er in Beziehung, wenn diese auch eigentlich die Kyklopen zu schmieden haben[3]). Auf Naxos lebt er mit Dionysos zusammen, weil man die Bemerkung machte, daß der Wein auf den vulcanischen Inseln vorzüglich gedieh. Dann ist Hephästos auch das den Menschen unterworfene Feuer, also wieder das bezwungene Element eine Vorstellung, welche immer tiefere Wurzeln schlug. Hephästos wird ein Handwerker, welcher mit dem Feuer zu thun hat. Aber grade deshalb bekommt er bei den Athenern höhere Geltung und Bedeutung, und er wurde der Vorsteher der gesammten Attischen Civilisation[4]).

11. Apollon[5]) ist der Etymologie des Wortes zufolge der wegtreibende Gott von ἔλλω, ἔλω, ἐλάω, ἐλαύνω.

---

1) Il. II, 426.

2) Horat. Od. I, 4, 7.

3) Virg. Georg. I, 311 mit Voß Anmerkung und Welcker Trilog. S. 9.

4) Hom. hymn. 17. Plat. Politic. p. 274 D. Crito p. 109 C.

5) Nicht von ἀέλιος Dorisch statt ἠέλιος Seidler dochm. p. 103. Hermann Soph. Trach. 832. Davon Kretisch ἀβέλιος von βέλα gleich Fέλα Müller Dor. II. S. 528. Das Digamma kann wohl in β, aber nicht in π verhärtet werden. Ebenso unwahrscheinlich ist die Ableitung von ἀπόλλυμι Aeschyl. Agam. 1089.

Man muß von der alten Doriſch-Aeoliſchen Form ausgehen Ἀπέλλων, wie im alten Römiſchen Apello; daraus konnte leicht Ἀπόλλων werden, aber nicht umgekehrt[1]). Sein Beinamen φοῖβος von φάος, φῶς (davon φοιβάς) bezeichnet jedenfalls den glänzenden ſtrahlenden Gott, und wurde ſchon in Zeiten, als Apollon und Helios noch gänzlich getrennt waren, auf die Sonne übertragen. Die Wurzel des Dienſtes liegt ſchon im Pelasgiſchen Götterſyſteme, doch iſt der Gott hier von geringer Bedeutung. Dagegen iſt er Hauptgott der Doriſchen Stämme, welche durch ihre Wanderungen ſeinen Cult über Griechenland verbreiteten. Der Dienſt von Tempe wurde in Delphi begangen, und der Knabe, welcher an den Pythien den Apollon darſtellte, mußte erſt in Tempe geweiht werden. Er ging die ἱερὰ ὁδός von Delphi nach Tempe, wie eine andre heilige Straße nach Athen und Delos führte. Auch die Pythiſche Straße wurde ſie genannt[2]). Das Pythiſche Heiligthum ſtammte gleichfalls aus Tempe, doch ließ ſich zugleich eine Kretiſche Colonie dort nieder. Nach dem Homeriſchen Hymnus waren die älteſten Pythiſchen Prieſter des Apollon Kreter. Kreta ſelbſt aber hat wiederum vom Olymp aus eine Doriſch-Pelasgiſche Colonie empfangen, und zwar noch vor dem Trojaniſchen Kriege. Eine ſolche Colonie muß aber jedenfalls angenommen werden, wenn man das Pythiſche Weſen verſtehen will. So war Tempe und Kreta eine uralte Heimath des Apolliniſchen Dienſtes, und das Ismenion bei Theben, der Attiſche und Peloponneſiſche Dienſt hängt wiederum mit dem Delphiſchen zuſammen. Die Lykiſchen Heiligthümer des Gottes dagegen, der Dienſt von Troas, wo Apollon Hauptgott war, die Orakel von Klaros und Didyma werden alle mit Kreta in Verbindung geſetzt. Am dunkelſten iſt der Dienſt von Delos. Daß die Delier keine Tradition haben konnten, verſteht ſich von ſelbſt, aber

1) Fest. s. v. Apellinem p. 22. Müller. Mattaire de Graec. ling. dialect. p. 152 d. 264 a. Böckh C. I. nro. 1065.

2) Müller Dor. I. S. 199. 366. F. G. Schwartz de antiquiss. Apollin. natura. Berolini 1843. 8.

wenn man begreifen will, wie Delos eine Wiege des Apollinischen Cultus geworden ist, so muß man jedenfalls einen Zusammenhang der Insel mit Tempe statuiren. Wahrscheinlich nahm die alte Colonie, welche von Tempe nach Kreta ging, auf Delos einen Ruhepunkt. — Eine eigenthümliche Bewandtniß hat es mit den Orakeln von Delphi, Mallos, Abá in Phokis, dem Ismenion bei Theben, Klaros bei Kolophon, Didyma bei Milet, wo die Branchiden das Priesteramt verwalteten, in Delos, in Ichná in Makedonien, in Selinus in Kilikien, in Patara in Lykien, Thymbra in Troas, Lariſſa in Argolis, Drope auf Euböa, Tegyra in Böotien, in Eutresis bei Thespiá. Aber ebenso wichtig sind die Reinigungen (*καθάρσεις*) z. B. in Tempe, wo der Delphische Knabe alle acht Jahre den heiligen Lorbeer brach. In Delphi ist das alte Recht der Reinigung Blutbefleckter ausgebildet. Man erinnere sich an die Reinigungen in den Sagen von Oreſtes und Alkmäon, und diejenigen, welche in der Jonischen Form des Dienstes vorkamen. An den Attischen im zweiten Frühlingsmonate begangenen Thargelien wurde alle Schuld der Stadt durch die *φάρμακα* abgewaschen. Zwei Missethäter wurden unter Hieben mit Feigenruthen und der Begleitung der Musik *καδίας* zum Opfertode geführt[1]) oder als Sühnopfer von einem Felsen gestürzt, und wenn sie lebendig davon kamen, hinweggeführt. An den Böotischen Daphnephorien wurden großartige Supplicationen, demüthige Anflehungen der Gottheit um Rettung und Verschonung angestellt. Auch das Athenische Fest der Delphinien, und das gleichzeitige der Pythien ursprünglich am 7. Munychion begangen, (später im Herbste) an welchem Tage Apollon den Drachen Python erschlagen hatte, zeichnete sich durch einen hilastischen Character aus. Ja ein Menschenzehnten (*ἀπάρχη ἀνθρώπων*, ver sacrum, *δεκάτη*) wurde dem Apollon dargebracht, eine Erstlingsgabe, d. h. alle in einem gewissen Jahre geborenen Menschen wurden dem Gotte geweiht, und mußten ihm dann als Hierodulen dienen, oder wurden auch als Colonisten in

1) Phot. *φαρμακα*. Hesych. *καδίας*. Meurs. Gr. fer. *Θαργηλία*.

fremde Länder geſchickt, um Sorge zu tragen für die Verbreitung der Apolliniſchen Religion. Ja große Sühnopfer, wo ſieben Knaben und ſieben Mädchen geopfert wurden, beging man dem Apollo zu Ehren in Delphi, Kreta, Sikyon und Athen. Man dachte ſich bei dieſen Gebräuchen die Gottheit ſchrecklich, die chthoniſchen Weſen, welchen Apollon unterliegt, müſſen geſühnt werden. Darauf beziehen ſich ſowohl die Delphiſchen Sühngebräuche, als die Kretiſche Sage vom Minotauros, welche jedoch frühe entſtellt iſt[1]). Ganz im Gegentheil ſtrebt der Apolliniſche Cultus auch nach Reinheit und Unſchuld, weshalb ihm oftmals Gaben der unſchuldigſten Natur dargebracht werden, wie die Erſtlinge der Erndte, Früchte, Blumen, Gemüſe, Kuchen in Geſtalt von Opferthieren. An den Thargelien und Pyanepſien wurde, während man den Horen opferte, ein Erndtekranz von Lorbeer und Olivenzweigen, und mit Wolle umwunden, εἰρεσιώνη, umhergetragen. Man hängte allerlei Früchte daran, Kinder trugen ihn umher und legten ihn nach beendigter Proceſſion im Apollotempel nieder. Daß dieſer Gebrauch ſich jährlich zweimal wiederholte, an den Thargelien und Pyanepſien, welche in die Opora fielen, darf nicht auffallen, es wurde dem Gotte an beiden Feſten gedankt[2]). Aehnlich ſind die frommen Gaben, welche die Hyperboräer durch die Laodike und Hyperoche und die fünf Perpherees, Amallophoren oder Ulophoren nach Delos ſandten. Es waren die Erſtlinge der Erndte (χρυσοῦν θέρος)[3]). Mehrere Staaten ſandten dem Apollon auch noch ſpäter anſtatt des Zehntens den goldenen Sommer, eine goldene Aehre, wie ſie die Münzen der Metapontier, von Pantikapäon und anderen Städten zeigen[4]). Daß aus dem Apolliniſchen Cultus auch die Doriſche Muſik und Poeſie hervorging, iſt oben beſprochen.

---

1) Höck Kreta II, 70. Müller Dor. I, 279. 326.

2) Müller Dor. I, 325.

3) Müller Dor. I, 271.

4) Müller Dor. I, 276.

12. Die Geburt des Apollon wurde namentlich in Delos gefeiert. Der Hesiodischen Theogonie liegen die Delphischen Mythen zum Grunde, aber die Insel Delos wird so hineingeschoben, daß sie eine wesentliche Rolle darin spielt[1]), wogegen sich im Homerischen Hymnus auf den Delischen Apollon nichts Aehnliches findet. Der Mythus hat sich aus dem Cultus gebildet, weshalb die Geburt des Gottes auch am siebenten Tage des Monats (*Νεομήνιος*, *Ἑβδομαγέτης*), und in der Regel im Frühling gefeiert wurde. An den Apollon *Γρυνεῖος* knüpft sich die Sage von einem Drachenkampfe[2]). Aber alle diese Sagen sind durch den Kampf mit dem Drachen Python oder Delphyne zurückgedrängt, welcher am siebenten Bysios oder Munychion gefeiert wurde[3]). Als chthonisches Wesen hatte der Drache das Orakel der Chthonia oder Gäa gehüthet. Der Homerische Hymnus befreundet ihn mit der Tilphossa, eigentlich der zürnenden Demeter Erinnys selbst, welche den Drachen gebiert. Man zeigte in Delphi ein Heiligthum der Erde und eine Quelle der Styx, an welcher der Drache gehauset haben sollte. Auch ein Wesen Meläna[4]) kommt in Delphischen Mythen vor. An die Tödtung des Drachen knüpft sich die Sage von Apollons Flucht und Dienstbarkeit. Er gelangt nach Thessalien zum Könige Admetos von Pherä, dem er Knechtsdienste leisten muß, bis ihn endlich der Lorbeer von Tempe reinigt und sühnt. Leichtsinnige Erklärung späterer Deuter fabelt von Apollons Liebe zum jungen Adrastos, und führt diesen Grund seiner Dienstbarkeit an. Aber in Pherä ist die Sage von der Pheräischen Hekate zu Hause, und Adrastos ist ein Beinamen des unentfliehbaren unterweltlichen Gottes, des unbezwingbaren Aidoneus-Admetos[5]). Es gab auch eine Sage, daß Apollon wegen der

1) Vergl. Pind. Prosod. fr. 1.
2) Athen. IV, 149 D. Steph. B. s. v. Paus. I, 21, 7. Voss u. Serv. ad Virg. Eclog. VI, 72.
3) So O. Müller in s. Vorlesungen. Hermann Gr. Monatskunde setzt den *Βύσιος* in den Elaphebolion S. 51.
4) Müller Eumeniden S. 142. 175.
5) Müller Dor. I, 204.

Tödtung des Drachen in die Unterwelt hinabſteigen mußte, ein Mythus, welcher namentlich von Euhemeros zu ſeinen Zwecken benutzt iſt[1]). Als Zeit der Dienſtbarkeit des Gottes bezeichnet man den μέγας ἐνιαυτός, eine achtjährige Zeit, wie denn auch die Pythien Anfangs ennaeteriſch gefeiert ſind, ebenſo wie die Daphnephorien[2]). Schon Heſiods Eöen wußten von Apollons Dienſtbarkeit zu berichten, wenn ſie dieſelbe auch auf andre Weiſe motivirten. Da tödtet Zeus den Asklepios durch ſeine Blitze, weil Hades ihm zürnt, daß er die Todten wieder lebendig macht. Da tödtet Apollon aus Rache die Kyklopen, muß aber jetzt zur Strafe in die Unterwelt[3]). Mit dem Aufgange des Plejadengeſtirns dachte man ſich Apollon heimkehrend, dann beginnt ſeine Herrſchaft, und im Frühling geht er zu den Hyperboräern[4]). Aehnliche Ideen liegen den Kämpfen des Apollon mit dem Tityos, den Aloiden und Niobiden zum Grunde. Auf der andern Seite liebt er die Daphne, die Tamariske, den ſchönen Jüngling Kyparissos, die Kypreſſe und heißt Ἀσσύριος, weil in Syrien die größten Kypreſſen wachſen, liebt den Hyakinthos und tödtet ihn durch den Diskos, jedoch ohne es zu wollen. Apollon iſt ein heiliger Gott und bekämpft alles Düſtere, Unreine, Schmutzige und die Finſterniß, überall Ordnung herſtellend in der phyſiſchen und moraliſchen Welt. Apollon ſetzt allerdings ein höheres Weſen voraus, aber er iſt der Sohn dieſes allerhöchſten Weſens. Er iſt ohne Zweifel dem Helios verwandt, aber ſein Weſen iſt nicht ſowohl materiell, als dynamiſch, und er vereinigt in ſich mehrere Potenzen des Lebens der Natur. Schon Euripides nennt den Apollon Helios, und Menander redet von phyſiſchen Hymnen, in welchen Apollon als Helios erſcheint, wie ihn auch Parmenides und Empedokles genannt hatten[5]). Apollon hat viele Verwandtſchaft mit dem Perſiſchen

1) Minuc. Felix 21, 2.
2) Müller Prolegg. S. 300.
3) Fragm. 50. Dindorf.
4) Diod. II, 47.
5) Eurip. Phaethon p. 114. Dind. Menand. comment. de encom. 1, 2. Plutarch de defect. orac. c. 7.

Ormuzd, beide Wesen kämpfen mit den guten Göttern und Geistern gegen das Böse und die Bösen, und die Perser achteten Delos, wo die zwei Götter geboren waren, als ein nationales Heiligthum[1]). Daraus folgt aber nicht, daß Delos eine Persische Ormuzdcolonie war. Apollon heißt ἄγλαος und φοῖβος, aber seine Reinheit ist nicht materielles Licht, denn er ist vorzugsweise ἁγνος. Wegen seines weißen Gefieders ist ihm der Schwan heilig, vorzüglich der Anascyenus, der berühmte Gesangschwan, welcher im Herbste aus dem Norden nach Griechenland kam. Doch war der Gesang des Thieres ursprünglich nicht die Hauptsache; weil das Thier schon heilig war, so betrachtete man auch seinen Gesang als ein Merkmal seiner Apolliniſchen Sendung[2]). Alle Heroen, welche Kyknos heißen, stehen mit Apollon in Verbindung, sowohl der Räuber der Hekatomben des Letoiden in Pytho, als der weiße Kyknos in Tenedos und der vom Herakles im Apollotempel erschlagene Heros. Apollon darf bei der Trauer nicht genannt werden, er darf die Unterwelt nicht erblicken. Er heißt λύκειος, λύκιος, λυκηγενής von ΛΥΚΗ, lux, wovon λυκάβας das Jahr, der Sonnenlauf, und der Attische Lykabettos, welchen der große Astronom Meton bei der Anfertigung seines 19jährigen Kyklos benutzte[3]). Freilich hat man bei dem Worte oft an den Wolf gedacht, und den Lykischen Gott für einen furchtbaren Wolfstödter gehalten, welcher die Heerden schirmt. In dem Worte liegt eine gesuchte Malignität, aber das orakulöse Element ist tief im Apolliniſchen Wesen begründet, und man kann bei dem Lykischen Gotte auch an

1) Herodot VI, 97. Die Perser werden von Joniern über Griechische Götter unterrichtet (VII, 191) und verehren auch diese (VI, 118. VII, 191. VIII, 135 sqq.) wie von ihnen Griechische Orakel benutzt werden. Dagegen verschonen die Perser die Jonischen Heiligthümer in keiner Stadt VI, 32, und zerstören und plündern gleich zuerst das Apolliniſche Heiligthum der Milesier (VI, 19) und machen einen Angriff auf die Schätze des Apollotempels in Delphi (VIII, 36).

2) Müller Dor. I, 270. 205.

3) Der heutige St. Georgsberg P. Forchhammer Brief an O. Müller 1833. Vergl. Hellenica I, 47. 69 und jetzt auch die Topographie Athens S. 42.

den Wolf denken, wie denn in Delphi ein großer Wolf ſtand, und ebenſo im Attiſchen Lykeion. Auch der Ländernamen Lykia und der Namen der Höhe des Parnaſſos iſt aus dem Apollocult hervorgegangen. Der Lichtgott iſt in Bezug auf die Natur dem Winter feindlich, und wurde im Winter nicht verehrt. Die drei Wintermonate gehören dem Dionyſos, die neun Sommermonate dem Apollon; ſo in Delphi und Athen. Apollon iſt ein erzeugender Gott, er wirkt dynamiſch, ordnend, ſchlichtend und reinigend. Man verehrte ihn als Beſchützer gegen ſchädliche Thiere, er iſt ἐρυθίβιος, παρνόπιος, σμινθεὺς[1]) in Kreta und Troas, ja er wurde ſelbſt νόμιος Heerdenbeſchützer, dieſes jedoch wahrſcheinlich durch eine Verwechſelung mit Ariſtäos. Ebenſo geht es mit den Hyakinthien. Die Griechiſche Phantaſie ſetzte die brennenden Farben der Hyakinthen einer Irisart mit Tod, Schrecken und Blut in Verbindung, und dieſe Blumen waren den chthoniſchen Göttern heilig. Apollon Hyakinthios war ein unerbittlicher Gott[2]); und vernichtete die Blüthe der Natur. Hyakinthos ſelbſt heißt Bruder des Kynortes und der Polyböa. Das Feſt der Hyakinthien fiel auf den erſten Hekatombäon, welcher in Argos Ὑακίνθιος hieß, und hatte einen düſteren Character, wie die Feſte der chthoniſchen Götter. Sie wurden ſeit uralter Zeit in Amyklä begangen, waren jedoch nicht ein Doriſches Feſt, obgleich der Stamm es angenommen hatte.

13. In Bezug auf das Menſchenleben iſt Apollon ἀλεξίκακος, ἀγυιεύς bei Dorern und Athenern, d. h. Beſchützer der Straßen und Eingänge der Häuſer. Er heißt κουροτρόφος und οὔλιος der heilende Gott, aber wiederum mit dem Doppelſinne, der verderbende Gott. Ebenſo doppelſinnig iſt Apollo Päan, welches den heilenden und ſchlagenden Gott bezeichnet, indem man an den Typhon dachte. Aber der Arzt iſt Päan nicht, dieſer heißt bei Homer Päeon, ein Weſen, welches allerdings aus dem Apolliniſchen Cultus her-

1) Paus. I, 24, 8. Höck Kreta II, 284.
2) Paus. II, 35, 2 sqq.

vorgegangen ist. Später heißt freilich Asklepios Päan, und sogar Apollons Sohn, allein dieser Gott gehört den Stämmen der Minyer, Phlegyer und Lapithen an, und ist durchaus kein Dorischer Gott, wurde jedoch wegen seiner Wesensverwandtschaft zum Sohne des Apollon[1]). Apollon ist den Achäern feindlich und tödtet sie durch Pest und Krankheit, während er den Troern seine Gunst zuwendet. So schob er dem Phalaris den Tod hinaus[2]). Schneller und unvorhergesehener Tod wurde Apollon und Artemis zugeschrieben, ihre ἀγαναὶ βέλη sind eine Wohlthat für die Sterblichen[3]). Apollon ist wirksam, wo eine ὕβρις zu rächen, eine ποινή zu bestrafen ist. Bei Aeschylos sendet er zugleich mit dem Zeus eine Erinnys ὑπερόποινος aus[4]). Der Bogen ist sein Strafinstrument, er ist der Fernhintreffer, führt jedoch auf alten Bildwerken auch andre Waffen, wie der Coloß zu Amyklä Helm- und Lanze trägt. Apollon ist auch Kriegsgott und heißt von dem Schlachtenruf ἐλελεύς. In Athen heißt er βοηδρόμιος, sonst auch βαδρόμιος und βοαθόος[5]). Schon in seinem Namen lag etwas Furchtbares[6]). Sein ganzes Wesen beurkundet den reinigenden Gott, er sühnt Städte und Menschen, und ist namentlich da thätig, wo unvorsätzlicher Mord gesühnt werden muß. Er verlangt auch Blutrache, wie von Oreſtes und Alkmäon und wird zum ἰατρόμαντις, und bannt gleich seinem Kretischen Sühnpriester Epimenides Pest, Seuchen und Ungeheuer[7]). Aehnlich ist auch Asklepios von ἤπιος (Ἠπιόνη seine Gattin) ein heilender Gott. Daran reiht sich auch die Apollinische Musik und Weissagung an; aber obgleich sie mit einem ekstatischen Zustande verbunden

---

1) Mort Götter Syriens S. 112 macht Apollon zum Päan, weil sein Schlangenstab ein Phallos sei. Aehnliche Ideen s. bei A. Siebert die Schlange des Aesculap und des Paradieses. Jena 1841, 8.
2) Athen. XIII, 602.
3) Nitzsch zu Odyss. III, 277.
4) Agam. 55. Choeph. 283. 1030. Eum. 465.
5) Hermann Griech. Monatskunde S. 49.
6) Hipponact. fragm. 16. Schneidew. Delect. p. 222.
7) Aeschyl. Supplic. 285. Eumenid. v. 82.

iſt, ſo iſt ihre Grundlage doch eine tiefe Einſicht in das Recht. Apollon verkündet den Gedanken des Zeus (*Διὸς νόον*), die *θεμίστες*, eine Vorſtellungsweiſe, welche allerdings von ſchwärmeriſchen Gemüthszuſtänden abgeleitet werden kann. Zeus ſelbſt iſt *μαργανίτης* der toſende Gott. Apollon verkündet das Geſchick, übt die Weiſſagung als Kunſt und kann ſie lehren als *ἔνθεος τεχνῆς*. Nach Heſiod und Homer gehört ihm die Kithara an, die Muſen ſingen bloß [1]). Später wurden dieſe *τιμαί* verwechſelt, und auch Apollon ſingt. Der Flöte jedoch, welche eine düſtre aufgeregte Stimmung hervorbringt, iſt er feindlich. Darum ſchindet er den Marſyas. Nur ſanfte gleichmäßige Muſik (die Doriſche Tonart) war ihm heilig. Der zürnende Gott führt den Bogen, der ſanfte, friedliche die Kithara. Die Pythagoreer und Andre haben das Inſtrument als ſühnend angewendet.

14. Die Idee der Artemis iſt noch nicht aufgeklärt, doch ſteht ſo viel feſt, daß ſich dieſelbe nicht auf einen Grundbegriff zurückführen läßt [2]). Einiges Licht gewinnen wir dadurch, daß wir vier Hauptweſen unterſcheiden. Artemis iſt zuvörderſt die Schweſter des Apollon und in dieſer Hinſicht ſtimmt ihr Weſen und ihre Beinamen ganz zu dem göttlichen Bruder und wurde ſie in allen Haupttempeln mit Apollon zuſammen verehrt. Es werden ihr Päane geſungen, ſie ſtraft, ordnet und ſchützt, heilt und vernichtet. Wie eine der Hyperboräiſchen Jungfrauen heißt ſie *Ὦπις, Οὖπις* [3]) die Aufſicht der Götter, weshalb auch Nemeſis dieſen Beinamen führt [4]) und die Trözenier ſangen der Artemis Lykeia Upingen. Ar-

1) Nitzſch Anmerkungen z. Odyſſ. VIII, 487.

2) Müller Dor. I, 367. 393. Die Etymologie iſt dunkel, *ἀρτεμής* unverſehrt; davon *Ἄρτεμις* die Heil und Kraft verbreitende Göttin. Doriſch lautet der Namen *Ἄρταμις — ιος*, davon *Ἀρταμίτιος* Müller Dor. I, 370. II, 517. Hermann Gr. Monatsk. S. 47. *Βριτόμαρτις* die Kretiſche Artemis von *βρίς, βρίτος, βρίτος* und *μάρτις* gleich *μάρτα* die Jungfrau im Kretiſchen Dialect. Müller Aeginet. S. 164.

3) Eine gedehnte Form von *ὄπις* Müller Dor. I, 369.

4) Pausan. I, 33, 2.

temis führt sogar die Waffen des Apollon und ist ihm durchaus gleichartig. Als musische Göttin findet sie sich freilich selten, doch führt auch sie die Kithara und singt wie Apollon[1]). Auch Orakelgöttin ist sie und heißt schon in alten Sagen Sibylle, und endlich wie Apollon unvermählt ist, so bleibt auch Artemis eine ewige Jungfrau. Dann die Arkadische Artemis ist eine Nymphe und Mittelpunct des Arkadischen Nymphenkreises, wohnt an Quellen und Seen, ist lebendig und thätig in dem frischen Wuchse der Vegetation, und wird mit Dionysos zusammen verehrt, wie die Arkadischen Nymphen zu diesen beiden Wesen in nächster Beziehung stehen, während sie mit Apollon durchaus unverbunden sind. Ihre Opfer und Tänze hatten einen halb bakchantischen Character, ja sogar unzüchtige Tänze kamen in ihrem Dienste vor[2]). Sie ist Beschützerin und Herrin des Wildes (πότνια θηρῶν). In Arkadien muß es in der Urzeit Bären gegeben haben, denn dieses Thier ist der Göttin heilig. Darauf bezieht sich die Sage von der Kallisto, einer Nymphe der Artemis, die Schönste der Nymphen von καλλίστη, wie Ἀρισταῖος von ἄριστος. Sie wurde in eine Bärin verwandelt, eine Sage, welche später auf den großen Bären am Himmel bezogen[4]) wird. Auch die jungen Mädchen, welche der Munychischen und Brauronischen Artemis geweiht wurden, heißen Bärinnen, und die Göttin selbst tritt in wunderlichen Sagen als Bärin auf[5]). Die Bogenbewaffnete Artemis pflegt das Wild, und die Mythologie setzt fast jedes Thier mit ihr in Verbindung. Sie ist Jagdgöttin Diktynna, Fischgöttin und Wassergöttin, ποταμία, ἵππια, Ἀλφειαία ursprünglich die Geliebte des Alpheios. Aber weil man die Arkadische Artemis frühe mit der Letoide verwechselte, und annahm, daß sie Jungfrau bleiben mußte,

1) Müller Archäolog. S. 528.

2) Clem. Alex. Strom. I, 525. Paus. X, 12, 1. Müller Dor. I, 381. II, 332. Lobeck Aglaopham. S. 1086.

3) Der Tanz der Artemis Chitonia in Syrakus Athen. XIV, 629.

4) Aeschyl. Agam. v. 138 sqq.

5) Müller Dor. I, 380.

ſo ſchob man die Nymphe Arethuſa unter, welche nun vom Alpheios von Olympia unter dem Meere weg bis nach Ortygia bei Syrakus verfolgt wird. Aber an der Quelle Arethuſa in Syrakus ſtand ein Tempel der Artemis Potamia[1]). Die Colonie, welche Syrakus gründete, ging von Elis aus, und die Jamiden, welche ſie begleiteten, ſtammten aus Olympia[2]). Der Namen Ortygia, von ὄρτυξ die Wachtel, iſt ſehr dunkel, doch ſteht ſo viel feſt, daß er ſehr frühe mit der Verehrung der Artemis in Verbindung trat. Das älteſte Ortygia lag auf dem Aetoliſchen Berge Chalkis[3]). An dieſe Auffaſſung der Göttin knüpft ſich ihre Beziehung auf Ehe und Hochzeit (χιτωνία, κυθωνία, χιτώνη). Mädchen zwiſchen 5 und 10 Jahren wurden bei der Artemis Brauronia oder Munychia eingeweiht, es war Erforderniß für die ſpätere Ehe. Artemis iſt Göttin der Entbindung εἰλείθυια[4]). Bei Homer iſt die Artemis von der Eileithyia noch ganz getrennt, doch mag ihre Verbindung in uralten Localculten begründet ſein[5]). Sie iſt παιδοτρόφος, und die abgelegten Kleider der Kinder und Wöchnerinnen wurden der Göttin geweiht. Die Neliden waren es, welche den Cult nach Attika, Jonien und Syrakus hinübertrugen. Mit der Geburtsgöttin Artemis wurde früher der Mond in Verbindung geſetzt, und Artemis iſt weit frühe Mondgöttin geworden, als Apollon Sonnengott. Sie heißt σελασφόρος, φωσφόρος. Der Cult der Munychiſchen Artemis mit dem Brandgeſicht (Αἰθιοπία), welches ſich auf den leuchtenden Vollmond bezieht, wurde von Munychia nach Lemnos und Samothrake übertragen, weshalb auch beide Inſeln Αἰθιοπία heißen[6]). Man weihte ihr am 12. Tage des Monats Kuchen ἀμφιφῶντας, welche mit Lichtern umherge-

1) Müller Dor. I, 376 und Prolegg. S. 85.

2) S. meinen Melamp. S. 123 ff.

3) S. oben S. 51. Müller Dor. I, 377. Nicand. bei Schol. Apoll. Rhod. I, 417.

4) Welcker in Schweigers Journal f. Arzneikunde 27, 2.

5) Callimach. hymn. in Jov. 77, in Dian. 225.

6) Müller Dor. I, 384.

trugen wurden [1]), ein Bild des Vollmonds. Auch auf der Inſel Euböa gab es ein Aethiopion [2]). Die ſchreckliche Artemis (Ὀρθία, Ὀρθωσία, Ταυρώ, Ταυροπόλος, Ταυρώνη, Ταυρική) verſetzte die Menſchen, welche ſie nur anblickten, in Wuth, aber der Cult iſt urſprünglich Griechiſch und in Attika, Lakonika, Lemnos, auch in Böotien und namentlich in Aulis zu Hauſe. Der Stier iſt ihr heilig, daher ihre Beinamen. Später fanden die Griechen ein ähnliches Weſen bei den Skythen in Taurien, nannten auch dieſes die Tauriſche Artemis und das ganze Volk Taurier. So wurde die ächt Griechiſche Göttin zu einer Barbarin, weil ihr Cultus in der That barbariſch war [3]). Darum dichtete man, daß Oreſtes ihr Bild nach Griechenland gebracht habe. Auch Iphigenia, die angebliche Tochter des Agamemnon, iſt nur ein Beinamen dieſer Artemis. Homer weiß nichts von ihr, aber nach dem Kypriſchen Gedichte und Heſiodos, lebt ſie unſterblich fort als Hekate; ſie iſt nicht geopfert, ſondern eine Hirſchkuh oder ein Stier iſt von der Göttin ſelbſt untergeſchoben worden. Als Heroin wird ſie Prieſterin dieſer Artemis, welche ihrer Göttin Menſchen opfern muß. Der Cult der Tauriſchen Artemis iſt vielfach in die Geſchichte der Atriden verwebt, und dies ebendeswegen, weil der Dienſt dieſer Göttin in Lakonika einheimiſch war. Der Cult der Epheſiſchen Artemis endlich iſt ein ungriechiſcher, denn dieſe Göttin iſt eine Säugamme (Dea multimammia). Epheſos iſt der am meiſten vorgeſchobene Ort des Cultus, aber von hier aus kann man ihn bis tief ins innere Aſien hineinverfolgen, bis er endlich mit dem der Anaitis zuſammenſchmilzt. Ihr beſtändiges Symbol iſt die Biene, und ihr Prieſter hieß Bienenkönig ἐσσήν. Die andern Prieſternamen μεγαβύζος und μύξος ſind ungriechiſch. Der Götterkreis dieſer Πρωτοθρονίη iſt ganz eigenthümlich, aber Apollon kommt nie neben ihr vor, eben ſo wenig Leto, ihre Amme heißt Ἄμμας [4]).

1) Athen. XIV, 645.
2) Steph. Byz. Harpocrat. und Suid. s. v.
3) Vgl. Boeckh. C. I. II. p. 89.
4) Müller Dor. I, 388 f.

15. Der Cult des Poſeidon [1]) iſt Pelasgiſch und wurde frühe der hauptſächlichſte der Jonier. Der Iſthmos iſt der Mittelpunkt des Cultus, und von hier aus verbreitete er ſich nach Megaris und Attika, Böotien und Argolis, doch iſt der Iſthmos der Hauptpunkt der Joniſchen Poſeidonfeſte geblieben. Der alte Theſeus hatte die Iſthmien geweiht, und den Athenern blieb für alle Folgezeit ein Ehrenplatz bei dieſem Feſte. Auch in Athen ſelbſt war Poſeidon Hauptgott, und hatte hier die Beinamen Erichthonios oder Erechtheus. Sein Cult als derjenige eines Pelasgiſchen Gottes wurde mit demjenigen der Athene Polias verbunden. Theſeus heißt ein Sohn des Poſeidon, und Trözene urſprünglich Poſeidonia, ſo gut wie die Colonie in Unteritalien [2]). Auch nach Kalauria, der Hauptſtätte einer uralten Colonie, verbreitete ſich der Cultus [3]). Von Trözene erhielt auch Halikarnaſſos ſeinen Poſeidondienſt, und dort gefundene Inſchriften erwähnen einen eignen Prieſterſtamm, die Antheaden, welche von Anthes, Sohn des Poſeidon, abſtammten [4]). Eben ſo alt iſt der Dienſt auf Eubóa, das gleichfalls frühe von Joniern beſetzt iſt, und ſchon Homer nennt den Tempel zu Aegá [5]). Aegialea war frühe eine Hauptniederlaſſung der Jonier, daher die Poſeidontempel in Aegion und Helike, welche letztere Stadt Poſeidon ſelbſt wegen eines Frevels mit ſeinem Dreizack in die Tiefe hinabſtürzte [6]). Von hier wanderten die Jonier über Attika nach Kleinaſien, weshalb auch hier der Helikoniſche Poſeidon (von ἑλίσσειν das Winden des Waſſers) Hauptgott iſt, dem ſogar die Panionien gefeiert wurden. Poſeidoncult findet ſich ferner bei Lerná, dem älteſten Hafen der Argiver, auf Tánaron, und ſelbſt im In-

1) Die Wurzel iſt *ΠΟΣ*, davon *πόντος*, *πόταμος*, *πόω*, *πίνω*, poto u. ſ. w. Doriſch *Ποτειδᾶν* (davon die Colonie *ΠΟΤΕΙΔΑΙΑ* Poſeidonsland, *Ποσειδωνία*, *ΠΑΙΣΤΟΝ*.) *Ποτείδας*, *Ποτιδᾶν*, *Ποτιδᾶς*. Müller Dor. II, 520. *Ποτιδάων*. Joniſche Formen *Ποσειδᾶν*, *Ποσιδής*, *Ποσειδής*, *Ποσειδείων*, *Ποσιδάων*, *Ποσειδέων*.

2) Müller Dor. I, 108.

3) Pausan. X, 5, 3.

4) C. I. nr. 2655. Steph. Byz. s. v. *Ἀθῆναι*.

5) Il. XIII, 21. VIII, 203.

6) Paus. VII, 21, 4.

nern von Arkadien, in Mantinea findet ſich der Hippiſche Poſeidon verehrt. Uralt iſt der Cult des Gottes ferner in Oncheſtos in Böotien [1]), und Hauptgott war Poſeidon in der Gegend von Iolkos, wo das Minyſche Geſchlecht der Neliden wohnte, was auch zugleich erklärt, warum er Hauptgott der Pyliſchen Könige war. Auch in Athen hielten die Neliden feſt an dem Gott. Die Minyer haben den Cult auch nach Kyrene in Afrika übertragen, und dort glaubte man in der Art und Weiſe, wie die Roßzucht von den Nomaden betrieben wurde, Spuren des Poſeidon zu entdecken. Hat ſich doch Herodot ſelbſt dadurch täuſchen laſſen, welcher die Griechiſchen Gottheiten ſonſt aus Aegypten herzuleiten bemüht iſt [2]).

16. Im Cult von Trözene erhielt Poſeidon die Erſtlinge der Erndte und man gab ihm zwei Söhne Anthes und Althepos, jenen von der Alkyone, dieſen von der Löis [3]). Poſeidon iſt der Gott der blühenden Natur, darum ſind die Antheaden Söhne des Blühenden ſeine Prieſter in Trözen und Halikarnaſſos [4]). Althepos, von ἄλθω, ἀλθαίνω und ἤπιος, iſt der ſanfte Beſieger der Gefahren, welche die Vegetation durchläuft. Der Trözeniſche Poſeidon wurde mit der Demeter verbunden, und Althepos ſelbſt ſoll der Demeter θεσμοφόρος einen Tempel gebaut haben. Die Pragmatiker ſetzen den Streit des Poſeidon mit der Athene um den Beſitz des Landes in die Regierung des Althepos. Poſeidon heißt hier φυτάλμιος [5]). Auch Phytalos nahm die Demeter in ſeinem Hauſe auf, und die Phytaliden in einem Heiligthum am Kephiſſos waren Pfleger der Demeter, des Poſeidon und des Theſeus [6]). Poſeidon γενέσιος oder γενέθλιος, alſo der erzeugende Gott, wurde im Cultus von Lerná auf eigenthümliche Weiſe verehrt. Aufgezäumte Roſſe wurden in einen Strudel ſüßen Waſſers, Deine,

1) Il. II, 506.
2) Herodot II, 50.
3) Plutarch Theseus 6. Paus. II, 30, 7 sq.
4) Müller Dor. I, 107 f.
5) Von φυτά Gewächſe und ἀλφαίνω, das φ iſt im μ verſchlungen wie oftmals.
6) Paus. I, 37, 2. Plut. Thes. 12, 13. Wachsmuth Hell. A. II, 304.

jetzt Anabola gestürzt [1]). Wassergöttern Pferde zu opfern, ist uralter Hellenischer Brauch, und schon bei Homer wird dem Skamander ein Pferd geopfert [2]). In andern Gegenden stürzte man ihm einen weißen Stier jählings ins Meer. Auch an den Cult von Mantinea knüpfen sich eine Menge interessanter Sagen. Semos, Sohn des Halirrhothios, aus Mantinea hatte zuerst in Olympia gesiegt und ist der Erfinder des Viergespanns im Peloponnes, wie Erichthonios in Attika [3]). Seitdem man alle Strahlen der Mythologie in ein übersichtliches System zu bringen suchte, wurde Poseidon Sohn des Kronos und der Rhea und Bruder des Zeus. Daß er die Herrschaft des Meeres erhielt, wird von Homer als Zufall dargestellt, und doch ist das Meer nichts weniger als sein zufälliges Element [4]). Er wohnt auf dem Olymp oder im Wogendrang bei Aegä. Neben ihm wurde Amphitrite auf der Kyklade Tenos im Jonischen Cult vorzüglich verehrt. Sie ist seine Gemahlin, während sie sonst nur als Nereide oder Okeanide passirt [5]). Merkwürdig sind die vielen Streitigkeiten und nachher die Tausche im Culte des Poseidon. Mit der Hera stritt er um Argos, und als Phoroneus und die Flußgötter sich für Hera entschieden, nahm er ihnen alles Wasser [6]). So streitet er über Trözen mit der Pallas, über den Isthmos mit dem Helios. Briareon schlichtet den Streit, Helios bekam den Berg und Poseidon die Küste. Dem Apollon überläßt er Pytho und erhielt dafür Kalauria, wo eigentlich Helios herrschte [7]). Alle diese Streitigkeiten haben in physischen Ereignissen ihre mythische Wurzel, doch mögen auch Cultusverhältnisse hin und wieder eingewirkt haben. Die Söhne des Poseidon sind wild und brutal und ungeheure Riesen, weil man später in der Regel an den Gott der aufgeregten Fluthen dachte. Barbarische Heroen selbst von höherer

1) Leake Morea II, 480. Paus. II, 38, 4. VIII, 7, 2.
2) Il. XXI, 132.
3) Pind. Ol. XI, 72. Schol.
4) Il. XV, 189.
5) Müller Dor. I, 262.
6) Apollod. p. 121. Heyne nennt hier irrthümlich die Athene. Paus. II, 15, 5.
7) Müller Aeginet. p. 34.

Würde, wenn ſie jenſeits des Meeres wohnten, machte man gern zu ſeinen Söhnen. Merkwürdiger Weiſe ſind ſogar einige Beinamen des Poſeidon, wie Aegeus, Bellerophon und Theſeus in einzelne Heroen übergegangen, wenn ſie auch Söhne des Gottes geblieben ſind. Aegeus iſt der Mann der Wogen [1]) wie Aegäon und Aegäos der Wogengott auf dem Iſthmos und Aegä der Cultusort. Wie es kam, daß Poſeidon in der Theogonie zum Hekatoncheiren Aegäon oder Briareus wurde, liegt auch nicht eben fern. Er bleibt der Eidam des Gottes. Die Phytaliden unterwieſen auch im Cultus des Aegeus. Beide, Poſeidon und Aegeus, haben mit der Lichtgöttin Aethra gebuhlt, und ſo entſtand Theſeus [2]). Die Stätte in Trözen, wo Theſeus geboren wird, heißt Genethlon, iſt alſo ein Heiligthum des Poſeidon. Bellerophon [3]) heißt ein Sohn des Poſeidon oder des Korinthiſchen Glaukos, welcher im Böotiſchen Anthedon ein Seedämon iſt, aber auch ein Beinamen des Poſeidon. Bellerophon heißt Hipponoos, und bekämpft die Lykiſche oder Pamphyliſche Chimära, offenbar einen hervorbrechenden Vulkan; alſo der Meergott iſt es, welcher das aus der Erde auflodernde Feuer bewältigt [4]). Auch Bellerophon bewirbt ſich um die Trözeniſche Aethra [5]), und damit hängt ſeine unglückſelige Luſtreiſe zuſammen.

Wir müſſen eine ältere und jüngere Vorſtellung vom Poſeidon unterſcheiden; jene hat ihre Wurzel im Cultus, dieſe in der Kunſt und Poeſie. In der älteren iſt er Waſſergott, in ſofern er befruchtet und ernährt, er ſchlägt mit dem Dreizack ſalzige Quellen und Flüſſe hervor aus Erde und Felſen, und iſt der Gatte und Buhle der Demeter, ein γενέσιος oder γενέθλιος θεός. Darum verehrten ihn die Phytaliden in Athen durch Darbringung der Erſtlinge, und daſſelbe geſchah in Trözen. Als Erechtheus oder Erichthonios iſt er ein θεὸς πάρεδρος der Athene. Das iſt die ältere Vorſtellung. Erechtheus

1) Von ἄϊξ-ἄϊκος eine ſpringende, ſtoßende Bewegung. Davon αἴξ αἰγός die Ziege und αἴξ der Sturmwind.
2) Plut. Thes. 6. Pausan. II, 32, 8.
3) Müller Prolegg. S. 273. γλαυκός heißt hellgrün, ſeegrün.
4) Pind. Ol. XIII, 66 sqq.
5) Paus. II, 31, 9. Völcker Mytholog. der Japetiden S. 121 ff.

iſt ein Kind, welches in Schlangengeſtalt aus der Erde hervorbricht und von den Aglauriſchen Mädchen auferzogen wird. Poſeidon heißt Ἵππιος der Roſſebändiger und Roſſeſchöpfer. Er erzeugt das Roß Areion mit der Demeter, den Pegaſos mit der Meduſa, aber er lehrt das Roß auch bändigen und heißt Δαμαῖος πατήρ [1]). Alle hippiſchen Agonen werden auf Poſeidon zurückgeführt, er hat das erſte Viergeſpann erfunden ſo in Athen und in Mitylene [2]). Das Roß erſcheint den Alten wie ein Schiff [3]). So hat man auch das hölzerne Pferd bei Troja erklären wollen, aber dieſes war ein bloßes Bild, und ein Bild kann in urſprünglichen Mythen nicht ſo viel ſagen. Das Roß bedarf vor allen Thieren des Waſſers, es hält ſich an Quellen auf, ſucht feuchte Wieſengründe, und iſt mit einem Worte ein φίλυδρον ζῶον. So wird es Symbol der Quellen, und der Pegaſos ſchlägt mit ſeinem Huf eine Quelle aus dem Boden hervor. Auch das Wellenförmige in den Bewegungen des Roſſes mag dazu beigetragen haben, dieſe Mythen zu begründen und zu erweitern [4]). In Homers und Heſiods Zeit ſah man im Poſeidon den Herrſcher des Meeres, aber nicht mehr das Meer ſelbſt. Schiffer und Fiſcher verehrten den Gott. Die Triäna war eine ἰχθυβόλος μηχανή namentlich bei dem Fange des Thunfiſches [5]). Das Meer wurde mit Erderſchütterungen in Verbindung geſetzt, daher der Gott ἐννοσίγαιος, ἐνοσίχθων heißt, Namen, welche ſich jedoch in der alten Pelasgiſchen Religion auf ſeine Ehe mit der Gäa oder Demeter beziehen. Unter Ageſipolis ſang das ganze Spartanerheer beim Erdbeben den Päan auf Poſeidon [6]). Poſeidon iſt Ἀσφάλειος, welchem zuerſt die Rhodier auf der erſt in hiſtoriſcher Zeit entſtandenen Inſel Hiera opferten. Auf Kunſtwerken iſt Poſeidon von großen Seethieren begleitet.

---

1) Pind. Ol. XIII, 98.

2) Völcker Mythol. der Japetid. S. 139 ff.

3) Equus ligneus Plaut. Mil. Gl. II, 2, 10.

4) Müller Prolegg. S. 264.

5) θυννοσκοπία, θύννειον. Athen. VII, 314.

6) Xenoph. Hellen. IV, 7, 4.

18. Ares und Aphrodite [1]) unterſcheiden ſich dadurch weſentlich von allen übrigen Gottheiten, daß ſie rein dynamiſche Mächte ſind, Streit und Liebe. In Theben wurden ſie in kosmogoniſchem Sinne gefaßt, ſie ſind hier die Eltern der alten Stadtgöttin Harmonia, deren Gemahl Kadmos wird. Im übrigen Hellas iſt der Cult dieſer Weſen ſehr beſchränkt. Die Wurzel ihrer Religion liegt in den Pelasgiſchen Syſtemen, doch iſt das Weſen der Aphrodite außerordentlich frühe mit Aſiatiſchem Aſtartedienſt vermiſcht worden, ſo daß ſie ſelbſt kaum noch als eine Helleniſche Gottheit paſſiren kann. Ares wird ganz zum Kriegsgott, doch bleibt er ein ἐμφύλιος θεός auf dem Areshügel in Athen, wie Aphrodite in dieſer Stadt als die älteſte der Mören galt, und bezieht ſich dieſer Zug auf die Erdenkraft und ihre allſeitige Wirkung auf Zeugung und phyſiſches Leben [2]). Das Weſen der Aphrodite geht in Geſchlechtsliebe auf, bald im edleren, bald im gemeinern Sinne. Urſprünglich war ſie ein Weſen höchſt untergeordneter Natur, aber ſchnell wird ihr Cult ein ſehr bedeutender in der ganzen Helleniſchen Welt, ſeitdem durch Phönikiſche Niederlaſſungen Kypros und Knidos Hauptſitze des Aſtartedienſtes geworden waren.

19. Die bisher beſchriebenen Gottheiten hießen κατ' ἐξοχήν die Olympiſchen. Nichts deſto weniger haben wir bei Allen eine deutliche Beziehung auf die phyſiſche Natur wahrgenommen, konnten jedoch nicht verkennen, daß es eben dieſe Beziehungen waren, welche durch die perſönliche Auffaſſung der Götter in den Hintergrund zurückgedrängt wurden. Jede Olympiſche Gottheit war urſprünglich eine geheimnißvolle Quelle von Fülle und Segen, aber jeder einzelnen wurde auch ein Thron in heiterer Höhe angewieſen. Im Gegenſatze zu ihnen ſtehen die chthoniſchen Götter, Demeter, Kora, Hades, Hermes, Hekate, Dionyſos. Die beiden letztern Weſen ſind

1) Engel Kypros B. II. Müller Eumenid. S. 169.

2) Pausan. I, 19, 4. Joh. Lyd. de mensibb. 8, 21 sqq. 9, 87 sqq. Plutarch de Iside et Osiride 30. Gerhard Prodrom. S. 131. Engel Kypros II, 236.

freilich nicht ausſchließlich chthoniſche Gottheiten, und gewöhnlich zählt man auch Demeter und Hermes zu den Olympiſchen Weſen. Was das Zwölfgötterſyſtem anbetrifft, in welchem in Olympia neben der Artemis Alpheios ſtand, ſo entſtand es in Athen, und Heſtia bildete den Schlußſtein [1]). Später zählte man dazu Zeus, Hera, Poſeidon, Demeter, Apollon, Artemis, Hephäſtos, Athene, Ares, Aphrodite, Hermes und Heſtia. Letztere als Göttin der Anſäßigkeit war recht dazu geeignet, ein ſolches Syſtem zu beſchließen, und ihm Vollſtändigkeit und Rundung zu geben. Die zwölf Götter bildeten nun eine erhabene Familie: Zeus hat die Herrſchermacht, Poſeidon die ſtürmiſche Gewalt, Apollon geiſtige Kraft, Hermes praktiſche Klugheit, Hephäſtos Kunſtfertigkeit, Hera weiblichen Ernſt, Demeter ſorgſame Mütterlichkeit, Artemis mädchenhafte Wildheit, Aphrodite weibliche Zärtlichkeit, Heſtia die Häuslichkeit und Ares die Kriegswuth zum Element und als τιμή erhalten. Die Nacht- und Schattenſeite des Lebens blieb den Olympiſchen Göttern fremd. Demeter und Hermes ſind freilich aus andern Gründen in den Olympiſchen Kreis aufgenommen, aber Hades und Kora blieben ewig ausgeſchloſſen.

Capitel XII.

Die chthoniſchen Götter.

1. Demeter [2]) iſt die Erdmutter und ſteht zu ihrer Tochter, der Kora, im zärtlichſten mütterlichen Verhältniß, welches eine Hauptvorſtellung dieſer Mythen iſt [3]). Dieſe Tochter heißt

1) Platon Phaedr. p. 246, Gerhard über die Zwölfgötter Griechenlands in Abhandl. der Berliner Akademie 1842. Halliſche Litteraturz. 1843. St. 140. S. 1113.

2) *Δᾶ-μήτηρ* gleich *Γᾶ-μήτηρ* Orpheus bei Diodor I, 12. III, 62. *Δηώ* Plat. Crat. p. 404. *Δημώ* ib. p. 264. *Δημήτειρα* Cramer Anecdot. II. p. 300. *Δαμία* neben der *Αὐξησία* in Epidaures und Aegina. Aeſchylos ſagt *δᾶ* für *γῆ*, und Theokrit hat auch den Accuſ. *δᾶν*. — Hom. hymn. in Mercur. 11.

3) *Περσεφόνη* urſprünglich nur Beinamen der Kora. *Φερσεφόνη*, *Περσεφόνεια*, *Φερσεφόνεια*, *Πηρεφονεία* (Kretiſch), *Περσέφασσα*, *Φερσέφασσα*, *Φερσέφαττα*, *Φερρέφαττα*.

frühe Perſephone als Todesgöttin. Ob im zweiten Theile des Wortes die Idee von Tod liegt (die Wurzel ΦΑ — περφάμενος) kann man bezweifeln. Dann wäre die erſtere Hälfte von πέρθω gebildet, und die Göttin der Etymologie nach die Göttin der Todten. Preller denkt an πέρθειν und φόνος. Aber Perſephone iſt nicht eine durch den Tod zerſtörende Göttin, ſie ſchafft aus der Verweſung, und wie aus dem Saatkorn, welches in die Furche geſtreut wird, eine Fülle neuen Lebens hervorgeht, ſo knüpfen ſich an die ἄνοδος der Göttin auch Ideen einer ſeligen Auferſtehung, namentlich in den Eleuſiniſchen Myſterien. Περσεφόνη, d. h. Περσηπώνη von σήπω und der Verſtärkungspartikel περ zuſammengeſetzt, iſt eigentlich die verweſende Kora, ein Epitheton, welches ſich auf die im Winter verweſende Pflanzenwelt bezieht, wie die Kyzikeniſchen Pherrephattien auch nur die κάθοδος, nicht die ἄνοδος der Kora betrafen [1]). Sobald Perſephone Königin der Unterwelt geworden war, ging die paſſive Bedeutung des Wortes auch leicht in eine active über, und Perſephone wurde aus der verweſenden Göttin die Verweſung und aus dieſer neues Leben ſchaffende Herrſcherin. So iſt auch die aoriſtiſche Form Περσέφασσα deutlich.

Was den Cultus anbelangt, ſo laſſen ſich vier Hauptzweige unterſcheiden. Die Wurzel des Triopiſchen Dienſtes zuvörderſt iſt das Dotiſche Feld in Theſſalien, welches auch vom Segen und den Gaben der Göttin, welche hier beſonders ſichtbar waren, den Namen hat [2]). Nicht weit davon lag Pherä, wo der Cult der chthoniſchen Götter gleichfalls blühete (Hekate, Apollons Knechtſchaft bei Admetos). Aus dieſer Gegend ging in mythiſcher Zeit eine Colonie nach dem Kariſchen Knidos, wo das Alter der Triopiſchen Götter auch durch den Namen des Triopiſchen Vorgebirges bewährt wird. Von Telos, einer kleinen Inſel vor dieſem Vorgebirge, ging der Cult nach Sicilien über, nach Gela, Akragas und Syrakus.

1) Mehr ſiehe in meiner Abhandlung Perſephone in der Encyclop. III, 17. S. 341.

2) Callim. hymn. in Cerer. v. 24 sqq.

Telines, der Vorfahr des Gelon und Hieron, war Hierophant der chthoniſchen Götter in Gela. Spuren des Dienſtes finden ſich auch in Argos und Attika, Eryſichthon, Sohn des Triopas, ſoll dort geherrſcht haben. Noch ſpät baute der berühmte Marathoniſche Rhetor und Lehrer des Marcus Aurelius Herodes Atticus Triopia, d. h. Heiligthümer der Triopiſchen Götter in Attika und an der Appiſchen Straße [1]). Dann im Thebaniſchen Cultus wurden Demeter Θεσμοφόρος und Kora in Heiligthümern in und vor der Stadt als Kabiren verehrt. Die zwei Göttinnen ſollten die Stadt ſelbſt gebaut haben [2]). Von hier brachten die Tyrrheniſchen Pelasger den Cult nach Samothrake und Kyzikos, weshalb ſich an beiden Orten Demeter- und Kabirencult wiederfindet [3]). In Kyzikos beging man das Feſt der Theogamien oder Anakalypterien des Hades und der Perſephone. Die Stadt ſelbſt war ein Brautgeſchenk der Perſephone von Zeus, ſpäter auch Akragas und nachher wurde die Idee auf ganz Sicilien übertragen. Der Cult knüpft ſich hier an das Geſchlecht der Emmeniden, einen Zweig der Aegiden, welche von Thera nach Sicilien hinübergingen [4]). Dann iſt der Eleuſiniſche Cult wichtig. Eleuſis verehrte wie Megara die chthoniſche Demeter [5]), und von hier aus bekam Syrakus ſeinen herrſchenden Cult, während der Emmenidiſche mehr Gentilcult blieb. Syrakus betrachtete Demeter als die Göttin des ganzen Landes, und daran mag die außerordentliche Fruchtbarkeit der Gegend ihren Antheil haben. Die Inſel wurde als ein Lieblingsſitz der Demeter angeſehen. Die Myſterien von Enna und Syrakus ſind denjenigen von Eleuſis und Megara nahe verwandt, und ſo erklärt ſich, wie an beiden Orten dieſelben Mythen local ſind. Auch der Cult von Phlya, wo die Lykomiden das Prieſterthum verwalteten, iſt dem Eleuſiniſchen verwandt. Dieſer hängt mit dem Meſſeniſchen Andania's zu-

1) Boeckh C. I. nro. 26.

2) Euripid. Phoeniss. 681.

3) Marquardt Kyzikos p. 119 sqq.

4) Müller Dor. I, 111. II, 508.

5) μέγαρα ſind unterirdiſche Heiligthümer der Göttin.

ſammen, denn derſelbe Kaukon, welchen die Lykomiden als ihren Ahnherrn nannten, heißt auch der Urahn der Prieſter von Andania. So erklärt ſich die Identität des Cultus. Endlich nennen wir den Arkadiſchen Cult, wo der Namen Thelpuſa, wie Delphuſa und Tilphoſſa lautet. Thelpuſa hat mit Phigalia den Cult der ſchwarzen Demeter, der Tilphoſſiſchen Göttin, einer Erinnys gemein. Die Quelle Luſoi, welche in Cascaden herabfällt, im Norden des Landes, wo Artemis Koreſia d. i. Demeter badet, und das ſchwarze giftige Waſſer der Styx, alle dieſe Namen nahmen an die chthoniſche Göttin. Demeter hat ſich in eine Stute verwandelt, um den Umarmungen des Meergottes zu entgehen, da verwandelt ſich Poſeidon in ein Roß und wohnt ihr bei. Die zürnende Demeter gebiert aus Poſeidons winterlicher Liebe eine furchtbare Tochter, die Deſpöna, die Perſephone, welche aber in Arkadiſcher Sage von der Kora unterſchieden werden muß, denn dieſe iſt die Tochter des Zeus. Demeter ſuchte die Kora, als ſie von Poſeidon die Deſpöna empfing [1]). Ueberall, wo die Demeter Erinnys verehrt wurde, in Theben, Delphi und andern Gegenden, iſt ſie eine verderbliche ſchreckliche Göttin, welche man ſpäter ganz für eine Furie hielt. In Pelasgiſcher Zeit war der Cult ſehr verbreitet [2]). Außerdem iſt noch merkwürdig der aus der Geſchichte des Miltiades bekannte Demetercult von Paros. Das Demetriſche Prieſtergeſchlecht der Kabarner, welches Wort an die Kabiren mahnt, die Vorältern des Dichters Archilochos, welcher im Demetercult Stoff und den Anfang für ſeine Jamben fand, übertrug auch den Cult nach Thaſos. Paros wurde von dem mythiſchen Paros, einem Parrhaſier aus Arkadien, coloniſirt. Auch der Dryopiſche Cult von Hermione und Aſine in Argolis iſt merkwürdig. Demeter hieß χθόνια, Aidoneus Κλύμενος (von dem man nur hört, den alſo niemand ſieht), und Kora Μελιβοῖα. Hier war ein Eingang in die Unterwelt [3]).

---

1) S. meine Perſephone S. 316.

2) Müller Eumeniden S. 170.

3) Schneidewin vor dem Index Lect. Gotting. Winterſemeſt. 1842. S. 10. Ebert de Cerere Chthonia. Regiomont. 1827.

2. Die Feste der Demeter lassen sich auf Saatfeste, Frühlingsfeste und Erndtefeste reduciren, aber alle beziehen sie sich auf das Leben der Gottheit. An die Saatfeste knüpfen sich Ideen vom Untergange der Natur, denn man beobachtete zugleich das jährliche Verwelken der Pflanzenwelt [1]). Darum verbinden sich Trauer- und Todtenfeste damit. Ein Hauptfest sind die Attischen Thesmophorien, welche vom 9. bis 13. Pyanepsion begangen wurden [2]). Die Ordnung des Festes ist folgende. Am 9. Pyanepsion (*στήνια*) Procession von Athen nach Halimus [3]), am 10. nächtliche Orgien, die Thesmophorien oder Mysterien von Halimus genannt [4]), am 11. Rückkehr von Halimus nach Athen, Fortsetzung des Festes im Thesmophorion zu Athen und in dem des Piräeus, *ἄνοδος* Hinaufgang auf den Pnyxhügel [5]), am 12. *νηστεία* strenges Fasten, auch *μέση*, der mittlere von den drei letzten Tagen; am 13. *Καλλιγένεια* ein Opfer an die gleichnamige Göttin. Am 11. feierte man die *κάθοδος Κόρης*, und auch das Fasten am 12. bezog sich auf die untergehende Natur. An diesen Tagen legte man tiefe Trauer an, und hielt es für Sünde, die Tempel mit Blumen zu schmücken, denn man dachte sich die Demeter als ihres Kindes beraubt. Der letzte Tag *Καλλιγένεια* schloß das Fest mit der heitern Aussicht, daß Demeter die Mutter des schönen Kindes dieses wiederfinden werde. In Böotien feierte man im Monat Damatrios, welcher dem Attischen Pyanepsion entspricht, der Demeter Achäa ein Fest *Ἐπαχθῆ*, bei welchem *τὸ τὰ μέγαρα τῆς Ἀχαιᾶς κινεῖν* ein Hauptgebrauch war [6]). Man öffnete die unterirdischen Höhlen und stieß kleine Schweinchen hinein, von welchen

1) Plutarch de Iside et Osiride c. 7.

2) Schol. Rav. ad Aristoph. Thesm. 841 (834) Alciphron Ep. II, 3. Phot. Hesych. Suid. s. v. *Στήνια* und *Στηνιῶσαι*. Dorville Charit. p. 473. Wellauer. Thesmoph. p. 35. Preller in Zimmerm. Ztschr. 1835 nro. 98. Demeter und Persephone S. 340.

3) *στήνια*, *στηνιῶσαι* Neckereien, wie die Jamben u. s. w.

4) Lobeck Aglaoph. p. 983.

5) Das Thesmophorion lag auf dem Pnyxhügel der Agora gegenüber.

6) Plutarch de Iside et Osiride c. 69. Hermann Gr. Monatsk. S. 53. Paus. IX, 8, 1.

man ſagte, daß ſie im nächſten Jahre in Dodona wieder zum Vorſchein kämen. Dodona iſt das allgemeine Segensland; die Ferkel Symbole der fruchtbar machenden Kraft der Erde, jetzt verbergen ſie ſich, und im Frühlinge des nächſten Jahres kommen ſie wieder aus der Erde hervor. Die ἀρχὴ τοῦ σπόρου zeichnete ſich durch mit αἰσχρολογία verbundene Späße und Neckereien aus, welche gerade bei dieſem Feſte vorkamen[1]). Auch die Attiſchen Eleuſinien waren urſprünglich ein Saatfeſt, welche nach der erſten Hälfte des Boedromion gefeiert wurden. Die Alten ſäeten noch ſpäter als im Pyanepſion, die Saat war alſo im Boedromion noch nicht hervorgekommen[2]). Auf den 20. Boedromion fällt der Jakchos, ein wildes Freudenfeſt, wo das Faſten aufhört, (dieſes begann am 15., da wo die Berufung der Theilnehmer Statt hatte,) der 16. war ein großes Reinigungsfeſt, an welchem ſich Phryne als Aphrodite Anadyomene zeigte, am 17. fanden Schweinsopfer Statt, und die beiden folgenden Tage, der 18. und 19. waren Einweihungstage, am 20. vereinigten ſich die Neueingeweihten mit den älteren Myſten zu einem Pervigilium, dann folgte am 22. die Nachweihe für den Asklepios, welcher von Epidauros gekommen war, ſich einweihen zu laſſen, dann die Plemochoen, wodurch die Todtenwelt verſöhnt wurde, und am 24., alſo am Tage nach dem Feſte, fand noch eine Sitzung des Rathes im Eleuſinion Statt[3]). Zu den Frühlingsfeſten gehören die Antheſterien, welche dem Dionyſos, der Kora und Demeter vom 11. bis zum 13. Antheſterion, alſo gerade vier Monate nach den Theſmophorien gefeiert wurden. Ein Drittel des Jahres bringt Kora in der Unterwelt zu, aber am 12. Antheſterion wird die Frau Königin als Stellvertreterin der Göttin im Innern des Tempels aufs feierlichſte dem Dionyſos anverlobt. Dabei war der heilige Eleuſiniſche Herold und die vierzehn Geräen beſchäftigt[4]). Die gewöhnliche Braut des Dionyſos Ariadne

1) Diod. V, 4.
2) Plutarch Fragm. p. 311. Hutten. Vergl. εἰς Ἡσιόδ. ὑπομνημ. 23.
3) Siehe oben B. I. S. 321 f.
4) Demosth. in Neaeram p. 1370. III, 243 Dindorf. Hesych. s. v. Διονύσου γάμος.

wurde nur auf Naxos verehrt, doch ist auch dieses Wesen nur eine locale Gestaltung der Kora [1]). Aehnliches geschah in Unteritalien und Rom bald nach der Königszeit, wo in den Mysterien Liber und Libera mit einander verheirathet wurden [2]). Auch auf die Bereitung des Weines beziehen sich die Anthesterien, er wurde in kleine Amphoren gethan und verpicht, und der 11. Anthesterion hieß πιθοιγία (vinalia), wenn auch zu bezweifeln ist, ob der Namen des Tages im Feste selbst aufgehe. Der Schlußtag war dem chthonischen Hermes geweiht, da wurde ein Topf mit Hülsenfrüchten dargebracht, um die Todten zu versöhnen [3]). Die kleinen Eleusinien, ein Vorbereitungsfest zu den großen Eleusinien, wurden dem Dionysos und der Kora begangen, und bezogen sich auf die Vermählung des göttlichen Brautpaares. Der Koragos, eine priesterliche Person, welche in verschiedenen Gegenden Griechenlands sich findet, spielte dabei die Hauptrolle, indem er seine Göttin in voller Procession aus der Unterwelt heraufführte [4]). Mit den kleinen Eleusinien fielen wohl die προχαριστήρια, ein Dankfest in Athen, an welchem der Athene von allen Obrigkeiten zu Anfang des Frühlings, wenn der erste Sproß der Vegetation hervorbrach, gedankt wurde, zusammen. Die Eleusinien selbst aber bezogen sich auf die ἄνοδος Κόρης [5]). Die Erndtefeste sind größtentheils ohne tiefere Bedeutung. Die Ἄλῶα in Eleusis hatten ihren Namen von der Tenne, die Böotischen Μεγαλάρτια von den großen Broden, welche an diesem Feste gebacken wurden. Indeß wurde das Abhauen des Getreides an manchen Orten für etwas Trauriges angesehen, und man verband deshalb mit der Erndte dieselben Vorstellungen, wie mit der Saat. Ein solches Fest sind die Syrakusischen καταγώγια, καταγωγὴ Κόρης oder

1) Engel Quaest. Nax. p. 46.
2) Cic. D. N. D. II, 24. Engel Kypros II, 245.
3) Die Festordnung ist also, der 11. Anthesterion Πιθοιγία, der 12. Διονύσου γάμος, der 13. χοαί, ὑδροφόρια, und χύτροι welche zusammenfallen. Preller Demeter und Perseph. S. 229.
4) Ebert Σχελ. p. 36.
5) Kiessling fragm. Lycurg. p. 107.

Κορεῖα [1]). So erklärt sich, wie das Intervallum zwischen der *κάθοδος* und *ἄνοδος* so verschieden angegeben wird. Zwischen den Thesmophorien und Antheſterien liegen in Athen vier Monate, während in Syrakus ein volles halbes Jahr zwischen der *ἄνοδος* und *κάθοδος* liegt. Daher nennen die Römischen Dichter, welche meistens aus Sicilischen Sagen schöpften, gewöhnlich sechs Monate als Zwischenzeit [2]).

3. Demeter ist die Tochter des Kronos und Gemahlin des Zeus, und Persephone das Kind ihrer Liebe. So schon Homer. Doch kommen auch abweichende Sagen vor, z. B. wenn Persephone die Tochter des Zeus und der Styx heißt [3]). Die Eleusinische Daeira ist theils identisch mit der Kora, theils auch Gegnerin der Demeter. Ihr Aeußeres ist mit der Persephone einerlei, aber an ihrem Feste erschien die Priesterin der Demeter nicht. Als Tochter des Okeanos und Schwester der Styx ist sie zwar der Demeter verwandt, aber nur der Unterwelt zugekehrt [4]). Ein anderes Kind der Demeter ist in Localsagen die Arkadische Despöna, bald Persephone, bald nicht dieselbe. Sie wird neben Persephone verehrt als furchtbar strenge Göttin und Tochter des Poseidon [5]). Die Vermählung des Meergottes mit der Demeter erschien als ein gewaltsamer Act. Er spottet ihres Schmerzes über die verlorene Tochter, und nöthigt sie zum Liebesgenuß. Im Onkeion, dem Thelpusischen Heiligthum der Demeter, gab es einen *ἱερὸς λόγος* über die Liebe des Götterpaars. In Roßgestalt geschah die Vermählung, darum gebiert Demeter das Roß Areion und die Despöna. In Phigalia hieß dieselbe Demeter Melaina, war in schwarze Gewänder gehüllt, trug den Kopf eines Pferdes, und hielt in der einen Hand eine Taube, in der andern einen Delphin. Pausanias opferte der Göttin Obst, Wachs, Fische und in Oel getauchte

1) Ebert *Σικελ.* p. 27.
2) Ovid Met. V, 564. Fast. IV, 613. Stat. Theb. VIII, 64. Preller Demeter S. 117.
3) Apollod. I, 3, 1.
4) Lobeck Aglaoph. p. 153.
5) C. I. nro. 1464.

Wolle[1]). Das ſind μειλίγματα. Auch andere Schriftſteller erwähnen dieſen Mythus und zwar mit wenig Modificationen. Er ſtellt die Verbindung der winterlichen Erde mit dem Waſſer vor, denn in Arkadien fließen um dieſe Zeit gewaltige Ströme. Das Roß, in welches ſich die winterliche Demeter verwandelt, und das Roß, welches ſie im Zornmuth gebiert, iſt ein Symbol des Götterzornes, darum ſtiftet Adraſtos das Roß Areion reitend die Nemeia, und vollbringt das Werk der Nemeſis. Die Despöna iſt trotz ihres verſchiedenen Urſprungs im Weſentlichen Kora, und ſo geht auch aus der erzwungenen Vermählung eine Fülle von Segen und Leben der Vegetation hervor. Die zürnende Demeter heißt auch Luſia, weil ſie im Ladon badete, die Befleckung abzuwaſchen[2]). Aber der Sinn des Bades iſt ziemlich derſelbe wie derjenige der Umarmung. Bei Luſi iſt die Quelle Styx, ein ſchwarzes Waſſer, denn Demeter hat in die Quelle geſehen, als ihre Schönheit um die verlorne Tochter ſchwand, da zürnte ſie und machte ihr Waſſer trübe und ſchwarz[3]). — Wir wenden uns zu den Attiſch-Sicili-ſchen Sagen[4]). Die Grundzüge ſind in Eleuſis und Syrakus dieſelben; nur die Localitäten ſind verſchieden. Perſephone wird beim Blumenpflücken geraubt, d. h. um die Zeit, wenn die Blumen in voller Blüthe ſtehen, Demeter zündet am Aetna die Fackel an, um die entführte Tochter zu ſuchen, und die von Hades zertretene Quellnymphe Kyane zeigt ihr den Raub durch den Gürtel der geraubten Tochter, welchen ſie tief in den Wellen verbarg. Perſephone greift nach dem verhängnißvollen Narkiſſos, da entweicht die Erde unter ihren Füßen und ſie ſinkt in die Arme des Todesgottes[5]). Aides

1) Pausan. VIII, 5, 8. 42, 1.

2) S. meinen Melampus S. 110.

3) Paus. VIII, 18, 7. Aelian Hist. anim. X, 40. Hephaest. bei Phot. Bekker p. 148.

4) Quellen ſind: Pamphos bei Pausan. VII, 21, 3. IX, 29, 3. Claudian de raptu Proserpinae, Ovid. Met. V, 410 sqq. Welcker Zeitſchrift f. Archäolog. I, 1. Voß zu Hom. Hymn. auf die Demeter, meine Perſephone S. 330. Preller Demeter S. 171 ff.

5) νάρκισσος, νάρκη, ναρκόω betäuben. Zeitſchrift f. Alterthumswiſſenſch. 1835. nro. 146. Dieſe Blumen wachſen häufig am Helikon,

kommt nach dem Homeridengeſange auf dem Nyſiſchen Felde herauf, wie er in den Eleuſiniſchen Myſterien mit Dionyſos verbunden iſt. Nyſiſche Fluren giebt es an vielen Orten, aber hier iſt an die Helikoniſche zu denken, wo ein alter Sitz Thrakiſchen Dionyſosdienſtes war. Später ſuchte man ſie in Karien, allein dieſes Nyſa hatte erſt durch Antiochos ſeinen Namen [1]). Jene Gegend iſt vulkaniſch und man zeigte dort ein Antrum Charonium. Demeter vernimmt den letzten Schrei ihrer geraubten Tochter, und ſucht ſie dann auf der ganzen Erde. Helios verweiſet ſie an Hekate, und dieſe, welche den Raub aus der Zerinthiſchen Höhle vernahm, nennt ihr den Räuber. Hekate die Nacht- und Mondgöttin iſt urſprünglich nur ein Beinamen der Artemis, namentlich der Orthoſia oder Tauria. Nachher wurde Artemis eine holdſelige Jungfrau, und Hekate zur chthoniſchen Göttin. Demeter zürnt dem Zeus, entfernt ſich von den Olympiſchen Göttern und läßt ſich in Geſtalt einer Magd von den Töchtern des Keleos aufnehmen, verſchmäht aber jegliche Speiſe und Trank, bis die leichtfertige Jambe ſie erheitert. Jambe, an deren Stelle in Orphiſchen Syſtemen die Baubo trat [2]), iſt nur Perſonification der Neckereien und loſen Späße im Demetercult. Nun erſt nimmt die Göttin den κυκεών, in der Ilias ein Trank aus Gerſtengraupen, geriebenem Ziegenkäſe und Pramniſchem Weine zur Stärkung ermatteter Helden, dann bei der Kirke ähnlich, nur daß noch Honig hinzukam [3]), in den Eleuſiniſchen Myſterien ein Trank aus Mehl, Waſſer und Poley gemiſcht [4]). So beſtand der Kykeon bei den Oſchophorien aus

woher die Sage von dem ſchönen Jüngling Narkiſſos. Sie ſind der Demeter und Kora heilig, aber nur als Gottheiten der Unterwelt be, kommen ſie Narkiſſenkränze. Hesych. s. v. δαμάτριος.

1) Preller Demeter und Perſeph. S. 76.

2) Von βαυβών Lobeck Aglaoph. p. 818. καταβαυκαλήσεις Wiegenlieder.

3) Il. XI, 624. 641. Od. X, 234. 280. 316.

4) Hom. hymn. in Cerer. 209 βλήχων, γλήχων Koen. Greg. p. 40. Buttmann A. Gr. I, 214. Elmsl. Arist. Acharn. 874.

Wein, Mehl, Honig, Wasser und Käse[1]). Der Orphische aus Gerstenmehl, Seewasser, Stierblut und Oel wurde bei der Beeidigung der Heroen gebraucht[2]). Der Eleusinische Kykeon ist ungefähr die Pollenta der Römer. Mit dem Genusse dieses Trankes, welchem man eine große Bedeutung beilegte, hörte das Fasten auf. Demeter erhält ein spätgebornes Kind zur Pflege, den Demophon, welchen sie des Tages im Busen trägt, des Nachts aber in das Feuer hält, um ihn unsterblich zu machen. Die Neugierde der Mutter stört sie in diesem Geschäft, und Demophon muß jetzt freilich sterben, doch verheißt ihm die Göttin Ehre im Leben. Demeter ordnet ihm zu Ehren die βαλλητύς an, das sind die Wettkämpfe, von welchen schon der Homerische Hymnos spricht[3]). Demophon ist ein Kind, dessen sich Demeter in der Winterzeit annimmt, darum bemüht sie sich umsonst, es groß und stark zu machen. Endlich wird die Göttin versöhnt durch den Vertrag mit dem Zeus, und Hermes holt Persephone aus der Unterwelt zurück. Der κόκκος ῥοιᾶς, die Frucht der Granate entscheidet[4]). Diese ist sonst das Symbol ehelicher Fruchtbarkeit, hier des Todes, Kora hat davon gegessen, und ist deshalb der Unterwelt verfallen. Bei den Thesmophorien und den Arkadischen Festen durften deshalb keine Granaten gebraucht werden[5]). Das rothe Fleisch und das eigne Aufplatzen der Granate erregten solche Vorstellungen. Durch den Genuß unterirdischer Speise kann Persephone nicht vollkommen wieder frei werden, und Demeter selbst ist es, welche der Tochter verkündet, daß sie ein Drittheil des Jahres in der Unterwelt zubringen muß. Jetzt kehren Mutter und Tochter wieder in den Götterkreis zurück, Demeter ist versöhnt, und die Erde bedeckt sich wieder mit neuem Grün. Der Vertrag zwingt uns noch zu einer Betrachtung. Der Wechsel des Jahres wird in unserm My-

---

1) Procl. Chrest. p. 322. Bekker Schol. Plat. p. 202 Bekker.
2) Orph. Arg. v. 325. Vergl. Preller Demeter S. 98 ff.
3) Athen. X, 437 C. Hesych. s. v.
4) Hom. hymn. in Cerer. v. 373. 412. Dazu auch Ῥοιώ, wenn sie auch in den Apollinischen Mythenkreis gehört.
5) Pausan. VIII, 37, 4.

thus als ein Factum aufgefaßt, es iſt von einem Vertrage die Rede, und das ſetzt voraus, daß Kora urſprünglich ſtets auf der Erde weilend gedacht wurde, daß es eine Zeit gab, wo die Fluren nicht welkten, wo es keinen Winter, keinen Tod gab. Ein ewiger Frühling kann nur durch eine Revolution vernichtet werden, mag ſie nun wirklich Statt gefunden, oder bloß in der Helleniſchen Phantaſie ihre Wahrheit gehabt haben. Der Mythus enthält offenbar eine Andeutung jenes goldenen paradiſiſchen Zeitalters, wo Demeter und Kora ewig walteten, wo Fluren und Menſchen nie ſchwanden und ſtarben, eine Andeutung alſo von jener glückſeligen Epoche, von welcher die Dichter aller Jahrhunderte ſo viel und mancherlei geſungen haben. In der Hebräiſchen Vorſtellung ſchwindet das Paradies durch menſchlichen Fehltritt, durch die Sünde des Weibes, in Griechiſcher iſt es ein Gott aus der Tiefe, welcher die Seligkeit vernichtet, aber dieſer iſt nur ein Vollſtrecker des ewigen Rathſchluſſes des Zeus. Zeus erkennt den Ablauf der erſten Epoche, die Erde muß ruhen können von ihrem Treiben und Arbeiten, und Aidoneus iſt ſein Werkzeug. Zeus allein handelt frei und ſelbſtſtändig, Aidoneus, Demeter und Kora nur gezwungen, Demeter zürnt wegen der Täuſchung, Kora weiß ſelbſt nicht, daß ſie Braut, daß ſie Gattin geworden iſt, die mütterliche Deutung des Granatapfels muß erſt hinzukommen, ehe Kora ihr Schickſal und ihre Beſtimmung verſteht. Die Helleniſche Phantaſie hat das Verhältniß in eine Liebe gekleidet, aber ſie iſt eine todte, Hades bleibt ein trotziger Räuber, welcher Kora aus dem Reiche der Lebendigen entführt. So lange nun Demeter den Olymp meidet, iſt auch ihr Element ein todtes, die Vegetation ruht und ſchläft, erſt mit der Wiederbetretung des heiligen Götterberges, wird ſie wieder Mutter und Segnerin der Agricultur. — Anders ſtellten die Orphiker die Sache dar[1]). Nach Homer iſt das Getreide ſchon da, und Demeter läßt es nur von Neuem ausſproſſen, nach Orphiſcher Lehre hatte es Demeter erſt damals den Eleuſiniern gegeben. Triptolemos

1) Orph. Hymn. 28 u. 43.

hat die erſten Aehren erhalten, und fliegt jetzt auf dem Drachenwagen von Fittigen unterſtützt über den ganzen Erdkreis die Geſetze des Ackerbaues zu lehren[1]). So erhalten alle Menſchen die Wohlthat des Getreides und Triptolemos wird Mitkönig des Keleos. Sein Namen bezeichnet ein dreimal umgepflügtes Brachfeld, alſo den fruchtbarſten Acker. Auf ſolcher Flur hatte Demeter Jaſion's Liebe genoſſen[2]), und Plutens der Reichthum, welcher auf die Agricultur ſich ſtützt, iſt das Kind dieſer Liebe. Triptolemos iſt zugleich ein agrariſcher Heros und des Reichthums. So viel iſt deutlich, doch bleibt manches verſchloſſen, d. h. Alles, was Daeira und Jakchos angeht. Jakchos iſt ein göttlicher Sohn der Demeter, und ſie legt ihn an ihre Bruſt[3]). Als Kind der Demeter oder Perſephone von Hades oder Dionyſos ſcheint er dem Zagreus gleich zu ſein, aber obgleich er *ἀρχαγέτης μυστηρίων* heißt, ſo wiſſen wir doch nichts von ihm. Ariſtophanes identificirt ihn mit Dionyſos[4]).

4. Demeter iſt Getreidegöttin und heißt *Σιτώ*, *χλοή*, *εὔχλοος*, *χλόεια*, *θερμησία* und *ἀθήρια* (von *ἀθήρ* die Hechel an der Aehre) *ἐρυσίβη*, *ἀμαῖα*, *ἐπόγμιος*, *ἰουλώ*, *ἀλῶας*, *ἀλωσίη*, *εὐαλωσία*, *λιχμαία*, *ἱμαλις*, *μεγαλόμαζος* und *μεγάλαρτος*, *ξάνθη* die blonde, von der Farbe des Getreides, *φοινικοπέζα* ein Ausdruck, welcher von der Farbe des Weizens hergenommen iſt u. ſ. w. Die Gerſte iſt ihr namentlich heilig, weil ſie zuerſt gebaut wurde, und ſo iſt auch der Gebrauch der Gerſte beim Opfer erklärt[5]). Die Gerſte iſt übrigens ein Culturgewächs, und wuchs nie wild in Hellas, und gegenwärtig wachſen die Getreide nirgends wild[6]). *Πυρός* wächſt mehr in Sicilien, *ζειά*

1) Marm. Par. Ep. XII—XIV.
2) Hom. Od. V, 127. Hesiod. Theog. 971.
3) *παῖς ἐπὶ μαστῷ*. Suid. s. v. Lucret. IV, 1164. Lobeck Aglaoph. p. 821.
4) Ranae v. 323.
5) *οὐλαί*, *οὐλοχύται*, mola salsa.
6) Link in den Berliner Jahresſchriften der Academ. 1835. Phyſikal.

far, adoreum mehr in Italien. So wird Demeter überhaupt Göttin der Fruchtbarkeit, als welche ſie Kallimachos nach dem Vorgang älterer Hymnen anruft[1]). In Tarent und Syrakus wird ſie κουροτρόφος[2]) genannt, und ähnlich wird ſie gefaßt, wenn ſie als ἐπιλυσαμένη und Ἐλευθώ erſcheint. In Böotien gab die Prieſterin der Demeter den Neuvermählten den θέσμος, und die Thesmophorien enthalten viele Anſpielungen auf Zeugung und Schwangerſchaft[3]). Demeter iſt die ſchwangere Erde ſelbſt. Dann war es eine urſprüngliche Idee der Helleniſchen und Italiſchen Völkerſchaften, die Göttin, welche den Saamen empfing, auch als Empfängerin der menſchlichen Seelen nach dem Tode zu faſſen. Freilich wurden ſpäter die Todten verbrannt, aber die urſprüngliche Beſtattungsweiſe iſt die Beerdigung[4]). Der Leichnam wurde der Erde übergeben und die Todten hießen δημήτρειοι. Mit dem Verbrennen ſind nie religiöſe Ideen verknüpft worden, und man warf wenigſtens eine Scholle auf die Leiche[5]). In Sparta brachte man 12 Tage nach dem Begräbniß der Demeter ein Opfer[6]). Wie aber die Erde als Empfängerin des Saamens, als Mutter alles Lebendigen erſcheint, ſo knüpfte man an den Tod auch die Hoffnung eines beſſern glücklichern Lebens nach demſelben[7]). In Athen ſtreuete man Saamen auf die Todtenerde, weil die Todten nicht in der Benutzung der Erde ſtören ſollen, eine Idee, welche jedoch ſchwach und froſtig erſcheint. Wie der Saamen aufgeht, ſo enthält auch der Leichnam Keime eines neuen Lebens. In Rom finden ſich verwandte Ideen. Ceres iſt die Göttin der Todten und Cereriti die Geſpen-

---

Abth. S. 123. Die μάζα wurde aus geſchrotener oder gemahlener Gerſte gebacken. Vergl. oben κυκεών S. 83.

1) Welcker zu Schwenck Etym. mythолog. Forſchungen S. 139.

2) Hesych. s. v.

3) Plutarch. Praecept. conjug. 2. Platon Menexem. p. 238.

4) Plutarch Solon 10, Theseus 37. Glebae injectio.

5) Plutarch de fac. in orbe Lunae c. 28. Sophocl. Antig. 404 sq. Daher auch die Idee des Cerritus δημητριόληπτος. Fest. s. v. p. 56. Müller.

6) Plutarch. Lycurg. 27.

7) Cic. de legg. II, 25.

ſter und wenn beim funus etwas verſehen war, ſo mußte ante novas fruges der Ceres eine porca praecidanea geopfert werden[1]). Das Schwein iſt ein fruchtbares Thier, und inſofern ein Symbol der Demeter. Wegen der doppelten Natur als Erd- und Unterweltsgöttin kann man ſich Demeter auch als geſtorben denken, in Eleuſis zeigte man ihr Grab, und die beiden Göttinnen, d. h. Demeter und Perſephone waren mit den Schweinen des Eubuleus zugleich in die Erde verſchlungen[2]). Auch Perſephone iſt Todtengöttin, aber nicht in der Grundvorſtellung. Sie heißt φλοιά die Beförderin der Nahrungsſäfte in Lakonien, und wie die Schweſter des Amyklaiſchen Hyakinthos Πολύβοια, und Μελίβοια in Hermione. In der Frühlingsnatur iſt ſie recht eigentlich gegenwärtig, und zur Freude der Sterblichen geht ſie aus dem Schooße der Erde hervor. Sie iſt die Braut des Dionyſos, die holde Göttin der Natur, wie ſie an den Antheſterien gefaßt wurde, eine Idee, welche auf Kunſtwerken oft wiederkehrt[3]). Kora und Perſephone ſind urſprünglich identiſch, und es giebt keinen haltbaren Beweis für ihre Verſchiedenheit[4]). Beide Ideen ſind nothwendig aus einander hervorgegangen, und können deshalb nicht getrennt werden, da die Perſönlichkeit eine einzige iſt. Sie heißt ἐπαινὴ, ἁγνὴ, ἀῤῥήτος und wurde in Sparta und Kyzikos myſtiſch als σώτειρα verehrt. Demeter kann nicht von der Tochter getrennt werden, beide zuſammen heißen τὰ θεώ, αἱ μεγάλαι, πότνιαι θεαί, welchen ehrenden Beinamen ſie namentlich in Böotien führen. Selten heißen ſie σέμναι, denn dieſer Namen kommt den Erinnyen zu. Im Demetriſchen Mythenkreiſe ſind in der Anſchauung der Natur das gebärende und geborene Princip perſonificirt. Demeter iſt die natura naturans, Perſephone die natura natu-

1) Fest. s. v. p. 218. Müller. Cato de re rustic. 134. Gell. N. A. IV, 6. Porca praesentanea Fest. s. v. p. 250. geopfert, während die Leiche auf der Bahre lag.

2) Minuc. Felix c. 21. Clemens Alex. Protrept. p. 14. Creuzer Symbolik IV, 177.

3) Creuzer Auswahl Griech. Thongefäße Abh. V. S. 56.

4) Aristot. hist. anim. VII, 10. καὶ τὰν Κόραν, καὶ τὰν Περσεφάτταν.

rata, jene ist ewig, diese dem Wechsel unterworfen, eine momentane Erscheinung, welche zurücksinkt in das Nichts. Das ist ihre Brautschaft mit dem unsichtbaren Hades. Der Cult der Demeter und Kora ist physischer geblieben, als irgend ein anderer Hellenischer Cult. Freilich ließ ein solcher Strahl des Glaubens eine ethische Anwendung zu, aber auch abgesehen davon, hat der Cult eine ethische Seite. Demeter ist eine zürnende Göttin, Poseidon will sie umarmen, beide verwandeln sich in Rosse, und die Frucht der Umarmung ist des Zornes Roß. Jeder Stillstand der Natur wurde mit dem Menschenleben in Verbindung gesetzt. Wenn Demeter zürnt, so stört Furcht die Natur, die Erde trägt keine Früchte, die Frauen gebären Monstra und Portenta, dann ist die heilige Ordnung des physischen und menschlichen Lebens gestört. Aus der zürnenden Demeter ist die Idee der Erinnyen entwickelt. Die Erinnyen des Vaters, der Mutter verfolgen den Sohn, wenn er sie beleidigte, und wie bedeutende Cultusweſen sie geworden, zeigen die Sagen von Böotien, Athen, Arkadien, Sikyon und Achaja. Der Dienst von Kolonos hat sich aus dem Dienst der Demeter Erinnys entwickelt, und Demeter nebst Kora können selbst als Erinnyen gefaßt werden [1]). Sie heißen *Εὐμενίδες* in Sikyon, *Σεμναί* in Athen, *Λευκαι* in Arkadien. Sie sind Göttinnen des Fluches und des Segens, wenn sie versöhnt sind, spenden sie überall Segen und Heil, eine unbegreifliche Thatsache, wenn die Erinnyen nur Rachegeister sind. Die Grundidee ist also eine tiefere. Im Schlußgesange von Aeschylos Eumeniden spenden sie den Menschen Glück. Der Cultus der Demeter *θεσμοφόρος* hängt mit diesen Grundideen genau zusammen. Freilich hat sie das spätere Alterthum mehr pragmatisch gedeutet, als Göttin der Humanität, welche auf den Ackerbau sich stützt. Solche Reflexion historischer Art liegt aber nicht im ursprünglichen Hellenischen Cultus. Die Geburtstheile des weiblichen Geschlechts waren ein heiliges Symbol in den Thesmophorien, das ist der *θεσμός* der Ehe. Eine befriedigende Erklärung findet sich im Alterthume durchaus nicht.

1) Müller Eumenid. S. 168.

Wie hängt das mit der *χάθοδος* zuſammen? Die Ehe, welche Kora mit Aidoneus geſchloſſen, erſcheint hier nicht als *ἱερὸς γάμος*, ſondern als erhabenes Vorbild menſchlicher Ehen. In den Thesmophorien faßte man Demeter auf als die ſcheinbar ſterbende Natur, welche den Sproß der Fruchtbarkeit verſchließt, aber eben dieſe Mutter war es, welche als ſtrenge Beſtraferin menſchlichen Frevels gefaßt wird. Man ſah die Möglichkeit ein, daß die Segensgötter ihre Gaben zurückziehen und dem Menſchen vorenthalten könnten, und Demeter erſchien in der herbſtlichen Natur vorzugsweiſe als Vorſteherin heiliger Geſetze. Darum ſind die großen Göttinnen in Syrakus Schwurgottheiten und überhaupt furchtbare Weſen[1]). Sie heißen *πορφύρεοι*, wie die Attiſchen Erinnyen in blutrothe Gewänder, die Farben der Furchtbarkeit, gekleidet waren.

5. Die Mythen des Hades ſind bedeutend einfacher als die des Demeterkreiſes, obgleich auch das Weſen dieſes Gottes eine Duplicität einſchließt. Er iſt der Unſichtbare[2]), aber auch *Πλούτων*, freilich noch nicht bei Homer und Heſiod, aber bei Platon, Aeſchylos und Sophokles. Letzterer Namen iſt Attika eigenthümlich und ohne Zweifel uralt[3]). Später und Orphiſch iſt der Namen *Πλουτεύς*. Die Römer nannten den Gott Pluto für Orcus und Diespiter. Pauſanias nennt die Unterwelt *Ἅιδης*, den Gott *Πλούτων*. Er heißt ſchon bei Homer und Heſiod *Ζεὺς καταχθόνιος* und *χθόνιος*[4]), bei Aeſchylos der zweite Zeus *Ζεὺς ἄλλος* und *Ζεὺς πολυξενώτατος τῶν κεκμηκότων*[5]). Im Cultus iſt Hades an und für ſich nicht ſehr verbreitet, doch iſt er ein nothwendiger Theil des chthoniſchen Dienſtes, obgleich er lange nicht ſo wichtig iſt als Demeter. Abgeſonderten Cult hat er bei Todtenorakeln gefunden, welche gewiſſermaßen nur dazu dienen ſollten, die

1) Plutarch Dion 56.

2) Ἀΐδης, Ἄϊς, Ἀϊδονεύς, Ἀϊδωνεύς. Der Spiritus aſper in der Attiſchen Form Ἅιδης iſt unorganiſch, und findet ſich nur hier. Doch liebt der Attiſche Dialect die harte Aſpiration.

3) Preller Demeter S. 191.

4) Il. IX, 457. Hesiod. Op. 468.

5) Supplic. 231. 158.

Familie zu erhalten. Der Todte theilt mit, was den Lebendigen gut iſt, und deshalb zieht Odyſſeus den Tireſias zu Rathe[1]). Das älteſte Helleniſche Todtenorakel war das Epirotiſche bei Ephyra[2]), welches Herodot in der Geſchichte des Periander und der Meliſſa erwähnt. Periander hatte Boten an das Todtenorakel am Acheron geſchickt, wegen eines Pfandes von einem Gaſtfreunde. Da erſchien Meliſſa und ſagte, ſie antworte nicht, wo das Pfand liege, denn ſie friere und ſei bloß, die mit ihr beſtatteten Kleider hülfen ihr nichts, da ſie nicht mit verbrannt ſeien, und das ſei ein Zeichen, daß ſie die Wahrheit ſage, er habe das Brod in den kalten Ofen geſchoben. Als dieſe Antwort Periander gemeldet wurde, erinnerte er ſich der Umarmung ſeiner todten Gattin, ließ ſofort alle Korinthiſchen Frauen wie zu einem Feſte im reichſten Schmucke im Heratempel verſammeln, dann durch ſeine verſteckten Trabanten ſammt und ſonders entkleiden, die Frauen wie die Dienerinnen, häufte die Kleidungsſtücke in ein Grab, und verbrannte ſie unter Gebeten an die Meliſſa. Da zeigte die Todte den Ort an, wo das Pfand verborgen lag. Aber der Dienſt iſt bedeutend älter als Periander. Hades Hauptſtätte iſt Epiros und namentlich Theſprotien, wurde er doch ſogar als König des Landes geprieſen. Auch auf Tänaron und in Heraklea Pontike wohnte der Gott. Leicht knüpften ſich an ſolche Orte chthoniſche Ideen, wie daß Herakles hier den Kerberos heraufgeholt hatte. Giftige Schlangen und Pflanzen gediehen dort, denn die Todten wirken verderblich ein. Auch im Triphyliſchen Elis wohnte der Gott, und dort gab es einen Acheron. Hades ſchützt den Pyliſchen Neleus gegen Herakles[3]). Mit andern Göttern ſteht Hades ſelten in Verbindung, doch wurde er in Koronea auf myſtiſche Weiſe mit Athene Itonia zuſammen verehrt[4]), aber dieſe iſt wie er ein tödtendes und verſteinerndes Weſen, wie der Mythus von der Iodama beweiſet. Mythiſch und poetiſch iſt Hades der Gott der Todtenwelt. Die Menſchen

1) Müller Prolegg. S. 363.
2) Herodot V, 92.
3) Strabon VIII, 344.
4) Strabon IX, 411.

haben eine natürliche Scheu vor dem Tode, denn Aidoneus ist ein mächtiger Regent und beherrscht ein zahlreiches Volk. Die Todten selbst heißen οἱ πλείονες, οἱ κρείσσονες, weil man sie fürchtet, οἱ χρηστοί, weil man Gutes von ihnen hofft [1]). Aidoneus selbst heißt μέγας ἀγησίλαος, πολυδέκτης, πολυδέγμων [2]) (ein Polydektes kommt im Mythus des Perseus vor) und πανδοκεύς, er ist strenge und unerbittlich ἀμείλιχος ἠδ' ἀδάμαστος, den Menschen und den Unsterblichen verhaßt. In den Mysterien ist die Idee ausgebildet, welche ihn als Quelle des Lebens faßt. Pluton sendet den Segen aus der Tiefe empor, während Hades ihn im Schooße der Erde verbirgt. Pluton steht im Cultus neben Dionysos, und wird von den Orphikern mit ihm identificirt. So heißt er Εὔβουλος und Ζαγρεύς. Stürzt er doch schon im Homerischen Hymnus auf die Demeter aus dem Nysischen Felde hervor, und Nysa geht doch einzig und allein den Dionysos an. Er ist dort erzogen. Auch sonst wird Hades mit Dionysos in Beziehung gesetzt, wie oben erwähnt ist [3]).

6. Hermes [4]) hat seinen Namen von den bildlichen Darstellungen, denn ἕρμα ist ein Steinhaufen, ein schwer lastender Körper [5]). Nach uralter Pelasgischer Sitte verehrte man den Gott durch Steinhaufen an Kreuzwegen, und diese waren dadurch entstanden, daß man die Steine vom Acker wegwarf. An die Stelle dieser dem Hermes heiligen Steinhaufen (ἕρμακες, ἑρμαῖα) trat frühe ein viereckiger Stein, und nun wurde es Sitte, den Gott unter der Darstellung solcher Steine zu verehren [6]). Erst später setzte man einen Kopf drauf. So sieht man die Unmündigkeit des Cultus. Man verstand den

1) Aristoph. Eccles. 1073. Vergl. Herodot VIII, 157.
2) Hom. hymn. in Cer. v. 9. Preller Demeter S. 190 f. Aeschyl. Perser 158.
3) Vergl. Claudian de Raptu Proserp. I, 57 sqq.
4) Ἑρμῆς, Ἕρμιας, Ἑρμείας, Ἑρμάων hängt schwerlich mit ἔρση, ἔρσις u. s. w. zusammen, wie Haupt will Zeitschrift f. d. Alterthumsw. 1842. Nr. 32.
5) Buttmann Lexil. I, 113.
6) Müller Archäolog. §. 66. 1.

Gott nicht recht und wußte ſeine innere Kraft nicht recht zu deuten. Der Cult iſt entſchieden Pelasgiſch, die Dorier hatten ſchon einen Apollon ἀγυιεύς, und verehrten den Hermes deshalb wenig. Die Heimath des Hermes iſt der Kyllene und das Lykäiſche Gebirge. Auf der höchſten Spitze des Kyllene ſtand ſein Altar, dort war er geboren. Von hier wanderte der Cult nach Elis, wo wir wieder einen Kyllene und einen Altar des Hermes finden [1]). Seine Darſtellung war dort phalliſch. Auch in Stymphalos verehrte man ihn [2]) in Pheneos und Akakeſion, welcher letzte Ort vom Hermesdienſt den Namen hat. Der Gott ſelbſt heißt ἀκακήσιος, ἄκακος, ἀκάκης, ἀκάκητα [3]). Er iſt der gute, unſchädliche Gott, und Akakos als Sohn des Nyktimos deutet nicht minder auf chthoniſchen Cult. Auch in Athen wurde Hermes verehrt, wenn er hier auch nicht Hauptgott war. Selbſt im Tempel der Pallas Polias ſtand ſein Bild. Der Dienſt war ſehr in Mythen eingehüllt, und die Bildung des Gottes ithyphalliſch. So waren alle Hermen auf den Wegen und Straßen in Athen, und die Hermokopiden hieben die Phallen ab [4]). So hatten es die Athener von den Tyrrheniſchen Pelasgern gelernt, welche in Samothrake einen ἱερὸς λόγος über die ithyphalliſche Darſtellung des Hermes hatten [5]). Deshalb zeigen auch die Münzen von Lemnos, Imbros und Samothrake den Phallos. Die höchſte Bergſpitze auf Lemnos hieß Hermäon, der letzte Pelasgerfürſt der Lemniſchen Hephäſtia Hermion und auch die Inſel Imbros ſoll von dem Gotte den Namen haben [6]). Auch bei Tanagra in Böotien gab es einen Berg Hermäon. Der Gott heißt Kadmilos, und wenn, wie das Etym. Gud. behauptet, Κάδμος gleich Ἑρμῆς, ſo ſteht der Gott auch an der Spitze

1) Pausan. V, 26, 3.

2) Pind. Ol. VI, 79 sqq.

3) Callim. hymn. in Dian. 143. Theog. 614.

4) Droyſen üb. die Hermokopiden im Rhein. Muſ. von Welcker u. Näcke Jahrg. III. S. 161 ff.

5) Herodot II, 51.

6) Aeschyl. Agam. 290. Valcken. ad Herodot. VI, 140. Hesych. Ἑρμαΐνιος χάρις, Steph. Ἴμβρος. Müller Prolegg. S. 151.

von Theben. Am Böbeiſchen See war er der Buhle der Perſephone oder Brimo, in Pherä hieß er der Pheräiſche Gott, und an den Antheſterien und Theſmophorien war er ein Hauptgegenſtand des Cultus [1]). Hipponax nennt ihn φλυήσιος, doch hat er nur in einigen Gegenden Arkadiens große Hauptfeſte [2]). Hermes iſt Sohn des Zeus und der Maia oder Maias, der großen Mutter und Amme, urſprünglich eine Benennung der unter ſo vielen Beinamen verehrten Erdmutter, welche ſpäter eine Arkadiſche Nymphe und noch ſpäter ein Stern im Plejadenſyſtem heißt [3]). Doch heißt ſie frühe eine Tochter des Atlas. Hermes iſt ſchlau, und da er als νόθος kein Erbe hat, ſo erwirbt er Alles durch Klugheit. Er iſt an der τετράς, am vierten Tage des Monats geboren, und deshalb fallen auch ſeine Feſte auf dieſen Tag [4]). In der erſten Nacht iſt er ſchon ſo ſchlau, die Stiere des Apollon zu tödten, aber Apollon entdeckt den Trug und bringt den kleinen Dieb vor das Gericht des Zeus, wird jedoch wieder verſöhnt durch das Geſchenk der Lyra, welche Hermes ſo eben erfunden hatte, wofür er von Apollon die μάστιγα φαείνην καὶ βουκολιάς empfängt, und außerdem die goldene dreiblättrige Ruthe, welche ὄλβος gewährt. Hermes erfindet nun die Syrinx. Daß Apollon dem Hermes alle dieſe Geſchenke macht, iſt Fiction der Poeſie, in jener alten Zeit muß der Gott einen ſolchen Stab oder Ruthe mit dem Kleeblatt getragen haben, und zwar als Symbol der Nahrungsfülle. Hermes trägt mancherlei Stäbe; ſeinen urſprünglichen Stab, womit er der Sterblichen Augen zuſchließt, welche er will, und die Schlummernden wieder erweckt [5]), erwähnt bereits Homer. Mit dieſem Stabe hat er den Argos beſiegt, eine Idee, welche mit ſeiner chthoniſchen Natur genau zuſammenhängt. Später führt er den Caduceus. Der Homeriſche Hymnus enthält viele locale

1) Propert. II, 2, 64. Callim. fragm. 117. Bentley, Paus. IV, 1.
2) Schneidewin Delect. p. 211.
3) Ἑρμῆ, Μαιαδεῦ Hipponax bei Schneidewin l. l. p. 210.
4) Der 19. Vers des Hom. hymn. in Merc iſt unächt. Nach Homer iſt er am Ende des Monats geboren.
5) Od. V, 47.

Anspielungen, wie der in einen Felsen verwandelte Battos von Anfang an ein Felsen in Gestalt eines aufpassenden Mannes war, ähnlich der Niobe mit ihren Kindern, und die κατα-στύφελος πέτρη ist eine Tropfsteinhöhle bei Koryphasia, deshalb sind die Rinderhäute darin aufgehängt[1]). Hermes wird gewöhnlich nur als der Bote der Götter gefaßt, doch ist er bei Homer der Geschäftsträger der Götter, und zu seinen Verrichtungen ist Klugheit vonnöthen. Hermes ist ursprünglich ein Segensgott, ein Geber des Guten im ökonomischen Sinne. Daher heißt er bei Homer δώτωρ ἐάων, ἐριούνιος und in Arkadien ἄκακος und ἀκακήτης von κακός und dem α privativo, nicht von ἀκέομαι. Er steht in beständiger Beziehung zu den Heerden als νόμιος, κριοφόρος und ἐπιμήλιος und schützt die Personen, welche sich mit Viehzucht beschäftigen. Er liebt den Φόρβας πολύμηλος den heerdenreichen Hirten, er liebt die schöne Πολυμήλη, Tochter des Phylas, mit welcher er den Εὔδωρος erzeugt, welchen Phylas wohl zu schätzen weiß, und ihn nährt und pflegt im Hause[2]). Als Naturgott gehört er in den Kreis der Nymphen, scherzt, jagt, spielt mit ihnen, und liebt sie[3]). So liebt er die Attische Herse, weil sie die Wiesen grün macht, so daß das Vieh gute Nahrung bekommt. Insofern die dunkle Tiefe eine unerschöpfliche Segens- und Nahrungsquelle ist, wird Hermes auch ein chthonischer Gott, so daß ἐριούνιος mit χθόνιος gleichbedeutend wird[4]). Der Glauben an Hermes als einen Todesgott war bei den Attikern tief gewurzelt[5]). Sophokles und andere Dichter rufen ihn mit Hades und Persephone zugleich an, die Ermordeten zu rächen, und Ajas betet zu Hermes um schnellen sanften Tod[6]). Solche Ideen sind im Cultus uralt. Leute, welche bei Todtenorakeln wohnten, verehrten vorzüglich den Hermes, und in Aeschylos Psychago-

1) Gerhard Hyperb. Römische Studien S. 310.
2) Il. XIV, 490. XVI, 180 sqq. τρέφειν πλοῦτον.
3) Od. XV, 435. hymn. in Vener. 263.
4) Aristoph. Ranae 1144. Antonin Lib. Erot. 25.
5) Aristoph. Pax 650.
6) Sophocl. Ajas 522.

gen wurden die Stymphalier redend eingeführt, welche den Gott als ihren Urahnen verehrten. In Argos opferte man dem Hermes am 30. Tage nach dem Tode eines Verwandten[1]). Hermes Pſychopompos führt die Seelen der Geſtorbenen in den Hades und wieder aus demſelben zurück[2]). Hermes führt den einſchläfernden Stab (denn der Schlaf iſt der freundliche Bruder des Todes) und heißt der Führer der Träume[3]). Der Wechſel von Dunkel und Helle, von unterirdiſchem und überirdiſchem Daſein ſowohl im phyſiſchen als im Menſchenleben iſt ſein Element. Darum liebt er die Perſephone, Hades iſt ihr Gemahl in der Unterwelt, Dionyſos in der Oberwelt, und Hermes unterwegs. Am Böbeiſchen See hatte er mit ihr gebuhlt. Es gab einen ἱερὸς λόγος über dieſe Umarmung, Hermes verlangte nach ihr, da wurde Perſephone zur Brimo[4]). Ob die Göttin ſeinem Verlangen nachgab, wird nicht geſagt. In Samothrake hatte man einen ἱερὸς λόγος über die phalliſche Natur des Gottes[5]). Geht man von dem Segen ſpendenden Naturgott aus, ſo kommt man leicht auf den Geber des Gewinns, welcher durch Handel und Wandel erzeugt wird. So wird er Beſchützer und Vorſteher der Perſonen, ohne welche kein Handel und Wandel möglich iſt, der Herolde. Hermes heißt κερδῷος und gehört zu den θεοῖς μυχίοις[6]). Ein Fund heißt ἕρμαιον und κοινὸς Ἑρμῆς wurde eine ſprichwörtliche Redensart[7]). Er iſt Gott des Looſes und der Schlauheit, ein ökonomiſcher Dämon ohne ethiſches Element, Beſchützer des Betrugs und des Meineids, weil dieſe oft großen Gewinn ſchaffen, und Lehrer des Diebſtahls. Als Herold iſt Hermes immer bereiter Bote der Götter, und kauft ſpäter das beſte Brod ein[8]). Als Herold trägt er das Symbol der Unver-

1) Plutarch. Quaest. Gr. 24.
2) Od. XXIV, 1 sqq.
3) Hom. hymn. in Merc. 14. Il. II, 26. Virg. Aeneid IV, 556.
4) Propert. II, 2, 64. Cic. de Nat. Deor. III, 22. Arnob. adv. gent. IV, 14. und die Erſch Gruberſche Encyclopädie s. v. Brimo.
5) Herodot II, 51.
6) Spanheim ad Callim. hymn. in Dian. v. 68.
7) Gaisford Paroemiogr. Gr. p. 61. Lucian Navig. 12.
8) Athen. III, 111.

letzlichkeit, den caduceus, einen Stab aus heiligem Holze mit Wolle umwunden[1]). Später führt er den Schlangenstab, doch schon bei Sophokles[2]). Die Schlange ist ein Symbol tellurischer Lebenskraft, und kam daher in Localculten zeitig an den Stab. Die Herolde sind bei Homer auch Opferdiener, spalten Holz, machen Feuer an und braten Fleisch: deshalb heißt Hermes Erfinder der Feuerzange[3]). Ueberhaupt ist Hermes der Gott des menschlichen Verkehrs, und daran knüpft sich seine Beziehung auf menschliche Rede. Er heißt λόγιος, verleiht bei Hesiod der Pandora Stimme und Sprache, und erhielt beim Opfer die Zungen. Die Herolde, welche zugleich Dollmetscher waren, sind Diener des Gottes, daher sie ἑρμηνεῖς heißen. Hermes ist Erfinder der Buchstaben, welche er dem Fluge der Kraniche nachbildete[4]), und ihm verdanken wir unsere ganze Hermeneutik[5]). Eine böse Seite hat Hermes nicht, er ist der Förderer menschlichen Heils und Vollstrecker menschlicher Wünsche, wird mit den Chariten zusammengestellt (χαρμόφρων) und ist oft Zuschauer lächerlicher Auftritte, z. B. des Liebeshandels des Ares und der Aphrodite[6]). Er macht den Kindern Spaß. Der gymnastische Hermes, dessen phallische in den Gymnasien aufgestellte Hermen den Jünglingen Gedeihen geben sollten, wurde fast nur in Athen verehrt. Ἑρμαῖα sind die Ferien, in welche die Dialoge des Sokrates fallen. Hermes ἀγώνιος, ἐναγώνιος wurde in Olympia verehrt[7]). Oftmals ist Hermes sich selber fremd, z. B. wenn er in Lebadea als Trophonios Zögling der Demeter Europa und ein Dämon der Unterwelt ist[8]), und in Minyischen Sagen in die Heroenmythologie hineingezogen wird. Trophonios und Agamedes bauen ein Schatzhaus, welches sie selbst erbaut haben. Einen Back-

1) Böttiger Amalth. I, 104.
2) Hesych. s. v. δράκοντα.
3) Hom. hymn. in Merc. 111.
4) Platon Phaedr. I, 96. Bekker. Hygin fab. 143.
5) Diod. V, 75.
6) Callim. hymn. in Dian. 68.
7) Pind. Ol. VI, 70. Pyth. II, 10. Isthm. I, 60.
8) Cic. D. N. D. III, 22, 56. Müller Orchom. S. 156. 152. 197.

ſtein haben ſie frei gelaſſen, um den Diebſtahl bequem bewerkſtelligen zu können. Dieſe Geſchichte wurde nachher weiter ausgeſponnen, und mit einem Aegyptiſchen Mährchen vermiſcht. Trophonios iſt der Berauber des Hades, in welchem der Plutos, der Reichthum eingeſchloſſen iſt. Daß Hermes hier Liſt anwendet, iſt ganz in der Ordnung. Das iſt alſo der Hermes Trophonios, welcher von den Phlegyern und Lapithen verehrt, und in die Heroenmythologie dieſer Stämme hineingezogen wurde. Darum heißt der zweite Hermes Sohn des Iſchys und der Koronis, einer Tochter des Phlegyas und Mutter des Asklepios. Iſchys iſt der Geliebte der Koronis; Apollon tödtet ſie, weil ſie ſeine Frucht, den Asklepios, hat beflecken laſſen, aber aus dem brennenden Mutterleibe wird Asklepios gerettet[1]). — Auch mit Myrtilos hängt Hermes zuſammen, weil ihm wie der Demeter die Myrthe heilig iſt, ein Baum, welcher frühe mit Tod und Unterwelt in Beziehung geſetzt wurde. An den Herbſtfeſten durften nur Myrthen und Taxus in den Tempeln gebraucht werden[2]). Hermes heißt *μύρρινος*, und im Attiſchen in der Phyle Pandionis gelegenen Demos Myrrhinus wurde Artemis *κολαινίς* verehrt[3]), welche von Kolainos, dem Sohne des Hermes und angeblichem Nachfolger des Kekrops, den Namen hatte. Auch Myrtilos war ein Sohn des Hermes und die Pheneaten zeigten ſein Grab. Daraus erklärt ſich die myſtiſche Sage, nach welcher Myrtilos Wagenlenker des Oenomaos iſt, des Vaters der Hippodamia, welche Pelops erjagen will. Der von Pelops gewonnene Myrtilos bewirkt durch Weglaſſung der Nägel in den Axen des Wagens des Oenomaos deſſen Sturz, erwirbt aber auch des Sterbenden Fluch, und als Pelops die Hippodamia heimführt, wird Myrtilos ins Meer geſtürzt. Der zerhackte Pelops iſt kein anderer als Dionyſos[4]).

---

1) Pind. Pyth. III, 1—58.
2) Schol. Oed. Col. 681.
3) Pausan. I, 31, 4.
4) Paus. VIII, 14, 7. Pind. Ol. I, 24 sqq. Man vergleiche hier den Mythus von der Leukippe Antonin. Lib. 10. Ovid. Met. IV, 1—40.

7. Der Cult des Dionysos[1]) hat seine Wurzel im großen Pelasgischen Götterſyſteme, und ist von den Griechischen Thrakern im Olympischen und Helikonischen Pierien entwickelt worden[2]). Leibethra hatte einen mystischen Dienst, in welchem noch spätere Pythagoreer ihren Ordensmeister einweihen ließen, und bei Eleutherae, wo der Dienst des Dionysos Eleutherios blühete, sind die Gefilde des Eleutherios zu suchen[3]). Von hier verbreitete sich der Cult nach den Pangäonthälern, wo die Bessoi wohnten, ein Volk, ähnlich den Selloi, welche noch in Herodots Zeit Orakel und Dienst des Gottes verwalteten. Rhesos ist der Prophet des Dionysos, ein Göttermensch[4]). Auf der andern Seite verbreitet sich der Cult nach dem Parnaß und Helikon, und das Helikonische Nysa ist das älteste dieses Namens[5]). Die Aeolische Wanderung, welche besonders Leute aus Böotien mit hinwegführte, verbreitete den Cult nach einigen Inseln des Aegäischen Meeres, nach Lesbos und Tenedos, wo Dionysos Hauptgott wird, und die dortigen heiligen Gebräuche entsprechen den Delphischen. Sonst heißt auch Naxos eine Heimath des Dionysos, allein auch hierher haben ihn die Thraker gebracht, wie schon die Heiligthümer der Aloiden beweisen, jener kühnen Riesen, deren Mythen auch in Tempe am Olympos local sind[6]). Auch in Attika, wo Lenäen und Anthesterien den Gott feierten, ist der Dienst mit seinem mystischen Character uralt, und von hier aus verbreiteten ihn die Jonier nach Kleinasien. Jung dagegen ist in Athen der Dienst

---

1) *Διόνυσος*, *Διώνυσος*, *Διόνυσσος* nicht wie bei Etym. M. p. 259 von *δεῦνος* (Judisch = *βασιλεύς*) *Νύσης*, und in Aeolischen Inschriften *Σάνυξος*. Das Wort ist gebildet von *Ζεύς* (*Δεύς* Böotisch *Ζάς* [Pherekydes]) und *Νῦσα*. *Βάκχος* (wie Bacchus ist ursprünglich nur Beinamen, jedoch früh Eigennamen) ist *Διόνυσος μαινόμενος* (*βακχεύειν* = *μαίνεσθαι τῷ θεῷ*). Gott und Diener heißen *Βάκχος*, *βάκχοι*, ähnlich *Βάκχειος*, *βακχεύς*, *βακχευτής*.

2) Vergl. noch Völcker über den Thrakisch. Dionysos in Spuren ausländ. Götterculte bei Homer. Rhein. Mus. v. Welcker u. Näcke I, 191 ff.

3) Hesiod. Theog. v. 54.

4) Eurip. Rhes. 301. Herodot VII, 111.

5) Il. VI, 133. Hymn. in Cerer. 16.

6) Völcker über die Aloiden in Seebode's Kritisch. Bibliothek 1828. Nr. 2.

des Dionyſos Eleutherios [1]), deſſen Bild eine Peſt zu heilen herbeigeholt wurde, und welchem neben dem Lenäiſchen ein Tempel errichtet wurde. Dieſem galten die großen Dionyſien, deren Character öffentlich iſt. Nach dem Peloponnes kam der Dienſt erſt ſpät, woher es kommt, daß er ſchon verloren erſcheint. Zwar war der Gott auch nach Sparta gekommen, die Weiber mit Bakchantiſcher Wuth zu erfüllen, und auf Befehl des Delphiſchen Orakels wurde ihm hier ſogar ein Wettlauf Dionyſiſcher Jungfrauen veranſtaltet, aber von großen Feſten des Gottes iſt hier ſo wenig die Rede, wie in Argos, welches ſich lange gegen den Cult gewehrt, aber endlich doch ſich zu dem Feſte *Τύρβη* verſtanden hatte [2]). Ganz anders verhalten ſich in dieſer Hinſicht Korinth und Sikyon, in welcher letztern Stadt ein doppelter Cult des Gottes, des Bakcheios aus Phlius, und des Lyſios, welcher zur Zeit der Doriſchen Wanderung von Theben dahin kam, ſich findet. In beiden Städten iſt von mancherlei feſtlichen Aufführungen und Darſtellungen die Rede [3]). Der Cult des Dionyſos und ſeine Mythen ſind der jüngſte Zweig der Griechiſchen Religion. In Großgriechenland war, wie namentlich die Vaſengemälde beweiſen, Dionyſos Hauptgott, und ſein Cult viel bedeutender als im Peloponnes. Namentlich zeichnete ſich Tarent durch die trunkene Feier der Bakchanalien aus (die Geſchichte des Pyrrhos). Erſt ſpäter wurde der Gott mit Phrygiſchen, Vorderaſiatiſchen und Binnenaſiatiſchen Weſen verbunden, und in Antiochos Zeit wurde Nyſa nach dem Orient geſchoben, und jetzt an verſchiedenen Stellen zwiſchen Aegypten und Indien geſucht [4]). Allein dies konnte erſt geſchehen, als der Indiſche Mahadevas durch Alexanders Siege bekannt geworden war. J. H. Voß knüpft den Dienſt des Dionyſos zu ſehr an die Bereitung des Weines, und dieſer iſt im Cultus doch nur das

1) Pausan. I, 21, 3; 29, 3.

2) Müller Dor. I, 404.

3) Athen. XV, 678. Hesych. s. v. *θυιάς* u. *ἴακχα*. Paus. II, 7, 6. Clem. Protrept. p. 35.

4) Steph. *Ἀντιόχεια, Πυθόπολις*. Voß myth. Briefe IV, 70.

Symbol der strotzenden Natur. Sichere Resultate lassen sich nur aus der Geschichte des Cultus gewinnen.

8. Von Athen und Böotien gewinnt man die Aussicht, doch muß man den verschiedenen Character des Cultus und der Dionysischen Feste unterscheiden. Der Delphische πολυγηθὴς θεὸς, χάρμα βροτοῖσιν ist ein Wintergott, und in Athen fallen alle Feste des Gottes in die fünf Monate von October bis März. Die Oschophorien fallen in den Pyanepsion und waren ein Narisches Fest. Ranken mit eben reifgewordenen Trauben wurden umhergetragen, und ein in weibliche Gewänder gekleideter Jüngling führte den Dionysos im Laufe auf [1]). Im Poseideon, dem letzten Herbstmonate, schloß die Weinlese, und im Anfange dieses Monats wurden die kleinen oder ländlichen Dionysien gefeiert, deren ländliche Lustigkeit der Komödie die Entstehung gab; dagegen wurden, wie die Didaskalien beweisen, nur alte Tragödien an diesem Feste aufgeführt. Dann folgte der Gamelion, früher Lenäon, und am 19. dieses Monats wurden die Lenäen gefeiert, welches Fest von den ληνοῖς (lacus), den großen steinernen Kasten, in welchen der Wein zertreten wurde, seinen Namen hat. Dann folgen vom 11. bis zum 13. Anthesterion, dem Vorboten des Frühlings, die Anthesterien, und endlich im Elaphebolion die großen oder städtischen Dionysien, das Fest des Eleutherios, ein allgemeines freudiges Staatsfest [2]). Dionysos ist der Gott des Winters mit dem was vorausgeht und folgt, ein Bild der absterbenden und wiederauflebenden Natur. In Bezug auf das Walten des Dionysos heißt der Winter bei Pindar χειμέριος ποικίλων μηνῶν ζόφος [3]). Wir haben zuerst Feste von schauerlichem, düsterem Character zu unterscheiden, wozu die Delphischen Trieterika gehören, welche um

1) Meurs. ἀσχαφόρια.

2) Wyttenb. Bibl. crit. 2, 3. p. 51. Spalding Abh. der Berl. Akad. hist. philos. Classe 1804—11. S. 74. Boeckh princ. trag. Gr. p. 204. Attisch. Staatshaush. II. S. 170. Kanngießer kom. Bühne in Athen. S. 207 f., 245 ff. Böckh Abhandl. der Berl. Akad. der Wissensch. 1816, 17, S. 70 ff.

3) Isthm. III, 36.

die Zeit des kürzeſten Tages, ein Jahr ums andere gefeiert wurden [1]). Auch in Delphi waren die drei Wintermonate dem Dionyſos heilig. Die Weiber verſammelten ſich auf dem Parnaſſos und ſchwärmten raſend umher. Sie hatten dabei viel auszuſtehen, denn oft war der Berg von Sturm, Regen und Schnee ganz eingeſchloſſen. Das Feſt ging den *Νυσήϊος* an, den *Βουκέρως*, die Thyiaden verehrten den *λικνίτης*, den Dionyſos *ἐν λίκνῳ* (mystica vannus Iacchi), und die fünf Delphiſchen Prieſter, *ὅσιοι* genannt, verrichteten heilige Opfer und Cärimonien in Bezug auf den Tod des jugendlichen Dionyſos. Das Kind Dionyſos verwandelt ſich in einen jungen Stier, und wurde ſelbſt als ſolcher gedacht [2]). Ohne Zweifel tödtete man bei den Opfern ein Stierkalb, und verhielt ſich dabei, als tödte man den Gott. In Tenedos wurde das Kalb mit dem Kothurn und Gewändern geſchmückt und dann geſchlachtet [3]). Aeſchylos Edonen ſtellten den myſtiſchen Dionyſosdienſt, als dumpfes Stiergebrüll dar [4]), und das Zerfleiſchen des Stiers bezeichnete das Leiden des göttlichen Kindes [5]). Der Gott heißt *ὠμηστής*, *ὠμοφάγος*, *ὠμάδιος*, und auf Tenedos und Chios wurden ihm Menſchen geopfert [6]). Auch Themiſtokles opferte vor der Schlacht bei Salamis dem Dionyſos drei Perſiſche Gefangene, nach Althelleniſchem Gebrauche [7]). In der Regel wählte man aber einen Stier, zerriß ihn, und dann koſtete jeder davon. Der furchtbare Delphiſche Gott Dionyſos-Zagreus war der Mittelpunkt der Orphiſchen Weihen. In Orchomenos wurden die Agrionien zur Zeit der Delphiſchen Trieteriken gefeiert, und Zagreus hieß hier

1) Plutarch de *Ei* apud Delph. c. 9. de primo frigid. 18.
2) Plutarch de Iside et Osiride c. 35. Tzetz. Lycophr. 209.
3) Aelian hist. anim. XII, 34.
4) Aeschyl. Edon. fragm. 34. Diod. p. 6.
5) Firmicus de errore profan. relig. p. 57. Münter.
6) Porphyr. de abstinent. II, 55. Clemens Alex. Protrept. p. 27.
7) Plut. Themist. 15. Arist. 11. Pelop. 21. Porphyr. de abstinent. II, 56. Zur Zeit der Schlacht bei Leuktra war dies jedoch nicht mehr der Fall. Plut. Pelop. 21. Doch iſt es dem Porphyr. zu glauben, daß die Spartaner vor der Schlacht dem Ares einen Menſchen opferten. Wachsmuth H. A. II, 227.

χθόνιος, νυκτέριος. Als Festgebrauch erwähnt man hier die Verfolgung einer Jungfrau aus dem Geschlechte des Minyas, welche *Αἰολεῖαι* hießen, durch einen mit einem Beil bewaffneten Priester, welcher sie tödtete, wenn er sie einholte [1]). Dionysos, von feindlichen Mächten verfolgt, mußte flüchten und stürzte sich ins Meer, da nahm ihn Thetis auf. Auch in Argos kamen Agrionien vor [2]). Man dachte sich Dionysos als todt. In Argos war er als Stier ins Wasser gesprungen, und wurde deshalb als *Βουγενής* mit Trompeten aus dem Meere zurückgerufen. So rief man in Elis, der Gott möge *βοείᾳ ποδὶ ἅλιον ἐς ναὸν ἁγνὸν* kommen, und nannte den Gott *ἄξιε ταῦρε* [3]). Dionysos wurde in allen möglichen Gefahren gedacht. Auch die Attischen Lenäen gehören hierher. Heiliger Most wurde ihm dargebracht, und das Zerquetschen der Trauben erschien als ein Bild des gequälten Dionysos. Keineswegs aber sind die Lenäen ein bloßes Fest der Weinbereitung, wie Voß glaubt. Man rief den Iakchos *πλουτοδότης* an, er möge aus der Unterwelt heraufkommen, und senkte die Fackeln zur Erde [4]). An den Frühlingsfesten geht Dionysos in neuer jugendlicher Schönheit aus dem Tode und dem Unglück hervor. Er heißt *εὐανθής*, und wurde wie im Nariſchen *ἱερὸς γάμος* in den Antheſterien mit der Kora vermählt. Am Nariſchen Feſt *Ἀριαδνεῖα* [5]) bildete eine heilige Grotte das Brautgemach. Die Braut ſelbſt hieß hier Ariadne, (von *ἀρι— ἐρι—* und *ἀνδάνειν*) offenbar ein Epitheton der Kora und wie *Εὐάδνη* gebildet [6]). Die Herbſtfeſte beziehen ſich auf die Weinleſe, wie die Eleuſiniſchen *Ἀλῶα*, und feierten den Gott in ſchwellender ſtrotzender Fruchtbarkeit [7]).

1) Plut. Symp. VIII, 1. Quaest. Gr. 38. Schol. Il. VI, 133. Od. XXIV, 73. Als hiſtoriſchen Grund gab man die Schuld der Töchter des Minyas Arſinoe, Leukippe und Alkithoe an.

2) Hesych. s. v. *Νεκύσια*. Plut. de Iside et Osiride c. 35.

3) Plut. Quaest. Gr. 36. de Iside et Osiride c. 35.

4) Aristoph. Ranae 482. Vergl. auch Pausan. VIII, 23, 1. über die Stierien in Alea.

5) Plut. Thes. 20.

6) Engel Quaest. Nax. p. 46.

7) Hesych. s. v. *Ἀλῶα*.

Daher die an diesen Festen gewöhnlichen Phallagogien unter Absingung phallischer Lieder, welche der Komödie die Entstehung gaben. Am 2. Gorpiäos (von ὄρπη = ἄρπη Schneitelmonat), welcher dem Pyanepsion entspricht, legte sich in Gortys und Amathus am Fest der Ariadne-Aphrodite ein Jüngling auf die Erde nieder, und that wie gebärende Frauen, eine Cärimonie, welche sich auf die Geburt des Dionysos bezog[1]). Man dachte sich also Dionysos im Herbste geboren, aber im Winter erliegt er als Kind den Gefahren der Jahreszeit, um im Frühling durch seine Vermählung mit Kora allen Segen der Unterwelt mit sich herauf zu führen.

9. Gewöhnlich denkt man sich Dionysos als Gott, denn seinem Geschlechte nach gehört er zu den Unsterblichen. Zeus hat ihn mit Semele, der Kadmeischen Jungfrau, erzeugt[2]). Theben ist seine Geburtsstätte, aber auch die Geschichte seiner Geburt hat im Naturcult ihren Grund und Anfang. Semele wird vom Feuer des Zeus verbrannt und das unreife Kind aus dem brennenden Mutterleibe gerissen, Epheu schützt den göttlichen Embryo vor den verzehrenden Flammen[3]). Σεμέλη gleich θεμέλη (θέμεθλον, τίθημι) ist der feste Grund, die Erde, und Zeus steigt im Gewitter vom Himmel hernieder, das Kind zur Reife zu bringen. Wenn die Geburt des Gottes aber nach Nysa verlegt wird, so kann schwerlich Semele seine Mutter sein, da diese immer Thebanerin ist. Der Nysische Dionysos gehört der Demeter an, und ist mit Zagreus identisch. Eine alte Dichterin, die Sikyonische Praxilla, nannte ihn den Sohn der Aphrodite, sie besang den Adonis und folgte der Kyprischen Sage[4]). Das Kind reift in der Hüfte des Zeus, und wird durch die Ino, die Tochter des Kadmos, und die Nymphen erzogen. Ino heißt Gattin des Orchomenischen Königs Athamas,

1) Hermann Gr. Monatskunde S. 52. Engel Kypros II, S. 657. Plat. Thes. 20. So behandelte man auf Tenedos eine Kuh, wie eine schwangere, gebärende Frau. Aelian H. A. 12, 31.
2) Hesiod. Theog. 740.
3) Vergl. die abweichende Sage der Brasier bei Paus. III, 24, 3.
4) Hesych. Βάκχου Διώνης.

wilden Dionysos rasend macht, so daß er seinen eignen Sohn für ein Hirschkalb ansieht und zerreißt. Auch Melikertes will er zerreißen, aber Ino rettet ihn, beide stürzen sich ins Meer, und werden, Ino als Leukothea, Seegötter [1]). Diese Verwandlung ist im ursprünglichen Wesen der Ino begründet. Sie ist eine Wassergöttin, das ruhige, leuchtende, schimmernde Meer (λευκὴ γαλήνη). Dionysos wird im Herbste geboren, und geht zunächst durch den Winter hindurch, wo das Wasser herrscht. Nach der bereits berührten Sage der Brasier war Semele mit Dionysos von ihrem Vater Kadmos in einen Kasten geschlossen und ins Meer geworfen, aber bei Brasiae gelandet. Semele war nicht mehr und wurde bestattet, die Pflege des unmündigen Dionysos übernahm aber Ino, die Wassergöttin. Also auch nach dieser Sage geht der Gott durch das Wasser in den Lenz hinüber. Wenn Dionysos in Nysa geboren wird, so sind die Nymphen seine Erzieherinnen. Oft glaubte man, der Gott sei zwar in Theben geboren, aber in Nysa erzogen [2]). Das Gedeihen des Dionysos ist eine Hauptsache, darum müssen auch die Dodonäischen Nymphen und die Horen ihn pflegen. Doch werden sehr viele als seine Erzieherinnen genannt, auch Makris, die Tochter des Aristäos [3]), aber alle diese Nymphen sind am Ende wieder Wassergottheiten. Von Satyrn und Nymphen begleitet zieht Dionysos durch alle Länder den Weinbau zu lehren. Wenn Dionysos in seinen θίασος gewöhnlich als μαινόμενος auftritt, so pflegt das Alterthum diesen enthusiastischen Zustand durch den χόλος Ἥρης zu motiviren, doch ist der Grund nur untergeschoben und die Raserei liegt in der Natur der Sache [4]). Eumelos ließ ihn in der Europeia auf seinen Zügen zu der Kybele kommen, d. h. nach Ländern, wo der Kybelecult gepflegt wurde. Die Göttin nimmt ihn auf, reinigt ihn von der Raserei, lehrt ihm ihre Weihen und giebt ihm Kymbeln, Tympanen und die rauschende Flötenmusik. Jetzt wird die Begleitung des Dionysos phantastischer als je, und erhält den Character,

1) Od. V, 333.
2) Ovid Met. III, 314. Hom. hymn. 25.
3) Lobeck Aglaoph. p. 583.
4) Schol. Il. VI, 135.

wie ihn Euripides in den Bakchen malte. Aber weil der Bakchische Apparat Phrygisch ist, so wird der Cult selbst noch nicht ursprünglich Asiatisch sein. Wo Dionysos erscheint, da jauchzen die Menschen, da stürzen namentlich die Weiber in Wald und Feld. Den Sagen von den Gegnern des Dionysos liegt mehr historische Andeutung zum Grunde, obgleich die Darstellungen größtentheils symbolisch sind. So die Sage von Lykurgos, welchen die spätern Mythographen nach dem nördlichen Thrakien schieben, indem sie Lykurgos selbst zum Edonen machen. Der Mythos ist ursprünglich in Böotien heimisch. Lykurgos verfolgt den Gott mit dem Beile, oder dem Rinderstachel (βουπλήξ), und der Gott verwandelt sich in einen jungen Stier. Diese Mythen greifen tief in den Mythos des Lykurgos ein, daher sein Bruder Βούτης heißt, Rinderhirt, welcher gleichfalls den Dionysos verfolgt[1]). In Theben widersetzt sich ihm Pentheus (der Traurige in Bezug auf sein Schicksal) und wird dafür von seiner Mutter Agaue, die ihn für einen Eber, Löwen oder ein Hirschkalb hielt, zerrissen[2]). Auch weibliche Gegner werden ihm gegeben, wie die Minyaden, welche ihre eignen Kinder verzehren und vom Hermes in Nachtvögel verwandelt werden[3]); die Prötiden in Argos, mit deren Sühnung durch Melampus das Fest der Agrionia in Verbindung gesetzt wird[4]). Dem Abentheuer des Dionysos mit den Tyrrhenischen Pelasgern, welche ihn von Ikaria nach Naxos übersetzen sollten, ihn aber nach Asien verkaufen wollten, und deshalb von dem mit Flötenschall und Epheu erfüllten Fahrzeuge sich wahnsinnig in die Fluth stürzten und in Delphine verwandelt wurden, liegen wohl mehr historische Elemente zum Grunde[5]). Doch wurden die Kämpfe des Gottes immer weiter nach dem Orient hinausgeschoben; aber auch die Gegner welche Nonnos ihm entgegenstellt, der Araber

1) Diod. V, 50.
2) Eurip. Bacch. 1215. O. Jahn Pentheus u. d. Mänaden, Kiel 1841, 4.
3) Schol. Pind. Ol. XIV, 8.
4) S. meinen Melamp. S. 9.
5) Hom. hymn. VI, 44. Vergl. Müller Orchom. S. 309. Anm. 1. und meinen Melamp. S. 36.

Μόρρεος (von μόρος — mors) und der Indier Δηριάδης (von δῆρις Streit) sind Griechisch und bedürfen nicht erst einer Erklärung aus dem Wörterschatz der Orientalen [1]). Erst durch Alexanders und Seleukos Siege wurde Indien und Indische Religionsgebräuche in Griechenland bekannt, und seit dieser Zeit erst wurden die Züge des Thrakischen Gottes auch nach Indien ausgedehnt, wo sein Kampf mit Myrrhanos und Deriades und ihren Feldherren Orontes, Blemys und Ornandes drei Jahre und nach Diodor gar 52 Jahre währte [2]). Doch dehnt schon Euripides die Züge des Gottes über Persien, Medien, Arabien bis zu den Baktrischen Mauern aus [3]).

10. Die Genealogien der Leleger knüpfen sich an Deukalion an, und sein Sohn Orestheus hatte einen Hund, welcher ein Stück Holz gebiert. Orestheus vergräbt es in die Erde, und im Lenz des nächsten Jahres geht ein Weinstock daraus hervor [4]). Der Hund des Orestheus, des Mannes vom Weinberge, ist der Sirios, welcher die Trauben reift, und die Reiser stark macht, so daß sie in die Erde gesteckt werden können. Phytios, der Sohn des Orestheus, ist das Gewächs und Oeneus, sein Enkel, der Wein selbst. Oeneus Gemahlin ist Althäa, die volle strotzende Traube, und Dionysos ihr Buhle. Daß Oeneus Sohn Tydeus, und Diomedes sein Enkel ist, darf uns nicht wundern, denn der Uebergang der Sage zur Geschichte ist leicht und schnell [5]). In Attika wird Dionysos von Ikarios und Erigone freundlich aufgenommen. Der dankende Gott giebt ihnen die Rebe und den Schlauch. Ikarios ladet nun Schläuche auf einen Wagen und zieht damit in Attika umher, den Weinbau zu verbreiten. Da glauben die Genossen einiger Hirten, welche unvorsichtig getrunken hatten, diese seien vergiftet, und

1) Nonn. Dionys. G. XXXIII und XXXIV.
2) Diod. III, 63. IV, 3. Strabon p. 505.
3) Bacch. v. 15 ff.
4) Paus. X, 38, 1. Athen. II, 35 B.
5) Hecat. fragm. ed. Creuzer p. 64. Ganz ähnlich ist die Sage vom Chiischen, Oenopion. S. Osann, Oenopion und seine Sippschaft mit Andeutungen über die ältesten Spuren der Weinbereitung in Griechenland Rh. Mus. v. Welcker und Näcke III, S. 241.

tödten aus Rache den Marios. Seine Tochter Ἠριγόνη oder Ἀλήτις (die Frühgeborne, die Umherirrende) ſucht den Vater, bis ihr der treue Hund Μαῖρα den Leichnam auf dem Hymettos zeigt. Da hängt die verlaſſene Tochter ſich auf[1]). Ikarios iſt ein Localheros des nördlichen Attika, wo ein Hügel Ikarion, Maira der Glanz des Sirios, der funkelnde Stern, wie der Sirios oft canis Erigones heißt, wegen ſeines Einfluſſes auf den Weinbau[2]). Aber der Schenkelgeborene Dionyſos hat mit der Maira nichts zu thun. Erigone iſt der frühgeborne Weinſtock, welcher ſich an die Ulmen anhängt[3]). Die an den ländlichen Dionyſien gebrauchten αἰώραι (oscilla), ἀλητίδες Schaukeln, welche man gar zu gern mit Sühngebräuchen in Verbindung ſetzt, habe mit der Erigone nichts zu thun, ſo wenig als der ἀσκαλιασμός, wo man mit einem Beine am zweiten Tage der ländlichen Dionyſien auf einem Schlauche tanzte, mit dem Ikarios[4]). Ikarios iſt das Gebirge, und Erigone der Weinſtock legt ſich drüber, dort gedeihet der Weinſtock. Mehr zu erklären würde jedoch gefährlich ſein. — Auf Naxos findet Dionyſos die Ariadne, welche Artemis tödtet, weil ſie dem Gatten ungetreu wird, ein dunkeler Mythos. So zeigten die Amathuſier das Grab der Ariadne im Haine der Ariadne-Aphrodite[5]). Der Grund dieſer Sagen liegt in der Identität der Ariadne und Kora. Sie muß in die Unterwelt, weil die dem Wechſel des Jahres unterworfene Pflanzenwelt ihr Element iſt. Sie wird dem Dionyſos ungetreu, weil die Productionskraft der Erde im Herbſte verſiegt. Die Kinder des Dionyſos von der Ariadne ſind theils ſymboliſch, wie Oenopion, Euanthes, Staphylos, theils werden aber auch Kretiſche Fürſten Söhne der Ariadne, weil ſie nun einmal Tochter des Minos war. Die Thaten des Dionyſos ſchließen mit ſeiner Reiſe in die Unterwelt, woraus er ſeine Mutter Semele zurückholt, um ſie als Thyone d. i. Dione zum Olymp zu geleiten. Den Ort der

1) Ovid Met. II, 126. VII, 362. X, 451.
2) Aeschyl. Agam. 944. Hesiod. Op. 583.
3) Cato de re rast. 7.
4) Serv. ad Virg. Georg. II, 389.
5) Engel Quaest. Nax. 40 sqq. 51. Kypros II, S. 657.

Heimkehr zeigten die Trözenier im Tempel der Artemis Soteira; die Argiver aber erzählten, daß er durch den bodenloſen Halkyoniſchen See emporgekommen ſei, und ihm Polymnos oder Proſymnos, der Freund und Geliebte des Dionyſos, den Weg gewieſen habe[1]). Proſymna war ein Epitheton der Demeter, nach einer kleinen Ortſchaft, welche die Argiver zerſtört und mit ihrer Stadt einverleibt hatten[2]).

11. Von der Weinleſe heißt Dionyſos *πρωτογενὴς*, *ἀμφαχίτης*, *σταφυλίτης*, *δασύλλιος*, und wird ſogar ſcherzhaft mit Geräthen der Weinbereitung in Verbindung geſetzt, z. B. wenn er *υἱὸς Σταμνίου*[3]), von *στάμνος* ein irdenes Gefäß, worin der Wein abgezogen, oder abgefüllt wurde; oder wenn Keramos ſein Sohn von der Ariadne heißt[4]), ein Namen, welcher offenbar von *κέραμος* Geſchirr gebildet iſt. Aber lächerlich iſt die Erklärung des Athenäos, daß der Gott deshalb von den Nymphen erzogen wird, weil das vinum merum mit Waſſer vermiſcht werden muß[5]). Bakchos Blut vermiſcht ſich mit den Thränen der Nymphen, ein ähnlicher wenn auch etwas ſentimentalerer Gedanken. Demeter wird mit Dionyſos zuſammen verehrt, weil man zum Weine Brod eſſen muß, iſt ebenſo unreligiös gedacht[6]). Der Wein iſt nur deshalb dem Dionyſos heilig, weil er die Fülle der Natur und ihre Kraft am beſten malt. Im Cultus iſt der Epheu eben ſo wichtig. Wein und Epheu bilden den ſchönſten Gegenſatz, jener iſt die ſtrotzende Pflanze des Sommers, der Epheu dauert auch im Winter aus, und widerſteht Sturm, Schnee und Eis. Aus ähnlichen Gründen ſind Myrthen und Taxus (*σμῖλαξ καὶ μυρρίνη*) dem Gotte heilig. Dionyſos iſt auch Gott des Obſtes[7]) und namentlich iſt ihm die Feige heilig, weshalb das Bild des Dionyſos *συκίτης*

1) Paus. II, 31, 2. 37, 5. Clemens Alex. admonit. ad Gentes p. 22.
2) Preller Demeter und Perſephone S. 210.
3) Aristoph. Ran. 22.
4) Paus. I, 3, 1.
5) Athen. XI, 465, A. B. C. Schol. Pind. Isthm. VII, 3.
6) Man vergleiche noch die Erklärung des Stiers bei Athen. X, 425 C.
7) Pind. fragm. inc. 22. mit Böckhs Commentar.

in Sparta von Feigenholz war. Das Bild des Dionyſos μειλίχιος auf Naxos war von Rebenholz. Auch die Aepfel ſind ihm heilig, doch hat er ſie der Aphrodite geſchenkt. Ferner die Granate und Rhoio iſt ſeine Geliebte. Dionyſos iſt Blumengott und heißt ἀνθήϛ [1]). Die Getreideärnte geht den Gott jedoch weniger an, wenn er auch an den Aloen Antheil hatte, weil ſie die ſchwellende Kraft der Natur nicht ganz auszudrücken vermögen. Aber der Honig gehört dem Dionyſos, dann die kräftigſten Thiere, der Bock und der Stier. Sehr oberflächlich iſt jedoch die Erklärung, daß ihm deshalb der Bock geopfert wird, weil er die Weinrebe befrißt. Dionyſos wurde als ἔριφος verehrt und heißt im Thebaniſchen Mythos αἰγοβόλος, weil ihm Ziegen anſtatt eines Knaben geopfert wurden [2]). Er verlangt blutige Opfer, welche ihn ſelbſt darſtellen. Selbſt Dionyſos ὠμόφαγος erhielt ſtatt eines Stiers, einen Bock [3]). Wenn vom myſtiſchen Dionyſos die Rede iſt, wird jedoch in der Regel der Stier genannt. Zagreus βούκερως wurde in Elis und Argos aus dem Meere gerufen und Dionyſos ταυρόμορφος in Kyzikos verehrt, wie bei der Tödtung des Gottes immer von Stiergebrüll die Rede iſt. Die νεβρός ſtellt ihn ſelbſt dar. Die wildeſten Thiere des Südens ſind ihm heilig, Thiere, welche die größte Kraft in ſich vereinigen, auch die Schlange, welche eine verborgene Naturkraft ausdrückt, und deshalb in einer Kiſte aufbewahrt wurde. Oeffnete man ſie, ſo drückten die Umſtehenden Staunen und Entſetzen aus [4]). Der aus dem Feuer geborene Gott wird mit Fackelſchwingen verehrt. Feuer und Waſſer iſt ſein Element und ſein Reich, aus jenem iſt er geboren, die Nymphen nähren und erziehen ihn, er flüchtet in die Arme der Thetis und heißt ὕης, ὗϛ, wie Semele ὕη, die Nymphen ὑάδεϛ, und die Mileſiſche Quelle Ὑησός [5]). Er heißt φλοιὸϛ, φλοῦϛ, φλεύϛ, Epitheta, welche das Strotzen der

1) Welcker Theognis S. 89.
2) Paus. IX, 8, 1.
3) Euripid. Bacch. 139.
4) Clemens Protrept. p. 14. Jul. Firmicus c. 20. und meinen Melamp. S. 101.
5) Creuzer Symb. III, 261.

Säfte ausdrücken, und im menschlichen Gemüth sind die enthusiastischen Zustände sein Reich. Namentlich werden die Frauen von Dionysischer Begeistrung ergriffen, welche reizbarer sind, als die Männer, wie denn die Delphischen Trieteriken von Weibern in Genossenschaften begangen wurden[1]). Auch in Italien waren sie ein Weiberfest, und erst als die Männer zugelassen wurden, arteten sie in zügellose Abscheulichkeit aus. Ursprünglich zeigten die Frauen bei dieser Gelegenheit nur sinnlichen Uebermuth und das Gefühl weiblicher Kraft[2]). Die winterlichen Feste des Gottes hatten immer einen düstern Zug, weil sie sich auf Tod und Unterwelt beziehen. Alle Mythen, welche sich darauf beziehen, reden von Verfolgung, Angriff und blutigen Thaten. Die Frauen zerreißen Thiere, und tödten sogar ihre eigenen Kinder als νεβρούς. Die Begeistrung ergreift sie dermaßen, daß sie die Augen verdrehen[3]). Die Omophagie spielt bei diesen Festen immer eine Hauptrolle, doch muß diese Dionysische Raserei von der Lust der ländlichen Dionysien wohl unterschieden werden. Wenn an den Askolien, dem zweiten Tage der ländlichen Dionysien, mit einem Beine auf Schläuchen getanzt wurde, so ist dies nur ein Ausdruck ländlicher Heiterkeit, und ohne alle tiefere Bedeutung, so gut wie die Aiora und Aletis. Doch beziehen sich die meisten Beinamen des Gottes auf die Wuth und die nöthige Befreiung, *Βάκχος βαβάκτης* (*βάβαξ, βαβάζω*) *βρόμιος, εὐάϊον, εὐάν* (wie nach Hesych. der Epheu bei den Indiern hieß), *εὐαστήρ, εὐαστής, θυιάς, θυίς* die Mänade (*θυῖα* das Eleische Fest)[4]), *θριαμβος, διθύραμβος* die unartikulirten Laute, welche an den Bakchanalien ausgestoßen wurden[5]). Aber diese Dionysische Wuth, insofern sie Raserei wird, ist doch nur ein-

1) Diod. IV, 3.

2) Liv. 39, 8. 13. Das Senatsconsult vom Jahre 566 hob alle Bakchanalien auf, bis auf wenige alte herkömmliche Gebräuche. Liv. 39, 18.

3) Orpheus Hymn. XLV, 9.

4) Paus. VI, 26, 1.

5) Fest. s. v. iambi p. 165. Müller triambi qui terni ex proconsilio loquebantur. Triumpus im Liede der Arvalbrüder. Vergleiche noch Varro de ling. Lat. V. p. 62. Steph. mit Scaligers Note. Athen. XVI, 607.

Durchgang zu höhern Empfindungen. Der Gott selbst befreit von diesem Zustande, weshalb er in Korinth und Sikyon λύσιος, καθάρσιος heißt[1]). Die Disciplin der Sühn- und Reinigungsgebräuche gehört sowohl zum Apollinischen als zum Bakchischen Cult; doch sind beide wesentlich unterschieden. Apollons Reinigungen beruhigen, da ist Musik und Tanz heiter und sanft. Dionysos nöthigt zuvor zu einem Durchgang durch wilde Gemüthszustände. Die Prötiden sind ursprünglich symbolische Wesen im Bakchischen Cult, und sie werden dadurch gereinigt, daß Melampus sie in die höchste Wuth versetzt[2]). In anderm Sinne feierten die Orphiker den Gott, denn ihr ascetisches Leben liegt nicht in der Grundidee des Bakchischen Dienstes. Die Gereinigten befreit der Gott von allem Zwang, und sie können ihre Lust auf jegliche Weise ausdrücken; denn Dionysos Lysios und Eleutherios befreit von aller Noth, von jedem Zwang und allen Sorgen. Daher heißt er Liber in Italien und seine Gattin Libera, eigentlich κοῦρος und κούρα, doch dachte man frühe an liberare. Die Liberalien, an welchen der junge Römer so gern die libera toga empfing, fallen auf den 17. März[3]).

In den plastischen Darstellungen des Dionysos ist noch das Schwanken zwischen verschiedenen Geschlechtern und Altern zu bemerken. Er ist γύννις[4]) und wurde nach Hesychios an den Oschophorien mit ithyphallischen Liedern begrüßt, und als Knabe und Mädchen gebildet, als Jüngling und reifer Mann dargestellt. Als παγγονέτης, καταπώγων, Briseus, Bassareus, Hebon, τέλειος ist er stark behaart und zottig[5]). Die Orphiker sahen in ihm einen Weltgeist, welcher die zerstückelte Welt zur nöthigen Einheit zurückführt, die Neuplatoniker sahen in ihm den νοῦς ὕλικος, den in die Welt vertheilten Geist, wie die

1) Soph. Antig. 1120.

2) Ueber die Flötenmusik im Bakchischen Cult s. Aristot. Polit. VIII, 7. Müller Litteraturgesch. I, 393.

3) Ovid Fast. III, 713 sqq. Heyne ad Virg. Georg. II, 385.

4) Arnob. adv. gent. VI, 12. Hom. hymn. 7, 3. Anacreon 29, 33.

5) Athen. XI, 484. Müller Archäolog. S. 585. Gerhard Prodrom. S. 129. Plutarch de *El* ap. Delph. I. Macrob. Sat. I, 20.

Stoiker τὸ γόνιμον πνεῦμα καὶ τρόφιμον[1]). Aber alle diese Ideen sind viel zu abstract. Im Volksglauben ist er die Verherrlichung des Naturlebens und daraus erklärt sich seine begeisternde Gewalt über das menschliche Gemüth. Der Reichthum und die üppige Naturfülle geht triumphirend und segnend durch Gefahr und Tod hindurch. Der Mensch verliert im Cultus seine Besonnenheit und Ruhe, weil der Gott ihn mit sich hinwegreißt. So hat man sich die Umgebung des Gottes zu denken, weil sie alle Bewegungen des menschlichen Gemüthes darstellen sollte. Die Ekstase ist im Gotte selbst gemildert, und wird diese auf ihm untergeordnete gemeinere Wesen übertragen. Das ist das Heer der Satyrn, Faunen und Silene[2]).

12. Die Kabiren haben seit dem Jahre 1700 die Gelehrten viel beschäftigt, aber Gutberleth, Kumberland, Reland und Knobloch gehören der Periode des Hebräismus an, während Astorius nach dem Norden zeigt, und die Franzosen Freret, St. Croix, und Foy Vaillant den Gesichtspunkt einer periodischen Geschichte des Cultus zu fassen versuchten, doch ist erst in neuerer Zeit durch Münter in archäologischer und Creuzer in symbolischer Hinsicht die Hauptfrage mit Ernst behandelt. Schelling in seinen Gottheiten von Samothrake ist zwar gleich gelehrt als consequent in seinen Schlüssen, kann jedoch hier nicht berücksichtigt werden, da seine Principien verworfen werden müssen[3]). — Wie schon das sieben Tage lächelnde Zeuskind beweiset[4]), ist der Cult der Kabiren Pelasgisch, und außerdem sagen es die alten Schriftsteller mit den klarsten Worten[5]). Pelasgische Tyrrhener gingen von Böotien über Attika nach Lemnos, Imbros und Samothrake, weshalb sich nicht allein auf allen

1) Plutarch Moral. p. 367 C.

2) Müller Archäolog. S. 569—588. Creuzer Dionysos Heft 1 und 2. Symb. B. III. Lobeck Aglaoph B. II. Voß Myth. Briefe IV, V.

3) Vergleiche O. Müller Orchomenos Beilage 1 u. 2. Prolegg. S. 146 ff. Bendisen Samothracia p. 93 sq. Marmora mystic. in Münter Miscell. Hafniensia I, 2. Welcker Aeschyl. Trilog. S. 155 ff. Lobeck Aglaoph. Buch III.

4) Ptolem. Hephaest. p. 490.

5) Herodot II, 51. Dionys. Halic. I, 28.

diesen Inseln der Kabirendienst findet[1]), sondern auch in Attika, wo Platon von Tyrrhenischen Weihen redet[2]), an den Aeolischen Küsten, in einigen Städten von Troas und Pergamene, wo er mit dem Dienst der Idäischen Daktylen verschmilzt, wie er auf der andern Seite mit den Tuskischen Gottheiten und Roms Penaten verbunden scheint[3]), endlich in Thessalonike[4]), in Anthedon und Theben[5]), da sich in allen diesen Gegenden die Pelasger aufs Bestimmteste nachweisen lassen[6]). Aber abgesehen von dieser absoluten Gewißheit des Pelasgischen Ursprungs des Namens und Dienstes der Kabiren, ist der Namen Kabiren an und für sich so einfach und wiederkehrend, daß er im ganzen Orient in mannigfacher Abwandlung durchklingt, und fast überall zu finden ist[7]). Als Söhne des Uranos haben die Kabiren der Geburt des Zeus zugesehen[8]). Am berühmtesten ist der Cult von Samothrake geworden, was sich aus der geographischen Lage der Insel hinlänglich erklärt. Hellenen aus allen Stämmen landeten hier, um sich einweihen zu lassen, und man liebte es, Samothrakische Amulete zu tragen, um die Dioskuren sich geneigt zu machen, und so erklärt sich auch die Verfassung der Insel, welche im eigentlichen Sinne eine Hierarchie war, deren Oberhaupt sich König nannte. Weil Hephästos Wohnung auf Lemnos der Berg Mosychlos war, so hat man ihn auch geneagogisch mit den Kabiren in Verbindung gesetzt; aber wenn Hephästos auch auf Lemnos zu ihnen gehört, während auf Samothrake keine Spur des Hephästosdienstes sich findet, so darf man darum mit Welcker nicht doppelte Kabiren annehmen. Bei der Etymologie denkt Welcker an *κάειν*, *καίειν*, was zwar für Lemnos, aber nicht für Samothrake paßt; die orientalischen Ety-

1) Strab. X, 473. Varro de ling. Lat. VI, p. 67. Cic. D. N. D. I, 42. Iamblich. Vit. Pythag. I, 28.
2) de legg. V, 893. Gruter Thes. p. 819. 2.
3) Strabon X, 473. Pausan. I, 4, 6.
4) Firmic. de error. prof. relig. 12, und die Münzen.
5) Pausan. IX, 22, 5. 25, 5.
6) Müller Prolegg. S. 152.
7) Maji Scriptt. Vett. Collect. Nov. I, 3, 41.
8) Welcker Syllog. poet. Steinschriften S. 183.

mologien taugen gar nichts, denn der Cult iſt Pelasgiſch, doch iſt es möglich, daß der Namen aus Kleinaſien ſtammt. Dem Worte nach hingen die Kabiren auch wohl mit den Pariſchen Demeterprieſtern zuſammen, den Kabarnern. Jedenfalls ſind zweierlei Kabiren zu unterſcheiden, und zwar einmal die μεγάλοι θεοί, die myſtiſchen Präſides, und zweitens gewiſſe untergeordnete Dämonen, wie die Kureten dem Zeus, die Silene dem Dionyſos beigeordnet ſind. Dieſe untergeordnete Stellung aber nahmen ſie in einem Drama des Aeſchylos ein, wahrſcheinlich einem Satyrdrama, wo ſie mit den Satyrn zu einem Chore verbunden waren. Die wichtigſte Genealogie für die Kabiren theilt der Argiver Akuſilaos mit, und damit ſtimmt Pherekydes faſt überein [1]). Von Hephäſtos und der Kabeiro wurde Kasmilos erzeugt, und deſſen Kinder ſind die drei Κάβειροι, und ebenſo viele Καβειριάδες. Pherekydes nennt die Kabeiro eine Tochter des Urweſens Proteus und läßt den Kasmilos aus. Beiden den Kabiren und den Kabiriaden wurde geopfert. Auf die großen Götter paßt dieſe Genealogie nicht, und die Καβειριάδες heißen Kabiriſche Nymphen, Lemniſche Mädchen, und Schweſtern und Geliebte der Kabiren. Nach Nonnos heißen die beiden Söhne des Hephäſtos von der Kabeiro Alkon und Eurymedon, und dieſe ſind offenbar Metallurgen [2]). Auf der andern Seite nennt Steſimbrotos die großen Götter von Samothrake Καβείρους, und überſetzt ihre myſtiſchen Namen Ἀξίερος, Ἀξιόκερσος, Ἀξιοκέρσα und Καδμῖλος durch Δημήτηρ, Κόρα, Ἀιδης und Ἑρμῆς [3]). Dieſe Namen ſind ſehr ſelten, doch kommen ſie auch auf einem in der Schweiz gefundenen Amulete vor [4]), und ſind jedenfalls Griechiſch, da wir ἄξιος in der Bedeutung heilig ſchon in dem Eliſchen Gebete an den Dionyſos ἄξιε ταῦρι kennen gelernt haben, und Ἀξίερος Demeter, die heilige Liebe bedeutet, welche Ἀξιόκερσος und Ἀξιοκέρσα — rauhere Formen für κόρος, κόρα zu Kindern hat [5]) und Καδμῖλος eine Diminutivform für κάδμος

1) Bei Strabon p. 472. Pherecyd. fragm. 31. Sturz.
2) Dionys. XIV, 23. Cic. D. N. D. III, 21.
3) ap. Schol. Apollon. Rhod. I, 917.
4) Orelli Inscript. II, 129.
5) κυρσάνεος Lakoniſch gleich νεανίας.

durchaus Griechische Wörter sind. Der Samothrakische Dialect war eigenthümlich und rauh. *Κόρος* und *Κόρα* oder *Κέρσος* und *Κέρσα* sind also eigentlich Liber cum Libera, und wenn *Κέρσος* durch *Ἅιδης* erklärt wird, so beweiset dieses, daß man sich ihn in Samothrake zugleich als Unterweltsgottheit und unversiegbare Quelle des Lebens dachte. So erklärt sich, wie Andere auch den Dionysos im Kabirischen Götterſysteme fanden, und er bald ein junger Kabire, bald Sohn des *Κάβειρος* d. i. des Zeus heißt [1]). *Κάδμιλος* ist *Ἑρμῆς* bei den Tyrrhenischen Pelasgern, wie verschiedene alte Zeugnisse darthun [2]). So behauptet das Et. Gud., daß Hermes bei den Tyrrhenern *Κάδμος* geheißen, und Nonnos bezieht sich auf den Glauben, daß *Κάδμος* und *Κάδμηλος* der indische Namen für den göttlichen Hermes sei [3]). Auch bei den Böotiern hieß Hermes *Κάδμος* (von *κάζω*) ein Ordner, Bildner [4]). Der Samothrakische Hermes ist aber ein großes kosmogonisches Princip, nicht sowohl jedoch opifex mundi als ein zeugendes Wesen, weshalb er auch ithyphallisch dargestellt wurde, und über diese seine plastische Bildung hatten die Samothrakier einen *ἱερὸς λόγος* [5]). Nach der Thebanischen, aber auch in Samothrake localen Sage vermählt sich der Gott mit Harmonia, welche nur eine locale Ausbildung der Kora ist [6]). Sie heißt Tochter der Elektra, und tanzte mit den Chariten in Olympia [7]). Nach Hesiod vermählt sich die Göttin Harmonia mit dem Heros Kadmos, und auch nach Plutarch verehrten die Thebaner die Göttin als eine ihrer Stadt angeborne [8]). Ihr Namen von *ἁρω* bedeutet Zusammenfügung und kann auch auf Liebe bezogen werden, denn

1) Schol. Apollon. Rhod. I, 608. Cic. D. N. D. III, 22.
2) Macrob. Sat. II, 8. Varro D. L. L. VII, 34. Callim. fragm. p. 417 Ernesti.
3) Dionys. IV, 87 sqq. Tzetz. Lycophr. 162, 219.
4) Regelmäßig würde das Wort *κάδμων* lauten, die Ableitungen auf —ος haben mehr abstracte Bedeutung.
5) Cic. D. N. D. III, 22, 56. Herodot II, 51. Arnob. adv. gent. IV, 14. Müller Prolegg. S. 151. Engel Kypros II, 225.
6) Schol. Euripid. Phoeniss. 7.
7) Hellanic. fragm. 71 Sturz. Hom. hymn. in Apoll. Pyth. v. 75.
8) Hesiod Theog. 975. Plut. Pelop. 19.

ἅρμα heißt φιλότης, wie denn Aphrodite in Delphi dieſen Namen führte [1]). Theben iſt an der Stelle gebaut, wohin Kadmos die leitende Kuh geführt hatte. Aber ehe er die Kuh opfern kann, geht er an die Quelle des Ares, welche ein Drache bewacht, um Waſſer zu ſchöpfen, erlegt das chaotiſche Ungethüm, ſäet die Zähne, und aus dieſen gehet das Menſchengeſchlecht hervor, wie denn noch in ſpäter Zeit ſich beſtimmte Geſchlechter — Epaminondas — von dieſen Spartoi ableiteten [2]). Harmonia wird von älteren Urweſen abgeleitet, von Zeus und Dia oder in Samothrake von Uranos und Hemera. Man ſuchte die Göttin in den Samothrakiſchen Geheimniſſen [3]), und nach Varro waren Kadmos und Harmonia zwei Grundprincipien, Himmel und Erde, Mann und Weib, Geiſt und Leib [4]). Aus dem Einfluß des Phrygiſchen Cultus auf Samothrake erklärt ſich die frühe Vermittelung der Kabiren mit den Korybanten. In den Myſterien fand ein πάθος Statt, und darüber hatte man einen ἱερὸς λόγος, man ſuchte die Harmonia. Aber nur die untergeordneten Kabiren wurden mit den Korybanten identificirt, ſollten aus Phrygien eingewandert ſein, und hatten hier myſtiſche Aemter erhalten, eine Meinung, welche Demetrios von Skepſis nicht verworfen hat, da offenbar der Sinn verlangt, es gebe in Samothrake keinen μυστικὸς λόγος περὶ Κουρήτων ſtatt περὶ Καβείρων [5]). Theſſalonike, wohin Kaſſander die Einwohner der Umgegend vom Athos her und unterhalb Kreſton zuſammenzog, wo Tyrrheniſche Pelasger wohnten [6]), wie ſie eine kurze Zeit Antandros an der Gränze von Troas in Beſitz hatten und Pitane in Pergamene [7]), verehrte die Kabiren, und nach dem ἱερὸς λόγος dieſer Stadt hatten zwei Kabiren ihren dritten Bruder erſchlagen, ſein Haupt in ein Purpurtuch gewickelt und im

1) Plutarch Amator. narrat. 23.
2) Cic. D. N. D. III, 22.
3) Schol. Eurip. Phoeniss. 7.
4) De Ling. Lat. V, 58.
5) Strabon X, 472. Müller Prolegg. S. 151.
6) Herodot I, 57. Thucyd. IV, 109.
7) Herodot VII, 42. Zenob. V, 61.

Muſeion am Olympos begraben [1]), ſeine Zeugungstheile aber in heiliger Kiſte zu den Tyrrheniſchen Pelasgern entführt [2]). So rühmten ſich die Etrusker ſie zu beſitzen, allein dieſe Nachricht, wie das ganze Syſtem Etruskiſchen Kabirendienſtes beruht auf einer Verwechſelung der Etrusker mit den Tyrrheniſchen Pelasgern [3]). Die dunkle Sage von dem Ermordeten und mit Blut Befleckten ſpielt auch in dem myſtiſchen Namen Φοίνιξ von φοινίξαι gleich αἱμάξαι einem Perrhäbiſchen, alſo Pelasgiſchen Worte [4]). Auch die Zeugungstheile des Attis wurden am Olympos aufbewahrt, auch werden wohl zwei Korybanten ſtatt der Kabiren, als die Mörder des dritten Bruders genannt. Es waren alſo auch in die Sage von Theſſalonike Phrygiſche Elemente aufgenommen. Das Lemniſche Feſt der Kabiren währte neun Tage, und während dieſer Zeit brachte man den großen Göttern Todtenopfer und geheime Sühnen dar, bis das heilige Schiff neues Feuer von Lemnos herbeigeholt hatte [5]). Die Sage von Phönix iſt wahrſcheinlich Veranlaſſung einer Vermiſchung der Pelasgiſchen und Berytiſchen Kabiren, welche Söhne des Syddyk und einer Titanin und an der Zahl acht waren [6]). Auch dieſe wurden wie die Samothrakiſchen mit den Dioskuren verwechſelt [7]). Die Aegyptiſchen Kabiren, welche in Pygmäenbildung den Aegyptiſchen Phthahs in Memphis umgaben, ſind ein Kreis dieſem Feuergott untergeordneter Weſen und beruhen wohl nur auf einer Verwechſelung des Phthahs mit Hephäſtos. Dieſe wurden wenigſtens in Herodots Zeit noch nicht mit den Dioskuren verwechſelt [8]). Der Thebaniſche Kabirendienſt ſtammt nicht aus der Zeit des Methapos [9]), ſondern ſchreibt ſich auch hier von

1) Lactant. de f. rel. I, 15, 8. Firmic. de error. prof. relig. 1, 23. Euseb. Praep. evang. II, 65. Clemens Protr. p. 16.
2) S. meinen Melamp. S. 36.
3) Müller Etrusker 3, 3, 11.
4) Orph. Hymn. 39, 6. Aristot. mirab. ausc. 583.
5) Philostr. Heroic. 19, 14. p. 740. Siehe oben B. 1. S. 226.
6) Euseb. Praep. Ev. I, 36, 38, 39. Damasc. v. Isid. 242.
7) Herodot III, 37. Strab. p. 472. Siehe oben B. 1. S. 75.
8) Herodot II, 50.
9) Pausan. IV, 1, 5.

den Tyrrheniſchen Pelasgern her, wie der Hain der Demeter und Perſephone Kabeiria, das rohe Heiligthum der Kabiren und die verſchollene Sage von der Stadt der Kabiren beweiſen [1]). Prometheus und ſein Sohn Aetnäos war hier, wie in Lemnos einer der Kabiren, und hatte von Demeter ſelbſt den Geheimdienſt gelernt. Doch ſchliefen die Myſterien durch den Epigonenzug ein, bis ſie Pelarge und Iſthmiades in Alexiaros wiederherſtellte. Ebenſo ſind in Anthedon Demeter und Kora Kabiren [2]).

13. Auch die Dioskuren, die Anakes, ſind häufig mit den Samothrakiſchen Kabiren verwechſelt worden, und die Samothrakiſchen Prieſter heißen deshalb Anakoteleſten. Sie ſind urſprünglich Götter [3]), heißen in Sparta τὼ Διό, und ſtanden in Eleuſis mit den chthoniſchen Göttern in Verbindung. Sie waren Kinder des Zeus und der Perſephone, und die Frauen pflegten bei ihnen zu ſchwören [4]). In Samothrake ſtanden ihre Bildſäulen im Hafen (ante portum) [5]), und hier bildete ſich die Vorſtellung aus, daß ſie Retter der gefährdeten Schiffe wären, allein der Hymnus, welcher ſie in dieſer Beziehung feiert, iſt von allen Homeriſchen der jüngſte [6]). Sie ſind die leuchtenden Sterne, Kaſtor bedeutet Stern, und Polydeukes ebenfalls [7]). Die Dioskuren erſcheinen mit ihrer Schweſter Helena, wenn der Sturm ſich legt, und wurden mit dem St. Elmsfeuer in Verbindung geſetzt, Ideen, welche zwar nicht urſprünglich ſind, aber doch ſehr natürlich, nachdem ſie Sturmgötter geworden waren. Aber lächerlich iſt es, wenn man ſie für die Electricität erklärt. Zweierlei iſt in den Dioskuren verſchmolzen, die Ehre menſchlicher Tyndariden und der

1) Pausan. IX, 25, 5. und mein Aufſatz Perſephone in der Encyclopädie S. 327. Welcker Aeſchyl. Trilog. S. 261.
2) Paus. IX, 22, 5.
3) Herodot II, 50, 51.
4) Varro Fragm. p. 365 ed. Bip. Cic. D. N. D. III, 21.
5) Varro de ling. Lat. V, 58 Müller. Serv. ad Virg. Aeneid. III, 12. Ovid Trist. I, 10, 45. Plut. Aemil. 267 R.
6) Hom. hymn. 33.
7) Welcker Trilog. S. 226.

Altpeloponneſiſche Cultus der großen Götter, und die Zeit übertrug immer mehr von jenen auf dieſe. Sie ſind Söhne des Zeus, aus dem Ei geboren und tragen Eihüthe, wechſeln mit Leben und Tod, herrſchen über Fluth und Wind. Ihre uralten Spartaniſchen Bilder ſind älter, als ihre Heroenverehrung [1]), und bei Kriegsauszügen nahm man, je nachdem einer oder beide Könige mitzogen, einen oder beide Dioskuren mit [2]), wie ſie denn oftmals als hilfreiche Horte, oder auch nur als freundliche Gäſte erſcheinen [3]). Die Dioskuren ſind ἐτερήμεροι, leben einen Tag um den andern, ſind bald lebendig bald todt, aber auch in der Unterwelt ſind ſie lebendig und Cultusweſen [4]). Ihre Geburt aus dem Ei, wie ihre Eihüthe verſchließen myſtiſche und kosmogoniſche Ideen, denn das Ei deutet die geheimnißvollen Keime des Lebens an. Die Dioskuren ſind immer zwei Brüder, und werden nie als Mann und Weib gefaßt. Sie beziehen ſich auf das Licht, und nie auf die Fruchtbarkeit, wodurch ſie mit Pallas und Apollon verwandt werden, doch hat ihr Cult einen myſtiſchen Charakter. Damit hängt der Cult der Lichtgöttin Helena (nicht einer bloßen Mondgöttin, wie Uſchold und Andere ſie faſſen [5])) zuſammen, welche mit ihren Brüdern im Phóbáon zu Sparta göttlich verehrt wurde [6]). Ob die Anakes mit den Attiſchen Tritopatores identiſch ſind, welchen als θεοῖς γενεθλίοις vor der Ehe in Bezug auf Kinderſegen und Aufrechterhaltung des Geſchlechts vom Bräutigam Opfer dargebracht wurden, iſt ſchon deshalb zweifelhaft, weil die Dioskuren ſonſt ohne Beziehung auf Fruchtbarkeit ſind. Dieſe ſind Dämonen der Trittyen, wie die Heroen der gleichnamigen Phylen und Demen, und wur-

1) Plut. de amor. frat. t., auch Argos hatte alte Dioskurenbilder Clemens Alex. Protrept. p. 31. Müller Dor. I, 408.

2) Herodot V, 75. Müller Aegiuet. p. 165 Κάστωρ Μιξαρχαγέτας in Argos Plut. Quaest. Gr. 25.

3) Pausan. III, 16, 5. Herodot VI, 127. Ueber die Θεοξένια der Dioskuren in Akragas Boeckh Expl. Pind. O. 3. p. 135.

4) Od. XII, 297 sqq. Il. XII, 242. Eberz die Heteremerie der Dioskuren in der Zeitſchrift für Alterthumsw. 1844. Nr. 51, 52.

5) Zeitſchr. f. d. Alterthumsw. 1838. S. 842 ff.

6) Dissen Expl. Pind. p. 471.

den von Demon für die Winde, von den ſpätern Orphikern für die Hüther der Winde erklärt, und zwar unter den Namen Amalkides, Protokles und Protokreon, während Klitodemos auch die Namen Kottos, Gyges und Briareus auf dieſelben bezog. Doch iſt immer zu beachten, daß Klitodemos die Tritopatores [1]) für phyſiſche Urweſen und Elemente nahm.

14. Aber ſchon auf dem heiligen Eilande hatte ſich das Myſteriendrama menſchlicher geſtaltet. Myrina, der göttliche Namen der Troerin Bateia, welche bei Apollodor Mutter des Tyedareos heißt, nach Andern Tochter des Teukros und Gemahlin des Dardanos iſt [2]), oder nach anderer Darſtellung Elektra, war das menſchliche Abbild der Kabirenmutter. Jaſion, Bruder des Dardanos, Sohn der Elektra und des Zeus trat an die Stelle des Kadmilos, und wenn in dem alten Kretiſchen Mythos Demeter auf dreimalgeackertem Brachfeld mit ihm den Pluteus erzeugt, ſo iſt dieſer eigentlich der unterweltliche Gott, Hades, Pluton, Aſiokerſos, welchen die Gemeinſage in den Reichthum ſchaffenden Ackergott umdeutete [3]). Darum nennen die Orphiker den Pluton Eubulos, den Dionyſos Hades und Phanes. Hermippos, welcher eine eigenthümliche Parianiſche Sage über Jaſion, den Vater des Parios, erzählt, nannte ihn ſelbſt Sohn des Tyrrhenos [4]). Jaſion, der Sohn des Zeus und der Hemera, ſollte Parion, die Tyrrheniſche Colonie am Helleſpont, ſelbſt gegründet haben, er der Bruder des Ection und des Dardanos, als er die Erde durchzog, die Orgien der Demeter und Kora zu verbreiten [5]). Nun iſt aber Parion ſelbſt vor dem Böotiſchen Theſpiä dem

1) Lobeck de Tritopatrib. Diss. III. Koenigsberg 1822. und in Seebode's und Friedemann's Misc. crit. I, 3, p. 520 sqq. 4, p. 616 sqq. Aglaoph. 754. Creuzer ad Cic. de N. D. X, 21. Symb. II, 336 ff. Siebel ad Philoch. p. 11 sqq. Welcker Trilog. S. 152.

2) Apollod. III, 10, 3, 4. Steph. s. v. Δάρδανος. Eustath. ad Hom. 851, 30.

3) Hesiod. Theog. 968.

4) Hygin Poet. Astron. IV, 866.

5) Müller Orchom. 460. Eustath. ad Od. V, 213, 31. ad Dionys. Perieget. 517.

Eros heilig, welcher hier mit Jasions Sohne, dem Geburtshelfenden Ilithyios, zusammenfällt, ebenso wie mit dem Samothrakischen Arieros [1]).

15. Die Kureten sind Begleiter des Kretischen Zeus, die Korybanten der Phrygischen großen Mutter, doch erscheint die Begeisterung in jenen gemäßigter als in diesen; ihr Ursprung ist dunkel, doch scheinen sie ursprünglich identisch zu sein [2]). Die Idäischen Daktylen wohnen theils in Phrygien, theils auf dem Ida, sind bald kunstreiche Eisenschmiede, bald Zauberer, und spielen natürlich als solche eine große Rolle in der Mythologie. Sie sind nichts als Dämonen, welche die zauberische Gewalt der Finger darstellen. In Kleinasien schließen sie sich an den Cult der Magna Mater, und ihr Wesen stimmt mit der Kybele. In der Phoronis sind sie Begleiter der Adrastea der Nemesis [3]), sonst auch der Nike und Pallas. Ihre Namen Kelmis, Damnameneus und Akmon bedeuten Schmelze, Ambos und Hammer. In Griechenland werden sie mit allerlei hilfreichen Heroen identificirt, und durch Onomakritos wird selbst Herakles zum Idäischen Daktylen [4]). Die Telchinen sind in der Mythologie ein Volk, welches von Kreta über Kypros nach Rhodos zog, oder auch von Rhodos nach Kreta und Böotien. Jedenfalls ist auch bei ihm die Erinnerung an frühe Erfindungen und Kunstfertigkeiten die Hauptsache. Das Treiben und der Neid der verschiedenen Zünfte ist der Grund derjenigen Sagen, welche sie als verderbliche Zauberer schildern, die die Saaten verderben, indem sie Salz über dieselben streuen. Sie sind Söhne der Thalassa, und Poseidon liebt ihre Schwester Helia, mit welcher er sechs Söhne und eine Tochter, die Rhodos, zeugt. Rhodos scheint ihr Hauptsitz, dort waren sie geboren und mit verschiedenen Gottheiten verbunden. Dem Poseidon schmieden sie den Dreizack, dem Kronos die Sichel, auf Rhodos kommen Telchinische Götterbilder

1) Paus. IX, 27, 1. Hygin fab. 270. Siebel. Philoch. 64.
2) Siehe oben B. 1. S. 200.
3) Welcker Trilog. S. 168.
4) Paus. V, 8, 1. Müller Dor. 1, 454.

vor, und der Telchiniſchen Athene weihen ſie in der Böotiſchen Teumeſſos ein Heiligthum. Später werden ſie zu Heroen der Naturkräfte und gebieten über Wolken, Hagel, Regen und Schnee. Doch ſind ſie urſprünglich, wie Dädalos im Attiſch-Kretiſchen Mythus und die Idäiſchen Daktylen kunſtreiche Eiſenſchmiede [1]).

Capitel XIII.

Die Menſchheit im Verhältniß zur Gottheit.

1. Der Todtendienſt iſt eine Hauptſache, beſonders des häuslichen Cultus, denn der Tod, welcher die individuelle Erſcheinung aufhebt, macht die Menſchen zu dämoniſchen Weſen, welche mit Scheu verehrt werden müſſen, aus Furcht vor einem *μήνιμα*. Auf der andern Seite erwartet man von ihnen Heil und Segen, welchen ſie aus der Unterwelt emporſenden. Sie heißen *οἱ χρείσσονες* in Tarent, *οἱ πλείονες* in Athen, *οἱ χρηστοὶ* in Arkadien. Die Todtenopfer ſind *ἐναγίσματα* und *χοαί*, die letzteren Ausgüſſe von Milch, Wein, Honig und Waſſer, wie die Todten, welche in der Deukalioniſchen Fluth umgekommen waren, durch die Hydrophorien an den Attiſchen Antheſterien verſöhnt werden ſollten, eine Idee, welche jedoch in Bezug auf den Winter zu faſſen iſt. Wein und Milch ſind Beſänftigungsmittel, doch goß man auch Opferblut auf die Gräber — *αἱμακουρίαι*. Unter *ἐναγίσματα* verſteht man das Verbrennen der Opferthiere, nachdem man ſie zuvor auf den Gräbern zerſtückelt hat (*τὰ ἔντομα, ἐντέμνειν τάφοις*). Dieſelben Ideen finden ſich bei den Römern auf Piceniſchen Monumenten ausgeſprochen. Durch das Zerhacken und Verbrennen der Opferthiere unterſcheidet ſich das *ἐναγίζειν* von *θύειν*, welches die Opfer mit dem Opfertrank

---

1) Höck Kreta I, 315. Welcker Trilog. 182 ff. Lobeck Aglaoph. p. 1182 sqq. Engel Kypros I, 197 ff.

darbringen bezeichnet [1]). Das Zerhacken des Fleiſches und die Blutgüſſe ſind ein Ausdruck des Beſtrebens den Todten Antheil am Leben zu verſchaffen. Die Todtenopfer ſind Mahlzeiten *εὐδειπνα*, *εὔπορα*, *δαιτὲς νεκρῶν* [2]). Die Todten ſind lüſtern nach den Blutgüſſen [3]). Die Honigopfer ſind beſänftigend; auch das Oel hat dieſe Kraft, und deshalb wird den Todten auch Oel geopfert [4]), und dies geſchah noch in Römiſcher Zeit. Die Todtenopfer ſind nahe verwandt mit den Sühnopfern, worauf der Ausdruck *ἐναγίζειν* hindeutet. *Μελίκρατα*, *μειλικτήρια*, *ὁλόκαυστα* erhalten die düſteren befeindeten Gottheiten der Unterwelt [5]). Das Zerſtückeln der Opferthiere war auch bei dem Eidſchwur ein Hauptgebrauch — *ὅρκια πιστὰ τέμνειν*, *ὅρκια καὶ φιλότητα τέμνειν* [6]) foedus icere. Die Haupttodtenopfer wurden am 9. Tage nach dem Tode dargebracht — *ἔννατα* novemdialia. Durch die *αἱμακουρίαι* bekommt der Todte wieder neues Leben und vermag zu hören und zu ſehen, wenn er auf die Oberwelt kommt, und daher iſt bei allen Todtenorakeln dieſer Gebrauch zu Hauſe. Ohne den Bluttrank ſind die Todten luftige Schatten, nur Amphiaraos macht eine Ausnahme, von welchem es heißt *ὑπὸ γαίας πάμψυχος ἀνάσσει* [7]). Weil die Todten mit den chthoniſchen Göttern ſo viel gemein haben, ſo werden ſie auch leicht zu ſolchen. Im Todtendienſt herrſcht dieſelbe Duplicität, wie im chthoniſchen, die Todten ſtehen dem Leben feindlich und neidiſch gegenüber, und ſind auf der andern Seite namentlich für ihre lieben Hinterbliebenen Lebens- und Segensquellen [8]). Daher heißen die jährlich am Todestage dargebrachten Todtenopfer bei Herodot und den Attikern *τὰ γενέσια* [9]). So ſind auch die Erinnyen dem Leben feindlich gegenüberſtehende Weſen, da ſie

1) Paus. II, 10, 1.
2) Aeschyl. Choeph. 476. mit den Interpreten.
3) Varro ap. Servium ad Virg. Aeneid. III, 67.
4) Hom. Il. XXIII, 170. Od. XXIV, 67.
5) Aeschyl. Eumenid. 180.
6) Il. II, 124. III, 105, 73, 94. Herodot IV, 201. VII, 132.
7) Sophocl. Electr. 841.
8) Klausen Theolog. Aeschyli p. 61.
9) Herodot IV, 26.

auf der andern Seite Quellen des Lebens und der Fruchtbarkeit ſind. Schon die Homeriſche Zeit hat ſich theils aus den Todtenopfern, theils aus pſychologiſchen Ideen eine eigene Vorſtellung von dem Leben nach dem Tode gebildet, nur ſind die Vorſtellungen des Volkes durch die Dichter einſeitig ausgebildet, aber es gab wenigſtens noch andere geläutertere Vorſtellungen vom jenſeitigen Leben, als diejenigen, welche Homer in der Nekyia niedergelegt hat. Nach Homer beſteht die volle Menſchheit aus Körper und Seele, aber die Lebenskraft ſitzt vorzüglich im Blut, die φρένες, die praecordia ſind der eigentliche Sitz der Seele, und dieſe Idee iſt dem höhern Alterthume überhaupt eigenthümlich [1]). Die ψυχή iſt ein luftiges Weſen, welches den ganzen Körper durchdringt, und ſo erklärt ſich, wie die Form des Körpers auch nach dem Tode dieſelbe bleibt. Die ψυχή wird mit einer σκιὰ verglichen, und erſt durch das Trinken des Blutes erhält ſie neue φρένες zurück. Aber die heroiſche Poeſie im Contraſt mit der kräftigen Darſtellung dieſes Lebens mußte den Hades düſter und traurig ſchildern, denn das unterweltliche Leben iſt ein monotones Einerlei, in welchem die Thätigkeit des Lebens auf der Oberwelt geſpenſtiſch fortgeſetzt wird [2]). Aber ſchon die Strafen, welche uns in der Unterwelt vorgeführt werden, ſtimmen nicht zu dem Character der übrigen Schilderung, denn die übrigen Todten führen nur ein Scheinleben, weshalb Ariſtoteles Anſicht, daß die Stelle eingeſchoben ſei, viel für ſich hat. Tantalos, Tityos und Siſyphos ſtehen nicht da als einzelne Frevler gegen die Gottheit, ſondern ſind Repräſentanten der drei Hauptſünden der Menſchen, wilder ſträflicher Begierde, unruhiger Habgier, und raſtlos betrügeriſcher Schlauheit. Ihre Strafen ſind eine qualvolle Fortſetzung derjenigen Lüſte, welche ſie im Leben übermäßig befriedigt haben. Conſequente Vorſtellungen darf man von Homer nicht erwarten, ſeine Begriffe ſchwanken hin und her [3]).

1) Lucret de rer. nat. VI, 14.

2) Es heißt von Agamemnon κατὰ χθονὸς ἐμπρέπων σεμνότιμος ἀνάκτωρ πρόπολός τε τῶν μεγίστων χθονίων ἐκεῖ τυράννων· βασιλεὺς γὰρ ἦς ὅφρ' ἔτης Choeph. 356. Von Darius ἐκείνοις ἐδυναστεύσας. Pers. 691 δαίμων μεγαύχης 641, 620.

3) Il. XIX. 260. III, 279.

Aber das religiöse Bedürfniß verlangte auch damals schon ein ruhigeres Fortbestehen nach dem Tode, doch sind diese Vorstellungen nicht die eigentlich Homerischen, sondern diejenigen des Volkes, und kommen deshalb nur in Schwurformeln als verlorene Reste einer reinern Religion vor [1]). Dennoch kennt schon Homer ein seliges Leben nach dem Tode im Elysion, ein Namen ganz allgemeiner Bedeutung, wohin nach Hesiod alle Heroen gelangen [2]). Nach Homer kommt Menelaos als Eidam des Zeus ins Elysion, während andere weit berühmtere Helden in den Hades wandern müssen [3]); und Achilleus wandelt auf der Asphodeloswiese der Unterwelt, wohin Hermes die Seelen der erschlagenen Freier geleitet [4]). Auch die Menschen des silbernen Zeitalters sind nach Hesiod μάκαρες ὑποχθόνιοι, und nach Pindar kommen diejenigen ins Elysion, welche in einem dreifachen Leben sich unsträflich bewährt haben. In der nachfolgenden Zeit werden sowohl die Homerischen Vorstellungen, als die andere Richtung ausgebildet. Doch ist oft Homer auch ganz falsch verstanden. Minos ist nur der Schatten eines Richters, weil er in der Oberwelt gerichtet hat, während er in späterer Ansicht mit Rhadamanthys und Aeakos Richter der neu angekommenen Todten wird. Homers Vorstellung von Rhadamanthys bezieht sich auf die seligen Inseln [5]). Doch behält der Hades zu jeder Zeit etwas Abschreckendes, worauf sich viele Bilder der Unterwelt beziehen. Hades läßt niemanden wieder heraus, seine Pforten sind von Adamas, und der dreiköpfige Kerberos sorgt dafür, daß kein Todter die Rückkehr versucht. Auch Charon führt keine Todten wieder auf die Oberwelt. Eine andere Ansicht betrachtet den Tod als Befreiung

---

1) Siehe oben B. 1. S. 324.

2) Od. IV, 562. Bei Hesiod Opera 173 μακάρων νήσοι. Pind. Ol. II, 129. Dazu die Sage von der räthselhaften Insel Atlantis Forbiger A. G. II, 33.

3) Od. IV, 561.

4) Od. XI, 539. XXIV, 13. Virg. Aeneid. VI, 638. Welcker die Homerischen Phäaken und die Inseln der Seligen im Rh. Museum von Welcker und Näcke I, 219. J. Grimm Deutsch. Myth. 476.

5) Od. IV, 564. VII, 323.

der Seele, und diese ist namentlich in den poetischen und prosaischen Schriften der Orphiker ausgesprochen. Auch Virgilius hat Vieles aus mystischen Hymnen geschöpft [1]). Die Seelen trinken aus dem Becher des Dionysos, um die Oberwelt vergessen zu können. Dann webt ihnen Persephone das Gewand, in welches sie sich verwickeln, und wenn sie wieder zum bessern Leben erwachen sollen, so trinken sie aus dem Becher der Erkenntniß. Virgilius nimmt viele abgesonderte Theile des Hades an. — Jeder Todte wird für einen Heros angesehen, und bei Todtenopfern stellt man sich mit dem Gesichte gegen Westen. Die Heroenwelt ist eine abgeschiedene Welt für sich, welche jedoch mit den Göttern wegen ihrer innern Vortrefflichkeit in nächster Verbindung steht. Aber man schließt die Heroenmythologie nicht mit Telemachos oder Orestes ab, selbst Athleten, die Gründer der Colonien und sonst politisch verdiente Männer wurden in den Kreis der Heroen aufgenommen, wie Phalanthos in Tarent [2]), Onesilos auf Kypros [3]), Miltiades auf dem Chersones, Brasidas in Amphipolis [4]), und ganz spät Aratos und der Athlet Theagenes aus Bewunderung seiner Trefflichkeit [5]). Homer schildert die Heroenwelt als eine gegenwärtige, er lebt in und mit ihr, und deshalb kann auch bei ihm nicht von Heroencult die Rede sein. Selten nur steht der Dichter außerhalb ihrer Sphäre, spricht von Halbgöttern [6]) und redet von der Vergangenheit; aber die Stelle ist untergeschoben. Bei Hesiod ist das heroische Zeitalter schon dahin, die Heroenopfer haben sich allmälig von den Todtenopfern geschieden und sind als besonderer Theil des Cultus allgemein anerkannt. Leuke ist der Aufenthalt der Seele des Achilleus [7]) und ein

1) Virg. Aeneid. VI, 713. Macrob. Comment. in Somn. Scipionis B. II. an vielen Stellen.

2) Justin V, 4. Vergleiche überhaupt B. Niebuhr Gr. Heroengeschichten. Gotha 1842. G. W. Nitzsch die Heldensage der Griechen in den Kieler philol. Studien. Kiel 1841.

3) Herodot V, 114. Engel Kypros I, 270.

4) Herodot VI, 58. Thuc. V, 11.

5) Plut. Orat. 53. Paus. VI, 11, 5.

6) Il. XII, 23. Hesiod Op. v. 162.

7) Köhler Memoires de l'acadêm. de Petersbourg. 1828. Pind. Nem. IV, 49. mit Boeckhs Comment. Creuzer Symb. III, 28.

Landstrich hieß δρόμος Ἀχιλλέως. Doch erscheinen die Heroen häufig als φάσματα Theil am Kampfe der Sterblichen zu nehmen, wie die Dioskuren[1]) und Ajas[2]) und Astrabakes erzeugte als φάσμα mit Aristons Gattin den König Demaratos[3]). Gräber von Heroen, namentlich wenn diese im Leben von Erinnyen verfolgt waren, hielt man für segensreich — Oedipus, Orestes. Später dachte man sich die Gestalten der einzelnen Heroen ungeheuer groß und colossal, doch theilen die Epiker diese Ansicht noch nicht. Stämme und Geschlechter leitete man gern von Göttern ab, und selbst Götter wurden in die Heroenmythologie aufgenommen.

2. Der Namen Herakles[4]) hat eine eigene Bedeutung und bezeichnet einen durch eigene Kraft zu den Göttern emporgestiegenen Heros. Je weniger seine Mythen verschmolzen sind, um so leichter kann man sie in die verschiedenen Massen sondern. Die Dorier zerfallen in drei Stämme: Hylleer, Pamphylen und Dymanen. Von Hyllos leiteten sich die Dorischen Königsgeschlechter ab, sie waren ächte Nachkommen des Herakles, aber obgleich sie alle Hylleer heißen, so werden doch die verschiedenen Königsfamilien von verschiedenen Söhnen des Herakles abgeleitet. Auch die ältesten Kämpfe des Dorischen Volkes namentlich im Norden Griechenlands werden direct auf Herakles übertragen. So kommt es, daß sowohl die Makedonischen Könige, als die Thessalischen Fürsten von ihm abstammen wollten. Der Persīde Herakles dagegen ist von Anfang an nicht großer Kriegsheld, und vollbringt im Dienste des Eurystheus nur die zwölf Thierkämpfe[5]), welche mit der Argivischen Symbolik zusammenhängen. Sagte man doch, der Nemeische Löwe sei vom Monde gefallen. Indem aber die Do-

1) Paus. V, 10, 5, 9; 27, 8.
2) Conon 18. Paus. III, 19, 11.
3) Herodot VI, 69.
4) Buttmann der Mythus des Herakles. Berlin 1810. Vogel Hercules sec. Graec. poet. et hist. antiq. descript. Halae 1830. Müller Dor. I. S. 411 ff.
5) Welcker die Zwölfkämpfe des Herakles im Rhein. Mus. f. Phil. von Welcker und Näcke I, 503 ff.

rier beide Herakles identificirten, erwarben sie sich eine große moralische Beruhigung, da nun die Dorischen Fürsten, als ächte Nachkommen des Herakles auch als rechtmäßige Beherrscher des Peloponnes erschienen. Der Thebaische Sagenkreis vom Herakles knüpft sich an die Gegend um das Elektrische Thor, wo Amphitryon gewohnt haben sollte, und nicht minder die Herakliden, nachdem sie von Eurystheus aus dem Peloponnes vertrieben waren. Wahrscheinlich fand hier wirklich eine Niederlassung Dorischer Herakliden Statt, da der Heros dem übrigen Thebaischen Sagenkreise durchaus fremd ist. Später zogen die Sagen aus dem Orient Nahrung, wie das Leben des Heros bei der Omphale, welchen Sagenzug Panyasis zuerst aufnahm, aus Assyrisch-Lydischen Quellen geflossen ist.

Unter den Peloponnesischen Helden zeichnet sich ferner Pelops aus. Der Volksstamm der Achäer tritt herrschend hervor, und die Pelopiden bemächtigen sich fast der ganzen Halbinsel. Pisa am Alpheios wird ihr Stammsitz, doch wird Sipylos in Kleinasien als Heimath des Pelops angegeben, eine alte Pelasgische Gründung, nicht eine Mäonische, wie Niebuhr annahm, welche nach Pherekydes und Aristoteles durch ein Erdbeben zu Grunde ging [1]). Dort gab es einen Acheloos und dort ist die Sage von der Niobe und Bakchos local [2]), wie Pelops selbst in der Sage von seiner Zerstückelung als Dionysos Zagreus erscheint. Die Verbindung des Pelops mit dem alten Pisatischen Königshause hat eine historische Grundlage [3]). Der alte Fluch, welcher auf den Pelopiden lastet, findet erst im Orestes seine Beruhigung und Befriedigung. Die Sage führt den Orestes von Athen nach dem Peloponnes zurück, aber dann wird Pylades nicht erwähnt, und Orestes würde diesem Sohne des Strophios von Krissa auch nicht begegnet sein, wenn er sich nicht lange in Delphi aufgehalten hätte. Schon bei Homer sind die Pelopiden Anhänger des Delphischen Orakels, während die Aeakiden denselben immer

1) Raoul-Rochette col. Gr. IV, 383.

2) Schol. Il. XXIV, 650.

3) Voss Antisymb. I, 343.

feindlich gegenüberſtehen. Deshalb erſchlägt auch Oreſtes den Neoptolemos, als dieſer das Delphiſche Heiligthum befehdete, eine Sage, welche freilich erſt von den ſpätern Griechen ausgebildet iſt. Oreſtes Sohn, der Rächer Tiſamenos flüchtet von den Doriern geſchlagen nach Aegialea, aber die Führung der Aeoliſchen Colonie wird wieder auf Oreſtes ſelbſt übertragen.

3. Die Thebaiſchen Sagen zerfallen in verſchiedene Mythenkreiſe. Kadmos zuvörderſt wird größtentheils in Verbindung mit den chthoniſchen Göttern gedacht. Der Drache, welchen er erſchlagen muß, iſt ein chthoniſches Ungethüm, die älteſte Frucht der Demeter Tilphoſſa, und nach dem Siege muß er zur Sühne ein langes Jahr dienen, beſänftigt jedoch die chthoniſchen Götter dadurch noch nicht. Von Zeit zu Zeit verlangt der Drache noch Menſchenopfer, wie Kreons Sohn Menoikeus ſich ihm opfert, als Theben bedrängt iſt. Menoikeus im Gegenſatz zu den Athamantiden iſt derjenige, welcher zu Hauſe bleibt, und ſich willig opfert. Auch Oedipus[1]) iſt der Demeter von Kindheit an geweiht, wird im ganzen Leben von ihr verfolgt, und vermag erſt durch ſeinen Tod die furchtbaren Mächte zu ſühnen. Aber ſein Tod wird ſegensreich für jenes Land, das ihn begrub, eine Idee, welche ſich durch Sophokles Oedipus Coloneus hindurchzieht, und vom Dichter vorzüglich für Athen wichtig gemacht wird. Mit Oedipus Schickſale hängt wiederum der doppelte Zug der Argiver zuſammen, welchem gleichfalls religiöſe Ideen zum Grunde liegen. Ehe ſie Theben angreifen, ſtiften ſie die Nemea, dennoch mißlingt der erſte Zug, wegen des Uebermuths der Argiver, und erſt im zehnten Jahre vermag Adraſtos mit den Epigonen die Stadt zu zerſtören; eine hiſtoriſche Thatſache, denn zur Zeit des Trojaniſchen Krieges lag Theben wüſte[2]). — Zethos und Amphion die Thebaniſchen Dioskuren ſind Söhne der Antiope und des Zeus, zwei liebliche Jünglinge, der eine mit der Keule bewaffnet, der andere die Kithara führend. Die Sage macht ſie zu Königen von Theben, doch frägt ſich, wie ſie in

1) E. v. Laſaulx über den Sinn der Oedipusſage. Würzburg 1841, 4.
2) Müller Eumeniden S. 168.

die Sage des Kadmos eingeſchoben werden konnten, da ihre Charactere durchaus ungleich ſind. Zethos und Amphion gehen von Hyria aus[1]), und ein Theil ihrer Mythen hängt mit Tereus und Prokne zuſammen, wie Theben überhaupt viel Thrakiſches an ſich geriſſen hat, den Nyſeiſchen Dionyſos und die Muſen. Amphion iſt der Gründer von Theben durch ſeinen Geſang, Zethos ſein Bruder im Gegenſatz ein tapferer Held, und mit dem Thrakiſchen Tereus identiſch, welcher ſich mit Prokne der Tochter des Pandion vermählte. Die von ihrem Gemahl mißhandelte Gattin ſchlachtet ihren Sohn Itys und wird in die Nachtigall verwandelt. Zethos vermählt ſich mit Aedon der Tochter des Attiſchen Pandareos, und dieſe tödtet, da ſie auf Amphions Gemahlin Niobe neidiſch iſt und ihrer Kinder berauben will, aus Verſehen ihren eignen Sohn, den Itylos. Dieſer iſt nach andrer Erzählung ein Opfer, welches den Muſen fällt. Herakles ſteht mit den Kadmeern gar nicht in Verbindung, doch iſt ſein Namen ſehr allgemeiner Natur.

Orchomenos der Sitz der Minyer iſt die uralte Stätte des chthoniſchen Zeus Laphyſtios oder Phyrios, in deſſen Cult die Keime der Argonautenſage liegen, welche freilich auch hiſtoriſche Elemente enthält. Auf den Reichthum der Minyer beziehen ſich die Sagen von Minyas, Sohn des Chryſes, deſſen Schatzhaus Trophonios und Agamedes zugleich erbauen und plündern. Aber beide Heroen ſind nur Ausflüſſe des chthoniſchen Hermes, welcher den Segen aus der Tiefe heraufholt. Eteokles Sohn des Andreus und der Euippe oder des Kephiſſos opferte zuerſt den Chariten in Orchomenos[2]). Mit den Minyern hängen die Phlegyer zuſammen, eigentlich nur ein kriegeriſcher Stamm der Minyer, welche aus Theſſalien kommen, und mit den Lapithen in Kämpfe verwickelt werden. Desungeachtet ſind Lapithen und Phlegyer durchaus ein Stamm. Uebermüthig bedrücken heißt im Phokeiſchen φλεγυᾶν, und daſſelbe bedeutet im Helleniſchen λαπίζειν[3]). Die Lapithen ſind die Beherrſcher des wichtigen Pe-

1) Müller Orchom. S. 227.

2) Müller Orchom. S. 184. 177.

3) Müller Orch. S. 195.

neios, und ihre Sagen ſtammen aus Halmopia in Makedonien[1]). Sie kämpfen mit Doriern und Kentauren, und dennoch werden ſie mit dieſen unter eine Genealogie gebracht. Von Ixion ſtammen die Lapithen ab, und die Kentauren heißen gleichfalls ſeine Nachkommen. So werden Kriſſa und Panopeus als zwei Brüder gedacht, und dennoch ſtehen ſie ſich feindlich gegenüber. Auch Argos und Mykene ſind feindlich, und dennoch ſind beide durch Perſeus verbunden. Der Kampf der Lapithen und Kentauren iſt ein Kampf ſchwerbewaffneter Männer mit wilden Bergvölkern. Die Kentauren ſind bei Homer Halbmenſchen, Monſtra, lieben die Pferdezucht, und legen ſich vorzüglich auf die Stierjagd. Allerdings gab es in Griechenland wilde Stiere, wahrſcheinlich die Stammväter der Griechiſchen, und der Jäger erlegte ſie mit langen Stacheln. *Κέντω* heißt wahrſcheinlich ſtechen, und die Kentauren ſind Stierjäger, eine Erklärung, welche dadurch beſtätigt wird, daß der Kentaure Deramenos in der Achaiſchen Bura große Rinderſtälle beſeſſen haben ſoll. Die Kentauren kommen übrigens auch mit Dionyſos in Verbindung vor, weil man es überhaupt liebte rohe Kreaturen dem Gotte zu geſellen. Die Mythen vom Cheiron beziehen ſich vorzüglich auf Kräuterkunde, ein Studium, welches die Cheironiden in der Gegend der Cheironiſchen Höhle noch ſpät fortſetzten[2]).

4. Die Attiſchen Sagen drehen ſich um Kekrops und die Erechtheiden, welche dem Cult der Athene und des Poſeidon angehören, um Pandion und Pandareos (Tereus, Prokne und Philomele), welche hier die Vertreter der Thrakiſchen Sagen ſind, wie Amphion und Zethos in Theben. Zwiſchen den frühern Attiſchen Königen und den ſpätern eingewanderten Joniſchen Dynaſten bilden Kekrops II. und Pandion II. die Brücke, welche nur in die Genealogie eingeſchoben ſind, um die Lücke vor Aegeus und Theſeus auszufüllen. Die Joniſchen ſind in Attika eingewandert, und hatten den größten Theil des Landes beſetzt, aber weil die Athener nun einmal Autochthonen blei-

1) Müller Dor. I, 26, 87, 411.
2) Müller Orch. S. 249. Welcker in der Schulzeitung 1831. Nr. 99, und über Medea Nr. 127.

ben wollten, ſo machte man Jon durch Verbindung ſeines Vaters Xuthos mit Kreuſa der Tochter des Erechtheus zum Athener. Auch Aegeus, welcher mit ſeinen Brüdern Pallas, Niſos und Lykos von Megara aus Athen eroberte, werden als autochthoniſche Beſitzer des Landes dargeſtellt [1]). Der Mythenkreis des Theſeus dreht ſich um die Reinigung der Straße, welche von Athen über den Iſthmos nach Argos führte, und um ſo wichtiger war, da die Jonier auf dem Iſthmos ein gemeinſames Feſt feierten. Er gehört dem Poſeidon an, tödtet nur die Feinde dieſes Gottes, und erſcheint deshalb als ſein würdiger Sohn [2]). Sein Zug nach Delos und Naxos greift in den Cultus des Apollon ein, und hängt mit dem heiligen Schiffe zuſammen, welches jährlich von Athen nach Delos geſchickt wurde. Auch die Aufhebung des Menſchenzehntes von ſieben Knaben und ſieben Mädchen, welche die Athener alle acht Jahr nach Kreta ſchicken mußten, wird auf Theſeus zurückgeführt. Urſprünglich galt dieſes Opfer einem chthoniſchen Dämon dem Minotauros, der Ausgeburt der Paſiphae und des von ihr geliebten Stiers, doch bleiben die Kretiſchen Sagen um ſo dunkler, da uns die einheimiſchen Quellen abgehen, und wir nur die Attiſchen benutzen können. Daß die Athener einſt dieſen Menſchenzins zahlen mußten, iſt hiſtoriſche Thatſache, doch iſt Minos, deſſen Namen auch im Minotauros wiederkehrt, der Repräſentant Kretiſcher Geſetzlichkeit und Macht. Später wird Theſeus zu einem zweiten Herakles umgebildet, indem man ihn in alle wichtigen mythiſche Begebenheiten zu verwickeln wußte, in den Argonautenzug, den Thebaniſchen und Trojaniſchen Krieg. Auf das Geſchlecht der Aegiden folgen die Neliden in Athen, ohne Zweifel mehrere kriegeriſche Familien, welche nur mit Gewalt in Attika feſten Fuß gefaßt haben. Auch Kodros iſt ein Nelide, und vom Homeriſchen Neleus leiteten ſich auch die zehnjährigen Archonten ab, und nicht minder die Alkmäoniden und Piſiſtratiden.

1) Sophocl. Aegeus fragm. 19. Dindorf. Strab. IX. p. 392.
2) Müller Prolegg. S. 272.
3) Ludolf Stephani der Kampf des Theſeus mit dem Minotauros. Leipz. 1842. Fol.

Drittes Buch.

Die Italiſchen Stämme und der Fall des Heidenthums.

Capitel I.

Ethnographie Italiens.

1. Man darf durchaus nicht bezweifeln, daß die Völker des mittleren und unteren Italiens den Pelasgiſchen Griechen näher verwandt waren, als irgend einem anderen Indogermaniſchen Stamme. Die Siculi hatten in alter Zeit die Landſchaft Roms und das ſüdliche Etrurien nebſt verſchiedenen Gegenden Unteritaliens bewohnt und von dort gingen ſie nach Sicilien hinüber. Nach Unteritalien war aber der von den Taphiern im Zeitalter der Odyſſee getriebene Sclavenhandel der Griechen gerichtet. Temeſa lag im Lande der Siculi. Nach Sicilien, welches dem epiſchen Sänger zwar der Geſtalt nach bekannt war — Thrinakria — war dieſer Verkehr noch nicht gerichtet, da die Inſel, welche der Aufenthalt der Kyklopen iſt, in einem viel zu mährchenhaften Gewande geſchildert iſt, als dies möglich geweſen wäre, wenn der Verkehr der Taphier ſie betroffen hätte [1]). Weitere Aufklärungen über dieſen Gegenſtand werden die Unterſuchungen über die Lateiniſche Sprache, und die Oskiſchen und Umbriſchen Sprachreſte liefern, doch bemerken wir auch eine nicht blos aus äußeren Bedingungen zu erklärende

1) Niebuhr Römiſche Geſchichte I, 26 ff. Müller Etrusker I, 10 ff. Grotefend zur Geographie und Geſchichte von Altitalien. Heft I. S. 4.

ungemeine Aehnlichkeit der alten Städtemauern in den gebirgigen Theilen Mittelitaliens mit den altgriechiſchen oder den ſogenannten Kyklopiſchen, namentlich im Lande der Aboriginer oder Kaſker, welches ſpäter die Sabiner einnahmen[1]), im Lande der Marſer und Herniker (herna der Felſen)[2]), endlich im ſüdlichen Latium und Samnium. Auch möchten wohl aus demſelben Zuſammenhange der Völker und Cultur manche ältere Bauanlagen in Italien und den benachbarten Inſeln abgeleitet werden müſſen, wozu wir namentlich die den Griechiſchen Theſauren ähnlichen Rundgebäude in dieſen Gegenden zählen; wie die viereckigen und runden Kammern in Norba, die alte Waſſerleitung in Tusculum, die Dädaliſchen Bauwerke (die ſogenannten Nuraghen) in Sardinien, womit die torre de Giganti auf Gozzo einige Aehnlichkeit haben, endlich das Kyklopiſche Bauwerk von Kefalu auf Sicilien[3]).

2. Italien iſt in ſeiner Ausdehnung von der Südſpitze bis an die Alpen 150 Meilen lang, meiſt an dreißig Meilen breit, und hat einen Flächeninhalt von 5800 Quadratmeilen. Das urſprüngliche Italien iſt nur die Südſpitze der Halbinſel, diejenige Halbinſel, welche durch die Landenge zwiſchen dem Skylakiſchen und Hipponiatiſchen Meerbuſen, wo das Land ſich bis auf 20 Meilen zuſammenzieht, alſo der ſüdlichſte Theil des ſpäteren Bruttiums[4]). Eben dort, das heißt am Siris, und weiter weſtlich wohnten auch die Chaonen oder Chonen, ein Volk, welches ſicherlich mit den Chaonen in Epiros zuſammenhängt, um ſo mehr, da der Sitz der Oenotriſchen Könige Pandoſia am Acheron mit einer Epirotiſchen Stadt gleichen Namen führt. Ihr Land hieß Chaonia, welches bei den Dichtern auch

1) Varro bei Dionyſ. v. Halikarnaſſ. I, 14. Niebuhr Römiſche Geſchichte I, 77. Müller Etruſker I, 16. Grotefend z. Geographie und Geſchichte Altitaliens Heft IV, S. 12.

2) Fest. s. v. Hernici p. 100. Müller. Serv. ad Virg. Aen. VII, 684. Schol. Juvenal XIV, 180. Grotefend a. a. O. S. 13.

3) Siehe die Nachweiſungen in Müllers Archäologie S. 170 f.

4) Aristot. Polit. VII, 10. Dionyſ. v. Halikarn. I, 33. Strabon VI, 1, 4.

Namen für Italien überhaupt wird[1]). Das Nordgebiet hieß bei den Griechen mit einem allgemeinen Namen Tyrrhenia; aber es kam die Zeit, daß die Kelten und Gallier die alten Gegenden der Tyrrhener beſetzten, und dieſes Volk in ſeinem Gebiete bedeutend beſchränkte[2]). Italien zählte einſt verſchiedene Urvölker, und obgleich die wichtigſten als Altgriechiſch oder Pelasgiſch erſcheinen, ſo gab es doch auch eigenthümliche Italiſche Stämme, und ſolche, welche aus verſchiedenen Elementen zuſammengeſetzt waren. Auch ächte Hellenen (Neugriechen) finden wir als Stifter von Pflanzſtädten in Heſperien[3]), und endlich im Norden noch Ligurier, Illyrier und Iberier, welche zu keiner der genannten Claſſen gehören.

3. Das Volk der Etrusker, ein aus Pelasgiſchen und anderen Beſtandtheilen zuſammengeſetzter Stamm, iſt der bedeutendſte im Norden Italiens. Lange vor den Tagen Roms wohnten ſie zwiſchen Arnus und Tiber, welche Gegend ihr wichtigſtes Gebiet war, dann nördlich an der Adria und dem Padus, und vielleicht auch noch nördlicher, endlich in dem ſchönen Lande, welches Spätere Campanien nennen. Indeß waren dieſe Gebiete eben ſo wenig loſe Staatenvereine, als ſie feſte, Alles umfaſſende Reiche bildeten. Dieſe eigenthümliche Nation nannte ſich nach Dionyſios urſprünglichem Zeugniſſe Ῥασέναι, welches Tuskiſch **Rásener** oder **Rásner** geſprochen werden muß; die Lateiner und Umbrer nannten ſie Tusker oder Turſker[5]), womit der Landesnamen Etrurien und Etrusker, Benennungen, welche jedoch erſt nach Cato vorkommen, offenbar zuſammenhängt; die Griechen endlich kennen keinen andern Namen, als Tyrrhener oder Tyrſener. Als Pelasger hielten ſie das alte Griechenthum ziemlich feſt, doch haben die Tyrrhener ihre Na-

1) Grotefend z. Geograph. u. Geſchichte von Altitalien Heft IV, S. 16
2) Thierry histoire des Gaulois Vol. I. p. 14 sqq.
3) Grotefend a. a. O. IV, S. 22 ff.
4) Dionyſ. von Halikarn. I, 130. Müller Etrusker I, 71.
5) Tarsinate tursce auf der ſechsten und ſiebenten Eugubiniſchen Tafel, aber auch in Tuskiſcher Schrift tarinate turskum. Müller a. a. O.

tionalität nicht rein erhalten, da sie sich mit den autochthonischen Rasenern vermischten. Doch kann man darüber streiten, ob die Pelasgischen Tyrrhener in ihren Sitzen von Anfang an einheimisch waren, so daß erst mit der Zeit die Tusker zu ihnen kamen und sie unterwarfen. Nach Niebuhrs Ansicht kamen die Tusker in der That vom Norden und unterwarfen das Pelasgische Volk; nach O. Müllers Ansicht findet das entgegengesetzte Verhältniß Statt. Die Tusker waren die Ureinwohner, die Tyrrhener kamen zu ihnen und unterwarfen das ureinwohnende Volk. Folgt man dieser Ansicht, so kann man auch die Nachricht Herodots gebrauchen[1]), daß die Tyrrhener durch Hungersnoth getrieben aus Lydien auswanderten und nach langem Räuberleben endlich sich im Italischen Tyrrhenien niederließen. Wir halten nur so viel fest, daß die Tyrrhenischen Pelasger keineswegs das Griechische Element rein erhielten, ja! daß dieses in der Volkszahl nicht einmal das vorherrschende blieb. Die Entscheidung dieses Streites bleibt späteren Zeiten überlassen. In der Paduslandschaft gründeten die Etrusker die Stadt Hatria, wie das Meer selbst genannt, und außerdem Felsina im Mittelalter und bei den Römern Bononia genannt; auch Melpum und Mantua sind ohne Zweifel Tuskische Städte, endlich Spina und Ravenna[2]). So wenige Namen sind uns von den Etruskischen Zwölfstädten in der nördlichen Landschaft erhalten[3]). Im großen Mittelgebiete zwischen Arnus und Tiber lagen Cortona, Perusia, Arretium und Volsinii die bedeutendsten Städte des Landes, und dazu kommen Tarquinii, die alte Gründung des Tarchon, so wie Clusium und Volaterrae nach den Ruinen der alten Mauern die größte Stadt Etruriens, Rusellae und Vetulonium. Populonia dagegen, erst später von Korsen gegründet, bildete keinen Bundesstaat, sondern, ob-

1) Herodot VI, 136. Nach Grotefend a. a. O. IV, 19. beruht die Nachricht nur auf einer Verwechselung der Tyrrhener mit den Torybern.
2) Müller Etrusker I, 136.
3) Plutarch Camill. 16 rechnet von Meer zu Meer im nördlichen Tyrrhenerlande achtzehn Städte, doch rechnet er jedenfalls die Städte am Arnus mit, aber ein Fehler bleibt immer in seiner Darstellung, da die Kelten ihnen diese Städte nicht wegnahmen.

gleich dem Bunde angehörig, immer einen eigenen, und Coſa iſt zu klein, um für eine Hauptſtadt gehalten werden zu können. Dagegen können wir Piſa mit um ſo größerem Rechte hierher zählen, da Tarchon ausdrücklich der Erbauer der Stadt heißt, und nicht minder Faeſulae wegen des nicht unbedeutenden Umfangs ſeiner Mauern. Luna war nicht unabhängig, Veji dagegen war ſchon deshalb eine Bundesſtadt, weil ein Vejentiſcher Adliger beim Bundesfeſte erwarten konnte, zum Prieſter der Zwölfſtaaten erwählt zu werden[1]) und Caere[2]) und Falerii hatten gleiche Anſprüche. Capena und Fidenae waren abhängig. Dagegen heißt Saturnia einſt Aurinia eine alte Stadt, welche die Raſener von den Tyrrhenern eroberten[3]). Statonia war einſt wohl nicht unabhängig, obgleich der ager Statoniensis nicht unbedeutend ſcheint. Dagegen waren die Städte der Volcienter, in deren Gebiete Coſa lag, und der Salpinaten, jedenfalls freie Bundesſtaaten ſchon wegen ihrer bedeutenden Kriege mit Rom. So erhalten wir ſtatt der gewöhnlich von den Griechen genannten δώδεκα πόλεις ſiebenzehn, doch muß man annehmen, daß von den zwölf Etruskiſchen Völkern nicht jedes auf eine Hauptſtadt beſchränkt geweſen ſei, ſondern mehrere Städte bewohnten, welche zwar unabhängig und autonom, aber bei der Bundesverſammlung nur eine gemeinſchaftliche Stimme hatten[4]). Die Bundesverſammlung war in Volſinii im Tempel der Voltumna. Jede Stadt hatte ihr eignes Oberhaupt, doch vereinigten ſich zu Zeiten ſämmtliche Etruskiſche Städte unter einem gemeinſchaftlichen Feldherrn. Endlich hatten die Etrusker auch in Campanien einen Zwölfſtaatenbund gegründet, wenn wir auch die Zahl nicht mehr vollſtändig machen können. Capua, Nola und Nuceria gehören ſicher dazu, und wahrſcheinlich auch Pompeji und Herculanum, wenn auch der letztere Ort vor den Tuskern von Griechen be-

---

1) Livius V, 1.

2) Bei den Griechen Agylla, Tuskiſch wohl Cisra. Interprett. Virg. Aeneid. X, 183. Müller Etrusker I, 87.

3) Dionyſ. v. Halik. I, 20. Plin. n. h. III, 8.

4) Müller Etrusker II, 344 ff.

wohnt gewesen zu sein scheint, wie der Namen andeutet. Ferner Surrentum wegen der benachbarten Etruskischen Minerva auf der Felsenspitze der Halbinsel[1]). Auch Marcina war eine Tuskische Gründung, und Salernum der Hauptort des Bundes. Capua, in Etruskischer Zeit Volturnum am Flusse Volturnus (Kapia auf Münzen ist der Samnitische Namen), übte wenigstens zu Zeiten eine Art Herrschaft über diese Städte aus[2]). Die Verfassung des Volkes kann man höchstens eine Bundesverfassung nennen, welche sich nicht einmal über alle Theile des Landes erstreckte. Die drückendste Aristokratie quälte das Volk, an dessen Spitze die Lucumonen standen[3]). Sie hatten so recht eigentlich fürstliche Gewalt, und bekleideten zugleich das Priesterthum, welches zu beseitigen dem Volke nie gelang. Solche Aristokratie konnte aber gewaltige Denkmäler herstellen, welche nur in Indien und Aegypten ihre Analogien haben. Etrurien hat Baudenkmäler aller Art aufzuzeigen. Auch der bildenden Kunst ergab sich das Volk frühe, und wenn es sich auch zeitig Griechischen Mustern unterwarf, so blieb doch Vieles eigenthümlich. Fasces und Lictores haben die Römer von den Etruskern entlehnt, und die Tuba — σαλπιγξ — galt Griechen und Römern für eine Erfindung dieses Volkes. Auch zeichnete sich der Stamm durch seine Leistungen in den geheimen Wissenschaften aus, wohin die Wissenschaft der Blitze und der Eingeweide gehören, und die ganze Lehre von der Haruspicin[4]). Aller Cultus ging übrigens von den Tyrrhenern aus, doch scheinen in Beziehung auf die Ausbildung der Religion die Rasener über-

1) Statius Sylv. II, 2, 2. Stephan. Byzant. s. v. Σόρρεντον.

2) Müller Etrusker I, 168.

3) Etruskisch Lauchme, daher Lateinisch auch Lucmo. Propert. IV, (V) I, 29.

4) Haruspices Opferschauer, in Inschriften auch arespex und arrespex von aruga, arviga. Donat ad Terent. Phormion IV, 4, 28, nicht von ara oder hara; Apulej. de adspir. p. 90. Osann, und ebensowenig von here gleich sacra(?) und dem Griechischen ἱερεύς, wie in der Halliſchen Allg. Litteraturzeitung 1824, 3, 45 behauptet wird. Das Wort ist nicht Auskisch, da haruspex fulguriator in der inscriptio bilanguis von Pisaurum übersetzt wird Netmois trutnot phruntac. Müller Etrusker II, 13.

wiegend zu ſein. Rom iſt im Gegenſatz der Etrusker namentlich dadurch gewachſen, daß es mit ſeinem Bürgerrecht nicht geizte, wie unter den Griechiſchen Colonien namentlich Tarent. Obgleich unſere größte Kenntniß von dem Cultus der einzelnen Tuskiſchen Städte in bloßen Namen und äußerlichen Notizen beſteht, ſo ſcheint doch das feſt zu ſtehen, daß die Etruskiſchen Religionsgebräuche namentlich in Rom Eingang fanden.

4. Die Sabeller oder Sabiner[1]) nannten ſich ſelbſt Sawīni, wie die Samnitiſchen in der Zeit des Bundesgenoſſenkrieges geprägten Denare beweiſen, während die Namen Sauniter oder Samniter aus der Griechiſchen oder Römiſchen Ausſprache hervorgegangen ſind[2]). Wenn die Etrusker vorzüglich am Mittelmeere wohnten, ſo ſaßen die Sabeller namentlich am Adriatiſchen Meere, aber indem ſie ſich allmälig ausdehnten, ſuchten ſie auch das Mittelmeer zu gewinnen. Ihre urſprüngliche Heimath iſt nordöſtlich von Rom im jetzigen **Abruzzo ulteriore** bis an das Adriatiſche Meer. Bald wurden ihnen aber die Grenzen zu enge, denn ſie litten durch Noth. Darum war es eine alte Sitte bei ihnen, alle Menſchen und Thiere, welche in einem gewiſſen Jahre geboren waren, den Göttern zu weihen, und die Menſchen zwar nicht wie die Thiere zu opfern, ſondern zur Auswanderung zu zwingen — **Ver sacrum.** Auf dieſe Weiſe breitete ſich der Sabiniſche Volksſtamm über ganz Mittelitalien bis an die Siciliſche Meerenge aus, deren urſprüngliche Verwandtſchaft durch die lange und weite Trennung vom Mutterſtocke, und die mannigfaltige Vermiſchung mit anderen Nationalitäten freilich faſt ganz in Vergeſſenheit kam. So ſind die Picenter und Samniter abgeſonderte Völkerſchaften geworden, zu welchen letzteren die Frentaner und Hirpiner nebſt den Lucaniern, Bruttiern und den Siciliſchen Mamertinern gehören. Nördlich wohnen die Picenter, ſüdlich nach dem Mittelmeere zu, jedoch ohne es zu erreichen und ohne

1) Nach Niebuhr iſt Sabelli Bezeichnung der Ganzheit des Stammes, Sabini ein einzelner Zweig der großen Nation.

2) So heißen die Campanier auf ihren Münzen Καπνανοι.

das Adriatiſche Meer aufzugeben, die Samniter. Von dieſen ſtammen die Lucanier, nach ihrem Hauptführer Lucanus genannt, denen ihre Knechte entliefen, um ſich nahe bei den Bruttiern niederzulaſſen[1]). Auch die Peligner, Marruſier, Veſtiner, Marſer und Herniker[2]) waren Theile des Sabiniſchen Volkes. Campanien war die wichtigſte Beſitznahme der Sabiner. In Volturnum wurden faſt alle Männer niedergemacht, und ſeitdem beherrſchte das Volk ganz Unteritalien mit Ausnahme der Griechiſchen Pflanzſtädte. Die Bewohner von Latium waren öſtlich und ſüdlich von den Samnitern eingeſchloſſen, während im Norden die Etrusker ſie begrenzten. Aber Himmel und Ueppigkeit des Bodens verweichlichten die Campanier ſchnell, wie die aus dieſem Lande ausgezogenen Miethsvölker der Mamertiner beweiſen. Die Hauptkraft des Volkes blieb in Samnium, wo ſich freie Bürgerkraft ausgebildet hat. Ein Kriegsweſen, welches die Geſammtheit durchdrang, hatten die Umſtände nöthig gemacht, aber der Sinn des Volkes blieb frei und ſittlich, ohne nach der Bildung ſtolzer Bauwerke zu ſtreben, und ohne die Wiſſenſchaften zu vernachläſſigen. In dieſem großen Sinne dachte Herennius Pontius der Schüler des Pythagoreers Archytas[3]). Auch im Heere der Samniter war mehr Freiheit, als bei den Etruskern, der Feldherr wählte ſich ſeine Hauptleute, dieſe ihre Untergebenen, und ſo fort. So war Vertrauen im Heere. Cures, Corfinium, Amiternum und Asculum waren ihre Hauptſtädte.

5. Die Oſker, Opiker oder Auſonier ſind nur verſchiedene Formen eines Namens, und zu ihnen gehören die Volsker, Aequer und Falisker, die Aurunken, Rutuler, Laurenter und andre Latiniſche Zweige, ein Stamm, welcher ſich über Latium, Campanien und einzelne Theile des ſüdlichen Italiens verbreitete. Aber der Oskiſche Stamm hat

1) Daher bilangues Brutotes, quod Bruttii et Graeco et Osco loqui soliti sint. Ennius bei Festus p. 35 Müller, Porphyr. ad Horat. Serm. I, 10, 30. Müller Etrusker I, 6, 24.

2) Herna der Felſen; im Lande der Herniker gab es kyklopiſche Mauern

3) Liv. IX, 1, 3.

ſein großes Daſein ſchon gehabt, wenn er zu unſrer Kunde gelangt, da er frühe und in vorgeſchichtlicher Zeit durch die Sabiner in ſeinen Wohnſitzen beſchränkt wurde. Ihr Leben erhält aber namentlich dadurch für uns Bedeutung, daß in den Reſten der Oskiſchen Sprache die Elemente der Lateiniſchen erkannt werden, obgleich nicht zu leugnen iſt, daß auch eine Helleniſche Beimiſchung hinzukam. Freilich ſind die Osker von Hauſe aus auch mit den Sabinern verwandt, und die Sprache beider Stämme nur Branchen des großen Umbriſchen Sprachſyſtems. Dennoch waren aber die Mundarten aller dieſer Stämme allmälig ſo unähnlich geworden, daß weder die Sabiner von den Latiniſchen Römern, noch die Picenter von den Umbriern, noch die Samniten von den Osken als Brüder erkannt wurden, ungeachtet ſie bei gleicher Schrift noch manches Andre gemein hatten[1]). Die Sabiner ſprachen Oskiſch, und die Osker wohnten in Campanien mit Sikulern vermiſcht. Die Griechen nannten die Latiner geradezu Opiker.

Die Umbrier im Norden von Italien wurden durch die Etrüsker beſchränkt und wohnten zwiſchen dem Tiber, dem Adriatiſchen Meere und den Pomündungen. Leicht wurden ſie der Gallier Beute, und im Samniterkriege (295 a. C.) erlagen ſie den Römern. Große Bedeutung hatten einſt Ameria, 1136 Jahre vor Chriſtus geſtiftet, alſo 381 Jahre älter als Rom, die älteſte Stadt Italiens, von welcher wir eine hiſtoriſche Zahl angeben können[2]), Ravenna und Inguvium, wo 1444 n. Chr. die ſo berühmt gewordenen ſieben kupfernen Tabulae Inguvinae oder Eugubinae gefunden ſind[3]), von welchen fünf mit Etruskiſcher oder Umbriſcher Schrift — beide Nationen tauſchten gegenſeitig mit einander aus — zwei mit Lateiniſcher beſchrieben ſind, und deren Leſung und Erklärung dadurch nicht wenig er-

1) Grotefend zur Geographie und Geſchichte von Altitalien Heft IV, S. 8.

2) Plin. hist. nat. III, 19 extrem.

3) Vergleiche Grotefend Rudimenta linguae Umbricae, Kaempf Umbricorum specimen, Dissertat. philolog. Berolin. 1834, 8. Lepsius de tabulis Eugubinis Dissert. philolog. Berolin. 1833, 8. Laſſen zur Deutung der Eugubiniſchen Tafeln. Bonn, 1833, 8.

leichtert wird, daß in beiden eine und dieſelbe Sprache ausgedrückt iſt, wie die vielen beiden gemeinſamen Worte gewiß machen. Da auf dieſen Tafeln häufige Götteranrufungen vorkommen, ſo ſind ſie für unſere Zwecke um ſo wichtiger. Die Umbrier wohnten urſprünglich wohl mehr auf dem Appenninus, ſpäter zogen ſie ſich nach dem **Mare superum** hin.

6. Die Altgriechiſchen Stämme Italiens ſind die Oenotrier im Süden der Halbinſel, und neben ihnen die Elymer, Italioten, Japygen, Morgeten, Peucetier, Chaonen, Meſſapier, Sallentiner. Die Oenotrier heißen häufig Pelasger, aber wenn wir aus den Römern auch kein Oenotriſches Reich mehr kennen, ſo genügt es, daß Pandoſia Königsſitz war, wo noch in Antiochos Zeit Syſſitien gefeiert wurden. Bedeutend ſind ferner die Sikuli, ſchwerlich mit den Sikanern Galliſchen Urſprungs[1]), ſondern wie die Oenotrer Altgriechiſchen Stammes. Einſt wohnten ſie auf dem Italiſchen Continent an den Tibermündungen bis rückwärts an den Appenninus an der Etruskiſchen Küſte, und namentlich in Campanien. Sie waren die Väter der Latiner, und ſind ſchon dadurch mit den Oenotrern verwandt, daß beide Pelasger heißen, und nach Antimachos waren Oenotrer und Sikuler ſogar identiſch. Später durch die Appenniniſchen Völkerſchaften gedrängt wanderten die Sikuler nach dem Süden Italiens, und ſetzten von hier nach Sicilien über. Griechiſchen Nachrichten zufolge waren die Oenotrer die älteſten Einwohner von Lukanien und Bruttium, damals war die Machtperiode des Auſoniſchen Stammes, und dieſer war es, welcher die Sikuler nach Sikanien herüberdrängte[2]). Sie wanderten ſo aus, daß ſie erſt ganz ſüdlich zogen, dann ſich Flöße bauten, und auf dieſen nach Thrinakria, welches von jetzt an Sikania hieß, hinüber wanderten. Jetzt kamen ſie mit den alten Einwohnern der Inſel, den Iberiern in Streit, doch zwangen ſie dieſelben zu weichen, und

1) Wie Grotefend will, zur Geograph. u. Geſchichte Altitaliens Heft 4. S. 6.

2) Thucyd. VI, 2.

nach dem weſtlichen Theile der Inſel auszuwandern, während die Sikuler den Haupttheil einnahmen. Da nun Thukydides ausdrücklich ſagt, die Auswandrung der Sikuler ſei 300 Jahre vor den erſten Helleniſchen Anſiedelungen auf Sicilien geſchehen, und Katania, Naxos oder Tauromenium und Syrakus um das Jahr 733 gegründet ſind, ſo fällt die Auswanderung der Sikuler um das Jahr 1033. Doch darf nicht angenommen werden, daß alle Sikuler ausgewandert ſind; ein Theil blieb jedenfalls an dem Tiber ſitzen, und dieſe mit andern Italiſchen Stämmen vermiſchten Pelasgiſchen Sikuler bildeten die ſpäteren Latiner.

7. Auch die Aboriginer werden zu den Urvölkern Italiens gerechnet, die Casci, welche vom Appenninus herab von Careoli und Reate gegen die Ebene vordrangen und vor den Sabinern flüchtig an den Sikulern zu Eroberern wurden [1]). Dieſe wurden von Italiſcher Seite die Väter der Latiner, und zwar die Ahnen des herrſchenden Stamms.

Zu den Völkern Italiens, welche weder Pelasgiſchen noch Italiſchen Stammes ſind, gehören die Ligurier, *Λιγυες*, welche ein urſprünglich weites Gebiet Oberitaliens, Liguria, bewohnten. Auch in Hiſpanien trifft man ſie an, aber überall werden ſie von Kelten und Iberiern genau unterſchieden. Die Italiſchen wohnten in Piemont, dann gründeten ſie Ticinum und Pavia, wurden jedoch frühe von den Etruskern beſchränkt. Auch auf Corſica finden ſich Ligurier. Die Veneter, welche mit den Liburnen und Iſtriern die innerſten Küſten des Adriatiſchen Meeres beſetzten, waren weder Aſiatiſche Paphlagonier, noch Slawiſche Wenden, ſondern Illyrier ihrer Herkunft nach, wie ausdrücklich verſichert wird [2]). Aber die Illyriſchen Völker

1) Niebuhr Römiſch. Geſchichte I, 77 ff. Festus s. v. Sacrani p. 321 Müller. Müller Etrusker I, 16, und dagegen Grotefend zur Geographie u. Geſchichte Alttaliens IV, S. 6. Virg. Aeneid. VII, 796. mit dem Commentar des Servius. Cascus (Gellius Noct. Attic. I, 10) heißt altväteriſch und iſt ein Sabiniſches Wort (Varro de ling. Lat. VII, 3), kommt aber auch im Oskiſchen vor, wo casnar gleich senex.

2) Herodot. I, 196, V, 9. Grotefend zur Geographie und Geſchichte Alttaliens Heft IV, S. 61.

des Alterthums ſelbſt ſind ſo verſchiedenartig, daß mit dieſer Angabe am Ende wenig gewonnen iſt, zumal da uns Sprachkunde und Denkmäler hier ganz verlaſſen. Auch die Daunier in Apulien ſind jedenfalls Illyrier, doch ſind dieſe Völker von geringer Bedeutung für die Mythologie, ſo gut wie die Iberier auf Sardinien, deren Geſchichte und Leben gleichfalls von Nacht und Dämmerung umhüllt iſt[1].

Capitel II.

Die Götterſyſteme der einzelnen Stämme.

1. Wie die Bevölkerung Italiens ſelbſt der Helleniſchen, ſo ſind auch die Italiſchen Götterſyſteme mit dem älteſten der Griechen nahe verwandt. Aus *Ζεύς*, *Διός* entſtand der in der Etruskiſchen Schrift häufig vorkommende Iufis, Iufis pater, Iupater offenbar Jupiter, und ein mit Iufis oder Iovis verbundenes Beiwort Krapufis, Grabovis kommt in einer Art Litanei häufig mit Di und Dei verbunden vor, woraus wir ſehen, daß wie im Griechiſchen *Ζεύς* und *Διός* als verſchiedene Caſus wechſeln, und im Lateiniſchen Iupiter und Dialis neben einander ſtehen, ſo im Umbriſchen Iufes und Di ſich zu einander verhielten[2]. Wie in Dodona ferner dem Zeus die Dione entſpricht, ſo in Italien dem Jupiter die Juno oder Iovino. Auch Mars ſteht dem Ares entgegen, und zwar in derſelben Beziehung, wie ſich mas zu *ἄῤῥην* verhält. Wie aber Ares neben Aphrodite in Theben im Pelasgiſchen Syſteme ein großes kosmogoniſches Princip iſt, ſo ſteht auch in Italien Mars dem

1) Vergleiche im Allg. noch Klenzes philolog. Abhandlungen herausgegeben von Lachmann, den Abſchnitt zur Geſchichte der Altitaliſchen Völkerſtämme, und über das Oskiſche Geſetz auf der Bantiſchen Tafel. W. Abeken Mittelitalien vor den Zeiten der Römiſchen Herrſchaft. Stuttgart 1843, 8. und Micali l' Italia avanti il dominio de Romani.

2) Müller Etrusker 1, 50. und im Allgem. Klauſen Italiens Volksreligion.

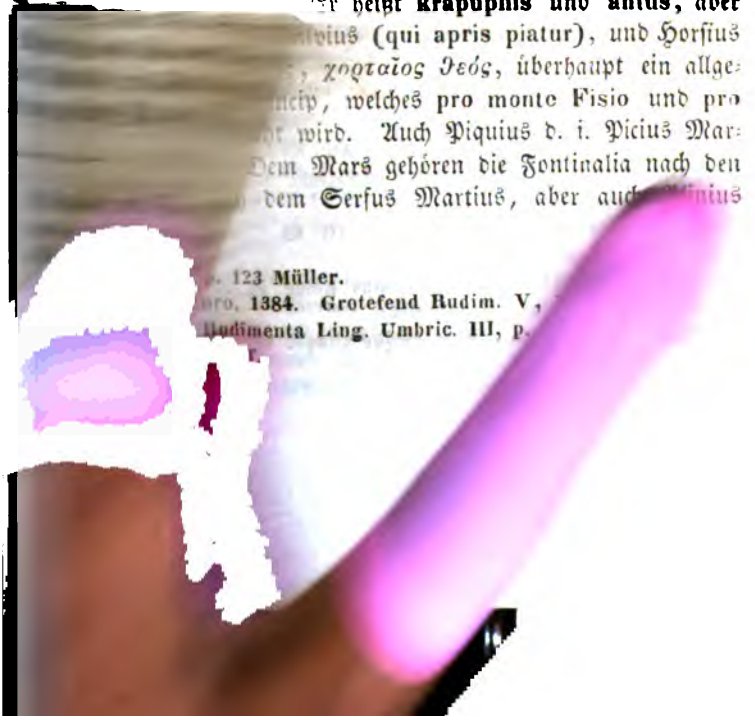
nach dem westlichen Theile der Insel auszuwandern, während die Sikuler den Haupttheil einnahmen. Da nun Thukydides ausdrücklich sagt, die Auswandrung der Sikuler sei 300 Jahre vor den ersten Hellenischen Ansiedelungen auf Sicilien geschehen, und Katania, Naxos oder Tauromenium und Syrakus um das Jahr 733 gegründet sind, so fällt die Auswanderung der Sikuler um das Jahr 1033. Doch darf nicht angenommen werden, daß alle Sikuler ausgewandert sind; ein Theil blieb jedenfalls an dem Tiber sitzen, und diese mit andern Italischen Stämmen vermischten Pelasgischen Sikuler bildeten die späteren Latiner.

7. Auch die Aboriginer werden zu den Urvölkern Italiens gerechnet, die Casci, welche vom Appenninus herab [illegible] Careoli und Reate gegen die Ebene vordrangen und [illegible] Sabinern flüchtig an den Sikulern zu Eroberern wu[illegible] Diese wurden von Italischer Seite die Väter der Latiner [illegible] zwar die Ahnen des herrschenden Stamms.

Zu den Völkern Italiens, welche weder Pelasgi[illegible] Italischen Stammes sind, gehören die Ligurier [illegible] welche ein ursprünglich weites Gebiet Oberitaliens [illegible] wohnten. Auch in Hispanien trifft man sie an [illegible] werden sie von Kelten und Iberiern genau unt[illegible] Italischen wohnten in Piemont, dann grün[illegible] und Pavia, wurden jedoch frühe von den [illegible] Auch auf Corsica finden sich Ligurier. [illegible] mit den Liburnen und Istriern die [illegible] tischen Meeres besetzten, waren [illegible] noch Slawische Wenden, sondern [illegible] wie ausdrücklich versichert wird [illegible]

1) Niebuhr Römisch. Geschi[illegible] Müller. Müller [illegible] graphie u. [illegible] mit den [illegible] heil[illegible]

2) [illegible]



...n Tafel wenig-
...tern Opfer dar-
...Zahl der Opfer-
... sieben männliche
...st angerufene Gott
... darum μεῤς heißt,
... und dem Griechi-
... Pater nicht allein
... auch sonst Iuve Pa-
...nis der Ordner und
...er Tefrus Jovius
... olcanalis, und heißt
...rift Sethlanl[2]) und
... Wesen, welches mit der
...e, und mit ihr in den
... und der Proserpina ent-
...ncus) identisch, was aus
...utlich wird. Sansis heißt
...Fisius bei Inguvium), Fisus
...is selbst. Er ist also offen-
...Pater des Ovid[4]). Das Feuer
... allein zerstörender Art, sondern
... Darum erhält er als Opfer ein
... Thau und Kräuter, welche nicht
...fleckt sind. Sansis heißt auch va-
... oder Martius steht in vielfacher Be-
...Er heißt krapuphis und ahtus, aber
...lvius (qui apris piatur), und Horsius
..., χορταῖος θεός, überhaupt ein allge-
...ncip, welches pro monte Fisio und pro
...t wird. Auch Piquius d. i. Picius Mar-
... Dem Mars gehören die Fontinalia nach den
... dem Serfus Martius, aber auch ...inius

... 123 Müller.
...ro. 1384. Grotefend Rudim. V, ...
...Rudimenta Ling. Umbric. III, p. ...

Ackerbau vor, weshalb Cato zu ihm betet, und das Lied der Arvalischen Brüder ihn preiset[1]). Da nun auch Hestia ohne Zweifel der Italischen Vesta förmlich entspricht, und außerdem trotz mancher Eigenthümlichkeiten viele Sprachübereinstimmung zwischen dem Pelasgischen und Sikulischen Sprachsysteme Statt findet, so wird man nicht mehr im Stande sein, eine Verwandtschaft des Dodonäischen und Italischen Cultus zu leugnen[2]).

2. Die Umbrer benannten mit dem Ausdruck **Krapufis** hier (das Etruskische **Grabovis**[3]) oder **Grabovies**) den Jupater, Djovis oder Jovius, den Mars oder Martius und den Vosion, nicht weil diesen Göttern Stiere (**boves**) geopfert werden, sondern als *κραταιοὶ θεοὶ*, als *δυνατοὶ*, und **Divi potes**, ein Ausdruck, welcher im Römischen **Gradivus** wiederklingt[4]). Auch wohlbekannte Götternamen kommen vor in den Eugubinischen Tafeln, Jupiter, Janus, Juno, Mars; aber obgleich hier das Umbrische Göttersystem weder rein noch vollständig erhalten ist, so sehen wir doch, daß es weniger mit den Etruskischen Formen verwandt ist, als Creuzer behauptete, und überhaupt sich eigenthümlich und selbstständig entwickelte[5]). Die

---

1) Cato de re rustica 141, 2. Ambrosch Studien und Andeutungen im Gebiete des Altrömischen Bodens und Cultus. Breslau 1839. Heft I. S. 153.

2) Müller Etrusker I, 15.

3) Von buph, buf gleich bos, sif gleich sus, *Ϝιτλουφ* gleich vitulus, *πούρκα* gleich porca, *οὔϜεφ* gleich ovis, Namen, welche man um so leichter lesen kann, als die Eugubinischen Tafeln die Opferthiere häufig mit Griechischen Buchstaben bezeichnen. Die Nominativa sind bum, sim, vitlum, ovim. Der Ablativ lautet auf f.

4) Gellius N. A. V, 15. Varro D. Ling Lat. V, 57. So auch Marspedis oder maspedis, was der Augur Messalla nicht mehr verstand, für Mars potis oder gradivus. Grotefend Rud. Ling. Umbric. III, p. 23.

5) Von den Creuzerschen Gottheiten der Umbrer Seritu, Sata, Sepses, Arsite, Avia und Akeruniamene kennen die Tafeln nur die Sata. Vergl. Symb. II, 962. Dagegen ist in den Tafeln von den Japygiern häufig die Rede, was wohl auf eine Ansiedelung dieses Stammes in Umbrien hindeutet, ferner von bitumen Asianum und Milesischen Kleidern beim Cultus die Rede, was seine Unreinheit darlegt.

Etruskiſchen Dii Consentes ſind auf der vierten Tafel wenigſtens nicht gemeint, denn obgleich hier zwölf Göttern Opfer dargebracht werden, ſo ſehen wir doch aus der Wahl der Opferthiere, daß nur fünf unter ihnen weibliche, ſieben männliche Gottheiten ſind. Der höchſte und darum zuerſt angerufene Gott iſt Djovis, der König der Götter, welcher darum μεγς heißt, ein Ausdruck, welcher dem Oskiſchen Meddix und dem Griechiſchen μέδων entſpricht [1]). Aber er iſt auch Pater nicht allein in der Zuſammenſetzung Iupater, ſondern auch ſonſt Iuve Pater. Er iſt der Deus krapuphis, arsmonis der Ordner und ahtus der erhabene Gott. Zugleich iſt er Tefrus Jovius (tepor) der brennende Gott, Iupiter Volcanalis, und heißt als ſolcher in der Cortonenſiſchen Inſchrift Sethlanl [2]) und Tephral (palilis) der feurige Gott, ein Weſen, welches mit der Treba Jovia zuſammenverehrt wurde, und mit ihr in den Römiſchen Säcularfeſten dem Dis und der Proſerpina entſprach [3]). Er iſt mit Sanſis (Sancus) identiſch, was aus der Anrufung Ἰούπατερ Σάξε deutlich wird. Sanſis heißt Fiſovis (und nach ihm der Berg Fiſius bei Inguvium), Fiſus (fidius) und arsmonis wie Djovis ſelbſt. Er iſt alſo offenbar der Sancus Fidius Semo Pater des Ovid [4]). Das Feuer im Tefrus Iovius iſt aber nicht allein zerſtörender Art, ſondern auch belebend und ſegnend. Darum erhält er als Opfer ein bitumen Asianum, frommen Thau und Kräuter, welche nicht durch die Diren (Dirae) befleckt ſind. Sanſis heißt auch vaputus (faustus). Mars oder Martius ſteht in vielfacher Beziehung zur Agricultur. Er heißt krapuphis und ahtus, aber zugleich iſt er Serfus Silvius (qui apris piatur), und Horſius der Gartengott, ὡραῖος, χορταῖος θεός, überhaupt ein allgemeines agrariſches Princip, welches pro monte Fisio und pro tota Iguvina angefleht wird. Auch Piquius d. i. Picius Martius kommt vor. Dem Mars gehören die Fontinalia nach den Tafeln, namentlich dem Serfus Martius, aber auch Plinius

1) Fest. s. v. p. 123 Müller.
2) Bei Orelli nro. 1384. Grotefend Rudim. V, 36.
3) Grotefend Rudimenta Ling. Umbric. III, p. 20.
4) Fast. VI, 213 ff.

weiß von Umbriſcher Quellenverehrung zu berichten [1]). Die Gattin des Mars heißt bei dem Umbriſchen Plautus Nerie=ne [2]). Auch Voſion (Vuſiunis) heißt krapuphis, und ent=ſpricht dem Faunus der Römer. Hondus Serſius (Vun=tus Zerſius), welchem die Honda sacra geweiht ſind, iſt der Bonus Eventus des Varro, oder wohl richtiger der Silvius Bonus der gütige Gott, welcher in Wäldern hauſet. Endlich iſt in den Tafeln noch von Janus die Rede. Aus Inſchrif=ten kennen wir noch den Apolo [3]). Unter den Göttinnen ken=nen wir zuvörderſt die Jovia, welche Iguvium (das häufig Ijovina und Ἰκουϝινα geſchrieben iſt) und dem Monate Iu=nius, Altlateiniſch Iunonius, Umbriſch Κουρζιασιους offenbar von der Curitis (Coredis) den Namen gab. Wir bemerken zuvörderſt eine Honda Jovia, die Gattin des Jupater, die Mater Matuta Genita Mana [4]) eine gute liebende Mutter, die Bona Dea. Dann die Jovia Curitis oder Quiritis, welche auch die Falisker verehrten, eine Tuſa oder Turſa (a torrendo) Iovia, wohl die Veſta, weil ihr junge Kühe unter Weihrauch verbrannt werden [5]), und endlich die Tefra Jovia die wärmende Göttin, welche mit dem Tefrus Jovius dermaßen zuſammenfließt, daß ſie kaum noch von ihm geſchie=den werden kann. Sie wurde wohl androgyniſch gefaßt, und entſpricht inſofern der Römiſchen Pales, der Dea Pabuli, die Mater Deum, welche von den Meiſten für ein weibliches We=ſen gehalten wurde, von Varro und Servius aber für ein männliches [6]). Dazu kommt noch die Treba Jovia d. i. die Trivia, die Proſerpina [7]). Die Práſtota Serſia (auch Praestata und Praestita) [8]) und Turſa Serſia oder

1) Epist. VIII, 8.
2) Trucul. II, 6, 34. Gellius Noct. Att. XIII, 22.
3) Orelli Inscript. nro. 1433. Vergleiche Lanzi saggio di Ling. Etrusc. II, 541.
4) Grotefend Rudim. Ling. Umbric. III, 15.
5) Grotefend ibid. IV, 18.
6) Ovid. Fast. IV, 721. Calpurnius Eclog. II, 63. Serv. ad Virg. Georg. III, 1. Arnob. III, 123.
7) Purificamque Jovem Triviamque Claud. VI. Cons. Honor. 328.
8) Murat. 101. 6.

Tuſa Serfa, die Tochter des Jupater, wurden zugleich mit Serfus Martius verehrt, und ſind ſeine beſtändigen Begleiterinnen. Sie werden angerufen, zu ſchützen gegen Feuersbrunſt und Erdbeben, gegen Sonnenbrand, Schnee und Hagel, Donner und Blitz, Waſſersnoth und Sturmeswuth. Das Feſt der Präſtata Serfia ſind die Ροβιγια (Robigalia). Dann werden von den Tafeln noch die Πουεμανις Πουπρικις d. i. Pomona Puberca, die Verona Puemanis auch Publica genannt, eine Diva Vates in einer bei Milonia gefundenen Marſiſchen Steinſchrift [1]) nach Grotefends Erklärung die Feronia, die Dea Sata, das iſt die Segatia mit einem Feſte Trahaf Sahata (sementivae feriae) [2]) und von Lanzi neben Apollo noch die Clatra erwähnt; dieſe kennen aber die Tafeln nicht [3]). Die auf den Tafeln vorkommenden Sephmeniar (Semoniae) ſind nach Grotefend die Penaten [4]). Von Prieſtercollegien erwähnen die Tafeln nicht allein Nonnae wohl virgines Vestales, die Dienerinnen der Jovia Turſa, dann ein Collegium der Fratres Atiersii unter einem Oberprieſter, dem Frater Atiersius, aus dem Geſchlechte der Fuſier (Furier) und Petronier gewählt, und vielleicht den Arvalbrüdern entſprechend, endlich Salier. Auch iſt viel von Augurien die Rede, und die aves auguriales heißen αϝες ἀυξεριατες [5]). Im Allgemeinen muß über den Umbriſchen Cultus geſagt werden, daß er eine große Aehnlichkeit mit demjenigen der älteren Griechen hatte [6]).

3. Die Religion der Sabiner zeigt dagegen viel Eigenthümliches, wie ſchon die Sitte der Frühlingsweihe beweiſet,

---

1) Lanzi Saggio II, 619.

2) Augustin D. C. D. IV, 8. unterſcheidet zwiſchen der Dea Seja, Segetia und Tutelina ſehr genau. Vgl. Tertullian Spect. 8. Macrob. Saturn. I, 16. verbindet mit ihnen noch die Salus Semonia.

3) Saggio II, 541.

4) Rudim. Ling. Umbr. IV, 18.

5) Vergleiche Cic. de Divinat. I, 41, 92. Der Umbricius des Galba (Tacit. Hist. I, 27. und Sueton Galba 19.) war aber ein Tusker. Vergleiche Müller Etrusker II, 14, 35.

6) Grotefend zur Geographie und Geſchichte von Altitalien IV, 13.

welche freilich nicht nur allen Auſoniſchen Völkern, ſondern auch den Griechen, Kretern und Galliern zugeſchrieben wird [1]). Sancus iſt der Nationalgott der Sabiner, und nach der gewöhnlichen genealogiſchen Anſicht iſt Sabus der Stammvater des Volkes ſein Sohn [2]). Sancus hatte einen Tempel in Rom auf dem Palatinus und in Veliträ [3]). Varro nennt den Sabus den erſten König der Sabiner [4]) und ſo wird auch Tertullianus [5]) einen Sabiner meinen, wenn er berichtet, Sancus habe wegen ſeiner Gaſtlichkeit vom Könige Plotius ein Fanum erlangt. Außer dem erwähnten Tempel hatte Sancus in Rom keine Opferſtätten, dagegen verbreitete ſich ſein Cult in der Umgebung der Stadt, ſei es durch Coloniſationen oder durch Sacra gentilicia [6]). Daher finden wir auch ſeinen Tempel zu Veliträ in der Mitte des ſechsten Jahrhunderts der Stadt. Er gehört zu den Semonen und entſpricht dem Divus Fidius. Von ihm hat die Sangualis avis, einer der wichtigſten Vögel für die Auguren, ſonſt auch ossifraga genannt, ſeinen Namen [7]). Aber obgleich auch die Titiſchen Vögel mit den Titiſchen Sodalen direct von den Sabinern ſtammen, welche von den Auguren in beſtimmten Fällen beobachtet wurden, ſo iſt doch wohl kaum zu bezweifeln, daß die Sabiner mit den Latinern dieſe Lehre von den Tuskern überkommen haben [8]).

Nach der Hauptſtelle des Varro hatte Rom von den Sabinern die Gottheiten Feronia, Minerva, die Novenſiles, dann Herkules, Veſta, Salus, Fortuna, Fors und Fides erhalten [9]). Auch die Altäre hatten in ihren Namen ein Sabiniſches Ge-

1) Grotefend zur Geographie und Geſchichte von Altitalien IV, 13. Die Apollocolonien ſind oben beſprochen. Ueber Rhegions Stiftung durch Chalkidiker ſiehe Strabon VI, 257. und Heraclid. Pontic. de Polit. 25.

2) Cato bei Dionys. v. Halicarn. II, 49. wo Σεβῖνον ſtatt Σάβον ſteht, allein nach Cato, Gellius und Hygin ap. Serv. ad Aeneid. VIII, 638. iſt Σάβον zu ſchreiben. Vgl. Silius VIII, 424.

3) Liv. VIII, 20, 32, 1. Varro D. L. L. V, 52. Dionys. IX, 60.

4) ap. Augustin D. C. D. XVIII, 19.

5) ad nation. II, 9.

6) Ambroſch Studien I, 171.

7) Fest. s. v. sangualis p. 317 Müller. Jul. Obsequens c. 83.

8) Varro D. Ling. Lat. V, 15.

9) Varro D. Ling. Lat. I, 5, 10. Vgl. Dionys. II, 50.

präge, welche nach dem Gelübde des Königs Tatius zu Rom geweiht worden waren. Er weihte aber den Annalen zufolge ſolche der Ops, Flora, dem Vedius, Jupiter und Saturn, dem Sol, der Luna, Volcanus und Summanus und zugleich der Larunda, dem Terminus, Quirinus, Vortumnus, den Laren, der Diana und Lucina. Es waren im Ganzen zwölf Altäre, welche zum Theil einzelnen Gottheiten geweiht waren, zum Theil hatten auch zwei, und einen ſogar drei Gottheiten gemeinſchaftlich. Aber wenn dieſe auch auf dem Capitolinus, der alten Sabinerburg, erbaut waren, und wirklich dieſem Volke angehörten, ſo folgt daraus nicht, daß alle dieſe Weſen eigenthümlich Sabiniſch ſind, im Gegentheil iſt es notoriſch gewiß, daß verſchiedene derſelben Tuskiſche Götter ſind. Feronia iſt eine Sabiniſche Göttin und der Vorſtand des Latiniſchen und Sabiniſchen Bundes, da ſie ſich ſchon ſeit uralten Zeiten in Latium findet [1]). Varro ſpricht ſie entſchieden den Sabinern zu, und auch das Local ihres Cultus läßt ſie als rein Sabiniſches Weſen erſcheinen. Ein ſehr angeſehener Tempel der Göttin lag unfern der Latiniſchen und Sabiniſchen Gränze, im Gebiet von Capena am Flüßchen Capenas und dem Berge Soracte [2]). Auch bei Trebula Mutuesca im Sabinerlande hatte ſie ein Heiligthum [3]) und einen dritten Sabiniſchen Tempel bei Terracina [4]). Aber auch bei Luna in Etrurien gab es einen Hain der Feronia [5]). Doch war das Heiligthum der Göttin in den Sabiniſchen Bergen das älteſte, und die andern ſind nur von Coloniſationen ausgegangen. Die Griechen überſetzen das Weſen Ἀνθηφόρος, Περσεφόνη und Φιλοστέφανος. Sie iſt eine Erdgottheit, der Tellus und Mania verwandt. Dem Präneſtiniſchen Herilus verlieh ſie drei Seelen, da es in ihrer Macht ſtand, die abgeſchiedene jedesmal wieder emporzuſenden [6]). Man opferte ihr Blumen und die Erſtlinge der

1) Liv. I, 30. Dionys. III, 32. Orelli Inscr. nro. 1313. Serv. Aeneid. VIII, 564. VII, 799.
2) Strabo V, 226. Plin. nat. hist. III, 8.
3) Nach Inſchriften bei Müller Etrusker II, 65.
4) Dionys. II, 49. Serv. ad Aeneid. VIII, 564.
5) Cluver II, 460.
6) Virg. Aeneid. VIII, 564.

Erndte, aber das Capenatiſche Heiligthum war in Hannibals Zeit reich an Gold und Silber, da die Märkte unter dem Schutze der Göttin gehalten wurden [1]).

Auch Diespater oder Soranus Anrurus iſt wohl eine Sabiniſche Gottheit, da er mit der Feronia auf dem Soracte und zwar mit chthoniſchen Gebräuchen verehrt wurde. Er iſt Sohn der Vica Pota, des alten Namens der Siegesgöttin, nicht jedoch der Victoria Virgo [2]). Sie ſtand wahrſcheinlich mit dem Gotte in ähnlichem Verhältniß, wie die Präneſtiniſche Fortuna mit Jupiter und Juno [3]). Der ganze Berg Soracte war den unterirdiſchen Göttern, beſonders aber dem Diespater geweiht [4]). Wölfe hatten bei einem Opfer die Eingeweide aus dem Feuer geriſſen und fortgeſchleppt, die Hirten, welche ſie verfolgten, gelangten an eine Höhle, wurden von ihrem Gifthauch ergriffen und verpeſtet [5]). Einem Orakel zufolge mußten ſie jetzt, um geheilt zu werden, wie die Wölfe und vom Raube leben, daher Hirpini von irpus Wolf (Sabiniſch), oder Sorani vom Sabiniſchen Namen des Unterweltsgottes [6]). Bei den Feſten auf dem Berge Soracte mußten dieſe Hirpini bis in ſpäte Zeit mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen von Fichtenholz wandeln, und dabei die Eingeweide der Opferthiere umhertragen [7]). Auch Feronia hatte an dieſen Feſten Theil und ſo iſt es wahrſcheinlich, daß Soranus und Feronia den Tuskiſchen Mantus und Mania entſprechen [8]). Die Römer nannten den Soranus oder Diespiter Apollo und verehrten ihn unter dieſem Namen auf Soracte, ſo daß auch das Feuerwandeln der Hirpini als zu ſeinem Cultus gehörig

1) Liv. XXVI, 11. Sil. Ital. XIII, 84.

2) Seneca Apocol. p. 826. Lips.

3) Ambroſch Studien S. 64. Anm. 111.

4) Serv. ad Aeneid. XI, 785.

5) Ueber die gifthauchende Quelle und Höhle Moſete am Soracte ſiehe Cluver II, 545.

6) Fest. s. v. Irpini p. 106 Müller. Strab. V, 250.

7) Virg. Aeneid. XI, 786. mit Serv. Commentar. Plin. N. H. VII, 2. Sil. Ital. V, 174.

8) Strab. V, 226. Müller Etrusk. II, 68.

angeſehen wird [1]). Apollon iſt ein rein Griechiſches Weſen, aber das frühe in Etrurien berühmte Delphiſche Orakel und das angeſehene Heiligthum des Gottes in Kumä haben ſeinen Dienſt frühe verbreitet. Indem man beſonders die verderbende Natur des Gottes bemerkte, machte man Vejovis zum Apollon, und nicht minder den Soranus, um ſo mehr, da dem Helleniſchen und Sabiniſchen Gotte die Wölfe heilig ſind.

4. Quirinus gehört den Sabinern an, obgleich die Sage berichtet, daß ſein Cultus aus der Verehrung des vergötterten Romulus hervorgegangen ſei, und folglich erſcheint der Gott auch erſt unter den Stiftungen des Numa. Dieſer Anſicht folgt auch Cicero in den meiſten Stellen [2]). Die Annalen dagegen ſetzen ihn nicht in Beziehung zu dem mythiſchen Gründer Roms und laſſen auch ſeinen Cultus nicht erſt unter Numa beginnen [3]). Deshalb macht auch Cicero an einer Stelle einen Unterſchied zwiſchen Romulus und Quirinus, da er ſie an den meiſten Stellen identificirt [4]). Auch Varro, welcher offenbar eine Sabiniſche Sage von der Erzeugung des Modius Fabidius und der Gründung von Cures befolgte, erkannte an, daß der Cultus des Quirinus unter den Sabinern älter, als die Gründung Roms, und ſelbſt älter als die Gründung von Cures [5]) ſei. Varro hielt den Quirinus alſo nicht für einen Municipalgott der letzten Stadt, ſondern für einen Hauptgott der Sabiniſchen Stämme. Auch mit Mars war Quirinus nicht identiſch, denn dieſer Gott hatte keine Cultusſtätte auf dem Quirinalis [6]), und Quirinus keinen Opferplatz in den übrigen Gebieten der Stadt. Auf dem Quirinalis dagegen hatte er außer dem bekannten Tempel noch ein Sacellum in der Nähe der Porta Collina,

---

1) Virg. XI, 786.
2) Orelli Onom. Tullian. s. v. Quirinus.
3) Varro De Ling. Lat. V, 74. Dionys. II, 50.
4) De offic. III, 10.
5) Varro bei Dionys. II, 48. und ebendort ſind in dem Berichte des Cato namentlich die Worte κατ' ὃν χρόνον Ἀβοριγῖνες αὐτὴν κατεῖχον zu beachten.
6) Ambroſch Studien S. 155. Anm. 128.

welche deshalb auch Porta Quirinalis hieß [1]). Das iſt gewiß, daß die Alten den Unterſchied beider Götter beſtimmt anerkannt haben, wenn man ihn auch in Dionyſios Zeit nicht mehr anzugeben wußte [2]). Gute Autoren vermengen ſie nicht leicht —, und Quirinus heißt bei den Griechen gewöhnlich Ἐνυάλιος [3]) oder auch Κυρῖνος [4]). Außerdem erſcheinen Mars und Quirinus neben einander in alten Bundesacten als die Schirmherren des Römiſchen Staates [5]), die Salier ſtanden in der Tutela des Jupiter, Mars und Quirinus [6]) und in dem Geſetze des Numa über die Spolia opima ſind beide Götter beſtimmt geſchieden [7]). Außer Jupiter und Mars hatte nur Quirinus einen patriciſchen Flamen [8]). Dennoch erſcheinen beide Götter als durch Herkunft, Oertlichkeit und Cultus ganz geſchieden, und waren einſt, als die Bevölkerung Roms noch nicht einig mit einander verbunden war, augenſcheinlich die Mittelpuncte zweier zwar ſinnverwandter aber jedenfalls national verſchiedener Religionsweiſen. Auch die Quiriten müſſen einen Einigungspunct gehabt haben, denn ſie hatten ihre Religion und ihre Culte mitgebracht. Das lehrt die Natur der Sache und wird auch angedeutet [9]). Ein Hauptheiligthum müſſen ſie gehabt haben, was ſchon die Sage von den zwiefachen Wohnſitzen des Numa auf dem Quirinus und in der Regia auf dem Palatinus andeutet. Auch ſpricht die Stellung, welche Quirinus im Römiſchen Cultus einnimmt, einigermaßen dafür, daß wir ein ſolches Heiligthum nicht im Capitolium Vetus, ſondern in der Opferſtätte des Quirinus zu ſuchen haben. Der Zweck

1) Fest. s. v. Quirinalis porta p. 255 Müller. Plin. Nat. Hist. XV, 36. bezieht ſich auf den Tempel.
2) Dionys. II, 46. Plutarch Rom. 29.
3) Polyb. III, 25. Plut. Rom. 29. Dionys. II, 48, 50.
4) Plutarch Num. 3. Dionys. II, 48, 63. Ambroſch Studien S. 155. Anm. 128.
5) Polyb. III, 25, 6.
6) Serv. ad Virg. Aeneid. VIII, 663.
7) Fest. s. v. spolia opima p. 186 Müller und Plutarch Marcell. 8.
8) Fest. s. v. Ordo sacerdot. p. 155. maiores flamines p. 151 Müller, Gaius I, 112. Varro D. Ling. Lat. VII, 45. Cic. Philipp. II, 43. Augustin D. Cic. D. II, 15.
9) Plutarch Rom. 21.

der Agonenſiſchen Salier war vornehmlich der Cult des Quirinus, und wenn auf dem Quirinalis mit Lanzen gewaffnete Penaten verehrt wurden, ſo iſt es vielleicht auch wahrſcheinlich, daß eben dort der Sabiniſche Quirinus neben dem Lateiniſchen Mars ſeine Stelle gefunden hatte [1]). Curis oder quiris iſt in Sabiniſcher Sprache ſo viel als hasta, daher Iuno Curitis, weil ſie mit einer Lanze dargeſtellt wurde [2]). So ſcheint Quirinus ein Kriegsgott zu ſein, aber an den Quirinalien mußten diejenigen Bürger Antheil nehmen, welche am Feſte der Fornax, der Göttin der Feuereſſe, den Gottesdienſt verſäumt hatten. Dieſe nannte man die Dummen, und das Feſt ſelbſt Festa stultorum [3]).

5. Mamers iſt der Sabiniſche Mars, doch mag das Wort Oskiſch ſein [4]). Ob der Cult Sabiniſch ſei, darüber ſcheint Varro nicht recht einig mit ſich zu ſein, aber nach Alfius ſtand er unter den Samnitiſchen Zwölfgöttern, und dieſe Nachricht darf gewiß nicht verworfen werden [5]). Ebenſo unzweifelhaft iſt es jedoch, daß Mars der älteſten Lateiniſchen Religion angehört, wie ſchon die Sagen von der Erzeugung des Romulus und Remus beweiſen. Aber auch vieles Andere beweiſet, daß Mars uralter Gott der Lateiniſchen Stämme war, und in einer allſeitigen tieferen Beziehung zu Staat und Leben ſtand, als der durch den Einfluß Helleniſcher Anſchauungsweiſe zum Vorſtande des Kriegsgetümmels ausgeprägte Gott auf den erſten Blick verräth [6]). Verehrte ihn doch der Kern des Lateiniſchen Volkes ſchon in ſeiner urſprünglichen Heimath, in den Gebirgen von Reate [7]). Dort müſſen ſie lange geſeſſen

1) Ambroſch Studien I. S. 195.
2) Fest. s. v. Colibari und Curis p. 44 Müller. Macrob. Sat. I, 9.
3) Ovid Fast. II, 475, 531. Plutarch Quaest. Rom. 89. Varro De Ling. Lat. VI, 13. Fest. s. v. Quirinalia p. 254 Müller und 317. cf. stultorum feriae; Fornacalia und popularia sacra p. 83 u. 64.
4) Varro De Ling. Lat. V, 73. Fest. s. v. Mamers p. 131 Müller.
5) Bei Fest. s. v. Mamertini p. 158 Müller.
6) Hartung Relig. der Römer II, 151. R. Klausen de carmine fratrum Arvalium p. 37.
7) Dionys. I, 14.

haben, und ihre zum Theil noch erhaltenen Burgmauern beweiſen zur Genüge, daß ihre Gründer nicht ein Nomadenleben führten, ſondern ein dauernd anſäſſiger Volksſtamm waren [1]). Mars hatte ein Heiligthum auf dem Capitolinus, auf dem Grunde des nachmaligen Capitoliniſchen Tempels, und in der Regia in Rom befand ſich die heilige Lanze des Gottes [2]). In die Regia wurde der abgehauene Schweif des dem Mars auf dem Marsfelde geopferten Roſſes gebracht, damit das Blut auf den Altar träufele, und an der Wand des Königshauſes wurde das Haupt deſſelben Opferthieres angeheftet, wenn die mit den Suburanern um daſſelbe kämpfenden Sacravienſer den Sieg davon getragen hatten [3]). Man verehrte die Waffen des Mars, denn das alte Latium kannte kein geſchnitztes Bild des Gottes [4]). Der Bilderdienſt kam überhaupt erſt unter dem ältern Tarquinius auf [5]). So war der religiöſe Sinn gezwungen, die Gegenwart der unſterblichen Götter an gewiſſe einfache Zeichen zu knüpfen, und Lanzen und Schilde, Schutz- und Trutzwaffen bezeichneten das Walten des kriegeriſchen Gottes. Die Ancilia wurden göttlicher Verehrung theilhaftig [6]). Urſprünglich hat wohl nur eine Lanze im Heiligthume des Mars geſtanden [7]); allein, wie der vom Himmel gefallene Wunderſchild vervielfältigt wurde, ſo ſcheint ſich auch die Anzahl der Lanzen vermehrt zu haben [8]). Später kam ein ſpeerbewaffnetes Marsbild hinzu, aber die heiligen Waffen des Gottes blieben ein Reichspalladium, und ihre Stätte unveränderlich [9]). Wenn ſich die Römer nach geſchehener Kriegserklärung

---

1) Niebuhr Römiſch. Geſchichte I, 81.
2) Varro bei Augustin D. Civ. D. IV, 23 u. 29. IV, 9, 31. VII, 5. Plutarch Romul. 29. Clem. Alex. Strom. XIII, 43. nach Varro. Arnob. VI, 11. Macrob. Sat. III, 4. Justin. XLIII, 3.
3) Plutarch Quaest. Rom. 97. Romulus 15.
4) Varro bei August. D. Civ. Dei IV, 31.
5) Cic. de republic. II, 19, 21. Plutarch Numa 8.
6) Dionys. II, 71. Plutarch Numa 13.
7) Plutarch Rom. 29.
8) Gellius Noct. Attic. IV, 6. Jul. Obsequens 60, 96, 104, 107, 110. Liv. XL, 19.
9) Liv. V, 52.

zum Kampfe rüſteten, ſo begab ſich der Feldherr in die Regia zum Heiligthume des Gottes, ſchüttelte zuerſt die heiligen Schilde, und bewegte dann den Speer des Gottes ſelbſt mit den Worten: wache Mars [1])! Der Gott wurde zum Schutz und Schirm ſeines Volkes aufgefordert. Regten ſich aber die heiligen Waffen von ſelbſt, dann nahete dem Staate Verderben. Das Collegium der Pontifices berichtete an den Senat, welcher dann die Conſuln, die Häupter des Staates, beauftragte, das Unheil dräuende Wunder auf das Feierlichſte durch Verſöhnung der Himmliſchen abzuwenden [2]). Bei dem Brande der Regia blieb das Heiligthum des Mars unbeſchädigt [3]). Auch in Suna hatte Mars einen uralten Tempel und ein Orakel in Tiora [4]), und das Inſtitut der Albaniſchen Salier beweiſet, wie alt der Cultus des Mars in Latium war. Auch iſt dieſer Gott der Ahnherr des Faunus, eines ächt Lateiniſchen Gottes [5]), und wird vom Varro zu den Romuliſchen Göttern gerechnet [6]). Er hatte einen Altar auf dem Marsfelde, Heiligthümer in der Subura, vor der Porta Capena und auf dem Capitolinus, und auch der Cultus der Palatiniſchen Salier galt ihm [7]). Aber obgleich der Gott zu den Grundelementen des Lateiniſchen Cultus gehört, ſo läßt ſich doch nicht in Abrede ſtellen, daß er für die Sabiniſchen Stämme von gleicher Wichtigkeit war. Mars iſt Conſervator und der Hüther des Kinderſegens [8]), und als ſolchem wurde ihm von den Sabinern das Ver Sacrum geweiht, eine äußerſt wichtige Einrichtung für den Volksſtamm, denn auf dieſe Weiſe ſind die Picener, welche der heilige Vogel des Gottes, der Picus, führte, und nicht minder die Hirpiner

1) Servius ad Virg. Aeneid. X, 228.
2) Ambroſch Studien S. 7.
3) Jul. Obsequens 78.
4) Ambroſch Studien S. 151.
5) Dionys. I, 31. Varro D. Ling. Lat. VII, 36. Virg. Aeneid. VII, 18. Varro bei Augustin D. Civ. D. XVIII, 15, 16.
6) Bei Augustin D. Civ. Dei IV, 23.
7) Fest. s. v. Opima 186 Müller. Liv. XXXV, 10. XL, 15. Ambroſch Studien S. 158. 174.
8) Orelli Inscriptt. nro. 1344, 1345, 1347, 1348. Eckhel D. N. VII, 398.

entſtanden, welche ſein heiliges Thier, der Wolf, führte[1]). Am letzten Tage des fünftägigen Quinquatrus fand das Tubiluſtrium, eine Tuskiſche Feierlichkeit, Statt[2]), und an dieſem Tage wurde den Sabiniſchen Gottheiten Mars und Nerine geopfert[3]). Die bei dem Feſte fungirenden Tubicines waren angeſehene Prieſter[4]). So ſcheint es, als ſei Nerine die Gattin des Mars geweſen, doch gab es Kenner der Religion, welche behaupteten, daß dieſes keineswegs der Fall ſei[5]).

6. Eine andere Sabiniſche Gottheit iſt Sol, weshalb ſein Cult in Rom urſprünglich der Sabiniſchen Gens Aurelia angehört. Sein Heiligthum lag bei dem Tempel des Quirinus[6]). Ob die Altlateiniſchen Götter Dianus und Diana dem Sabiniſchen Sol und Luna völlig entſprechen, iſt eine große Frage. Die Annalen unterſcheiden zwiſchen ihnen, und auch Varro ſcheint ſich ihres Unterſchiedes bewußt zu ſein[7]). Auch Minerva iſt eine Altſabiniſche Göttin und wurde als Tempelgenoſſin des Tuskiſchen Jupiter und der Juno auf dem Quirinalis im Capitolium Vetus verehrt[8]). Nach Altlateiniſcher Götterlehre ſtand ſie aber nicht in verwandtſchaftlicher Beziehung zu dieſen Weſen[9]). Schon die Stämme der Aboriginer hatten ſie verehrt[10]). Ein anderer Cult dieſer Göttin wurde durch die Gens Nautia aus ſehr ferner Quelle abgeleitet[11]). Auch Conſus gehört vielleicht in dieſen Kreis, endlich Vacuna[12]).

---

1) Sisenna bei Nonius p. 522., und Müller Etruſker II, 67.
2) Ante d. X. Cal. April. Ovid. Fast. III, 849.
3) Joh. Lyd. de Mensib. ap. Gruter. p. 133. Nerine das feminin. von nero tapfer.
4) Müller Etruſker II, p. 50. Fest. s. v. Tubicen p. 352. Müller.
5) Gellius Noct. Attic. XIII, 22. Ambroſch Studien S. 149.
6) Fest. s. v. Aureliam familiam p. 23. Müller. Quinctilian I, 7, 13. Varro D. L. Lat. V, 32.
7) Varro D. Ling. Lat. V, 68, 74. Hartung Relig. der Römer II, 83, 207.
8) Ambroſch Studien S. 153.
9) Augustin D. Civ. D. IV, 10.
10) Ambroſch Studien S. 151.
11) Varro de famil. Trojan. ap. Serv. ad Aeneid. V, 704. III, 407. II, 166.
12) Hüllmann de Consualib. Bonn 1819, 4. Guattani Mem. enc. VI, 29.

7. Die Etruſker waren religionibus dediti, und ihre ganze Verfaſſung hatte einen hierarchiſchen Character; denn ihre Lucumonen waren zugleich Fürſten und Prieſter und kundig der heiligen Wiſſenſchaften. Es gab in Etrurien Schulen, in welchen dieſe Geheimniſſe gelehrt wurden, und wollten die Römer ein Portentum ſühnen, ſo war jedesmal ein Etruskiſcher Haruſper vonnöthen [1]). Tarquinii (Etruskiſch Tarchuphin) [2]) hatte einen Heros Eponymos Tarchon, Tarkon (Etruskiſch Tarchun), welcher Sohn oder Bruder des Tyrrhenos heißt, und in den Etruskiſchen Sagen und Geſchichtsbüchern, aus welchen Cäcina und Verrius Flaccus ſchöpften, als Gründer der Zwölfſtädte im eigentlichen Etrurien wie im Paduslande geprieſen wird [3]). Auch der ganze Etruskiſche Städtebund wurde auf ihn zurückbezogen. In Tarquinii wußte man ferner von dem Dämon Tages zu erzählen, welcher aus der Erde emporgeſtiegen war, und die Etruskiſche Disciplin begründet hatte [4]). Tarchon aber iſt es, welcher mit den Lucumonen der zwölf Staaten ſeine Lehre zuerſt vernahm, und Tarquinii war der Ausgangspunct Etruskiſcher Religion und Geſittung. Auf dem Felde von Tarquinii hatte ein Ackersmann von Tarquinii mit dem Pfluge zufällig die Erde zu tief aufgeriſſen, da trat Tages aus der Erdſpalte, der Sohn eines Gottes, Enkel des Jupiter, ein Knabe an Geſtalt, aber ein Greis an Weisheit und Verſtand [5]). Auf das laute Aufſchreien des Landmannes ſtrömte das benachbarte Volk herbei, und nun hörten die Lucumonen der zwölf Städte den Tages die Wiſſenſchaft von den Opferweiſſagungen, von der Beobachtung der Blitze und die andern Theile der Disciplin ſingen, zeichneten das Vernommene auf, und der wunderbare

1) Rom bedurfte beſtändig fremder Haruſpices, und die vornehmen Etrusker ſollten die Disciplin lehren. Cic. de legg. II, 9. Müller Etrusker II, 4.

2) Tanaquil Tanchuphil. Griechiſch *Ταρκύνιον*, *Ταρκώνια*, *Ταρκώνιον* Strab. V, 219. Eustath. ad Dionys. Perieg. 347. Steph. Byz. s. v.

3) Flacc. u. Caecina ap. Interprett. ad Virg. Aeneid. X, 198.

4) Braun Kunſtvorſtellungen des Etruskiſchen Tages im Rhein. Muſ. f. Philolog. von Welcker u. Ritſchl I, 28.

5) Fest. s. v. Tages p. 359. Müller. Joh. Lyd. de ostent. III. p. 10. Hase.

Knabe verſchied augenblicklich. Tarchon war der Ackersmann. Der Inhalt der Tageticſchen Bücher[1]) war ſehr umfaſſend. ſie enthielten die Wiſſenſchaft der Blitze, Regeln der Städtegründung und Prophezeihungen allgemeinen Inhalts. Sie waren im Tuskiſchen Versmaß abgefaßt[2]). Zu den Büchern des Tages rechnete man auch die Acheruntiſchen, welche die Lehre von der Verſöhnung der Götter, der Hinausſchiebung des Schickſals und der Vergötterung der Seelen enthielt. Die Begebenheiten des Schickſals konnte man aber um zehn Jahre verzögern, eine Lehre, welche auch in andern Büchern der Disciplin ausgeführt war[3]). Tages war der Sohn eines Genius Jovialis, und die Etrusker ſelbſt waren in gewiſſem Sinne Genienſöhne. Später hatte man einen beſondern Codex für die Haruſpices, welche nach Rom gezogen waren, und dieſer enthielt die Libri rituales, fulgurales, haruspicini und endlich ostenta. Das ſind die Etruscae disciplinae volumina. Cäcina aus Volaterrä und Altetruskiſchem Geſchlechte ſchöpfte aus dieſen Büchern, dann Nigidius Figulus und Cornelius Labeo. Auch die Libri augurales, fatales und reconditi enthielt der Codex, und aus allen dieſen Schriften der Sammler haben wir noch eine Anzahl Fragmente. Später haben die Etruskiſchen Haruſpices die Chaldäiſchen Weiſſagungen aus den Sternen benutzt[4]). Die Schrift des Joh. Laurentius Lydus de ostentis iſt voll von der Miſchung Chaldäiſcher und Etruskiſcher Weisheit[5]).

8. Wie die Etruskiſche Disciplin, ſo hat ſich auch das Syſtem der Etruskiſchen Götter höchſt eigenthümlich ausgebildet[6]). Tina, Tinia entſpricht dem Jupiter, iſt der Höchſte

---

1) Libri Tagetici, disciplina Tagetis, Sacra Tagetica.
2) στίχοι Τάγητος.
3) Müller Etrusker II, 75 ff.
4) Letronne observations sur l'objet des representations zodiacales. Paris 1824. Weibler hist. astron. VI, 32. Müller Etrusker II, 16, 85.
5) Vergleiche noch William Betham Etruria Critica, Etruscan litterature and antiquities, Dublin 1842. 2 Vol. 8.
6) Müller Etrusker Bd. 2. Cap. 3. S. 43 ff.

der Götter, und Mittelpunct der ganzen Götterwelt. Jede Etruskiſche Stadt verehrte ihn und Rom ſeit den Zeiten der Etruskiſchen Könige[1]), wo er im Burgtempel neben Juno und Minerva verehrt wurde. Der Blitz iſt ſeine Waffe, er redet in Blitzen und ſteigt in Blitzen hernieder. Bei feſtlichen Aufzügen trugen die Lucumonen ſeinen Kranz, ſeine Tunica und Toga. Die Mitte des Tuskiſchen Monats Idus, das volle Licht, iſt ihm heilig. Neben ihm ſteht Kupra, Juno, Jovino, welche in Peruſia, Veji und Falerii verehrt wurde. In Veji war ſie Burggöttin und hieß in ihrem Tempel Königin[2]). Durch feierliche Uebertragung wanderte ihr Cultus nach Rom. In Falerii hieß ſie Curitis oder Quiritis, die Lanzengöttin; ein Reſultat, welches um ſo weniger auffallend iſt, als Sabiniſche und Tuskiſche Religionsformen oft zuſammentreffen. Die Lanze iſt das Symbol des Imperium und Mancipium und die Faleriſche Göttin wohl eine Herrſcherin. Aber man benutzt den Dienſt der Faliſker häufig zum Beweiſe des Argiviſchen Urſprungs, und wirklich ſcheinen auch einzelne Cultusgebräuche aus Argos entlehnt zu ſein. Die Bauart des Argiviſchen und Faleriſchen Tempels war gleich, beide Städte hatten einen Hain der Göttin, weiße Kühe, Kälber, Schweine und Widder waren ihr Opfer, während die Ziegen an beiden Orten an den Feſten der Göttin gemißhandelt wurden. Mit dem jährlichen großen Opfer war eine Pompa verbunden, die Feſtſtraße mit Teppichen belegt, und Kanephoren in weiße Gewänder gehüllt, trugen die Heiligthümer der Göttin. Die ganze Geſtalt der Pompa war Argiviſch[3]). Aber nur das Aeußere ſtimmt zuſammen, der Dienſt iſt entſchieden Tuskiſch. Auch im nachmaligen Picenum hatte Kupra ein Heiligthum[4]). Sie wirft Blitze wie Tinia, ob ſie aber mit ihm in ehelichem Verhältniß ſtand, muß dahin geſtellt bleiben. Im Calender

1) Tinia nach Lanzi Saggio von Ζήν — Δήν, ſiehe I, 162. Serv. ad Aeneid. I, 422. Auch in Populonia hatte der Gott ein Holzbild.

2) Liv. V, 21. Lactant. inst. II, 16.

3) Ovid Amor. III, 13, 12, 24. Dionys. I, 21.

4) Silius Italic. VIII, 433.

ſtand ſie ihm gegenüber, und der Neumond war ihr geweiht [1]).

Menerfa, Meurfa (Minerva) iſt die dritte große Capitoliniſche Gottheit. Die Göttin iſt alſo eine Tuskiſche, wenn ihr Dienſt auch ſchon in vorgeſchichtlichen Tagen bei den Sabinern Eingang fand. Auch im Tuskiſchen Campanien bei Surrentum hatte ſich ein Heiligthum der Tuskiſchen Menerfa erhalten [2]), welches nach Griechiſcher Angabe Odyſſeus gebaut haben ſollte. Von Falerii wurde ihr Cult nach Rom verpflanzt. Ihr Märzfeſt hieß Quinquatrus, der fünfte Tag nach den Iden, aber es währte auch fünf Tage lang. Um jene Zeit warf die Göttin vorzugsweiſe ihre Blitze. Auf den fünften Tag des Quinquatrus fiel die Trompetenweihe, und die Flötenſpieler der Menerfa feierten im Junius noch beſondere kleine Quinquatrus. Beide Arten der Muſik hatte Rom aus Etrurien erhalten, während für Griechenland Kleinaſien das Vaterland der Blasinſtrumente iſt. Auch das Heiligthum der Athene Σαλπίγξ in Argos hatte ein Pelasgiſcher Tyrrhener gebaut, und in Kleinaſien, wo die Pelasgiſchen Tyrrhener wohnten, hatte Athene die Flöte erfunden, und Marſyas gelehrt. Dieſelben Tyrrhener müſſen die Sage nach Italien verpflanzt haben. Die Etruskiſche Kunſt bildete die Menerfa ſpäter ganz nach der Helleniſchen Pallas aus.

9. Vertumnus iſt Deus Etruriae princeps nach Varro, und die Etruskiſche Niederlaſſung in Rom, welche zuerſt den Mons Caelius, dann den Vicus Tuscus bewohnte, ſtellte ihn als ihren Hauptgott auf [3]). Man leitet den Namen von verto ab, und denkt an die Beſchränkung des austretenden Tiber (verso ab amni), an die Sonnenwende, oder

1) Wahrſcheinlich hieß die Göttin auch Tinia, aber der Fluß Tinia hat von Τινς oder Τινια den Namen, nicht umgekehrt, wie Grotefend wollte. Vergleiche zur Geographie und Geſchichte Altitaliens V. S. 16. Ueber die Kupra vergleiche noch Engel Kypros II. S. 63.

2) Stat. Silv. III, 2, 2. III, 2, 24. V, 3, 165.

3) Propert. IV, 2, 6 sqq. Ambroſch Studien S. 209 rechnet ihn zu den ächt Lateiniſchen Göttern.

an den Waarenumſatz in Handelsgeſchäften (a vertendis mercibus), welcher bei ſeinem Heiligthum in Rom Statt fand, oder endlich auch an die Unentſchiedenheit des Gottes, welcher zwiſchen Jüngling und Mädchen gebildet wurde. Die Verwandlungen des Vertumnus müſſen allerdings auf Tradition beruhen, denn dieſe bildeten einen Hauptzug ſeines Characters [1]). Seine Vielgeſtaltetheit bezieht ſich auf die Jahresfrüchte und das Landleben, und ſoll die Fülle und die Mannigfaltigkeit der Jahreserſcheinungen ausdrücken. Die Vertumnalien fallen in den October, und Ceres mit Pomona werden neben ihm aufgeſtellt, und die Letztere iſt in Rom ſeine Gattin. In der Römiſchen Mythologie hatte Vertumnus nur den Rang eines Halbgottes, aber die Etruskiſche Kunſt bildete ihn dem Dionyſos nach, und erkannte in ihm einen großen Jahresgott an, welcher den Wechſel der Jahreszeiten zur rechten Zeit zum Vorſchein bringt, und den Himmel dreht, wie der Helleniſche Atlas durch das Drehen des Himmels die Plejaden zur rechten Zeit zum Vorſchein bringt. Daher denn auch der Namen Vertumnus.

Nortia, die Hauptgöttin von Volſinii [2]), entſpricht der Fortuna von Antium und Präneſte. Den Römiſchen Alterthumsforſchern war ihr Tempel durch die calendariſchen Nägel wichtig, und ſo erklärt ſich, wie ſie ſpäter als Göttin der Zeit aufgefaßt wurde. Auch die Ferentiniſche Fortuna oder Salus war wohl dieſe Nortia [3]) und nicht minder die aus Inſchriften bekannte Fortuna von Arna eine Meile von Peruſia. Endlich iſt auch diejenige Fortuna, welche unter den Tuskiſchen Penaten ſteht, keine andere, als dieſe Nortia. — Der See- und Waſſergott Neptunus heißt der Stammvater Vejentiſcher Heroen und Könige [4]) und kommt auch in der Genienlehre der Etruskiſchen Disciplin [5]), endlich in einem Reſponſum der Haruſpices vor [6]).

1) Tibull. IV, 2, 18, 14. Ovid Met. XIV, 685.
2) Liv. VII, 3. Juvenal X, 74.
3) Tac. Annal. XV, 53, 55.
4) Serv. ad Virg. Aeneid. VIII, 285.
5) Arnob. adv. gent. III, 40.
6) Varro De Ling. L. V, 32.

10. Mater Matuta hatte in dem Căritiſchen Hafen Pyrgoi einen großen und reichen Tempel, eine Pelasgiſche Gründung[1]). Auch ſonſt in Etrurien fand ſie Verehrung, dann im Lande der Volsker und in Picenum, und ſeit Servius auch in Rom[2]), das ſie als Morgengöttin faßte. Aber die Mutter des Tageslichtes geſtaltet leicht ihr Weſen dahin, daß ſie Geburtsgöttin wird. Die Pyrgiſche Göttin war wenigſtens die Mutter des jungen Tages und der Menſchen. — Sethlans (Volcanus) in Peruſia[3]) war unter den Blitzwerfenden Gottheiten der Etruskiſchen Disciplin. Nicht minder Saturnus der gewaltige Erdgott, deſſen Cult in Aurinia blühete, welche Stadt als Römiſche Colonie Saturnia hieß[4]). Auch Mars war unter den Blitzwerfenden Gottheiten der Tusker, und in Falerii nannte man einen Monat nach ihm[5]). Dann iſt Janus jedenfalls ein Tuskiſcher Gott, wenn er auch bei dieſem Volke einen andern Namen hatte, da es im Tuskiſchen kein conſonantes J giebt. Das mit vier Geſichtern ausgerüſtete Bild des Gottes kam von Falerii nach Rom[6]). Der Thürengott Janus und der Vorſteher des Durchgangs iſt ein rein Lateiniſches Weſen, in Etrurien war er Gott der Himmel und jeglicher Handlung Aufſeher[7]). Seine vier Geſichter beziehen ſich auf die vier Hauptregionen des Himmelstempels, er iſt Gott des Cardo und Decumanus, und kam als ſolcher mit dem Lateiniſchen Thürengott nicht allein in Verbindung, ſondern verſchmolz auch ganz mit ihm. Auch Vejovis oder Vedius iſt Etruskiſcher Gott, wenn auch ſein von Jovis und der contradictoriſchen Negation Ve gebildeter Namen Lateiniſch iſt. Er iſt ein gefährlicher Gott, und diejenigen, welche von ſeinen Blitzen getroffen werden ſollen, ſind ſchon vorher taub[8]). In ſeinem zwiſchen der Tarpejiſchen

1) Die Griechen nannten das Weſen Leukothea und Eileithyia. Strabon V, 226. Plin. Nat. Hist. V, 11. Leucotheae urbs.
2) Liv. V, 19. VII, 27.
3) Appian B. C. V, 49. Dio Cass. XLVIII, 14.
4) Plin. Nat. Hist. II, 53.
5) Ovid Fast. III, 89.
6) Serv. ad Virg. Aeneid. VII, 605.
7) Varro bei Joh. Lyd. de mensib. IV. Jan. 2, p. 56.
8) Ammian. Marcell. XVII, 10, 2.

Burg und dem Capitol gelegenen Tempel war er als pfeilbewaffneter Jüngling dargeſtellt, weshalb man oft an den ſtrafenden Apollon dachte. An ſeinem Feſte an den Nonen des März wurde ihm eine Ziege ſtatt eines Menſchen geopfert[1]). Er iſt ein chthoniſches Weſen. Auch Summanus war in der alten Blitzlehre bedeutend, und mit dieſer frühe in den Römiſchen Cultus aufgenommen. Einſt ſtand er ſo hoch wie Jupiter, ſpäter wußte man nichts mehr von ihm[2]). Den Tempel im Circus Maximus gab man ihm im Schrecken vor Pyrrhos zu, und im Giebelfelde des Capitoliniſchen Tempels ſtand ein Thonbild von ihm[3]). Dem Namen nach iſt er Summus Manium, denn er ſchleudert ſeine Blitze in der Nacht, und die Arvalbrüder opferten ihm zur Sühne vom Blitze getroffener Bäume, ſchwarze Hämmel[4]). Aber Plautus[5]) nennt ihn Submanus, was wohl die ältere Form iſt, und ſo iſt zu zweifeln, ob der Namen überhaupt aus der Lateiniſchen Sprache erklärt werden könne. Jedenfalls iſt er ein Nachtgott und Herr des nächtlichen Himmels. Mantus und Mania endlich, von welchen jener mit Diespater verglichen wird, ſind die eigentlichen Götter der Unterwelt im Etruskiſchen Glauben[6]).

11. Ceres[7]) und ein männlicher Pales kommt unter den Tuskiſchen Penaten vor. Die Göttin von Fäſulä iſt Ancharia, doch wiſſen wir nichts von ihr, als daß ſie ſpäter

1) Gell. Noct. Attic. V, 12. Vitruv. IV, 8, 4.

2) Augustin D. C. D. IV, 23. Plin. Nat. Hist. XXIX, 14. Liv. XXXII, 29.

3) Cic. De Div. I, 10.

4) Gruter Inscript. p. 121.

5) Bacchid. IV, 8, 54.

6) Serv. ad Virg. Aeneid. X, 199. Etruskiſchen Hiſtorikern zufolge war Mantua nach ihm benannt. Flaccus ap. Interpretes Virg. Aeneid. X, 198.

7) Nicht gleich Geres, ſondern das Wort hängt mit κόρα, Pelasgiſch κέρσα zuſammen. Daß man ſie ſpäter als Demeter faßte, widerſpricht dem nicht, urſprünglich ſteht ſie der Perſephone näher.

bloß Municipaldienſt erhielt [1]). Voltumna iſt die Göttin des Bundestempels der zwölf Staaten in Volſinii [2]). Hortanum oder Horta auf Etruskiſcher Seite an der Verbindung des Tiber und Nar hat ſeinen Namen von der Horta, deren Tempel in Rom immer offen ſtand [3]). Bei Cäre lag das Castrum Inui, eines Lateiniſchen Pan [4]), ein wahrſcheinlich von Sikulern und Pelasgiſchen Tyrrhenern gegründetes Heiligthum; doch nahm die Tuskiſche Götterlehre wenig Rückſicht darauf. Vielleicht hängt damit der Hain des Silvanus in einem von Tannenwäldern verdunkelten Thale am Fluſſe von Cäre zuſammen [5]), welchen die alten Pelasger geweiht hatten. Auch im Walde von Arſia unweit des Janiculum waltete dieſer Gott, deſſen nächtliche Stimme einſt über die Schlacht der Römer und Etrusker entſchied [6]). Auch das dunkle Geſetz der Römiſchen Agrimenſoren, jede Possessio müſſe drei Silvanen haben, hatte wohl im Tuskiſchen Religionsweſen ihren Anfang. Die Kabiren verehrten die Etrusker aber nicht, und dieſe Meinung beruht auf bloßer Verwechſelung dieſes Volkes mit den Tyrrheniſchen Pelasgern. Auch der Bakchusdienſt iſt eine frembartige Beimiſchung des Etruskiſchen Götterglaubens. Urſprünglich iſt hier keine Spur von orgiaſtiſchem Feſtweſen, aber das Volk hing frühzeitig fremden Dienſten an. Doch nahmen von Anfang an nur die Frauen daran Theil, wie in Rom erſt ſeit 550 a. u. c. Männer zugelaſſen wurden, und ſeit dieſer Zeit wurde das Feſt durch Hinzufügung großer Mahlzeiten und Gelage im Tuskiſchen Geſchmack zu jenen ſcheußlichen Bakchanaliſchen Orgien von Campaniſchen und Tuskiſchen Prieſterbanden ausgebildet, welche die gute Sitte zu ruiniren verſprachen, und ſchon 566 durch Senatsbeſchluß auf-

1) Tertullian ad nat. II, 8., wo aber mit Reinesius Aesculanorum Ancharia zu ſchreiben iſt.
2) Augustin De Civ. D. IV, 21. nennt ſie Volumna.
3) Plutarch Quaest. Gr. 46.
4) Rutil. Numatian. I, 227 sqq.
5) Virg. Aeneid. VIII, 600., nach Müller Etrusker II, 63. wie unſere ganze Darſtellung Etruskiſchen Götterweſens nach dieſem trefflichen Buche abgefaßt iſt.
6) Liv. II, 7.

gehoben wurden. Nur wenige alte herkömmliche Gebräuche waren ausgenommen. Aus jener Zeit aber rührt der Hain der Stimula an der Tibermündung her, wie hier Semele hieß, deren Cult eben ſo ausſchweifend begangen wurde, als derjenige des Dionyſos. Turms (Mercurius), Frutis (Corruption von Aphrodite) und Hercules[1]) ſind fremde Gottheiten in Etrurien[1]).

12. Die Etruskiſchen Götter heißen in der Lehre der Fulguratores Aeſar, ein Wort, welches, wie Tinia an Odin, an das Altgermaniſche Aeſir mahnt; doch darf man aus dieſer äußern Uebereinſtimmung, welche zufällig ſein kann, nicht auf eigentliche Verwandtſchaft des Etruskiſchen und Altdeutſchen Volkes ſchließen[2]). Sie zerfallen in zwei Ordnungen, die oberen oder verhüllten Götter, welche Tinia befragt, wenn er Veränderungen des gegenwärtigen Zuſtandes durch Blitze verkündigen will, alſo dunkele und geheimnißvoll wirkende Gewalten, und die zwölf Götter, Tinias gewöhnlicher Rath, die Conſentes, Complices, weil ſie zugleich entſtehen und untergehen[3]). Die zweite Ordnung ſtand den Menſchen näher, denn ſie waren vergänglich als Götter eines beſtimmten, wenn auch noch ſo großen Weltalls. Jene Verhüllten ſind die primitiven Quellen des Daſeins, kommen ſelten zur Erſcheinung und ſind nur in wichtigen Naturbewegungen wirkſam. Das innerſte Heiligthum des Himmels iſt ihre Wohnung, und ſo erklärt ſich, wie ihre Zahl und Namen unbekannt blieben, und im Cultus ſelten von ihnen die Rede war. Von den Conſenten dagegen wußte man genau, daß ſie zwölf waren, ſechs männliche und ſechs weibliche Götter. Ihre vergoldeten Statuen ſtanden am Römiſchen Forum, und man wußte auch ohne Zweifel ihre Namen. Tinia gehört jedoch wohl nicht zu ihnen, weil er das Centrum der Götterwelt iſt[4]). Die Conſenten beherrſchen die gegenwärtige Weltordnung, und

1) Herkulesquelle bei Caere Liv. XXII, 1.
2) J. Grimm deutſche Mythologie S. 17. Ueber Aesar Sueton August. 97. Dio Cass. LVI, 29. Hesych. s. v. *Αἶσοι*.
3) Arnob. adv. gentt. III, 40.
4) Varro de re rust. I, 1.

das Jahr war unter ihnen vertheilt. Meurſa ſchleudert im März ihre Blitze, Saturnus im December, Vertumnus herrſchte im Herbſte, und ſo wird jeder ſeine beſtimmte Jahreszeit gehabt haben[1]). Die Eintheilung in Verhüllte und Conſenten beruht auf dem Leben und der Natur der Götter ſelbſt. Auch die Penaten, welche bei den Etruskern vorkommen, bildeten eine beſondere Claſſe. Sie ſind nicht die Samothrakiſchen Dioskuren, welche in Erz als zwei männliche Figuren vor den Thüren oder am Hafen ſtanden[2]); wenn auch ſeitdem O. Müller[3]) dargethan hat, daß mit den Kumäiſchen Sibyllinen unter Tarquinius der Apollodienſt und bei der Vermiſchung der Aeoliſchen Kumäer mit Teukriſchen Gergithiern die Sage von Troiſcher Abkunft nach Rom verpflanzt worden, durchaus kein Grund iſt, an der Troiſchen durch Kumä vermittelten Abkunft des Palladiums zu zweifeln. Daher heißt es, Tarquinius ſei in Samothrake geweiht worden. Dionyſios, welcher die Penaten in Rom und in vielen alten Tempeln geſehen haben wollte, beſchreibt ſie als zwei ſitzende Jünglinge, kriegeriſch und antik gebildet, mit einem Speer in den Händen. Denonch ſind ſie nicht fremde Weſen. Penas iſt ein Lateiniſches Localadjectiv, wie cujas, nostras und Arpinas. Die Dii Penates wohnten im Penus, d. h. in der Vorrathskammer des Hauſes, und man erwartete von ihnen Segen, Nahrung und Gedeihen. Ihre Zahl vermehrte ſich, und man nahm auch weibliche Gottheiten unter ihnen auf. Darum muß man aber nicht glauben, daß die Penaten eine beſtimmte von den andern Göttern getrennte Claſſe ſind, denn es können in verſchiedenen Häuſern ſehr verſchiedene Götter und Dämonen im Penus verehrt worden ſein. Nach beſtimmten Namen darf man demnach nur bei den Staatspenaten in Rom fragen, ſo wie nach denjenigen der verſchiedenen Etruskiſchen Staaten. Es

---

1) Wenn bei Plin. Nat. Hist. II, 13 mehrere Conſenten mit Planeten in Verbindung ſtehen, ſo iſt dies ein Beweis des Einfluſſes Chaldäiſcher Weisheit.

2) Varro De Ling. Lat. IV, 10. Serv. ad Aeneid. III, 12. Welcker Trilogie S. 223 ff. Dionys. I, 57.

3) De Aeneae in Italiam adventu im Classical Journal nro. 52. Vergleiche Klauſen Aeneas und die Penaten.

gab aber in der Tuskiſchen Disciplin vier Claſſen, Penaten des Tinia, des Neptunus, der Unterweltsgötter und der ſterblichen Menſchen[1]). So läßt ſich vermuthen, daß die Mehrer der häuslichen Habe zum Theil Seelen der Verſtorbenen waren, theils Erd- und Unterweltsweſen, theils Mächte des Waſſers und des Himmels. Die öffentlichen Penaten der Etrusker waren Fortuna, die Volſiniſche Nortia, Ceres, Genius Jovialis und Pales, der Letzte ein Diener und Haushüther des Tinia[2]). Pales iſt wohl Ueberſetzung eines Etruskiſchen Weſens, und vielleicht auch Ceres, welches Wort im Etruskiſchen wenigſtens rauher geklungen haben muß. Die androgyniſche Pales gehört als Weib in den Palilien zu den alten Schutzgottheiten Roms, deren Sacra ſpäter obſolet und dunkel geworden waren. Der Genius iſt der Erzeuger, denn er heißt **Deorum filius et parens hominum**[3]). Eine Genie giebt es deshalb nicht, jede Etruskiſche Frau hatte ihre Juno, jeder Mann ſeinen Genius. Die Laren leihen Schutz und Vorſtand für einen beſtimmten Diſtrict, weshalb es **Lares coelopotentes, permarini, viales, vicorum compitales, civitatum, rurales, grundales** (welche unter der **grunda**, dem vorſpringenden Sims des Hauſes, ſtehen), **domestici** und **familiares** giebt. Die ländlichen Laren riefen die **Fratres Arvales** durch ihr **Enos Lases juvate** an. Zu dieſen gehörte Mars als Römiſcher Landgott. Unter den Marinis wird Neptunus mit ſeinen Genien zu verſtehen ſein. Wie unter den Penaten, ſo ſtanden auch unter den Laren Menſchenſeelen, und Labeo führt aus den Acheruntiſchen Büchern an, daß dieſe durch gewiſſe Sacra in Götter verwandelt würden. Das ſind die **Lares animales** von **anima** Seele, welche Penaten und Weggötter wären[4]). Dieſe Sacra aber waren die den Göttern der Unterwelt geweiheten Acheruntiſchen (nur der Namen iſt Griechiſch), man rief durch ſie die Seelen aus der Unterwelt zurück, und verwandelte ſie in Götter. Auch die Kraft des Genius, welcher bei der Erzeugung zugegen iſt, wirkt in den

1) Nigid. ap. Arnob. adv. gentt. III, 40.
2) Caesius bei Arnob. adv. gentt. III, 40.
3) Fest. s. v. Genius p. 94 Müller.
4) Serv. ad Virg. Aeneid. III, 168.

Göttergeliebten nach dem Tode fort, und der Geſtorbene wird gewiſſermaßen wieder zum Genius.

13. Die hingeſchiedenen Seelen heißen **Manes**, ein Tuskiſches Wort, wie **Mantus** beweiſet, aber auch im Altlateiniſchen hieß **manus, manuus, manis** gut. Die **Dii Manes** ſind alſo die guten Götter, wie die Arkadiſchen *Χρηστοί*, und wohnen im **Mundus**, d. h. in der Unterwelt, welche nach Italiſchem, wie Helleniſchem Glauben, eine unerſchöpfliche Quelle des Segens war. Der **Lapis manalis** ſchloß die Grube, welche Romulus nach Tuskiſchem Brauch im Comitium hatte graben laſſen, um die Erſtlinge von Allem hineinzulegen[1]). Nur an drei Tagen im Jahr wurde der Stein abgewälzt[2]), wo denn die Seelen der Geſtorbenen aus dem geöffneten Mundus auf die Oberwelt ſtrömten. Dieſe Tage waren dem Pluto und der Proſerpina geweiht, es ſind **dies religiosi**, und an ihnen iſt den unteren und traurigen Göttern die Pforte geöffnet[3]). An ihnen durfte man kein Treffen liefern, keine Werbung halten, keine Truppen ausziehen laſſen und nicht heirathen[4]). Das Getreide bewahrte man gern in Gruben auf, weil die Pforte der Unterwelt in der urſprünglichen Idee auch Kornbehälter war — Ideen, welche an Eleuſis mahnen. Zugleich erſchien den Tuskern die Unterwelt aber fürchterlich, und die Götter derſelben als feindſelig und traurig. Daher die vielen Piacularſacra, und die große Furcht vor Faſcination[5]). Die Etruskiſchen Bücher nannten **inferos et avertentes Deos**, und ſtellten die ſchwarze Feige, Dorngebüſche und dergleichen unter ihre Herrſchaft, welche man deswegen für unglücklich hielt[6]). Das waren die ſeltſamen frembartigen Dämonen, welchen nach den **Libri fatales** Menſchen geopfert werden müſſen. Oft ſitzt **Mantus** auf Etruskiſchen Todtenkiſten

---

1) **Plutarch Romulus 10. Fest. s. v. Manalem lapidem. p. 136.**
2) **III Kal. Septemb. et III Non. Octob. et III Id. Nov. Fest. s. v. Mundus p. 142 Müller.**
3) **Varro bei Macrob. Sat. I, 16.**
4) **Hesych. u. Phot. s. v.** *μακραὶ ἡμέραι.*
5) **Hartung Relig. der Römer I, S. 106 ff.**
6) **Macrob. Sat. II, 16.**

verhüllt zu Pferde, die Todten abzuholen[1]). Er iſt ein breiter Mann mit wilden Geſichtszügen, gewöhnlich mit Satyrohren und geflügelt, mit hochgeſchürzter Tunica und bisweilen mit einem Schwert, gewöhnlich mit einem Hammer verſehen[2]). So wurde in Rom Diespiter gebildet, welcher die Leichen der erſchlagenen Gladiatoren abholt[3]). Er heißt auch Charun, wurde alſo mit Diespiter, Hades und dem Seelenführenden Schiffer identificirt[4]). Wenigſtens iſt Charun ein Diener des Mantus[5]). Manducus mit dem weiten Rachen und den klappernden Zähnen, welcher in der großen Circuspompa mit aufgeführt wurde, iſt urſprünglich Manibucus, der Todtenführer[6]). Der Mania wurden noch unter Tarquinius Superbus Knaben geopfert[7]), und ihr ſpäter zu einem Kinderpopanz herabgeſunkenes Bild wurde in alten Zeiten an die Hausthüren gehängt, um Befleckung abzuwehren[8]). Sie iſt die Großmutter oder Mutter der Manen und noch öfter der Laren[9]). So fließt ſie mit der Acca Larentia zuſammen, welche von Tuskiſchem auf Römiſchen Boden verpflanzt, aber hier aller göttlichen Würde entkleidet iſt. Gewöhnlich ſtellt man ſie als Buhlerin (Lupa) dar[10]) und ſetzt ihre Lebenszeit in die Tage des Ancus oder Romulus. Als Mutter von zwölf Söhnen verliert ſie einen durch den Tod, adoptirt dafür den

---

1) Müller Etrusker II, 99.

2) Müller Archäolog. S. 184.

3) Tertullian ad nat. I, 10.

4) Uhden Abhandl. der Berliner Akadem. 1816, 1817 S. 45. Micali IV, 47. Inghirami Mon. Etr. Ser. VI, t. A. 2. Müller Etrusker II, 100.

5) Daß die Römer den Charon verehrten, beweiſen auch die bei Atarfa unweit Granada gefundenen Römiſchen Gräber. An den fleiſchloſen Fingern der Römiſchen Ritter erblickt man noch die Siegelringe, und die Münze für Charon liegt ihnen noch im Munde. Vergleiche die neuentdeckten Alterthümer in der Sierra de Elvira bei Granada und über die Lage des alten Illiberis. Ausland 1842. nro. 220 p. 879.

6) Fest. s. v. Maniducus p. 128 Müller.

7) Macrob. Sat. I, 7.

8) Sie iſt Dea avertens Macrob. l. l.

9) Fest. s. v. Manias p. 128 Müller. Vergl. p. 129 Mania-avia materve. Varro D. Ling. Lat. IX, 58.

10) Liv. I, 4. Lactant. inst. I, 20. Minuc. Felix Octav. 25.

Romulus — (ſie heißt ſeine Amme) und nennt dieſe **Fratres Arvales**[1]). Darauf wohnt Hercules ihr bei, welcher ihr den Tusker Tarutius zum Manne giebt, den ſie beerbt. Sterbend aber ſetzt ſie Romulus und das Römiſche Volk zu Erben ein, welches den **Ager Turar, Semurius, Lutirius** und **Solinius** durch ſie erhält[2]). Ihr Grab zeigte man auf dem Velabrum, unweit der alten **Porta Romanula**, und der Flamen des Quirinus mußte ihr Parentalien darbringen. Der Namen **Lupa** mahnt an den Sabiniſchen Diespater auf dem Soracte, doch wurde er bald mit der Wölfin des Mars, welche Romulus ſäugte, vermiſcht. Der Tusker Tarutius hat offenbar ſeinen Namen vom **ager Turar** oder **Tarur**. Ihre zwölf Söhne ſind die Laren des Arvalliedes, zu welchen, wie bemerkt iſt, auch Mars gehörte. Am **XI. ante Kal. Januar.** wurde den Laren geopfert, und Tags zuvor die Larentinalien gefeiert, an welchem Tage dem Jupiter (Tinia) als Seelenvater geopfert und der Acca Larentia parentirt wurde[3]). Auch **Lara** oder **Larunda** gehört in dieſen Kreis, und iſt mit der Acca Larentia faſt identiſch; eine Thatſache, welche ſich nur erklären läßt, wenn man bedenkt, wie viele Elemente der Römiſchen Mythologie zum Grunde liegen. Sie heißt die Stumme, weil ſie der Todtenwelt angehört, wohnt bei den Laren, und iſt Mutter der Lares Compitales[4]). Auch Furien verehrten die Etrusker nach Denkmälern in Stein und Schrift, und ſo erklärt ſich, daß dieſes Volk, von welchem die Römer die Barbarei lernten, ſo häufig Menſchenopfer zuließ. Die Tarquinier opferten 307 gefangene Römer ihren Göttern[5]).

14. Was nun das Verhältniß der **Etruskiſchen Disciplin zur Römiſchen Augurallehre** anbelangt, ſo gab ſich zwar in Ciceros Zeiten kaum noch ein gebildeter Römer mit der Divination ab, früher aber mußte jeder patriciſche Jüng-

1) Gellius Noct. Attic. VI, 7, 8.
2) Müller Etrusker II, S. 104.
3) Macrob. I, 10. Plutarch Quaest. Rom. 34.
4) Ovid Fast. II, 599.
5) Liv. VII, 15.

ling, welcher auf Ehrenſtellen Anſpruch machen wollte, in der Wiſſenſchaft der Vögel und der Blitze wohlunterrichtet ſein, denn die Magiſtrate betrachteten ſelbſt am Himmel (de coelo servare), mußten alſo auch die Geſetze kennen. Auch in Privatangelegenheiten erforſchten die Patricier den Willen der Götter[1]). An die Stelle der künſtlich am Himmel beobachteten Vögel traten jedoch frühe im Käfig gefütterte Hühner, und ſchon im Jahre 459 a. u. c. ließ der Magiſtrat nach Mitternacht nur die Hühner hereinbringen und zum Freſſen nöthigen[2]). Der Pullarius verrichtete dabei freilich auch die Himmelsbeobachtung, doch iſt davon nicht viel mehr die Rede. Der Magiſtrat erforſchte die Zeichen für ſeine eigene Amtsfähigkeit, das Collegium der Auguren für den ganzen Staat. Dieſem lag die Meldung von Zeichen (nuntiatio) ob[3]), der Magiſtrat hatte aber die spectio (avem specere) die Anordnung eines Auſpicium, die Auguren spectio und nuntiatio zugleich[4]). Der Augur, als der kundigere, war dem Magiſtrat im Auſpicium gegenwärtig (in auspicio), meldete, ob silentium ſei, und deutete dann die Zeichen. Früher ſcheint er auch den Magiſtrat ins Feld begleitet zu haben. Für die Comitien hatte der Magiſtrat die spectio und nuntiatio, der Augur bloß die nuntiatio, d. h. er war gegenwärtig, und meldete es, wenn ſich ungeſucht Zeichen darboten. Unter Magiſtrat ſind hier jedoch bloß die höhern Staatsbeamten zu verſtehen. Die spectio und nuntiatio ging in Rom jedesmal dem judicium vocare voraus, denn wer die Männer rufen wollte, mußte ſelbſt die höchſten Auſpicien haben, oder ſie wenigſtens von Andern erborgen. Die Auguren ſollten als Dollmetſcher des Jupiter in die Zukunft ſchauen und die Disciplin bewahren[5]), Prieſter und alles Land inauguriren, das Augurium für das Heil des Volkes anſtellen[6]), und die Feldherrn und Obrig-

1) Cic. de divinat. II, 35, 74.

2) Liv. X, 40. und über die Tageszeit, wann die Hühner gefragt werden müſſen Liv. VII, 23. IX, 38. Gellius Noct. Attic. III, 2, 10. Varro De Ling. Lat. VI, 9.

3) Obnuntiatio, wenn durch Zeichen eine Handlung gehemmt oder gehindert ſein ſollte.

4) Müller Etruſker II, 112.

5) Cic. de legg. II, 8.

6) Happach de caluma. religion. IV, 27.

keiten des Volkes durch Augurien ermahnen. Sie ſollen den Zorn der Götter vorher ſehen und ihn abzuwenden ſuchen, die Blitze des Himmels nach den feſtgeſetzten Regionen ins Auge faſſen, Stadt, Land und Tempel entſühnen und heiligen. Was aber vom Augur als verkehrt, unerlaubt und verwünſchenswerth bezeichnet wird, das ſoll ungültig und verſagt ſein, und wer dawider handelt, der iſt des Todes ſchuldig. Das Geſchäft des Augurs beſteht alſo einmal in der spectio und der Meldung der Beobachtungen an den Magiſtrat, namentlich der obnuntiatio Dirarum, dann in der Inauguration von Menſchen und Orten, und Befreiung der Letztern von haftender Religion, endlich in der Entſcheidung des ganzen Collegiums, ob die Auſpicien im Einzelnen gehörig beobachtet ſeien, und wie ſie beobachtet werden müßten, eine Einrichtung, wodurch die Augurn zu beſtändigen Aufſehern der Magiſtrate erhoben wurden. Die Zeichen aber ſind einmal Himmelszeichen, vorzüglich Blitze, dann die Vögel in Anſehung ihres Fluges und ihrer Stimme, das Freſſen der heiligen Hühner, die Zeichen der vierfüßigen Thiere und die Diren. Die Idee von den Diren iſt aus ahnungsvoller Bewegung des Gemüthes abzuleiten, waren jedoch nicht von der Willkür des Ausſprechenden abhängig, und machten für den Empfänger ein Auſpicium [1]). Die Zeichen der vierfüßigen Thiere waren aber nicht Eingeweideſchau, welche die Auguren gar nicht anging, ſondern bezogen ſich auf das jugo auspicium, d. h. die einem in die Provinz gehenden Magiſtrat entgegen kommenden Pferde oder Ochſen [2]). Die Beobachtung der Zeichen war bei Magiſtraten und Auguren im Weſentlichen einerlei. Der Hauptſache nach iſt die Römiſche Auguraldisciplin Tuskiſch, doch enthielt ſie auch Verſchiedenes nicht Tuskiſche, wie die Avis Sangualis und die Titiſchen Vögel von den Sabinern entlehnt waren.

15. Der Begriff des Templum iſt Tuskiſch, obgleich Lateiner und Sabiner ihn annahmen. Damit hingen die

1) Cic. de divinat. I, 16, 29.

2) Serv. ad Virg. Aeneid. III, 537. Cic. de divinat. II, 36, 77.

Etruskiſchen Vorſtellungen vom Wohnſitze der Götter und dem Reiche der Unterwelt enge zuſammen. Der ganzen Disciplin liegt eine Götterlehre, eine mythiſche Kosmographie zum Grunde, welche den Römern ſonſt fremd war. Auf der andern Seite war das Specielle des Römiſchen Brauches wieder den Tuskern fremd. Außerdem hatten die Römer nichts unmittelbar aus Etrurien bekommen, ſondern über Gabii[1]). Deshalb theilten auch die Auguren alles Land in Römiſches, Gabiniſches, Fremdes, Feindliches und Unbeſtimmtes, und im Gabiniſchen und Römiſchen wurden die Auſpicien auf dieſelbe Weiſe beobachtet[2]). Die Hauptkenntniß der Auguraldisciplin gründete ſich auf die im Collegium der Auguren fortgepflanzte Tradition, doch gab es ſchon zur Zeit des Vaters der Gracchen Auguralbücher[3]). Die Libri reconditi ſind aber von den Auguralbüchern verſchieden, und wahrſcheinlich nur aus dem Tuskiſchen überſetzt. Nach ihrer Lehre konnte jeder Vogel ungerufen ein Augurium geben, während gewöhnlich nur beſtimmte Vögel beobachtet werden konnten, und das Erſcheinen derſelben von den Göttern erbeten wurde[4]). Das Templum iſt nach Varro einmal ein natürliches durch Auſpicien beſtimmtes am Himmel, dann ein nach der Aehnlichkeit benanntes auf der Erde und unter der Erde[5]). Allein dieſe Erklärung iſt falſch. Templum iſt jeder für Auſpicien beſtimmte Bezirk, weshalb der Himmel ſelbſt für jede Beobachtung von Vögeln oder Blitzen ſo heißt, alſo der ganze Himmel, und niemals iſt ein Abſchnitt des Himmels Templum genannt[6]). Aber der Himmel wird nun durch den Krummſtab des Augurs in Regionen eingetheilt, und zwar bei den Römern nach

1) Plutarch Quaest. Rom. 6. Dionys. I, 84.

2) Varro De Ling. Lat. V, 4.

3) Commentarii augurum Cic. D. N. D. II, 18, 42. Ein ſolches Auguralbuch ſchrieb der Augur Appius Claudius Pulcher (Cic. D. N. D. III, 20) und der Augur Meſſalla gab eine Explanatio heraus, doch verſtand er den Ausdruck Marspodis nicht mehr. Fest. s. v. Marspodis p. 161 Müller. Vergleiche oben S. 146. Anm. 4.

4) Interprett. bei Serv. ad Virg. Aeneid. I, 398.

5) Varro De Ling. Lat. VII, 2.

6) Müller Etruſker II, S. 135 ff.

der Etruskiſchen Disciplin in vier [1]). Die Mittagslinie heißt Cardo, die Kreuzlinie Decumanus (X das Zeichen der Etruskiſchen Zahl Zehn). Jene theilte die rechte Gegend nach Weſten von der Linken gegen Oſten, der Decumanus die vordere Seite (antica) gegen Süden von der hinteren (postica) gegen Norden [2]). So lag den Auguren Süden gegenüber, Weſten rechts, Oſten links. Oſten als die Region des allgemeinen Aufgangs galt Griechen, Etruskern und andern Völkern für glücklich, hieß aber nicht die rechte, ſondern die linke Gegend [3]), Weſten aber die Gegend des Untergangs der Geſtirne galt für unglücklich. In Etrurien wurde aber jede Region wieder in vier Theile zerlegt, und von dieſen ſechszehn Regionen waren die acht links gelegenen die glücklichen, die acht rechts gelegenen die unglücklichen. Die glücklichſte von allen war die erſte Region Norden, gegen Oſten, weilſie dem Götterſitze zunächſt nach der Morgenſeite lag, die unglücklichſte dagegen war die von Weſten an den Nordpunct ſtoßende Region. Norden und Süden bezeichnete wohl größere oder geringere Stärke des Zeichens, und je näher dem Götterſitz, deſto bedeutungsvoller war natürlich der Blitz [4]).

16. Der Sitz der Götter iſt im Norden [5]). In der erſten Region wohnt Tinia, wenn auch ſein Haus durch alle Regionen hindurchgeht, mit ſeinem Rathe, den Conſentes, den Penaten, der Salus, den Laren, dem Janus, den Favores, Opertanei und dem Nocturnus; in der zweiten Praebialis ein Heilgott, Quirinus, Mars, die Kriegslaren, Juno, Fons, die Lymphä und die Novenſiles; in der dritten Jupiter Secundanus, Jupiter's Opulentia, Minerva, Discordia, Seditio und Pluto; in der vierten Lympha sylvestris, Mulciber, Lar Caeleſtis und Familiaris, Favor; in der fünften Ceres, Tellurus, der Vater der Erde, Volcanus und Genius; in der ſechs-

1) Cic. De divinat. II, 18, 42.
2) Niebuhr Röm. Geſchichte II, 386.
3) Varro bei Fest. s. v. sinistrae aves p. 339 Müller.
4) Serv. ad Virgil. Aeneid. III, 693.
5) Marcian. Capella I, 15, p. 15 sqq. ed. Hugo Grot.

ten Jupiters Söhne Pales (hier wie unter den Tuskiſchen Penaten männlich gefaßt) und Favor, auch Celeritas, die Tochter des Sol, Mars, Quirinus und Genius; in der ſiebenten Liber und Secundanus, Pales, und Fraus; in der achten Veris Fructus; in der neunten der Genius der Juno Soſpita, in der zehnten Neptunus und der Genius omnium cunctalis, Reverita (timor und reverentia nach den Gloſſen; Neriene?) und Conſus; in der eilften Fortuna, Valetudo, Pavor, Pallor und die Manen; in der zwölften Sancus; in der dreizehnten die Fata und die Götter der Manen; in der vierzehnten Saturnus und ſeine Juno Caeleſtis; in der funfzehnten Vejovis und die Dii Publici; in der ſechszehnten endlich Nocturnus und die Thürhüther der Erde (Janitores terrestres)[1]. Die erſte Region iſt offenbar Nord gegen Oſt, weshalb der Nocturnus in der erſten und ſechszehnten wohnt. In der erſten wohnt Tinia mit den Verhüllten (Opertanei), Juno und Minerva in der zweiten und dritten, gerade ſo wie ſie auf dem Capitol wohnen. Dieſe drei Götter ſind aber die Bewohner und Beherrſcher der linken Gegend[2]. Die Manen wohnen in der eilften und dreizehnten Region, alſo gegen Weſten, und hier ſind auch die Schickſalsgottheiten. Die ſchlimmſte Gegend hat Vejovis inne, und in der letzten wohnen die Thürhüther der Erde, dort ſteigen die Götter vom Himmel hernieder, und dort iſt die himmliſche Pforte der Erde.

17. Es giebt auch ein Templum auf der Erde, denn nachdem der Auſpicirende den Cardo und Decumanus am Himmel mit dem Lituus gezogen, iſt ſein eigener Zenith der Kreuzpunct dieſer Linien, und er ſteht in der Kreuzung (im decussis). Die heilige Handlung ſelbſt aber erheiſcht eine Erweiterung der Puncte, welche durch Parallellinien der Hauptlinien gegeben wird. So entſteht ein Quadrat (πλινθίον)[3], deſſen Seiten gleichfalls als Cardines und Decumani betrachtet wer-

1) Müller Etrusker II, S. 129 ff.
2) Arnob. adv. gentt. IV, 5.
3) Plutarch Rom. 22, Camill. 32.

den können. Die Worte (**verba concepta**), mit welchen auf der Tarpejiſchen Burg das Templum eingeweiht wurde (**templum inaugurabatur**) hat uns Varro aufbewahrt[1]). Sie lauten: „mein Templum und geweihtes Land ſoll ſein, ſo weit ich es im heiligen Sinn mit meinem Munde angeben werde. Jener alte Baum, was es auch iſt, was ich damit genannt haben will, ſoll mein Templum und geweihtes Land gegen die Morgenſeite begrenzen. Jener alte Baum, was es auch iſt, was ich damit genannt haben will, ſoll mein Templum und geweihetes Land gegen die Abendſeite begrenzen. Dazwiſchen begrenze ich mein Templum durch Linienziehung, durch Ueberſchauung, durch innere Betrachtung nach beſtem Willen und Denken[1])". Ein Templum iſt entweder bloß durch Worte bezeichnet (**locus effatus**), oder durch Bretter und Leinwand eingezäunt (**locus septus**). Die Grenzen waren getrennt, und durften nur an der Stelle, wo ein Eingang gelaſſen war, überſchritten werden. In Rom waren freilich die meiſten Gotteshäuſer Tempel, aber nicht alle, denn Templum iſt dem Begriffe nach ein für Augurien beſtimmter Bezirk, und weſentlich von **aedes sacra** unterſchieden, d. h. einem zum Gottesdienſt beſtimmten Hauſe, wie von **locus sanctus, locus religiosus, delubrum** u. ſ. w. Das Heiligthum der Veſta z. B. war kein Templum, denn es war ein Rundgebäude. Dagegen iſt **Templum** urſprünglich mit **Fanum** identiſch[2]), denn Fana machen in Rom die Auguren, die Pontifices conſecriren. Dann waren auch ſolche Plätze Tempel, auf welchen wichtige öffentliche Handlungen vorgenommen werden ſollten, wie in den Curien der Hoſtilia, Pompeja, Julia Tempel conſtituirt waren, innerhalb welcher die Senatsbeſchlüſſe abgefaßt werden mußten[3]). **Sancta** waren dieſe Tempel aber nicht, wie Varro ausdrücklich verſichert. Auch der Fleck auf dem **Forum Romanum**, von welchem der Magiſtrat mit

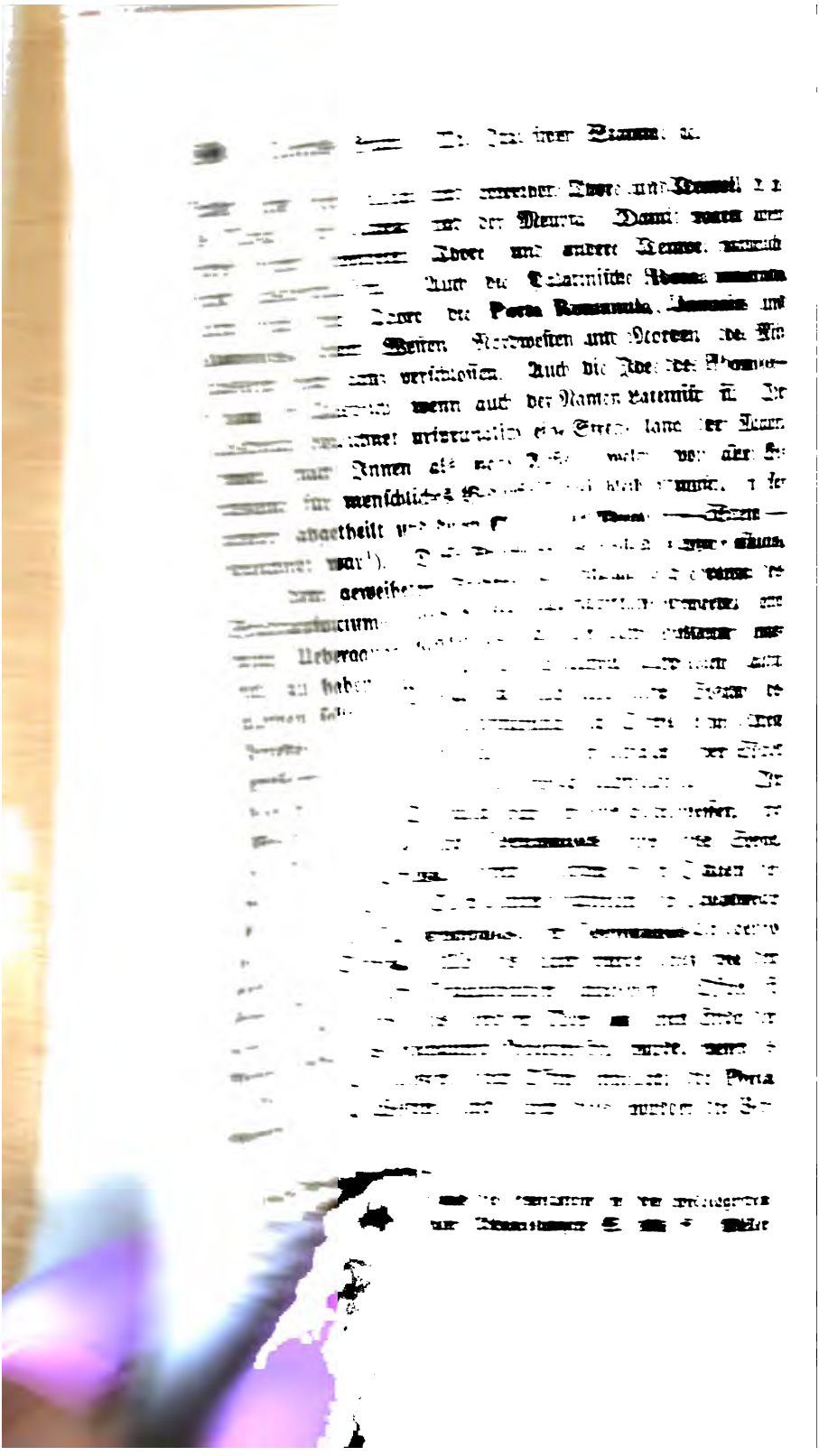
1) De Ling. Lat. V, 4. Müller Etrusker II, S. 132 f.
2) Liv. X, 37. Serv. ad Virg. Aeneid. I, 446.
3) Gellius Noct. Attic. XIV, 7. Varro De Ling. Lat. VII, 2. Liv. I, 30. XXXVII, 52, 53. XXXIX, 5. XLI, 15, obgleich nicht alle Stellen deutlich ſind. Cic. pro domo 51, pro Milone 33.

dem Römiſchen Volke verhandelte, war ein Auguraltempel, deſſen Raum die Erhöhung der Roſtra mit der nächſten Umgebung begriff. Eigentlich für Curiatcomitien beſtimmt, benutzte man ihn ſpäter auch für Tributcomitien. Der Fleck um den Altar des Mars auf dem Marsfelde, wo die Centurien zuſammenkamen, war gleichfalls ein Tempel. Damit hängt auch der Etruskiſche Ritus der Städtegründung zuſammen. Der Gründer mit Gabiniſch geſchürzter Toga angethan, ſpannte an einem durch Auſpicien beſtimmten Tage einen weißen Stier und eine weiße Kuh, den Stier rechts, die Kuh links an einen Pflug, deſſen Zahn nach Tagetiſchem Brauch von Erz ſein mußte, und zog alsdann den Stier nach Außen, die Kuh nach Innen führend, in einem Viereck eine ununterbrochene und gleichmäßig fortlaufende Furche, den sulcus primigenius. Wo die Stadt ein Thor haben ſollte, wurde der Pflug aufgehoben und über die Stelle hinweggetragen. Die Sterze des Pfluges wurde ſchief gehalten, ſo daß alle Schollen nach der inneren Seite aufgeworfen wurden, und die zu erbauende Mauer, wie die Furche ſelbſt den Graben vorbildete[1]). So wird die Roma quadrata deutlich. Die Mauern ſind heilig, und niemand darf ſie überſchreiten (die Geſchichte des Remus). Der Pflüger wandte ſich von der Mitte der antica jedesmal rechts, weshalb das Ganze eine Dextratio iſt. Das Furchenziehen heißt urvare vom Krümmel des Pfluges urvum aratri[2]). Daher auch der Namen urbs, weshalb alle auf ſolche Weiſe gegründeten Städte mit dem pomoerium, wie alle Römiſchen Colonieen urbes hießen[3]). Jede Etruskiſche

1) Varro De Ling. Lat. V, 32. Cato Origg. bei Serv. ad Virg. Aen. V, 755. Isidor Origg. XV, 2, 3.

2) Fest. s. v. urvat p. 375 Müller.

3) Varro D. Ling. Lat. V, 32. Nicht von orbis (Isidor. Origg. XV, 2), weshalb auch Plutarch Num. 10 irrt, wenn er die Stadtmauer einen Kreis nennt. Sie iſt ein τετράγωνον σχῆμα Dionys. 1, 88, wenn ſich auch nicht in Abrede ſtellen läßt, daß das Palatiniſche Rom einen ſpitzen Winkel gegen den Altar des Conſus am Ende des Circus Maximus bildete. Tac. Ann. XII, 23, 24. Gellius Noct. Attic. XIII, 14.



brecher abgeführt und die Todten herausgetragen. Das Prätorium (eine Etruskiſche Idee) am Prätoriſchen Thor, war ein Quadrat von 200 Fuß, alſo in der Größe dem Capitoliniſchen Tempel genau entſprechend, rechts lag darin das Auguraculum mit dem Altar, links das Tribunal, und das Ganze hieß mit vollem Rechte Templum. Solche Limitation war bei den Etruskern ganz allgemein, und die Tabulae Heracleenses zeigen, daß in Heraklea derſelbe Gebrauch obwaltete [1]).

18. Die Wiſſenſchaft der Fulguratoren [2]) war in der Ars fulguritorum der Begoe, und beſonderen Fulguralbüchern niedergelegt. Auch dieſe fand frühe in Rom ihre Anwendung, aber in Diodors Zeit waren Tuskiſche Blitzſchauer über den ganzen Römiſchen Erdkreis verbreitet und begleiteten ſelbſt die Kaiſer auf ihren Feldzügen. Der Fulgurator aber betrachtete den Blitz entweder um ihn zu fragen, oder um ihn zu ſühnen und abzuhalten, oder endlich um ihn herabzuziehen (consulere fulgura). Wenn das Fulmen regale einen Ort trifft, ſo bedeutet es Bürgerkrieg, Untergang des Staates, völlige Veränderung des Ortes und ſeiner Beſtimmung. Blitzte es, ſo fragte man alſo: welcher Gott hat den Blitz geſandt? Neun Götter ſind es aber, welche da blitzen, Jupiter, Juno, Minerva, Vejovis, Summanus, Volcanus, Saturnus, Mars. Der neunte iſt unbekannt, aber Hercules iſt es nicht [3]). Jupiter aber hatte drei Manubien, ſo daß der Blitze im Ganzen eilf waren. Blitzte Jupiter allein, ſo war der Blitz freundlich und erinnerte bloß, blitzte er nach Berathung mit den zwölf Conſenten, ſo geſchah auch dieſes zum Nutzen des Staates, blitzte er dagegen nach Berathung mit den Verhüllten, ſo bedeutete dies eine Veränderung des ganzen Zuſtandes der Dinge [4]). Man erkannte die Blitze an der Farbe (Jupiters Ma-

1) Müller Etrusker II, 255.

2) Müller Etrusker II, 164 ff.

3) Allerdings kommt er auf einer Pergameniſchen Münze mit dem Blitz vor, aber ſchwerlich aus Etruskiſcher Disciplin. Mionnet Descript. II. p. 585.

4) Seneca Quaest. nat. II, 41. Fest. s. v. manubiae Jovis p. 129 Müller.

Stadt hatte drei heilige und geweihete Thore und Tempel, d. h. des Tinia, der Kupra und der Meurſa. Damit waren aber andre nicht geweihete Thore, und andere Tempel natürlich nicht ausgeſchloſſen. Auch die Palatiniſche **Roma quadrata** hatte nur drei Thore, die **Porta Romanula, Janualis** und **Mucionis**, gegen Weſten, Nordweſten und Norden, die Mittagsſeite war ganz verſchloſſen. Auch die Idee des **Pomoerium** iſt Tuskiſch, wenn auch der Namen Lateiniſch iſt. Der Ausdruck bezeichnet urſprünglich eine Strecke längs der Mauer, ſowohl nach Innen als nach Außen, welche von aller Benutzung für menſchliches Bedürfniß frei bleiben mußte, in Regionen abgetheilt und durch Cippi oder **Termini** — Steine — bezeichnet war[1]). Dieſe Strecke gehört noch zum **ager effatus**, d. h. dem geweiheten Stadtraum. Sie macht die Grenze des Stadtauſpiciums, und durfte nicht überſchritten werden, ohne beim Uebergange beſtätigende Zeichen von den Göttern eingeholt zu haben, wenn die vorher erhaltenen Auſpicien gültig bleiben ſollten. Das **Pomoerium** blieb alſo eine Stätte des Friedens, von welcher alle Erinnerung an Streit und Krieg entfernt gehalten werden mußte. Mit der Anlage einer Stadt hat diejenige eines **Lagers** die größte Aehnlichkeit[2]). Der Etruskiſche Kenner der Disciplin war der erſte Lagermeſſer, und die Ziehung des **Cardo** und **Decumanus** ſeine erſte Sorge, wozu der Gnomon (**gruma**) diente, ſeitdem er in Italien bekannt geworden war[3]). Dieſe Linien zeichneten die Hauptwege vor, die **Cardo** die **Via principalis**, der **Decumanus** die ebenſo genannte breite Straße. Alſo das Lager wurde ganz wie der Himmelstempel bei der Inauguration angeſehen. Oſten iſt vorn und Norden links, das vordere Thor am einen Ende der Decumanenſtraße, das ſogenannte Praetoriſche, wurde, wenn es die Umſtände irgend zuließen, nach Oſten angelegt, die **Porta Decumana** lag nach Weſten, und durch dieſe wurden die Ver-

1) Müller Etrusker II, 148 f.

2) Klenze das Römiſche Lager und die Limitation in den philologiſchen von Lachmann herausgegebenen Abhandlungen S. 106 ff. Müller Etrusk. II, 149 f.

3) Nonius s. v. gruma.

bücher abgeführt und die Todten herausgetragen. Das Prätorium (eine Etruskiſche Idee) am Prätoriſchen Thor, war ein Quadrat von 200 Fuß, alſo in der Größe dem Capitoliniſchen Tempel genau entſprechend, rechts lag darin das Auguraculum mit dem Altar, links das Tribunal, und das Ganze hieß mit vollem Rechte Templum. Solche Limitation war bei den Etruskern ganz allgemein, und die Tabulae Heracleenses zeigen, daß in Heraklea derſelbe Gebrauch obwaltete [1]).

18. Die Wiſſenſchaft der Fulguratoren [2]) war in der Ars fulguritorum der Begoe, und beſonderen Fulguralbüchern niedergelegt. Auch dieſe fand frühe in Rom ihre Anwendung, aber in Diodors Zeit waren Tuskiſche Blitzſchauer über den ganzen Römiſchen Erdkreis verbreitet und begleiteten ſelbſt die Kaiſer auf ihren Feldzügen. Der Fulgurator aber betrachtete den Blitz entweder um ihn zu fragen, oder um ihn zu ſühnen und abzuhalten, oder endlich um ihn herabzuziehen (consulere fulgura). Wenn das Fulmen regale einen Ort trifft, ſo bedeutet es Bürgerkrieg, Untergang des Staates, völlige Veränderung des Ortes und ſeiner Beſtimmung. Blitzte es, ſo fragte man alſo: welcher Gott hat den Blitz geſandt? Neun Götter ſind es aber, welche da blitzen, Jupiter, Juno, Minerva, Vejovis, Summanus, Volcanus, Saturnus, Mars. Der neunte iſt unbekannt, aber Hercules iſt es nicht [3]). Jupiter aber hatte drei Manubien, ſo daß der Blitze im Ganzen eilf waren. Blitzte Jupiter allein, ſo war der Blitz freundlich und erinnerte bloß, blitzte er nach Berathung mit den zwölf Conſenten, ſo geſchah auch dieſes zum Nutzen des Staates, blitzte er dagegen nach Berathung mit den Verhüllten, ſo bedeutete dies eine Veränderung des ganzen Zuſtandes der Dinge [4]). Man erkannte die Blitze an der Farbe (Jupiters Ma-

1) Müller Etrusker II, 155.

2) Müller Etrusker II, 164 ff.

3) Allerdings kommt er auf einer Pergameniſchen Münze mit dem Blitz vor, aber ſchwerlich aus Etruskiſcher Disciplin. Mionnet Descript. II. p. 585.

4) Seneca Quaest. nat. II, 41. Fest. s. v. manubiae Jovis p. 129 Müller.

nubien waren roth), aus der Himmelsgegend, aus der Zeit, wann ſie erſchienen. Man unterſcheidet deshalb unter den Blitzen consiliaria, zu- oder abrathende, auctoritatis billigende oder tadelnde, monitoria mahnende. Dann theilte man ſie ein in perpetua welche für immer bedeutend ſind, und in finita, ſich auf beſtimmte Zeit beziehende, prorogativa, deren Drohung verſchoben werden kann. Das Fulmen familiare wurde in Familienangelegenheiten beobachtet. Auch konnte die Bedeutung eines Blitzes durch höhere Blitze wieder aufgehoben, oder auch beſtätigt werden (peremtalia attestata). Fulmina auxiliaria dienen dem Beobachtenden zum Heile, die pestifera zum Verderben, die tentanea bringen ſcheinbare Gefahr, die fallacia ſcheinbares Gute, die postularia fordern zur Darbringung eines verſäumten Opfers oder zur Löſung eines Gelübdes auf. Orte, welche vom Blitze getroffen waren, galten wie in Hellas für heilig und wurden von den Tuskern zu templis geweiht, welche bidentalia, weil man zur Sühne ein zweijähriges Opferthier ſchlachtete, oder putealia heißen, weil ſie oben offen blieben, und mit einem Brunnen Aehnlichkeit hatten. Bei der Weihe des Bidental wird der Blitz beſtattet (fulmen condere), es blieb wie ein Templum unverrückbar, und durfte nicht betreten, ja nicht einmal angeſehen werden. War die Entſühnung verſäumt, ſo ſchlug ein neuer Blitz in die alte Stätte (fulmen obrutum). Vom Blitz getroffene Bäume waren unglücklich (piaculares) und man brachte dann einen Opferkuchen strues, forctum dar [1]). Gepfropfte Bäume waren von ſo vielen Blitzen getroffen, als ſie verſchiedene Früchte trugen, und vom Blitze erſchlagene Menſchen durften nicht verbrannt, ſondern mußten beſtattet werden. Auch ſolche Stätte war ein Bidental, der Haruſper legte den Leichnam zurecht, und begrub ihn auf einfache Weiſe (glebae injectio). Blitze aus heiterem Himmel waren Prodigien und überaus ſchrecklich. Die Sühne aber (procuratio fulguritorum) verfolgt die Idee, daß

1) Der Lorbeerbaum, das Meerkalb und der Adler wurden nie vom Blitze getroffen, auch der Feigenbaum nicht, weshalb Tiberius beim Gewitter einen Lorbeerkranz, Auguſtus ein Meerkalbsfell trug. Plin. Nat. Hist. XV, 30.

der zürnende Gott das Opfer des Menſchen gebietet, welches dann durch ſymboliſche Handlungen erſetzt wird. Es gab auch Tuskiſche Religionsgebräuche zur Abwendung der Blitze, und zum Schutze gegen Ungewitter. Tarchon hatte ſeine Wohnung mit weißen Reben umgeben, und Tages, um Unglück von den Aeckern abzuwenden, den abgehäuteten Kopf eines Eſels an dem Grenzſtein des Landes befeſtigt [1]). Das Herabziehen der Blitze bezieht ſich auf das Kommen des Jupiter ſelbſt, und der Gott kommt im fulmen hospitale. So hatte Porſenna Blitze herabbeſchworen, und die Volſinier durch Blitze das Ungeheuer Volta getödtet [2]).

19. Was die Wiſſenſchaft der Haruſpicin [3]) anbelangt, ſo theilten die Haruſpices alle Thiere in zwei Claſſen ein, in hostiae animales und consultatoriae. Im erſtern Falle wurde wie bei den alten Perſern nur das Leben der Thiere dem Gotte geopfert, und die Eingeweide nicht dargebracht und verbrannt. Das waren Erſatz- und Sühnopfer, durch welche die Menſchenſeelen der Unterwelt abgekauft wurden, um in Dii animales verwandelt zu werden. Alle Expiations- und Procurationsopfer gehören zu dieſer Claſſe. Das ſtellvertretende Leben heißt die melior anima [4]), weil der Menſch ſie der Gottheit empfiehlt, um ſich ſelbſt zu retten. Im andern Falle ſoll der Willen und der Rath der Götter erforſcht werden, und die Eingeweide, aus welchen man dieſen erſehen hatte, wurden dann zum Danke dargebracht. Divination aus Eingeweiden trieben Hellenen und Kleinaſiaten — Telmeſſos — Kanaanäer und Syrer, welche Tauben, Hühner und Hunde ſchlachteten, auf Karmel, in Paphos und Karthago kommt die Wiſſenſchaft vor. Doch tritt hier überall die Weiſſagung nur zu dem Opfer hinzu, die Befragung als Zweck des Opfers iſt eine rein Tuskiſche Idee (consultatoria sacrificia). Das Thier wurde getödtet, der Leib

1) Polyb. II, 35, 16. Columella X, 346.

2) Arnob V, 1. Vgl. Plin. Nat. Hist. II, 54. XXVIII, 4. Ovid. Met. XIV, 617. Manil. I, 104.

3) Müller Etrusker II. S. 178.

4) Ovid Fast. VI, 152.

geöffnet, die edlern Eingeweide beſchaut, namentlich die Galle, Leber, Lunge und Herz, nicht minder die Netzhaut, welche bei einer opima hostia ſtark mit Fett durchwachſen ſein mußte. Auf alles Auffallende und Ungewöhnliche wurde geachtet [1]). Die Eingeweide hatten ihre verſchiedenen Seiten, familiares und hostiles partes, und auf jeder Seite ſchien ein Einſchnitt, fissum, limes, welcher die verſchiedenen Lappen der Leber trennte, beſonders merkwürdig — fissum familiare und hostile. Man betrachtete auch die Fibern, die Extremitäten der Leber, und wenn ſie von gelbrother Farbe waren, was nach Tages Dürre bedeutete, dann mußten die Lapides manales an den Grenzäckern hin- und hergezogen werden, damit Regen herabgezaubert werde [2]).

20. Die Beobachtung der Vögel hatten die Tusker mit den Kleinaſiatiſchen Myſiern, Phrygiern, Kariern, Griechen und Römern gemein. Die Römer hatten übrigens eine eigene Disciplin, welche ſie der Tuskiſchen entgegenſetzten, aber die Tuskiſche Lehre war genauer und ſcharfſinniger als die Römiſche. Die Römer beobachteten nur wenige Vögel, in der Tuskiſchen Disciplin dagegen fand Plinius Vögel abgebildet, welche man ſeit Menſchengedenken nicht geſehen hatte [3]), und in den Libris reconditis machte jeder Vogel ſein Auſpicium (ossifraga). Adler jedoch wurden vorzugsweiſe beobachtet, die Krähe, von welcher auch in den Eugubiniſchen Tafeln viel die Rede iſt, gehörte der Juno. Die Vögel werden eingetheilt in oscines, deren Stimme, und alites, deren Flug ominös iſt, dieſe wieder in praepetes, welche vor dem Beobachtenden hinfliegen, und einen glücklichen Platz einnehmen, und inferae unglücklich fliegende. Sehr glücklich iſt die supervaganea avis, welche im Zenith eines Menſchen umherfliegt [4]). Das Tabernaculum zur Beobachtung mußte äußerſt vorſichtig gewählt wer-

1) Das Herz wurde erſt nach dem Kriege des Pyrrhos beobachtet. Plin. N. H. XII, 71. Exta - σπλάγχνα namentlich die Leber als Lebensſitz.
2) Müller Etrusker II. S. 183.
3) Plin. Nat. Hist. X, 17. Müller Etrusker II. S. 186 f.
4) Fest. s. v. p. 305 Müller.

den, damit nichts Zufälliges die Handlung ſtöre, der Lituus nicht falle, der Stuhl, auf dem man ſich nach der Eintheilung des Himmels niederließ, nicht wanke; denn alles Derartige iſt ein Fehler gegen das Silentium. — Auch die Erklärung der Wunderzeichen, prodigia, portenta, monstra — war ein Haupttheil der Etruskiſchen Disciplin. Selbſt die Pferde gaben Auſpicien, und die Bäume waren in glückliche und unglückliche eingetheilt. Darnach wurde denn beſtimmt, was der Fall eines in der Erde wurzelnden Baumes (auspicium sonivium) zu bedeuten habe u. ſ. w.

21. Der Lateiniſche Cultus hat eine Sikuliſche Grundlage, doch läßt ſich auch ſeine Verwandtſchaft mit Oskiſchem und Sabelliſchem Religionsweſen nicht in Abrede ſtellen [1]). Jupiter (Djovis, Diespiter) heißt Latiaris, hat ſeine meiſten Beinamen von der Tageshelle erhalten und gehört ſo gut wie Juno (Jovino) dem Altlateiniſchen Cultus an [2]), weshalb der Jupiterdienſt im Lateiniſchen Rom auch uralt iſt, wie ſeine Sacella auf dem Palatium und dem Fagutal beweiſen [3]). Sie waren ſämmtlich im Bezirk des Septimontium, wie auf dem nachmaligen Capitolinus [4]), und ſind die älteſten Zeugen der Romuliſchen Anſiedelung auf dem Palatinus. Uralt iſt auch der Cult des Bergliebenden Gottes auf dem Mons Albanus [5]) und der Lateiniſchen Vorſtellung entſprach auch der Jupiter Imperator [6]). Jupiter und Juno heißen Lucetius und Lucetia Lichtſpender [7]) und fördern den gezeitigten Menſchen ans Tageslicht [8]). Dieſe Epitheta ſind Oskiſch und waren in Rom ſelbſt ungebräuchlich [9]). Juno wohnt in Laurentium,

1) Spangenberg de Diis Latii Göttinger Preisſchrift von 1806.
2) Liv. I, 19. Plut. Numa 20. Serv. ad Virg. Aeneid. VII, 637.
3) Varro De Ling. Lat. V, 152. Fest. s. v. Fagutal p. 87 Müller.
4) Liv. I, 10, 34. Dionys. II, 34, 50.
5) Dionys. IV, 49. Orelli Inscriptt. nro. 1208, 1209, 1213, 1220, 1224.
6) Liv. VI, 29.
7) Hartung Relig. der Römer II, 8.
8) Gell. Noct. Att. V, 12. Fest. Flamen Dialis p. 87, supercilia p. 305. Tertull. ad nat. II, 11. Augustin D. C. D. IV, 11. Macrob. Sat. I, 15. Arnob. III, 23.
9) Serv. ad Virg. Aeneid. IX, 570.

heißt Albana und die Juno Caprotina iſt gleichfalls ein Lateiniſches Weſen [1]). Alt iſt ferner ihr Cult in Gabii und Cretum, wogegen die Junoniſchen Sacra von Präneſte, Falerii und Tibur (eine Altſabiniſche Gründung) abweichend waren. Man dachte ſich die Göttin dort als Kind, und noch zur Zeit des erſten Puniſchen Krieges galten die Sortes Praenestinae in Rom für eine fremde Religion [2]). In Falerii war der Cult ſcheinbar Helleniſch, und in den Inſchriften von Tibur wird von einer Juno Argeia und Curis geredet [3]). Die Juno Lanuvina trat erſt ſeit dem letzten Lateiniſchen Frieden zugleich mit den Gottheiten von Aricia, Pedum und Nomentum in die Römiſche Religion ein [4]), während ſchon die Sacra der Curien eine Quiritiſche Göttin namhaft machen [5]). Jupiter Anxurus war ernſt und bewaffnet, ganz wie Soranus ein chthoniſches Weſen. Auch Saturnus iſt ein chthoniſcher Gott und dem Helleniſchen Hades ſehr ſinnverwandt, ſowohl in Bezug auf die phyſiſche Natur, als auf das keimende und gedeihende Menſchenleben. Ihm gehörte das Opfer der Binſenmänner [6]), welches auf die Pelasgiſche Bevölkerung zurückgeführt wird, und nur die Einrichtung gehört dem Numa [7]). Daher auch der uralte Dienſt des Gottes am Fuße des Clivus Capitolinus, wogegen die ſpätere Erbauung ſeines Tempels nicht entſcheiden kann [8]). Auch Saturnus wurde in der Regia verehrt, Saturnius iſt der älteſte Namen des nachmaligen Capitolinus, und darauf lag eine Stadt Saturnia. Die Lua Saturni ſcheint ſeine Gattin zu ſein [9]), doch iſt dies keineswegs ausgemacht [10]).

---

1) Varro De L. Lat. IV, 18.
2) Valer. Max. I, 3, 1.
3) Orelli inscriptt. nro. 1289.
4) Liv. VIII, 17.
5) Dionys. II, 50. Plut. Rom. 29. Fest. s. v. Junon. Curitim p. 49 Müller.
6) Dionys. I, 38 nach Varro Macrob. Sat. I, 7. Lactant. D. F. R. I, 21. Ovid Fast. V, 627.
7) Ambroſch Studien I. S. 122. Anm. 64.
8) Varro D. L. L. V, 45. Ambroſch Studien I. S. 196, wie Salacia die Gattin des Neptunus.
9) Hartung Relig. d. Röm. II, 130.
10) Ambroſch Studien I. S. 149.

Neben ihm ſteht die Ops, und ihr Cultus auf dem Clivus Capitolinus war älter als ihre Opferſtätten im Palatiniſchen Rom [1]), und ihre Ehe mit Saturnus ſicher auch nicht erſt durch die Identification mit Kronos und Rhea erzeugt. Um ſo weniger können wir glauben, daß beide Culte erſt durch die Sabiner nach Rom gekommen ſind. Ops Conſivia hatte in der Regia ihr Heiligthum, welches außer den Veſtalinnen und dem Pontifex niemand betreten durfte [2]). Varro führte Ops, Proſerpina und Veſta auf die eine Tellus zurück, wie er auch Tellus, Tellumo, Altor und Ruſor identificirte [3]), doch wußte er recht gut, daß ſie von den Pontifices als verſchiedene Weſen angeſehen wurden. Alle dieſe Götter ſind eigentlich nur Eigenſchaften der Erdgöttin, doch galt jede für ſich als ein göttliches Weſen. Der Tempel der Tellus lag zur Linken der heiligen Straße. Die Ceres iſt ein Griechiſches Weſen, obgleich ſie ſchon 25 Jahre nach der Vertreibung der Könige in Rom einen Tempel erhielt [4]).

22. Janus iſt ein Altlateiniſcher Thürengott, woraus ſich auch das Lanzenthor, Janus Quirinus erklärt, welches ſo lange geöffnet blieb, bis die Krieger in die Heimath zurückgekehrt waren. Bald verwandelte ſich der Janus in einen Tempel, aber die Sitte, das Thor offen zu laſſen, blieb, ſo lange die Stadt irgend einen Krieg führte. An den Agonalien wurde er durch Widderopfer geſühnt [5]), und Numa hatte ſeinen

1) Varro De Ling. Lat. V, 74.
2) Varro De Ling. Lat. VI, 42.
3) Bei Augustin D. C. D. VII, 23, 24.
4) Plin. H. N. XXXV, 45. O. Müller Archäolog. § 180, 2. Cic. de rep. II, 19.
5) Varro De Ling. Lat. VI, 12. Ovid Fast. I, 323. Aber das Opfer fand ſicher nicht in der Regia Statt, wie Ambroſch S. 12. gegen Hartung (Relig. der Römer II, 34.) dargethan hat. Die Agonalien des Janus fielen auf den 9. Januar. Die Agonalien des Vedius am 21. Mai wurden eben ſo wenig in der Regia, ſondern inter duos lucos in arce begangen, und daſſelbe gilt von den Agonien des 17. nicht des 21. März, welche mit den Liberalien zuſammenfielen (Varro De Ling. Lat. VI, 14.) und den Gottheiten der Salier galten. Macrob. Sat. I, 4. Die Agonalien des 11. December eines dies nefastus

Cult begründet, oder verbreitet. Mit ſeiner Schweſter Kamiſe hatte er den Aither und die Oliſtena erzeugt [1]). Wahrſcheinlich iſt die Gattin und Schweſter des Janus von der Landſchaft Kamiſe in Kappadokien abgeleitet, da man keinen Lateiniſchen Urſprung derſelben kennt. Der Cultus des Janus geht auf die Palatiniſche Stadt zurück und wird in den Sagen von der Beſtürmung Roms durch die Sabiner als Vorkämpfer und Hüther der bedrängten Stadt angeſehen [2]). Seine Heiligthümer am Fuße des Argiletum und auf den Esquilien, welche uralt ſind, entſcheiden nicht gegen dieſe Annahme [3]), wenn ſie auch außerhalb des Septimontium ſtehen. Janus iſt ein Altlateiniſcher Gott, wenn er auch ſpäter mit dem Etruskiſchen verwechſelt und verſchmolzen wurde. Er iſt keiner Helleniſchen Gottheit vergleichbar, und deshalb auch von dem Einfluß der Griechiſchen Mythologie nicht getroffen worden [4]). Dionyſios nennt ihn einen einheimiſchen Gott, Varro zählt ihn zu den Romuliſchen Göttern, Tatius hat ihm keinen Altar geweiht [5]), und es preiſen ihn die Hymnen der Palatiniſchen Salier, welches Prieſtercollegium älter iſt, als dasjenige der Colliniſchen [6]). — Diana war ohne Zweifel allen Lateinern gemeinſam, da Servius den Bund dieſer Völker mit Rom an ihren Cultus anknüpfen

---

waren ein allgemeines Entſündigungsfeſt, weshalb auf ſieben Hügeln (Septimontium) zugleich Opfer dargebracht wurden. Dieſe Hügel waren Palatinus, Velia, Cermalus, Fagutal, Cälius, Oppius, Cispius. Fest. s. v. agonium p. 10. Hartung a. a. O. II, 34. Auf Numa werden die Janustempel ad infimum Argiletum und der des Janus Quirinus zurückgeführt. Liv. I, 19. Serv. ad Virg. Aeneid. VII, 607. Varro De Ling. Lat. V, 165.

1) Athen. XV, 692 E.

2) Macrob. Sat. I, 9.

3) Liv. I, 19. Dionys. III, 22. An die Stelle des Argiletum trat ſpäter das Theater des Marcellus, aber ſolche durch die Nothwendigkeit kaum entſchuldigten Neubauten erregten ſtets den öffentlichen Unwillen. Dio Cass. XLIII, 47, 50. Ambroſch Studien I. S. 199 f.

4) Augustin de Civ. Dei VII, 4. Ueber Janus und Carna Ovid Fast. VI, 119 ff.

5) Dionys. III, 22. Varro ap. Augustin D. C. D. IV, 23.

6) Varro De Ling. Lat. VII, 27. Macrob. Sat. I, 9. Serv. ad Virg. Aeneid. VII, 610. Gutherl. d. Sal. V, 23 f. VI, 27.

konnte. Varro ſagt ausdrücklich, daß Diana ein Lateiniſches Wort ſei, wenn er ſie auch ſonſt zu denjenigen Gottheiten rechnet, welche in der Lateiniſchen und der Sabiniſchen Sprache ihre Wurzel hatten [1]). In Aricia wurde ſie ſeit uralten Zeiten verehrt, in Rom hatte ſie ein hochgeehrtes Sacellum auf dem Cälius [2]), deſſen Bevölkerung in alten Zeiten größtentheils aus Lateinern beſtand, auf der Höhe des Vicus Cyprius, alſo auf den Esquilien, welches in Livius Zeit jedoch ſchon verſchwunden war, und in Tusculum hatte die Lateiniſche Diana einen heiligen Hain [3]). Daß Dianus (Janus) und Diana mit den Sabiniſchen Sol und Luna nicht identiſch ſind, iſt bereits bemerkt worden. Die Diana Noctiluca auf dem Palatinus war die Sabiniſche Luna und keine Diana [4]). Die Luna erhielt von Tatius einen Altar und hatte Tempel auf dem Palatium und dem Aventinus, Sol und Luna in der Via sacra [5]). Die von Tatius eingeführte Lux, die in den Annalen angeführte Lucina waren Sabiniſche Weſen und kamen urſprünglich wohl nur in den Hymnen der Colliniſchen Salier vor [6]). Freilich hieß Jupiter in Oskiſcher Sprache Lucetius, und ſo hatte ihn auch Näbius genannt [7]). Dennoch waren die Namen Lucetius und Lucetia der Lateiniſchen und Römiſchen Religion fremd [8]). Diespiter ein Lebenſpendender Gott und Deus minutus führte dieſen Namen auch in den Indigitamenten, welche das Verzeichniß aller Altrömiſchen Gottheiten enthielten, aber einen Jupiter Lucetius gab es doch wohl urſprünglich nur in den Hymnen der Colliniſchen Salier [9]). Lucina war von Tatius mit einer Ara bedacht worden, und ihr Hain und Tempel lag

1) Varro De Ling. Lat. V, 74, 68.
2) Declam. de harusp. resp. 15.
3) Ambroſch Studien I. S. 161. Plin. Nat. Hist. XVI, 91. Im Vicus Cyprius wohnten nach Varro und Servius Sabiner. cf. De Ling. Lat. V, 159. Serv. ad Aeneid. VIII, 361.
4) Varro De Ling. Lat. V, 68.
5) Ambroſch S. 172.
6) Augustin D. C. D. IV, 23. Varro De L. Lat. X, 74, 66.
7) Gell. N. A. V, 12.
8) Serv. Aeneid. IX, 570. Macrob. Sat. I, 15.
9) Ambroſch S. 146.

am Ciſpius, alſo innerhalb des Septimontium [1]). Auch Lur erhielt von Tatius einen Altar, und Lux divina kommt in Spaniſchen Inſchriften vor [2]). Der von Servius in Bezug auf das Capitoliniſche Aſyl erwähnte Deus Lucaris darf nicht auf die zwiſchen der Via Salaria und dem Tiber gefeierten Lucaria [3]) bezogen werden, aber noch unſicherer iſt es, eine Verbindung des Deus Lucaris d. h. des Vedius und der Laverna anzunehmen, weil die Laverna an der Via Salaria einen Hain hatte [4]), denn der bekannte Hain der Laverna lag bei der Porta Lavernalis, im Thale zwiſchen dem Aventinus und Cälius, in der Nähe der Porta Capena und der Via Appia, alſo von der Via Salaria und dem Intermontium weit genug entfernt [5]). Auf der Höhe des Capitolinus befand ſich der Tempel des Jupiter Feretrius, des älteſten in Rom [6]), und zwiſchen den beiden Spitzen des Berges das Aſyl mit dem Cultus des Vedius, einer Altlateiniſchen Gottheit [7]), wenn auch ſeine Opferſtätte auf dem Capitol für ſeine Sabiniſche Abkunft zu ſprechen ſcheint [8]). Er iſt ein blutiger Gott, ſo gut wie die neben ihm verehrte Diana, welche ebendeshalb auch Bundesgöttin auf dem Aventinus iſt. Den Vedius verehrte die von den Albaniſchen Lateinern herſtammende Gens Julia noch in ſpäten Tagen zu Bovillä. Er entſpricht dem Etruskiſchen Vejovis, und ihm galten die Agonalien des 21. Mai.

23. Faunus a fando, beſonders in Wäldern verehrt, erregt heilige Schauer, und iſt zugleich ein Prophet, weil man in dichten Wäldern Götterſtimmen zu vernehmen glaubte. Er erhielt von Tatius keinen Altar, heißt Abkömmling des Mars

1) Varro De Ling. Lat. V, 74. 50. Orelli Inscr. nro. 13.
2) Augustin D. Civ. D. VI, 10. Orelli Inscriptt. nro. 2022, 2023.
3) Serv. ad Virg. Aeneid. II, 761. Fest. s. v. Lucaria p. 119.
4) Schol. Horat. Epist. I, 16, 60.
5) Ambroſch S. 162.
6) Liv. I, 10, 34.
7) Gell. N. A. V, 12.
8) Orelli Inscr. nro. 1287.

und König der Aboriginer[1]) und iſt ohne Zweifel ein Altlateiniſcher Gottt[2]), ſo gut wie Fauna Fatua, welche jedoch keine Diana iſt[3]), ſondern als Schweſter, Gattin oder Tochter des Faunus, nur ſein weibliches Gegenbild. Sie hieß auch Oma, war eine Weiſſagerin, und wurde ſpäter keuſch gedacht[4]). Faunus weiſſagt den Männern, Fauna den Frauen. Später ſank ſie zum Begriff einer Närrin herab, urſprünglich iſt ſie eine Bona Dea, mit welcher ſie auch identificirt wird. Den Mars als einen Lateiniſchen Gott haben wir bereits bei den Gottheiten der Sabiner beſprochen, und wenn er auch unter den Zwölfgöttern der Samniter ſtand, ſo iſt er doch ſicher ſeit uralten Zeiten im Lateiniſchen Cultus begründet. Er gehörte zu den Romuliſchen Göttern, und Tatius hatte ihm keinen Altar geweiht[5]). Daß Varro ihn nicht unter den Lateiniſchen Göttern der Agricultur aufzählt, iſt auffallend, aber der kriegeriſche Character des Gottes iſt ſchon in den urſprünglichen Culten von Latium begründet[6]). Die Idee des ländlichen Mars ging ſpäter ganz an den Silvanus über[7]). Auch der dem Faunus verwandte Lupercus iſt ein ächt Lateiniſcher Gott, wie ſein Municipaldienſt in Alba Longa

---

1) Dionys. I, 31. Die Virgiliſche Genealogie (Aeneid. VII, 48), welcher als einer uralten auch Varro ap. Augustin. XVIII, 15, 16. folgt, iſt:

Saturnus
Picus
Faunus von der Laurentiſchen Nymphe Marica
Latinus
Lavinia

2) Varro De L. L. VII, 36.

3) Ambroſch Studien I. S. 172.

4) Varro bei Lactant. inst. I, 22, 9. Macrob. Sat. I, 12. Serv. ad Aeneid. VIII, 314.

5) Varro De Ling. Lat. V, 74.

6) Varro de re rustic. I, 1. Serv. ad Aeneid. VIII, 275. Den Cultus des Mars hatten wahrſcheinlich ſchon die Väter der Lateiner. Ambroſch S. 152.

7) Hartung Relig. der Römer II. S. 171.

und Präneſte beweiſet[1]). Das Römiſche Lupercal lag am unterſten Abhange des Palatium an der Nova Via[2]). Aber Cäſars Heroon war nicht im Lupercal, und dieſe Anſicht beruht nur auf einer Mißdeutung des Marmor Ancyranum[3]). Der Tiber drang noch in ſpäter Zeit bei hohem Waſſerſtande bis an den Veſtatempel und die Regia vor, und erfüllte in frühern Zeiten einen großen Theil des zwiſchen dem Capitolinus und Palatinus liegenden Thales mit ſeinen Fluthen, und beſpülte folglich auch das Lupercal[4]). An den Lupercalien zogen die Prieſter des Gottes in Rom umher, und ſchlugen mit ledernen Riemen in die Hände der Frauen, um ſie fruchtbar zu machen; es war alſo ein Reinigungsfeſt, welches man in dem Februar feierte. Die den ganzen Staat zerrüttenden Bürgerkriege bewirkten, daß ſie im erſten Viertel des achten Jahrhunderts vernachläſſigt wurden[5]). Wie lange dies geſchehen, läßt ſich freilich bei der Beſchaffenheit unſrer Quellen nicht ermitteln, doch iſt es wohl ziemlich ſicher, daß ſie unter Auguſtus mit andern uralten Cärimonien wieder ins Leben traten und mit allen übrigen Prieſterthümern bis in die Tage des Theodoſius fortdauerten[6]). — Picus und Pilumnus werden von Einigen für die Kaſtoren gehalten, ſo gut wie Mars und Quirinus, und Romulus und Remus[7]). Allein Varro[8]) und Dionyſios, welche die *Θεοὶ δυνατοὶ* von Samothrake für die Divi potes der Auguren hielten, haben auch Welcker irre geführt. Dionyſios hat uns die Gottheiten des eigentlichen Penatentempels nicht beſchrieben, und er konnte es auch nicht, denn es war ein *χωρίον ἄβατον*[9]). Es iſt gewiß, daß

1) Orelli Inscriptt. nro. 2251, 2252.
2) Dionys. I, 79.
3) Bei Oberlin p. 44. Ambroſch Studien I. S. 96.
4) Serv. ad Virg. Aeneid. VIII, 90, 98.
5) Sueton Octav. 31. Dio Cass. LI, 20.
6) Gelasius Papa advers. Andromachum bei Baron. Annal. eccles. anni 496 nro 35.
7) Serv. ad Aeneid. IX, 4.
8) Varro De Ling. Lat. IV, 10. Serv. ad Aeneid. III, 12. Welcker Trilog. S. 223 ff. Dionys. I, 57.
9) Dionys. I, 76. Orelli Inscriptt. nro. 2275.

Dionyſios weder ſah, was er zu ſehen glaubte, d. h. Abbilder der Gottheiten von Lavinium, noch daß er ſelber glaubte, die im eigentlichen Penatentempel verehrten Gottheiten zu ſehen, ſondern er beſchrieb das Götterpaar der Dioskuren, welche ſeit uralten Zeiten in Tusculum heimiſch waren, aber ſchwerlich vor der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, nämlich ſeit der Schlacht am Regillus vom Römiſchen Volke angenommen waren, wo ihnen als den Göttern der Feinde vom Dictator Tempel gelobt waren[1]). Die Penaten hatten einen Tempel hoch auf dem Höhenzug der Velia[2]). Aber die mit Lanzen gewaffneten Penaten hatten ihren Platz in der Regia, jenem älteſten Sitze der Römiſchen Götter[3]), und nach Ambroſch's höchſt ſcheinbarer Vermuthung hatte dort der Sabiniſche Quirinus neben dem Lateiniſchen Mars ſeine Stelle gefunden[4]). Dann wären dieſe die eigentlich Römiſch-Sabiniſchen Penaten und die Repräſentanten der Doppelſtadt, während die Penaten zu Lavinium nur eine Beziehung zu Stammverhältniſſen in Lavinium und zum erſten Stamme gehabt hätten. Picus und Pilumnus ſind aber weder die Dioskuren noch die Penaten. Picus der Specht, im Sabiniſchen und Umbriſchen Cultus ein Vogel des Mars, iſt ein Lateiniſcher Weiſſagegott, und wohl mit Mars identiſch, deſſen uraltes Orakel in Tiora Berühmtheit erhalten hat[5]). Hier ſtand eine rohe hölzerne Säule, von welcher herab ein Specht weiſſagte. Numa band die beiden Weiſſager Faunus und Picus, und nöthigte ſie, ihm zu verkündigen, wie er den Zorn des Jupiter Elicius beſchwichtigen könne. Zugleich iſt Picus wie Mars ein agrariſcher Gott, ein Roſſebändiger, Jäger und Krieger[6]). Er hatte das Düngen der Felder erfunden, und Pilumnus mit

1) Ambroſch Studien S. 132. Eckhel D. N. V, 319 sqq.

2) Ambroſch S. 119.

3) Serv. ad Virg. Aeneid. II, 323.

4) Ambroſch Studien S. 195.

5) Varro bei Dionys. I, 14.

6) Augustin XVIII, 15. Ovid Metamorphoses XIV, 321, 348 sq. Serv. ad Virg. Aeneid. VII, 189.

der Mörſerkeule das Mahlen des Getreides[1]). Sie ſind Segensgötter, und ſo erklärt ſich auch ihre Beziehung auf die Geburt des jungen Menſchen. Auch Ajus iſt ein Lateiniſcher Weiſſagegott, deſſen übermenſchliche Stimme in der Stille der Nacht von dem Plebejer M. Cädicius in der Nova Via oberhalb des Tempels der Veſta vernommen wurde, und ihm befahl, den Magiſtraten den Anzug der Gallier zu berichten[2]). Sein eingehegter Altar ſtand nach Livius oberhalb des Tempels der Veſta, nach Varro's genauerem Bericht aber im untern Theile der neuen Straße[3]). Dann rechnete Varro in den Antiquitäten den Hercules zu den Romuliſchen Göttern[4]), doch will Livius Alba als ſeine Heimath nicht anerkennen. Sein Römiſcher Namen iſt Recaranus oder Caranus[5]). Die Pontifices identificirten ihn mit ihrem Mars, und inſofern galt ihm der Dienſt der Saliſchen Prieſter[6]). So ſcheint er wie dieſer Kriegsgott zu ſein. Aber er erſchlägt den Rinderräuber Cacus und ſeine Schweſter Caca, weil ſie den Räuber verrathen hatte, ſagt die interpretirende Sage, erhielt Cult und göttliche Ehre, welchen die Veſtalinnen in einem vom Veſtatempel abgeſonderten Sacellum beſorgten[7]). Dann leugnete niemand, daß der Dienſt der Veſta Altlateiniſch ſei[8]), denn ihr Cult in Lavinium, Alba und vielleicht auch in Tibur war uralt[9]). Das Römiſche Prieſterthum der Veſta ſtammt aus Alba[10]), und das Andenken der uralten Cultusgemeinſchaft zwi-

---

1) Nonius p. 518. Serv. ad Virg. Aeneid. IX, 4, 76. Plin. nat. hist. XVIII, 8, 3.
2) Liv. V, 32, 52. Cic. de divinat. I, 45.
3) Gell. Noct. Attic. XVI, 17.
4) Augustin de civ. Dei IV, 23. Liv. I, 7.
5) Aur. Vict. 6. Serv. ad Virg. Aeneid. VIII, 203. Niebuhr Römiſche Geſch. I, 431.
6) Serv. ad Aeneid. VIII, 275.
7) Serv. ad Aeneid. VIII, 190.
8) Nach Andern (Varro?) bei Dionys. II, 50 hatte der Sabiniſche Tatius den Veſtacult begründet.
9) Serv. ad Aeneid. II, 296. III, 12. Juvenal IV, 61 mit den Auslegern. Orelli Inscriptt. nro. 2239.
10) Liv. I, 20. Dionys. II, 66.

ſchen Rom, Alba und Lavinium verſiegte nie, ſo wenig wie die Albaniſchen Tempel zerſtört worden waren[1]), und die Albaniſchen, Laviniſchen und des übrigen Latiums Götter wurden von den Römern nach altem Gebrauche der Väter verehrt[2]). Wir kennen aus Inſchriften die Veſta Albana und die Virgo Veſtalis Maxima Albana[3]), und dieſes Albaniſche Prieſterthum der Veſta beſtand noch in den letzten Tagen des Heidenthums[4]), ſo gut wie das Römiſche Inſtitut. Sie erfreueten ſich noch in ſpäter Zeit allgemeiner Achtung, und Symmachos, der Präfect der Stadt, Augur und Pontifex, bemühte ſich dieſes Anſehen durch ſtrengſte Beaufſichtigung der Sitten noch zu befeſtigen[5]). Zahlloſe Legate ſtrömten den Jungfrauen zu, und das Vermögen des Tempels wurde unermeßlich. Selbſt Conſtantin ließ ihre Privilegien ungeſchmälert und Julianus hob den geſammten heidniſchen Cultus noch einmal empor[6]), bis Gratianus die Tempelgüter der Veſta, wie der übrigen heidniſchen Prieſterſchaften einzog[7]). Dennoch blieb der Römiſche Senat und ein großer Theil des Volkes dem alten Glauben getreu und trauerte über die Säculariſation der heiligen Güter. Symmachos Vorſtellungen darüber an den Kaiſer blieben fruchtlos, das Heidenthum ging immer mehr ſeinem Ende entgegen, zumal da die fanatiſchen Apoſtel des Chriſtenthums kein Mittel unbenutzt ließen, es zu vernichten. Mit den Gütern der Veſta ſanken auch ihre Sacra, und im Jahre 388 wurden die Tempel in Rom geſchloſſen[8]), und dem Theodo-

1) Liv. I, 30, 31.
2) Liv. V, 52.
3) Orelli Inscriptt. nro. 1393. 2249.
4) Symmach. Epist. II, 36, 89. IX, 128. X, 61.
5) Ambros. Epist. II. c. Symmachum.
6) Das ſcharfe Edict (Cod. Theodos. XVI. Tit. X, 4) kam nicht zur Ausführung.
7) Zosimus IV, 38, 37.
8) Zosimus IV, 59. V, 38. Cod. Theodos. XVI. Tit. V, 7 — 11. In den Provinzen war dies ſchon früher geſchehen. Zosim. IV, 37. Auch der Veſtacult war ſchon früher vernichtet, da wir aus Zosim. V, 38. ſehen, daß ſchon vor der Zeit, als Theodoſius die heidniſchen Culte vernichtete, das Corpus der Veſtalinnen nicht mehr ergänzt wurde. Ambroſch Studien S. 19.

ſius zollen die chriſtlichen Väter insgeſammt das Lob, daß er überall den Cultus der heidniſchen Götter vernichtet habe [1]). Nach ſolcher Betrachtung können wir nicht mehr glauben, daß die Inſtitute der Veſta, welche zu den älteſten Roms gehörten, erſt unter Sabiniſchem Einfluſſe ſich erhoben, wenn es auch nicht unwahrſcheinlich iſt, daß der Dienſt der Göttin des Herdes und der Anſäſſigkeit von Hauſe aus Sabinern und Latinern gemeinſchaftlich war [2]). Der Tempel der Göttin lag auf dem Forum, und ihr Hain zog ſich vom Fuße des Palatium gegen die Nova Via hinab [3]). Ihr Atrium, welches nicht mit der Regia verwechſelt werden darf, und von kranken Veſtalinnen verlaſſen werden mußte, lag vom Forum aus hinter dem Tempel [4]). — Victoria wurde ſchon von den Aboriginern verehrt, ſo gut wie Mars und Minerva, welche in Orvinium Burggöttin war, und Victoria, welche ſeit uralten Zeiten auf dem Palatinus eine Opferſtätte hatte, wurde gleichfalls ſeit uralten Zeiten auf der ſchwimmenden Inſel bei Cutilia verehrt [5]). Im Cultus und in der alterthümlichen Auguralſprache hieß ſie Vicapota [6]), während ſie im gemeinen Leben Victoria heißt. Noch Livius und Plutarch kennen ihr uraltes Heiligthum [7]). — Fortuna wurde in der Präneſtiniſchen Religion als Mutter des Jupiter und der Juno gedacht [8]). Eine Römiſche Göttin iſt auch die Mala Fortuna

---

1) Augustin de civ. Dei V, 6.

2) Ambroſch Studien S. 142.

3) Cicero de divinat. I, 45.

4) Ambroſch Studien S. 82 ff., 104, 112.

5) Dionys. I, 14, 32.

6) Cic. de legg. II, 11. Seneca Apocoloc. p. 826. ed. Lips.

7) Liv. II, 7. Plutarch Val. Poplit. 10.

8) Cic. de div. II, 41, 85. Alſo auch die Römiſche Religion hatte theogoniſche Elemente, doch ſind ſie ſehr abſtract und ſparſam. Die Beweisſtellen hat Ambroſch Studien S. 64 geſammelt. Sie ſind: Varro bei Augustin de civ. Dei IV, 32. XVIII, 15. Seneca ibid. VI, 10 sq. vergleiche mit Gell. N. A. XIII, 22. August. IV, 10, 21, 28. VII, 2, 3. Tertull. ad nat. II, 9. Arnob. I, 36. V, 18. Lactant. de F. R. I, 22. Seneca Apocol. p. 826 ed. Lips.

auf den Esquilien [1]). Fortuna iſt eine große Schickſalsgöttin in Präneſte, wie in Antium, und ertheilte ihre Orakel durch Looſe. — Venus iſt ein dunkeles Weſen und ihr Name kam weder in den Liedern der Salier, noch in den geſchichtlichen Urkunden aus den Zeiten der Könige vor [2]), weshalb ihr Alterthum von Einigen bezweifelt wird. Auch erhielt ſie zu keiner Zeit einen Feſttag. So ſcheint ihr Cultus untergegangen zu ſein, denn ihr Namen iſt Lateiniſch und kann aus keiner andern Sprache abgeleitet werden. Sie iſt eine große Naturgöttin, und ſtand dem Getreide vor. Ihren Tempel in der Stadt theilte ſie mit der Roma [3]). Anna Perenna iſt dem Namen nach eine perennirende Quelle, weshalb ſolche ihr heilig ſind. Sie iſt die Göttin des ſich gleichbleibenden Jahresſegens [4]), und hatte dem ausgezogenen Volke auf dem heiligen Berge alle Morgen friſchgebackenes Brod gebracht. So erklärt ſich, weshalb ſie Ovid mit der Aſtarte identificirt und ihren Cult aus Karthago ableitet [5]). Man verbindet ſie mit dem Jupiter Numicius oder Pater Indiges [6]), dem vergötterten Aeneas, welcher ſich in den Numicus geſtürzt hatte. Die Sagen des Aeneas ſind Troiſch, aber ſie ſtehen im engſten Zuſammenhange mit der Aſiatiſchen Naturgöttin, deren Dienſt ſich durch die Phönikier nach Griechenland, und durch die Griechen nach Italien verbreitet haben mag. Griechiſch iſt ferner die Sage, welche Carmenta zur Tochter des Evander macht, und ſie unter Faunus Regierung mit Evander nach Italien kommen und gaſtliche Aufnahme finden läßt [7]). Aber Carmenta iſt ein uralter Namen für Sängerinnen und Prophetinnen, und die uralten Altäre der Carmenta an der nachmaligen Porta Carmentalis, wie ihr Tempel unter einem Felsabhange des

1) Plin. nat. hist. II, 5.
2) Macrob. Sat. I, 12.
3) Gellius N. A. XI, 2. Ueber die Libitina ſ. Engel Kypros II, 242, 302.
4) Macrob. Sat. I, 12.
5) S. B. I. S. 115. Sil. Ital. VIII, 79. Macrob. Sat. IV, 64, 19.
6) Liv. I, 2. Gell. N. A. II, 16.
7) Aurel. Vict. Origg. c. 5. Dionys. I, 32.

Capitoliniſchen Berges machen ſie zu einer Altlateiniſchen Göttin. Carmenta oder Carmentis iſt zugleich eine allgemeine Segensgöttin ähnlich der Anna Perenna[1]). Ihr Feſt (am 3. Januar) fällt mit dem der heilenden Waſſergöttin Juturna zuſammen, deren Teich und Quelle noch in der Kaiſerzeit exiſtirten und zwiſchen dem Tempel der Veſta und der Dioskuren lag[2]). Der Divus Pater Tiberinus wurde ſeit den älteſten Zeiten auf der Tiberinſel verehrt[3]), während die Ara Tiberini in Horta, wo der Fluß vorbeifließt, erſt ſpät gegründet wurde[4]). Alle Ströme, Bäche und Quellen erhielten göttliche Verehrung[5]). Die Dea Dia, zu welcher Mars als Hüther des Felderſegens in nächſter Beziehung ſtand, war eine große agrariſche Göttin[6]). Auch Terminus und Juventus, welche auf dem Grunde des nachmaligen Capitoliniſchen Tempels Verehrung genoſſen, müſſen wohl zu den ächt Lateiniſchen Göttern gezählt werden[7]). Ferentina war die Bundesgöttin der Lateiniſchen Völker, wie Voltumna der Etruskiſchen, und die gleichfalls in Latium ſeit uralten Zeiten verehrte Feronia der Einigungspunct der Latiner und Sabiner[8]). Die Namen der Römiſchen Hügel hängen mit uralten hier haftenden Culten zuſammen. Die Palatua iſt Beſchützerin des Palatium[9]), Saturnus des Saturnius, dazu kommen Murcia und Murcus, Tarpejus und Tarpeja, Aventinus, Agonus und Agonius. Alle dieſe Weſen waren Götter[10]). Auch der Altar der Orbona in der

1) Dionys. I, 32. Serv. ad Aeneid. VIII, 337. Gell. N. A. XVI, 16.
2) Ambroſch Studien S. 100.
3) Augustin de civ. Dei IV, 23 und Seneca ebdſ. VI, 10.
4) Orelli Inscriptt. nro 1646.
5) Serv. ad Virg. Aeneid. VII, 84.
6) Ambroſch Studien S. 153.
7) Varro bei Augustin de civ. Dei IV, 23.
8) Ambroſch Studien S. 223. Serv. ad Virg. Aeneid. VIII, 564. VII, 799.
9) Fest. s. v. Palatinalis flamen und Septimontium. Varro de ling. Lat. VII, 45.
10) Ambroſch S. 148 f. Auf ähnliche Weiſe müſſen die Namen Quirinalis, Salutaris, Mutialis, Viminalis und Latiaris erklärt werden.

heiligen Straße iſt uralt und ſie heißt Dea Romana[1]). Quies und Stimula (Simila iſt ſchlechte Lesart) genoſſen keine öffentliche Verehrung und ihre Opferſtätten lagen vor der Stadt. Die Heiligthümer der Dii adventicii lagen auf dem Cälius bei der Opferſtätte der Carna, welche ſelbſt ein fremdes Weſen war[2]). Auch die in der Herdaſche unter der Geſtalt des Phallos erſcheinenden Dii conserentes müſſen fremde Weſen ſein, wenn auch die Vorſtellung Altrömiſch iſt[3]), wogegen die Dii minuti in den Indigitamenten verzeichnet waren, wenn ſie auch durch die Griechiſche Religion zurückgedrängt wurden. Alt ſind auch wohl die Weſen Catius pater, Mutius, Sentia und Strenia, wenn wir auch keine Fana und Sacella derſelben kennen[4]), alt das jährliche Opfer der Furrina und ihr Flamen[5]), um ſo mehr da in Varro's Tagen ihr Namen kaum bekannt war. Delventinus, Viſidianus, die Etruskiſchen Ancharia und Nortia, Valentia und Hortia und der Marſiſche Heilgott Aesculanus ſind nur Municipalgötter und hatten keinen öffentlichen Cult in Rom[6]), ſo gut wie der Pater Reatinus, Deus Surrentinus, die Dea Satriana und die Dii deaeque urbis alvienses, lauter nur aus Inſchriften bekannte Götter, deren eigentliche Namen unbekannt blieben, weil man ſie nicht ausſprechen durfte, und ſie nur den Prieſtern bekannt waren[7]). Der Deus Majus des Macrobius iſt der Jupiter, deſſen Beinamen unzählig ſind, und der auch wohl Cölus hieß, wie die Ara Coeli auf der Nordſpitze des Capitoliniſchen Berges zu beweiſen ſcheint.

---

1) Plin. nat. hist. II, 5.
2) Ambroſch Studien S. 190.
3) Ambroſch Studien S. 64.
4) Ambroſch Studien S. 156.
5) Varro de ling. Lat. VI, 19.
6) Tertull. Apolog. 24, ad nat. II, 8. Orelli Inscriptt. nro. 1811, 1869.
7) Ambroſch Studien S. 164.
8) Macrob. Sat. I, 12. Ambroſch Studien S. 3.

Capitel III.

Roms religiöſe Verhältniſſe.

1. In Abſicht der Verfaſſung hatte Rom viele Aehnlichkeit mit Etrurien, aber die frühzeitige Spannung des patriciſchen und plebejiſchen Standes brachte mehr Freiheit zu Wege [1]). Die Patricier bildeten einen geiſtlichen und ritterlichen Adel, und waren in der Curiatverfaſſung die einzigen thätigen Gentes. Sie bildeten die Gentes, und das übrige Rom wurde nur verſammelt, um die Beſchlüſſe der Gentes zu vernehmen und zu beſtätigen. Die Patricier hatten allein die auspicia ad rem gerendam, und jeder Magiſtrat war gebunden zur Befragung des Willens der Götter, ſowohl zum Luſtrum als zur Schlacht. Die Pontifices ſind nicht Prieſter, ſondern nur Wächter der Religion, aber die höchſte kirchliche Auctorität in der Republik, wie in ſpäter Kaiſerzeit [2]), während unter den Königen der Pontifex Maximus nicht nur dieſem, ſondern auch den großen Flamines untergeordnet war. Prieſter dagegen ſind die Flamines. Der Flamen Vestalis iſt dunkel, und es iſt überhaupt die Frage, ob er im Römiſchen Cultus anzuerkennen ſei [3]). Der Flamen Dialis dagegen fungirte in der Regia, hatte ſeine Wohnung auf dem Palatinus und war eine geheiligte Perſon, da ſeine geiſtliche Stellung ihn für ſeine Ausſchließung von obrigkeitlichen Aemtern entſchädigen mußte. Er verrichtete einen großen Theil der prieſterlichen Functionen des Königs, und durfte keine Nacht außerhalb der Mauern ſein. Seit 661 war das Amt unbeſetzt, wurde jedoch 743 durch Auguſtus reſtituirt. Das Prieſterthum des Rex und der Regina iſt demjenigen des Flamen und der Flaminica in jeder Hinſicht analog, nur daß der Character des Letzteren nicht indelebilis war [4]). Der Flamen

1) Dr. Pellegrino Andeutungen über den urſprünglichen Religionsunterſchied der Patricier und Plebejer, Leipzig, 1842.
2) Ambroſch S. 227, 54.
3) Orelli Inscriptt. 2212, 4102, 4022.
4) Liv. XXVI, 23. Serv. ad Aeneid. VIII, 646.

Martialis war nur ſtädtiſcher Magiſtraturen theilhaftig, ſtand aber im Range höher, als der Flamen Quirinalis, welcher in dieſer Hinſicht ihm gleich ſtand. Der Flamen Volcanalis und Volturnalis iſt nur aus Inſchriften bekannt[1]). Auch in Lanuvium kommt ein Flamen vor, doch war ſeine Würde dort nicht erblich. Die Güter der Römiſchen Flamines lagen am Capitolinus. Die Salier ſind von Hauſe aus heilige Tänzer, und gehören vorzugsweiſe dem Mars an. Sie kamen noch in ſpäter Kaiſerzeit vor, und ſtanden in der Tutela des Jupiter, Mars und Quirinus. Ihr Amtsgebäude hieß Curia. Man unterſcheidet Agonenſiſche Salier, welche zwar jünger als die Palatiniſchen, aber ihnen analog geſchaffen ſind, Palatiniſche Salier, welche in der Regia opferten, und dem Mars dienten, endlich Albaniſche und Colliniſche Salier. Auch Tibur und Tusculum hatte Salier. Die Saliſchen Jungfrauen fungirten in der Regia, bildeten aber kein Collegium. Ueber die Luperci iſt geſprochen. Die Veſtaliſchen Jungfrauen bewahrten ihr Anſehen noch in ſpäteſter Kaiſerzeit, hatten ihre Güter an der Velia und opferten auch der Ops in der Regia. Bei dem Brande der Baſilica Aemilia flüchteten ſie mit den Heiligthümern in die Flaminia. Auch in Alba kommen Veſtalinnen vor. Dazu kommen die Arvaliſchen Brüder, beſchäftigt mit dem Opfer des Janus, Jupiter, Juno und Mars, ein Vorſabiniſches Inſtitut, das ohne Beziehung auf den zweiten Stand blieb, und noch in ſpäter Kaiſerzeit fortdauerte. Der Fecialis heißt in Inſchriften Conſervator, Cuſtos, Depulſor, und diente völkerrechtlichen Verträgen zwiſchen Rom und fremden Staaten.

2. Durch die Divination vornehmlich hat die Römiſche Religion eine prieſterliche Richtung genommen. Das politiſche Leben wurde genau nach dem Willen der Götter gelenkt, und obgleich frühe der Glauben ſchwand, ſo wirkte doch noch ſpät genug die geiſtloſe Form auf daſſelbe ein. Schon Q. Mucius Scävola unterſchied die Götter der Dichter, Philoſophen und

1) Ambroſch. S. 54.

der Lenker des Staates [1]). Roms Macht und Größe machte die Römer glauben, daß ihre Religion die richtige ſei, und dennoch ſchwand unzeitig die innere Bedeutung. Die Beobachtungen des Himmels hörten auf, und obgleich es noch immer möglich war, durch das Vorgeben ſolcher heiligen Handlung die Volksverſammlung zu ſprengen, ſo machte ſich ſpäter doch der Augur ſogar lächerlich, wenn er von ſeiner Wiſſenſchaft Gebrauch machen wollte. Schon im erſten Puniſchen Kriege wurden die Hühner zum Freſſen gezwungen, und als ſie nicht wollten, ins Waſſer geworfen. — Die Römiſche Religion iſt aus Lateiniſchen, Sabiniſchen und Etruskiſchen Elementen zuſammengeſetzt, und ſo kam es, daß es in Rom eine Maſſe göttlicher Weſen gab, von welchen viele Vielen nur dem Namen nach bekannt waren [2]). Im urſprünglichen Rom gab es keine chthoniſchen und orgiaſtiſchen Weihen, dagegen waren ausgelaſſene und obſcöne Culte, wie derjenige der Anna Perenna, nicht ſelten. Unter den individuellen, perſönlichen Gottheiten nahmen frühe auch Begriffsgottheiten einen Platz ein, ein Syſtem, welchem pantheiſtiſche Ideen zum Grunde liegen. Die Götter ſelbſt wurden aber dann auch allegoriſche Begriffsbeſtimmungen [3]). Solche Weſen ſind Domiduca, welche die Braut in des Mannes Haus geleitet, die Manturna, welche für das Bleiben der Frau im Hauſe ſorgt und Manetius, Virginienſis, Cunina und Educa, Concordia, Cloacina, Febris, Bubona, Epona. Nicht die kleinſte Handlung blieb ohne Gott [4]). Inſitor, Arator, Oburator, Largitor, Subnuntiator, Meſſor und eine Menge Andre wurden göttliche Weſen, und die Dea Febris und Mephitis wurden ganz vorzüglich verehrt. Auch ethiſche und politiſche Begriffe, wie Fides, Quies wurden zu Göttern erhoben, und oftmals auch eine ethiſche Gottheit mit einer perſönlichen identificirt. Ja! auf die Stände nahm man Rückſicht, wie es eine Pudicitia plebeja und patricia

1) Bei Augustin de civ. Dei IV, 27.
2) Dionys. II, 90.
3) Augustin de civ. Dei VI, 9.
4) Serv. ad Virg. Georg. I, 21.

gab. Die Securitas Auguſta erſcheint auf Münzen des Nero. Vor dem Galliſchen Kriege hatte jemand eine Stimme gehört, daß die Barbaren im Anzuge ſeien, ſo baute man dem Ajus Locutius einen Altar! Dann nahm das Griechiſche Element im Römiſchen Cultus immer mehr überhand, und ſchon die Tarquinier brachten eben ſo viel Griechiſche Weiſen nach Rom als Etruriſche. Jeder Fremde konnte in Rom ſeinen Göttern opfern, der Karthager in Rom, wie der Römer in Karthago, Intoleranz gab es im Alterthume nicht. So erklärt ſich der bedeutende Einfluß fremden Religionsweſens auf Rom. Der Apolliniſche Cult war durch Kumä mit Italien vermittelt, und ſeit der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts der Stadt war Helleniſcher Cultus dort allgemein. Dahin gehören die **Bacchanalia orgia**, welche ſchon die ſtrengen hindernden Maßregeln des Senats als unlateiniſch bezeichnen, und welche ſich aus Großgriechenland über das übrige Italien verbreitet hatten. Dazu kam die unermeßliche Maſſe derjenigen Götter, welche aus eroberten Städten nach Rom wanderten[1]). Man konnte eine fremde Stadt nur mit Einwilligung ihrer Götter erobern, ſo waren die Römer gezwungen, die eroberten Götter zu pflegen[2]). Seitdem die Etruskiſche Kunſt ſich mit der Helleniſchen vermählt hatte, war ihr Einfluß auf Rom um ſo größer, und die Sage, welche Herakles den Vater des Tyrrhenos nennt, iſt aus Bildungen dieſes Volkes abſtrahirt. Die Sibylliniſchen Bücher kamen zeitig nach Rom. Sie waren Griechiſchen Urſprunges und man gebrauchte Anfangs Griechiſche Interpreten. Häufig wurden auf das Geheiß dieſer Bücher den Göttern Spiele, Opfer und Gebete angeordnet, und ſie nannten wahrſcheinlich zuerſt den Namen des Aeneas, denn der Namen iſt Griechiſch, wie Homer ihn kennt, und die Sagen von dieſem Heros ohne Zweifel erſt ſeit dieſer Zeit auf Italiſchen Boden verpflanzt und gewachſen. Doch iſt es immer noch eine Frage, wie ſie nach Rom gekommen ſind. Nach dem Zeugniß des Homer beſtand das Geſchlecht der

1) Serv. ad Aeneid. VIII, 691. Suid. s. v. ἐγκατέσκηψον.
2) Ambroſch Studien S. 180.

Aeneaden auch nach Trojas Fall fort, und die Herrſchaft des Priamos und ſeiner Söhne ging an ſie über. Das iſt gewiß, daß zwiſchen Priamiden und Aeneaden ein Gegenſatz beſtand. Aeneas war nach dem Ida geflohen und in Gergis herrſchten die Aeneaden unbeſchränkt von den Aeolern fort. Dort gab es auch ein Sibylliniſches mit einem Apollontempel verbundenes Orakel, und aus dieſem Gergis, verkündete die Sibylle, werde ein neues Troja hervorgehen, denn der Kampf der Hellenen und Troer habe noch nicht aufgehört. Kyme in Aeolis hing mit dem Campaniſchen Cumae zuſammen, und auch dort gab es ein Sibylliniſches Orakel, welches von hier nach Rom überging [1]). Die erſte Anwendung der Sibylliniſchen Orakel geſchah in Kumae, und Miſenus der ἥρως ἐπώνυμος von Miſenum heißt ſchon dem Steſichoros der Steuermann des Aeneas [2]). Wenn nun die Mutter des Romulus Ilia heißt, ſo iſt Aeneas in weiblicher Linie ſein Großvater, wenn ſeine Mutter dagegen Sylvia heißt, ſo iſt das Geſchlecht der Albaniſchen Sylvier eingefügt, um die fehlenden 300 Jahre auszufüllen. Auf Befehl des Sibylliniſchen Orakels wurde der Cult des Asklepios von Epidauros [3]) und der Dienſt der **Mater Deum** von Peſſinus nach Rom verpflanzt [4]). Juno erhielt auf Befehl der Sibylliniſchen Bücher das Feſt der Waſchung [5]). Der Junocult in Falerii hatte nur **Argivae pompae faciem.** Unter dem Einfluß der Bücher wurden auch urſprünglich Italiſche Culte gräciſirt, wie derjenige der Ceres, und neue Culte wurden ſtets auf Befehl der Sibylle eingerichtet. So auch der Cult der Venus Erycina, welche bald genug mit der Libitina verbunden wurde, weil die Segeſtaner, Roms Verbündete, damals die Gegend um den Eryx im Beſitz hatten, und die Götter der Bundesgenoſſen von Rom reſpectirt

1) O. Müller de Aeneae in Italiam adventu im Classical Journal Nro. 52.

2) Aurel. Vict. de origg. Gent. Rom. c. IX. p. 67. mit Schröters Commentar S. 67.

3) Aurel. Vict. de Vir. Illustr. c. 22.

4) Aurel. Vict. de Vir. Illustr. c. 46. Ueber die Megaleſien vergleiche Dionys. II, 19.

5) Tacit. Annal. XV, 44.

werden mußten [1]). Auf der Ara maxima wurde dem Hercules Graeco ritu mit unverhülltem Haupte geopfert, und in dieſer Gegend ſollte Evander ſeine Hütte gehabt haben, als ihn der Heros beſuchte. Das deute auf Gräciſirung des Italiſchen Heros Recarcanus, der hier den Cacus erſchlagen hatte. Cacus iſt wohl ſo viel als Cascus, denn Caci ſind eximiarum unicarumque virium viri [2]). Virgil hat Alles aufgeboten, die Altitaliſchen Sagen in ſein Epos zu verflechten, und Servius iſt für ihre Erklärung von bedeutender Wichtigkeit. Die weltbeherrſchenden Römer eroberten mit den Städten auch die Sagen. Korythos, der Stammheros eines berühmten Tegeatiſchen Geſchlechts [3]), wird Bruder des Dardanos und Jaſion, König von Tusculum und Gründer von Cortona, alſo auf Italiſchen Boden übertragen [4]). So läßt ſich denken, wie ſehr die Römiſchen Gentes bemüht waren, ihre Stammbäume an Aeneas anzuknüpfen, wie die Gens Julia [5]), und die Gens Nautia, welche den Cult der Minerva Nautia verwaltete, ſtammte von Nautes, dem Steuermanne des Aeneas, welcher das Troiſche Palladium aus den Flammen gerettet hatte [6]). Selbſt der berühmte Hellenenfeind Cato Cenſorinus blieb in ſeinen Origines nicht frei vom Einfluſſe der Griechiſchen Mythologie.

Capitel IV.

Allgemeine Niederlage der Religion und Fall des Heidenthums.

1. Durch die große Umwälzung, welche Alexander und ſeine Nachfolger in der orientaliſchen Welt hervorbrachten, wurde

---

1) Auf Antrag des Q. Fabius Maximus Liv. XXIII, 30, 31.

2) Grotefend zur Geogr. und Geſch. Altital. III, 9. Ueber Hercules vergleiche Hoffter in Jahns Jahrbüchern 1831, 8. S. 442. Hartung Relig. der Römer II, 21 f.

3) Paus. VIII, 45, 1. Κορυθεὶς ein Demos in Tegea.

4) Serv. ad Virg. Aeneid. III, 167. VII, 207, 209. X, 719.

5) Virg. Aeneid. I, 288.

6) Fest. Nautiorum p. 166. Virg. Aeneid. V, 701. Serv. ad Aeneid. II, 166. III, 407. Dionys. VI, 69.

Hellas mit Aſien und Aegypten dermaßen verbunden, daß ein Helleniſcher Officier Hermias es wagen konnte, eine Familie aus Theben zu verdrängen, weil Ammon ſie nicht in Aegypten dulde. Dennoch blieben Griechen und Aegypter geſchieden, weil, ungeachtet die Helleniſche Sitte längſt geſunken, dennoch der Nationalſtolz nicht ganz verraucht war. Inſchriften auf den Denkmälern der Götter mußten noch in der Ptolemäer Zeit in beiden Zungen, in Helleniſcher und Aegyptiſcher abgefaßt ſein, wenn ſie verſtanden werden ſollten, wie das Denkmal des Oſiris bei Kanobos, das der mutterliebenden Gottheit Kleopatra und Ptolemäos Philometor errichtete, welches die Aegyptiſche Nation auf der Inſel Philä aufſtellte. Rein Griechiſchen Cultus können wir jedoch nur in Alexandrien annehmen, wo eine hohe geiſtige Bildung herrſchte. Aber indem die Ptolemäer beide Nationalitäten zu verſchmelzen ſuchten, führten ſie auch den Cult des Serapis in Alexandrien ein[1]). Ein Traum hatte den Ptolemäos, Sohn des Lagos, bewogen, ſein Bild aus Sinope herüberzuholen. Dagegen behaupteten die Memphiten, der Cultus ſtamme aus ihrer Stadt, und errichteten dem Gotte deshalb ein Serapion, und das ſteht feſt, daß der Cultus in Aegypten älter iſt, als die Ptolemäerzeit. Serapis iſt ein Heilgott und wurde deshalb mit Heilquellen und Incubation verbunden[2]). Von Hauſe aus iſt er Unterweltsgott und Sonnengott zugleich, weshalb ſeine Bildungen, ein undurchdringliches Gemiſch von anziehender Milde und einer geheimnißvoll ſchrecklichen Gottheit, den Character ſpäter Religionen ſchön repräſentiren[3]). Er wurde endlich ganz pantheiſtiſch gefaßt, ſo daß er der unicus Deus in Alexandria wurde. Man faßte ihn als Zeus Helios und Phanes, und Apollodor ſetzt ihn mit Apis in Verbindung[4]). In der Kaiſerzeit wurde der Cultus nach Rom verpflanzt, und Alexander Severus ſchmückte ſeinen Tempel[5]). In Aegypten ſelbſt nah-

1) Tacit. Hist. IV, 84.
2) Tacit. Hist. IV, 81.
3) Müller Archäolog. S. 627.
4) Biblioth. II, 1, 1.
5) Lamprid. Alexand. Sever. 26.

men Chriſten, Juden und faſt alle Einwohner des Landes an ſeinem Culte Theil[1]). Auch Iſis mit der Mondſichel, Harpokrates und Agathodämon in Schlangengeſtalt wanderten nach Alexandria, wie wir aus Theokrits Adoniazuſen ſehen, und Kallimachos beſang die Zerreißung des Oſiris[2]). Den Ammon faßte man nur als eine Modification des Zeus, und ſein Widderkopf gab Anlaß dazu. Aus der Steinſchrift von Adule ſehen wir, daß Ptolemäos Euergetes ſeinen Stammbaum an den Herakles anknüpfte[3]). Andre Ptolemäer ließen ſich auch als Dionyſe feiern, wozu die üppige Hofhaltung Anlaß genug bieten mochte[3]), und der Cult dieſes Gottes war recht dazu geeignet, die Hauptreligion der Orientalen zu werden. — Auch in Syrien finden wir Iſisdienſt[4]); Phönikiern und Aegyptern war die Kuh gleich heilig[5]). Dann kommt der Agathodämon in Syrien vor, das Aegyptiſche Symbol der Weltſchlange bei den Phönikiern[6]), und endlich die numismatiſchen Beziehungen der Phönikier auf Aegyptiſchen Götterdienſt[7]). Selbſt nach Antiochia wanderte die Iſis[8]), obgleich die Seleukiden im Uebrigen der nationalen Religion getreu blieben, wie auch wohl das hochheilig gehaltene Tychäon in Antiochien beweiſet[9]). Doch verehrte Syrien die Stadtgöttin Babyla[10]). — Selbſt Könige wurden vergöttert, und nicht nur Alexander der Große zum Ammon und Sohne des Ammon gemacht, und mit Herakles und Dionyſos

1) Hadrian epist. ad Servian. in Vopisc. Vit. Saturnini c. VIII. p. 233 ed. Bip.

2) Oſann im Neuen Archiv f. Philologie 1830, Auguſtheft.

3) Athen. V, 198.

4) Lucian de dea Syria 5. 7. Plut. de Isid. et Osirid. 16. Steph. s. v. Ἀμαθους.

5) Porphyr. de abst. II, 17. Aſtarte ſetzt ein Rindshaupt auf. Euseb. Praep. evang. I, 10.

6) Macrob. Sat. I, 9. Horapollo Hierogl. I, 2.

7) Zoega de obelisc. p. 533.

8) Liban. I, 358 Reiske.

9) Müller Quaest. Antioch. I, 15, 27. Anm. 4. II, 16. Anm. 6; 17.

10) Müller Quaest. Antioch. II, 15. Minuc. I, 17.

verglichen[1]), weshalb der Kyniker Diogenes ihn ſelbſt zum Serapis zu machen vorſchlug, ſondern auch Ptolemäos Lagi, Soter, Philadelphos, Euergetes u. ſ. w. geradezu θεοὶ genannt. Dieſe Cultusverderbniß ging auch auf Griechenland ſelbſt über, und beſonders wirkte das Benehmen des Demetrios Poliorketes verderblich auf Athen ein, da er dem Dionyſos nacheiferte, um mit ithyphalliſchen Liedern begrüßt zu werden, und die hintere Seite des Partheniſchen Tempels als Wohnſitz zu erhalten[2]). Auch die Zauberei verband ſich mit dem Cult, und Theokrit hat in ſeiner φαρμακεύτρια ohne Zweifel auch orientaliſche Quellen benutzt. Das Unweſen ging auch nach Rom hinüber, und Horatius ſchildert es mit den fürchterlichſten Farben. Wie gäng und gebe der Liebeszauber in Alexandrien war, beweiſen die Papyrusrollen. Auch auf die Medicin wirkte das Unweſen ein, und nach Philo's mehr idealiſirender als hiſtoriſcher Abhandlung de vita contemplativa gab es eine höhere Magie, welche von den Magiern auf die Indoſophiſten und die Hebräiſchen Eſſener, und namentlich auf eine beſondre Verzweigung derſelben, die Alexandriniſchen Therapeuten, übergegangen war[3]).

2. Auch die Philoſophie hat das Ihrige gethan, den Glauben in der Religion zu vernichten. Leukippos ſuchte jedes geiſtige Grundweſen zu beſeitigen, und erklärte die Natur aus ſich ſelbſt. Alles iſt ihm aus Atomen zuſammengeſetzt, weshalb auch die Seele ſterblich iſt, und Alles folgt der ἀνάγκη. Demokritos faßte ſogar die Götter als Aggregate von Atomen, welche höchſt ausgedehnt wären im Raum, und ſchwer zerſtörbar[4]). Von praktiſcher Richtung gingen die Sophiſten aus, welche von ihrer Weisheit Profeſſion machten, und im Grunde auf alle wahre Erkenntniß verzichteten. Protagoras wußte von den Göttern nicht zu

1) Lucian Dialog. Mort. XIII.
2) Athen. VI, 253. Schneidewin Delect. p. 453.
3) J. Bellermann Geſchichtliche Nachrichten aus dem Alterthum über Eſſener und Therapeuten. Bonn 1821.
4) Mullach Quaest. Democrit. spec. Berolini 1835, 4.

ſagen, ob ſie wären oder nicht wären, denn Vieles hinderte ihn an dieſer Forſchung, die Unſicherheit der Sache und die Kürze des menſchlichen Lebens. Der Menſch war in ſophiſtiſcher Weisheit das Maaß der Dinge, und die menſchlichen Vorſtellungen das einzige Reale. Wer ſo zu leben weiß, der iſt ein Weiſer, denn alle Dinge ſind nur ſcheinbar da. Solche Lehren fanden vielen Anklang[1]). Diogenes aus dem Kretiſchen Apollonia, welcher die Luft zu ſeinem Gotte machte[2]), war einer der erſten Atheiſten, und hatte deshalb in Athen ähnliche Gefahren auszuſtehen, wie Anaxagoras, doch hatte er gewiß noch eine allgemeine Religion. Auch Hippias, der Eleiſche berühmte Phyſiker und Aſtronom, war Atheiſt, ſo gut, wie Euhemeros, welcher die Götter für geſtorbene und nachher vergötterte Menſchen erklärte. Sokrates und Platon dagegen hielten feſt an der überlieferten Religion und befolgten auch die äußern Vorſchriften genau, ja ſie glaubten ſogar, daß Inſtitute, wie das Orakel zu Delphi von den Göttern ſelbſt eingeſetzt ſeien. Dennoch iſt in ethiſcher Beziehung Sokrates Anſicht gänzlich von der Volksreligion geſchieden, wenn ihm auch abſichtliches Losreißen von derſelben mit Unrecht vorgeworfen wird. Seine Sittlichkeit war auf dem nationalen Glauben gegründet, und er ſo gut als Platon verwarf die allegoriſche Deutung der Mythen. Ariſtoteles, obgleich vom tiefſten Religionsgefühl durchdrungen, wie ſchon ſein Päan auf die Tugend zeigt[3]), ſteht dennoch unabhängiger von der Volksreligion da; der Urgott bewegt den Himmel. In der Weltführung trifft er oft mit dem Volksglauben zuſammen. Noch weniger förderlich waren die Forſchungen der Skeptiker für den Cult, und ſie bewirkten, daß ſich alle Gebildeten von den äußern Formen und Cärimonien losſagten, und die Götter nur noch im Geiſte verehrten. Zenon der Stoiker nahm in ſeiner Phyſiologie ein doppeltes Grund-

1) O. Müller Gr. Litteraturgeſch. II, S. 311 ff.
2) Cic. de nat. Deor. I, 12. Müller Gr. Litteratur. I, 449.
3) Athen. XV, 702. Böckh C. I. I, 477. Schneidewin Delect. p. 450.

weſen an, ein thätiges, die Gottheit, und ein leidendes, die Materie. Die ordnende Gottheit hat die Welt vermittelſt des Urfeuers aus der Materie gebildet, und bei der Weltverbrennung löſet ſich Alles wieder auf. Von der Gottheit, der Urquelle des Guten und Schönen, gehen alle Geſetze der Natur aus, und darum ſind ſie auch nothwendig, und folgen der εἱμαρμένη. Seine Nachfolger deuteten in Uebereinſtimmung mit ihrer materialiſtiſchen Metaphyſik und Ethik die Götter allegoriſch [1]). Auch mit der Mantik beſchäftigte ſich die Schule vielfach, wie Panätios ein Buch darüber ſchrieb, doch nicht im Stoiſchen Geiſte [2]); und Chryſippos περὶ χρησμῶν [3]). Sie hatten auch eine eigenthümliche Dämonologie, und Poſidonios erklärte ſie für ätheriſche Subſtanzen [4]). Vom Incubus leugnete er, daß er der böſe Dämon ſei, welcher die von ihm Beſeſſenen plage [5]). Er theilte die Dämonen in gute und böſe, und wies ihnen die Obhut über der Menſchen Thun und Laſſen an. Die Heroen erklärte er für die Seelen der abgeſchiedenen Tugendhaften [6]). Aber auch die Moral der Stoiker war keineswegs geeignet, die Mythologie zu heben. Den Epikureern warfen ſelbſt die Stoiker vor, daß ſie den religiöſen Glauben vernichtet hätten, und man betrachtete ſie allgemein als Gegner des Volksglaubens. Die Götter beſtehen aus Atomen, und wohnen in dem leeren Raume. Sie ſind zwar unſterblich, aber ſie kümmern ſich nicht um die Weltregierung, ſonſt könnten ſie nicht ſelig ſein. Da die Epikureer zu tiefer gehenden Studien überhaupt wenig Neigung fühlten, ſo machten ſie auch die Mythologie nicht zum Gegenſtande ihrer Forſchungen. Aehnliches und faſt Schlimmeres läßt ſich von den Kyrenaikern berichten [7]). Theodoros leugnete die Götter, und wurde deshalb ſowohl aus Athen,

---

1) Heraclid. alleg. Homeric. theilt uns viele ſolcher Deutungen mit.

2) Cicero de divinat. I, 3, 11, 42.

3) Cic. de divinat. II, 65.

4) Macrob. Sat. I, 12.

5) Athen. VI, 12.

6) Creuzer Comment. Herodot. I, 268 aus Theodoret.

7) Amad. Wendt de philosoph. Cyrenaica.

als aus Kyrene verbannt[1]). Euhemeros iſt der Anfang des Pragmatismus und Herodoros aus Heraklea am Pontos machte große Fortſchritte darin. Daß Herakles die Laſt des Atlas auf ſich genommen, erklärte er ſo, daß er bei ihm Metaphyſik ſtudirt hätte[2]), eine Deutung, welche vielen Anklang fand. So wurden aus den mythiſchen Weſen erhabene Geſetzgeber und Könige geſchaffen, eine Manier, in welcher namentlich Diodors Quelle, der Kyklograph Dionyſios von Samos, oder ob es Dionyſios Skytobrachion iſt, befangen war. Cicero unterſcheidet drei Jupiter, drei Dioskuren, fünf Helios, vier Volcanus, fünf Mercurius, drei Aesculapius, vier Apollo, drei Dianen, vier Dionyſos u. ſ. w., und dieſelbe Quelle benutzten auch diejenigen Späteren, welche bei Plutarch ἐξανθρωπίζοντες τὰ θεῖα heißen[3]). Kallimachos, Euphorion aus Chalkis und Alexander Aetolos ſind voll von ſchwierigen Mythen. Die Litteratoren überhaupt theilten ſich in zwei Partheien, von welchen die eine die Dichtungen geradezu aufnahm, ohne einen tiefern Sinn in denſelben zu ſuchen — Ariſtarchos — die andre ſie allegoriſch erklärte, wie die Stoiker — Krates von Mallos, der Gegner des Ariſtarch und Beherziger Stoiſcher Mythologumena. Kallimachos hielt Apollon geradezu für die Sonne, und Artemis für den Mond. Aber was noch ſchlimmer war, die Alexandriniſchen λύσεις verleiteten zu vielfacher Erfindung in der Mythologie. Indem man es ſich zur Ehre anrechnete, auf jede mythologiſche Frage eine paſſende Antwort geben zu können, erlaubte man ſich häufig Erfindungen der ungeſchlachteſten Art, zur Bemäntelung der Unwiſſenheit. Die Differenzen zwiſchen Ilias und Odyſſee gaben den erſten Anlaß zu ſolchen Unterſuchungen und Löſungen, aber man löſete die Schwierigkeiten durch aus der Luft gegriffene Träume. So wurde der die Wunden

1) Cic. de nat. Deor. I, 1. Tusc. I, 43. Plutarch de Isid. et Osirid. c. 22, wo er mit Euhemeros zuſammengeſtellt wird. Lobeck Aglaoph. p. 987.
2) Müller Dor. II, 464. Nitzsch hist. Hom. p. 84.
3) De nat. Deor. III, 21. 22.
4) De Isid. et Osirid. p. 350.

des Adonis heilende Kokytos in einen weltberühmten Arzt umgedeutelt. In Absicht der *astrologischen* Mythendeutung muß man festsetzen, daß nicht geradezu Sternbilder erfunden sind, um Mythen zu erklären, sondern man schlug den umgekehrten Weg ein, suchte Figuren am Himmel auf, und behauptete dann, sie bezeichneten diese oder jene heroische Person. Zeus hatte sie unter die Sterne versetzt. Der knieende Mann wird zum Herakles. Der Heros ist ohne Waffen im Kampfe, da läßt Zeus Steine regnen, und Herakles knieet nieder sie aufzulesen. Aber das ist nicht die einzige Erklärung. Der Bär wird zur Kallisto. Hera hatte die Thetis gebeten, ihr beständig das Meer zu verschließen, auf daß sie nicht ausruhen könne im Schooße des Okeanos. Diese Fabel ist offenbar erdichtet, weil der Bär niemals untergeht. Ursprünglich wurden nur wenige Sterne mythisch gedeutet, doch gehört die Jagd des Orion noch dazu. Eudoxos fügte den Kepheus, Kassiopeia, Perseus, Andromeda, das Seeungeheuer, Argo ꝛc. hinzu, aber wahrscheinlich hat er nur orientalische Namen mit Griechischen vertauscht. Doch hat er und Aratos noch nicht so viele nachtheilige Sterne, als Eratosthenes und Hyginus[1]).

3. In Absicht der Geschichte des Verfalls der *Römischen* Nationalreligion sind zwei Perioden zu unterscheiden, von welchen die eine bis in die Tage der Antonine, die andere bis zur Einführung des Christenthums im Römischen Weltall hinausreicht. Nicht erst das Eindringen des Christenthums hat den unsichern Bau der Römischen Staatsreligion gefällt, zwei andere Feinde waren es, welche ihn zuvor unterminirten, und zwar einmal der *Einfluß der Griechischen Philosophie*, andrerseits der stets mehr auflodernde *Thatendurst* der Römer. Jene durchdrang und verzehrte allmälig die nationalen Vorstellungen von den Göttern und drängte, was nicht umgestaltet werden konnte, in den Hintergrund, dieser verderbte die Edelsten und Besten des Staates, veränderte die Verfassung und das Priesterthum, welches Anfangs von den Ehren

1) O. Müller Prolegg. S. 191 ff.

und Vortheilen des Krieges ausgeschlossen, endlich auf die Jugend übertragen wurde[1]), deren Character noch dazu nicht selten fleckenvoll war. So wankte der lebendige Glauben an die Götter schon zur Zeit der Republik. Das wird schon bei Ennius deutlich, einem Italischen Griechen aus Rudiä in Calabrien, welcher, obgleich Pythagoreischen Ansichten hold, dennoch hauptsächlich dem Epikuros huldigte, und zwar wie dieser die Existenz der Götter nicht leugnete, aber doch behauptete, daß sie sich nicht um die Welt bekümmerten. Er hatte den Euhemeros übersetzt, und viele Stücke des Euripides nach Italien verpflanzt. Cicero spricht häufig mit Ruhm und Achtung von den Pontifices und ihren Cärimonien, zeigt aber dabei mehr politische als moralische Ueberzeugung, weil er einsah, daß der Glanz des Staates eng mit der Religion verbunden war. So achtete er die Rechte der Auguren nur, weil sie dem Staate nützten. Sein Freund, der Mathematiker Nigidius Figulus, vereinigte dagegen mit wirklichem Tiefsinn einen starken Aberglauben. Aber so lange das aufrichtige Interesse am Staate noch in jedem Bürger lebte, konnte die Staatsreligion nicht in Verfall gerathen, als aber der Gemeinsinn entflohen war, da erkannte man ihre Unzulänglichkeit und schloß sich fremden Religionen an. Daher die Einführung des Isisdienstes und der übrigen Aegyptischen Gottheiten. Streit entstand über die Einführung, das Volk errichtete ihnen Altäre, aber Consulen und Senat ließen sie wieder niederreißen. Dennoch siegte das fremde Element, und zur Zeit des zweiten Triumvirats war der Isiscult schon eingeführt[2]), und Otho beging ihren Dienst öffentlich in leinenen Kleidern. Die Beziehungen auf den Cult der Isis und des Serapis werden namentlich auf den Münzen des Commodus und Caracalla häufig, und in Julians Zeit geschahen ihr Vota publica[3]). Aeußerlich war mit dem Culte

1) P. Licinius Crassus ein junger Mann, im Jahre 540 Oberpriester. Vor ihm war in hundert zwanzig Jahren niemand zu dieser Würde gelangt, welcher nicht in der Sella curulis gesessen hatte, einen einzigen Fall ausgenommen Liv. XXV, 5.

2) Appian de bello civili IV, 47.

3) Eckhel Doctr. N. VII, 128, 213. Julianus-Serapis, Isis-Helena. Eckhel VIII, 136. Sueton Otho a. E.

große Sittlichkeit verbunden, aber ſie war nur ein Deckmantel der gräßlichſten Ausſchweifung. Wurde doch eine Römiſche Matrone von einem Ritter unter der Maske des Anubis verführt[1])! So erklärt ſich die Verjagung der Libertini und der Prieſter der Iſis nach Sardinien, auch die Juden mußten leiden[2]). Doch führte Veſpaſianus eines ihm von Serapis gegebenen Orakels wegen den Aegyptiſchen Dienſt wieder ein, und unter den Antoninen, von welchen Commodus und Caracalla ihn ſelbſt ausübten, wurde er öffentlich begangen[3]). Das eilfte Buch der Metamorphoſen des Apulejus ſchließt mit der ernſthaften Einweihung des Helden in die Isiaca sacra, und ein Theil der Pompa entſpricht ganz der Aegyptiſchen, doch bemerken wir auch den Bellerophon auf dem Eſel. Das Feſt Isidis Navigium fiel in den März, während das Meer geſchloſſen iſt, die Weihen der Iſis Faria (auf Münzen mit dem Seegel) fielen in den April, weil dieſer Monat der Schifffahrt beſonders günſtig iſt, und auf dieſes Feſt folgte dann die Initiation. Es gab alſo gewiſſe Grade in den heilloſen Myſterien. Die Göttin ſelbſt wird von Apulejus als eine große Naturgöttin geſchildert, in welcher Alles zuſammenfließt. Der Dienſt hielt ſich in Italien, bis das Chriſtenthum ihn verdrängte, und wurde namentlich von den Damen gepflegt, weil er ihnen Gelegenheit des Putzes gab[4]).

4. Die Haruſpices lagen mit den Chaldäern in ewigem Streite, welche von ihrer aſtrologiſchen Gelehrſamkeit Profeſſion machten, und ſich Mathematici nannten; doch würden ſie ſich in den Gemüthern von Vornehmen und Geringen niemals jene Macht gegründet haben, welche durch keine Strafen

---

1) Ovid Amor. I, 75. III, 675. Joseph. Antiqq. Judaic. XVIII, 3, 4. Eine Römiſche Iſispriesterin mit nacktem Buſen iſt auf Gemmen häufig. Müller Archäologie S. 629. Böttiger Iſisvesper in der Minerva 1809.

2) Tacit. Hist. IV, 84. Annal. II, 85.

3) Scriptt. Hist. Aug. I. p. 109, 169, 197, 275.

4) Böttiger Sabin. 200. Minerva, 1809. Act. Seminarii regii et societ. Lips. V. I. p. 265.

und Beſchlüſſe verringert wurde, wenn nicht die Troſtloſigkeit und Dunkelheit der Zeit gewaltſam auf die ſchlüpfrigſten Abwege des Irrglaubens geführt hätte[1]). Schon Varro und Nigidius Figulus ſchwärmten für die Aſtrologie, und ſeit Auguſtus bekamen die Chaldäer das Uebergewicht. Sie wurden oft vertrieben, aber immer kamen ſie wieder, denn der Reiz der räthſelvollen Aſtrologie und ihre politiſche Schlauheit bei erfundener Gelehrſamkeit feſſelte die Römer nur allzuſehr. Ein angeſehener Mathematiker gehörte zu den Erforderniſſen eines großen Hauſes. Auguſtus und Agrippa ließen ſich als Jünglinge durch den Sterndeuter Theogenes die Zukunft enthüllen[2]), und der berühmteſte der damaligen Aſtrologen Thraſyllos war nicht nur Tiberius unzertrennlicher Gefährte und Lehrer in den geheimen Wiſſenſchaften, ſondern ſtand auch mit Auguſtus in vertraulichem Verhältniß[3]). So begreift man, wie die ſtets verbotene Kunſt ſtets geduldet wurde, da ſie ihren Haltpunct an den Erſten des Staates hatte[4]), und unter dem in der Aſtrologie ſehr erfahrnen Alexander Severus wurden die Chaldäer als öffentliche Lehrer mit Gehalt angeſtellt[5]). Auch die Magier mußten Roms Mauern oftmals fliehen, aber immer kehrten ſie ſchnell zurück[6]). Die Kaiſer bedienten ſich ihrer wie der Mathematiker, doch war ihr Gebrauch den übrigen Römern ſtrenge verboten. Sie citirten Geiſter und devovirten, Nero wurde zu magiſchen Mahlzeiten eingeladen, denn durch Mittel des Zaubers ſuchte der ſchreckliche Menſch ſeine Gewiſſensangſt zu beſchwichtigen, aber der Geiſt der Agrippina verfolgte ihn ſtets[7]). Jede Art der Weiſſagung und des wunderthätigen

1) Ueber den äußern Umfang der Chaldäiſchen Superſtition Juvenal VI, 553 sqq. Lips. Exc. ad Tac. Annal. II, 32. Fabric. ad Sext. Empir. adv. mathemat. p. 214.

2) Sueton. August. 94.

3) Tacit. Annal. VI, 20, 21. Suet. Aug. 98.

4) Höck Römiſche Geſchichte I, 2, 379, 58. Letronne observations sur l'objet des representations zodiacales. Paris 1824. Scriptt. Hist. Aug. I, 236.

5) Scriptt. Hist. Aug. I, 276, 290. ed. Bip.

6) Tacit. Annal. VI, 21.

7) Sueton Nero c. 34.

Treibens hatte aber ihren Grund in irgend einem fremden Cultus, und jede Form des religiöſen Glaubens und Aberglaubens fand daher öffentliche oder geheime Pflege in der Hauptſtadt, und Rom wurde nicht allein das Pantheon aller Religionen des Erdkreiſes, ſondern auch ein Pfuhl des Unſinns und prieſterlichen Betrugs [1]). Simon von Samaria, welcher ſeine ganze Vaterſtadt bezaubert hatte, und den Apoſteln mit ihrem Anhange eine höhere Magie entgegen ſtellen wollte, war ein bloßer Gaukler, und bildete ſich ein, von Petrus durch Gold die Kräfte der Wunderthäter an ſich zu bringen [2]). Er machte wenig Aufſehen. Wichtiger iſt Apollonios von Tyana, ein vir venerabilis [3]) und nach Eunapios ein Mittelweſen zwiſchen Gott und Menſch, ein Wunderthäter, welcher Kranke heilte und Todte, wie den Achilleus, auf die Oberwelt zurückrief, kurz ein Weſen, welches weit über Jeſus Chriſtus erhaben iſt [4]). Selbſt Pythagoreer, die abgeſagten Feinde der Zauberei, hingen ihm an. Er war dem Indiſchen Emanationsſyſtem zugethan, und hatte ſeine magiſche Kraft von Gott ſelbſt als θεουργός, und ſoll unter Nerva geſtorben ſein. Auch Alexander Pſeudomantis, ein jämmerlicher Menſch und Betrüger, erwarb ſich Ruhm im Leben durch ſeine Orakel und wunderthätige Kraft. Ein Menſchenalter ſpäter als Apollonios lebend, bemerkte er, daß ſeine aus Makedonien mitgebrachten gezähmten Drachen die Menſchen zugleich mit Furcht und Hoffnung erfüllten, und beſchloß deshalb im Paphlagoniſchen Abonoteichos ein neues Orakel zu begründen, und prophezeihte, Apollon und Asklepios würden dort ihre Wohnung aufſchlagen. Endlich erfindet er ſogar einen neuen Gott, eine kleine Schlange im Ei unter den Steinen eines dem Asklepios zu errichtenden Tempels, und nennt ihn Glykon, welchen jetzt die bezauberten Abonoteichiten aufs

1) Plin. nat. hist. II, 5. Arnob. adv. gentt. VI, 7. Tertullian Apolog. 6. Tac. Annal. XV, 44.
2) Apoſtelgeſchichte VIII, 8 ff.
3) Scriptt. Hist. Aug. II, p. 172.
4) Cuper observatt. p. 336. ed. Lips. Schol. ad Lucian Icaromenipp. 1. Philostrat. Vita Apollonii Tyanensis.

Brünſtigſte verehren, und der ſogar aus ihren Münzen hinlänglich bekannt iſt[1]). Selbſt bis Rom drang der Ruf ſeiner Weisheit, und nachdem er Rutilianus bewogen hatte, ſeine mit der Selene erzeugte Tochter zur Gattin zu nehmen, ſchickte er ſeine Orakel in alle Weltgegenden, und befahl ſeinem Gotte ein dreitägiges Feſt anzuordnen, bei welchem Rutilianus ſelbſt tanzte und einen goldnen Schenkel zeigte[2]). Alexander wollte die Seele des Pythagoras beſitzen, und verfolgte dabei dennoch Weiber und Knaben mit ſeiner grenzenloſen Luſt. Die Epikureer griffen ihn an, aber Alexander verfolgte ſie und ließ ihre Satzungen verbrennen. Sein Tod iſt ſeines Lebens würdig, er wurde von den Würmern zerfreſſen. Aber noch im Tode beſchloß Rutilianus ihn ſelbſt weiſſagen zu laſſen.

Auguſtus ſchonte die religiöſen Satzungen der Väter, wo es irgend möglich war, wie namentlich ſein Verhalten gegen die Veſta und bei der Wahl der Veſtalinnen[3]) kund thut, aber wenn er auch eine Menge längſt vergeſſener religiöſer Inſtitute wieder ins Leben rief, ſo duldete er doch jeden fremden Cult und ſchloß nur theokratiſche und monotheiſtiſche Religionen von der Toleranz aus. Doch blieb der Jupiter Capitolinus Herr des Himmels, wie Auguſtus der Erde, und das Druidenthum wurde ſelbſt in Gallien beeinträchtigt[4]). Das Judenthum, welches ſich gegen das Ende des ſiebenten Jahrhunderts in Rom einſchlich, wurde hier nicht öffentlich tolerirt, aber bei den Stürmen der Zeit überſehen[5]). Aber ſchon die Julier haben an der Vernichtung der Römiſchen Religion gearbeitet, und namentlich Nero, welcher nur eine orientaliſche Gottheit verehrte, die ihm das Leben gerettet hatte. Der Stoicismus und Skepticismus fanden Eingang in Rom, und die Gräßlichkeit der Gegenwart nährte die Zweifel. Der

---

1) Eckhel Doctr. Nummor. II, 38. Lucian Alexander Pseudomant. 12—14.
2) Lucian l. l. 38, 39.
3) Sueton Octav. 31. Dio Cass. LVI, 10.
4) Sueton Claud. 25. Plin. N. H. II, 30, 1.
5) Dio Cass. XXXVII, 17. Dagegen Joseph. antiqq. Judaic. XIV, 10. Höck Röm. Geſch. I, 1, 373.

ältere Plinius hielt die Gottheit für unendlich erhaben über der Menschheit, und diese von so unendlicher Sehnsucht erfüllt, dieselbe zu erkennen, daß ihr Streben nie befriedigt werden könne. Tacitus Geschichtswerk ist voll des tiefsten Religionsgefühls, dennoch wird seine Ansicht nicht recht klar.

5. In den Tagen der Antonine erhob sich im Dienste des Mithras ein gefährlicher Gegner des Christenthums, denn diese ursprünglich Assyrische nur auf Persischen Boden verpflanzte Gottheit, welche durch die Kilikischen Piraten nach Rom hinüber wanderte[1]), wird der Mittelpunct einer reinern Religion, welche unter Commodus so herrschend hervortrat, daß sie Bildwerke erzeugte[2]). Das zur Zeit des Frühlingsäquinoctiums gefeierte Mithrasfest wurde mit dem Weihnachtsfeste in Verbindung gesetzt, wie die Gottheit selbst mit dem Römischen Sol[3]). Die Kaiser hatten die Mysterien durch Mord befleckt, da sonst nur durch scheinbaren Mord Furcht verbreitet wurde. Wir kennen nicht alle Stufen des Dienstes. Der Miles Mithriacus setzte unter Drohungen mit dem Schwerte die Krone auf, und durfte dann keinen Kranz wieder tragen. Auch Wassertaufen und eine Art Abendmahl, wenigstens die Panis oblatio kamen im Dienste des Mithras vor[4]). Der Pater patratus bekleidete die höchste Stufe im Mithrascult, und durfte sich in andere Culte nicht mischen. Dennoch heißen die Mithrasväter Hierophanten der Hekate, wahrscheinlich weil beide Culte verschmolzen und verbunden waren. Die Bildwerke sind besonders dazu geeignet, das Innere der Mysterien kennen zu lernen. Ein Jüngling tödtet einen Stier, ein Hund springt herbei das Blut aufzulecken, zugleich nähert sich eine Schlange, und ein Scorpion saugt an den Hinterbeinen des Stiers. Dann fällt der Mantel des Stier-

1) Plutarch Vita Pompeji 24.
2) Stat. Theb. I, 770.
3) Petav. ad Julian. p. 87. Neander Kirchengeschichte II, 2, 566. Wernsdorf Poet. Lat. Min. 36. Lamprid. Commod. 9. Julian. p. 535. Müller Archäolog. S. 629 f.
4) Ebermayer-Reusch Capita Deorum p. 214, 221.

tödters ab, und er iſt mit Sternen beſäet. Hinter dem Stiertödter ſitzt ein Rabe, der Mond iſt gleichfalls ſichtbar, und das hervorſtrömende Blut führt die Inſchrift ναμα σεβεσιον, heiliger Strom [1]). Der Stier wird nicht allein getödtet, ſondern auch gemartert! Aehnliche Ideen finden wir auch bei den Prieſtern im Bundeheſch, aber groß iſt auch ihre Verſchiedenheit. Mithras tödtet den Stier zum Heile der Menſchen, und das Opferthier ſtellt ſeine eignen Qualen und Leiden dar. Aus den Qualen des Urweſens iſt die Welt entſtanden, und beſtändig wird ſie durch neue Qualen gereinigt. Mithras Felſengeburt war ein Hauptlehrſatz [2]). Mithras iſt, wie ihn Plutarch richtig bezeichnet, ein vermittelndes Weſen, welches durch Qualen und Tod den Menſchen zum höhern Lichte führt. Er vermittelt Ormuzd und Ahriman, jenen hemmend, dieſen begünſtigend. Darum wird er auch als Lichtgenius gedacht. Im Culte bediente man ſich einer ſiebenſtufigen Leiter, und über der letzten Stufe war der Eingang zum Mithras [3]).

Baſſianus Heliogabalus, der Schweſterenkel der Julia Domna und Oberprieſter im Sonnentempel zu Heliopolis, brachte den Dienſt der Syriſchen Göttin und des Elagabal nach Rom, und mit ihm Syriſche Wolluſt. Wichtig iſt namentlich der letztere Dienſt, da er alle übrigen Gottheiten verſchlang.

6. Griechenland war in dieſen Tagen voll von Myſterien, welche die Religion verzehrten. Indem man ſich in ſo viele Myſterien einweihen zu laſſen ſuchte, als nur möglich war, brachte man die Religion ſelbſt in die grenzenloſeſte Verwirrung. Kaum einen Schritt ſind dieſe myſtiſchen Culte von der Magie entfernt. Der Chaldäer Julianus war ein berühmter Magier und nicht minder ſein Sohn, der θεουργός, von welchem die theurgiſchen Myſterien ausgingen [4]). Herbei-

1) Müller-Oeſterley Denkmäler der alten Kunſt Taf. 72, Nr. 406.
2) Creuzer Symbolik I, 774.
3) Porphyr. de abstinent. IV, 16.
4) Schol. Lucian Philops. 12.

führung der Götter, und Befragung derſelben war die Grundlage, wozu noch die Reinigung vermittelſt heiliger Kräuter kam, und wenn es zu ſchwierig war einen Gott zu citiren, ſo mußte der Eingeweihete dem Citirenden glauben. Das Hauptweſen dieſer Myſterien war die Hekate. Um einen Sapphir drehete ſich ein Kreis, und je ſchneller dieſer lief, um ſo eiliger nahete die Göttin heran [1]). Julianus θεουργός kommt auch in M. Aurelius Umgebung vor, und obgleich dieſer von einem weiſen Manne die Magie zu verachten gelernt haben wollte, ſo erlaubte er doch im Markomannenkriege jedem ſeiner Krieger zu ſeinem Gotte zu beten. Die Legio fulminatrix (die zwölfte Legion) hatte davon den Namen, daß ſie ein Ungewitter herabgezaubert hatte, doch war nach andern Zeugen dies ein Werk des Julianus. Mehr und mehr überſchwemmte der Orient den Occident mit ſolchen Zaubereien. Unter den Amuleten, welche durch ihre Häßlichkeit gegen die invidia Deorum et hominum ſchützen ſollten, ſtehen die Epheſiſchen Grammata oben an, welche am Gürtel der Artemis angeſchrieben waren [2]). Abraxas iſt der allumfaſſendſte Dämon der Baſilidianer, einer in Trajans und Hadrians Tagen entſtandenen Secte. Baſilides war ein Gnoſtiker aus Aegypten, und Abraxas das ewige Urweſen, aus welchem die fünf Urkräfte νοῦς, λόγος, φρόνησις, σοφία, δύναμις hervorgehen. Unter den Abraxasgemmen im engeren Sinne verſteht man diejenigen, welche ein Bild, das aus einem menſchlichen Rumpfe mit Hahnskopf und Schlangenfüßen zuſammengeſetzt iſt, und in den Händen Peitſche, Kranz oder Schild trägt. Oft iſt die Inſchrift *Ιαω Αβραξας Ζεβαωθ* hinzugefügt, aber Jao und Zebaoth waren bei den Heiden gebräuchliche Namen. Das Wort Abraxas hat man auch in Bezug auf die heilige Dreieinigkeit gefaßt. Es umſchließt aber vielmehr die Zahl 365, denn Baſilides nahm ſo viel Dämonen an, als Tage im Jahre ſind. Die Gottheit hat auch noch andere Namen, in welchen dieſe Zahl nicht enthalten iſt. Die Amulete übrigens, auf

1) Göttinger Gelehrte Anzeigen 1831. S. 548.
2) Gruter Inscriptt. p. 547. 567.
3) Eustath. ad Hom. Od. T. v. 836.

welchen Abraxas steht, sind größtentheils heidnisch [1]). Aber das Jahrhundert der Panthea ist angebrochen [2]). Wie alle Religionen zusammengegossen waren, so auch die Jüdische, welche vorzüglich von Einfluß war auf die heidnischen Bräuche. Jede Mischung gab dem Aberglauben neue Nahrung und Reiz. Jao, die Gottheit der Basilidianer, wird Vater der Götter und die Quelle des heidnischen Cultus. Er heißt im Winter Hades, im Frühling Zeus, im Sommer Helios und im Herbste Jao [3]). Die sieben Vocale sind die sieben Sterne, die sieben Gesandten des Jao, die sieben Töne der Octave und der Sphärenharmonie. Man stellte sie so zusammen, daß Jehovah herauskam [4]).

7. Unglauben bemeistert sich der Welt, die Religion niederzuziehen, und sie desto leichter zu verderben. Lukianos hielt die Religion für eine Thorheit, belächelt die Opfer, und macht die Orakel zweifelhaft. Aber Lukianos nüchterner und praktischer Geist, welcher jeglichen Enthusiasmus sowohl den religiösen als den philosophischen haßte, wirkte nur negativ. Wenn er aber von Einigen mit den Kirchenvätern zusammengestellt und für einen Beschützer der wahren Religion erklärt wird, so geschieht dies mit Unrecht, denn er wirkte nur zerstörend, so gut wie sein Freund Celsus, welcher gegen Christen und Magier auf gleiche Weise eiferte [5]). Aber der Verfall des Heidenthums konnte das Bedürfniß der Religion nicht tilgen, doch konnte man in den Zustand alter Genügsamkeit nicht zurückkehren. Es war die Neigung der Zeit sich Alles anzueignen. Die Hoffnung der Fortdauer des Geistes wird freier entwickelt, und zwar aus

---

1) Münter's Sinnbilder der alten Christen I, 55. und Bellermann Programme über die Abraxasgemmen. Müller Archäolog. S. 630. Tac. Hist. II, 78. IV, 82. Ebermayer-Reusch Capita Deorum p. 214 bis 221, wo auch über Basilides das Nähere steht.

2) Minerva-Pantheus Millin P. Gr. 37. Bacchus-Pantheus Auson. Epigr. 30. Tyche Pantheus Orelli Inscriptt. 2113.

3) Macrob. Sat. I, 18. Voß Antisymbolik 1, 183. Jablonski Pantheon II, 6.

4) Siehe Bd. I. S. 144.

5) Schol. ad Lucian Alex. 1. Luc. Alex. 21.

den Sagen der Götter und Helden [1]). Vorzüglich beliebt wurde die Sage von Eros und der Pſyche, welche unverkennbare Orphiſche Elemente enthält. Die Grundidee iſt, daß die Seele am herrlichſten, göttlichen Leben Antheil habe, aber, weil ſie ſich deſſelben unwürdig gemacht, wieder in die Leiden der Erde verſenkt worden ſei. Endlich wird ſie in einen ſtygiſchen Schlaf geworfen, aus welchem der Kuß des Eros ſie wieder erweckt. — Zu denjenigen Männern, welche einen Weg ſuchten, auf welchem ſich Glauben und Vernunft vereinigen läßt, gehört auch Plutarchos. Er nimmt eine Grundreligion an [2]), welche in verſchiedene Formen zerriſſen ſei, und ſieht auch ein, daß jede Religion einen gewiſſen Grad von Anthropomorphismus enthalten müſſe. So erkannten auch die Neuplatoniker eine Hauptkraft an, nach welcher alle übrigen Kräfte ſich hinneigten. Plutarch glaubt an Dämonen, aber er hält ſie für diejenigen Götter, an welchen menſchliche Schwächen kleben. Die Chriſten hielten ſie für gefallene Engel, welche mit den Menſchen gebuhlt hätten. Aber ſo gewiß es iſt, daß alle dieſe Beſtrebungen keine religiöſe Ueberzeugung enthalten, ſo gewiß iſt es auch, daß ſie aus religiöſem Herzensdrang hervorgegangen ſind. Viele große Denker verhielten ſich ganz paſſiv. In den Werken des Marcus Aurelius durchkreuzt ſich Stoiſche Philoſophie und ſchwache Paſſivität, und im religiöſen Glauben ſchwankt er hin und her. Als die Markomannen Italien bedrohen, läßt er von allen Enden der Welt Prieſter herbeiholen, erfüllt Rom mit peregriner Religion, und ſühnt die Stadt auf alle mögliche Weiſe [3]). Die Stoiſche Philoſophie kann ihn nicht mehr leiten, er glaubt an eine eiſerne Nothwendigkeit, der man gehorchen müſſe, und in allen gefährlichen Augenblicken iſt er der Dämonologie und jeglichem Aberglauben geneigt. Auch ſeine Bücher εἰς ἑαυτὸν beweiſen ſeinen Glauben und Unglauben. So verſchwanden die letzten Hinderniſſe der Verbreitung des Chriſtenthums! Das Heidenthum iſt Volksreligion, ausgeſchmückt durch die Phantaſie, und die

1) Gerhard Beſchreibung Roms I, 323. Müller Archäolog. §. 256.
2) De Pythiae oraculis c. 7.
3) J. Capitol. Vit. M. Anton. Philos. c. 13.

Außenſeite deſſelben tritt namentlich in der Helleniſchen Religion hervor. Dieſer Außenſeite aber widerſtanden die Myſterien nur ſchwach, und ſchon deshalb, weil ihre Uebung heimlich war. Die Formen der Götter und Culte waren bedeutungslos geworden, die verſchiedenen Religionen in einander gegoſſen und vermengt, jede hatte ihr Eigenthümliches verloren, und Aberglauben hatte den Glauben occupirt. Die Religion des Volkes Israel iſt dazu geſchaffen den wahren Weg wieder zu zeigen, denn ihre Grundidee iſt Vereinigung der Gottheit mit der Menſchheit, welche veredelt im Chriſtenthum wieder hervortritt. Jeder Menſch hat das Bedürfniß der Verbindung und Verſöhnung mit dem höhern Weſen, und je tiefer die Kluft, um ſo größer iſt auch die Sehnſucht der Verſöhnung! Wohl hatten die Orphiker die Kluft gefühlt, aber ſie konnten die Brücke nicht bauen, weil die Baſis ihrer Myſterien die Griechiſche Naturreligion blieb. Je tiefer die Menſchen und die Religionen ſanken, um ſo deutlicher trat auch die Kluft hervor, und mit ihm die Sehnſucht nach Erlöſung. Daher die Allgemeinheit der Mithriſchen und Iſiſchen Weihen, und die übrigen nach dieſer Richtung hin ausgebildeten Myſterien, bis endlich das Chriſtenthum Erlöſung verheißt durch fromme Ergebung in den göttlichen Willen. Wie in den Weihen des Mithras, ſo ſchien auch in der jungen Religion ein Mittler nöthig, denn durch den Glauben an Chriſtus allein, ſagt ſie, iſt Verſöhnung möglich. Die Einfachheit des Chriſtenthums lockte viele Heiden heran, welche ſich von den Cärimonien, wie von einer Laſt zu befreien ſuchten, aber eben dieſe Einfachheit ſchreckte auch Andere zurück. Hadrianus meinte, unus illis Deus nullus est [1]), wie die Chriſten häufig für Atheiſten gehalten wurden, und Celſus hielt eine Religion, welche für alle Völker paſſe, für Unſinn, weil ſie die ganze Weltgeſchichte aufhöbe!

8. Es wurden auch Verſuche gemacht, das Heidenthum zu erneuern. Der Neuplatoniker Plotinos iſt ein ſcharfer, kühner Dialektiker und Schwärmer, dem man nicht den theur-

1) Fl. Vopisc. Vit. Saturnini c. 8.

giſchen Aberglauben vorwerfen kann, da dieſer erſt durch Jamblichos und Porphyrios in ſeine Lehre eingeſchwärzt iſt. Ekſtaſe iſt die Quelle der Neuplatoniſchen Erkenntniß, weil ſie die Baſis aller heidniſchen Offenbarung bildet. Darum ſammelte man die verſchiedenen Offenbarungen. Aber die Neuplatoniſchen Eklektiker konnten den geſunkenen heidniſchen Religionen keine Feſtigkeit wiedergeben. Sie waren tolerant gegen die Chriſten, und ein Schüler des Plotinos citirte die erſten Verſe des Johannes, aber dieſelben Neuplatoniker, welche Anfangs dem Chriſtenthum ſo ſehr geneigt waren, wurden bald eine Hauptſtütze des Heidenthums. Alexander Severus zählte Abraham, Orpheus, Chriſtus und Apollonios von Tyana [1]) zu ſeinen erſten Heiligen und verehrte ſie in ſeinem Lararium, dann erſt folgten die vergötterten Kaiſer, und Severus ganzes Geſchlecht war dem Chriſtenthum ſehr geneigt. Den Gnoſtikern ſagte der practiſche Geiſt des Chriſtenthums nicht zu, und ſie haben gezeigt, wie man die Lehre eigenen Anſichten unterwerfen konnte. Gnoſticismus iſt Religionsphiloſophie, weil er über die Geſchichte des Menſchen hinausgehend, in die Geiſterwelt eingreift. Das Böſe iſt durch Chriſtus aufgehoben und definitiv unmöglich. Gnoſticismus iſt Naturphiloſophie, denn die Kosmogonie iſt ein Hauptbeſtandtheil der Lehre. Die Welt kann nicht mehr ſchlechthin von Gott abgeleitet werden, ein von ihm unterſchiedenes Weſen, der Demiurg, hat ſie gemacht. Die Gnoſis fragte nach dem Urſprunge Gottes, und wagte ſogar ſeine Geſchichte, da ſie ihn als einen lebendigen begreifen will, und wird eine heidniſche Theoſophie. Die Gnoſis hat endlich einen mythologiſchen Charakter. Sie iſt ein reines großes Streben, welches ſich jedoch nicht naturgemäß aus der apoſtoliſchen Lehre entwickelte, ſondern der freien Vernunft freien Spielraum ließ, nicht Gedanken erzeugend, ſondern Geſtalten, und dieſe nicht einzeln, ſondern in großen dramatiſchen Reihen. Der Gnoſticismus geht endlich in das Judenthum über, weil er den Menſchen zum Spielball weltbewegender Kräfte macht, und die meiſten Partheien (man zählte 32 in Irenäos Zeit, 80 in des Epipha-

1) Lamprid. Alexandr. Sev. 39.

nios) ſtellten ſich unter das Geſetz [1]). Ihre Heimath iſt Syrien, Meſopotamien und Alexandria, und bald auch Kypros und Kephalonia. Die berühmteſten Namen unter ihnen ſind Simon Magus, welcher ſich in ein mythologiſches Weſen verwandelte, die Helena befreit haben wollte, und ſtets eine Helena mit ſich führte, Menander, Saturninus, auf deſſen Weisheit der Sabäismus den größten Einfluß ausübte, Baſilides der Schöpfer des neuen Gottes Abraxas, Karpokrates, Valentinus, Kerdon, Markion, der in der Strenge ſeiner Sitte die Ehe verbot, während die Nikolaiten Güter- und Weibergemeinſchaft forderten wie Platon, Montanus, der ſich für den von Chriſtus verheißenen Tröſter ausgab. Die Doketen lehrten, Jeſus ſei nur Gott, der Erſte der Aeonen, der auf die Erde herabgeſtiegene Logos, ſein Körper nur ſcheinbar, ein Phantom, während die Ebioniten und Nazaräer bloß den Menſchen in ihm ſahen, und Gottes Adoptivſohn. Auch Kerinthos iſt ein Gnoſtiker, er der Verkündiger der Lehre vom tauſendjährigen Reiche. Als Jeſus von Nazareth, der Beſte aller Menſchen, getauft wurde, da ſtieg Chriſtus, der Sohn Gottes, in Geſtalt einer Taube auf ihn herab, und wohnte in ihm bis zur Kreuzigung, verließ ihn dann und kehrte zum Pleroma zurück. Fühlloſigkeit ſchützte den Verlaſſenen gegen die Martern, oder er wurde nachher überſchwenglich belohnt. Die Manichäer beriefen ſich bei ihrem Glauben auf Buddha, Zaratas und Chriſtus, und identificirten wahrſcheinlich alle drei. Wurde doch Chriſtus ſelbſt mit Mithras identificirt! In ihrer Lehre wurde Alles durch den naturphiloſophiſchen Standpunct beherrſcht, alles Phyſiſche wird ethiſch, und alles Ethiſche phy-

1) Bauer Gnoſis S. 351. in den Theolog. Studien und Kritiken 1837. III, 571 ff. 558. Tertullian Praescript. haeret. 7. Ullmann in den Theolog. Studien und Kritiken 1833. III, 695. Gesenius inscript. Punica-Lydica. Lips. 1836, 4. Böckh vor dem Berliner Lectionscatalog Oſtern 1832. Aus der Gottheit, dem Pleroma ſind die guten und böſen Aeonen hervorgegangen, deren beſter Chriſtus iſt, welcher auch mit dem Platoniſchen Logos verglichen und identificirt wird. So ſieht man die Vermiſchung apoſtoliſcher Lehren mit Griechiſcher und Jüdiſcher Weisheit.

ſiſch gefaßt. Das Böſe iſt Subſtanz und die Materie das Böſe. Manes riß das Chriſtenthum vom hiſtoriſchen Zuſammenhange mit dem Judenthum los, und bildete es nach der Lehre des Zoroaſter zu einem ſtreng durchgeführten Dualismus um. Die Heimath der Lehre iſt Perſien, aber ſie wanderte nach Indien und China, nach Syrien und Paläſtina, dem Römiſchen Afrika und Aegypten, Italien, Gallien und Spanien, und hat ſich trotz aller Verfolgungen durch Feuer und Schwert durch das ganze Mittelalter hindurch erhalten [1]).

9. Die erſte Chriſtenverfolgung des Nero betraf wohl nur die verworfene Secte der Galiläer und beſchränkte ſich auf die Hauptſtadt, auch Domitians Verfolgung war vorübergehend, und zweifelhaft in Abſicht der Gründe. Erſt Trajanus ordnete ein regelmäßiges Verfahren gegen die Chriſten an, das aus Politik zwar ſtrenge, aber doch menſchlich war. Commodus war den Chriſten günſtig, Severus dagegen hart gegen dieſelben und ſeine nächſten Nachfolger ungleich in ihren Geſinnungen. Alexander Severus und Philippus begünſtigten ſie, Maximinus mißhandelte ſie, und Decius erneuerte die Verfolgung wie Valerianus. Von Gallienus bis auf Diocletianus war die Kirche ungeſtört, dieſer Kaiſer aber wurde durch den chriſtenfeindlichen Cäſar Galerius zu einer ſtrengen Chriſtenverfolgung angetrieben, welche ſich jedoch nicht über das ganze Reich erſtreckte, wenigſtens nicht über die Provinzen des Conſtantius. Auch Diocletian ſchenkte den Chriſten zuletzt ſeine Gunſt wieder, und nach einer abermaligen Verfolgung durch Maximinus Daza erfolgte endlich das von Conſtantinus und Licinianus gemeinſchaftlich erlaſſene Mailändiſche Edict, welches der chriſtlichen Religion Gleichſtellung mit den heidniſchen Cultен verhieß. Gefährlich für das Chriſtenthum war Julians Abfall [2]) namentlich dadurch, daß er die Chriſten zur Unwiſſenheit und zum Ausſchluß von Ehrenämtern verdammte. Ein

1) Bauer Manichäiſche Religion mit Schneckenbergers Recenſion in den Theologiſchen Studien und Kritiken 1833. III, 887.

2) Neander über den Kaiſer Julianus u. ſ. Zeitalter. Hamburg 1812. Wiggers Dissertatio de Juliano Apostata. Rostock 1811.

feuriger Geiſt und zugleich begierig nach äußerer Pracht hatte er ſich frühe in die allegoriſchen Deutungen des Homer vertieft, gewann das Heidenthum lieb, ſuchte jedoch fern vom heidniſchen Aberglauben durch ſeine Deutungen das Wunderbare aus den Mythen zu entfernen. So behauptete er die Nothwendigkeit eines ſinnlichen religiöſen Cultus, und ſuchte mit dem Helios, dem Beſchützer ſeines Lebens, die übrigen Götter zu verſöhnen. Das Prieſterthum höher achtend, als das Kaiſerthum, weil es die Gottheit mit der Menſchheit vermittelte, ſtellte er die Orakel wieder her, und ſuchte die Streitigkeiten der einzelnen Prieſter zu ſchlichten. Dennoch konnte er ſich ſelbſt das Gefühl nicht verhehlen, daß es mit dem Heidenthum aus ſei, und neigte ſich zum Emanationsſyſtem hin. Das Delphiſche Orakel hatte ſchon Nero vernichtet, und an die Aufhebung ſittenloſer und betrügeriſcher Culte knüpfte ſich frühe die Zerſtörung von Tempeln. Conſtantin hatte ſchon als Heide Tempel zerſtört, und ging zum Chriſtenthum über, nachdem er ſeinen Sohn gemordet. Seine Söhne hoben die nachtheiligen Culte auf, ließen aber die Tempel als Kunſtwerke unverſehrt [1], auch wollte man nicht auf einmal das Volk ſeiner Luſtbarkeiten berauben. Gratianus zog die Tempelgüter ein, und dem Theodoſius gebührt das einſtimmige Lob der chriſtlichen Väter, daß er überall die heidniſchen Culte zerſtört habe, dennoch erließen Honorius und Arkadius gemilderte Decrete, wenn ſie auch die Tempel zerſtörten. Zur Zerſtörung der äußern Inſtitute trug die Völkerwanderung viel bei. Alarich, von Schwärmen fanatiſcher Mönche geleitet, zerſtörte den Eleuſiniſchen Tempel, aber die Liebe der alten Athener und beſonders der Neuplatoniker zu den Weihen der Demeter war zu groß, als daß ſich das Inſtitut mit einem Male hätte vernichten laſſen. So ſehen wir denn auch nach dieſer Zeit hin und wieder Eleuſinien auftauchen. Athen war überhaupt der letzte Sitz des Heidenthums, und als es Juſtinianus auch von hier verbannte, da wanderten die Neuplatoniker nach Perſien, um auch hier nicht wohl aufgenommen zu werden. Als das Weſt-

1) Müller Archäolog. §. 214.

römiſche Reich fiel, ſtießen die Germanen auf Chriſten und nahmen deshalb die neue Lehre an. Der Biſchof Theophilos zerſtörte das berühmte Serapeion in Alexandria, aber der Cult der Iſis blühete noch auf der Inſel Philä in den Tagen des Juſtinianus [1]). Das iſt die Geſchichte des entarteten Heidenthums!

---

1) Niebuhrs Rhein. Muſ. III, 1, 6.

Sachregiſter.

Anmerkung. Die Römiſche Zahl II bezeichnet den zweiten Band.

A.

Abaris 337.
Abies 202.
Abobas 111.
Aborigines II, 144.
Abraham 145 f. II, 224.
Abraxas II, 220 f.
Acca Larentia II, 171 f.
Achäer 212 fgg. 270.
Achäos 211.
Acheloos 236. 348. II, 29.
Acheruntiſche Bücher II, 160. 169.
Achilleus 211. 271. 272. 274. 281. 294. 296. 297. 304. 358. II, 48. 127.
Adad 121 f.
Adagyos 199.
Adler 186.
Admetos 357. II, 59. 75.
Adonai 144.
Adonis 108 — 111. 114. II, 104. 212.
Adraſtea II, 24. 122.
Adraſtos 299. 300. II, 34. 59.
Aeakiden 315.
Aeakos 212. II, 29. 126.
Aedon II, 131.
Aeetes 251. 256 f.
Aegäon 301. II, 71.
Aegeus II, 47. 71. 133.
Aegiden II, 76.
Aegypter, Volk 68—72. Götterordnungen der 72 f. 80. 83. Calender 89—93.
Aegyptiaden 222 ff.
Aegyptos 221. 223.
Aello II, 15.
Aeneaden 277. 307. II, 204.
Aeneas II, 197. 203. 204.
Aeolier 215. Wanderungen der 271. II, 99. Aeol. Böotier 216.
Aeolos 210. 215. II, 7.
Aeonen II, 225.
Aequer II, 141.
Aeſar II, 167.
Aeſchylos 320.
Aesculanus II, 199.
Aeſop 254.
Aethalides 343 f.
Aether 133. 347. II, 3. 22. 23. 188.
Aethiopen 297.
Aethiopis 297. 302.
Aethra II, 11. 47. 71.
Aetnäos II, 119.
Agamedes II, 97. 131.
Agamemnon 298.
Agathodämon 351. II, 207.
Agaue II, 106.
Agdiſtis 197.
Agenor 221.
Ageſipolis II, 72.
Agias 295. 297. 298.
Aglauriſche Mädchen II, 50.
Aglauros 245. II, 50.
Aglibal 120.
Agnis 165. 166.
Agonalien II, 190.
Agonen 268. 269. 306. II, 72.
Agonius II, 198.
Agonus II, 198.
Agrionien II, 102 f.

Agrippa II, 215.
Ἀγρόται 154.
Ahriman 178. 180. 181. 184. 186. II, 219. Ahrimans Reich I, 183.
Aia, Aiaia 251. 253. 256. 257. 273. 364.
Aias 296. 297. 298. 348. 349. II, 95. 128.
Aides 364. II, 13.
Aidoneus 235. 241. 273. II, 59. 82. 85.
Αἴνη 191.
Αἰολεῖαί II, 103.
Aiora II, 103. 108.
Ajus Locutius II, 194. 203.
Ἄκακος II, 93.
Akeſſamenos 272.
Akratos 352.
Akriſios II, 44.
Aktäon II, 30 31.
Akuſilaos 347. II, 3. 23. 115.
Alborbſch 178.
Alexandriniſche Dichter 4. — Grammatiker 9. — Jahr 92.
Alexandros d. Gr. II, 100. 107. 207. — Aetolos II, 211. — Pſeudomantis II, 216 f. — Severus II, 224.
Ἄλῆται 153.
Aletis II, 108.
Alilat 130.
Alkibiades 320.
Alkmäon II, 63.
Alkmäoniden II, 133.
Alkmäonis 305.
Alkmene 292. II, 32.
Alkon II, 115.
Alkyone II, 69.
Allegorie 48.
Allmacht 354 f.
Allwiſſenheit 355.
Aloen II, 80. 110.
Aloiden 363. II, 60. 99.
Alpheios II, 65. 66. 74.
Altar des unbekannten Gottes 336.
Althäa II, 107.
Althepos II, 69.
Altor II, 187.
Amalkides II, 121.
Amallophoren II, 58.
Amalthea II, 31.
Amanos 178.
Amazonen 128 f.
Ambroſia, Speiſe 360. — Nymphe II, 28.
Ameiſen 212.
Amenthes 87. 89. 241.
Amerdad 182.
Amiſodaros 270.
Ammas II, 67.
Ammon 74 f. 86. 95.
Amphiaraos 299.
Amphidamas 268.
Amphion II, 130 f.
ἀμφιφῶντες II, 66.
Amphitrite II, 43. 70.
Amſchaspands 181 f. 352.
Amulete II, 114. 220.
Amymone 223. 303.
ἀνάγκη 353.
Anacharſis 338.
Anahid 188.
Anaitis 126 f. 190 f.
Anakalypterien II, 76.
Anakes II, 119. 120.
Anakoteleſten II, 119.
Anakreon 308.
Anandratos 178.
Anaxagoras 342.
Anaximandros II, 16.
Ancharia II, 165. 199.
Ancilia II, 156.
Andania, Myſterien von 318. II, 76.
Andreus II, 131.
Androkliden 229. 318.
Andromeda 349. II, 212.
Anna Perenna 115. II, 197. 198. 202.
Annedotos 136.
Antheaden II, 68. 69.
Anthes II, 68. 69.
Antheſterien 230. 241. 243. 318. II, 79. 81. 88. 94. 99. 123.
Anthropomorphismus 34. 357.
Antiope 292. II, 130.
Antrum Charonium II, 83.
Anubis 83. 87. 89. II, 214.
Aoide II, 9.
Ἄπάτη 166.
Apaturien 230.
ἀφιδρύματα 231.
ἀφιδρύσεις 231.
Aphrodite 114. 116. 218 f. 224. 225. 234. 296. 303. 307. 346. 352. 356. II, 17. 24. 25. 73. 74. 97. 104. 110. — Apaturos 166. — Euploia 113.
Apis 86. — Apisperiode 91.
Apis 207.
Apollon 200. 234. 239. 244. 245. 246. 261. 267. 277. 278. 279. 283. 286. 292. 293. 304. 306 f. 309.

330. 331. 336. 337. 338. 342. 343. 351. 355. 357. 360. II, 5. 8. 26. 35. 53. 54. 55. 64. 70. 74. 75. 94. 112. 133. 148. 153. 168. 203. 204. — Feſt des Apollon 228. — πατρῷος 230. II, 33. — in Utica 115. — ἀγυιεύς II, 93.
Apollonios v. Tyana II, 216. 224.
ἄπυρα ἱερά II, 44.
Ἀρά II, 16.
Araber, das Volk 129 f.
Arabos 284.
Arator II, 202.
Aratos II, 127.
Arche 170. 193.
Archilochos 311. 312. II, 77.
Archon Baſileus 229. II, 41.
Ardaks 192.
Ardibeheſcht 182.
Ares 225. 346. 354. 357. II, 41. 53. 73. 74. 97. 117.
Arethuſa II, 65.
Arges II, 13 ff. 18.
Argiasb 179.
Argo 255. II, 212.
Argonauten 284. 305. — Zug 249 — 259.
Argos 208. — Erbauer der Argo 255. — der hundertäugige II, 39. 40.
Ariadne II, 79 f. 103 f. 106.
Ariadneia II, 103.
Arignote 331.
Arimaspen 338.
Arion 300. 312. II, 12. 81. 82.
Ariſtäos 247. II, 30. 65. 105.
Ariſtarchos II, 211.
Ariſteas 337 f.
Ariſtides Rh. II, 48.
Ariſtoteles II, 209.
Arkadiſcher Kult II, 77.
Arktinos 295. 297 f. 301.
Armenios 258.
Arori 86.
ἄρπη II, 13. 15.
Arrephorien 245. II, 44.
Arſakiden 177.
Artemis 261. 303. — Tauriſche 127 f. II, 8. 63. 64 — 67. 74. 83. — κολαινίς II, 98. — Koreſia II, 77. — Soteira II, 109.
Artſchunas 157.
Aruna 165.
Arura-Mazda 180 f.
Arvaliſche Brüder II, 201.
Aſfendiar 179.
Aſios 304.
ἄσκιος II, 29.
Asklepios 293. 325. II, 52. 60. 63. 79. 98. 204.
Aspaſia 190.
Asphodelos 365. — Asphodelos-wieſe 365. II, 126.
Aſſyrier, Volk 121.
Aſtarte 105 f. 108. 113. 115 f. 148. 203. 280. II, 67. 73. 197.
Aſteria II, 7 f.
Aſterios II, 47.
Aſteropäos 272.
Aſtrabakos II, 128.
Aſträos II, 6.
Aſtrolog. Mythen II, 212.
Aſtyra 141.
Aſtyrene 141.
Atergatis 107 f. 120 f.
Athamantiden 250. II, 130.
Athamas 215. 249 ff. 350. II, 104.
ἀθάνατος 354.
Atharvan 160.
Athene 235. 244 ff. 277 ff. 288. 298. 310. 357 f. 363. II, 25. 123. — Jaſonia 256. — Itonia 229. II, 92. — Polias I, 348. — Siga I, 121. — Tritogeneia II, 21.
Athor 79 f.
Atlas 284. II, 9. 11. 211.
Atriden 295. 315.
Atro 192.
Atropos II, 14.
Attis 196 ff. 202 f. II, 27. 118.
Attyaden 194.
Atymnios 270.
Augurallehre II, 172 ff.
Augurien II, 149.
Auguſtus II, 215. 217.
Aulokrene 200.
Aura 133.
M. Aurelius II, 222.
Aurunker II, 141.
Auſonier II, 141.
Autolykos 258.
Auxeſia 311.
Auxo II, 20.
Aventinus II, 198.
Axieros II, 2. 115. 122.
Axiokerſa II, 115.
Axiokerſos II, 115. 121.
Axios 272.
Azizas 120.

B.

Baal 105 f. 114 f. 118. 120 f. 124 f. 134 f. 221.
Baaltis 107 f.
Baau 133.
Babylonier, Volk 124 f. Bab. Thurm 125.
Baco v. Verulam 13.
Bären II, 65.
Bärinnen II, 65.
Bätylien 103.
Bahman 182.
Bakchanalien II, 100. 111. 203.
Bakchos 254. 312. II, 4. 28. 109. 111. 129. 166.
Bakchylides 317.
Balk 178.
Balletys II, 84.
Banier 14.
Banoth 115.
Bardiſanes 159.
Baſiliden 229.
Baſilides II, 220. 225.
Baſiliſſa 318.
Bateia II, 121.
Battos II, 95.
Baubo II, 83.
Baur 26.
Beerdigung II, 87.
Bel 135. — der Stern 140.
Belos 194. 221. 285.
Bellermann 103.
Bellerophon II, 71.
Beroſos 135.
Beſſoi II, 99.
Beth-el 152.
Bhagavadgita 162.
Bhagavat 165. 169.
Bhavani 168. 170.
Bia II, 6. 18.
Bidental II, 182.
Bilderdienſt 57. II, 156.
Blemys II, 107.
Blitze II, 181 ff.
Blitzwerfende Gottheiten II, 181.
Boccaccio 12.
Bock II, 110.
Böotier 272.
Böttiger 25.
Bogen II, 63.
v. Bohlen 176.
Bopp 176.
Boreas II, 6.
Bormos 204. 258.
βοῶπις 266.
Brahma 165. 167. 169. — Narajanah 167.
Brahmaismus 165.
Brahmanen 159 f. 164 f.
Braſidas II, 127.
Brehm 165.
Bremſe II, 39.
Briareon II, 70.
Briareus 277. II, 14. 18. 71. 121.
Brimo II, 94.
Briſſonius 175.
Brontes II, 13 f. 18.
Brontinos 330.
de Broſſes 15.
Bruttier II, 140.
Bryant 14.
Bubaſtis 88.
Bubona II, 202.
Buddha 170. II, 225.
Buddhiſten 170 f.
Bundeheſch 175.
Burkhardt 26.
E. Burnouf 174. 176.
Buſiris 350.
Butaden II, 51.
Butis II, 106.
Buto 80.
Buttmann 18 f.
Buzygen II, 51.
Byzas II, 39.

C.

Caca II, 194.
Cacus II, 194. 205.
Caduceus II, 97.
Cäcina II, 160.
Caracalla II, 214.
Carmenta II, 197 f.
Carna II, 199.
Casci II, 144.
Catius II, 199.
Cato Cenſorinus II, 205.
Celſus II, 221. 223.
Cereritus II, 87.
Ceres II, 165. 169. 187.
Chaldäer 137 f. II, 160. 214 f.
Champollion 67.
Chaonen II, 135. 143.
Chaos 347. II, 1. 22 f.
Chariten II, 24. 97. 116. 131.
Charon II, 126.
Charun II, 171.
Cheiron 294. II, 31. 132.
Cheironiden II, 132.
Cherſias 305.

Chijus 140.
Chimära II, 15. 71.
χλευασμός 263.
Choen 318.
Chorlyrik 314.
Chortanz 308.
Choros 261.
Chriſtenthum II, 222 f.
Chriſtenverfolgungen II, 226 f.
Chriſtus II, 224 f.
Chronos 339 f. II, 22 f.
Chryſaor II, 15.
Chryſe II, 42. 45.
Chryſippos II, 210.
Chryſothemis 261.
Chthonia 339 f. II, 59.
Chthoniſche Götter 240. 244. 248. 279. 286. 290. II, 73.
Chytren 318.
Cicade II, 50.
Cicero II, 211. 213.
Clatra II, 149.
Clavier 15.
Cloacina II, 202.
Coelus II, 199.
Colebroke 160.
Commodus II, 214.
Concordia II, 202.
Conſentes II, 167.
Conſus II, 158.
B. Conſtant 28. 281 f. Note.
F. Creuzer 19—22. 68. 175. 283. 341. II, 113.
St. Croix 15.
Cudworth 14.
Cultus 53.
Cultuslieder 313 f.
Cunina II, 202.

D.

Dädalos II, 123.
Daeira II, 81. 86.
Dämonen 352. II, 210. 220. 222. — δαίμων I, 351. δαιμόνιον 353.
Dagon 107.
Daint Hajagriva 170.
Dalberg 26.
Damia 311.
Damnameneus II, 122.
Danae 222. 349. II, 32. 44.
Danaiden 221 f. 223. 224. 325.
Danais 300. 305.
Danaos 220 ff.
Daphnephorien II, 57. 60.
Daphnis 316.
Dardanos II, 42. 45. 121. 205.
Dares Phrygius 9.
Darudſch 188.
E. David 28.
Daunier II, 145.
Deileon 258.
Deion 215.
Deismus 40.
Delphi 274. Delph. Amphiktionen 235. — Orakel 247.
Delphinien II, 57.
Delphyne II, 59.
Delventinus II, 199.
Demaratos II, 128.
Demeter 234 f. 239 f. 246. 248. 290. 307. 311 f. 317 ff. 322 f. 327. 352. 359. II, 2. 7. 13. 25. 36. 52. 69. 71—74. 90. 98. 104. 109. 115. 119. 121. 130. — Achäa I, 232. 241. — in Argos 232. — Eleuſinia 229. — Erinnys 241. II, 59. — Meläna I, 246. — Pelasgis 233. — Triopia 232. — Phlya 232. — Europa II, 97. — Kilphoſſa II, 130.
Δημήτρειος II, 87.
Demetrios von Skepſis II, 117. — Poliorketes II, 208.
Demodokos 268.
Demokritos II, 208.
Demon II, 121.
Demophon II, 84.
Deriades 168. II, 107.
Derjodhana 168.
Derketo 107. 120 ff.
Despoina II, 77. 81.
Deukalion 193. 209. 211. II, 12. 37. — Fluth I, 318.
Deus Maius II, 199.
Dews 181. 183.
Dexamenos II, 132.
Dia II, 117. Dia dea II, 198.
Diana II, 151. 158. 189 f. — Noctiluca 189.
Dianus II, 158. 189.
Dictys Cretensis 9.
Didymos 10.
Dierae II, 147.
Diespater II, 152. 189.
Dii adventicii II, 199. — consecrentes II, 199. — minuti II, 199. — urbisalvienses II, 199.
Dipolien II, 28.
Dike 341. II, 20.
Dinomenes 232.
Diochthondas 251.

Diogenes v. Apollonia II, 209. — d. Kyniker II, 208.
Diomedes 277. 298 ff. 351. II, 44. 48. 107.
Diomediden II, 44.
Dione 234. 239. II, 24. 36.
Dionyſien 311. II, 28. — große II, 100 f. — kleine II, 101. 108.
Dionyſios v. Halikarnaß II, 193. — von Samos II, 211. — der Kyklograph I, 301. — v. Milet I, 348.
Dionyſos 233. 242 f. 246. 248 f. 251 f. 290. 312. 317 f. 320 f. 327 ff. 332. 335. 352. 354. 358. II, 2. 18. 23 – 26. 30. 39. 55. 62. 65. 73. 79. 86. 88. 92. 96. 98 f. 113. 115 f. 121. 127. 131 f. 207. — Adonios I, 131. — Dyſares 131. — d. Thrakiſche 168. — Myſterien des Dionyſos 326. 335.
Dios 283.
Dios Horkos II, 33.
Dioskodion 252. II, 30 f.
Dioskuren 247. 255. 302. 310. II, 23. 114. 118. 119 ff. 128. 193.
Djovis II, 147.
Dithyrambos 246. 266. 311.
Divination II, 183. 201 f.
Dodona 233. 238. 274. II, 26 f.
Doketen II, 225.
Domiduca II, 202.
Dorier 216 f. 234.
Dornedden 26.
Doros 210. 214. 217.
Drachen 133. 246. 256. II, 4. 22. 59. 60. 130.
Drakon 315.
Druidenthum II, 217.
Dryopiſcher Cult II, 77.
Dſchemſchid 178. 349.
Dualismus 36.
Dupuis 26.
Dyman 293.

E.

Echidna II, 15.
Edobrigis 164.
Educa II, 202.
Eetion II, 121.
Ei II, 120.
Eiche 274. II, 28 f.
Eigenſchaften d. Götter 354 ff.
Eileithyia II, 41.
Εἱμαρμένη II, 136. — d. Chaldäer I, 142.
Eirene II, 20.
Ekſtaſe II, 224.
El 144. 148 f. II, 12.
Elagabal 118 f. II, 219.
ἔλαφος II, 30.
Eleaten 346.
Elektra II, 11. 15. 121.
Elemente 74.
Eleuſinien 243. 307. 318. 326. II, 7. 76. 79 f. 227. — kleine I, 320.
Eleuſiniſche Götter 259. 262.
Ἕλλοι 212.
Elohim 140.
Elymer II, 143.
Elyſion 365. II, 19. 126.
Emanationsſyſtem 35.
Emmeniden II, 76.
Empedokles 344 ff. II, 3.
Empuſa 254.
Engel 146. 352.
W. Engel 26. 104.
Enkelados II, 47.
Ennius II, 213.
Ennoſigäos II, 13.
Enoſichthon 360.
Enyo 127. 129.
Eoroſch 186.
Eos 114. 279. 292. 297. 359. II, 5.
Epachthe II, 78.
Epaminondas II, 117.
Epaphos 220 f.
Epheu II, 104. 109.
Epicharmos 319.
Epigonen 299. 309.
Epiker 269 — 308.
Epikureer II, 210.
Epimenides 336 f. II, 63.
Epimetheus II, 9 ff.
Epione II, 63.
Epona II, 202.
Erato II, 9.
Eratoſthenes II, 212.
Erde 361. II, 1 ff. 16. 22 f. Erſchütterungen der Erde II, 72. Erdmutter d. Makrobier I, 97—102.
Erebos 348. 365 f. II, 3. 23.
Erechtheiden II, 132.
Erechtheus 214. 247. 318. II, 66. 71. Feſt d. E. I, 228.
Erginos 255.
Erichthonios II, 43. 48. 50. 54. 68. 70.
Erigone II, 107 f.

Erinnyen 253. 341. 366. II, 16. 77. 89. 90.
Eriphyle 299.
Eris 166. 303. 347.
Eros 339 f. 348. II, 1 f. 22 f. 76. 122. 222.
Ἑρυγφόρια 245.
Eſchen 183.
Eſel 153.
Espandarmad 182.
Eſſen II, 67.
Eſſener II, 208.
Ἑστία 288.
Eteobutaden II, 43.
Eteokles II, 131.
Eteſien II, 30.
Etruſker II, 136 ff. Götterſyſtem d. E. II, 159—185.
Euadne II, 103.
Euäon 268.
Euanthes II, 108.
Eubulos II, 92. 121.
Eudemos II, 21.
Eudora II, 28.
Eudoros II, 95. 212.
Eugammon 295. 298.
Euhemeros II, 209. 211.
Euippe II, 131.
Eukadmos 226.
Eumäos 319.
Eumelos 304. 329.
Eumeniden 232. II, 16. 89.
Eumolpiden 263. 318. 320.
Eumolpos 214. 218. 262. 325.
Eunees 256.
Eunomia II, 20.
Euphemiden 255.
Euphemos 255. 258.
Euphorbos 343 f.
Euphorion II, 211.
Euripides 260. 315. II, 106.
Europa 221. 224. 226. 304.
Euros II, 5.
Eurybia II, 6. 19.
Eurydike 264.
Eurymedon II, 16. 115.
Eurynome 235. II, 24.
Euryſtheus 304. II, 128 f.
Euterpe II, 9.
Evander II, 41. 197. 205.

F.

Fackelſchwingen II, 110. 119.
Faliſker II, 141.
Fauna Fatua II, 191.
Faune II, 113.
Faunus II, 190 f. 193.
Febris II, 202.
Fecialis II, 201.
Ferentina II, 198.
Feridun 178.
Feronia II, 150 ff. 198.
Ferwer 182.
Feſte 53 f. 61.
Fetiſchismus 38.
Feuerfeſt II, 118.
Feuerhäuſer 177. 184.
Fides II, 150. 202.
Firduſi 175.
Flamines II, 200 f.
Flaminica II, 200.
Flöte 265. 312 f. II, 48 f. 162.
Flora II, 151.
Flügel d. Götter 359.
Flußgötter 360. II, 5. 70.
Foh 171.
Fohta 171.
Fornacalia II, 155.
Fornax II, 155.
Fors II, 150.
Fortuna II, 150. 152. 169. 196 f. F. Mala II, 196.
Foucher 15.
Fratres Arvales II, 169. 172.
F. Atiersii II, 149.
Freier d. Penelope 277. 299.
Frentaner II, 140.
Frèrèt 14.
Frutis II, 167.
Furien II, 172.
Furina II, 199.

G.

Gäa 301. II, 9. 13 ff. 19. 59.
γαηόχος 267.
Galaxaure II, 5.
Galli 196.
Ganymede 235.
Ganymedes 316.
Gatterer 67.
Gaudma 171.
Ge 339 f.
Gebet 185.
Gebirge II, 3.
Gefühlswechſel im chthon. Cult 243 f.
Geier 78.
Geiſter, böſe 352.
Gemeine 58.
γενέσια II, 124.

γενῆται 231.
Genien 352.
Genius II, 169. G. Jovialis II, 160. 169.
γένος 231.
Gens Aurelia II, 158. Julia II, 205. Nautia II, 158. 205.
Gephyräer 231. 241.
Geppert 27.
Gerhard 27.
Geryoneus 273. 314. II, 15.
Gerſte II, 56.
Geſenius 104.
Geſtirne II, 6.
Ghandarvas 169.
Giganten 333. II, 16. 47.
Gigon 352.
γλαυκῶπις II, 49 f.
Glaukos 272. II, 71.
Glykon II, 216.
Gnoſis II, 224 f.
Gnoſtiker II, 224 f.
Görres 24. 175.
Götter, verhüllte II, 167. Götterſitz II, 176 ff.
Göttinnen, weiße und ſchwarze II, 16. 89.
Goldner Sommer II, 58. Zeitalter II, 85.
Gordios 195.
Gorgo 245. II, 15. 52.
Gräen II, 15.
Grammata, Epheſiſche II, 220.
Granate II, 40. 84. 110.
Greif 186. 338.
Guckguck 239. II, 37 f. 40.
Guignaut 20. 68. 175. 289.
Guſtasp 179.
Gyges 195. II, 14. 18. 121.
Gymnoſophiſten 159.
Gyraldus 12.

H.

Hades 249. 324. 365 f. II, 25. 35. 60. 73. 74. 76. 86. 90—92. 96. 115 f. 121. 126.
Hadreus 352.
Hadrianus II, 223.
Hagno II, 31.
Halbgötter Aegypt. 93 f.
Halimus, Orgien von 240. II, 78.
Halirrhothios II, 76.
Halkyoniſcher See II, 109.
Hamilton 27.
Harmonia 225 f. 346. II, 73. 116. 117.
Harpalyke 316.
Harpokrates 68. II, 207.
Harpyien II, 15.
Hartung 26.
Haruspices II, 214.
Haruſpicin II, 139. 181 ff.
Heathon 27.
Hebe 235. II, 41.
Hebräer, Volk 143 ff. Feſte der 150 ff.
Heffter 26.
Heidenthum 26. 49 ff. II, 222 f.
Heiligkeit 356.
Hekatäos v. Milet 65. 347. der Abderit 66.
Hekate 254. 327. 358. II, 7. 59. 73. 83. 218. 220.
Hekatoncheiren 288. II, 14. 18.
Hektor 274. 281.
Helena 296. 302. 315 f. II, 119 f. 225.
Helia II, 122.
Helios 236. 245. 273 f. 278. 342. 360. 364. II, 4 f. 39. 56. 60. 70. 83.
Hellanikos 348.
Helle 249. II, 12.
Hellen 210. 211. 214. 217. 256.
Hellenen, Volk 205 ff. 210 ff. 217. 234. 285.
Hemera 292. II, 3. 117. 121.
Heniochen 258.
Heosphoros II, 6 f.
Hephäſtos 245. 248. 288. 360. II, 21. 24. 41. 54 f. 74. 114 f.
Hera 232—235. 239 f. 247. 251. 266. 280. 286. 348. 358. 363. II, 7. 13. 21. 26. 36—41. 54. 70. 74. 212. χόλος Ἥρης II, 105. ἄρσεα Ἥρης II, 40. die Aſſyriſche I, 121.
Herakles 255. 257. 260. 290. 292. 294. 304. 305 f. 314. 325. 341. 350. II, 10. 16. 23. 39. 48. 61. 92. 122. 128 f. 131. 203. 207. 211. 212. d. Aegyptiſche I, 74. 95. d. Phönikiſche I, 112 f. d. Aſſyriſche I, 124. 194.
Herakleiſcher Knoten II, 25.
Herakliden II, 129.
Hercules II, 150. 167. 194. 205.
Heronnius Pontius II, 141.
G. Hermann 22 f. 283.
M. G. Hermann 17. 26.

Hermapion 67.
Hermen II, 93.
Hermes 233. 235. 239. 242. 257. 282. 307. 316. 344. 356. 359. II, 39. 73. 74. 84. 92—98. 106. 115. 131.
Hermippos II, 121.
Hermokopiden II, 93.
Hermotimos 341 f. 344.
Herniker II, 141.
Herodes Atticus II, 76.
Herodoros II, 210.
Herodot 66. 287.
Heroen 39. 352. II, 127.
Heroinen 291.
Herolde II, 97.
Herſe 245. II, 50 f. 95.
Herſephoren II, 50.
Heſiod 2 f. 236. 268. 283—294. 305. Aegimios 293. Aſtrologie 294. Cöen 292. II, 60. Epithalamium d. Peleus u. d. Thetis I, 293. Fahrt des Theſeus und Peirithoos 293. Heſiod's Gebeine 294. Gedicht auf d. heroiſchen Frauen 288. 291 f. Ges Periodos 294. Hochzeit d. Keyx 293. Heraklee 293. Mantik 294. Melampodie 293. Schild d. Herakles 294. 359. Tage u. Werke 289—291. Theogonie 287—289. II, 1—21. 59. Κειρώνος ὑποθῆκαι I, 294.
Heſperiden 284. II, 14. 38.
Heſperien II, 19. 136.
Heſtia 233. 239. 343. II, 13. 74.
Heſychiden 233.
Heyne 15 f. 283.
Hiera II, 72.
Hierodulen 127.
Hieroglyphen 63 ff.
ἱερὸς λυχνός II, 50.
Hilaria 198.
Himmel II, 22.
Hippe 199.
Hippias II, 209.
Hippo II, 51.
Hippodamia II, 98.
Hippolytos 327.
Hipponax II, 94.
Hipponikos 320.
Hipponoos II, 71.
Hippys v. Rhegion 222.
Hirpiner II, 140. 152.
Hirſchkalb II, 110.
Hirt 17. 67.
Hirtengedicht 236.
Höck 26. 175.
Hom 186.
Homer 1 f. 228. 234. 236. 248. 249. 260. 268. 269—283. 287. Hymnen 266. 306—308.
Homeriden 295.
Homichle 133.
Homoroka 135.
Honda Jovia II, 148.
Hondus Serſius II, 148.
Honover 183.
Horapollon 66.
Horen 363. II, 20. 58. 105.
Horta II, 166.
Hortia II, 199.
ὅσιος II, 102.
Hüllmann 14.
Huetius 13.
Hug 24.
Hund II, 107.
Huomo 178.
Hyaden II, 28.
Hyagnis 265.
Hyakinthien 246. II, 62.
Hyakinthos II, 60. 62. 88.
Hyanten 209.
Hyde 175.
Hydra II, 15.
Hydrophorien 318. II, 123 f.
ὕης II, 110.
Hyetos II, 110.
Hyginus 11. II, 212.
Hylas 204. 207.
Hyllos 293. II, 128.
Hylozoismus 36.
Hymenäos 260. 308.
Hymnen 266.
Hyperboräer 337 f. II, 58. 60.
Hyperion 286. II, 4 f. 19.
Hypermneſtra 222 ff.
Hyperoche II, 58.
Hypnos II, 3. 14.
Hyporchem 261 f. 310.

J.

Jablonski 67.
Jacobi 28.
Jaguiſch-Veda 160.
Jahrszeiten 241.
Jakchos 243. 324. II, 86.
Jalemos 260.
Jambe II, 83.
Jamblichos II, 224 f.
Janus II, 148. 164. 187 f.

Iao 144. II, 220.
Iapetos II, 4. 9 f. 19.
Iapygen II, 143.
Iaſion 247. II, 86. 121. 205.
Iaſon 250. 253 ff.
Iaſoniden 215.
Ibykos 316.
Ida II, 24.
Idäiſche Daktylen 201 f. II, 27. 114. 122 f.
Jehovah 144. 148 f. 153. II, 221.
Ieuo 144.
Ikarios II, 107 f.
Ilia II, 204.
Ilithyia II, 122.
Inachos 207. 223.
Indier, Volk 154 f. Denkmäler d. J. 158. Religionsphiloſophie d. Ind. 156 f. Kunſt d. Ind. 163 f. Kaſten d. J. 155 f. 167. Wiſſenſchaften 158 f.
Indoſkythen 194.
Indoſophiſten II, 208.
Indras 166.
Inghirami 27.
Ino 250 f. II, 104 f.
Inſeln der Seligen II, 19. 126. ſchwimmende J. II, 202.
Intrat arbor 198.
Inuus II, 166.
Io 220 f. II, 32. 39 f.
Iobakchen 312.
Iodameia II, 46 f.
Ioga 169.
Iogi 166.
Iogis 169.
Ion 211. 214. 318. II, 133.
Ion v. Chios 330.
Ionas 137.
Ionier 214 ff. 234.
Jovia II, 148. J. Curitis II, 148.
Iphigenia 127. 303. II, 67.
Iran 178.
Iris 282. II, 15.
Iſchys II, 98.
Iſis 83 ff. 95. 107. 108 f. 133. 220 f. II, 207. 213. 228. Faria II, 214. I. Navigium II, 214. Weihen d. J. II, 223. Prieſter d. J. II, 214.
Iſokrates 344. 347.
Iſſedonen 338.
Iſthmiades II, 119.
Iſthmien II, 68.
Italioten II, 143.
Itonos II, 47.
Itylos II, 143.
Ityš II, 131.
Jüngling, d. ſchlafende 193.
Judenthum II, 217. 223.
Juſus Pater II, 145.
Jungfrauenwettlauf II, 100.
Julianus Apostata II, 226 f.
J. Chaldaeus II, 219. J. Theurgus II, 220.
Juno 239. II, 145. 169. 185 f. 196. 204. Curitis II, 155. Lucetia II, 189. v. Karthago I, 115.
Jupater II, 145 f.
Jupiter 238. II, 151. 154. 185. 196. Anxurus II, 186. Capitolinus II, 217. Caslus I, 118. Elicius II, 192. Feretrius II, 190. Lucetius II, 189. Numicius II, 197.
Juturna II, 198.
Juventas II, 198.
Ixion 324. II, 33. 132.
Izeds 181 f. 352.
Izeſchne 175.

K.

Kabarner 310. II, 77. 115.
Kabeiriades II, 115.
Kabeiro II, 115.
Kabiren 233. II, 7. 113 — 119. 166. Aegyptiſche II, 118.
Kadmilos II, 93. 115. 121.
Kadmos 221. 224 ff. 247. 251. II, 73. 93. 105. 116 f. 130. v. Milet I, 347.
Kajaniden 178.
Kajomorts 183.
Kalani 159. 163.
Kalchas 298. 302.
Kalidaſa 162.
Kali-Yuga 169.
Kallias 320.
Kallidike 277. 299.
Kalligeneia II, 78.
Kallimachos II, 211.
Kalliope II, 9.
Kalliſto II, 65. 212.
Kalpa 169.
Kalyke 316.
Kalypſo 278.
Kamiſe II, 188.
Kandaules 195.
Kanne 24.
Kannegießer 15.
Karanos 260.
Karikon 204.
Karkinos 305.

Karmanor 261.
Karmel 147.
Karpo II, 20.
Karpokrates II, 225.
Kaſmilos II, 115.
Kaſſander II, 117.
Kaſſandra 297.
Kaſtor 296. 302. II, 119.
Katagogia II, 80.
Kaukon II, 77.
Kaukonen 319.
Kekrops 219 ff. II, 42 f. 50. 132.
Keleos 320. II, 83. 86.
Kelmis II, 122.
Kentauren II, 142.
Kephalos 114.
Kepheus 349. II, 212.
Keramos II, 109.
Kerberos 314. 347. II, 15. 126.
Kerdon II, 225.
Keren II, 14.
Kerkops 293. 332 f.
Keroeſſa II, 39.
Kerſa II, 116.
Kerſos II, 116.
Keryken 320.
Keto II, 14 f.
Khordad 182.
Khorſchid 182.
Kilix 221.
Kimmerier 364.
Kinäthon 304.
Kinyraden 111. 114.
Kinyras 111.
Kios 204. 258.
Kircher 67.
Kirke 256 f. 273. 299.
Kiſten 317.
Kithara 261. II, 64.
Klauſen 26.
Kleinaſien 193 f.
Kleoböa 311.
Kleopatra II, 206.
Kleuker 174.
Klio II, 9.
Klitodemos II, 121.
Klotho II, 14.
Klymene 253. II, 9.
Klymenos 253. II, 77.
Knieender Mann II, 212.
Knuphis 76 f. 351.
Kodros 272. II, 133.
Köppen 283.
Körper, durchſichtiger 184.
Koios II, 4. 8.
Kokytos II, 212.
Kolainos II, 98.
Kolchis 253. 257.
Koloe II, 98.
Kolonos 365.
Kolpios 133.
Komödie 266. 311.
Komos 261.
Kopaiſcher See II, 49.
Kora 205. 240 f. 243. 248. 290. 302. 318. 323 f. 332. II, 73. 74—90. 103 f. 108. 115. 119. 121. K. Soteira I, 327.
Koragos II, 80.
Koronis 292 f. II, 28. 96.
Korybanten 200 f. 334. 336. II, 18. 27. 117 f. 122.
Koryphe II, 46.
Korythos II, 205.
Kosmogonien d. Aegypter 133. d. Babylonier 134—137. d. Orphiker 331 ff. d. Phönikier 133 f.
Kottos II, 14. 18. 121.
Kotys 196. 202.
Krapuphis II, 145 f.
Krates II, 211.
Kratos II, 6. 18.
Kreios II, 4. 6.
Kreiſchöre 312.
Kreophylos 305.
Kreßphontes 260.
Kretheus 215. 250.
Kreuſa 214. II, 133.
Kriſchna 169.
Kriſſa II, 132.
Kröſos 355.
Κρόνια II, 13.
Kronides 285.
Kronion 285. II, 12.
Κρόνιος II, 12.
Kronos 107 ff. 136. 285. 332. 343. II, 4. 10. 12 f. 15. 17 f. 19. 22. 24. 38. 70. 81.
Kubar 121.
Kuh II, 38 ff. 117.
Kupra II, 161 f.
Kuravas 162.
Kureten 200. 203. 310. 334. 336. II, 24. 27. 122.
Kyane II, 82.
Κύβηβος 196.
Kybele 195 ff. 202. 334. II, 103. 122.
Kychreus 319.
Kychriodes 319.
Kykeon II, 83 f.
Kykliker 1 f. 295 ff.

Kyklopen II, 13. 18. 55. 60. 134. 135.
Kyklos, epiſcher 294—299.
Kyknos 294. 314. II, 61.
Kynortas II, 62.
Kynoskephalos 74.
Kyparissos II, 60.
Kyprien d. Stasinos 295 f. 302. 307.
Kypris 219. 280.
Kypros Bevölkerung 113.
Kyrenaiker II, 210.
Kyrene 284. 292.

L.

Labeo II, 169.
Lac Cybeles 199.
Lacheſis II, 14.
Laertiaden 315.
Lager, Anlage deſſelben II, 180 f.
Laien 58.
Landleben 237.
Landſchaft 237.
Laodike II, 58.
Lapis manalis II, 170.
Lapithen 215. II, 131 f.
Lara II, 172.
Laren II, 151. 169.
Larcher 15.
Largitor II, 202.
Lariſſa 208.
Larunda II, 151. 172.
Latiner II, 144. Götter der Latiner II, 185—197.
Latinos 284.
Laubhüttenfeſt 151.
Laurenter II, 141.
Laurentius Lydus II, 160.
Laverna II, 90.
Leda 296. II, 32.
Legio fulminatrix II, 220.
λέχεπνα II, 38.
Leibethra 218.
Leibethrion 217. Leibethriſche Nymphen 217.
Leis II, 69.
Leleger II, 109.
Lenäen 230. II, 99. 101. 103.
Lenz 15. 104.
Leonteus 238.
Lernäiſcher Sumpf 224.
Lesches 295—298.
Leto II, 7. 8. 39. 53.
Letoiden II, 61.
Leuke II, 127.
Leukippiden 293.
Leukippos II, 208.
Leukothea 359. II, 105.
Leviten 149.
Liber und Libera 242. II, 80. 112. 116.
Liberalien II, 112.
Libitina II, 204.
Libri fatales II, 170. L. fulgurales II, 160. haruspicini II, 160. rituales II, 160.
Libya 221.
Lichtdienſt 176.
Ligurier II, 144.
Likymnios II, 38.
Lingam 168.
Linos 204. 260. 263. 264.
Lityerſes 204.
Lobeck 27.
Logographen 5. 347 ff.
Lokapalas 169.
Lua Saturni II, 186.
Lucanier II, 140.
Lucanus II, 141.
Lucaris Deus II, 190.
Lucina II, 151. 189.
Lukianos II, 221.
Luna II, 151. 158. 189.
Lupa II, 172.
Lupercal II, 192.
Lupercalien II, 192.
Lupercus II, 191 f.
Luſoi II, 77.
Lux II, 190.
Lykabettos II, 61.
Lykaon II, 29.
Lykomiden 232. 262. 318. 320. 322. II, 2. 76. 77.
Lykos II, 133.
Lykurgos 328. II, 106.
Lynkeion 324.
Lynkeus 222. 224.
Lyra II, 94.
Lyrik 308—317.
Lyriker 3. 308 ff.
λύσεις II, 211.
Lyſias 321. 347.

M.

Ma 199.
Madras 167.
Mänaden 263. 327. II, 111.
Mäon 283.
Magier 136. 176 f. 184. II, 208. 215.
Magna Mater 128. II, 13.
Magnes 215.

Mahabharata 161 f.
Mahadevas 167. II, 100.
Maia II, 94.
Maira II, 168.
Makris II, 105.
Makrobier 96 ff.
Mamers II, 155 ff.
Mamertiner II, 140 f.
Manava-Dharma-Saſtra 161.
Mandelbaum 197 f.
Mandu 81.
Manducus II, 171.
Manes II, 170. 226.
Manetius II, 202.
Maneros 95.
Manetho 66.
Mania 152. 165. 171.
Manichäer II, 225 f.
Mantras 160.
Manturna II, 202.
Mantus II, 152. 165. 170 f.
Manus 161.
Mao 192.
Maris 270.
Markion II, 225.
Marruſier II, 141.
Mars, d. Aegyptiſche 81., d. Italiſche II, 145. 147. 153 f. 156 f. 164. 172. 190 f. 193. 196. 198. d. Stern I, 140.
Marſer II, 141.
Marſyas 200. 265. II, 48. 49. 64. 162.
Mater Deum II, 204.
Mater Matuta II, 164.
Maya 166.
Medea 254. 305. 349.
Medos 349.
Meduſa II, 46. 47. 72.
Megabyzos II, 67.
Megalartia II, 80.
Megaleſia II, 204.
Meiners 15. 67.
Mekionike 292.
Meläna II, 59.
Melampus II, 106. 112.
Melampodiden 233.
Melampus 261.
Melanthos 215. 319.
Melchiſedech 147.
Melete II, 9.
Meliböa II, 77. 88.
Melikertes 254. II, 105.
Meliſche Nymphen II, 16. 17.
Meliſſen II, 31. 92.
Melkarth 112 f. 350.
Melobosis II, 5.
Melpomene II, 9.
Memnon 94. 297. 304. 349.
Men, Mene 128. 333.
Menander II, 224.
Mendes 75 f.
Menelaos 298. II, 126.
Menerſa II, 162.
Menes 202.
Menoikeus II, 130.
Menoitios II, 9 f.
Menſchenopfer 150. 185. II, 29. 52. 57. 58. 102. 170.
Menu 161. 167.
Menzel 27.
Mephitis II, 202.
Meſſapier II, 143.
Mercurius, d. Stern 140. 141.
Mermeros 254.
Meroe's Götter 95 f.
Meru 168.
Meſchia 182.
Meſchiane 182.
Meta Paphia 114.
Methapos 318. II, 118.
Metis 347. 348. II, 5. 21 ff. 25.
Meton II, 61.
Μητραγύρται 196.
Midas 194 f.
Miles Mithriacus II, 218.
Miltiades II, 127.
Mimanſas 163.
Minerva II, 49. 150. 158. 196.
— Nautia II, 205.
Minos 216. II, 108. 133.
Minotauros II, 58. 133.
Minyaden II, 108.
Minyas 256. 300. 305. II, 131.
Miſe 199.
Miſemus II, 204.
Mithras 177. 187 ff. 192. II, 218. 219. 223. 225.
Mittlerthum II, 223.
Mneiai II, 9.
Mneme II, 9.
Mnemoſyne 286. II, 4. 8. 9.
Mneſtheus 272.
Modius Fabidius II, 153.
Mören 332. 354. II, 14. 20. 21. 25. 34. 73.
Moloch 108. 113. 115. 134. II, 12. 18.
Momos II, 14.
Mond 141.
Monimos 120.
Monotheismus 41.

Montanus II, 225.
Morgeten II, 143.
Moros II, 14.
Morrheus II, 107.
Mot 133.
Movers 104. 113.
O. Müller 26.
Münter 103. 104. II, 113.
Mundus II, 170.
Murcia II, 198.
Murcus II, 198.
Muſäos 262. 325. II, 24.
Muſen 218. 233. 267. 288. 336, 343. 360. II, 2. 9. 27, 64. 131.
Mutius II, 199.
Mylitta 125 f.
Myrinä II, 121.
Myrmidonen 211 f.
Myrrha 111.
Myrthe II, 98. 109.
Myrtilos II, 98.
Myſion 204.
Myſterien 61 f. 248. II, 219, 223.
Mythos 45 ff.
Myros II, 67.

N.

Nacht 287. 352. 366. II, 3. 14. 16. 21 — 25.
Nachtigall 263.
Nägelsbach 26.
Najaden 236.
Nalus 163.
Nana 132.
Nannäa 191.
Nannaßos 193.
Nara 167.
Narciſſe II, 50. 82.
Natalis Comes 12.
Naupaktia 305.
Nauplios 303.
Nauſimedon 303.
Nauſithoos 276.
Nautes II, 205.
Nebu 141.
Neda II, 31.
Neith 77 ff. 219.
Nektar 360.
Nekyia 302.
Neleus 215. 230. II, 92.
Neliden 215. 272. 277. 315. 318. II, 133.
Nemea II, 34. 82. 130.
Nemeiſcher Löwe II, 128.
Nemeſis 296. 302. II, 82. 122.
Neoptolemos 296. 298. II, 180.
Nephthys 89.
Neptunus II, 163. 169.
Nereiden 253. II, 15.
Nereus II, 14 f.
Nergal 146 f.
Nerine II, 148. 158.
Nero II, 215. 217.
Neſtor 272. 298.
Neunzahl 333.
Neuplatoniker 10, 29. II, 26. 112. 222. 224. 227.
Nigidius Figulus II, 160. 213.
Nike II, 6. 18. 122.
Nikolaiten II, 225.
Ninos 194.
Niobe 207. II, 32. 95. 129. 131.
Niobiden II, 68.
Niſäiſche Roſſe 184.
Niſos II, 133.
Nitzſch 26. 283. II, 10.
Nitſch-Klopfer 28.
Noah 129. 193.
Nonnä II, 149.
Nortia II, 163. 169. 199.
Nork 104.
Nothwendigkeit 355.
Notos II, 6.
Novenſiles II, 150.
Nyayas 163.
Nyktimos II, 93.
Nymphen 236. 246. 258. 336. 360. II, 65. 104 f. 109.
Nyſa II, 83. 92. 99. 104.
Nyx 348.

O.

Oado-Maſa 192.
Oannes 107. 125. 136.
Obarator II, 202.
Obſt II, 109.
Odakon 107. 136.
Odyſſeus 253. 273. 275. 277 ff. 281. 284. 296. 298 f. 303. 360. 365. II, 48. 92. 162. Orakel d. Odyſſeus I, 274.
Oeax 303.
Oechalias Eroberung 300. 305.
Oedipodee 300.
Oedipus 300. II, 128. 130.
Oelbaum II, 48. 51.
Oeneus II, 107.
Oenomaos II, 98.
Oenopion II, 108.

Oenotrier II, 143.
Ogyges II, 48.
Oh 81.
Oizys II, 14.
Okeaniden II, 5. 7. 46.
Okeanos 286. 348. 361. II, 3. 4. 5. 19. 24. 48. 81. 212.
Okro 192.
Okypete II, 15.
Olen 261. 285. II, 38.
Olshauſen 174.
Oliſtena II, 188.
Olympias II, 33 f.
Olympiſche Götter 244. 286. II, 4. 23. 73.
Olympos 264. 313. Berg 343. 360. 363 f. II, 27. 39.
Oma II, 191.
Ὄμωμι 187.
Omophagie II, 111.
Omphale 195. 306. 350. II, 129.
Oneira II, 14.
Oneſilos II, 127.
Onomakritos 327 f. 330. 332. 365. II, 4.
Opfer 55.
Ophioneus 339. 340. II, 24.
Ophioniden 340.
Ophis II, 15.
Opiker II, 141.
ὀπώρα II, 20.
Ops II, 13. 151. 187.
ὀργεῶνες 231.
Orakel II, 56 f.
Orbona II, 198.
Oreſtes 127. 191. 253. 298. II, 63. 67. 127—130.
Oreſtheus II, 107.
Oreſtiaden 127.
Orion 279. II, 212.
Ormuzd 177. 180. 182. 183. 184. 186. II, 61. 219.
Ornandes II, 107.
Orontes II, 107.
Orpheoteleſten 326. 335.
Orpheus 262. 263 ff. 266. 327. 328. 332 f. II, 2. 24. 224. Hymnen I, 266. v. Kroton I, 331.
Orphiker 218. 326—334. 341. 343. 348. 352. II, 36. 85. 92. 112. 121. 127. 223. Theogonie der Orphiker II, 21—26. Leben der Orphiker I, 334.
Orthages 352.
Orthros II, 15.
Ortygia 284. II, 66.
Oſchophorien II, 83. 101. 112.
Oſiris 83 ff. 95. 108. 182 f. 241. 326. II, 206. 207.
Oſker II, 141 f.
Ostenta II, 160.
Otho II, 113.
Ovidius 316.

P.

Päan 246. 260. 261 f. 309. II, 62. 64. 72.
Päeon 309. II, 62.
Παιών 272.
Päonen 313.
Päonier 272.
Pätaken 103.
Paläotherien 135.
Palamedes 303.
Palatua II, 198.
Pales II, 165. 169.
Palladien 252. 301. II, 41. 42. 44. 45. 47. 51.
Pallantiden II, 41.
Pallantion II, 42.
Pallas 245. 247. II, 6. 41. 42. 45—47. 133. — Pallas Athene I, 297. 359. II, 6. 26. 41—53. 71. 93. 122.
Pamphiden 262. 322.
Pamphos 262. II, 2. 31.
Pamphylos 293.
Pan 360.
Panätios II, 210.
Panathenäen II, 43.
Pandaros 270. II, 132.
Pandavas 162.
Pandion II, 132.
Pandora 210. 289. 293. II, 11. 12. 97.
Pandroſos 245. II, 50. 51.
Panhellenien 228.
Panionien 228.
Panoſka 27.
Panopeus II, 133.
Pantheismus 33. 41.
Panyaſis 306. II, 129.
Parabrahma 165.
Paradies II, 85.
Paratma 165.
Parier II, 121.
Paris 297. 351.
Parmenides 346. II, 3. 60.
Paros II, 77. — Inſel II, 77.
Parthenios 316.
Paſiphae II, 133.

Paſſahfeſt 250 f.
Pater Indiges II, 197.
Patricier II, 200.
Patroklos 281.
Pauſanias 11. II, 81.
Pauw 67.
Pedile II, 28.
Pegaſos II, 15. 72.
Peiſandros 305.
Pelagonier 272.
Pelarge II, 119.
Pelasger 206. 207 ff. 225. 255. 284.
Pelasgiſche Periode 237.
Pelasgos 207.
Peleus 212. 255. 349.
Pelias 250. 254.
Peligner II, 141.
Pelopiden 213. 271 f. II, 129.
Pelops 213. 227. 254. 271. 360. II, 98. 129.
Peloria II, 29.
Penaten II, 114. 168 f. 193.
Pentheſilea 297.
Pentheus II, 106.
Pergameniſche Grammatiker 9.
Periander II, 92.
Periböa 272.
περὶ δρῦν ἢ περὶ πέτρην 237.
Perieres 218.
Periklymene 253.
Perizonius 67.
Perpherees II, 58.
Ang. du Perron 161. 174.
Perſephone 241. 249. 253. 274. 320. 324. 333. 343. II, 7. 8. 25. 73. 76. 77. 81—84. 88. 94—96. 119. 127. — Hain der Perſephone I, 365.
Perſer, d. Volk 173 f.
Perſes 289. 293. 349. II, 7. 44. 47. 132. 212.
Perſeus 222. 245. 349. 359.
Perſinos 331.
Perſonalismus 34.
Peucetier II, 143.
Pfau II, 39.
Pferd, d. hölzerne 297.
Pfingſtfeſt 151.
Pflüge, heilige II, 51 f.
Phäaken 269. 275 f. 358.
Phäar 275 f.
Phäo 275.
Phaethon 114. 292.
Phalanthos II, 127.
Phamenophis 94.
Phanes II, 22—26. 121.
Phaon 114.
Pharnakes 131.
φάσματα II, 128.
Phemios 268.
Pheräa II, 7.
Pherekydes von Syros 332. 333. 338 ff. II, 24. 115. — v. Leros 348.
Pheres 215. II, 7.
Pherſephattien II, 75.
Pheruſa II, 20.
Philäos 348.
Philammon 261.
Philo 116.
Philoktetes 296.
Philomele 218. 264.
Philoſophen der Griechen 7. — der Indier 163.
Philotes 166.
Phineus 257.
Phlegyas II, 90.
Phlegyer 215. II, 131 f.
Phlogios 258.
Phlya, Myſterien v. 318. II, 76.
Phöbe II, 4. 8.
Phönikier, Volk 104.
Phönikiſche Kabiren II, 118.
Phönix 221. 226. II, 118.
Phönixperiode 93.
Phokais 305.
Phorbas II, 95.
Phorkys II, 14 f. 24.
Phoroneus 207. II, 70.
Phoronis 305. II, 122.
Phrixos 249 f. 253.
Phryne II, 79.
Phytaliden II, 63. 69. 71.
Phytalos II, 69.
Phytios II, 107.
Phyto II, 68.
Picenter II, 140.
Picus II, 157. 192. 193.
Pieres 217.
Pilamnus II, 192. 193.
Pimple 218.
Pindar 265. 270. 316. 333. II, 45.
Pinie 197.
Piſchdadier 178.
Pithoigia II, 80.
Pittakos 355.
Planeten 138.
Platon 236. II, 209.
Plejaden 238. 274. II, 11. 28.
Pleione II, 11.
Plemochoen II, 79.
Pleroma II, 225.
Plexaure II, 5.

Plinius II, 218.
Plotinos II, 223.
Plutarch 316. II, 222.
Pluteus und Pluton 241. II, 86. 90. 92. 121. 170.
Plutos II, 26.
Polemoniſche Dichter 301.
Polites 315.
Polyböa II, 62. 88.
Polydektes II, 92.
Polydeukes 296. 302. II, 199.
Polygnot 325. 332.
Polykleitos II, 40.
Polymele II, 85.
Polymnia II, 9.
Polymnos II, 109.
Polynikes 299. 300.
Polyphemos, d. Argonaut 258. — d. Kyklop 278.
Polypötes 298.
Polytheismus 41.
Polyxenos 299.
Polyxo II, 28.
Pomey 14.
Pomoerium II, 180.
Pontifices II, 200.
Pontos 366. II, 3. 14.
Porphyrios II, 224.
Poſeidon 221. 223. 234. 235. 239. 245. 246. 267. 277 — 279. 286. 292. 303. 348. 365. II, 39. 43. 46. 47. 51. 68 — 72. 74. 77. 81. 89. 122. 133. — der Phönikiſche I, 115.
Pothos 133.
Präſtota Serſia II, 148.
Pragmatismus 8. II, 69.
Pramnä 159.
Praxidike II, 33.
Praxilla II, 104.
Preller 27.
Priamiden II, 204.
Priamos 277. II, 204.
Prichard 67.
Prieſterkaſten und Corporationen 58. — Röm. II, 212 f.
Prodikos 305.
Prötiden II, 106. 112.
Prokles 304.
Prokne 218. 264. II, 131.
Prometheus 210 f. 289. 356. II, 9 — 12. 39. 119.
Prosmien 306.
Proſerpina II, 170. 187.
Proſymnos II, 109.
Protagoras II, 208.
Proteus 315 f. 349. II, 115.
Protogeneia 209. 291.
Protokles II, 121.
Protokreon II, 121.
Protothronie II, 67.
Prylis 201.
Pſyche II, 222.
Ptahs 73 f. II, 118.
Ptolemäos Eupator II, 208. — Lagi II, 208. — Philadelphos II, 201. 208. — Soter II, 208.
Pudicitia II, 202.
Puranas 162.
Purpurſchnecke 112.
Puteal II, 182.
Pyanepſien II, 58.
Pylades II, 129.
Pyraſos 248.
Pyrrha 209.
Pyrrhiche 201. 310.
Pyrrhos 344.
Pythagoras 328 — 330. 342 ff. II, 99.
Pythagoreer 331. II, 64.
Pythagoreiſcher Bund 329 f.
Πυθαγορίζοντες 344.
Pythien 246. II, 56 f.
Pythiſche Stola 313.
Python 246. 307. 313. II, 59.

Q.

Quies II, 202.
E. Quinet 28.
Quinquatrus II, 162.
Quirinus II, 151. 153 f. 193.

R.

Ra 80 f.
Ram 165.
Rama 169.
Ramayana 162.
Raoul-Rochette 15.
Reatinus Pater II, 199.
Recaranus II, 194. 205.
Regina II, 200.
Reinigungen 56. II, 57. 112.
Religion 30 ff.
Remus II, 155.
Rex II, 200.
Rhadamanthys II, 19. 126.
Rhapſoden 268.
Rhea 343. II, 4. 13. 17. 22. 24. 25. 70. — Aegyptiſche I, 83.

Rheſos II, 99.
Rhode 175.
Rhodos II, 122.
Rhoio II, 110.
Riſchi's 170.
Ritſch-Veda 160.
Ritter 25.
Römiſche Dichter 4 f.
Roma quadrata II, 179.
Romulus II, 172.
Roſellini 68.
Roß II, 69 ff. 72. 45. 81. 82. 89.
Roſengärten 194.
Rupinia II, 149.
Ruſor II, 187.
Ruthe, dreiblättrige II, 94.
Rutilianus II, 217.
Rutuler II, 141.

S.

Sabäismus 37. 146 f.
Sabazios 199. 202 f.
Sabeller oder Sabiner II, 140 ff. — Götter der 149—158.
Sabis 131.
Sabus II, 150.
Σακέων ἑορτή 123.
Sakontala 162.
Salambo 109.
Salier II, 149. 154. 188 194. 201.
Saliſche Jungfrauen II, 201.
Sallentiner II, 143.
Salmoneus 215.
Salus II, 150.
Samanaei 159.
Saman-Veda 160.
Samboda 172.
Samniter II, 140.
Sanchuniathon 132 f.
Sancus II, 150.
Sandan 123 f. 195. 306. 350.
Sangualis avis II, 150.
Sankhyaphiloſophie 172.
Sankhya's 163.
Sanſis II, 147.
Sappho 114. 308.
Sarapis 87 f. II, 206 f. 213 f.
Sardanapal 123 f. 195.
Sardoniſches Lächeln 108.
Saſſaniden 177.
Sata Dea II, 149.
Satjavrata 170.
Satis 79.
Satriana II, 199.
Saturn II, 13. 151. 164. 186. — d. Stern I, 140.
Satyrn II, 105. 113.
Q. M. Scävola II, 201.
Scarabäus 73.
Schariver 182.
Schakiamuni 170.
Schanameh 175.
Schelling 25. II, 113.
Schickſal 352 f. 354 f. II, 34. 35.
Schilo 153.
Schiwah 166—168. 170.
Schiwaiten 167. 169.
Schlaf 359.
Schlange 152. 156. II, 97. 110.
Schömann 26.
Schwan II, 61.
Schwarze 67.
Schweine 319. II, 31. 78 f. 88.
Securitas II, 203.
Seldenus 103.
Seele II, 125. 127.
Selene 236. 333. II, 5 f. 50.
Seleukos II, 107.
Seligkeit der Götter 357.
Semele II, 32. 39. 104 f. 108.
Semiramis 122 f. 179. 193.
Semiten, Stamm 102 f. — Religion 103.
Semnen II, 16. 89.
Semos II, 70.
Sentia II, 199.
Sephmeniar II, 149.
Serapeion II, 228.
Seroſch 183.
Sethlans II, 164.
Seyffarth 67.
Sibylliniſches Orakel 277. II, 65. 168. 203 f.
Siccoth-Benoth 141.
Siculi II, 134. 143.
Sieben gegen Theben 260.
Sigeon 271.
Sikaner II, 143.
Silenos 153. II, 113. 115.
Silvanus II, 166. 169.
Silvia II, 204.
Simon Magus II, 225. — v. Samaria II, 216.
Simonides 317.
Simurg's 186.
Sinneswerkzeuge der Götter 359.
Sipylos II, 129.
Siſyphos 215. 324. II, 125.
Siton 107.
Skamandros II, 55.

Styphros 260.
Skeptiker II, 209. 217.
Skirophorien 244. 252. II, 44. 52.
Skyles 326.
Skylla 314.
Sochos 83.
Sokrates 351. II, 209.
Sol, d. Stern 140. II, 151. 158. 189.
Son 82.
Sonne 141 f.
Sonnenpferde 303.
Sonnentiſch 97—102.
Sorani II, 152.
Soranus Anxurus II, 152.
Soſia 184.
Sothiſche Periode 92.
Sparten II, 117.
Sphinos 159.
Sprache der Götter 360 f.
Städtegründung II, 179 ff.
Stamnios II, 109.
Staphylos II, 108.
Staſinos 295.
Sternbienſt 137 ff.
Sterne dreißig 138.
Sterope II, 11.
Steropes II, 13 f. 18.
Steſichoros 314. 316. II, 45.
Steſimbrotos II, 115.
Sthenelos 299. 300.
Stiftshütte 145.
Stier II, 70. 102. 103. 110.
Stimula II, 167. 199.
Stoiker II, 113. 210. 217.
v. Stolberg 14.
Strenia II, 199.
Strophios II, 129.
Stuhr 103. 176.
Styx 355. 366. II, 5. 6. 18. 59. 77. 81. 82.
Subnuntiator II, 202.
Suchos 141.
Sühne 55.
Summanus II, 151. 165.
Sündfluth 70. 199.
Sura-Maha 181.
Surrentinus Deus II, 199.
Surmobelos 116.
Surya 165.
Syddyk II, 118.
Symbol 49 ff.
Symmachos II, 195.
Syrinx II, 94.
Syriſche Göttin II, 219.

T.

Tabulae Inguvinae II, 142.
Tacitus II, 218.
Tages II, 159 f. 183.
Tamariske II, 60.
Tantalos 213. 324. 360. II, 125. 134.
Tarchon II, 159. 183.
Tarpeja II, 198.
Tarpejus II, 198.
Tarquinius II, 168.
Tartaros 355. 365 f. II, 1. 7. 16. 19.
Tarutius II, 172.
Tatius II, 121.
Taube 116. 152. 238. 274. II, 28. 225.
Taurobolien 242.
Taxus II, 109.
Tefrus Jovius II, 147.
Telamon 255. 312.
Telchinen II, 122.
Telegonie 298 f. 305.
Telegonos 278. 299.
Telemachos 278. II, 127.
Telephaſſa 221.
Telephos 271.
Telines 232. II, 76.
Tellis 311.
Tellumo II, 187.
Tellus II, 187.
Temeſa II, 134.
Tempel 59.
Templum II, 174 ff. 177 ff.
Tereus 218. II, 134.
Terminus II, 154. 198.
Terpandros 308. 329.
Terpſichore II, 9.
Terpſtra 282.
Tethys II, 4 f. 19.
Teukrer 272.
Teukros II, 121.
Teutamos 349.
Thaaut 116—118.
Thalaſſa II, 122.
Thales 340 f.
Thaletas 309. 336.
Thalia II, 9.
Thallo II, 20.
Thammus 110.
Thamus 354.
Thamyris 268.
Thanatos II, 14.
Thargelien 230. II, 57 f.
Thaſos II, 77.
Thau 245. II, 50.

Thaumas II, 14 f.
Theagenes II, 127.
Thebais 299.
Thebaniſcher Krieg 299 f.
Theia II, 4 f.
θεῖον 353.
Theismus 40.
Theiſoa II, 31.
Thelpuſa II, 77.
Themis 286. II, 4. 8. 9. 19. 20.
Themiſtios 332.
Themiſtokles 232.
Theodoros II, 210.
Theogenes II, 215.
Theogonie der Römer II, 196.
Theogoniſche Poeſie 267. 285. 301.
Theophilos II, 228.
θεός 350. 353. 355.
Therapeuten II, 208.
Theſeis 305.
Theſeus II, 68 f. 71. 133.
Theſmophorien 233. 241. 317. II, 78. 81. 84. 87. 89 f. 94.
Theſprotier 233.
Theſſaler 217.
Thetis 276. 357. II, 4. 24. 110. 212.
Thierdienſt 37.
Thoyt 82 f.
Thrakier 217. 233 f.
Thraſyllos II, 215.
Threnen 260.
Thrinakria II, 134.
Thuro 116 f.
Thyiaden II, 102.
Thymötes 329.
Thyone II, 28. 108.
Tiberinus Pater II, 198.
Tiberius II, 215.
Tilphoſſa 306 f. II, 59.
Timokles 331.
Tina II, 160 f.
Tireſias 273. 278 f. 293. 298. 302. II, 92.
Tiſamenos II, 130.
Titanen 154. 254. 286. 301. 328. 333. 365. II, 3 f. 14. 18. 19. 22—24. 26.
Titanomachie 288. 300 f.
Tithonos 316.
Titiſche Vögel II, 150.
Tityos 324. II, 60. 125.
Tleptolemos II, 38.
Tod 359.
Todtendienſt 294. II, 90 ff. 123 f. 127.
τωθασμός 263.
Toleranz der Römer II, 217.
Tragiker 4.
Tragödie 266. 312.
Treba Jovia II, 147 f.
Triäna II, 72.
Trieteriken 242. 252. 327. 334. II, 101 f. 111.
Trikaranos 220.
Trimurti 167.
Triopien 246. II, 75.
Tripolitikos 220.
Triptolemos 321. II, 85 f.
Triton 258. II, 43. 47.
Tritopatores II, 120 f.
Trojaniſcher Krieg 296.
Trophonios 226. II, 97 f. 131.
Turan 178.
Turms II, 167.
Turſa Jovia II, 148.
Turſa Serſia II, 148 f.
Tyainas 172.
Tyche II, 5. 207.
Tychon 352.
Tychſen 175.
Tydeus II, 48. 107.
Tydiden 315.
Tyllos 202.
Tyndareus II, 121.
Typhaon II, 15.
Typhoeus 361. II, 1. 19.
Typhon 83. 115 f. II, 62.
τύρβη II, 100.
Tyro 215.
Tyrrhener II, 121. 159 f. 203.
Tyrrhenia II, 136.
Tyrrheniſche Pelasger II, 106.

U.

Ulophoren II, 58.
Umbrer II, 142 f. — Götter der Umbrer II, 146—149.
Unterwelt 355. 364. 366.
Upaniſchads 160.
Upingen II, 64.
Upis II, 64. 67.
Upnekata 161.
Urania 262. II, 9.
Uranos 134. 332 f. 362. II, 3. 9. 13. 15—17. 24 f. 114. 117.
Urotalt 130.
Urſtier 183.

V.

Vacuna II, 158.
Valentia II, 199.
Valentinus II, 225.
Valler 175.
Valmiki 162.
Varro II, 36.
Vedantaphiloſophie 160.
Vedas 159 f. 167.
Vedius II, 151. 190.
Vejovis II, 153. 164 f.
Vendidat 175.
Veneter II, 144.
Venus 114. II, 197. 204.
Ver sacrum II, 140. 157.
Verona Puemanis II, 149.
Vertumnus II, 162 f.
Veſpaſianus II, 214.
Veſta 238. II, 146. 150. 187. 194 ff. 217.
Veſtalinnen II, 194 ff. 201. 217.
Veſtiner II, 141.
Vicapota II, 152. 196.
Victoria II, 196.
Virgilius II, 127.
Virginienſis II, 202.
Viſidianus II, 199.
Viſpered 175.
Visvamitras 165.
Vivargua 178.
Vögel 186. II, 184 f.
Völcker 26. II, 10.
Völkerwanderung II, 227.
Voſion II, 146. 148.
Volcanus II, 151.
Volsker II, 141.
Volta II, 183.
Voltumna II, 138. 166. 198.
Vortumnus II, 151.
J. H. Voß 16 ff. 283.
G. Voſſius 13.
Vyaſa 160. 162.

W.

Wagner 24.
Waizen II, 86.
Waſchungen 56.
Waſſergötter II, 70.
Wein II, 109.
Weiße 26.
Welcker 23 f. 300 f. II, 114.
Weltei 121. 133. 167. 336. II, 23 f.
Weltgegenden 362.
Widderopfer 252.
Wilkinſon 68.
Wilſon 164.
Wiſchnu 166 — 168. 170.
Wiſchnuiten 167. 169.
Wiſſenſchaften, geheime II, 139. — d. Fulgural-W. II, 181 f.
Woche 142.
Wohnungen der Götter 363.
Wolf II, 61. 152.

X.

Xanthos, d. Lydier 348.
Xenophanes 346.
Xerxes 349.
Xiſuthros 129. 135 f.
Xuthos 210 f. II, 133.

Y.

Yoni 168.
Yuga's 169.

Z.

Zagreus 243. 305. 326 f. II, 25 f. 92. 102. 104. 110. 129.
Zaleukos II, 48.
Zamolxis 338.
Zaretis 191. II, 225.
Zauberei II, 208.
Zauberlieder 174.
Zebaoth 146. II, 220.
Zeitalter 289.
Zelos II, 6. 18.
Zend-Aveſta 174.
Zenodot 300.
Zenon II, 209.
Zephyros II, 6.
Zeruane-Akerene 180. 184.
Zethos II, 130 f.
Zeus 234 f. 237 f. 246 f. 267. 276 f. 279. 281. 285 f. 290. 292. 296. 302 f. 329. 332. 339 f. 343. 354 — 358. 360. 364. II, 3 f. 7. 9. 12 — 14. 17 — 22. 24 — 37. 39 f. 47. 50. 54. 60. 63 f. 74. 76. 84 f. 90. 94. 100. 104. 113 f. 117. 119. 121 f. 130. — Chryſaorios I, 203. — Dodonäos 212. 233. —

Hellanios 229. — Idäos 334. — Labrandeos 203. — Laphyſtios 249 f. 253. 256. 350. — Maimaktes 252. — Meilichios 252. — Ogoos 203. — Pelasgikos 233. — Prostropäos 252. — Urios 256.

Zoega 67.
Zohak 178.
Zopyros 331.
Zoroaſter 179 f.
Zwölfgötterſyſtem II, 74.

Halle,
Gebauer-Schwetſchkeſche
Buchdruckerei.

1566

Lehrbuch

der

Religionsgeſchichte

und

Mythologie

der

vorzüglichſten Völker des Alterthums.

Für Lehrer, Studirende
und die oberſten Klaſſen der Gymnaſien

verfaßt

von

Dr. Karl Eckermann,
Aſſeſſor der philoſ. Facultät der Univerſität Göttingen.

Wehe dem Lande, welches
keine Religion hat!
Llevoed.

Dritter Band.
Erſte Abtheilung.

Halle,
C. A. Schwetſchke und Sohn.
1846.

Vorrede.

Vorliegendes Heft ſchildert das Verhältniß der Druiden zu der Keltiſchen Nation, welches ich vorausſchicken mußte, um die Darſtellung des Keltiſchen Religionsweſens, das natürlich noch manches nachtragen wird, nicht zu zerſplittern. Eben darin liegt auch der Grund, warum ich die Unterſuchung über die Stammverhältniſſe und den Volkscharakter der Kelten für die zweite Abtheilung aufgeſpart habe, wenn auch erſt aus dieſer deutlich werden kann, warum ſich nicht bei allen Kelten Druiden finden.

Die Schwächen auch dieſer Arbeit ſind mir ſelbſt ſehr wohl bekannt, aber was mein trübes Auge bei der Correctur wieder überſehen hat, macht mein Buch nicht ſchlechter. Uebrigens habe ich großen Fleiß darauf verwandt, kann jedoch nicht dafür einſtehen, daß nicht wieder häßliche Druckfehler ſtehen geblieben ſind. Unpartheiiſche Leſer werden dieſe eben ſo leicht verbeſſern, als

entſchuldigen können, partheiiſche Urtheile kann ich jedoch in Zukunft gar nicht berückſichtigen, wie Kundigen ſchon daraus klar ſein muß, daß ich die letzten auf mich gemachten Angriffe durchaus ignorirt habe.

Göttingen am 22. Februar 1846.

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Viertes Buch. Die Kelten.

Erſte Abtheilung.

Die Druiden im Verhältniß zu ihrer Nation.

Capitel I.	Allgemeine Ueberſicht	Seite 1 — 17
Capitel II.	Die Senani	— 17 — 56
Capitel III.	Die Eubates	— 56 — 86
Capitel IV.	Die Barden	— 86 — 92
Capitel V.	Die Druidinnen	— 92 — 104
Beilage zu Capitel IV.	Ein Geſang Cuhelyn's	— 105 — 106

Viertes Buch.

Die Kelten.

Erſte Abtheilung.

Die Druiden im Verhältniß zu ihrer Nation.

Capitel I.

Allgemeine Ueberſicht.

1. Eginhart [1]) und verſchiedene Hiſtoriker nach ihm verſichern uns, daß Karl der Große eine Sammlung von Druidenverſen aus alten Bardengeſängen, von welchen noch einige Erinnerung lebte, habe veranſtalten und auf den Grund dieſer nationalen Documente eine Geſchichte der Keltiſchen und Galliſchen Alterthümer anfertigen laſſen. Gegen die Möglichkeit eines ſolchen Unternehmens ſpricht nun allerdings das Zeugniß Cäſars [2]) neque fas esse existimant ea litteris mandare. Aber, wie wir weiter unten ſehen werden, entweder beruht Caeſars Ausſpruch auf einem Irrthum, oder das Geſetz wurde ſpäter nicht mehr beachtet, denn wir ſind noch jetzt im Beſitz verſchiedener Druidiſchen Triaden, deren Aechtheit durchaus nicht bezweifelt werden darf. Die Sammlung Karl's des Großen iſt, wie es ſcheint, dagegen verloren gegangen, denn ein von einem Nachfolger Friedrichs des Großen auf die Entdeckung derſelben geſetzter Preis von hundert Ducaten hat ſie nicht wieder ans Licht gezogen. Aber mag dieſes wichtige Document verloren ſein, die

1) Vita Caroli Magni c. 29.
2) D. B. G. VI. 14.

Weisheit der Druiden ist nicht mit diesem Pergament verwittert und sie wird auch für uns wieder leben, wenn man sich nur die Mühe geben will, sie aus den Chroniken der Städte, alten Ritterromanen, Feenmährchen und namentlich den Sprichwörtern derjenigen Nationen hervorzusuchen, welche den Boden der alten Kelten eingenommen haben. Denn das Keltische Element selbst ist in dem langen Streit mit dem Romanischen und Germanischen im Lauf der Jahrhunderte dermaßen eingeengt worden, daß es, wenige Punkte abgerechnet, kaum noch rein angetroffen wird. Aber das Christenthum hat den Druidismus bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz ausgerottet, so wenig wie die mythologischen und historischen Verse des Ordens, welcher bis in die neueste Zeit, wenn auch getauft, nicht aufgehört hat zu existiren, untergegangen sind. Nicht also zerstört man die Resultate der Erfahrung und Beobachtung, des Studiums und der Weisheit so vieler Jahrhunderte, die Poesien so vieler großen Dichter, welche der Stolz und die Freude einer geknickten, aber doch immer noch großen Nation waren, nicht also zerstört man eine so wunderbare Anzahl mythologischer und religiöser Hymnen, von historischen oder kriegerischen Liedern, verliebten Romanzen, oder scherzhaften Gedichten, welche mit dem Herzen und dem Ruhme so vieler Völker unzertrennlich verbunden waren, welche so viele vornehme Familien betrafen und dem Gedächtniß einer lebenskühnen Nation anvertraut waren, welche dieselben in der Kindheit als die Basis ihrer Religion und Gesittung hatte auswendig lernen müssen. Menschen und Denkmäler sind geschieden und mehr oder weniger verwittert, aber der Menschenschlag ist trotz aller Stürme geblieben, und eine Generation hat der andern das Geheimniß seiner traditionellen Weisheit anvertraut. In Irland, Schottland und Wales giebt es noch Leute, welche Iliaden auswendig wissen, denn König Artus Thaten leben im Volke, und Taliesin's Gesänge sind männiglich bekannt.

2. Die Druiden [1]) waren die Priester, die Lehrer, die Gesetzgeber, die Richter, kurz das Element der Keltischen Völker-

1) Die Litteratur ist ziemlich reich. J. Georg. Frickii comment de Druidis etc. ex recens. Alb. Frickii. Ulm. 1744. 4. Baudea

ſchaften. Das Wort Druiden (Drysiden) [1]) ſtammt von der Keltiſchen Wurzel Dryw [2]), Walliſiſch Derwydd, im Pluralis Dryod, Derwyddon. Die Wurzel Rhy bezeichnet den Zuſtand des Uebermaßes und der Ueberſchwänglichkeit: Druiden wären alſo Gottbegeiſterte, Erleuchtete, Propheten des göttlichen Willens und Vermittler des Himmels mit der Erde. Derwydd iſt im heutigen Walliſiſchen ein Weiſer, Dry die Magier der Angelſachſen. Plinius leitet das Wort von dem Griechiſchen δρῦς ab [3]), wogegen ſich jedoch ſchon Caſaubonus ſträubt. [4]) Aber in den Keltiſchen Sprachen heißt Derw die Eiche, Tryw

---

Mém. à consulter pour les anciens Druides. Paris. 1778. Ledwich Dissertation on the religion of the Druids in der Archaeologia Brittannica. T. VII. Nr. 33. (ſehr abſprechend). Edw. Davies Celtic researches on the origin traditions and language of the ancient Britons. London, 1804. und deſſelben Mythology and rites of the ancient British Druids. London, 1809. Huddleston's new edition of Toland's history of Druids. Montrose, 1814. Borlace history of the Druids und Smith history of the Druids. Mone Geſchichte des Heidenthums im nördlichen Europa. K. Barth Abhandlung über die Druiden der Kelten. Erlangen, 1826., und nach den beiden letzteren Werken Richters Aufſatz Druiden in der Encyclopädie Sect. 1. Th. 27. S. 486 ff. (Martin) La religion des Gaulois tirée des plus pures sources de l'antiquité par le M. P. Dom ... réligieux Benedictin de la congregation de St. Maure. Paris, 1727. 2 Voll. 4. Dazu the Myvyrian archaeology of Wales collected out of ancient manuscripts. London, 1801 — 1807. III. Vol. Evan Evans some specimens of the poetry of the ancient Welsh Bards. London, 1764. 4. W. Owen the heroic elegies and other pieces of Llyarç - hen. Lond. 1792. 8. Edw. Jones the Bardic Museum. Lond. 1802. f. — Musical and poetical relicks of the Welsh Bards. Lond. 1784. Ledwich antiquities of Ireland. Dublin, 1790. J. Walker historical memories of the Irish Bards. Dublin, 1786. De la Villemarqué Barzas-Breiz. Chants populaires de la Bretagne. Paris, 1839. 2 Voll. 8. Dazu die Archaeologia Brittannica, und die Mémoires der Keltiſchen Geſellſchaften in Paris, London und Edinburg. (Society Highland of London, — Edinburgh).

1) Ammian. Marcell. XV. 9.

2) William Owen Welsh Dictionary s. v. Dryw.

3) Nat. Hist. 26. 44.

4) Procem. in Diog. Laert. p. 5.

der Baum, Wald, und zuſammengeſetzt mit Udd geſtaltet ſich daraus Derwydd als Herr der Eiche; ja, das Bretagniſche kefnderw entſpricht dem Lateiniſchen conquercus (propinquus), dem Griechiſchen σύνδρυς. Nach Duclos[1]) iſt das Wort Derwydd zuſammengeſetzt aus De oder Di Gott und Rhwydd oder Rhaidd, dem Participium des Iriſchen Zeitworts Rhaidim oder Rhuydim reden, und die Druiden folglich die göttlich oder mit Gott redenden. Zuſammenhängend damit iſt das Mittellateiniſche Drut Freund, Drudes die Getreuen, die Hörigen, Druhta die Braut. Notker und Ottfried haben Druhten oder Truhten, Angelſächſiſch Dryhten Herr, in der Anrede Gottes, und in der Edda heißen die von Odin beſtellten zwölf Volksrichter und Prieſter Drottnar, Odin ſelbſt Drouga Drotter der Gräber Herr.

3. Die Heimath der Druidenlehre, ſagt Cäſar[2]) iſt Brittannien, von wo ſie nach der allgemeinen Tradition nach Gallien übertragen iſt, und wer tiefere Studien in dieſer geheimen Wiſſenſchaft machen will, der geht nach Brittannien und lernt dort. Dies iſt ein wichtiger Satz, welcher weder durch Tacitus[3]) noch durch Cäſars eigene Angabe, daß die bedeutendſten Brittanniſchen Gebäude den Galliſchen faſt glichen[4]), daß Brittannien den Galliern ein unbekanntes Land war (denn hier iſt nur die Volksmaſſe gemeint)[5]), noch endlich durch die von Joſephus bemerkte und noch von Ambroſius beſtätigte gänzliche Abgeſchloſſenheit und Unbekanntſchaft der Brittiſchen Inſeln[6]) entkräftet oder verdächtigt werden kann. Von Brittannien aus verbreitete ſich aber die Lehre namentlich nach Gallien, wo ſie einen ergiebigen Boden fand. Uebrigens iſt Druiden der allgemeine Namen des ganzen Keltiſchen Prieſterordens, welcher ſich jedoch wiederum in drei Hauptclaſſen theilte, und zwar erſtens die eigentlichen Druiden, d. h. die Prieſter

1) Mém. de l'acad. des inscript. T. XVIII. p. 185.
2) D. B. G. VI. 13.
3) Agricola. 11.
4) D. B. G. V. 11.
5) D. B. G. IV. 20.
6) Joseph. II. p. 219. Haverkamp. Ambros. Hexaë. L. III. c. 3. nr. 15.

im engſten Sinne des Wortes, welche ſich zugleich mit ethiſcher und metaphyſiſcher Weisheit beſchäftigten und das Recht und die Politik handhabten. Das ſind die **Senani**, wie ſie in einer Inſchrift eines 1726 in der Pariſer Notre-Dame-Kirche gefundenen Denkmals heißen, ein Wort, welches dem Lateiniſchen Worte **Senatores** gänzlich entſpricht [1]), und in der Bezeichnung σεμνόθεοι des Suidas und Diogenes Laertius [2]) eben ſo ſehr wieder erkannt wird, wie in den Samnitiſchen Weibern des Strabo. [3]) Aus dieſer Uebereinſtimmung dem Worte nach folgt jedoch nicht der Zuſammenhang der Senani mit den Indiſchen Samanäern, mit welchen ſie in Lebensweiſe, Wiſſenſchaft und religiöſen Ideen ſonſt allerdings manche Aehnlichkeit haben. Semnos bedeutet im Walliſiſchen einen Erforſcher der Zukunft, und etymologiſch hängt damit auch ohne Zweifel der für heilig und ehrwürdig gehaltene Germaniſche Stamm der Semnones und der Keltiſche der **Senones** zuſammen, ſo gut wie der Fluß **Senus**, jetzt **Moy** in Irland, **Santen** (Santon-town) bei den Römern **Vetera Castra**, und der **Seneschal** (**Senex Gallorum**). Wir finden noch heute das Wort in dem Bretagniſchen hen alt, ein Greis, im Superlativ **henan**, und die Senani waren alſo ſo recht eigentlich die **Seniores**, die **Senatores**, die **Patres**. [4]) Livius ſchildert auch die **Senones** als eine der älteſten Galliſchen Völkerſchaften. [5]) Die **Sennates** ſind ein Volk in Aquitanien, **Sena Gallica**, jetzt **Senigaglia**, nach Ptolemäos von den **Senonen** benannt, und **Sena Julia**, jetzt **Sienne** in Etrurien, und **Porsenna** (Sohn des Alten) verrathen gleiche Abkunft. Auch die **Senae** mit Gallus zuſammengeſetzt **Gallicenae** auf der Inſel **Sena**, die Alten, die Ehrwürdigen [6]), wofür bei Vopiscus [7]) **Gallicanae** ſteht, gehören hieher, wenn nicht bei

1) Mém. de l'acad. Celtiq. I. p. 155.
2) Procem. c. not. Casaub. p. 5. cf. Cambry Monumens Celtiques p. 319.
3) Strabo IV. p. 214. Bas. Dionys. Perieg. v. 570., wo ſie jedoch, ob durch Schuld der Abſchreiber, Amnitiſche Weiber heißen.
4) Cambry Monumens Celtiq. p. 321.
5) Liv. V. 35.
6) Mela III. 6.
7) Vopisc. Aurel. c. 44. II. p. 186 ed. Bip.

Mela die Lesart **Barrigenae** vorzuziehen ist. Sicherer ist **Senantes** in einer Schenkungsurkunde **locus de Senantes**, ein kleiner Ort zwischen Chartres und Dreux, wo eine kleine unterirdische Kammer mit Mosaikpflaster das Walten des Druidismus auf das deutlichste bethätigt. [1])

4. Gegen die Richtigkeit des Namens der zweiten Classe des Ordens, welcher bei Ammianus [2]) **Eubages**, bei Strabon [3]) *Οὔαγαι* oder *Οὐάτεις* heißt, müssen wir schon deshalb mißtrauisch sein, weil das Wort bei den beiden Schriftstellern, bei welchen es vorkommt, ganz unähnlich geschrieben ist. Ich erkenne den Stamm wieder in dem alten Namen der Hebridischen Inseln, **Aebutae** oder **Aebudae**, in **Ebusus**, in **Abus** dem alten Namen des Flusses Humber in England. Der Stamm wird ferner wieder erkannt in **Euves**, einer Gallischen Provinzialbenennung der Steineiche, wovon das Französische yeuse gebildet wurde. **Ofyddion**, **Ofwyrr**, **Ovates** Zeichendeuter hießen in Wales im achten Jahrhundert die Mitglieder des zweiten Grades des wiedererstandenen Druidenordens. So scheint es, als dürfe die Straboniſche Lesart *Οὐάτεις*, wofür höchstens *Οὐάτεις* zu schreiben wäre, kaum angefochten werden, während das Ammianische **Eubages** jedenfalls in **Eubates** zu verändern ist. Die erste Sylbe enthielt einen Laut, welchen Römer und Griechen mit ihrem Alphabet nicht schreiben konnten. Diese zweite Classe des Ordens übrigens studirte die Natur im weitesten Sinne des Wortes, und suchte ihre Kräfte zum Heil der Nation anzuwenden. Sie trieben Physik und Mathematik, Astronomie und Astrologie, Arzneikunde und Magie. So heißen sie auch **Mantes** [4]), offenbar vom Griechischen *μάντεις*, und ihre Thätigkeit in dieser Beziehung, welche man bis in unsere Zeit geschichtlich verfolgen kann, verschaffte ihnen namentlich im Mittelalter eine Menge Namen: **Divini**, **Genethliaci**, **Mathematici**, **Horoscopi**, **Planetarii**, **Sortilegi**, **Vaticinatores**, **Arioli** etc. [5])

---

1) Martin la religion des Gaulois I. p. 181.
2) Ammian. XV. 9.
3) Strabon IV. p. 197.
4) Cicero de divinat. I. 45. §. 95.
5) Ivon. Decret. XI. 34, 13, 69, 20, 22, 24.

Auch der Name Sarnides oder Saronides [6]) gehört hieher, nach Heſychios von σάρωνις die Eiche, aber Seronyddion bezeichnet nach Davies die drei Altbrittiſchen Hauptaſtronomen. [2])

5. Die dritte Claſſe des Ordens umfaßt die Barden, die Verkündiger ethiſcher und metaphyſiſcher Weisheit im Volke, welche ſich außerdem mit dem Studium der vaterländiſchen Geſchichte und der Muſik beſchäftigten. Das Wort ſtammt von einem in ſehr vielen Sprachen anzutreffenden Urwort Bar Laut, Schall, Geſchrei des Menſchen und des Thieres. Barritus iſt das Geſchrei des Elephanten, baren (Altdeutſch) ſchreien, Altfrieſiſch baria, Angelſächſiſch berian. Bar, Bart heißt Lied, Barde ein Sänger, Hymnenſänger, Dichter, Derwyddveirdd die Sittenrichter und Belehrer der Nation, welche dieſelbe für alle höhere Cultur zugänglich machten. [3]) Annius von Viterbo dachte bei der Etymologie an einen mythiſchen König Bardus, Evan Evans [4]) an Bar, furor poeticus, weshalb urſprünglich Barydd geſchrieben werden müſſe. Das Galliſche Wort lautete übrigens Bardd, in der Mehrzahl Barddoni, wovon Barddas poetiſche Geſchichte, Barddoneg Poeſie, Gedicht, Barddonialth poetiſche Kunſt, Barddoniaidd poetiſch, Bretagniſch Barz, in der Mehrzahl Barzot Muſikant, ein moderner Barde, welcher unter Begleitung eines Inſtruments Verſe declamirt, Barzez die Bardin, Barzoniach ſalzige Worte, Iriſch Bardd, in der Mehrzahl Bairds zur Ausſprechung von Injurien bezahlte Sänger, andar de bardança Spaniſch tanzend einherſchreiten, wie die alten Barden es thaten. Von dem Bretagniſchen Barz conſtruirt farz ſtammt auch das Franzöſiſche farce. Bird iſt Engliſch der Vogel, aber daraus folgt nicht, daß Barden eigentlich Sänger des Waldes ſind, wie Cambry behauptet. [5])

---

1) Diod. V, 31.

2) Critic. Researches p. 161. cf. Cambry Monumens Celtiques p. 319.

3) Ammian. Marc. XV. 9.

4) Dissertatio de Bardis. Lond. 1764. 4.

5) Monumens Celtiq. p. 324. cf. noch Festus s. v. Bardus p. 34. Müller.

6. Es gab auch weibliche Druiden, welche in ähnlicher Weiſe in Claſſen zerfallen zu ſein ſcheinen, wie die männlichen Glieder des Ordens. Die Divination ſcheint jedoch immer ihr Hauptelement geweſen zu ſein, und in dieſem geheimen Treiben, und myſtiſch überſchwänglichen Brüten werden wir den Grund zu ſuchen haben, weshalb das Menſchliche in ihnen endlich faſt ganz zurücktrat und ſie zu gütigen und gräßlichen Dämonen und Unholdinnen geworden ſind. Ebenſo geht es auch mit den Benennungen dieſer Weſen, von welchen es ſehr häufig ungewiß bleibt, ob ſie den Prieſterinnen, oder den Göttinnen, welchen ſie dienen, und mit welchen ſie im Volksglauben verwuchſen, gebühren. Rein menſchlich aber ſind ſicher die Namen Senae, Gallicenae, Gallicanae [1]), wenn hier nicht die frühere Lesart Barrigenae von bar heilig und gen, (queen) Weib vorzuziehen iſt, welche wenigſtens dem von Taliesin beſchriebenen Inſtitute der Gwyllion [2]) etymologiſch beſſer entſprechen. Auffallend bleibt dann freilich die Erklärung der Gloſſen, welche Barrigenae durch peregrinae oder barbarae erläutern [3]). Bei Strabo [4]) heißen ſie Σαμνιτῶν γυναῖκες, doch iſt die Bezeichnung Druiades, Dryades, Druidae mulieres, Gallicanae Druidae gewöhnlicher [5]). Aber ſchon Caeſar kennt ſie unter dem Namen Matres familias [6]) und unter dem Namen Mütter, in der Galliſchen lingua rustica Matrae, Mairae (woraus mère) ſcheinen ſie eine weite Verehrung ge-

---

1) Mela III. 6.

2) Davies mythology. p. 168.

3) So in den Gloſſarien des Philoxenus und Isidor s. v. Bargennae oder Barginnae. Aehnlich Bonaventura Vulcanius im Thesaur. utriusq. linguae. Lugd. Bat. 1600. f. p. 8. wo Barginna erläutert wird; νεκροφόρος, βάρβαρος, προφώνησις βαρβάρου. Cf. Du Fresne et Spelmann Glossar. archaeol. p. 65 und Du Cange s. v.

4) Strabo IV. p. 214 ed. Bas., womit Eustath. not. ad Dionys. Perieg. v. 570. zu vergleichen iſt.

5) Fl. Vopisc. Numerian. c. 14 u. 15. II. p. 248, 249 ed. Bip. Ael. Lamprid. in Alexandro Severo c. 60. I. p. 308. Fl. Vopisc. in Aureliano c. 44. II. p. 166.

6) D. B. G. I. 50.

noſſen zu haben [1]). Sie heißen Matronae [2]) und Herae [3]) bonae dominae u. ſ. w. [4]), und verwachſen unter dieſen Namen mit den Mächten des Himmels zu einer Perſönlichkeit. Menſchlicher gedacht werden ſie, wenn ſie Sanctae Virgines heißen [5]) und als ſolche ihre antistitae haben, wie wir eine Arete Druida antistita kennen [6]). Endlich ſinken und ſteigen ſie zu Hexen und Unholdinnen, gegen welche man ſich nur durch Zauber, als Zauber entkräftend ſchützen konnte. Das ſind die Pythiae und Pythonissae [7]), die sagae, strigae oder striae (Altfranzöſiſch éstrie), Herbariae und Genethliacae [8]), Lamiae [9]) u. ſ. w., und noch heute fürchtet der Spanier das geheimnißvolle Wirken der Bruxa [10]).

---

1) Matrae Augustae Gruter p. XC. nro. 1, 3 und 5. Reines. Syntagma Antiquit. Inscript. Art. 173. p. 187. Matres Gallaicae Martial. X. 16. 3. Matrae Spon Antiqq. Lugd. p. 25. Matres Spon Misc. Erud. Antiqq. p. 188. Deae Matres Keysler Antiqq. Celticae p. 390. Mairae Gruter p. XCII. nr. 1. (nicht von μοῖρα wie J. Grimm D. M. S. 1194, ſondern mit dem Franz. mère verwandt; Mairiones Bauermädchen, auch Beiſchläferinnen der Vornehmen und von Jol in Lucas 1. von der Jungfrau Maria gebraucht, maithrin erziehen. Keysler p. 395. Ebenſo Maer ein Vorgeſetzter, woraus Major domus, nicht aus lat. Quelle. Matrion ein Prieſter, Mairiones eine Prieſterin. cf. Davies Lexic. Cambro-Brittannic. s. v.)

2) Gruter p. XCI. nro. 7. Matronae Aserici Nehae Gruter p. XCI. nro. 1. Keysler p. 267. Matronae Hamavehae. Gruter p. XCI. nro. 2. Keysler p. 289. Matronae Vacalli Nehae. Gruter p. XC. nro. 3. Keysl. p. 271. Matronae Ruma Nehae. Gruter p. XC. nro. 4. Nehae Deae Mairae. Gruter p. XCII. nro. 1. Keysl. p. 275. Davon auch der Fluß Matrona jetzt Marne.

3) Keysl. p. 431.

4) Guilelm. Alvernus p. 1066. Vincent. Bellov. spec. mor. III, 3, 27.

5) Gruter p. XCII. nro. 13.

6) Gruter p. LVIII. nro. 9.

7) Greg. Turon. p. 216.

8) Capit. reg. Dagobert. anni 630, Caroli Magni anni 798. (si stria hominem comederit etc.)

9) Hincmar v. Rheims de divort. Lothari et Tetberg. ad. 15. Du Cange s. v. Lamia.

10) Südfranzöſiſch Bruesche. J. Grimm D. M. S. 993.

7. An der Spitze der Druiden ſtand ein Hoherprieſter und Oberdruide, Coibhi oder Coibhi Druidh, welcher in ſeiner Würde alle Gewalten vereinigte und ſo recht eigentlich über dem ganzen Volke erhaben daſtand. Er regierte unumſchränkt und lebenslänglich, wurde aber gewählt, und zwar, wie es ſcheint, gewöhnlich auf dem Wege der Acclamation, denn Caeſar ſagt, dem Oberprieſter ſei immer der allgemein Geachtetſte gefolgt, was ſich durch den allgemeinen Zuruf der Verſammlung ergeben mußte [1]). Waren aber die Stimmen getheilt, ſo entſchied Stimmenmehrheit, das Loos, oder auch ein Zweikampf zwiſchen den beiden Bewerbern, deſſen Ausgang dann als göttliche Entſcheidung angeſehen wurde. Dann vereinigte er in ſeiner Perſon die höchſte geiſtliche und weltliche Regierung, und war in allem Streit die höchſte Inſtanz, ſo daß nach ſeiner Entſcheidung durchaus keine Appellation mehr Statt fand. Das Vertrauen des Volkes auf ihn war aber ſo groß und unbegrenzt, daß es ſprichwörtlich hieß, es iſt kein Stern der Erde ſo nahe, als dem Hülfsbedürftigen der Beiſtand des Coibhi [2]). Zur Beſorgung der weltlichen Regierung wählte er den Vergobret [3]) die höchſte weltliche Behörde, welche alſo von ihm abhängig war. Dieſe Magiſtratur, mit welcher nicht ſelten der königliche Titel verbunden war, wechſelte aber in den einzelnen Städten jährlich, und zur Würdigung ihrer Machtfülle diene die Nachricht, daß ſie ohne die Druiden überall gar nichts unternehmen, ja, nicht einmal zu Rathe gehen konnten [4]). — Die Druiden überhaupt waren verheirathet, und lebten, wenn auch eingezogen unter ihren Mitbürgern, wo ihr Beſtreben darauf hinausging, den Ruf der höchſten Gerechtigkeit zu behaupten [5]). Die neun Barrigenae auf der Inſel

1) Caesar D. B. G. VI. c. 13.

2) Richter Druiden in der Encyclop. I. 27. 488.

3) Caesar D. B G. I. 16. In Autun hieß noch ſpät die höchſte obrigkeitliche Perſon der Vierge. Die Etymologie: ver Mann (vir Lat.) freath (Iriſch) Frieden = Friedensmann.

4) Dio Chrysostom. orat. 49. cf. Caesar D. B. G. VII. 32, 33. über den Convictolitanus.

5) Strabo IV. p. 197.

Sena freilich lebten im Nonnenſtande und hatten das Gelübde einer ewigen Keuſchheit abgelegt [1]). Dagegen waren die Samnitiſchen Frauen auf der Ligerinſel verheirathet, und wenn die Religion auch ihren Männern den Aufenthalt auf ihrer Inſel unterſagte, ſo beſtiegen ſie doch ihre Fahrzeuge und ruderten zum Feſtlande nach ihren Männern, um ſchwanger auf ihre Inſel zurückzukehren [2]). Daß die Druiden verheirathet waren, und mit den Menſchen zuſammenlebten, läßt ſich wenigſtens von der zweiten und dritten Claſſe des Ordens mit Beſtimmtheit behaupten, wenn auch die Senani in einer Art klöſterlicher Genoſſenſchaften gelebt haben mögen [3]). Aber die Klöſter waren die heiligen undurchdringlichen Wälder der Götter, und die Zellen, welche ſie bei ihren heiligen und ernſthaften Betrachtungen einſchloſſen, Höhlen und Klüfte, oder Mooshütten unter Eichen erbaut.

8. Die Druiden hatten ihre eigene Ordenstracht, welche der Aufgenommene ſogleich mit ſeiner bisherigen weltlichen vertauſchen mußte. Die Denkmäler beweiſen, daß jeder Grad ſeine beſonderen Abzeichen hatte, doch ließe ſich auch denken, daß alle Variationen auf dem Einfluß von Provinzialtrachten beruhen. Die Kleidung der Druiden war weiß [4]), aber die Barden trugen braune Kleider mit einem Mantel von gleichem Stoffe, welchen eine hölzerne Agraffe ſchloß, ihre Kopfbedeckung eine Mütze, wie ſie noch jetzt der Bearner trägt [5]). Im Uebrigen erblickt man gewöhnlich auf Abbildungen ein bis zur Mitte der Schenkel, oder bis ans Knie gehendes, vorn zugeſtecktes Unterkleid und darüber einen Mantel. Beides reicht bei Einigen bis auf die Füße, und hat ſomit Aehnlichkeit mit Weibertracht. Man unterſchied darin ſechſerlei Farben, ein Zeichen ihrer Würde, denn auch die höchſte weltliche Standesperſon unter den Kelten durfte nicht mehr als vier Farben an ihren

1) Mela III. 6.

2) Strabo IV. p. 196.

3) Sodalitiis adstricti consortiis. Ammian. Marcell. XV. 9.

4) Plin. XVI. 44. Mém. de l'acad. Celtiq. I. 183.

5) Mém. de l'acad. des inscript. T. XIX. p. 489.

Kleidern tragen. Der König allein, und wohl erſt ſeit der Zeit, als der Druidenorden im Anſehn geſunken war, trug ſieben Farben, um ſeinen höchſten Rang auszudrücken [1]). Das Haupthaar trugen die Druiden kurz, den Bart aber lang, die höheren Grade golddurchwirkte Kleider, goldene Halsketten und Armbänder [2]). Ihre Inſignien waren in der Hand ein großer weißer Stab slatan Drui' eachd (Zauberſtab) genannt, vielleicht nur das Abzeichen des Oberdruiden ſelbſt, dann die Druidenknöpfe, deren Verſchiedenheit vielleicht mit den Graden zuſammenhängt, und das in Gold gefaßte Schlangenei. In einzelnen Bildern trägt der Druide das Bild des gehörnten Mondes in der Hand, wie er ſechs Tage nach dem Neumonde erſcheint, welcher Mondſtand den Kelten als ganz vorzüglich heilig erſchien, und ihrer Jahresrechnung zum Grunde liegt. Oder ſie tragen auch ein Füllhorn mit darüber ſchwebendem Monde. Bisweilen kommen auch unbärtige Druiden vor, vielleicht ganz junge Männer, welche zugleich ein Stirnband und eine Art Schleier auf dem Kopfe haben. Auf den Schuhen iſt überall das ſogenannte Pent-alpha angebracht, welches in den äußeren Winkeln die Inſchrift ὑγίεια, in den inneren salus trägt. Das ſind wahrſcheinlich die pentagonalen Holzſchuhe oder Sandalen, von welchen Schedius ſpricht [3]). Schon die Schriftzüge beweiſen übrigens das ſpäte Zeitalter dieſer Erfindung. Das A, der erſte Buchſtabe des Alphabets und der erſte Laut des jungen Menſchen, meint man, ſoll in dieſer hieroglyphiſchen

---

1) Richter Druiden S. 488. cf. Monumens singulaires 1739. pl. 4., wo die ſehr kurzärmelige Tunica eines alten Druiden mit deutlichen Purpurſtreifen geziert iſt. Blaise de Vigénère sur Philostrate 1611. 4. p. 564: Nos Druides candidiques au rapport de Sabellicus portaient des longues robes marquetées et peintes en or en façon de toge ou praetexte romaine avec le carreau de fin or. Ils avaient des longues chevelures tant du chef que de la barbe, ce qui leur donnait la majesté en leurs offices. Ebendaſ. Lib. 1. Les Druides Vacies (die Eubates) étaient vetus de blanc comme les Pythagoriciens, eine Tracht, welche St. Dionys de caelest. hierarchia c. 1 u. 2 casta velamina innocentiae nennt.

2) Strabo IV. 197. Davies mythol. p. 13.

3) De diis Germanorum p. 281.

Zuſammenſtellung auf die Einheit, als den Anfang aller Dinge hindeuten, das Ganze aber die Sonne, und die fünf Spitzen die fünf Planeten bezeichnen, wogegen ich nur bemerken will, daß ſchon Taliesin ſieben Planeten kennt. In den plaſtiſchen Darſtellungen erſcheinen die Druiden durchweg coloſſal als ſtattliche Männer von ſieben Fuß Höhe, krauſer Stirn, ernſten nachdenkenden Mienen und edlem zur Erde geſchlagenem Blick [1]). Servius läßt die Druiden auf essedis fahren.

9. Jeder freie und edle Jüngling konnte in den Orden aufgenommen werden, und noch in König Howel's Geſetzen wird dem Sohne eines Bauern unterſagt, den Bardismus zu erlernen, ohne Erlaubniß ſeines Herren, weil die Ausübung der Kunſt Freiheit heiſchte und brachte [2]). Die großen Vorrechte des Standes lockten natürlich an, und wenn viele freiwillig eintraten, ſo wurde eine nicht geringere Anzahl von Eltern und Vormündern dazu beſtimmt [3]). Der Unterricht wurde durchaus nur mündlich ertheilt, weil man den Gebrauch der Schrift zu dieſem Zweck für unerlaubt und ſchädlich hielt. „Es weiß niemand unſere Anzahl in dem Wellenſchlag des Stroms" heißt es in einem Bardengeſang, eine Anſpielung auf die geheimnißvolle Einweihung in die Druidiſchen Myſterien [4]). Das Heilige ſollte den Gemüthern tief und unvertilgbar eingeprägt werden, und gleichſam das eigene Gefühl occupiren. Solche Stärke hat aber nur das lebendige Wort, nicht der todte Buchſtaben. Außerdem fürchtete man durch die Schrift das Gedächtniß zu verderben, wodurch das Wiſſen leicht oberflächlich werden konnte. Endlich konnte aber die Schrift auch leicht zum Verräther an den Myſterien werden. Die Lehrzeit war ein zwanzigjähriger Zeitraum. Die Schreibekunſt ver-

1) Richter a. a. O. Falkenſtein Nordgauiſche Alterth. I. 4. Montfaucon II, II, 5. p. 436. Picot hist. des Gaulois III. p. 74. Orbis novus p. 16. Serv. ad Virg. Aeneid. lib. VI. 205.

2) Ancient laws and institutes of Wales — by command of his late majesty king William. IV. London 1841. f. p. 37 u. 213.

3) Caes. D. B. G. VI. 13. 14.

4) Davies mythology. p. 13.

ſtanden und übten übrigens die Druiden jedenfalls; aber wenn Caeſar [1]) behauptet, daß ſie ſich in profanen Dingen der Griechiſchen Schriftzüge bedient hätten, ſo ſteht zu vermuthen, daß das Wort Graecus durch die Hand eines Abſchreibers in den Text gekommen iſt. Wie würde ſonſt Caeſar Briefe, welche von Unberufenen nicht geleſen werden ſollten, Griechiſch geſchrieben haben? Doch mögen die Schriftzeichen den Griechiſchen ähnlich geweſen ſein. Aus demjenigen jedoch, was wir über die Runen- und Pflanzenſchrift der nordweſtlichen Völker wiſſen, geht hervor, daß die Druiden noch eine beſondere Geheimſchrift zum Dienſt ihrer Myſterien hatten, welche Caeſar entgangen ſein mag. Und als das Chriſtenthum dem Druidismus mit Vernichtung drohte, werden ſie in ihrem eigenen Intereſſe ſich gewöhnlicher Schriftzeichen bedient haben, da im anderen Fall unſere Kenntniß ihrer Theologie ganz unerklärlich wäre. Den Unterricht ertheilten die Senani in Verſen, welche die Schüler ihrem Gedächtniß einprägen mußten.

Als die Römer Mona angriffen, ſtanden die Druiden mit in der Schlachtreihe, riefen dem Feinde Verwünſchungen entgegen, brannten heilige Feuer und ſuchten durch die Macht der Religion die Ihrigen zu ermuthigen [2]). In Caeſars Zeit hatten ſich die Galliſchen Druiden wie von allen Abgaben auch vom Kriegsdienſt gänzlich frei gemacht [3]).

10. Die Geſchichte des Ordens iſt nicht ſo deutlich, als wir es wünſchen müſſen. Schon Auguſtus unterſagte den Römiſchen Bürgern allen Gottesdienſt der Druiden, während er in Gallien nur die Menſchenopfer und die grauſamen Divinationen verbot [4]). Auch Tiberius Decret gegen die Aſtrologen mag ſie beeinträchtigt haben, bis Claudius den ganzen Orden aufhob. Dennoch kam das Verbot entweder nicht überall zur Ausführung, oder die Myſterien lebten im Stillen fort, denn ſchon unter Nero kommen wieder Keltiſche Götterbilder in Rom vor.

1) Caesar D. B. G. VI. 14.

2) Tacit. Annal. XIV. 29.

3) Caes. D. B. G. VI. 14.

4) Sueton Claud. 25. Plin. Nat. Hist. 30. 1.

Auch Hadrian hat ein Edict gegen die Druiden erlaſſen. [1]) Aber unter Alexander Severus, Aurelianus und Diocletianus erhoben ſie ſich aufs Neue [2]) und exiſtirten noch zur Zeit des Solinus, des Euſebius von Cäſarea, welcher von Menſchenopfern der Kelten zu ſeiner Zeit ſpricht, und ſelbſt des Auſonius. [3]) Aber ſie hatten auf den Namen Druiden verzichtet, wurden unter dem Titel von Profeſſoren öffentliche Lehrer der Wiſſenſchaften, und bildeten in den Städten, welche ſie ſonſt in klöſterlichen Vereinen in ihrer Nähe geſehen hatten, jetzt öffentliche Collegien oder Akademien. Sie lehrten Rhetorik, Grammatik, Geſchichte und Poeſie, Arzneikunde und Theologie, und führten, um das Gedächtniß ihrer alten geheiligten Abkunft zu erhalten, Beinamen von denjenigen Gottheiten entlehnt, deren Dienſt ihre Voreltern und ſie ſelbſt beſorgten. Eine Familie, in welcher der Dienſt des Belenus erblich war, nahm einen auf dieſen Gott bezüglichen Namen an, ſetzte dieſen vor ihren wirklichen Namen, und blieb unter demſelben in den ſpäteren Jahrhunderten bekannt. So hieß der Druide Attius als Belenuspriester **Patera**, ſein Vater und Bruder **Phoebitius**, ſein Sohn **Delphidius** (Delphinius?) [4]) **Alethius Patera** hieß **Minervius**, und **Pomponius Mamers Herculanus.** [5]) Ebenſo werden wir auch den Namen **Apollinaris** in zwei Inſchriften der Stadt Lyon zu faſſen haben, wo vielleicht die Vorfahren des **Sidonius Apollinaris** gemeint ſind. [6])

In Brittannien dauerte das Druidenthum und namentlich das Bardenweſen etwas länger in ſeiner Reinheit fort, als in Gallien. Aneurin und Talieſin ſind berühmte Namen des ſechsten Jahrhunderts. Die Römer konnten hier wenig ausrichten, und wenn auch Suetonius Paullinus im Jahre 62. p. C.

---

1) Euseb. Praep. Evang. IV. 17. p. 160.

2) Tertull. Apologia 9. Lactant. de fals. relig. c. 21.

3) Solin. c. 21. Euseb. l. l.

4) Auson. de profect. Burdig. c. 4. u. 5. Nach der Franz. Ausgabe in usum Delphini c. 200, 194. u. 195. Montfaucon l'antiquité expliquée l. III. p. 47.

5) Auson. ib. carm. 196, 201.

6) Sirmon. not. ad Sidon. p. 69. Auch die Stadt Riez bei Narbonne hieß Apollinaris wegen des hier vorherrſchenden Belenusdienſtes.

die Heiligthümer von Mona zerstörte. Gefährlicher wurde ihnen das Christenthum, die frühere Druidenschaft sah sich genöthigt, sich in eine christliche Geistlichkeit umzuwandeln, und das Wort **Druide** bekam die Bedeutung Zauberer. Aber Merlin (Merdin) schuf den Bardenorden aufs Neue, und in ihm und durch ihn lebte alles dasjenige ungestört fort, was unter dem Namen Druiden das Licht hätte scheuen müssen. Die Könige von Wales schützten sie, und da sie sich öffentlich zum Christenthum bekannten, so blühete der Orden um so kräftiger auf. Sie blüheten aber ungestört fort, bis das Land Wales der Englischen Krone zufiel, wo der Orden, als den Interessen der Herrscher feindlich, fallen mußte, und sich vielleicht nur in heimlichen Vereinen und Genossenschaften erhalten konnte. Doch versteht es sich wohl von selbst, daß die christlichen Ideen von Jahr zu Jahr mehr die Druidischen occupirten. Länger hat sich der Bardenorden in Irland und Schottland erhalten, wo er erst mit der Aufhebung des Feudalwesens unter Wilhelm III. seine Stütze verlor. Doch lassen sich Barden bis zur Zeit der Französischen Revolution nachweisen. Dem heiligen Patricius wurde in Irland sehr starker Widerstand von den Druiden geleistet, beide kämpften gegen einander durch Zauber und Wunder, was die Sage lieblich ausgemalt hat. Der Schottische Culdeerorden, vom heiligen Columban auf der Insel Jona bei Muli gestiftet, erscheint in der Schottischen Sage als eine unmittelbare Pflanzschule der Druiden.

Wie auf den Brittischen Inseln ging es in Gallien, aber hier namentlich in der Bretagne, wo der Orden eine reiche und gediegene Poesie erzeugt hat, welche erst allmälig dem Romanischen Element erlegen ist. Aber auch die Troubadours sind Barden und stehen ohne Zweifel mit ihnen im Zusammenhang. Aber in der Bretagne lebten noch vor der Revolution Einsiedler in Eichenwäldern, wie die alten Druiden. Sie waren weiß gekleidet, trugen lange Bärte, Gürtel und Sandalen, aber nackte Beine. Sie studirten die Wurzeln des Waldes, und verkauften sie als Präservative. Jeder hatte seine isolirte Celle, welche sie erbauten, wo es ihnen gutdünkte. Sie bildeten jedoch keine Corporation und waren auch keine Priester. Doch sind sie ein letzter Schatten des Druidismus, und noch heute giebt es

Familien in der Sologne, in welchen die Kraft Wind, Sturm und Ungewitter zu erregen erblich iſt [1]).

Capitel II.

Die Senani.

1. Die Senani vertieften ſich in ethiſche und metaphyſiſche Weisheit, und ſtudirten außerdem das Recht und die Politik, welche ſie zu handhaben hatten. Ueber die Anſichten, welche der Orden vom Weltgebäude hegte, vernehmen wir zuvörderſt einen Geſang Talieſin's, deſſen eigenthümliche Weltanſchauung, wenn ſie auch von irgend einer modernen Philoſophie gewiſſermaßen, wenn auch unbewußt, wiederholt iſt, doch den Reiz der Neuheit an der Stirn trägt. [2])

„Wenn ihr urſprüngliche Barden ſeid, gemäß der Schule der berechtigten Unterweiſung, ſo berichtet das große Geheimniß von der Welt, die wir bewohnen. Das iſt ein furchtbares Thier aus der Stadt des Satanas, denn er hat die Straße gebaut zwiſchen der Tiefe und den Klippen, und ſein Rachen iſt ſo weit, wie das Gebirge von Mynnan, nicht Tod kann ihn überwinden, nicht Manneskraft, nicht Schwert. Eine Kluft von 900 Felſen gähnt zwiſchen ſeinen beiden Tatzen, und ein Auge hat er im Kopfe, lebendig wie blaues Eis. Es ſind drei Quellen in ſeinen Schluchten, ſo tief ringsum und fließend durch ihn. Das ſind die befruchtenden Brunnen geweſen von Deivr Donwy, dem Schöpfer des Waſſers, und die Namen der drei Quellen ſind die Borne aus der Mitte der Tiefe. Eine iſt die Pflanze der Salzfluth, wenn ſie ſich himmelwärts hebt über die wogende See, zu erfüllen die Ströme. Die zweite läßt ſich in Unſchuld hernieder zu uns, wenn es regnet, hernieder durch die unbegrenzte Atmoſphäre. Die dritte ſprudelt hervor aus den Adern der Gebirge, wie ein Gaſtmahl kieſelharter Felſen, aufgetiſcht vom Könige der Könige".

1) Cambry Monum. Celtiq. p. 328.

2) Welsh archaeology p. 20. Davies mythology p. 46 ff.

Die Welt iſt alſo ein ungeheures Thier, aufgeſtiegen aus der Tiefe, als dem Sitze des böſen Princips, welches hier mit dem chriſtlichen Namen Satanas benannt iſt, ſonſt aber Gwarthawn heißt. „Da ſind drei Quellen im Gebirge von Fuawn, der Stadt des Gwarthawn, tief unten im Wogendrang der Tiefe.“ [1]) Aber auch die in Deutſchland ſo weit verbreitete Idee vom Weltbaum hatte bei den Kelten Eingang gefunden. Sein Haupt ragt in den Himmel hinein, und ſeine Füße dringen bis zum Reiche der Todten. [2]) — Auch die weiteren Gedanken Talieſin's über die Welt ſind erhaben und durchdrungen von der Harmonie einer edlen und erhabenen Religion: „Obgleich ich bereits geſungen habe, ſo will ich fortfahren zu ſingen von der Welt, einen Tag länger. Mehr will ich forſchen und bedenken und fragen die Barden über die Welt. Warum wollen ſie mir nicht antworten? Was erhält die Welt aufrecht, daß ſie nicht fällt, verlaſſen vom Schutz? Und wollte ſie fallen, welchen Weg würde ſie gehen? Wer würde ſie ſtützen? Welch ein großes Wunder iſt die Welt? Jetzt gleitet ſie dahin ohne Aufenthalt im leeren Luftraume — wie wundervoll ihr Bau, daß ſie nicht fällt in einer Richtung? Wie unbegreiflich, daß ſie nicht geſtört wird von der Menge derjenigen, welche ſie mit Füßen ſtampfen?“ [3]) Nach der Lehre der Druiden war die Welt aus Nichts entſtanden und unvergänglich, doch wird die Zeit kommen, wo Feuer und Waſſer Alles überwältigen wird. [4]) Auch Tacitus weiß, daß die Brittiſchen Druidinnen geſungen haben: „exitium adesse“, doch bleibt die Stelle zweifelhaft, weil ſie auch auf den Untergang der Römiſchen Legionen bezogen werden kann. [5]) Aber noch heute glauben die Einwohner von Vannes, daß ihre Stadt durch Feuer oder Waſſer untergehen wird, und die Proceſſion, welche ſie am Abend vor dem Feſte des St. Vincent Ferrier aufführen, geſchieht nur, um den Himmel zu bitten, daß ein gewiſſes

1) Welsh archaeology p. 32.
2) J. Grimm D. M. II. 757.
3) Davies Mythology p. 54.
4) Strabo IV. p. 197.
5) Annal. XIV. 32. 30.

Unglück, von welchem sie sich bedroht glauben, noch um einige Zeit hinausgeschoben werde. [1]) Nach einer Welschen Sage war da in Brecknockshire, wo jetzt ein großer See, einst eine große Stadt. Der König sendete seine Boten aus zu den sündhaften Leuten, sie zu erforschen. Diese achteten aber nicht darauf, und versagten ihnen Herberge. Da trat einer der Boten in eine elende Hütte, in welcher bloß ein weinendes Kind in der Wiege lag, übernachtete hier, und beim Weggehen fiel aus Versehen einer seiner Handschuhe in die Wiege. Er hatte die Stadt noch nicht lange hinter sich liegen, als er Geräusch und Wehklagen vernahm, und als er sich nun umwandte, den verlorenen Handschuh zu suchen, da war die Stadt verschwunden, und Gewässer bedeckte die ganze Ebene. Aber mitten aus dem Wasser schwamm ihm die Wiege mit dem Kinde und Handschuh entgegen. Nun nahm er das Kind mit sich zum Könige, und dieser ließ es als das einzige Gerettete erziehen. [2]) Noch mehr. Als der See von Llion ausbrach und ganz Brittannien überschwemmte, da ertranken alle Menschen, mit Ausnahme von Dwyvan und Dwyvach, welche in einem nackten (segellosen) Schiffe entkamen, und hernach das Land wieder bevölkerten. Das rettende Schiff heißt auch das von Nevydd-nav-neivion und hatte von jedem Thier ein Männchen und ein Weibchen aufgenommen. Seitdem haben die Ochsen des Hu Gadam den Avanc (Bieber) ans Land gezogen, und nun ist der See nicht wieder ausgetreten. [3]) — In der Gemeinde Ardon in der Sologne, unweit des Meierhofs La Touche und Villiers gerade gegenüber, giebt es einen bodenlosen See, Marchais-rond genannt. Nach der Behauptung der Solognoten stand hier früher ein Tempel, man weiß nicht welches Gottes, der jetzt vom Abgrunde verschluckt ist. Ein einziger Schieferstein schwamm noch zwei Tage lang auf den kochenden Wellen. Eine Taube hatte den Muth auf die Oberfläche zu fliegen, den Stein mit ihrem Schnabel aufzuheben, und ihn an die Stelle zu tragen, wo jetzt die Kirche in Ardon erbaut ist. Der Bau dieser

1) Cambry Monum. Celtiq. p. 71.
2) Davies mythology p. 146, 147.
3) Davies l. c. p. 95, 129.

Kirche wurde aber auf Befehl dieſer Taube unternommen, denn es war der heilige Geiſt. Am 15. Junius 1805 ſtürzte ein Bauer von Villiers, welcher ſich mit ſeinem mit 3 Pferden beſpannten Wagen dem See allzuſehr genähert hatte, als ein neues Opfer der alten Rachegeiſter in den See, nur der Kutſcher rettete ſich mit vieler Mühe, Wagen und Pferde verſchwanden. [1]) Aehnliche Sagen ſchließen ſich an den Untergang des Schloſſes **Laguette** in **Preli-la-chétif.** [2]) Ganz in der Nähe iſt der **Lac des armées**, eine weite durch den Aberglauben der Cultur verſchloſſene Ebene, welche einſt eine Menge Feinde von jenſeits der Loire verſchlang. Die Vegetation liefert wenigſtens den deutlichen Beweis, daß einſt dort Waſſer war. Dort ſind verfluchte Felder und Wälder, welche nicht wachſen und nicht abſterben, wie die rationaliſtiſche Kritik hinzufügt, weil unzählige Schaafheerden dort Jahr ein, Jahr aus weiden. [3]) Aber der Untergang der Stadt Herbadilla (Herbauge) bei Nantes iſt nur eine Wiederholung der Geſchichte des Loth und ſeiner Gattin. Selbſt die Verwandlung der Gattin des heiligen Martin in eine Steinſäule iſt nicht ausgelaſſen, aber der Heilige ſelbſt wird von Gott und ſeinen Engeln nur halb gerettet, der Teufel muß ihm noch eine Brücke bauen über die ihn einſchließenden Fluthen. [4])

Der Druide wußte alſo Anfang und Ende der Welt, aber er wußte ſich auch durch Studium und Nachdenken diejenigen Fragen, welche der gegenwärtige Zuſtand der Dinge hervorrufen kann, zu beantworten. Taliesin fragt: „um welche Zeit, und in welcher Ausdehnung wird das Land productiv ſein? Was iſt die Ausdehnung und der Durchmeſſer der Erde, und wer iſt der waltende Lenker, welcher zwiſchen Himmel und Erde thront? Was erzeugt die harten Edelſteine aus der Gährung des Geſteins? Warum beſuchen uns die Guckgucke im Sommer, und ziehen ſich im Winter zurück? Aus der Tiefe bringe ich die Ströme hervor, beſtimme mir nur einen Bach, ich kenne

1) Mém. de l'acad. Celtiq. II. 213.
2) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 96.
3) Ebendort p. 102.
4) Ebendort V. 98.

ſeine Beſchaffenheit, ich weiß, wann er ſteigt und fällt, wann er ſchwillt und nachläßt. Ich kenne die Grundmauern tief unten in der See, ich begrenze ihre Bewegung allzeit durch der Flächen Abſchüſſigkeit. Wer zog die Meßlinien des Herrn der Urſachen? welche Leitern wurden gebraucht, als die Himmel aufgerichtet wurden? und wer hält den Vorhang zwiſchen der Erde und dem Luftgewölbe?" [1])

2. Genug jetzt dieſer Betrachtungen, welchen am Ende erſt eine genaue Erforſchung der Keltiſchen Sprachdenkmäler den Schlußſtein ſetzen kann. Die Druiden philoſophirten auch über die Schöpfung des Menſchen, und wenn unſre Quellen auch mit altteſtamentlichen Zuthaten verſetzt ſind, ſo iſt es doch leicht dieſe wegzuſchneiden, und das Urſprüngliche herauszufinden. Unſere Quelle iſt ein Schreiber des 10. Jahrhunderts, welcher zum **Rituale ecclesiae Dunelmensis (London 1839)** folgenden ächt Druidiſchen Zuſatz macht. [2]) Es ſind acht Pfunde, aus welchen Adam gemacht iſt, ein Pfund Lehm, daraus iſt gemacht das Fleiſch, ein Pfund Feuer, daraus iſt gemacht das rothe und warme Blut, ein Pfund Salz, daraus ſind gemacht die ſalzigen Thränen, ein Pfund Thau, daraus iſt gemacht der Schweiß, ein Pfund Blüthe, daraus iſt gemacht das wechſelnde Augenlicht, ein Pfund Wolke, daraus iſt gemacht der Wankelmuth des Herzens, ein Pfund Wind, daraus iſt gemacht der kalte Athem, und ein Pfund Anmuth, daraus iſt gemacht des Menſchen Sinn. So wird **Pintosmanto** aus Zucker, Gewürz und wohlriechendem Waſſer gebacken, geſponnen Gold bildet ſein Haar, Perlen ſeine Zähne, Sapphire ſeine Augen und Rubine ſeine Lippen. [3]) Aber wenn dies am Ende Verſpottung obſolet gewordener Ideen iſt, ſo ſtimmt zu dem Erſteren faſt genau, was J. Grimm aus einer Pariſer Handſchrift mittheilt. [4]) Adam iſt gebildet aus achterlei Sachen,

1) Davies mythology p. 52.
2) Vgl. J. Grimm D. M. S. 581.
3) Pentamerone V. 3.
4) J. Grimm D. M. S. 1218. aus Paulin Paris mss. français de la biblioth. du roy 4. 207.

Lehm, Meer, Sonne, Wolken, Wind, Stein, heiligem Geiſt und Weltklarheit. Aus Erde beſteht ſein Fleiſch, aus Meer ſein Blut, aus Sonne ſeine Augen, aus Wolken ſeine Gedanken, aus Wind ſeine Leidenſchaften, aus Stein ſeine Knochen, aus heiligem Geiſt ſein Leben, und die Weltklarheit bezeichnet Chriſtus und ſeine Schöpfung. Größere Zuthat von Erde hätte ihn durchaus träge, mehr Meer weiſer, mehr Sonne ſchöner, mehr Wolken zum Träumer, mehr Wind zum Jähzornigen, mehr Stein hart, habſüchtig und zum Diebe, mehr heiliger Geiſt anmuthiger, und mehr Weltklarheit ſchöner und liebenswürdiger gemacht. Daß dieſe Lehre aber aus Druidiſcher Quelle floß, iſt außer allem Zweifel, wenn auch die Zahl Acht und manches Andere in den beiden Angaben, welche ſchon durch ihre Verſchiedenheit verdächtig werden, falſch ſein mag. Allerdings heißt es in dem Liede Mahgyvreu d. h. den Grundlehren der Unterweiſung: „Ich wundere mich, daß in ihren Büchern ſie nicht mit Beſtimmtheit wiſſen, was die Eigenthümlichkeiten der Seele ſind, von welcher Form ihre Glieder ſind, wie und wovon ſie genommen, durch welchen Wind oder Strom ſie erzeugt wird.“ [1]) Aber dieſe Fragen ſind wenigſtens zum Theil in einem anderen Gedichte Canu y byd mawr, d. h. dem großen Geſange von der Welt, beantwortet. Denn dort wird gelehrt, daß die Seele ihren Sitz im Haupte des Menſchen habe, und aus ſieben Elementen zuſammengeſetzt ſei, d. h. Feuer, Erde, Waſſer, Luft, Dunſt, Blüthe (dem befruchtenden Princip) und dem Winde der Abſichten. Darum iſt die Seele denn auch mit ſieben Sinnen ausgerüſtet, indem Zuneigung und Abneigung der gewöhnlichen Zahl hinzugeſetzt ſind. [2]). Die Zahl ſieben iſt eine heilige, auch über dem Haupte des Eubutes ſchweben ſieben Sphären — ſo wird die Zahl auch hier als normal gelten müſſen. [3]) Die Entſtehung der Seele aus dem Winde oder Strome der Abſichten ſpiegelt ſich auch in der Römiſchen in Spanien gefundenen Grabſchrift des M. Porcius ab, welcher ſeinen

1) Davies mythology p 51.

2) To have seven senses, wahnſinnig ſein, ſprichwörtliche Redensart, weil die Welſchen als Barbaren erſchienen.

3) Davies mythology p. 53.

Erben gebietet, daß sein Schmetterling auch aus seiner Asche trunken ausfliegen solle. [1]) Arima ist Baskisch die Seele, astearen arima (Eselsseele) der Schmetterling [2]), ein Ausdruck, welcher auch bei der Druidischen Lehre von der Metempsychose in Anschlag zu bringen ist.

3. Die Lehre vom Schicksal der Seele ist nicht überall deutlich, wenn uns auch die Quellen ziemlich reichlich fließen. Im älteren Französisch giebt es eine sprichwörtliche Redensart, welche Todesfurcht voraussetzt: **en lui avon bon messagier por la mort et cerchier que il reviendrait moult à tart, jetzt bon à aller chercher la mort.** [3]) Todesfurcht aber sollte die Druidische Lehre ausschließen, und wirklich fehlt es nicht an Belegen, welche den Keltischen Ursprung dieser Redensarten verdächtigen. Der Druidismus lehrte Unsterblichkeit und ein seliges Leben nach dem Tode. Aber das Bild, welches wir nach den Römischen und Griechischen Nachrichten vom jenseitigen Leben zu entwerfen im Stande sind, muß ein höchst dunkles und trübes bleiben, wenn wir es nicht aus dem Leben des Keltischen Volksstammes ergänzen und verdeutlichen können. [4]) Aus diesen Stellen ergiebt sich nun, daß die Seele unsterblich sei, nach dem Tode in einen anderen Körper fahre, und nach einem gewissen Zeitraume von Jahren wieder geboren werde, und den alten verlassenen Körper wiederbelebe. Lucan lehrt: „derselbe Geist belebt die Glieder im anderen Kreis, und der Tod ist nur die Mitte des langen Lebens. [5]) Die Seele findet also im ewigen Leben ihren auferstandenen Körper wieder, und der Tod ist nur der Vermittler eines besseren Daseins. Aber die Reise der Seelen ist sehr lang, und wen der Tod abholt, dem schmiert er zuvor die Schuhe

1) Spon Miscell. erud. antiq. p. 8.

2) J. Grimm D. Myth. S. 789.

3) J. Grimm D. M. S. 802. Plaquet contes p. 2.

4) Diese Stellen sind: Caesar D. B. G. VI. 14. Diod. V. 28. Sil. Italic. XIII. 558 sq. Auson. Ephemeris 55—58.

5) Lucan. I. 454 sq.

zu der langen Reise.[1]) Deshalb ist es nach einem Aberglauben in Yorkshire gut, einmal in seinem Leben einem Armen ein Paar neue Schuhe gegeben zu haben, denn nach dem Tode führt der Weg durch eine lange Ebene, welche mit Dornen und Ginster angefüllt ist, und hat man dieser Pflicht genügt, so steht am Rande der Wiese ein alter Mann mit denselben Schuhen, welche man im Leben verschenkt hat. Also beschuhet geht man ungefährdet durch Dick und Dünn, ohne Riß und Narben.[2]) Mit den Todten selbst begrub oder verbrannte man überhaupt Alles, was ihnen im Leben lieb und theuer gewesen war, Thiere, Sclaven, Clienten. Selbst Angehörige folgten oftmals freiwillig auf den Scheiterhaufen, um in der andern Welt wieder mit ihnen zusammen leben zu können.[3]) Man warf auch Briefe auf den Scheiterhaufen, die der Verstorbene längst geschiedenen Freunden überbringen sollte, und wenn geborgtes Geld vom Schuldner bei seinen Lebzeiten nicht wieder bezahlt werden konnte, so ließ man sich ohne Schwierigkeit eine Anweisung auf das jenseitige Leben gefallen, überzeugt, daß der Schuldner dort seiner Pflicht nachkommen werde.[4]) Noch heute bäckt man in Bonneval Todtenbrodte am Allerseelenfest, eine halbe Hand groß, welche in jedem Hause das Frühstück bilden. Ursprünglich gab man sie ohne Zweifel den Todten mit auf die Reise.[5]) Dies alles setzt eine außerordentliche Festigkeit im Glauben an Unsterblichkeit voraus.

4. Wenden wir uns zur Lehre von der Seelenwanderung. Taliesin sagt in der Prophezeihung des Gwanchlan[6]): Alle Dinge sind von Ewigkeit vorherbestimmt, und was geschehen soll, das wird geschehen. Alle Menschen müssen dreimal sterben, bis sie zur Ruhe gelangen. In den folgenden Stro-

1) Quan la mort venré graisse no botte (quand la mort viendra graisser nos bottes). Noel borguignon p. 449. J. Grimm D. M. S. 803.

2) Walter Scott minstrelsy II, 357. J. Grimm D. M. S. 795.

3) Caesar D. B. G. VI. 18. Mela III, 2.

4) Mela III, 2. Diod. V. 28. Valer. Max. II, 6.

5) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. p. 433.

5) Villemarqué Barzas Breiz I. p. 5.

phen erklärt Talieſin, daß er nach ſeinem Tode zweimal geboren ſei. Ich bin todt geweſen, ich bin lebendig geworden, und jetzt bin ich wieder Talieſin. Ich bin ein Hirſch des Gebirges geweſen, ein fleckiger Hahn, ich bin ein gelber Dammhirſch geweſen und jetzt bin ich wieder Talieſin. Das ſind die drei Cirkel des Daſeins im Glauben der Druiden. [1]) Wir können uns nicht enthalten ein andres Lied deſſelben Talieſin hier zur Hälfte mitzutheilen, weil es ſo recht geeignet iſt, auf den unſteten Zuſtand der menſchlichen Seelen nach dem Tode ein Licht zu werfen. [2])

An dich, o Barde der Grenzen, wende ich mich. Möchteſt du fortſchreiten durch ihn, deſſen Gebeine aus Dunkel gebildet ſind, da wo zwei Waſſerfälle von Wind ſich mit einander miſchen. Meine Lehre iſt im Hebräiſchen niedergelegt (eine Berufung auf das Alte Teſtament, um bei den Fortſchritten des Chriſtenthums mehr Glauben zu finden); zum anderen Male bin ich gebildet, ich bin geweſen ein ſchwarzer Lachs, ich bin geweſen ein Hund, ich bin geweſen ein Hirſch und ein Rehbock auf dem Gebirge und der Stamm eines Baumes, ich bin geweſen eine Axt und ein Spaten in der Hand, eine Pinne in der Zange auf anderthalb Jahre, ich bin geweſen ein weißgefleckter Hahn bei den Hühnern in Eidin, und ein Hengſt bei der Mähre, ich bin geweſen ein Bock von gelber Farbe und habe gefreſſen, und ein Korn der Arkites und wuchs auf einem Hügel, und dann hat mich der Schnitter in einen räucherigen Winkel geworfen, und wurde dort gedroſchen und genöthigt freimüthig hinzugeben mein Korn. Ich wurde aufgenommen von einer Henne mit rothen Krallen und getheiltem Kamme, und neun Nächte bin ich geweſen ein Kind in ihrem Schooß, ich bin geworden Aedd (ein ſündfluthlicher Patriarch) und kehrte zurück in meinen früheren Zuſtand. Ich bin geweſen ein Opfer vor dem Herrn, ich bin geſtorben, ich bin wieder belebt, und habe mich geſchmückt mit Epheuzweigen zum Feſte des Hu, ich

1) Tri chylch rauſod. cf. W. Owen Pughe Dictionary of the Welsh language 1832. T. II. p. 214, wo die Triade über die Cirkel nachzuleſen iſt.

2) Welsh archaeology p. 56. Davies mythology p. 573.

bin ein Führer gewesen, und durch meine Güte bin ich arm geworden. Wiederum bin ich ausgerüstet von meiner Verpflegerin mit rothen Krallen, und damit, was sie mir gegeben, kann ich kaum aussprechen das Lob, welches ich schulde. Jetzt bin ich wieder Talieſin, und ich will spinnen meine großen Fäden, welche reichen sollen bis ans Ende der Welt, als ein Muster für Elphin. [1]) Das ist die Lehre von der Druidischen Seelenwanderung, welche in ihren Nachklängen noch nicht verhallt ist. Zu Weihnacht, d. h. dem alten Keltischen Neujahr, reden die Pferde, Kühe, Stiere und Esel zwölf Stunden lang von Mittag bis Mitternacht, und beklagen oder loben dann die ihnen widerfahrene Behandlung. Also lehrt der Volksglauben der Lorraine. [2]) Im Umkreis von Remiremont im Departement des Vosges ist ein weißes Huhn das Symbol der Unschuld, und wird ein solches reinen Jungfrauen zu ihrem Hochzeitstage als Ehrengeschenk dargebracht. [3]). Anderswo, wie in Cléry bei Orléans ist die Henne ein Symbol der Fruchtbarkeit in gleichen Beziehungen, und der Hahn der Kraft. Hieß doch das ganze Volk Galli nach dem Hahn, und die Nationalcocarde in Form eines Hahnenkamms ist wiederum vom Hahn benannt. [4]) Bei Shakespeare sagt jemand: „Gott schenke dir Gnade du armes Huhn", so wie das Spanische gallina eine Memme bezeichnet, und dies wohl nicht mit Rücksicht auf die streitbaren Kampfhähne. [5]) Der Sperling heißt in England Philipp [6]), und König Artus zieht noch immer als Rabe oder als Eber umher, weshalb zu Neujahr cocholins, Ebergebäck, gebacken wurde. [7]) Viele Städte, Dörfer und Flecken in Frankreich sind nach Thieren benannt, Lyon vom Löwen, Epernay vom Sperber. Das Heimchen, proudoms und frobert ge-

1) Lenoir's Aufsatz über die Metempsychose in Mém. de l'acad. Celtiq. T. V. p. 477. sucht die Lehre philosophisch zu erklären, läßt sich aber auf Einzelnheiten, worauf es ankam, nicht ein.
2) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. p. 94.
3) Mém. de l'acad. Celtiq. III. p. 174.
4) Mém. de l'acad. Celtiq. III. p. 309.
5) Ende gut, Alles gut. Act 2. S. 3.
6) Shakesp. König Johann Act. 1. S. 1.
7) Don Quixote I. 49. Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 77.

nannt, ist in der Thierfabel ein Geistlicher. [1]) Wir gehen weiter. Sollte nicht das ganze Gedicht Reineke Fuchs, mag es nun in seinen Wurzeln Flämisch oder Französisch sein, mit dieser Druidischen Lehre in irgend einem Zusammenhange stehen? Die Idee der Thierfabel ist überhaupt noch nicht genügend erklärt. Sie führt Thiere auf die Bühne, welche eine Weisheit besitzen, die in der wirklichen Thierwelt sonst nirgend anzutreffen ist. Aber die hier auftretenden Thiere sind auch keine Thiere, sondern Menschen, welche von den Thieren nur die äußere Gestalt geborgt. So scheint auch hier die Lehre von der Metempsychose deutlich zu sein. Daß aber den Kelten die Thierfabel nicht unbekannt war, beweiset die schöne Druidische Fabel, welche Johanneau in der Sologne fand, aber leider nicht im Original, sondern in Französischen Versen mitgetheilt hat. Eine Schlange und eine Nachtigall sind innig befreundet, sie lieben einander wie Geschwister und theilen alle Habe ohne Falsch. Da wird die Nachtigall zu einem Hochzeitsschmause geladen, und sie borgt zum Fest, wo sie durch den Gesang Alles einzunehmen hofft, von ihrer Freundin, der Schlange, ihre bezaubernden hellfunkelnden Augen. So geschmückt fliegt die Nachtigall in den Wald, und erkennt dort, daß ihre Augen ihr mehr Herzen gewinnen als ihr Gesang. Es thut ihr leid, sie wieder missen zu sollen, und verweigert sie zurückgekehrt hartnäckig ihrer Freundin, welcher sie vielmehr mit Spott den Freundschaftsdienst lohnt. Seitdem liegt eine Blindschleiche unter jedem Nachtigallennest auf der Lauer, und trinkt, wenn der Vogel ausgeflogen, die Eier aus. [2]) Daß dies eine Thierfabel sei, wird niemand in Abrede stellen wollen, wenn auch niemand ihre Originalität und Abweichung vom gewöhnlichen Begriff der Thierfabel leugnen kann.

Aber eben dieser unstete Zustand der menschlichen Seelen nach dem Tode in Verbindung mit der Kürze des Lebens selbst mochte manchen Kelten wehmüthig stimmen. Der Gebrauch der Thränenvasen jedoch, welchen bei den Kelten das Basrelief von

1) Ren. 8125.
2) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. p. 190.

Clermont allerdings außer Zweifel ſetzt, liegt wenigſtens außerhalb der Grenzen der Druidiſchen Weisheit, und erinnert faſt an orientaliſche Weichlichkeit. [1]) Ganz anders verhalten ſich dagegen diejenigen Keltenlieder, welche eine nordiſche Wehmuth über die Gebrechlichkeit der menſchlichen Natur an der Stirn tragen. So ſingt ein Barde: Das Blatt iſt weggeriſſen vom Winde, ach, wie gebrechlich iſt das Schickſal. Es war alt, aber in dieſem Jahre war es geboren. [2]) Solche Klagen erhalten ſchon dadurch ihre Rechtfertigung, daß das beklagte Object wahr iſt. Deshalb erſchien der Tod im frommen Glauben als Wiedergeburt, wie auch die in der Franzöſiſchen Schweiz entdeckte Behandlung der Todten beweiſet. Man drückte Hände, Haupt und Beine zuſammen, und ſuchte alle Theile des Körpers wieder in die Lage zu verſetzen, in welcher ſie ſich beim Embryo im Mutterſchooß befinden. [3])

5. Die drei Cirkel des Druidiſchen Jenſeits ſind der Kreis der Pein, die Hölle, der Kreis der Reinigung, und der Kreis ewigen, ungetrübten und vollkommenen Glücks. In einem Nordengliſchen Liede, welches man ſonſt bei der Leichenwache ſang, geſchieht der Angſtbrücke, nicht breiter als ein Draht, (the bridge of dread no brader than a thread) Erwähnung, über welche die Seele zu ſchreiten hat, und welche zwiſchen dem Purgatorium und Paradies liegt. [4]) Den Dichtern von Armorica zufolge mußte die Seele, ehe ſie in die Hölle kam, die Weiher der Angſt und der Gebeine (Angoisse und Ossement), die Blutthäler und endlich das Meer durchſchreiten, und jenſeits gähnten ihr dann die Schlünde des Abgrunds entgegen. Ein Barde des 5. oder 6. Jahrhunderts kennt auch in der Wohnung des Todes und der Pein ſolche Angſtweiher. [5]) Tina

1) Ueber die urnae lacrymales Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 115 f. V. 83 f.

2) Davies mythology p. 76.

3) J. Grimm D. M. S. 1220.

4) J. Thoms anecd. and traditions p. 89. 90. Noch Held Owain mußte ſie paſſiren. Walt. Scott minstrelsy 2. 369 f. J. Grimm D. M. S. 794.

5) Myvyrian archaeology T. I. p. 74.

durchſchreitet zuerſt den Angſtweiher, und ſieht dort einen Haufen weißgekleideter Todten in kleinen Barken. Dann geht ſie durch die Blutthäler. [1]) Einem Iriſchen Volksmährchen zufolge führen die Geiſter des ſtillen Volkes drei Nächte langen heftigen Streit, auf welchen Kirchhof eine Leiche begraben werden ſoll. [2]) Fegefeuer oder Purgatoria, d. h. die Eingänge zu dem ſchauerlichen Aufenthalt, zeigte man übrigens an mehreren Stellen, wenn auch dasjenige des heiligen Patricius in Irland, auf der Inſel St. Dabeoce im See Dery, welches übrigens viel länger in Aufnahme iſt, als das Erſcheinen dieſes Heiligen in Irland, das berühmteſte wurde. Auch das **Trou de St. Patrice**, welches gleichfalls ſpäter chriſtlichen Zwecken diente, gehört hierher. [3])

6. Auch die alten Schriftſteller wiſſen von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode bei den Kelten, und erzählen namentlich viel Wunderbares von den ſogenannten Todtenſchiffern. **Eloy Johanneau** meint, die Ueberfahrt ſei durch die **Anagnutes** in Aquitanien geſchehen [4]), nach welchen der **Pagus Agnensis** im Mittelalter benannt ſei, den die **Vita St. Pauli** im weſtlichſten Canton des alten Biſchofthums **Léon** anſetzt, und wo **Ack** ein Archidiaconat, **Tremenack** (Ueberfahrt von **Ack**) als Ortſchaft genannt iſt. **Ak, hak, hoquet** iſt der letzte Seufzer der Sterbenden, und die **Agnotes** (Keltiſch **hak-an-aut**) die Bewohner der Küſte des Schluchzens, d. h. der Halbinſel, welche im Cap **Pen-ar-bed** (Finis terrae) endet. **Tremenak** iſt die Ueberfahrt des Schluchzens, alſo Ueberfahrt vom continentalen Brittannien nach der Inſel **Brittia.** [5]) Nach **Villemarqué** iſt die hier zum Grunde liegende Oertlichkeit die Spitze von **Raz**, und die in der Nähe liegende Bucht der Seelen oder Verſtorbenen. Die nackten und öden Thäler des Caps, welches der Inſel **Seine** gegenüber liegt, der Teich von Kleden, an deſſen Ufern man des Nachts die Gerippe der Schiff-

1) **Villemarqué Barzas Breiz I. p. 169.**
2) **J. Grimm D. M. S. 798.**
3) **Mém. de l'acad. Celtiq. VI. p. 102 ff.**
4) **Plin. nat. hist. IV. 19. Steph. Byz. s. v. Ἄγνωτες.**
5) **Mém. de l'acad. Celtiq. III. p. 134 ff.**

brüchigen umherwandern ſieht, welche ſich flehend dem einſamen Wandrer nähern, um ein Grabtuch und Grab von ihm zu erbitten, der Höllenmund von **Plogoff** und die Stadt **Odierne**, mit einem Worte die ganze ſchreckliche Küſte von **Cornouaille**, welche von Klippen ſtarrt und mit zahlloſen Ruinen bedeckt iſt, und wo Stürme, Vernichtung und Verzweiflung ihr Reich gegründet zu haben ſcheinen, Alles dies paßt aber auch wie keine andere Küſte des weſtlichen Frankreichs zum Sammelplatz der Todten.[1]) J. Grimm läßt die Oertlichkeit unentſchieden, ſcheint jedoch annehmen zu wollen, daß die Ueberfahrt längs der ganzen Bretagniſchen Küſte geſchehen ſei.[2]) Gab es doch noch in Südholland am Einfluß der Maas ins Meer einen Ort **Helvoets fuis** (Höllenfuß), welchen ſchon Plinius unter dem Namen **Helium** kennt.[3])

7. Tzetzes[4]) erzählt: An der Küſte des Oceans, Brittannien gegenüber, liegt ein vom Fiſchfang lebendes Volk, welches den Franken zwar unterworfen, aber von Tribut befreit iſt, wegen des ihnen obliegenden Amtes, die Seelen der Todten hinüberzuſchiffen. Dieſe Menſchen hören um ihre Häuſer im Schlaf eine Stimme, welche ſie zum Werke ruft, und zugleich ein Klopfen an den Thüren. Sogleich erheben ſie ſich vom Lager und finden dann gewiſſe Fahrzeuge, nicht ihre eigenen voll Reiſender. Dieſe beſteigen ſie und gelangen dann rudernd zu der Inſel **Britia**, alſo nicht **Brittannia**, in einem Schuß, obgleich ſie einen ganzen Tag und Nacht bei fliegenden Segeln nöthig haben, um dorthin zu kommen, wenn ſie ihre eigenen Schiffe gebrauchen. Dort nun ſteigen ſie ab, und ſchiffen die unbekannten Reiſenden aus, und ohne jemanden zu ſehen, hören ſie die Stimme derjenigen, welche dieſe aufnehmen, nach Namen, Stamm, Geſchlecht und Gewerbe anrufend, und ebenſo

1) Villemarqué Barzas Breiz I. 136. Mém. de l'acad. Celtiq. III. p. 142.
2) D. M. S. 793.
3) Plin. nat. hist. IV. 29. J. Grimm D. M. S. 291.
4) ad Lycophr. v. 1200. Vgl. Welcker Rh. Muſeum. 1832. Jahrgang 1. S. 239 ff.

jene antwortend. Und ſo ſchiffen ſie wieder in einem Schuß zu Hauſe zurück, und merken, daß die Schiffe leichter ſind, als da ſie die, welche ſie führten, wegbrachten. Procopius [1]) ſetzt die Inſel **Brittia** etwa 200 Stadien vom Ausfluß des Rheins zwiſchen Brittannien und Thule, und Strabon [2]) iſt mit ihm, wenn Brittannien gemeint iſt, über die Entfernung der beiden Küſten ganz im Einklang. Finden ſich doch ſogar ſeine Ἰάδεροι wieder in dem Yawdet, dem Namen der Ruinen einer alten Stadt am Meer unweit Lannion. [3]) Drei Völker, fährt Procopius fort, bewohnten ſie, jedes unter einem Könige, Angler, Frieſen und Brittonen, alle ſo zahlreich, daß jährlich viele mit Weibern und Kindern zu den Franken auswanderten, welche ihnen das unfruchtbare Land abtraten. Die Menſchen der Vorzeit hatten auf dieſer Inſel ein großes Stück durch eine lange Mauer abgeſchnitten, und öſtlich von dieſer Mauer war ein gutes Klima und große Fruchtbarkeit; auf der weſtlichen Seite dagegen ganz das Gegentheil, ſo daß ein Menſch nicht eine halbe Stunde da leben konnte, ſondern nur zahlloſe Nattern und Schlangen und mancherlei andere Thierarten ſie einnahmen, und was das Unglaublichſte von Allem iſt, die Einheimiſchen ſagen, daß ein Menſch, welcher jenſeits der Mauer auf die andere Seite ginge, auf der Stelle durch die böſe Luft ſtürbe, und eben ſo die Thiere. Dieſe Vorſtellung, welche als eine zweite Mauer dem Todtenbezirk zum Schutze gepflegt worden ſein muß, ſcheint Procopius nicht zu bezweifeln. Bevor er aber die von Tzetzes beſchriebene Sache erzählt, verſichert er ſie durchaus nicht für wahr anzunehmen, obgleich ſie immer von unzähligen Menſchen, die dabei immer mit thätig geweſen zu ſein, oder die Erzählungen ſelbſt gehört zu haben verſicherten, berichtet werde, und er ſelbſt ſie oftmals von den Menſchen dort auf das Ernſtlichſte habe behaupten hören. Er meint, das Geſchrei von ihr müſſe auf eine gewiſſe traumartige Kraft geſchrieben werden. Die Menſchen auf der Küſte gegenüber in einer Menge von Dörfern wohnend, vom Fiſchfang, Landbau

1) De bello Gothic. IV, 20. p. 351. 349. ed. Roesch.
2) L. IV. p. 205. Bas.
3) Mém. de l'acad. Celtiq. III, 138.

und Handel nach der Inſel Britia lebend, zahlten den Franken keine Abgabe, weil ſie ihnen ſeit uralten Zeiten, wegen des ihnen obliegenden Amtes, reiheum die Seelen der Verſtorbenen überzuführen, erlaſſen ſei. Welche nun in der bevorſtehenden Nacht an der Reihe zu dieſer Verrichtung ſtanden, dieſe zogen ſich, ſobald es Abend wurde, in ihre Häuſer zurück, und erwarteten ſchlafend den Hergang. Dann frühe in der Nacht das Pochen an den Thüren, die Stimme, die fremden Kähne am Ufer gerüſtet, in denen man niemanden ſieht, und die doch, wie von Reiſenden ſchwer belaſtet, tief im Waſſer gehen, die Ueberfahrt in einer Stunde, da ſie ſonſt kaum in einem Tage und in einer Nacht ohne Segel hinüberrudern, das Ausladen und die Empfangnahme, indem die Stimme die Namen, die Würden und den Vater eines jeden, von Frauen auch den Mann melde, die Rückfahrt endlich mit plötzlich leicht gewordenen und hoch gehobenen Fahrzeugen. Auch **Claudianus** [1]) hat von dieſen Wundern gehört, aber er vermiſcht die Nordiſchen Todtenſchiffer mit der Unterwelt des Odyſſeus. „An Galliens äußerſter Küſte iſt ein von des Oceans Fluthen geſchützter Ort, wo Ulyſſes durch Blutſpenden das ſtille Volk hervorgelockt haben ſoll. Dort wird die flehende Klage der mit leiſem Schwirren flatternden Schatten vernommen, und die Einwohner ſehen dort blaſſe Bildſäulen ähnliche Geſtalten, und abgeſchiedene Leichname auf der Wanderſchaft. [2]) Der Orphiker trägt den Namen der Argoliſchen Todtenſtadt Hermione und den Acheron dorthin [3]), aber die Menſchen ſind als Hyperboreer die gerechteſten, und ein einziges Schiff iſt für die Todten beſtimmt. So denkt er offenbar an die **ultimi Germaniae Hermones** des Mela [4]), welche jedoch von den Herminonen des Tacitus und Plinius und einem wirklichen Deutſchen Volke nothwendig zu ſcheiden ſind. [5]) Nach Philemon bei Plinius [6]) nannten die

1) in Rufin. I. 124 ff.
2) Cf. Acta Sanctor. XVII. Mart. Vit. St. Patric. §. 5. p. 567 f. Sil. Ital. XIII. 555.
3) Argonaut. 1128.
4) Mela III, 3.
5) Tacit. Germ. 2. Plin. nat. hist. IV. 13, 28.
6) Plin. nat. hist. IV, 27.

Kimbern den nördlichen Ocean bis zum Vorgebirge Rubrae Morimarusa d. h. Mare mortuum, das Todtenmeer. Nachklänge der Sage finden sich noch im Altfranzösischen Roman Lancelot du Lac [1]), wo die Demoiselle d'Escalot verfügt, wie es mit ihrem Leichnam gehalten werden soll. Ihr Körper soll in ein reichequipirtes Schiff gebracht werden, welches man dann ohne Geleit den Winden übergeben soll. Und noch der Shakespearesche Todtengräber singt: und schiffte mich in jenes Land, als hätt' ich sonst nirgend gehaust. [2]) Es herrschte also der Glauben, daß die Leiche dem heiligen Meer und den Winden preis gegeben, von selbst einlaufe in das menschlicher Führung unnahbare Land des Todes.

8. Wir wollen jetzt nicht untersuchen, wie vielen Antheil wirkliche Todtengebräuche an diesen Wundermährchen haben. Uns liegt jetzt daran zu erfahren, wo die Insel Brittia liegt, denn diese ist von Brittannien wohl zu unterscheiden, wie Procopius und Tzetzes deutlich genug melden. J. Grimm versteht unter seinem Brittannien die westliche Küste des Gallischen Festlandes, deren eines Ende noch jetzt Brétagne heißt, welche sich aber im 6. Jahrhunderte weiter über die spätere Normandische und Flandrisch-Friesische Gegend bis zur Mündung der Schelde und des Rheines hin ausdehnte. Brittia selbst ist ihm aber Großbrittannien und Thule Scandinavien. Dies läßt sich aber bei Tzetzes nicht annehmen. Auch Eusebius versichert, daß viele Inseln an dieser Küste für Sitze der Heroen und Dämonen gehalten werden. [3]) In der Brétagner Sage heißt die Insel Ile d'Avalon Apfelinsel, welche Villemarqué [4]) in Glastonbury wiederfindet, einem ungeheuren Garten von Apfelbäumen, umgeben von kleinen Bächen, welcher ein Druidisches Sanctuarium gewesen zu sein scheint. In der heiligen Krypta der Abteikirche ist noch heute eine Quelle, holy well die heilige Quelle

1) Ed. 1591. p. 147, wiederholt in Conte novelle antiche 81. vgl. J. Grimm D. M. S. 791.
2) Hamlet Act. IV. Sc. 1.
3) Praep. evang. IV, 17.
4) Barz. Breiz. I. p. 197.

genannt, welche das Chriſtenthum ſpäter dem heiligen Joſeph von Arimathia geweiht hat, dem erſten Apoſtel der Bretagne. Solche Beweiſe können uns nicht genügen. Bei Plutarch [1]) erzählt ein gewiſſer Demetrios von den einſamen Sporaden vor Brittannien, von welchen einige die Inſeln der Heroen und Dämonen genannt würden. Er ſelbſt wäre der Geſchichtsforſchung und der Autopſie wegen unter des Königs Geleit nach der reichſten der verlaſſenen Inſeln gegangen, und fand ſie nicht ſtark bevölkert, aber die Einwohner hätten bei den Brittanniern für heilig und unverletzlich gegolten. Als er kaum angelangt ſei, wäre plötzlich eine große Verwirrung in der Luft entſtanden und viele Himmelszeichen ſichtbar geworden, alle Winde wie durch Zauber entfeſſelt, und gewaltige Blitze hätten in die Erde geſchlagen. Als das Unwetter vorüber war, da hätten die Einwohner erklärt, einer von den Mächtigen ſei geſtorben. Denn wie eine angeſteckte Lampe durchaus nichts ſchreckliches darbiete, aber erlöſchend vielen traurig erſcheine, ſo ſei auch das Aufflackern der großen Seelen wohlthätig und ſchmerzlos, ihr Erlöſchen und Verſchwinden bringe aber oftmals, wie jetzt, Sturm und Ungewitter zu Wege, und oftmals vergifte es auch die Luft durch peſtartige Leiden. Dort ſei auch eine Inſel, auf welcher Kronos vom Briareus bewacht und vom Schlaf gefeſſelt liege. Der Schlummer ſei ſeine Feſſel, und viele Dämonen ſeine Begleiter und Diener. — Dieſes gräciſirte Bild zeigt uns im trüben Spiegel das Keltiſche Paradies, und zugleich die Keltiſchen Wettermacher, welche, wie wir unten ſehen werden, noch heute nicht aufgehört haben zu ſpuken. Wo aber das Paradies zu ſuchen ſei, wird nicht klar, nur das Eine iſt gewiß, daß es weſtlich von der Galliſchen Küſte ſei. Wichtiger iſt eine andere Nachricht des Plutarch. [2]) Ogygia, ſagt er, liegt fern von uns im Meere, und iſt fünf Tagereiſen von Brittannien entfernt, wenn man gegen Weſten ſegelt. Drei andere Inſeln ſind eben ſo weit von Brittannien entfernt und auch von einander. Sie liegen aber gerade im heißen Untergange der Sonne.

1) De defect. oraculorum c. 18.

2) De facie in orbe Lunae c. 26.

Auf einer von dieſen, ſagen die Barbaren, liege Kronos von Zeus eingeſchloſſen, denn dieſer bewache die Inſel und das Meer, welches ſie das Kroniſche Meer nennen, und habe ſeinen Sitz etwas weiter unten. Das große Feſtland aber, von welchem das Meer im Kreiſe eingeſchloſſen ſei, wäre von den übrigen Inſeln eine geringere Strecke entfernt, von Ogygia aber 5000 Stadien, da man dort mit Ruderſchiffen reiſe, weil das Meer ſchwer und ſumpfartig ſei von der Menge der Ströme, welche von dem großen Lande ausgingen, und viel Erde mit wegſchlämmten, ſo daß das Meer ſelbſt ſchwer und landartig werde, weshalb auch die Sage gehe, daß es feſtſtehe. Auf dem Feſtlande nach der See zu wohnen Hellenen um einen Buſen, welcher nicht kleiner iſt, als der Mäotiſche, deſſen Mündung der Mündung des Kaſpiſchen Meeres gerade gegenüber liegt. Die Einwohner jenes Feſtlandes halten ſich ſelbſt für Continentalbewohner, und die Bewohner unſeres Landes für Inſulaner, weil es vom Meere im Kreiſe umfloſſen ſei. Sie geben ferner an, daß die mit Herakles gekommenen Leute ſich ſpäter mit den Völkern des Kronos vermiſcht hätten, und daß das Helleniſche Element, welches dort bereits erloſchen und durch die barbariſche Sprache, Geſetze und Lebensweiſe beſiegt ſei, durch dieſe Colonie wieder angefacht mächtig und ſtark geworden ſei. Deshalb habe Herakles dort auch die erſten Ehren erhalten, Kronos nur die zweiten. Wenn aber nach 30 Jahren das Geſtirn des Kronos, welches wir Phänon, jene aber Nykturos nennen, zum Stier kommt, ſo müſſen die in der langen Zeit vorbereiteten das heilige Werk thun, und mit ihren Schiffen abſegeln und durchs Loos Erwählte ausſenden, um das große Meer zu durchrudern und lange Zeit in der Fremde zu leben. Die Abgeſendeten haben dann, wie billig, der eine dieſes, der andere jenes Schickſal. Welche das Meer glücklich durchfahren, ſegeln nun zuerſt nach den vorliegenden Inſeln, welche aber von Hellenen bewohnt werden, denen die Sonne in 30 Tagen nur eine Stunde untergeht. Das iſt ihre Nacht, eine leichte dämmerungsvolle Finſterniß, noch umleuchtet vom Sonnenuntergang. Wenn ſie aber dort 90 Tage geweſen, ehrenvoll und freundlich empfangen und für heilig gehalten und erklärt wären, dann würden ſie wiederum von den Winden übergeſetzt. Jene Inſeln würden übrigens von nieman-

dem bewohnt als ihnen ſelbſt, und denjenigen, welche hieher ausgeſendet wären. Es ſei ihnen übrigens erlaubt dorthin zu ſchiffen, nachdem ſie dem Gotte zum dreizehnten Male rite geopfert. Die meiſten zögen es dann vor, dort zu bleiben, weil ſie ſich daran gewöhnt hätten, oder weil ohne Arbeit und Beſchäftigung Alles ſich ihnen dort im Ueberfluß darbietet, zum Opfer und zur Einrichtung von Chören, ſo daß man ſich dort von irdiſchen Beſchwerden frei, ganz und gar der Philoſophie ergeben kann. Wunderbar ſei die Natur der Inſel und die Milde der ſie umgebenden Luft. Einigen, wenn ſie die Abreiſe beſchloſſen hätten, liege im Genius des Ortes ein Hinderniß, welcher ſich ihnen zeige, wie Freunden und Vertrauten nicht nur im Traume und durch Würfel, ſondern auch öffentlich ihren Augen und Ohren ſich darbietend. Kronos ſelbſt ſchlafe dort in tiefer Höhle zwiſchen goldenen Felſen, denn Zeus habe ihm den Schlaf zur Feſſel bereitet. Auf dem Gipfel des Felſens hauſeten wunderbare Vögel, welche herzuflögen, und ihn mit Ambroſia nährten, und die ganze Inſel ſei mit ſüßen Wohlgerüchen erfüllt, welche aus jenem Felſen, wie aus einer Quelle ausſtrömten. Jene Dämonen aber ſind des Kronos Diener und Begleiter, welche beſtändig um ihn ſind, und damals ſeine Genoſſen waren, als er ſeine Herrſchaft über Menſchen und Götter erſtreckte. Sie ſind Götter durch ihre eigene Kraft, und prophezeihen vieles, das Wichtigſte aber und über die hauptſächlichſten Dinge geben ſie Aufſchluß, wenn ſie die Träume des Kronos verkündigen, welchem im Schlafe Zeus Gedanken begegnen. Dann regt und bewegt ſich in ihm ſeine Titaniſche Natur. Sein Schlaf, und jene königliche und göttliche Gewalt erhält ſich auch abgeſondert in ihrer Reinheit und Unbeflecktheit. Dorthin gebracht und mit Muße den Gott pflegend, erzählte der Gaſtfreund, hätte er ſich eine ſolche Kenntniß der Aſtrologie erworben, als jemand auf die Geometrie fußend, im weiteſten Fortſchritt nur erlangen kann, und da er vor den übrigen Theilen der Philoſophie die Phyſik ſtudirte, ſo wurde er von Begierde und Sehnſucht erfaßt jene große Inſel zu ſehen. So nennen nämlich jene unſeren Continent. Als demnach die dreißig Jahre wieder verfloſſen, und die Nachfolger angelangt waren, da grüßte

er die Freunde und segelte ab, sonst mit mäßigen Vorräthen, aber mit ungeheurer Zurüstung von goldenen Bechern versehen.

Das Einzelne ist ohne Zweifel hellenisirt, aber das Ganze unmöglich das Machwerk eines Griechischen Philosophen, wenn auch die Schilderung des Abderiten Hekatäos von dem Eilande der Hyperboreer, der Meropis, und andere Wundergeschichten bei Theopompos und Jambulos im Diodor nur trübe Spiegelbilder der erhabenen Solonischen Atlantis bei Plato sein mögen. Plutarch hatte Kunde erhalten von Druidischen Lehrsätzen, d. h. von einer Priesterschaft, welche Antipoden kannte, wie wir unten sehen werden, und welche den Aufenthalt ihrer Seelen unmöglich in dem ihnen so genau bekannten Brittannien suchen konnte, sondern nur jenseits des weiten Meeres, welches ihr Auge nicht absehen konnte. Ob sie wirklich Kunde hatten von dem großen westlichen Continent, mag bezweifelt werden, unmöglich ist es nicht. Aber gesetzt auch, unbekannte Pflanzen und Bäume vom Amerikanischen Boden abgerissen und vielleicht mit wunderbaren Vögeln durch die Meereswellen den Druiden überliefert, sind schon für sich im Stande, im Herzen eines phantasiebegabten Volkes ein erhabenes Bild von einem Lande zu verkörpern, welches Lebendigen durch Schifffahrt unerreichbar schien, dessen wirkliches Vorhandensein aber durch mancherlei Proben dem aufmerksamen Beobachter außer Zweifel war. Amerika — und wohin anders hätten sie dieselbe verlegen können? — ist den Druiden die Wohnung der Seligen, wohin nur Geister gelangen, und die Bretagner im Dienst der chthonischen Mächte, welche aber nur zur Nachtzeit dort landen dürfen, um ihre Todten auszuladen, damit der Schleier des Geheimnisses nicht gelüftet werde. Aber möglich ist es auch, daß die auf Alles achtenden Druiden eine wirkliche Kunde von jenem Lande hatten, denn als die Spanier Amerika betraten, fanden sie dort, wie allbekannt, Traditionen von weißen Menschen vor.

9. Amerika ist also die bald näher, bald in entlegener Ferne gesuchte Insel Brittia, oder, wie die Bretagner sie nennen, die Ile d'Avalon, und dort ist das Paradies als der glückliche Aufenthalt der Seelen zu suchen, welcher auch in der Sage vom Milchbruder als eine reizende Insel beschrieben wird, auf

welcher eine Menge Seelen gerade ihre Reigen aufführten, als das liebende Paar ankam. Jünglinge und Mädchen ergötzten ſich, indem ſie ſich bei den Händen gefaßt hielten. Grüne von Aepfeln belaſtete Bäume, hinter welchen ſich die Sonne erhub über den Gebirgen, ſchloſſen ſie ein. Eine kleine Quelle rieſelte dort, die Seelen tranken daraus, und kehrten ins Leben zurück. Jeder fand dort die Seinigen wieder, und Luſt, Geſang und Freudengeſchrei herrſchte dort überall. [1]) Das iſt der Aufenthalt der Heroen. Der in der Schlacht von Camlann tödtlich verwundete König Artus wird dorthin geführt von den Barden Merlin und Talieſin unter dem Geleit des Seelenſchiffers Barinte. [2]) Das iſt das überglückliche Local des goldenen Zeitalters, wo der Volksglauben in den Franzöſiſchen Alpen die Kühe zu ungeheurer Größe aufwachſen und ſo reichliche Milch geben ließ, daß man ſie in große Teiche melken mußte, welche alsbald davon angefüllt waren. Denn das waren die glücklichen Tage des Kronos im Glauben der Druiden. [3]) Dort iſt der gläſerne Palaſt zu ſuchen, welcher in freier Luft ſteht, und die Seligen aufnimmt. [4]) Die Idee ſelbſt wird weniger auffallend erſcheinen, wenn man die Glasburg auf dem Gebirge Knock-Fanel kennen gelernt hat. [5]) Auch Merddin Emrys und ſeine neun Barden fahren zur See nach dem Glashauſe. [6]) Darauf bezieht ſich Talieſins Wort in dem Gedichte Preidden annwn d. h. der Beute der Tiefe, in dem gläſernen Einſchluß behalten ſie nicht die Tapferkeit Arthurs. [7]) Auch ein Glasſchiff kennt Talieſin [8]), und kaum iſt dieſes wohl verſchieden von dem Schiffe der Erde, welches alle Menſchen beſteigen müſſen, und welches die Entſchlafenen der Empfängerin der Todten, der Er-

1) Villemarqué Barz. Breiz I, 193.
2) M. F. Michel Vita Merlini Caledoniensis p. 37.
3) Mém. de l'acad. Celtiq. V, p. 202.
4) Im Altfranz. Tristan. ed. Michel 2, 103. J. Grimm D. M. S. 1223.
5) Archaeolog. Brittannica. T. V. p. 241. Mém. de l'acad. Celtiq. III, 399. cf. Mytholog. I. p. 184. not. 2.
6) Davies mytholog. p. 522.
7) Welsh archaeol. p. 45. Davies mythology. p. 522.
8) Davies mythol. p. 211.

ridwen zuführt. [1]) Dort iſt endlich die Ter de la schoye zu ſuchen, wohin die Fee Morgan führt. [2]) Aber drei Menſchenclaſſen kommen nicht ins Paradies auf dem großen Wege allſogleich, ſagt ein Bretagniſches Sprichwort. Das ſind die Schneider, deren es neun bedarf, um einen einzigen Mann zu machen, welche die Tage ſitzend zubringen, und deren Hände weiß bleiben von der Arbeit, dann die Hexenmeiſter, welche Looſe werfen, böſen Wind machen und einen Pact mit dem Teufel geſchloſſen haben, endlich die Zöllner, welche, gleich den blinden Fliegen, den Menſchen das Blut ausſaugen. [3]) Auch wer dreimal verſprochen war, und doch nicht heirathete, kommt in die Hölle. Jannik Skolan kommt aus der Hölle zurück, er will die Verzeihung ſeiner Mutter erlangen, um ſeinen jammervollen Zuſtand zu verbeſſern. Er iſt gekommen auf dem Pferde des Teufels, und er wird wieder mit ihm eingehen zur Hölle, wenn die Mutter nicht vergiebt. [4]) Nach Altbrittiſcher Vorſtellung giebt es fünf Zonen auf der Erde, zwei ſind kalt und eine heiß und unbewohnt, die vierte umſchließt die Bewohner des Paradieſes, und die fünfte Zone die Wohnſitze der ſterblichen Menſchen. Dieſe letzte zerfällt in drei Theile: Aſien, Afrika und Europa. [5]) So ſcheint die Hölle in den beiden kalten und der heißen Zone zu ſein, welche von ſterblichen Menſchen unbewohnt ſind, während das Purgatorium in ſchauerlicher Tiefe innerhalb der Erde ſich befindet, wozu an verſchiedenen Stellen der bewohnten Erde die Eingänge ſind. [6])

10. Das Vertrauen der Kelten auf dieſe Unſterblichkeitslehre grenzt ans Wunderbare. Hören wir, was Diodor erzählt. Die Verbrecher wurden fünf Jahre aufbewahrt und dann geopfert. War kein Uebelthäter da, ſo wurde ein armer Menſch erkauft, ein Jahr lang auf öffentliche Koſten mit geweiheten Speiſen er-

1) Welsh archaeology p. 67, 322. Davies mythol. p. 231.
2) Parzival 56, 18.
3) Villemarqué Barz. Breiz II, 99.
4) Villemarqué Barz. Breiz II, 129.
5) Welsh archaeology p. 25. Davies mytholog. p. 53.
6) Siehe oben §. 5.

nährt, dann an dem bestimmten Festtage feierlich durch die ganze Stadt geführt, und außerhalb derselben getödtet. Man schlug solche ans Kreuz, durchbohrte sie mit Pfeilen, oder tödtete sie endlich auch durch Steinwürfe. [1]) Ein solches freiwilliges Hingeben zum Opfertode setzt ein tiefgewurzeltes Vertrauen auf ein besseres Jenseits voraus. Aber geopferte Seelen erhielten auch ganz besondere Macht [2]), eine Meinung, welche der heilige Eligius durch sein „nullus in pyras credat" vergebens zu bekämpfen sucht. Ueberhaupt ist gerade in diesem Punkte die Stärke des Druidenthums zu suchen, gegen welche das Christenthum im Grunde nichts Besseres bieten konnte. Nichts Besseres, sage ich, denn ein Volk, welches noch nicht philosophisch durchgebildet ist, wird eine genußreiche Ewigkeit einem idealen Jenseits immer vorziehen. So erklärt sich der lange schwere Kampf des Christenthums gegen die Druidischen Bräuche, der am Ende doch nur mit einer modificirenden Capitulation schloß. Daher gebietet Ivo, wenn ein Laie ein Leichenbegängniß feiert, so soll er dies mit Furcht und Ehrfurcht thun. Niemand soll sich dort unterfangen, diabolische d. i. heidnische Lieder abzusingen, Scherze zu treiben, oder zu tanzen, wie es die Heiden vom Teufel gelernt haben zu thun. Es widerspreche der christlichen Religion und dem menschlichen Herzen, da fröhlich zu sein, sich zu betrinken, zu singen, unter Lachen Grimassen zu schneiden, und mit Hintansetzung jeglicher Pietät und freundlichen Zuneigung sich gleichsam über den Tod eines Bruders zu erlustigen. Solche unpassende Fröhlichkeit und solche verpestenden Lieder sind demnach hiermit im Namen Gottes verboten. Kyrie eleison soll man singen, wo nicht, gänzlich still schweigen. [3]) Ein anderes Decret verbietet den Frauen die Nächte hindurch auf den Kirchhöfen Wachen zu thun, weil sie dort unter dem Vorwande der Besprechung mit dem Todten und der Religion Verbrechen begangen hätten. [4]) Allen Christen wird

1) Diod. V. 32.

2) Prudent. Peristeph. hymn. I. v. 94 ff. Sidon. Apollin. L. III. ep. 12.

3) Ivo Decret. XI. 59.

4) Ibidem XI. 60.

unterſagt auf den Gräbern der Geſtorbenen zu frühſtücken [1]), und den Todten Opfer darzubringen. [2]) Noch heute kommt nach dem Volksglauben der Bretagner keine Seele ins Paradies, welcher nicht in aller Förmlichkeit die letzte Ehre widerfahren iſt. Sie bleibt umherirrend zurück an den Ufern des ſcheidenden Fluſſes, bis der Prieſter die Gebeine geſammelt und die Todtenhymnen geſungen. [3]) Faſt in ganz Frankreich herrſcht die Sitte, ſofort, wenn ein Familienglied geſtorben iſt, die Uhren anzuhalten und Spiegel und Familienbilder zu verhüllen. Für den Todten giebt es keine Zeit mehr, er darf ſein Bild nicht mehr erblicken und nicht mehr correſpondiren mit den Gliedern der Familie. [4]) Aber noch mehr, faſt alle Druidengebräuche ſind in der Bretagne noch ſo lebendig, wie im Mittelalter und im Alterthum. Sobald ein Familienhaupt geſtorben iſt, zündet man ein großes Feuer auf dem Heerde an, und verbrennt dort ſeine Strohmatratze (Modification des Scheiterhaufens, der mit allerlei irdiſchen Bequemlichkeiten überladen wurde), und leert dann alle Krüge aus, weil die Seele ſich im Vorbeigehen dort hat waſchen müſſen. Nun wird die Leiche vom Kopf bis zum Fuß in ein großes weißes Tuch eingewickelt, und unter das Leichenzelt gelegt, die Hände auf der Bruſt gefaltet und das Geſicht gegen Oſten gerichtet. Zu ſeinen Füßen ſtellt man einen kleinen Weihkeſſel, zündet zwei gelbe Wachskerzen zu beiden Seiten an, und giebt dem Famulus des Küſters, dem Todtengräber und zuweilen auch einem Armen den Befehl die Todesnachricht zu verbreiten. Dieſer wandert nun mit einem Glöckchen in der Hand von Dorf zu Dorf, und ruft mit lauter Stimme: betet für die Seele, nennt ſeinen Namen, beſtimmt Tag und Stunde der Leichenwache und Beerdigung. Gegen Sonnenuntergang kommt man nun von allen Seiten zum beſtimmten Orte herbei. Beim Eintritt taucht jeder einen Zweig in den Weihkeſſel, welchen er dann auf den Füßen des Geſtorbenen abſchüttelt. Iſt die Wohnung mit Menſchen angefüllt, ſo beginnt die Cärimonie, und man recitirt

1) Man denke an die Todtenbrodte in Bonneval §. 3.
2) Ivo XI. 63.
3) Villemarqué Barz. Breiz I. p. 197.
4) Mém. de l'acad. Celtiq. II. p. 102.

dann gewöhnlich zuerſt die Abendgebete und den Dienſt der Entſchlafenen, welche an die Stelle der diaboliſchen Lieder getreten ſind. Dann ſingen aber die Frauen beſondere Lieder, und der Todte bleibt immer eingewickelt. Nur die Wittwe und ihre Kinder heben von Zeit zu Zeit einen Zipfel des Tuches auf, um einen Kuß auf die Stirne des Verſtorbenen zu drücken. Um Mitternacht begiebt man ſich dann in ein benachbartes Zimmer, wo das Mahl der Seelen aufgetragen iſt, und der Bettler nimmt hier Platz neben dem Reichen, weil ſie vor dem Tode alle gleich ſind. Der Arme iſt aber überhaupt der freundliche Genoſſe des Schmerzes wie der Freude in der Bretagne. Er hat ſeinen Platz beim Todtenmahl wie beim Hochzeitsſchmauſe. Mit Tagesanbruch erſcheint dann der Rector der Parochie und die Gäſte entfernen ſich mit Ausnahme der Verwandten, in deren Gegenwart der Famulus des Küſters den Todten in den Sarg einzuſchließen hat. Kein Mitglied der Familie, nicht die Wittwe, nicht Brüder, nicht Schweſtern, nicht das kleinſte Kind des Hauſes darf bei dieſem letzten feierlichen Acte fehlen. Es iſt eine heilige Pflicht. Dann wird der Todte auf einen mit Ochſen beſpannten Wagen gelegt, und die Geiſtlichkeit, welcher das Kreuz vorangeht, eröffnet den feierlichen Zug des Leichenbegängniſſes, welchem ſich die Wittwe und die Frauen mit gelben Hauben und ſchwarzen gefalteten Mänteln, die männlichen Verwandten barhaupt und mit fliegenden Haaren anſchließen. Der Weg geht zuerſt in die Dorfkirche, wo der Sarg auf der Todtenbahre niedergeſetzt wird. Die Wittwe knieet nieder neben dem Sarge und bleibt unbeweglich während der ganzen Cärimonie, bis ſie ſich wieder erhebt, um dem Sarge zum Kirchhof zu folgen. Bis dahin hat das tiefſte Schweigen geherrſcht und man hörte nur die Stimme des Prieſters, welcher die Todtenhymnen abſingt, begleitet von dem Todtengeläute der Glocken. Aber ſobald der Prieſter am Rande des Grabes die letzten Worte des Todtengebetes geſprochen und der Todtengräber den Sarg in die Gruft hat gleiten laſſen, in dem Augenblicke, wo man den geliebten Todten auf immer verliert, unter dem dumpfen Schall, welchen der niederrollende Sarg verurſacht, erheben die Wittwe und die Kinder ein durchdringendes Geſchrei. Sie werfen ſich nieder zur Erde

und auch die Männer ſinken auf die Kniee, und fächeln ihr Antlitz mit dem fliegenden Haar zum Zeichen der Traurigkeit. Die Zuſchauer fliehen entſetzt von dannen, und nicht ſelten auch der Prieſter, obgleich er an das ſchmerzliche Schauſpiel gewöhnt iſt, und vermag nicht die Thränen zurückzuhalten. Aber noch mehr, auch die Todtenſchiffer hat die Bretagne noch nicht vergeſſen. Am Fluſſe Treguier in der Gemeinde Plouguel herrſcht bis auf den heutigen Tag die Sitte die Leichen in einem Nachen nach dem Kirchhof über einen kleinen Arm des Meeres passage de l'Enfer genannt, zu ſchiffen, ſtatt ſie den kürzeren Landweg dahin zu tragen. In ganz Armorika herrſcht außerdem der Volksglauben, daß die Seelen der Verſtorbenen ſich im Augenblicke ihrer irdiſchen Auflöſung zu dem Pfarrer von Braspar begeben, deſſen Hund ſie nach Brittannien geleite. Schwerlich iſt hier aber eigentlich das Land der Väter der Bretagner gemeint, ſondern vielmehr jener große Continent in der vierten Zone, gelegen in dem Puncte, wo die Sonne untergeht und wo das Paradies mit allen ſeinen Freuden winkt. Laut hört man in der Luft die Räder des Wagens knarren, der mit Seelen überladen iſt, ein weißes Tuch überdeckt ihn, und er heißt der Wagen der Seelen (carr an anoou, carrikel an anoou.) [2]) Das Knarren dieſes Seelenwagens in der Luft ſtimmt wunderbar zu dem leiſen Rauſchen der wandernden Seelen bei Claudian [3]), und faſt möchte ich glauben, daß das Fahren der Leichen auf dem Ochſenwagen und auf dem Nachen zum Kirchhofe die beiden verſteinerten Nachklänge einer edlen geiſtigen Anſchauung der Vorzeit ſind, nämlich der Todtenſchiffer und der Geleite des Seelenwagens durch die Luft nach dem Lande des Friedens.

11. Eine ſolche Metaphyſik läßt eine nicht minder reine Ethik hoffen, und in der That iſt uns in den Bardengeſängen eine Ethik überliefert, deren ſich kein Volk zu ſchämen hätte. Nach Diogenes Laertius beſtand die Ethik der Senani

1) Villemarqué Barz. Breiz I. p. 197 ff.
2) Mém. de l'acad. Celtiq. III. 141. J. Grimm D. M. S. 793.
3) in Ruſin. I. 128 ff.

aus drei Sätzen: Bete die Götter an, thue nichts Böſes und ſei mannhaft. [1]) Es iſt dies ein ſchönes Bruchſtück einer ohne Zweifel ſehr alten Triade, aber wollte man glauben, es ließe ſich nicht vervollſtändigen, ſo würde man ſehr irren. Der erſte Satz ſchloß übrigens alle Scheinheiligkeit aus, und ich ſcheue mich nicht, damit einen eigenthümlichen und gerade deshalb alterthümlichen Ausdruck der Franzoſen zu verbinden, nämlich **mangeur de crucifix (mangia paradiso)**. W. Owen theilt uns einen Druidiſchen Satz mit, welcher in ſeiner jetzigen Form jünger ſein mag als die Triade des Diogenes, aber nichts deſto weniger unſeren Zwecken vollkommen genügt. [2]) Er lautet: Uebermacht einer individuellen Kraft iſt nichts, ſie gehört der Gottheit allein, denn die Kraft, welche Allem die Entſtehung gab, iſt die einzige Macht, welche Anſpruch hat auf das Recht zu herrſchen überall. Ein Menſch darf ſich nicht eine Herrſchaft über einen anderen herausnehmen, denn wer da über Einem ſteht, kann ſich mit demſelben Recht herausnehmen zu herrſchen über eine Million, über eine Welt. Alle Menſchen ſind nothwendig gleich, die vier Elemente in ihrem natürlichen Zuſtande, jedes Ding, ſo lange es unbearbeitet iſt von der Kunſt, iſt das gemeinſchaftliche Eigenthum aller Menſchen. — Hier haben wir die Quellen der Galliſchen Theokratie, welche faſt auf rein republicaniſchen Grundſätzen beruht, und welcher man die Schilderung Cäſars nicht entgegenſetzen darf, weil dieſe ſich ſchon auf die Niederlage des Druidismus gründet. Ebenſo wenig dürfen wir dieſem Grundprincip des Druidiſchen Staats ſolche Aeußerungen ſpäter Barden entgegenſetzen, welche ſchon deshalb andere Grundſätze predigen mußten, weil die Zeit eine andere geworden war. So ſpricht ein Barde vom Prinzen von Reged: „Es iſt ein großes Glück für die Erlauchten und ein Ruhm für die Freien im Verdienſt, doch iſt größerer Glanz, daß Urian und ſeine Kinder leben, und er herrſchet zuhöchſt als ſouverainer Herr." [3]) Es werden ſich leicht eine Menge anderer Keltenlieder

1) Diog. Laert. Prooem. V.

2) Introduction in Llyvarç-hen p. 54.

3) Welsh archaeolog. p. 31. nach Turners Ueberſetzung Vindication p. 181.

herbeiſchaffen laſſen, welche zum Ruhme der Monarchie und Keltiſcher Fürſten gedichtet ſind, aber ſo ſchön und edel gehalten dieſe ſein mögen, ſie können nichts beweiſen gegen denjenigen Satz, welchen wir als den Grundhebel des Druidiſchen Staats betrachten müſſen. Im Staate ſelbſt trugen die Druiden Sorge für Aufrechterhaltung alterthümlicher Sittenreinheit, wie z. B. die Nervier keine fremden Kaufleute bei ſich duldeten, und die Einfuhr des Weines und anderer Luxusartikel verboten. [1])

12. Sonſt ſind die Triaden reich an Lebensregeln, welche eine lange Erfahrung und tiefe Lebensweisheit vorausſetzen. Dort heißt es: im Unglück iſt der Freund am ſtärkſten; ein Geheimniß zu bewahren weiß nur der Kluge; weh Dir! für eine unbedeutende Gefälligkeit erwirbſt Du nur Undank; der Tugendhafte und der Glückliche ſtehen im gleichen Alter; vertraue auf die Gottheit, ſie wird dich nicht täuſchen, noch wird ſie, wenn du geduldig biſt, dich länger im Unglück laſſen; Geduld iſt das ſchönſte Licht des Mannes; wer nichts gelernt hat, kann kein Genie ſein; die Gottheit wird ſegnen den Fleiß der Menſchen; die Gottheit ſelbſt kann nichts Gutes thun an den Böſen. [2]) Aus dem Liry Mynydd heben wir folgende ethiſchen Sätze hervor. Kein Menſch kann die Unglücksfälle vorausſehen, welchen ſein Beſitzthum ausgeſetzt iſt. Unverſchämtheit gelangt nie zur Sicherheit. Glück kommt oft nach dem Unglück. Alles währt ſeine Zeit. Den Unſchuldigen zu täuſchen iſt gänzlich erbärmlich. Kein Menſch wird je gedeihen durch Schlechtigkeit. Auf Gott allein laßt uns ſetzen unſere Hoffnung. Der Dieb iſt ein Freund der Finſterniß. Glücklich iſt der Mann, welcher kein Unrecht gethan hat. Der Unverſchämte wird leicht in ein Unglück gelockt. Nichts Gutes ereignet ſich den Lüſternen. Ein alter Groll endet oft mit Blut. Ein Fehler wird am erſten bemerkt bei den Fürſten. Gieb weniger Acht auf das Ohr als auf das Auge. Vornehme Abkunft iſt das Troſtloſeſte der Wittwen, wenn ſie ſich nicht einer hervorſtechenden Tugend geſellt hatten. Im Streit mit grauenvollen Ereigniſſen iſt die

1) Caesar D. B. G. II. 15.
2) Davies mythol. p. 76.

menſchliche Vernunft eine große Hülfsquelle. Die ſchmerzlichſte Krankheit iſt die des Herzens. Die Führer der Menge ſind ſelten lange im Amt. Für den Ehrgeizigen ſind die Grenzen eines Königreiches zu eng. Das Wachſen der Befugniß iſt nicht ſchwächer als das des Ueberfluſſes. Wenn die Stunde der Ausſchweifung erſchöpft iſt, ſo folgt diejenige des Mangels. Groß iſt die Anzahl der Freuden, welche eine goldene Zunge verheißt. Hüthe dich irgend etwas zu verachten. Verwehre dir nicht den Blick in die Zukunft, aus Vorſicht für die Gegenwart. Stolz iſt unziemlich für den Herrſcher. Der Jungfrau beſte Zierde iſt ihre Beſcheidenheit, doch Zuverſicht iſt dankbar für den Mann. Erkenne freimüthig die Vorzüge des Beſſeren an. Ein nützlicher Beruf iſt wohlthätiger als ein Schatz. Gleich einem Schiff mitten auf der See, ohne Tau, Segel und Anker iſt der Jüngling, welcher weiſem Rathe trotzt. [1]) Dann aus dem Munde Aneurin's, wo phyſiſche und ethiſche Weisheit unter einander gemiſcht iſt: Im Monat April iſt die Luft auf den Bergen leicht und die Ochſen ſind träge. Kahl iſt die Oberfläche des Grundes. Der Gaſt wird bewirthet, wenn er auch nicht eingeladen iſt. Der Hirſch blickt niedergeſchlagen und der Hahn iſt muthwillig. Vielfach ſind die Fehler der Unbeliebten. Müßiggang iſt unwürdig des Geſunden. Scham hat keinen Antheil an dem Ueberfall des Aufrichtigen. Troſtloſigkeit erwartet die Kinder des Ungerechten. Der Anmaßung folgt lange Entmuthigung nach. [2]) Aus Llevoedd's Viaticum (eines Barden des 10. Jahrhunderts): Reichthum der Welt, laßt ihn gehen, laßt ihn kommen, laßt ihn vertheilt ſein, wie er will. Ein Zuſtand der Angſt ſteht auf gleicher Linie mit wirklicher Armuth, aber Heiterkeit folgt nach, wenn der Regen vorbei iſt. Unter den Kindern derſelben Wartung wird ſelten Gleichheit gefunden. Der Kräftige wird muthwillig ſein, weil ſein Blut ihn durchſtrömt. Der Unterwürfige wird gedemüthigt ſein, der Ungeſtüme wird gemieden ſein und der Verſchwiegene ſteht im Bündniß mit dem Glücke. Ihm ſchenkt Gott fort und fort ſeine Gnade. Vertrauen auf vornehmes Blut iſt gleich der Woge, welche ans

1) Davies mythology p. 80—82.
2) Davies mythology p 82 f.

Geſtade prallt. Unbekümmert iſt der Mann, welcher nicht beobachtet, und obgleich er unbewegt betrachtet, doch nicht verſpürt, was ſich ſpäter ereignen kann. Wehe dem Lande, welches keine Religion hat. Der Mann, welcher nicht glaubt an Gott, iſt unfähig des Verſtandes. Wer die Einheit der Geſellſchaft zerſtört, iſt ihr Schandfleck, die Niederlage des Mutterleibes, der ihn getragen, und der Fluch ſeines Landes. Leicht geſchieht eine Verſchwendung, darum habe Acht auf die Verwaltung. Ein Gewerbe iſt berechnet für die Geſellſchaft und ein Geldſack für die Verbannung. Die Gründung einer Stadt iſt der Ruin der Einöde. [1])

Eine vollſtändige Sammlung der Keltiſchen Sprichwörter und moraliſchen Sentenzen würde einem ganzen Band füllen. Uns lag nur daran, Proben gegeben zu haben, damit unſere Jugend darauf aufmerkſam gemacht werde. Wir begnügen uns daher damit noch einige Refrains aus einer uralten Druidiſchen Triade mitzutheilen, welche von mehreren Gelehrten mitgetheilt wird, aber bis jetzt noch keinen Ueberſetzer gefunden hat. [2]) Sie gehört ohne Zweifel zu jenen Triaden, auf deren Erlernung die Schüler der Druiden d. h. die Barden 20 Jahre zu verwenden hatten. Das Metrum, in welchem ſie abgefaßt iſt, heißt Englyn Milwr Kriegsgeſang (warriorssong) und beſteht aus dreiſtrophigen Stanzen von je ſieben Sylben. Die drei Strophen jeder Stanze ſchließen durchgehends in demſelben Reim. Die beiden erſten Strophen berichten die Hauptſätze des Gedichtes, und die dritte fügt dann jedesmal eine moraliſche Vorſchrift oder eine Lehre der Weisheit hinzu. In unſerem Gedichte rufen die Druiden in den drei erſten Stanzen ihre Haine an, und erheben in den drei letzten den Berg Eryri (Snowdon) den Welſchen Parnaß. Von den darin ausgeſprochenen Weisheitslehren fügen wir nur hinzu: Wachſamkeit iſt beſſer als Schlaf; der Böſe wird dem Gericht nicht entfliehen, der Stab iſt des Greiſes dritter Fuß.

---

1) Davies mythology p. 83 ff.

2) Edw. Lloyd archaeologia p. 221, 251. Evan Evans Specimen p. 79. Edw. Jones music. and poetic. reliecks p. 3. und Mona antiqua p. 253.

12. Die Geſchichtswerke des 6. 7. und 8. Jahrhunderts erwähnen eine große Anzahl ſenatoriſcher Familien und ſelbſt Senatoren in Gallien. Ihre Anzahl iſt viel zu groß, als daß man annehmen könnte, daß ſie alle unter Cäſar und ſeinen Nachfolgern in den Römiſchen Senat aufgenommen ſind. So iſt es namentlich Gregor von Tours, welcher an mehr denn hundert Stellen ſeiner Werke von Senatoren, Söhnen, Töchtern und Gattinnen derſelben, als gebornen Galliern redet, und ſie als Bewohner von Tours, Poitiers, Bourges, Dijon, Clermont bezeichnet, wie er ſelbſt Sohn und Großſohn Auvergniſcher Senatoren war. Alle Biſchöfe von Tours, Clermont und Bourges, deren er Erwähnung thut, waren Söhne von Senatoren oder wenigſtens ſenatoriſchen Ranges. Allerdings führte auch Cäſar Gallier in den Römiſchen Senat ein[1]) und zwar namentlich aus Gallia Braccata oder Narbonnensis. Aber ſchon unter Auguſtus wurden namentlich die Gallier wieder aus dem Senat verjagt[2]). Tiberius wählte wieder Senatoren aus den Römiſchen Colonieen in Gallia Narbonnensis und Viennensis, und Claudius, um ſeine Vaterſtadt Lugdunum zu heben, verlangte für ſie den Rang einer Römiſchen Colonie, damit ihre Bürger zur Würde der Römiſchen Senatoren berechtigt würden. Er beabſichtigte ſogar ganz Gallia Comata dieſes Recht zu verſchaffen, während ſeit 48 n. Chr. kein Bürger dieſer Landſchaft in den Senat zuläſſig war, obgleich ſie ſchon ſeit langer Zeit das Römiſche Bürgerrecht beſaß. Doch wurde zunächſt nur den Aeduern die ſenatoriſche Berechtigung gegeben — quia soli Gallorum fraternitatis nomen cum populo Romano usurpant[3]). Man weiß nicht, ob die übrigen Galliſchen Völkerſchaften nach und nach dieſelbe Berechtigung erlangten, und wenn auch, ob ſie zum Genuſſe derſelben gelangten. Jedenfalls kennt die Geſchichte nur eine ſehr geringe Anzahl Gallier als Mitglieder des Römiſchen Senats. Doch wiſſen wir noch, daß Julius Vindex aus Gallia Aquitanica, welcher nach Dio Caſſius aus

1) Sueton Caes. 76, 80. Hoeck Röm. Geſchichte I. 197.
2) Hoeck Röm. Geſchichte I. 394.
3) Tacit. Annal. XI. 24 sqq.

königlichem Blute ſtammte, unter Nero in den Römiſchen Senat gelangte.

13. Aber als Cäſar den Galliſchen Boden betrat, fand er denſelben theils von Königen, theils von großen Verſammlungen, welche er Senatoren nennt, beherrſcht. Er ſpricht oft vom Senat der Aeduer, in welches Collegium nicht zwei Mitglieder einer Familie aufgenommen werden konnten. Er kennt einen Senat der Remi, der Nervier, der Veneter, der Aulerci, der Eburovices, der Lexovii, der Senones[1]) und Hirtius Panſa denjenigen der Bellovaci[2]). Die Aſiatiſchen Gallier verſammelten ſich zur Berathung gemeinſamer Intereſſen an einem Orte Drynaimeton, in welchem Worte der Begriff Druide und Nemetum ſteckt[3]). Die Verſammlung ſelbſt entſpricht der Galliſchen Generaldruidenverſammlung im Lande der Carnuten[4]) in einem heiligen Eichenwalde, weshalb auch der Autor des Querolus ſagt: sententiae capitales de robore proferuntur et scribuntur in ossibus. Die Localität wird noch näher bezeichnet durch den heiligen Ort Senantis, ein kleines Städtchen zwiſchen Chartres und Dreux[5]). Daß dieſe Verſammlungen der Galliſchen Senani, welche die Römer richtig als Senatsverſammlungen bezeichnen, unter der Römiſchen Herrſchaft aufgehört haben, davon weiß die Geſchichte nichts. Im Gegentheile iſt es wahrſcheinlich, daß ſie bei allen denjenigen Völkerſchaften erhalten ſind, welche von Plinius als liberi oder socii bezeichnet ſind, d. h. den Nerviern, Sueſſionen, Ulbanecten und Lueci, welche liberi heißen, den Trevirern (liberi antea), Lingones, Remi (foederati), den Aeduern und Carnuten (foederati) und Secuſiani (liberi), den Santones endlich, den Bi-

1) Caes. D. B. G. II, 5, 28. III, 16, 17. V, 54.

2) Caes. D. B. G. VIII, 21.

3) Strabo XII. p. 662. Bas. Vernemetis ein Tempel im Gebiet von Bordeaux. Fortunat. c. 9. Dazu der Teufelſtein in Namur in der Volksmeinung ein Altar des Gottes Nam. Auch der Stadtnamen Namur hängt damit zuſammen. Mém. de l'acad. Celtiq. III, 329.

4) Caesar D. B. G. VI, 13.

5) Martin la religion des Gaulois I. 184.

turiges und Arvernern, welche liberi heißen[1]). Die Römer änderten nur einzelne Parthieen des Druidiſchen Cultus und hoben namentlich die Menſchenopfer auf; um die innere Einrichtung der Städte und um Alles, was nicht den Maximen ihres Gouvernements entgegen war, bekümmerten ſie ſich nicht; es blieb im alten Zuſtande, wie auch aus der Rede des Cerialis hervorgeht[2]). Die Münzen des Kaiſers Poſthumus, welcher in Rom nicht einmal anerkannt, aber in Gallien proclamirt wurde, tragen die Inſchrift S. C. Senatus-consultum. Jedenfalls war es alſo ein Galliſcher Senat, welcher ſie prägen ließ. Die Treviri, welche bei Plinius liberi antea heißen, behaupteten ihren Senat durch die ganze Römerzeit hindurch, bis in die Anfänge des Franzöſiſchen Königthums. Vopiscus bringt uns einen Brief des Senatus amplissimus curiae Trevirorum[3]), wo jedoch der Zuſatz salutem dicit nicht in den Manuſcripten ſteht, ſo wenig wie ihn Du Cange, Adrian von Valois und die Autores der Gallia christiana aufgenommen haben. Er findet ſich zuerſt bei Dom Bouquet[4]). Die Trevirer waren alſo noch im Jahr 275 n. Chr. eine freie Völkerſchaft, aber ihr amplissimus Trevirorum Senatus iſt ohne Zweifel derſelbe, welchen Cäſar bei den Nerviern kennt, und der aus 600 Mitgliedern beſtand[5]). Noch der Autor der Vita St. Felicis, eines Biſchofs von Trier gegen das Ende des 4. Jahrhunderts, kennt Conſuln, Patricier und Senatoren der Stadt Trier, und die Chronik von Moiſac meldet, daß im Jahre 456 ein Trierſcher Senator Lucius die Stadt den Franken überliefert habe, welche ſie in Aſche legten[6]). Wir kennen ferner einen Senat in der Allobrogerſtadt Vienna[7]), welcher im Zeitalter des Avitus, d. h. zu Ende des 5. und zu Anfang des 6. Jahrhunderts, zwar viel von ſeiner Würde

1) Plin. nat. hist. IV. 17, 18, 19.
2) Tacit. Hist. IV. 74.
3) Vit. Florian. c. 5. T. II. p. 205 ed. Bip.
4) Mém. de l'acad. Celtiq. I. 334.
5) Caesar D. B. G. II, 28.
6) Von den Ruinen des ſenatoriſchen Gebäudes ſagt Fortunatus Epist. Pictav. c. X: Ducimur hinc fluvio per culmina prisca Senatus. Quo patet indiciis ipsa ruina potens.
7) Davon Avitus Homil. de rogat. p. 152: Putabatur a quibusdam Viennensis Senatus cujus tunc numerosis illustribus curia florebat.

verloren hatte, aber doch noch existirte, und nach dem Testament des Abtes Ephibius vom Jahre 697 selbst ein Jahrhundert später noch blühte. Das Testament hat die Approbation des Senats der Stadt Vienna erhalten, und jeder, welcher es angreift, wird durch denselben Senat in eine Geldstrafe von 400 Livres verurtheilt[1]). Eine Menge Senatoren, von welchen jeder seinem Namen den Titel Senator hinzufügt, haben es unterschrieben, Deuphibus, Contumacus, Pelagius, Leubinas u. s. w. Aus Inschriften kennen wir einen Senat von Lugdunum[2]). Allerdings waren auf solche Weise alle Römischen Colonien constituirt, aber wo die Römer, wie in Gallien, ganz entsprechende Einrichtungen fanden, da werden sie dieselben nur modificirt, d. h. denationalisirt haben. Die Franken änderten vor der Hand auch nichts im Innern der Gallischen Städte, weshalb Petrus, der ehrwürdige Abbas Cluniensis, in der Epistola contra haereticos Petrobasienses den Senat von Toulouse erwähnt. Hier aber und in einigen andern Städten wie Bordeaux, Perigueux und Perpignan haben sich die alten Rechte und Titel sehr lange Zeit erhalten, und als das Edict von Moulins im Jahre 1566 sie antiquirte und namentlich die Berechtigung der Städte, sich selbst zu verwalten, aufgehoben wurde, da bewiesen die Städte Boulogne und Angouleme aus alten Acten, daß das Recht der ausübenden Justiz über ihre Bürger bei ihnen älter sei, als die Französische Herrschaft, und Rheims behauptete das Recht, durch einen Senat verwaltet zu werden, schon vor der Eroberung Galliens durch J. Cäsar besessen, unter den Römischen Kaisern, und wiederum unter den Französischen Königen unter dem Namen Echevinage behauptet zu haben: und der Hof gebot in einer Note vom 24. Mai 1568, daß Rheims das Recht eigner Gerichtsbarkeit trotz dem Edict von Moulins behalten und ausüben solle, wie sie es gewohnt wäre zu thun[3]).

14. Die Gallischen Senatoren blieben fünf Jahre im Amte, und traten dann in den Stand des Adels mit Beibehaltung des

1) In Acharii Spicilegium T. III.

2) Curia Lugdunensium und ordo amplissimus Lugdunensis. Gruter p. 484. nro. 2. wie er einen ordo Narbonnensis kennt.

3) Mém. de l'acad. des Inscriptt. T. XIX. p. 503.

Titels Senatoren. Ein Reſcript der Kaiſer Honorius und Theodoſius ſtellt die Würde eines Galliſchen Senators mehr als ehrenvoll, denn als einträglich hin, und ermahnt die Principales viri curiae ihr Amt nicht vor Ablauf der geſetzmäßigen Friſt niederzulegen. Dieſe Principales viri curiae waren vom Stande der Decurionen, und hießen in den größern Städten wirklich mit dem Römiſchen Namen Senatores. Aus ihnen wurden Duumvirn, Prieſter und Flamines gewählt. Auch Gregor von Tours ſpricht oft von Senatoren der Stadt Auvergne und überhaupt von Galliſchen Senatoren, wie er den Biſchof Sulpicius von Bourges einen der erſten Galliſchen Senatoren nennt, und ſich ganz ähnlich über die Familie des Sidonius Apollinaris ausdrückt. Aber derſelbe Gregorius nennt auch denſelben Senat von Auvergne einen Römiſchen, wie auch der Biſchof von Vienne Avitus in einem Briefe an Fauſtus und Symmachus ſich ſelbſt gleichſam einen Römiſchen Senator nennt, während ihn der Auctor Vitae St. Bonneti als gebornen Auvergner bezeichnet, und dennoch ſeine Vorfahren durch den Ausdruck Senatu Romano dumtaxat nobili prosapia qualificirt. Dennoch berichtet Gregor, daß, als die Auvergner von der Ankunft des heiligen Martinus in Kenntniß geſetzt waren, dieſe ihm ihren Galliſchen Senat zum Ehrenempfang entgegen geſandt hätten. Auch Plinius bezeichnet die Arverni als liberi, folglich müſſen ſie einen Senat gehabt haben, welcher ſie zu regieren hatte, wie in den Miscellaneis Baluzii unter den Kaiſern Honorius und Theodoſius, alſo zwiſchen 409 und 422 von einer Curia, Ordo Curiae, Curia publica Arvernorum die Rede iſt. Das Collegium faßt an öffentlicher Stätte einen Beſchluß an der heiligen Pforte des Schloſſes von Clermont (ad hostio sancto-sic!). Das Collegium nennt ſich Domini, und giebt ſich folglich einen Titel, welchen die Römiſchen Kaiſer nicht vor dem Anfang des 4. Jahrhunderts zu führen wagten. Aber Gregors Biograph Odo behauptet auch, daß der Senat der Stadt Auvergne dem Römiſchen im Range gleich geſtanden. Und das iſt der Grund, weshalb es von dieſem Senat heißt: nobilitatis Romanae stemmate refulgebant, weshalb ſich Avitus einen Römiſchen Senator nennt, während die Vorfahren des heiligen Bonnetus Auvergner und dennoch Römiſche Senatoren heißen. Aber die un-

ter der Römiſchen Herrſchaft freien Gallier werden auch den Titel Römiſche Bürger geführt haben, was einmal Tacitus deutlich genug ſagt, und die Auvergner Formeln beſtätigen, wo eine befreite Sclavin von den Auvergnern hinfort als Römiſche Bürgerin betrachtet werden ſoll, und von einem Manne in ähnlichen Verhältniſſen geſagt wird: intromissus in ordine civium **Romanorum**[1]). Führten ſchon einfache Bürger dieſen Titel, wie viel mehr Anſprüche darauf hatten dann die Magiſtratsperſonen? Deshalb hieß denn auch der Senat in Rom ſeit dem 4. Jahrhundert nicht mehr **Senatus Romanus**, ſondern **Senatus populi Romani**, wie ihn Dio Caſſius, Trebellius Pollio und Spartianus ſtets ſo bezeichnen, worauf Caſaubonus zu den letzten beiden Schriftſtellern verſchiedentlich aufmerkſam gemacht hat. Alſo wollte er ſich von andern Senatoren unterſcheiden, welche den Titel Römiſche führten. Der Titel Römer wurde aber gebräuchlicher, als die Weſtgothen, Burgunder und Franken ſich unter den Galliern niedergelaſſen hatten. Er wurde Ehrennamen für die Beſiegten und mit der Zeit auch nothwendig für die Sieger. Noch heute nennen ſich die Neugriechen Römer, und im 6. 7. und 8. Jahrhundert alle urſprünglichen Bewohner Galliens, alſo in den Capitularien der Könige, wo ſich der Ausdruck **Galli** nie findet, bei Avitus, welcher im 6. Jahrhundert, bei Gregor von Tours, welcher im 7. Jahrhundert, und bei dem **Auctor der Vita St. Bonneti**, welcher im Anfange des 8. Jahrhunderts ſchrieb. Die Schriftſteller jener Zeit thaten dies, um vornehme Galliſche Familien und Magiſtrate von den Franken und andern Eindringlingen zu unterſcheiden. Wenn alſo das Wort **Romanus** der Bezeichnung **Senatus** oder **Senator** in Gallien hinzugefügt iſt, ſo beweiſet dies nicht, daß Römer und ein Senat der Stadt Rom gemeint iſt, ſondern wir haben immer unter ihnen die Senani zu verſtehen, welche mit der Zeit ganz in ein Römiſches Collegium umgewandelt waren[2]).

15. Sotion bezeichnet nun die Druiden als die ausgezeichnetſten Kenner des göttlichen und menſchlichen Rechts[3]).

1) Mém. de l'acad. Celtiq. I. 349.

2) Duclause in Mém. de l'acad. Celtiq. I. p. 322—352.

3) In libro successionum apud Leland. de script. Brit. p. 8.

Als aber Cäsar den Gallischen Boden betrat, galt der gemeine Mann so gut als gar nichts, er durfte nichts wagen und wurde nie gefragt, und die meisten wurden durch die Masse ihrer Schulden, durch Abgaben und das Unrecht der Großen dermaßen nieder gebeugt, daß sie sich noch am glücklichsten befanden, wenn sie sich ihren vornehmen Peinigern zu Leibeigenen ergeben hatten. Denn diese waren immer in alleiniger Berechtigung und traten immer wie Herren gegen ihre Sclaven auf. Der Gallische Adel selbst zerfiel überhaupt in einen geistlichen und weltlichen, welcher letztere als eine vornehme Ritterschaft erschien. Aber das Verhältniß dieser beiden Stände ist schon aus demjenigen deutlich, was im ersten Capitel von den Druiden und ihren Rechten gesagt ist. Sie beschäftigten sich allein mit den göttlichen Dingen, besorgten allein alle Opfer, sowohl des Staats als der Einzelnen, und interpretirten allein die religiösen Formeln. Also erklärt sich die allmächtige Theokratie. Die Druiden entschieden ferner alle Zwistigkeiten des staatlichen und geselligen Lebens, urtheilten über Verbrechen, Mord und Todtschlag, über Erbschafts- und Grenzstreitigkeiten. Den unbedingten Gehorsam der Staatsbeamten wie der Einzelnen aber wußten sie sich dadurch zu sichern, daß sie den Ungehorsamen von den durch die Religion verheißenen Wohlthaten ausschlossen, eine Strafe, welche den Galliern als die härteste erschien. Excommunicirte galten für Lästerer der Religion und der Gottheit, für gezeichnete Verbrecher, so daß sich niemand zu ihnen gesellte, und man ihre Begegnung, ihre Ansprache vermied, um nicht befleckt zu werden, und sich kein Unglück zuzuziehen. Nur wenn ein Excommunicirter sich beugte und demüthigte, erhielt er Ehre und Berechtigung zurück. Alle Druiden aber, welche sich im Sommer in der Gegend von Autun auf dem noch jetzt sogenannten Druidenberge versammelten[1]), kamen im Winter zu Neujahr in den Grenzen der Carnuten im Herzen Galliens zusammen, und hielten dort an geweihter Stätte eine Generalversammlung ab. Der geweihte Ort war allerdings in der Gegend von Dreux; aber wenn diese Stadt auch im Mittelalter ville des Drus heißt, so wird man dies doch nicht Druiden-

1) Ducloe in Mém. de l'acad. des Inscriptt. T. XIX. p. 487.

ſtadt überſetzen dürfen, weil ſie im Alterthum Durocossis heißt, und folglich mit den Druiden ebenſo wenig in etymologiſcher Hinſicht zu thun hat, wie der vierte König Galliens Drios bei Beroſus, welcher das Inſtitut begründet haben ſoll. Alle Gallier aber, welche in Streit und Hader mit einander lagen, verfügten ſich dorthin und gehorchten ruhig dem Urtheil und der Entſcheidung der Verſammlung[1]). Darum heißt es denn auch im Querolus: illic jure gentium vivunt homines, ibi nullum est praestigium, ibi sententiae capitales de robore proferuntur et scribuntur in ossibus. Alſo Cäſar von einer, wie es ſcheint, entarteten Zeit und entarteten Corporation; oder hatte er vielleicht Urſache, dieſe Corporation als gehäſſig darzuſtellen? Ganz anders der Querolus, und auch Strabon[2]) weiß, daß von der Gerechtigkeit der Druiden Alle die höchſte Meinung hatten, ein Satz, auf welchen mit Luchet, dem Geſchichtſchreiber von Orleans, auch Cambry die Meinung ſtützt, daß die Druiden nie Menſchenblut bei ihren Opfern vergoſſen hätten[3]). Aber Strabo kennt auch ihre Machtfülle, nach welcher ſie in Staats- und Privatangelegenheiten allein zu entſcheiden hatten, und daß ſie zuweilen ſchon, wenn ein Streit durch Krieg entſchieden werden ſollte, die zum Kampf aufgeſtellten Partheien friedlich auseinander geführt hätten, daß ihnen aber vorzüglich die Entſcheidung über Capitalverbrechen überlaſſen war.

16. In zweifelhaften Fällen geſchah aber die Entſcheidung durch Ordalien, deren Gebrauch überhaupt aus dem feſten religiöſen Vertrauen auf die unbeſtechliche Gerechtigkeit der Gottheit hervorgegangen iſt, welche keinen Unſchuldigen verderben laſſen kann. Ein ſchönes, wenn auch ſpätes Beiſpiel der Art iſt uns in der Notre-Dame du Folgoot erhalten[4]). Ein Gallier, welcher ſein Weib im Verdacht der Untreue hatte, führte ſie zu den ſogenannten Felſen der Wahrheit, d. h. ungeheuren wackelnden Felſen, welche der Sage nach durch Druidenhände

1) Caesar D. B. G. VI. 13.
2) IV. p. 197.
3) Monum. Celtiq. p. 60.
4) Villemarqué Barz. Breiz II, 19 sqq.

aufgerichtet waren, und in Schwanken versetzt werden mußten, wenn der Angeklagte für unschuldig passiren wollte. Ein solcher Stein bei Poitiers ist 25 Fuß lang und 17 breit, ein viel größerer ist westlich von Montfaucon, und nicht weit davon ein etwas kleinerer[1]). Der Gebrauch dieser Wahrheitsfelsen ist noch heute in Bretagne gäng und gebe, hat jedoch seinen Ernst verloren, weil alle Weiber das Mittel wissen, sie in Bewegung zu setzen[2]). Hieher gehört auch die Wunderquelle bei Wierres, in welche der Untreue angeklagte Weiber den Arm stecken mußten, welcher alsobald von dem Wasser verzehrt wird, wenn sie schuldig sind[3]). Oder die verdächtigen Weiber wurden von ihren Männern gezwungen, die mit ihnen erzeugten Kinder dem Wasser zum Dank und dem Rheinstrom darzubringen. Schwammen nun die Kinder auf dem Grunde, so erschienen die Weiber als treulos und wurden getödtet; wurden die Kindlein dagegen hoch von den Wellen getragen, und streckten flehend die Hände aus nach der in einiger Entfernung harrenden Mutter, so ließ der Mann seinen Verdacht schwinden, und gab der Frau seine Liebe und Zärtlichkeit zurück[4]). Eine andre Art Gottesurtheil hat uns Artemidoros bei Strabon aufbewahrt. Es ist ein See, sagt er, an der Küste des Oceans, der See der beiden Raben genannt, an welchem sich zwei Raben aufhielten, deren rechter Flügel weiß gesprenkelt war. Dorthin verfügte sich jeder, wer Streit hatte. Beide Partheien legten dann einen Kuchen auf einer auf hohem Felsen angebrachten Tafel hin, die Raben flogen herzu und fraßen den einen, zerrissen den andern Kuchen, und wessen Kuchen gefressen war, der galt für den Sieger im Streit[5]).

Capitel III.

Die Eubutes.

1. Diese zweite Classe der Druidischen Priesterschaft beschäftigte sich mit dem Studium der Mathematik, Astronomie,

1) Mém. de l'acad. Celtiq. II, 186 sqq.
2) Villemarqué Barz. Breiz II, 32.
3) Mém. de l'acad. Celtiq. T. V. p. 109 sq.
4) Martin la religion des Gaulois I, p. 69. Julian epist. 16.
5) Strabo IV. p. 197.

Medicin und Magie und den Geheimniſſen der Divination, und dichtete für dieſe ihre Zwecke heilige prophetiſche Hymnen. Sie waren die Phyſiologen der alten Kelten, wie ein alter Schriftſteller ſich ausdrückt, d. h. ſie ſtudirten und erforſchten die Natur in ihren geheimſten Kräften, um Vortheile daraus für die Nation zu ziehen[1]). Dem Druiden Divitiacus, Cicero's Gaſtfreunde, einem Aeduer, war die Phyſiologie bekannt, und er erforſchte die Zukunft theils durch myſtiſche Combinationen, theils durch Augurien[2]). Sie erfreuten ſich allgemeinſter Achtung und Anſehens und das ganze gläubige Volk war ihren Ausſprüchen unterthan.

Cäſar berichtet, daß ſie über ſtreitige Grenzen entſchieden, wozu in vielen Fällen gewiß geometriſche Ausmeſſung nöthig war[3]), eine Angabe, welche ſchon für ſich ihre mathematiſchen Studien und Kenntniſſe außer Zweifel ſetzen könnte. Aber wir wiſſen ferner, daß ſie ziemlich richtige Anſichten von der Geſtalt der Erde, und ſchon eine Ahnung von Antipoden hatten[4]). Aber auch Cäſar hebt ganz beſonders ihre aſtronomiſchen Kenntniſſe hervor, daß ſie über die Geſtirne und ihre Bewegungen, über die Größe und die Geſtalt der Erde Unterſuchungen angeſtellt hätten, was ſchon einen bedeutenden Umfang ihrer aſtronomiſchen Kenntniſſe vorausſetzt[5]). Sie hatten ſieben Planeten mit eigenthümlichen zum Theil ganz unverſtändlichen Namen, Sola, Luna, Marca, Marcarucia, Venus, Severus, Saturnus[6]). Die Eubutes hatten aſtronomiſche Bücher, namentlich zur Berechnung der periodiſchen Wiederkehr ihrer Feſte[7]). Auch ihre Tempel waren nach aſtronomiſchen Principien erbaut

1) Strabo IV. p. 197. Auch Ivo XI. 16 kennt saltationes ad significationes quasdam quam physicam vocant, und XI, 69 die arioli, quod circa aras idolorum preces committunt et sacrificia offerunt hisque celebritatibus daemonum accipiunt responsa.

2) Cicero de divinat. I. 41. Theophrast. hist. plantar. X. 2. Dio Chrysostom. orat. 49. Justin. XXIV. 4. Diod. V. 31.

3) D. B. G. VI. 13.

4) Macrob. Sat. I. 21.

5) Caesar D. B. G. VI. 14. Mela III. 2.

6) Davies mythol. p. 58.

7) Davies mythol. p. 217.

wie denn ſchon die Cirkelform derſelben auffallen muß, welche entweder den Zodiacus ſelbſt, oder mindeſtens aſtronomiſche Cyklen darſtellte, wie ſchon die häufige Wiederkehr von 12, 19, 30 und 60 Steinen in den cirkelförmigen Monumenten beweiſet[1]. Sole und Luna ſind in einem Italieniſchen Mährchen Geſchwiſter und Kinder der Talia, wie bei Perrault Jour und Aurore[2]. Nicolaus Magni de Gawe erzählt von einer alten Frau, welche die Sonne für eine Göttin hielt, und ſie domina anredete. Auch Eligius predigte, daß niemand die Sonne und den Mond für Herren halten und mit ſolchem Titel anreden ſollte[3]. Schon Tacitus kennt Kniebeugungen vor der Sonne[4]. Alſo erſchienen dem Volke die Himmelskörper mächtig und verehrungswürdig, weil ſie ihren Prieſtern durch ihre Bewegungen ſo mancherlei ankündigten. Ueberaus ſchrecklich erſchienen dem Haufen namentlich die Finſterniſſe. Man dachte an den Untergang der Welt, und wähnte, ein furchtbarer Rieſe habe den verfinſterten Theil ſchon verſchluckt. Man erhub ein entſetzliches Geſchrei, und ſuchte dadurch den verſchlingenden Rieſen zu verſcheuchen. Darum predigt Eligius, niemand ſoll ſich unterfangen zu ſchreien, wenn der Mond ſich verfinſtert. Man rief aber vince Luna! Auch der heilige Maximus von Turin in der Homilia de defectione Lunae weiß, daß man dem ſich abquälenden Monde durch Schreien zu Hülfe kam, und dadurch ſeiner Verfinſterung entgegen zu arbeiten ſuchte[5]. Dann decretirt auch Ivo, wenn der Mond ſich verfinſtert, ſo ſoll niemand durch Geſchrei, durch Zauberei (maleficiis) und magiſche Bräuche ſich vertheidigen zu können glauben, und ebenſo wenig zauberiſche Geſänge, oder teufliſche Phylacterien, oder teufliſche Characters, Kräuter oder Säfte für ſich oder die Seinigen zum Schutz anwenden[6]. Auch am Neumond fürchtete man etwas Neues zu beginnen[7]. Dann blieb der Mann im Monde nicht unbemerkt

1) Davies mythol. p. 332.
2) Pentamerone 5, 5. J. Grimm D. M. S. 666.
3) J. Grimm D. M. S. 666.
4) Annal. XIII. 55.
5) J. Grimm D. M. S. 669.
6) Ivo Decret XI. 58. Du Cange VI. 1618. s. v. vince Luna.
7) Eligius bei J. Grimm D. M. S. 678.

und nicht unerklärt. Der Mond wird als Lady Cynthia geschildert und der Dornbuschträger muß seines Diebstahls wegen im Monde bleiben, ohne jemals in den Himmel zu gelangen. Ein Gesang auf den Mann im Monde schildert ihn auf einer Traggabel zitternd vor Kälte eine Last Dornen wegschleppend, welche ihm das Gewand zerreißen. Er hat sie an verbotener Stelle gehauen und ist vom Feldhüther gepfändet worden. Er ist ein fauler Alter, der bald fortschreitet, bald still steht, und noch dazu betrunken ist[1]). Das ist sicherlich Druidische Auffassung, wenn sie auch etwas abgeschliffen ist. Als das Christenthum kam, wurde die alte Vorstellung modificirt, und man sah in dem Mann im Monde den Kain mit dem Bündel Dornen, welche er Gott darbringt als die geringste Gabe seines Feldes[2]). Der Untergang der Sonne geschieht rauschend, als wenn das Meer rauschte und pfiffe, bis sie in den Grund gesunken ist[3]). Der Engländer sagt von der untergehenden Sonne sunset, legt ihr also einen Sitz oder einen Stuhl bei. Aber Spanier und Franzosen legen der auf- und untergehenden Sonne ein Stechen bei (apuntar, poindre, à la pointe du jour), und aus einer Altfranzösischen Formel geht hervor, daß man der auf- und untergehenden Sonne einen Klang, einen Ton beilegte, ganz wie schon Posidonios berichtet[4]). Die Nacht fällt auf die Erde — la nuit tombe — und wenn die ersten Schneeflocken fallen, heißt es in einem alten Schottischen Liede, dann pflücken die Männer des Ostens ihre Gänse, und werfen die Federn fern hinweg[5]). Das sind alte Vorstellungen, deren Gründe wir freilich nur ahnen können. Die Erscheinung eines Kometen war, wie noch heute unserem Volk, ein Bote des Unglücks, und zeigte den Tod eines

---

1) Chaucer test. of Cresside 260—64. Ritsons ancient songs. London 1790 p. 38. J. Grimm D. M. S. 681. Shakespeare Sturm 2. 2. Sommernachtstraum 3. 1.

2) J. Grimm D. M. S. 682.

3) Posidon. ap. Strab. III. p. 146 B.

4) J. Grimm S. 707. L'on matin par son l'aube s'esclaircie. Scott minstrelsy 2. 430. the sun began to peep. offenbar für pipe. J. Grimm S. 712.

5) J. Grimm D. M. S. 1212.

Königs an[1]). In England malt man das Siebengeſtirn auf das Schild eines Weinhauſes[2]). In dem Bären ſah man einen Wagen, char, charriot, carro Spaniſch, und den kleinen Bären nennen die Spaniſchen Hirten bocina, Hiefhorn[3]). In der Henne erkennen Engländer, Franzoſen und Lothringer die Henne an; die Spanier ſieben Zicklein[4]). In den Galiſchen und Kymriſchen Bibeln wird Hiob 9, 9 die Vulgata beibehalten, aber Armſtrong führt das Galiſche crannamin, Brodſchieber, für die Plejaden und draghlod, Feuerſchweif, für den kleinen Bären an. Der Regenbogen iſt Ceridwens Stuhl, woraus in Lothringen jetzt ein courroie de St. Lienard oder courroie de St. Benard geworden iſt[5]).

2. Monate und Jahre fingen die Druiden mit der ſechsten Nacht im Neumonde an, wenn der Mond ſchon Kraft genug gewonnen, und doch noch nicht zur Hälfte gelangt iſt. Sie rechneten nach Mondjahren, weil dieſe Rechnung dem Menſchen die natürlichſte iſt. Weil aber die Druiden bald einſahen, daß ſie dadurch mit der wirklichen Zeit in Streit kamen, ſo erfanden ſie größere Jahrescyclen, saecula von 30 Mondjahren[6]). Neben dieſen Cyklen exiſtirte jedoch noch eine zweite Rechnung bei der Kaſte der Boreaden (Barden?) in Brittannien, welche Prieſter des Belenus waren, und in Uebereinſtimmung mit dem Jahre des Meton den Mondcyclus auf 19 Jahre berechneten, den Mond in der Erdnähe beobachteten, und Erhöhungen auf demſelben bemerkten[7]). So ſcheinen ſie auch ſchon Vergrößerungsgläſer gehabt zu haben, und ſtanden damit die aus Kryſtall oder Glas geſchliffenen bis auf $1^1/_2$ Zoll im Durchmeſſer haltenden Druidenknöpfe in Verbindung[8]). Aber wann fingen denn die Druiden das Jahr an? Beda ſagt von

1) Greg. v. Tours IV. 9.
2) J. Grimm D. M. S. 688.
3) Don Quixote I. 20.
4) Don Quixote 2. 41.
5) Davies myth. p. 204.
6) Plin. nat. hist. 26. 44.
7) Hecataeus bei Diod. II. 47.
8) Richter Druiden in der Encyclop. I. 27. 400.

den alten Britten, daß ſie ihr Jahr am achten Tage vor dem erſten Januar angefangen hätten, an dem Tage, wo wir die Geburt des Herrn feiern, und die heilige Nacht ſelbſt mit einem heidniſchen Namen modra necht (môdra niht) d. h. Mutter-Nacht genannt hätten, wie er vermuthet, wegen der nächtlichen Cärimonien, welche ſie in jener Nacht begehen[1]). In Frankreich iſt noch heute das souche de noël (dies natalis wie es ſcheint, Provenzaliſch nadal) oder das Tréfué üblich. In Marſeille zündete man den calendeau oder caligneau an, indem man einen großen eichenen Klotz mit Wein und Oel ſprengte. Dem Hausvater gebührte die Flamme anzuſtecken[2]). In der Dauphiné wurde die chalendal zum Weihnachtsabend entzündet mit Wein und Oel begoſſen, und brannte dann ruhig aus, weil er für heilig galt[3]). Weihnachtszeit hieß in der Provence chalendes, calendas, natürlich weil der alte Namen des Neujahr auch dem neuen auf den 25. December verlegten Feſte blieb[4]). Das Tréfué am Weihnachtsabend in Bonneval bezieht ſich ohne Zweifel auf den alten Jahresanfang, ſo gut wie die Fackeltragung in Dreux[5]). In Bonneval bäckt man jetzt zu Neujahr cochelins, Ebergebäck, Kuchen in menſchlicher Form[6]), ein Gebrauch, welcher nur vom 25. December auf den 1. Januar verlegt iſt, ſo gut, wie das Einſammeln des Miſtels urſprünglich am 25. December, dem alten Jahresanfang, geſchah. Jetzt hört man am Neujahrstage, d. h. am 1. Januar den zum Pflücken des Miſtels auffordernden Ruf aguilanneuf, und ſammelt dabei Geſchenke ein, welche in der Volksſprache bei Chartres éguilables oder aiguilables heißen, alſo nach dem Miſtel (gui) benannt ſind[7]). Urſprünglich bildete der Miſtel, welchen

1) Beda de tempor. ratione c. 13. J. Grimm D. M. S. 714.

2) Millin Mém. des antiq. III, 336.

3) Champollion-Figeac p. 124.

4) Raynouard I. 292. J. Grimm D. M. S 593.

5) Tréfué (trois feux). Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 433. 458.

6) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 429.

7) Richter Druiden 1, 27, 490. Mém. de l'acad. Celtiq. in d. Encyclop. VI. 76, 397. J. Grimm D. M. S. 718.

der Prieſter vertheilte, ſelbſt das Neujahrsgeſchenk[1]). In Wales wird er noch immer über den Thüren aufgeſteckt[2]). Dagegen rufen in Chauny in der Picardie die Kinder ihr guignoleux chanterons-nous nach alter Sitte am Weihnachtsabend[3]). Auch daß in Chartres am Weihnachtsabend alle verborgenen Schätze geöffnet ſind, bezieht ſich auf das Scheiden eines alten und das Beginnen eines neuen Jahres[4]). Die moderne Franzöſiſche Benennung des Weihnachtsfeſtes Noël, alt Nouël (novellus für novus) bedeutet Neujahr und die an dieſem Feſte in Deutſchland und Frankreich ſtatt findende feſtliche Erleuchtung der Häuſer gilt dem Jahresgott. Weihnacht ſelbſt dagegen fiel in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten auf den 6. Januar mit Epiphanias zuſammen, bis die Kirche von Alexandria die beiden Feſte ſchied, und das erſte Feſt auf den 25. December verlegte[5]). Uebrig geblieben iſt aber von den Feſtlichkeiten zu Anfang des neuen Jahres, da wir das Narrenfeſt, welches um das Winterſolſtitium gefeiert wurde, nicht hierher rechnen können, namentlich der ſogenannte Königskuchen, le gâteau des rois, welchen man in ſo viele Theile zertheilt, als Familienglieder da ſind, die Dienerſchaft mitgerechnet. Das jüngſte Familienglied zieht die Looſe. Außerdem werden zwei Looſe für Gott und die heilige Jungfrau gemacht, und die darauf fallenden Kuchentheile dem erſten Armen gegeben, welcher kommt, ſie zu fordern. Es wird eine Bohne in den Kuchen gebacken, und wem ſie zufällt, der iſt König des Feſtes. Die Geſellſchaft hat darauf zu achten, wenn der König trinkt, und ruft dann mit lauter Stimme: le roi boit. Die Strafe der Unaufmerkſamkeit iſt ein ſchwarzer Strich durchs Geſicht. Die Vertheilung der Kuchenſtücke geſchieht aber unter dem Rufe Phoebe domine!, weil Phoebus (Belenus) als Jahresgott gedacht wird[6]). Uebrigens hat die

1) Mém. de l'acad. des inscriptt. T. XIX, 489.
2) Davies mytholog. p. 280.
3) Mém. de l'acad. Celtiq. VI. 98.
4) Mém. de l'acad. Celtiq IV. p. 244.
5) Bingham origg. ecclesiast. T. IX. p. 65 und Mém. de l'acad. Celtiq. II. p. 159.
6) Mém. de l'acad. Celtiq. T. II. p. 65.

Kirche auch lange Zeit das Jahr mit dem 25. März angefangen oder mit Oſtern. So beziehen ſich auch die in ganz Frankreich bekannten Oſtereier durch ihre ſymboliſch verſtandenen Formen auf das Jahr, und die jetzt auf den 1. April verlegten trügeriſchen mit allerlei ſinnloſen oder witzigen Späßen verbundenen Geſchenke erinnern nicht minder an den alten Jahresanfang. Die Geſchenke ſelbſt waren einſt ernſthaft, ſie ſind aber trügeriſch geworden, ſeitdem der Grund ihrer Darbringung hinwegfiel[1]). Uebrigens glaube ich, daß das Volk ſich ſchon frühe eine Verlegung der an dem 25. December haftenden feſtlichen Cärimonien gefallen ließ, während es ſich dagegen nie mit der gänzlichen Abſchaffung derſelben einverſtanden gezeigt hat. Nicht nur Eligius predigte, daß niemand am 1. Januar Scheußliches und Lächerliches treiben und vetulos cervulos und jolicos annehmen, noch auch Tiſche über Nacht hinſtellen und Neujahrsgeſchenke (strenas étrennes) vertheilen oder annehmen ſolle[2]). Auch eine Menge Decreta verbieten dieſe herkömmlichen Gebräuche. Wenn jemand den erſten Januar nach heidniſchem Brauch begeht, oder durch die Dörfer und auf den Straßen Geſänge und Tänze aufführt, der ſoll in den Bann gethan werden[3]). Wer den 1. Januar nach heidniſchem Brauch zu feiern ſich unterfängt, der ſoll Buße thun[4]). Diejenigen beobachten den Tag und den Monat, welche am 1. Januar nicht faſten und zur Kirche gehen, ſondern auf das Feld hinauslaufen[5]). Wenn jemand am 1. Januar irgend etwas thut, was von den Heiden erfunden iſt, und den Tag beobachtet und den Mond und die Monate, und von der Macht der Stunden erwartet, daß ihm ein Heil oder Unheil widerfahre, der ſoll in den Bann gethan werden[6]). Es giebt Leute, welche am 1. Januar ſo die Auguria beobachten, daß ſie an demſelben jedem Bittenden den Herd

1) Mém. de l'acad. Celtiq. II. p. 156.
2) In tractat. de rectitudine catholicae conservationis ap. Augustin Opera T. VI. p. 268. Ueber strenae cf. Sueton Calig. 42. August. 57.
3) Ivo Decret. XI. 43. Burchard Decr. X. 16.
4) Ivo XI. 58.
5) Ivo XI. 97.
6) Burchard X. 16.

ihres Hauſes und jede andre Wohlthat verweigern, auch teufliſche Neujahrsgeſchenke von andern empfangen und ſelbſt austheilen. [1])

3. Die Eubutes waren es ferner, welche die Ordnung in der Natur und die großen Erſcheinungen derſelben, endlich den Urgrund aller Dinge zu erkennen und zu erklären bemüht waren. De rerum natura disputant, ſagt Cäſar und Ammianus seriem et sublimia naturae pandere conabantur. [2]) Sie ſtudirten zuvörderſt die Medicin, und wenn bei ihren Curen auch Glauben und Sympathieen die Hauptſache thun mußten, ſo wendeten ſie doch auch wirkliche Medicamente an. Unter dem ſegnenden Fußtritt der Götter keimt die Blume auf, welche den Tod verſcheucht, wie da, wo ſich Liebende trennen, Gras und Gewächſe dorren. Oder auch auf dem Gipfel des Berges, auf welchen der Geliebte die ſterbende Geliebte emporgetragen, und wo ſie ihren letzten Labetrunk genoſſen, da wachſen heilende Kräuter, welche dem ganzen Lande zu Statten kommen. [3]) Am Fuße des Huarco wächſt wundenheilender Rosmarin, deſſen Berührung Menſchen in Tauben verwandelt [4]), und Gregorius weiß von einem auf heiligem Grabe entſproſſenen Birnbaume, deſſen Früchte jeden Kranken allſogleich geneſen laſſen. [5]) Von einem ſeltſamen Heilmittel gegen Fieber iſt bei Ivo die Rede: mulier si qua filium suum ponit supra tectum aut in fornacem pro sanitate febrium — annum unum poeniteat. [6]) In der Sologne heilt man die Klauenſeuche dadurch unfehlbar, daß man die kranke Kuh an einen Ort führt, wo vier Wege ſich kreuzen, dann um das Stück Erde, wo ſie zuerſt den rechten Fuß niedergeſetzt hat, einen Kreis zieht, dieſen ſorgſam aushebt und ihn auf den erſten Hagedorn wirft, welchen man auf dem Wege findet. Während der ganzen Ar-

1) Ivo XI. 16.
2) Caesar D. B. G. VI. 14. Ammian. XVI. 9.
3) Marie de France I. 268.
4) Pentam. 4. 8.
5) Greg. v. Tours I. 47. J. Grimm D. M. S. 1147.
6) Ivo Decr. XI. 41.

beit hat man Sorge zu tragen, daß man keine böſen Gedanken hege. Dann wird der mit der umkreiſeten Erde überſchüttete Hagedorn faulen und abſterben, die Kuh aber geneſen.[1]) Von einem zu einem Kranken gerufenen Ariolus heißt es: incantationes immurmorat, sortes jactat, ligaturas collo suspendit, promittit vivere, quem ipse mancipaverat morti, und ebendort werden von sortilegis und ariolis für einen Erkrankten ligamenta und potiones gebracht.[2]) Die Eiche diente als zuſammenziehendes Mittel zur Stärkung gegen das Haarausgehen[3]), die Centaurea, wie man meint centaurea benedicta, bei Abſceſſen[4]), das ſchwarze Bilſenkraut, Limeum oder Galliſch Belenium, nach dem Belenus benannt, wie die viola Martis, violette de Mars, nach dem Mars[5]), gegen die Krankheiten des Rindviehes.[6]) Die Wichtigkeit dieſes Krautes übrigens erhellt ſchon daraus, daß es nach demjenigen Gotte benannt iſt, welchen die Druiden als den Vater der Medicin und die alle Krankheiten heilende Gottheit anerkannten.[7]) Das Kraut übrigens Belisa, Ahd. pilisa genannt, hat auch in Deutſchland ſeine Anerkennung gefunden.[8]) Auch die Benennung Belinuncia kommt vor.[9]) Der Lateiniſche Namen iſt Apollinaris, der Spaniſche Veleño, der Ungariſche Belená[10]) und bei Galenus ſteht ἐλένιον oder βελένιον.[11]) Die Gallier rieben mit dem Kraut auch ihre Wurfſpieße ein, wenn ſie auf die Eberjagd gingen.[12]) Die Acetosa heißt Franzöſiſch pain de coucou, panis cuculi, ohne Zweifel aus mediciniſch-myſtiſchen Gründen. Der Guckguck ſelbſt iſt ein weiſſagendes Thier.

1) Mém. de l'acad. Celtiq. II. 205.
2) Gregor v. T. p. 882.
3) Plin. nat. hist. XXV. 7.
4) Plin. XXV. 31.
5) F. Magni Lexic. 759.
6) Plin. XXVII. 76.
7) Caesar D. B. G. VI. 17.
8) J. Grimm D. M. S. 560 u. 1149. Burchard Decr. XIX. 5.
9) Altaserra res Aquitanic. II. p. 164. Martin la relig. des Gaulois I. p. 384.
10) Cf. Clusii Rarior. plantar. hist. L. V. p. 85.
11) De Theriac. ad Pison. L. 27. c. 11.
12) Rhodigin. L. 28. c. 15.

Renart fragt ihn (215), wie viele Jahre er noch zu leben habe, und als ihm 13 geantwortet wird, bringt er erfreut die Nachricht ſeiner Frau. Er zeigt durch ſein Kommen den Frühling an: tempus adest veris, cuculus modo rumpe soporem.[1]) Die Mandragora iſt aus der Erde gewachſen, aus welcher Adam geſchaffen iſt. Das Franzöſiſche mandagoire iſt für mandragore und die Fee Maglore aus Maudagloire entſtanden.[2]) Die Vettonica, Franzöſiſch betoine, wurde von den Vettonen in Spanien und den Galliern zur Sicherung der Häuſer gegen jede Befleckung angewendet, auch gegen Schlangenbiß, und die mit dieſem Kraut umkreiſeten Schlangen peitſchten ſich ſelbſt zu Tode.[3]) Dann wendeten die Druiden den ſpitzblättrigen Ampher, Bardenwurz, Alpraute, Thrut oder Drut, fumaria officinalis, den käulenförmigen Bärlapp oder den Drudenfuß, Lycopodium clavatum und namentlich Belladonna und die oben erwähnte Mandragora (Alraun) an[4]), auch die Bryonia, welcher man noch weit ſpäter magiſche Kräfte zuſchrieb[5]), den Blätterſchwamm, Knoblauch und Blutkraut[6]), das Alpkraut, Hirſchkraut, Eupatorium. Dann gehörte die Koralle zu den Schutz- und Heilmitteln[7]), und namentlich galt das Fleiſch geopferter Menſchen für heilſam[8]), wie noch heute von unſerem Aberglauben das hervorſtrömende Blut Hingerichteter zur Heilung epileptiſcher Zufälle angewendet wird. Alſo wird auch die Nachricht von den Brittanniern in Iris zu verſtehen ſein, welche Menſchenfleiſch verſchlungen haben ſollen[9]), und was Pauſanias von den Galliern unter Brennus erzählt, welche in Griechenland Kinderblut getrunken und Kinderfleiſch gegeſſen haben

1) J. Grimm S. 640. aus Beda oder Alcuin.

2) Hildegard physic. 2. 102. J. Grimm S. 1155.

3) Plin. XXV. 8.

4) Plin. XXV. 94, 110. XXVI. 12. VIII. 41. XXIX. 39. Cels. V. 25. No. 2.

5) Plin. XXIII. 16. 17.

6) Plin. XXV. 57. XXXVII. 71. 104.

7) Plin. XXXII. 12.

8) Plin. XXX. 4.

9) Diod. V. 32.

ſollen [1]). Auch Hieronymus erinnerte ſich in ſeiner Kindheit Aehnliches von den Schotten in Gallien verübt geſehen zu haben [2]), und ein Glasgemälde des Kloſters der Abtei Whitby giebt dieſe Barbarei noch zur Zeit Wilhelms des Eroberers im Jahre 1297 den Schotten ſchuld. [3])

4. Der Uebergang der Medicin zur Magie und von dieſer Disciplin zu jener fügt ſich nirgend leichter, als im Alterthume. Beide Wiſſenſchaften bleiben enge verbunden und gehen mit einander Hand in Hand, weil die Medicin die ſchwächere im Bunde iſt, und ihr ohne die Myſtik der andern aller Ernſt und Glauben abgeht. Leider hat uns die Geſchichte den Beweis nur in Fragmenten überliefert, aber der Kenner des menſchlichen Herzens bedarf auch kaum mehr, und glücklicher Weiſe ſind dieſe Fragmente der Art, daß ſie uns tiefere Blicke thun laſſen in das Geheimniß der Druidiſchen Weisheit. Man heilte, wie gezeigt, durch Pflanzen, durch thieriſche Theile und Geſteine, aber nur der Eubutes verſtand ſie zu ſammeln und vermittelſt ihrer magiſchen Kräfte zu heilen. Noch Ivo befiehlt: **non licet in collectione herbarum medicinalium aliquas observationes et incantationes attendere.** [4]) Und frägt man über die Art und Weiſe, wie die Heilmittel angewendet wurden, ſo giebt er wiederum Auskunft. **Admoneant sacerdotes fideles populos, ut noverint magicas artes incantationesque quibuslibet infirmitatibus generis humani nihil posse remedii conferre non animalibus languentibus, claudicantibusve, vel etiam moribundis quicquam mederi.** [5]) Aber das iſt mittelalterlicher Reſt, welcher manchem durch Theſſaliſche Zauberkünſtler nach Gallien verpflanzt erſcheinen mag. Darum mag Plinius die Worte Ivo's vervollſtändigen und ſicher ſtellen. Eine ſehr wichtige Druidiſche Heilpflanze war die Selago. Sie

1) Pausan. X. 22. 4.

2) Advers. Jovin. L. 2. Baron Annal. A. D. 429. No. 2.

3) Monast. Anglic. p. 72. und über die Menſchenopfer ſelbſt Mém. de l'acad. des inscriptt. T. XVIII. p. 178.

4) Ivo Decret. XI. 47.

5) Ivo Decret. XI. 65.

mußte ohne Eiſen gepflückt und den Göttern des Todes und der Vernichtung gewiſſermaßen abgeſtohlen werden, denn man pflückte ſie verſtohlner Weiſe, indem man die rechte Hand links durch die Mantelöffnung ſteckte. Der Pflückende mußte ferner weißgekleidet, alſo in der prieſterlichen Ordenstracht, barfuß und mit rein gewaſchenen Füßen ſein, und zuvor ein Opfer von Wein und Brod dargebracht haben. Das Kraut wurde dann in einem Tuche heimgebracht, und galt dann als untrügliches Heilmittel gegen alle Krankheiten, namentlich aber der Augen. [1]) Chorier hielt das Kraut für das heutige **chamaepence** [2]), Davies für das von den Welſchen **gras Duw** (**gratia Dei**) genannte Kraut [3]), Villemarqué [4]) für **aour geoten** (**aurea herba**), welches bei Sonnenaufgang barfuß und barhaupt ausgezogen werden mußte, und dann von Weitem wie lauteres Gold glänzte, doch wird es nur ſelten und von heiligen Leuten gefunden. Nach Einigen ſoll es unſer Bärlapp oder **lycopodium** ſein, nach Andern eine Wachholderart, entweder das haarige Kampferkraut (**camphorosma monspeliaca**) oder auch **juniperus oxycedrus**. Auch das **Aurbibeu** des Talieſin, wörtlich Operment, gehört hierher; aber wahrſcheinlich iſt unter den goldenen Pfeifen eine Pflanze mit gelber Blume und hohlem Stengel zu verſtehen, das **sedum telephium**, das Windkraut. [5]) Die Flußwurz heißt ebendort **ariant Gwion**, **Gwions Silber**, weil ſie in der Achtung der Druiden ſehr hoch ſtand: Gwion iſt der Oberaufſeher des myſtiſchen Keſſels. Aehnlich iſt auch das **Ern** zu verſtehen, das rothe Auge, die Blüthenknospe eines gewiſſen Baumes. Die Katzenmünze heißt dort Zaunbeere und **Gwions Geburt**, und die **Fabaria** Talieſins Helmbuſch. Ganz ähnlich wie bei der **Selago**, mußte bei der Einſammlung des **Samolum** verfahren werden. Dieſes iſt nach **Davies** das Welſche **Gwlydd** [6]), **acemona pulsatilla** die gemeine Küchenſchelle, wel-

1) Plin. XXIV. 11. Cf. J. Grimm D. M. S. 1158.
2) Histoire de la Dauphiné p. 90.
3) Mytholog. p. 260.
4) Barz. Breiz I, 58, 96.
5) Welsh arch. p. 37. Davies mythology p. 275.
6) Mythology p. 274.

che bei Bologna noch samiola heißt, oder samolus valerandi Pungen. Es mußte von einem Nüchternen mit der linken Hand gepflückt werden, wenn es bei Krankheiten des Rindviehs und der Schweine wirkſam ſein ſollte. Der Pflückende durfte ſich außerdem nicht umſehen, und das Kraut nirgend anderswo, als in der Krippe niederlegen, wo es dann unter den Trank gemiſcht wurde. [1]) Die Brittiſchen Frauen rieben ſich mit dem Glaestum (Pastel) und gingen ſo geſalbt zu gewiſſen Cärimonien ein. [2]) Dann waren die Verbenen, deren Wichtigkeit im Römiſchen Cult wir aus Virgil erfahren [3]), gleich bedeutſam für die Symbolik und die Medicin der Druiden. Die Eubutes bedienten ſich derſelben einerſeits zu ihren Looſen, um daraus die Zukunft zu erforſchen, andrerſeits maßen ſie ihnen auch wunderbare Heilkraft bei. Wer ſich damit eingerieben hatte, vermochte Alles, was er nur wollte, Fieber zu vertreiben, Freundſchaften anzuknüpfen und jede Krankheit zu heilen. Aber das Kraut mußte gepflückt ſein, wenn der Sirius aufgeht und weder Sonne noch Mond ſcheint, und der Erde zuvor ein Sühnopfer von Wachsſcheiben und Honig dargebracht ſein, alſo den chthoniſchen Mächten. Bei dem Einſammeln mußte die Erde rings um das Kraut aufgelockert, und es dann perpendiculär ausgehoben werden. Man trocknete es im Schatten, Stengel, Blätter und Wurzeln, jedes beſonders, und wenn ein Trinkgelag mit dem Safte des Krautes beſprengt war, ſo wurden alle Herzen doppelt froh, wie es denn auch mit Wein vermiſcht Wunder that. [4]) Auch Talieſin kennt die Verbene (Bretagn. Varlen), das liebevolle beruhigende Kraut, das hoch in der Luft iſt geboren und beſonders von dem Monde geſchützt wurde. [5]) Es führte mancherlei Namen bei den Brittiſchen Druiden [6]), Feindeshaß Cas gan Gythraul, Segenskraut y Ddeerwen vendigaird, Beſprechenskraut Llysiaur Hudol. Ver-

1) Plin. XXIV. 11. Chorier hist. de la Dauphiné p. 90.
2) Plin. XXII. 1. Caes. D. B. G. V. 14. Martin la relig. des Gaulois I. 204.
3) Virg. Eclog. VIII. 64. Liv. I. 24. Plin. XXV. 9.
4) Plin. nat. hist. XXV. 9.
5) Welsh arch. p. 57. Davies mythology p. 220, 273.
6) Davies myth. p. 275.

benen ſind wohl heilige Pflanzen überhaupt: myrtus hedera aliaeve similes verbenae. [1]) Für die eigentliche Verbene hält man die Verbena officinalis.

5. Aber nichts galt den Druiden für heiliger als die Eichelmiſtel, ſo gut wie der Baum ſelbſt, auf welchem ſie wächſt. Sie iſt eine Botin des Himmels und ein Beweis, daß der Gott den Baum ſich auserleſen hat, auf welchem ſie wächſt. Sie wurde ſelten gefunden; war dies aber geſchehen, ſo wurde ſie mit größter religiöſer Feierlichkeit eingebracht. Sie nannten die Eichelmiſtel in ihrer Sprache den Heiland aller Schmerzen, olhiach uileiceach (omnia sanans, πάναχες, πανάκεια). [2]) Wenn das Opfer und das Opfermahl unter der Eiche in aller Feierlichkeit bereitet iſt, dann führen ſie zwei weiße Stiere herbei, deren Hörner dann zum erſten Male gefeſſelt werden. Ein Eubutes im weißen Gewande beſteigt den Baum und mäht den Miſtel ab mit goldner Sichel, welcher dann in weißem Tuche aufgefangen wird, auf daß er nicht die Erde berühre. Nun werden die Opferthiere geſchlachtet und gebetet, daß der Gott ſein Geſchenk heilſam machen möge denen, welchen er es gegeben. Miſchte man die Frucht unter den Trank, und gab es einem unfruchtbaren Thiere, ſo wurde es fruchtbar, und überhaupt war es ein untrügliches Heilmittel gegen jedes Gift. [3]) Das Viscum iſt das Franzöſiſche gui, wie oben geſagt wurde, und wenn unter ihm wohl der dürre Baum (le sec-arbre, l'arbre sech oder supe) verſtanden iſt [4]), ſo pflegt man ihn in Wales noch heute an den Hausthüren aufzuſtecken, und er heißt dort pren awyr, der luftige Baum, pren uchelvar, Baum des hohen Gipfels, pren puraur, Baum des reinen Goldes. [5]) Sonſt wird das Waliſche olhiach, Bretagniſch ollyiach und uileiceach, Galiſch uileice, allheilend als Benen-

1) Plin. XV. 36. Aehnlich hierobotane, heilige Pflanzen. Plin. XXV. 59.

2) J. Grimm D. M. S. 1164.

3) Plin. nat. hist. XXVI. 44. Ad viscum, viscum Druides clamare solebant. Ovid.

4) Théâtre franç. au moyen âge p. 171.

5) Davies mythol. p. 280.

nung der Miſtel angegeben. [1]) Die Summe des eben berichteten Aberglaubens finden wir zuſammengeſtellt in der Sage vom Merlin. [2]) Merlin geht früh morgens aus mit ſeinem ſchwarzen Hunde. Er geht zu ſuchen das rothe Ei der Seeſchlange am Ufer des Baches, in der Höhlung des Felſens (davon unten). Er geht zu ſuchen die grüne Kreſſe im Thale und das Gewächs hoch auf der Eiche im Holz am Ufer der Quelle. Da ruft ihm eine Stimme zu: Merlin, Merlin kehre um, und laß den Zweig auf der Eiche und die Kreſſe im Thale und das Goldkraut, und das rothe Ei der Schlange des Sumpfes in der Höhlung des Felſens im Schaum. Merlin, Merlin wende dich um. Gott iſt der einzige Prophet. Wenn dieſes Bretagniſche Lied den Streit des Chriſtenthums mit der alten Superſtition trefflich darſtellt, ſo fehlt es nicht an Belegen aus der jüngſten Zeit, daß der Aberglauben nicht aufgehört hat. Hören wir, was J. Grimm aus Thiers traité des superstitions anführt. [3]) Um ſich gegen Frevel und vor Zauber zu ſchützen, gehen einige Leute in größter Frühe aus, eine gewiſſe Pflanze zu pflücken, und zwar nüchtern und mit ungewaſchenen Händen, ohne gebetet zu haben zu Gott, ohne mit jemandem zu ſprechen und ohne jemand auf dem ganzen Wege zu grüßen, und legen ſie dann ſofort auf die beherte oder bezauberte Perſon. Sie tragen eine Cichorienwurzel bei ſich, welche ſie am Tage St. Johannis des Täufers auf den Knieen vor dem Aufgang der Sonne mit Gold und Silber berührt haben, und dann unter vielen Cärimonien, unter welchen die Beſchwörung mit Judas Maccabäus Heldenſchwert die hauptſächlichſte iſt, mit einem Eiſen aus der Erde ausheben. Renart findet auf der Wieſe die geſuchte Pflanze und zieht ſie behutſam aus. (25105 — 11.) Das Kraut durfte weder gerieben, noch gequetſcht

---

1) J. Grimm D. M. S. 1158. Virg. Aeneid. VI. 205. Valer. Argon. VI. 263. Celsus VI. 18. nr. 6. 7. Plaut. Bacch. I. 1. 16. V. 2. 39. Varro D. R. R. III, 7. 7. Cicero D. N. D. II, 57. 144. Cambry monum. Celtiq. p. 330 ff. Keysler de visco Druidum dissertatio in Antiqq. select. p. 304 ff.

2) Villemarqué Barz. Breiz I. 51.

3) D. M. S. 1150.

werden. [1]) Die sougère (silix) bringt, am Johannisabend gerade um Mitternacht gepflückt, dem, wer sie bei sich trägt, Glück im Spiel. Aehnliches gilt vom Beifuß (herbe de St. Jean). [2]) Schottische Sagen rühmen seine Heilkraft. [3]) Als ein Mädchen in Galloway beinahe der Schwindsucht erlag, sang eine Meerfrau, welche dem Volk oft heilsamen Rath gegeben: wad ye let the bonnie may die i' your hand and the may-word flowering in the land. Alsbald pflückte man das Kraut, gab der Kranken den Saft, und sie wurde hergestellt. Eine andere Jungfrau war an dieser Krankheit bereits gestorben, und ihre Leiche am Hafen von Glasgow vorbeigefahren, da steckte die Meerfrau den Kopf aus dem Wasser, und rief mit langsamer Stimme: if they wad drink nettles in marsh and cat maggons in may sac mony brow maidens wadna gang to the clay. Lorbeer und Rosmarin schmücken den in England dargebrachten Julieber. [4]) Und wer zufällig auf das Wolfskraut tritt, der entschläft alsbald, und versteht dann die Sprache der Hunde, Wölfe und Vögel. [5])

6. Auch das Ovum anguinum (l'oeuf de serpent) [6]) stand in Gallien im Rufe mystisch bedeutsamer Kraft. Unzählige Schlangen wickeln sich dort im hohen Sommer zusammen, d. h. in der Begattungszeit, welche in der Dauphiné auf dem Gebirge La Rochette von Mitte Julius bis Ende August Statt findet. Diese Schlangen bildeten nun durch den aus ihren Schlünden fließenden Geifer und den leimartigen Schleim ihrer Haut zusammengehalten, einen künstlichen unauflöslichen Knoten, welchen man ovum anguinum, das Schlangenei, nannte. Unter dem zischenden Pfeifen der Schlangen wurde dieses von den Druiden in die Höhe geschleudert, und dann in einem Sagum so aufgefangen, daß es die Erde nicht berührte. Der

1) Michel Tristan 2. 50.
2) J. Grimm D. M. S. 1162.
3) Robert Chambers p. 34.
4) J. Grimm D. M. S. 195.
5) Villemarqué Barz. Breiz I, 62.
6) Chorier hist. de la Dauphiné p. 94. Davies myth. p. 208. Martin la relig. des Gaulois I. 204.

glückliche Beſitzer mußte dann aber auf ſeinem Roſſe entfliehen, denn die Schlangen verfolgten ihn und ließen nicht ab, bis ein dazwiſchentretender Strom ihnen wehrte. Nun wurde das Schlangenei erprobt und wenn es mit goldenen Banden beſchwert gegen den Strom anſchwamm, ſo wirkte es wunderbar in die Entſcheidung gerichtlicher Streitigkeiten ein und gewann dem Beſitzer bei ſeinem Beſuche die Herzen der Mächtigen. Zur Zeit des Kaiſers Claudius trug ein Römiſcher Ritter aus dem Galliſchen Staate Vocontii ein ſolches Ei im Buſen, als er gerade den Gerichtsplatz betrat, um einen Proceß zu gewinnen. Allein die Sache wurde entdeckt und der Ritter auf kaiſerlichen Befehl hingerichtet, wie die Römiſchen Kaiſer meiſtentheils dem Druidenthum feindlich gegenübertraten. Plinius ſelbſt hatte Gelegenheit, ein ſolches Schlangenei von der Größe eines mäßigen runden Apfels zu ſehen. Es war mit knorpelartiger Kruſte und häufigen Vertiefungen in den polypenartigen Armen verſehen. Es war ein Inſignium der Druiden, ob des ganzen Ordens, oder bloß der Claſſe der Eubutes, muß dahin geſtellt bleiben, obgleich das Letztere wahrſcheinlicher iſt. Wurde es doch certa Luna gewonnen, und galt der Act der Zuſammenſchürzung dieſer Schlangenart ſelbſt für ein Reſultat des Nachdenkens und der Weisheit der Druiden. [1]) Man hat dieſes Schlangenei für ein Symbol der Welt und ein Sinnbild des Lebens gehalten. Auf einem Grabmale hat man zwei Schlangen abgebildet gefunden, die eine mit dem Ei im Schlunde, die andre mit ihrem Geifer bemüht, das Ei auszubilden. Eine geflügelte unſterbliche Schlange mit diamantenem Auge kennt das Juragebirge unter dem Namen Voquivre. [2]) Jährlich am 13. Mai vereinigen ſich die Schlangen, Vipern und Nattern in der Sologne zu einem einzigen Stück in der Weiſe, daß die Maſſe ein Band bildet, größer als eine Sichel. Wenn ſie ſich alſo an den Ufern eines zwiſchen Jouy und Ardon gelegenen Teiches verſammelt haben, ſo arbeiten ſie gemeinſchaftlich an der Bildung eines großen Diamanten. Jedes dieſer Thiere ſpeit eine Art Flüſſigkeit aus, welche ſehr glänzend iſt,

1) Plin. XXIX. 3.
2) Mém. des antiq. VI. 217.

und die es unter der Zunge trägt. Die beiden Geschicktesten und welche bei den Schlangen allgemeine Anerkennung gefunden haben, empfangen diese Flüssigkeit, welche nun erstarrt. Sie kneten sie aus, und wenn die Arbeit geschehen ist, so schleppt sich jedes Thier über den Diamanten, welchen es durch die Reibung seines Körpers polirt, und zieht sich dann in den Teich zurück. Das letzte dieser Thiere wirft dann den Diamanten in den Teich, wo er liegen bleibt, bis einmal jemand fischt und ihn findet. Der Vorsicht, ihn ins Wasser zu werfen, bedienen sie sich deshalb, damit ein Heher ihn nicht in sein Nest trage, und sein Gefieder mit demselben schmücke. Und das ist auch der Grund, weshalb das Gefieder des Vogels so breit ist. (Man vergleiche oben die Fabel von der Schlange und Nachtigall.) Wollte man suchen, so würde man sicherlich solche Diamanten in den alten Hehernestern finden, denn nur mit diesem Diamanten hat der erste dieser Vögel sich schmücken können, und seine Nachkommenschaft hat dann diese geborgte Pracht geerbt, welche sie der Weisheit der Schlangen verdankt. Darum ist auch die Schlange das Symbol der Weisheit.[1]) Sieht dieser Volksglauben nicht einer localen Auffassung des Plinianischen Schlangenei's ähnlich? Johanneau hält das Ovum anguinum für das heutige oeuf codrille de Lorraine, welches nach der Volksmeinung von einem Hahn gelegt ist, und rund und groß ist wie ein Hühnerei. Seine Farbe ist weiß, und man kennt es an dem gelben Punkt. Es birgt aber eine Schlange und wird durch Sonnenwärme und Dampf ausgebrütet. Die ausgebrütete Schlange verbirgt sich sofort in einer Mauerspalte, und wer zuerst von ihr angesehen wird, stirbt sofort, während sie selbst augenblicklich sterben muß, wenn sie zuerst angesehen wird. Ein solches Ei barg im Jahre 1796 der Kirchhof von Ardon, und alle Menschen mußten sterben, welche nur zur Kirche gingen. So verbrannte man alle Gebeine des Kirchhofes, um sich von dem Unglück zu befreien.[2]) Die Schlange, welche dieses Ei gelegt haben soll, heißt auch cocatrix, offenbar von coq. Das Ei dieser Schlange ist ein kleines Hühnerei, welches aber das

1) Mém. de l'acad. Celtiq. II. 215.
2) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 25.

Volk für das Ei eines Hahnes nimmt. [1]) Offenbar ſind dies drei verſchiedene Arten des Aberglaubens, welchen man nicht mit Johanneau zuſammenwerfen darf, wenn auch ihre Aehnlichkeit nicht zu verkennen iſt. Die Thierſymbolik der Kelten iſt überhaupt reich, aber noch unerklärt. Deutet nicht ſchon der Käfername cerf volant, hanneton von hanne, Pferd, auf einen gewiſſen Käfercultus? Der Spanier nennt die Meiſe cid, cid paxaro, Herr Sperling mit Rückſicht auf die Lehre von der Metempſychoſe oder aus andern myſtiſchen Gründen. Derſelbe Vogel heißt im Franzöſiſchen mesange (Altfr. mesenge), Engliſch titmouse für titmose. Die Elſter verkündet den Einwohnern von Poitou das Nahen des Wolfes, weshalb ihr zu Ehren auf dem Gipfel eines hohen Baumes ein Strauß von Haide und Lorbeer angebunden wird (porter la crèpe à la pie). [2])

7. Aus der mit der Medicin verbundenen Magie iſt auch der Gebrauch der Amulete hervorgegangen, welcher ſich bei den Kelten mit Beſtimmtheit nachweiſen läßt, wenn Plinius in ſeiner Abhandlung über die Steine auch mehr auf den Orient Rückſicht genommen hat. Selbſt die chriſtlichen Apoſtel konnten die Kraft der Amulete nicht leugnen, und wenn ſie auch die mit ihnen verbundenen Incantationen verboten, ſo geſtatteten ſie doch das Tragen der Amulete unter Umſtänden. Daemonium sustinenti liceat petras vel herbas habere sine incantatione. [3]) Ivo erwähnt inaures de struthiorum ossibus ansulae in digitis. [4]) Daher denn auch die bezauberten Ringe. Ein Edelmann des 11. Jahrhunderts ſteckt beim Ballſpiel ſeinen Ring an den Finger einer zerbrochenen Venusbildſäule und erlangt ihn nur mit Hilfe eines zauberkundigen Prieſters Palumbus wieder. [5]) Dieſer Ring hat Aehnlichkeit mit Fortunas

1) Mém. de l'acad. Celtiq. III. p. 310.
2) Mém. des antiq. VIII. 451.
3) Ivo XI. 75.
4) Ivo XI. 13.
5) Fordunı Scoti chronic. I. 407. W. Scotts minstrelsy 2. 136. Dieſelbe Sage bei Méon. nouv. recueil 2. 296 f. u. Maerlant 2. 214, nur daß hier ein Marienbild genannt iſt. J. Grimm D. M. S. 1204.

Rade, roc de la Fortune im jeu d'Adan. [1]) Fortuna erhebt den Fuchs oben auf ihr Rad und verſpricht es nicht zu drehen. [2]) Artus heißt der Saelden kint, miles quadrigae. [3]) Nach der Schottiſchen Sage wird für denjenigen, welcher ſich einem Gaſtmahl der Feeen nähere und ihren Trinkbecher oder Trinkhorn wegnehmen und unverſchüttet durch einen fließenden Strom tragen kann, die Beute ein cornucopia of good fortune. Bricht es aber entzwei, ſo ſchwindet alles Heil. [4]) Die Preta de lo gallo iſt ein Wünſchelſtein, welcher im Kopfe des Hahns wächſt. [5]) Kleinen Kindern, welche zum erſten Male ausgetragen werden, giebt man in Frankreich ein Ei und eine Düte mit Salz auf den Weg. [6])

Wichtiger als die Amulete, und Alles dasjenige, was wir damit in Verbindung geſetzt haben, ſind die Incantationen. Sie dienen zum Segen, ſie dienen zum Fluch, und der Fluch gewinnt Flügel und ſteigt zum Himmel empor. Si quis praecantaverit ad fascinum — poeniteat, donnert Ivo den Zauberern entgegen. [7]) Es iſt darauf zu achten, wenn ein Saühirt, oder Rinderhirt, oder ein Jäger, oder andere Leute der Art, diaboliſche Geſänge herleiern über Brod, oder Kräutern, oder über gottloſen Banden, und dieſe in einem Baum verbirgt oder auf einen Kreuzweg oder einen Dreiweg wirft, damit er ſeine Thiere von Peſt und Tod befreit und fremde verderbe. [8]) Einem verwünſchten Pferde leuchtet das Haar. [9]) Das ſind die fanatici errorîs naeniae des Gregor von Tours. [10]) Wer durch Zauberpflanzen gehemmt und gebunden iſt, den rettet nichts, doch helfen die litterae solutoriae (Geheimſchrift chiffre, cipher, Ziffer), ehe es geſchehen. [11]) Wenn jemand

1) Théâtre fr. au moyen âge p. 82.
2) Renard le nouvel. 7941. 8011.
3) Bei Gildas. J. Grimm D. M. S. 827.
4) Rob. Chambers p. 32 f.
5) Pentamerone 4. 1.
6) Mém. de l'acad. Celtiq. II, 94.
7) Decr. XI. 14. cf. Origenes Philosophumena c. 25.
8) Ivo XI. 45.
9) Pentamerone 2. 7.
10) Miracula 2. 1.
11) Beda 4. 22.

ſich eine Verrenkung zugezogen hat, ſo wendet der Schottiſche Glauben den gewundenen Faden an, welcher aus ſchwarzer Wolle geſponnen, mit neun Knoten verſehen und um das verrenkte Bein oder Arm gebunden wird. Während nun der Arzt den Faden um den afficirten Theil windet, ſpricht er einen Spruch, jedoch ſo, daß er weder von den Umſtehenden noch von dem Kranken ſelbſt verſtanden wird. „Der Herr las und das Füllen gleitet, er ſetzt ſich nieder und richtet ſich auf, fügt Glied an Glied und Bein an Bein und Sehne an Sehne — Heil, in des heiligen Geiſtes Namen." Auch Ivo ſcheint dieſen Faden zu kennen, denn er ſagt: **non licet mulieres christianas vanitates suas in lanificiis observare.** [1]) Dann unterſagt er die **ligatae incredibilium remediorum, quae ars commendat medicorum seu in praecantationibus, seu in characteribus, seu in quibuscunque rebus suspendendis atque ligandis.** [2]) Eine andere Art der Heilung berichtet Gregor von Tours aus Köln, wo ein mit den verſchiedenſten Ornamenten angefüllter Tempel geweſen ſein ſoll, in welchem die umwohnenden Barbaren Kuchen darbringen und ſich bis zum Speien mit Speiſe und Trank erfüllen. Holzbilder beteten ſie dort an, wie Gott, und je nachdem der Schmerz ein Glied erfaßt hatte, ſo ſchnitzten ſie dieſes aus Holz. [3]) In den Franzöſiſchen Alpen iſt ein Trank aus ſieben verſchiedenen Quellen ein untrügliches Heilmittel in den verſchiedenſten Krankheiten. [4]) Wichtig iſt noch der Liebeszauber, und wenn Shakeſpeares Worte: **as Tib's rush for Tom's forefinger** eine Anſpielung auf eine Zeit enthalten, wo man ſich mit dem Reif aus einer Binſe verlobte [5]), ſo beſchreibt Burchard, wie ſich die Frauen nackt auf Weizen wälzen, ihn zur Mühle gegen die Sonne mahlen laſſen und dann Brod daraus backen. [6]) Die Idee dieſes Zaubers mag aus dem Oſten und Süden ſtammen, aber jedenfalls hat ſie ſich bei den Kelten eigenthümlich ausgebildet.

1) Ivo XI. 46.
2) Ivo XI. 69.
3) Greg. v. Tours p. 1170.
4) Mém. de l'acad. Celtiq. T. V. p. 191.
5) Ende gut, Alles gut Act. 2. Sc. 2.
6) J. Grimm D. M. S. 1232.

8. Die Eubutes waren von Haus aus die privilegirten Erforſcher der Zukunft, und wenn Lampridius die Basconnes als die kundigſten in der Haruſpicin kennt [1]), ſo ruft Gwenchlan in dem Bretagnerliede die Raben und die Adler an, und Strabo, Diodor und Tacitus bezeugen den Druiden die Kenntniß der Haruſpicin.[2]) Durch Vögelſchau und die Opferthiere, ſagt Diodor [3]), erforſchten ſie die Zukunft, und in kritiſchen Augenblicken mußte dies ein Menſch ſein, welcher den Göttern auf das feierlichſte gelobt und devovirt war und dann mit einem Meſſer über dem Zwerchfell erſtochen wurde. Die Art und Weiſe ſeines Falles, die Zuckungen und Krämpfe ſeiner erſterbenden Glieder, das Hervorſtrömen des Blutes endlich gaben die Zeichen ab, aus welchen man die Zukunft und die zu ergreifenden Maßregeln erkannte. [4]) Noch heute ſind in der Bretagne die Nachteule, das Käuzchen und der Uhu unglückliche Vögel [4]), während die Schwalbe, welche die Wiederkehr des Frühlings anzeigt und ihr Neſt an ſonnigen Häuſern erbaut, und die Spinne als glückliche Thiere anerkannt ſind.[5]) Das Befragen der Vögel und der Thiere überhaupt beruht nicht ſowohl darauf, daß die Kelten ſie für Boten des Himmels hielten, ſondern vielmehr darauf, daß ſie die fraglichen Geſchöpfe für geſtorbene und in Thiergeſtalt übergegangene Menſchen nahmen, welchen als ſolchen Vergangenheit und Zukunft ſo klar vorlagen, wie die Gegenwart. Darum heißt es noch, wenn auch unwillkürlich, bei Shakeſpeare: „dies les ein Thier!"[6]) Doch läßt ſich auch die andere Idee der von den Göttern geſendeten Boten nicht in Abrede ſtellen, wenn ſie gleich ſpäter zu ſein, und urſprünglich mehr an zufälligen Auſpicien gehaftet zu haben, von dieſen aber, wie ſo oft geſchieht, auf alles Analoge übertragen zu ſein ſcheint. Dahin rechne ich namentlich

1) Vita Alexandri Severi c. 27. I. p. 276. ed. Bip.

2) Villemarqué Barz. Breiz I. p. 7. Strabo IV. p. 213. Diodor. LXXII. 6. Tacit. Ann. XIV. 30.

3) Diod. V. 31. Strabo IV, 197.

4) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 77. 84.

5) Mém. de l'acad. Celtiq. II. p. 100.

6) Timon V. 4.

die Bewegung des Götterbildes in Camulodunum.[1]) Aber immer war es der Druide allein, welcher die Hieroglyphik der Zeichen zu deuten verstand.[2]) Noch Ivo kennt haruspices und die Divination, und noch er weiß, daß, wo etwas zu sühnen oder auf mystischem Wege die Zukunft zu enthüllen ist, dieser Kunst verständige Leute herbeigeholt werden.[3]) Sogar christliche Priester beschäftigten sich mit der Magie, trieben Incantationen und machten Phylacterien.[4]) Noch er kennt die **Salisatores**, welche aus den Zuckungen und Krämpfen und allen unfreiwilligen und zufälligen Bewegungen menschlicher Gliedmaßen Gutes und Böses prophezeihten.[5]) Noch er kennt Nekromanten.[6]) Sie bringen sogar noch Opferthiere dar, sagt er, und beschmieren mit dem Blut dieser Thiere die Leichname der Verstorbenen. Das sind die Nekromanten, durch deren Zauberlieder die Todten wieder aufgeweckt werden, um zu prophezeihen und auf vorgelegte Fragen zu antworten. Sie aufzuwecken, wird dem Körper Blut eingeflößt, denn die Dämonen, heißt es, lieben das Blut. So oft daher eine Nekromantie Statt findet, wird Blut gemischt, damit sie durch die Farbe des Blutes leichter hervorgerufen werden. Ivo kennt die Hydromanten, welche in der Wasserschau die Schatten der Dämonen citiren, ihre magischen Spiele sehen können, und dort das Künftige erfragen. Man erforschte auch aus den Sternen und ihren Bewegungen das Leben der Menschen und ihre Thaten[7]), wie der König Lear die Kräfte der Planetenbahn kennt, durch welche wir leben und dem Tod verfallen.[8]) Die heidnischen Irländer schwuren bei Sonne, Mond und Sternen[9]), und noch

1) Tacit. Annal. IV. 32.
2) Aelian. V. H. II, 31. Justin. XXIV. 6. Cic. de divinatione I. 90. Ammian. Marcell. XXI. 9. Tacit. Hist. IV. 54.
3) Ivo XI. 1. 55.
4) Ivo XI. 2.
5) Ivo XI. 9.
6) Ivo XI. 64. cf. Tertull. de anima c. 57. Plin. nat. hist. V. 5. VII. 2. XXX. 5. XXXVII. 30. Gell. N. A. XVI. 16.
7) Ivo XI. 3.
8) Shakesp. König Lear 1. 1. Unser Blut gehorcht nicht mehr dem Himmel. Cymbeline 1. 1.
9) Archaeol. Brittannic. VII. 306.

heute bäckt man in der Lorraine am Tage des Quichottes (Ende Mai's) Kuchen in Form einer ſich in den Schwanz beißenden Schlange, als Symbol der Sonne, und andere in Form eines Halbmondes. [1]) Der Eubutes beobachtete die Sterne für jede Handlung des Lebens, namentlich um die Zeit zu erforſchen, wann ſie am beſten geſchah. Ivo verbietet die Beobachtung aller heidniſchen Ueberlieferungen, die Verehrung der Elemente und des Mondes, die Obſervation der Sterne und die Befragung der leeren Betrüglichkeit der Zeichen — vor dem Beginn eines Neubaues und der Eingehung einer Ehe. [2]) Wie ſcharfſinnig man in der Beobachtung der Zeiten war, geht aus einer andern Stelle Ivo's hervor [3]), wo es heißt: **non proficiscar hodie, quia dies posterus est, aut quia Luna sic fertur. Proficiscar ut prospera cedant, quia ita se habet positio siderum. Non agam hoc in mense commercium, quia illa stella mihi agit mensem, vel agam, quia suscepit mensem. Non plantabo vineam in hoc anno, quia bis sextus est.** Man beobachtete alſo die Jahre, die Monate, die Zeiten, weil jede Handlung ihre glückliche und ihre unglückliche Zeit hatte. [4]) Hierher gehören namentlich die ſogenannten Aegyptiſchen Tage, d. h. die in jedem Monate unglücklichen, welche man in den alten Calendern des Bucherius, Petavius, Lambecius, als ſolche bezeichnet ſieht, und welche man nach den Verſen des Biſchofs Durande von Mende Ration [5]) berechnen kann. Sie lauten: **Augurior, Decios, Audito Lumine, Clangor, Liquit Olens Abies, coluit Colus, excute Gallum.** A. bezeichnet den erſten Januar, weil man bei der erſten Sylbe von vorn anfängt zu zählen, G. den 25. Januar, indem man von hinten anfängt. H. iſt hier kein Buchſtabe. [6]) In

1) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 89.

2) Ivo XI. 46.

3) Ivo XI. 18.

4) Ivo XI. 19.

5) Lib. VIII. c. 4. nro. 20.

6) Cf. Ivo XI, 7. 14. 45. Burchard Decreta X. 12. **Septima Luna strumenta confici non debent, nona Luna emptum servum domum duci non oportet; posterum est, domum egredi non licet.**

der Sologne führt man am Abend des letzten April alles Vieh, ohne Ausnahme, in das Freie aus den Ställen, und läßt es umhergehen. Geschieht es nicht, so wird es lahm und stirbt im nächsten Monat. [1]) Der leere Raum, welcher sich in alten Eiern bildet, heißt in der Lorraine la Lune, der Mond, und in den Eiern, welche bei einem gewissen Spiele gebraucht werden, darf sich dieser Mond nicht finden. [2]) — Auch der Gebrauch der Loose zur Erforschung der Zukunft ist alt und lange im Gebrauch geblieben. [3]) Plinius berichtet, daß die besprochene Mistel zu Loosen gebraucht wurde [4]), und Spartianus erwähnt ein Sortilegium aus Virgilischen Versen. [5]) Mit dem Schwinden des Heidenthums wurden christliche Bücher dazu benutzt, und wir hören von den Sortes Sanctorum, von Sortilegien aus dem Mosaischen Codex, dem Alten Testament, den Psalmen und den Evangelien. [6]) Aber schon Augustinus [7]) spricht sich mißfällig über diese Entweihung aus, und in den Gallischen Concilien kam es bald zu einem gänzlichen Verbot dieser Divination, welches in dem Capitularium vom Jahre 739 die königliche Bestätigung erhielt. [8]) Nichts desto weniger blieben heidnische prophetische Bücher im Umlauf, wie sie noch Ivo unter dem Namen magorum et haruspicum libri und notae, quas characteres vocant, kennt. [9])

9. Diese Herrschaft über die Natur und ihre geheimsten Kräfte war es, welche dem Priesterorden eine gewisse Fruchtbarkeit verschaffte. Schon Strabon weiß, daß der Eubutes sich reiche Abgaben für die Fruchtbarkeit der Felder ausbedang,

1) Mém. de l'acad. Celtiq. II, 206.

2) Mém. de l'acad. Celtiq. III, 445.

3) Ivo XI. 69. Mém. de l'acad. des inscriptt. XIX. p. 287.

4) Nat. Hist. XXVI. 44.

5) Vita Hadrian. c. 2. I. 4. ed. Bip.

6) Ivo XI. 4, 29, 52. Greg. v. Tours p. 92, 218. mit Ruinarts Note.

7) Epist. 55. 119.

8) Agath. canon. 42. Aurel. 1. canon. 30. Capitul. Reg. Franc. c. 4., wo Baluz über den heidnischen Gebrauch zu vergleichen ist.

9) Ivo XI. 4.

welche in ſeinen Händen lag.[1]) Das iſt das **Canonicum**, welches ihnen bezahlt wurde[2]), und welches einſt ſehr reichlich ihnen zugefloſſen zu ſein ſcheint, da Julius Cäſar bei der Plünderung der heiligen Orte unermeßliche Schätze erbeutete.[3]) Das **Canonicum** wurde ihnen bezahlt für die Abwendung von Hagel, Sturm, Gewitter und Waſſersnoth, und wenn im Zahlen der Almoſen und Zehnten viele ſaumſelig waren, ſo wurde das **Canonicum** von Allen ohne alle Aufforderung gern und freudig entrichtet. Auch Ivo kennt die **Maleſici, incantatores** und **immissores tempestatum**, welche die Dämonen citiren und die Herzen der Menſchen erſchrecken.[4]) Schon ein Geſetz der Weſtgothen[5]) ſtellt ſie als Verderber der Saaten durch Hagel, als Urheber von Ungewittern und Zerſtörer der Weinberge dar; wie ſie im **Capitularium** von 789[6]) als **tempestarii** verdammt werden. Dagegen ſucht ſchon Biſchof Agobard, welcher im Anfange der Regierung Ludwig's des Frommen lebte, das Lächerliche dieſes Volksglaubens darzuthun[7]), nach welchem einzelne Menſchen Hagelwetter und Donner nach Belieben hervorbringen können. Hörte das Volk Donnerſchläge oder ſah es Blitze, ſo rief es **aura levaticia est.**[8]) Man erzählte ſich, daß die **Tempestarii** Luftſchiffer in ihren Dienſten hätten, welche das vom Hagel abgeſchlagene Getreide auf Luftſchiffen durch die Luft aus der Gegend Magonia in ein anderes Land entführten.[9]) Der Herr des Getreides nimmt das verhagelte wieder zu ſich, und lohnt ſeine Zauberer damit. Wo das Zauberland Magonia liegt, iſt unbekannt, aber es wurde dort die Lateiniſche Sprache geredet. Auch Ivo weiß, daß die Magier die Elemente erſchüttern und die Herzen der Menſchen, welche weniger feſt ſind im Vertrauen auf Gott, verwirren und ſie tödten, ohne

---

1) **Strabo IV. p. 197.**
2) **Agobard ed. Baluz I. 162.**
3) **Sueton Caes. 54.**
4) **Ivo XI. 36, 50.**
5) **Leges Visigoth. VI. 3. 2.** J. Grimm D. M. S. 604.
6) **Pertz III, 64.**
7) **ed. Baluz I. 148.**
8) **Aura tempestariorum incantationibus levata. Agobard I. 158.**
9) **Agobard I, 146.**

Gift, allein durch die Gewalt ihrer Lieder. Durch Citiren der Dämonen, rühmen sie sich, könne ein jeder seine Feinde umbringen.[1]) Der Bretagner schreibt noch heute alles Unglück, welches ihm widerfährt, den sorciers zu, und hält jedes Arzneimittel für unwirksam, wenn der Teufel es nicht geweiht hat.[2]) Sind nicht auch die Wetterhähne auf den Kirchthürmen, welche Guibertus im Anfang des 12. Jahrhunderts in Frankreich kennt, so recht eigentliche durch die christliche Religion geweihete Mittel gegen die Wirksamkeit der Tempestarii?[3]) Ein Hahn wurde jedenfalls dem Flußgeist, an dessen Stelle später der Teufel trat, zum Opfer dargebracht, gebraten und dann zum Weiher getragen: ita ut ovum, de quo concretus est, die Jovis mense Martio in gallina constet expositum.[4]) Dann wäre die Spitze des christlichen Gotteshauses dem Teufel, welchen man noch immer zu fürchten hatte, geweiht, und er durch dieses freiwillige Opfer verpflichtet, seinen Zauberern keinen Vorschub zu leisten. In der Sologne, und namentlich in der Gegend von Jouy, Ligny und Ardon, ist der Glauben an die Gewalt dieser Zauberer so tief gewurzelt, daß man sich vergebens abmühen würde, ihn auszurotten. Noch jetzt stehen dort einige Familien, welche deshalb meneurs des nuées[5]) heißen, in dem Verdacht, nach Gefallen Sturm und Ungewitter erregen zu können. Es genügt ihnen eine Veränderung des Wetters zu wollen, sogleich wird der schönste Himmel neblicht, der Donner rollt und Hagel, Regen, Winde, kurz alle Elemente sind aufgeregt. Herrn Legier du Loiret wurde von mehreren glaubwürdigen Personen versichert, daß sie Zeugen der Operationen dieser Sturmmacher gewesen wären. Eine Maßregel muß vorhergehen. Die Glieder dieser zu solchem Unglück privilegirten Familien müssen sich an einem Teich vereinigen, mindestens drei zur Zeit. Der Teich von Boisgibaut aber hat mehr boshaften Zauber, denn irgend ein andrer. Die Sturm-

1) Ivo XI. 67.
2) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 77.
3) Guibert. Vita sui I. 22.
4) Guibert. I. 24.
5) Mém. des antiq. I. 244.

macher bringen große Schlägel mit ſich, mit welchen ſie das Waſſer peitſchen, ſo daß es an 30 Fuß hoch ſpritzt. Dabei ſchreien und heulen ſie entſetzlich. Das Sturmmachen geſchieht meiſtentheils zur Nachtzeit bis zum Sonnenaufgang.[1] Erſchreckt kehrt dann die Sonne um, und wagt in drei oder vier Tagen nicht zu ſcheinen. Im Teiche von Boisgibaut iſt auch der Sturm vom 13. Julius 1788 erregt, durch einen Menſchen von Ferté St. Aubin, einen von Jouy und einen von Arbon. Dieſe Geſchichte wurde Herrn Legier von zwanzig Perſonen zu verſchiedenen Zeiten in faſt denſelben Ausdrücken mitgetheilt.[2] Aber weshalb auch an dieſem Volksglauben zweifeln? Konnte doch ein Eubutes durch magiſche Künſte ſogar Menſchen tödten, wie ſchon oben bemerkt iſt. Daher das Decret: „qui susurris magicis hominem occiderit, capite damnetur".[3] Und wenn jemand kauet oder trinkt oder bei ſich trägt, womit er ein Gottesurtheil vernichten zu können glaubt, und ſolches erwieſen iſt, der ſoll nach demſelben Grundſatze getödtet werden, nach welchem die Magier, Arioli und Incantatores ihr Leben verwirken.[4] Sie vermochten Ruthen in Dämonen, Waſſer in Blut zu verwandeln.[5] Wie man ſie fürchtete, zeigt auch das Decret: „si quis murmurans exstiterit, videat ne in poenam murmurantium incurrat.[6] Im Jahre 1793 beſchloſſen die Devins (divini) in der Sologne alle Frauen zu tödten; zu dieſem Blutbade bedurften ſie mindeſtens zwei bis drei Tropfen Frauenmilch, und begaben ſie ſich deshalb nach Jouy-la-Pothier zu einer jungen Mutter, welche ſeitdem verſtorben iſt, und baten ſie um einige Tropfen von ihrer Milch. Sie weigerte ſich hartnäckig; als ihr aber die Zauberer ein Zwanzigfrankenſtück verſprachen, da willigte ſie ein, wenn ihr abweſender Mann damit zufrieden ſein würde. Dieſer heimgekehrt

1) Umgekehrt werden mit dem Zauberſtab in der Gironde noch heute Quellen aufgeſucht. Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 267.

2) Mém. de l'acad. Celtiq. II, 206 ff.

3) Ivo XI. 26.

4) Ivo XI. 51.

5) Burchard X. 42.

6) Burchard X. 52.

verbot ſeiner Frau ernſtlich, in die Forderung der ſchlechten Leute einzugehen; da er aber doch gern die 20 Franken gewinnen wollte, ſo beſchloß er ſie zu täuſchen, nahm eine Katze, welche damals gerade mehrere Junge ſäugte, preßte 4 — 5 Tropfen von ihrer Milch in eine Flaſche, und ließ ſie durch ſeine Frau den Sorciers einhändigen, welche die 20 Franken bezahlten und ſich dann zurückzogen. Sie waren begleitet, man ſagt nicht von wem (d. h. vom Teufel), und wurden nachher am Bache von Coſſon bemerkt, wo ſie ſich in Kirchenkleidung mit großen Stangen anſchickten, das Waſſer zu ſchlagen. Dann gingen ſie auf den Händen über das Waſſer, ſo daß die Füße in der Höhe waren. Sogleich erbleichte die Sonne, die Erde zitterte und alle Katzen ſtarben auf mehr denn 20 Meilen in der Runde. [1]) Wunderbar ſtimmt mit dieſen Erzählungen von alten und neuen Tempeſtariern eine Nachricht des Gregorius von Tours. [2]) Es iſt ein Berg im Gabalitaniſchen Territorium, Helanus genannt. Auf dieſem liegt ein großer See, welchem zu beſtimmter Zeit eine Menge Bauern gleichſam Sühnopfer darbringen und Leinenzeug und zu männlicher Kleidung dienendes Tuch hineinwarfen. Einige warfen auch wollene Vließe hinein, andere Wachstafeln oder Käſe und Brod aller Art, jeder nach ſeinem Vermögen, ſo daß die Aufzählung aller dieſer Gegenſtände vielen Raum koſten würde. Sie kamen zu Wagen, führten hinreichende Speiſe und Trank mit ſich, ſchlachteten dann die Zugthiere und brachten ſo drei ganze Tage zechend und ſchmauſend hin. Am vierten Tage aber, wo ſie ſich zu entfernen hatten, wurden ſie von einem Sturme überfallen, der von Donnerſchlägen und Blitzesleuchten begleitet war, und zugleich fiel ein furchtbarer Platzregen mit Steinhagel herab, ſo daß kaum ein Einziger das Leben davonzutragen hoffte. So geſchah es jährlich, bis die Einwohner zum Chriſtenthume bekehrt, die bisher dem See dargebrachten Opfer in der Kirche des heiligen Hilarius niederlegten. Seitdem ſchwieg der Sturm. Auch Gervaſius Tilbertienſis kennt einen Berg Cavagum in Catalonien, mit einem See, in deſſen Tiefe die böſen Geiſter ein feſtes Schloß

1) Mém. de l'acad. Celtiq. II. 211 ff.
2) Opera p. 804 f.

mit verſchloſſenem Thor haben. Warf man einen Stein oder einen andern feſten Körper in den See, ſo brach augenblicklich ein furchtbarer Sturm los. [1]) Hierher gehört auch das Treiben der Jäger am Brunnen von Barenton, im Wald Breziliande. Dort gehen ſie hin, ſchöpfen Waſſer daraus mit ihren Hörnern und gießen es auf die Brunnenſteine. Alsbald ſteigt ſanfter Regen auf und erquickt die dürre Erde. [2])

Die Solognoten haben eine eigene Donnerlehre, nach welcher ſich der Donner in ſieben Formen manifeſtirt. Er fällt nieder als Eiſen und zerbricht Alles, was ihm begegnet, oder als Feuer und er brennt, oder als Schwefel und er vergiftet, oder als Plunder und er erſtickt, oder als Pulver und er betäubt, oder als Stein und er fegt weg, was ihn umgiebt, oder als Holz und er ſchlägt in die Tiefe, wohin er fällt. Daß dieſe Lehre ein Fragment uralter Druidenſpeculation ſei, liegt wohl außer Zweifel. Es läßt ſich denken, daß auch die Druiden Mittel gegen die Schädlichkeit des Blitzes hatten, und heute meſſen die Solognoten dem Weißdorn die Kraft bei, ihn unſchädlich zu machen. Es donnert vergeblich, iſt der Solognot ganz von Weißdorn bedeckt, ſo fürchtet er nicht den Blitz. [3])

Capitel IV.

Die Barden.

1. In den mittelalterlichen Bardengeſängen iſt häufig von einem myſtiſchen Keſſel, welcher bei der Initiation gebraucht wurde, als Quelle der Weisheit die Rede. Talieſin ſpricht von ihm als dem Ausfluß ſeines prophetiſchen Geiſtes, und in einer mythologiſchen Erzählung, welche ſeine Einweihung ſchildert, iſt es die Göttin Ceridwen, welche das Waſſer des heiligen Gefäßes zubereitet. Es beſtand aus einem Abguß mächtiger Kräuter, welche mit genaueſter Beobachtung der planetariſchen Stun-

1) Gervasius bei Leibnitz I, 982.
2) Roman de Rou. v. 11514. J. Grimm D. M. S. 561.
3) Mém. de l'acad. Celtiq. II, 211 f.

den eingesammelt sein mußten. So gewaltig aber war davon der Trank, daß kaum drei Tropfen die Lippen des Barden berührt hatten, als die ganze Zukunft vor seinen Augen enthüllt lag. Das ist das lautere Wasser des Awen (heaven) [1]), das ist die Quelle der Weisheit Merddin's und Elydir Sais, des Zeitgenossen von Llywarç Hen. [2])

2. Das Geschäft des Barden ist Gesang, welchen sie zum Ruhme und zum Tadel der Menschen erschallen ließen. [3]) So das Gedicht Ymarwar Lludd, die Friedensstiftung in Lludd, welches sich auf Cäsars zweiten Einfall in Brittannien bezieht, und welches wir in prosaischer Uebersetzung mittheilen, ungeachtet schon der Eingang beweiset, daß es mindestens eine spätere Ueberarbeitung erfuhr. „Dreieiniger Gott, deine Huld sei gepriesen. Ein zahllos Volk von wilder Sitte bestürmt zum zweiten Male Albion, der Inseln Königin, ein Stamm aus Asien und Capys Reich [4]), gesetzlos durch Bestimmung, wenn auch unbekannt das Land geblieben ist, das seine Mutter heißt. Zur See erschienen sie in fliegenden Gewändern, und wer kam ihnen gleich? Und doch, wir haben selbst gerufen ihre kurzen Speere [5]), sie die Feinde Europas, der Aramiten und Armeniens. O stumpfer Christ, welche Drangsal zerfleischte Lludd und Llefelis um diese Zeit? Den Herrn [6]) des schönen Eilands hat es aufgeschreckt, glänzend, fürchterlich gegen den Römischen Feldherrn. Denn unberückt ist der König [7]) geblieben, nicht unerfahren hat er fortgeherrscht durch seine Sprache, er sah die Fremden und hat sie gezählt, und ein Heer von Flam-

1) Welsh archaeology p. 17. W. Owen's Llywarç-Hen p. 63. Davies mythology p. 40.

2) Davies mythology p. 20.

3) Diod. II, 48. III, 31. V, 31. Ammian. Marc. XV. 9.

4) Troja die Heimath der Römer. Capys der Begleiter des Aeneas. Virg. Aen. III, 93.

5) Die Fürsten der Trinobanten, welche im Kriege mit Cassivellaunus Cäsars Hülfe anriefen.

6) Belenus.

7) Cassivellaunus.

men ließ er reiſen, um den Sumpf [1]) zu waffnen in ſeinen vier Winkeln gegen den übermüthigen Feldherrn, deſſen Gegenwart nur Rauch und Flammen zeichnen. [2]) Der Sonnenſohn [3]) ſpricht und die Vergeltung beginnt, die Flammen ſchlagen zuſammen über der Kymren Haupt [4]) und Schlachtgetümmel züchtigt die Sclaven. Doch freies Herz, wer führte den vernichtenden Schlag, der uns befreite? Es war die gewaltige Erhebung Brittiſcher Thatkraft! [5])

Das iſt ein Lobgeſang auf Caſſivellaunus, ausgegangen von einem Barden, welcher Fürſtendiener geworden war. Und frühe bekleideten die Barden Hofämter, und empfingen ſo die Harfe aus der Hand des Königs, den goldenen Ring aus der Hand der Königin. [6]) Leland ſagt von den Barden, ſie beſchäftigten ſich mit den muſicaliſchen Verhältniſſen, ſorgten für die Erhaltung des Gedächtniſſes der Berühmten und trugen die Denkwürdigkeiten der Heroen vor. [7]) Der Ruhm der Erlauchten war alſo ihre Sorge, aber nicht in epiſch-Homeriſcher, ſondern in Pindariſcher Weiſe, denn ſie verglichen die Gegenwart mit der Vergangenheit, und hatten alſo Gelegenheit, die Großen ebenſowohl zu erheben, als ſie zu beugen. So wurden ſie privilegirte magistri sapientiae. [8]) Das Geſchichtsſtudium der Barden erſtreckte ſich natürlich vorzugsweiſe auf das eigene Volk, und dieſes beſtand nach ihrer Lehre theils aus Autochthonen, wahrſcheinlich den Druiden ſelbſt, theils aus Fremden, welche von ſehr fernen Inſeln und dem Lande jenſeits des Rheins vertrieben worden waren. Die Hellenen fabelten hinzu, daß nach Ilions Fall auch einige Griechen hierher gekommen ſeien, was um ſo leichter anging, da ſie einen Keltiſchen Herakles ent-

1) Caſſivellaunus Stadt sylvis paludibusque munitum. Caes. D. B. G. V. 21.

2) Caesar D. B. G. V. 19.

3) Der Sohn der Sonne (Grat) Caſſivellaunus iſt, wie alle Brittiſchen Könige, Belenus Sohn.

4) Caes. D. B. G. V. 20. 21.

5) Das Lied ſteht bei Davies mythology. Preface p. XI.

6) Myvyrian archaeology I, 111. Villemarqué Barz Br. I, 90, wo die Sage vom Merlin zu vergleichen iſt.

7) Assert. Arthur. bei Evan Evans p. 78.

8) Mela III, 2. Dr. Brown dissertation on poetry and music p. 157.

dachten, an welchen sie leicht die Sagen von seinem Sohne Galates und dessen Nachkommenschaft anknüpfen konnten[1]). Nach der Mysterienlehre waren alle Gallier vom Vater Dis entsprossen[2]), d. h. dem Schöpfer der Welt, dem Gwarthawn, welchen Talieſin auch Satanas nennt, und dessen in die Menschen übergegangener Saamen sie von vorn herein zu Verbrechern stempelt[3]). Es war die Pflicht der Barden, sich in die Bedingungen der menschlichen Tugend zu vertiefen, um Liebe für Tugend und Weisheit erwecken zu können, es war ihre Pflicht, sich jede denkwürdige That Einzelner und ganzer Gemeinden zu merken, auf jede Zeitbegebenheit, auf jedes Phänomen der Natur, des Krieges, des Sieges zu achten, und gelegentlich davon Gebrauch zu machen bei ihrem Amte als Lenker der Erziehung der Jugend. Darum hatten sie allerdings manche Vorrechte behauptet, aber indem sie die Fürsten mit dem Bürger und Landmann vermittelten, waren sie auch die Hauptträger der socialen Verhältnisse[4]).

3. Das Instrument, unter dessen Begleitung die Barden ihre Hymnen recitirten, war der Lyra ähnlich[5]), also wahrscheinlich die Harfe, welche Jahrhunderte lang das Hauptinstrument des Ordens blieb und bei den Welschen Telyn heißt[6]). Jahrhunderte lang hat, wie gesagt, das Instrument seine alte Würde behauptet, aber, wie es scheint, länger im eigentlichen Brittannien als auf dem Gallischen Continent. Doch finden wir dort nicht selten die drei Classen des Keltischen Priesterordens in einer Person vereinigt[7]). Sie beglei-

1) Ammian Marc. XV, 9. Plin. N. H. II, 99. Strabo VII, 2. Diod. V. 24. Sil. Italic. III, 436.

2) Caes. D. B. G. VI, 18.

3) Man vergleiche die christliche Lehre von der Erbsünde.

4) Reicher Stoff hierfür in den Laws of Wales, namentlich I, X, 12. I, XIX, 45. vgl. Myvyrian archaeology III, 291. Villemarqué Barz Br. Introd. I, p. VI.

5) Diod. III, 21. Pollux On. IV, 9. Venant. Fortunat. L. VII. c. 3.

6) Edw. Jones musical and poetical reliecks p. 41. Welsh Laws I, 19, 45.

7) Myvyrian archaeology I, 26, 30. Diod. II, 47.

teten die Heere in den Krieg und ermunterten ſie dort zur Tapferkeit, wurden jedoch frühe die beſtändigen Begleiter der Großen, weshalb ſie ſchon Poſidonios Paraſiten nennt[1]), und es mögen ſich zuweilen auch Unwürdige unter den Barden befunden haben[2]). Doch mag dies ſelten genug der Fall geweſen ſein, denn ſie waren in einem zwanzigjährigen Zeitraum die Schüler der moralphiloſophiſchen Senani[3]), und der ganze Orden ſtand im Rufe der ſtrengſten Gerechtigkeit[4]). Sie waren ein würdiges Geſchlecht, beſchäftigt mit der Feier der heroiſchen Tugend[5]), ſpendeten auch in der Folgezeit auf den Brittiſchen Inſeln freimüthig Lob und Tadel, jedem nach Gebühr, und hörten nicht auf, geheiligte und unverletzliche Perſonen zu ſein, ſelbſt da nicht, als das Chriſtenthum das Druidiſche Götterſyſtem verdrängt hatte. So waren und blieben ſie die ächten und würdigen Nachkommen der alten Brittiſchen Barden[6]). Sie blieben die beſtändigen Begleiter der Häuptlinge und Fürſten, aßen und ſchliefen in ihren Häuſern und begleiteten ſie auf ihren Feldzügen, und wie es einſt in Rom die Sitte und der Anſtand erheiſchte, daß jedes vornehme Haus ſeinen Aſtrologen oder Chaldäer hatte, alſo bildeten in Brittannien die Barden einen nothwendigen Beſtandtheil jedes vornehmen Hauſes[7]). Dort geehrt und geachtet behaupteten ſie die Vorrechte und Privilegien, welche ſich an ihre Functionen knüpften, ſo gut, wie ſie ihre alten herkömmlichen Pflichten zu erfüllen hatten[8]).

---

1) apud Athen. VI. p. 245 D.

2) Athen. IV. 152. Appian de reb. Gall. XII. 81. Liv. XLI. Flor. III, 2. Val. Max. IX, 6.

3) Caesar D. B. G. VI, 14.

4) Strabo IV. p. 197.

5) Lucan. I, 447. Bardſey iſt nach den Barden benannt. Edw. Jones British Museum p. 4.

6) Myvyrian archaeology I, 25, 27.

7) Scharon Turner a vindication of the genuineness of the ancient British poems. London 1803.

8) Myvyrian archaeology I, 19, 35, 57.

4. Als nach Brittanniens Eroberung durch die Sachsen die Britten sich genöthigt sahen, nach Armorica auszuwandern (390 n. Chr.), und der Wind in ihre Segel blies, und der Ruderschlag begann, da sangen ihnen die Barden das Weihelied: „Herr du hast uns aufgespart gleich Schafen zu einem Fest und zerstreut unter die Völker"[1]). Die Barden begleiteten ihre flüchtigen Brittischen Fürsten, und gewannen, wie leicht zu erachten, schnell das Uebergewicht über die heidnischen Barden von Armorica, welche sich jetzt vielmehr nach diesen umbilden mußten. Nach Jeffroy Montmouth kam damals Talieſin, der König der Barden, Propheten und Druiden, nach Armorica[2]). Einige Jahrhunderte lang blühete nun hier der Bardenorden in ungetrübter Reinheit fort. Armorica redete schon im Alterthum einen von den übrigen Galliern verschiedenen Dialect[3]), und so wurde es jetzt durch seine geographische Lage, durch Meer und Gebirge vor dem Einfluß alles Fremden geschützt. Noch im 4. christlichen Jahrhundert finden wir in Armorica die heidnischen Barden in ihrer ursprünglichen Art und Weise. Da findet Ausonius Barden, welche den Dienst des Belenus verwalteten[4]), sie waren also noch die alten *υμνηται* und *ποιηται* des Strabo[5]), sie waren Priester des Belenus, wie Diodor diesen Dienst in England von Barden verwalten läßt[6]). Aber der von Ausonius besungene Greis war arm geblieben trotz seines Amtes und Ranges, welcher ihn nicht mehr bereichern konnte[7]). Wenn aber auch die Britten das Christenthum nach Armorica gebracht haben, welches wir als den Hauptvernichter aller Nationalität kennen, und wenn auch das Land später mit Frankreich vereinigt worden

1) Gildas Excid. Brittanniae 1. 8.
2) Vita Merlini Caledoniensis p. 28, 8. 12. Ingomar Vita St. Judicailis Regis §. 1. Le Baud hist. d. Bret. c. II. p. 82.
3) Strabo IV initium.
4) Auson. Eidyll. 194.200 (Beleni aedituus 200. 19. cf. Horat. ep. II, 1. 230.)
5) Strab. IV. p. 197.
6) Diod. II, 47.
7) Caes. D. B. G. VI, 14. Strabo IV. p. 197.

iſt; ſo unterſcheidet ſich dennoch bis auf den heutigen Tag der alte Keltenſtamm durch Sprache, Coſtüm, Sitte und Volkscharacter. Man hielt ſie für Barbaren[1]), ſo gut, wie die Keltiſchen Gegenden Brittanniens bei den Eingewanderten im Rufe der Barbarei ſtanden[2]), und allen Keltiſchen Stämmen ein gewiſſer Grad von Unbildſamkeit zugemeſſen wird[3]). Aber eben dieſer Umſtand iſt es, welcher für die Erhaltung und Ungetrübtheit der Keltiſchen Poeſie Sorge trug. Auch das übrige Gallien hat lange ſeine Barden behauptet. Die Trouvères oder Troubadours ſangen wie die Barden die Großthaten der Ahnen unter Begleitung der Harfe[4]).

Capitel V.

Die Druidinnen.

1. So unklar das Verhältniß iſt, in welchem die Druidinnen zu den Druiden ſtanden, ſo möchte doch das gewiß ſein, daß auch ſie dem Oberdruiden rechenſchaftspflichtig waren, und die Arete antistita, welche wir aus einem dem Silvanus und den Localnymphen geweiheten Votivſteine kennen, den ſie ſelbſt in Folge eines Traumgeſichts dargebracht hatte, nur die Vorſteherin eines Heiligthums und der in dieſem fungirenden Druidinnen, nicht aller Druidinnen war[5]). Uebrigens laſſen ſich auch bei den Druidinnen die erſten beiden Claſſen evident nachweiſen, und wenn wir die erſte der Druiden mit dem Namen Senani belegen konnten, ſo haben wir auch für die Druidinnen den Namen Σαμνιτῶν γυναῖκες[6]). Sie

1) Ampère hist. litteraire de la France I, p. 72. Abeylard epist. 2.
2) Brittannica barbaries. Vett. epist. Hiberu. ed. Usser p. 116. Bruti Britones. Guilielmi Neubriensis hist. Proœm. p. 19.
3) Foreign Quarterly Review nro. 11. p. 198. Henor Herbert Brittannia after the Romans p. 29.
4) Mém. de l'acad. des inscriptt. XVIII. p. 187.
5) Gruter p. 61. nro. 219.
6) Strabo IV. p. 198.

hatten politiſche Macht, wie die erſte Claſſe der Druiden, und handhabten ſogar das Recht. Plutarch erzählt[1]), daß unter den Kelten, ehe ſie die Alpen überſchritten, und denjenigen Theil von Italien einnahmen, welchen ſie zu ſeiner Zeit inne hatten, ein furchtbarer und ſchwer zu beſchwichtigender Aufſtand ausgebrochen ſei, welcher bald in einen Bürgerkrieg ausgeartet wäre. Als die Männer aber ſchon unter den Waffen ſtanden, da miſchten ſich die Weiber in den Streit, und ordneten und ſchlichteten ihn ſo tadellos, daß ſie in den Städten und einzelnen Häuſern eine wunderbare Freundſchaft herzuſtellen wußten. Von dieſer Zeit an wurden ſie zu den Berathungen über Krieg und Frieden zugezogen, ſo wie man alle Differenzen mit den Bundesgenoſſen durch ſie ſchlichten und beilegen ließ. Dieſes Verhältniß beſtand aber noch in Hannibals Zeiten. Ein Artikel des zwiſchen den Galliſchen Kelten und Hannibal abgeſchloſſenen Vertrages lautet wenigſtens dahin, daß, wenn Zwiſtigkeiten zwiſchen einzelnen Individuen beider Völker entſtehen ſollten, die Kelten, wofern ſie ſich über die Karthager zu beklagen hätten, ihre Beſchwerden dem Kriegsgericht in Spanien vortragen ſollten, die Karthager aber, wenn ſie ſich über die Gallier zu beklagen hätten, ihre Beſchwerden den Weibern der Kelten vortragen ſollten[2]). Es verſteht ſich jedoch, daß unter dieſen Weibern die Druidinnen verſtanden ſind. Aber nicht bloß in Hannibals Tagen läßt ſich dieſe politiſche und richterliche Gewalt der Druidinnen nachweiſen. Die Dames souveraines des pensées der Franzöſiſchen Ritterſchaft, die cours d'amour, eine Verſammlung von Damen, Rittern und Troubadours, die cours plenières oder parlemens, in welchen der prince d'amour den Vorſitz hatte, alles dies iſt nicht ſowohl eine Wiederholung und ein Nachklang uralter Inſtitutionen, als vielmehr ein Fortleben derſelben bei veränderter Grundlage der Religion[3]). Für die zweite Claſſe der Druidinnen könnten

1) De mulierum virtute T. II. p. 197 Tauchnitz.
2) So auch Polyaen strateg. VII, 12.
3) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. 332.

wir die neun Jungfrauen auf der Inſel Sena halten, wenn auch die Benennung Gallicenae (von hen — senex — das c iſt organiſche Aenderung des h) ſie der erſten Claſſe näher zu ſtellen ſcheint. Aber wer bürgt uns dafür, daß der Namen Gallicenae allen neun Jungfrauen gebührte? Diejenigen, welche dem Mela ſeine Notizen überlieferten, hielten mehr auf das Weſentliche als auf die Namen, welche ſie vielleicht ſelbſt nicht einmal wußten. Davies[1]) erklärt die neun Veſtalinnen für Prieſterinnen der Ceridwen, und überſetzt Gallicenae durch Gwyllion, indem er Sena für die Inſel Seon (ſo heißt eine Inſel bei Talieſin) bei Landsend, oder unter den Scillyinſeln hält. Doch möchten dort an der Küſte verſchiedene Inſeln des Namens Caer Seon geweſen ſein; denn Seon hießen auch die prophetiſchen Mädchen, nach welchen die Inſeln, welche ſie bewohnten, benannt ſind. Auch Strabo kennt eine Inſel Sena im Brittiſchen Meere als Wohnſitz der Samnitiſchen Weiber. Nach Mela iſt Sena eine Inſel im Brittiſchen Meere, den Oſismiſchen Ufern gegenüber, berühmt durch das Orakel einer Galliſchen Gottheit. Die Vorſteherinnen (antistites benannt wie Arete) ſind heilig durch ewige Jungfrauſchaft, neun an der Zahl ſollen ſie ſein; und heißen Gallicenae (oder Barrigenae). Man glaubt, daß ſie mit beſonderem Geiſte begabt ſind. Sie vermögen Meer und Wind aufzuregen durch ihre Lieder, können ſich in beliebige Thiere verwandeln, und heilen, was für andere Menſchen unheilbar iſt. Sie wiſſen das Künftige und ſagen es vorher, ſind aber nur den Schiffenden ergeben, d. h. nur denjenigen, welche ſie zu fragen gekommen ſind[2]).

2. Wir haben alſo auf vier Puncte zu achten. Sie haben Gewalt über Wind und Meer, ſie vermögen nach Ge-

1) Myth. p. 168. Seitdem Ceridwen zur Ceres wurde, trat an ihre Stelle auch Diana. Ivo Decr. XI, 30, 54, 56. Burchard X, 1. Noch ſpäter auch die Hekate als Meiſterin der Hexen Shakesp. Macbeth Act. 1. Sc. 5. Lear Act. 1. Sc. 1.

2) Mela III, 6.

fallen beliebige Thiergeſtalten anzunehmen, ſie vermögen unheilbare Krankheiten zu heilen, und ſie wiſſen die Zukunft, verkünden ſie aber nur den zu ihnen reiſenden Schiffern. Sie ſind alſo wunderbare Prieſterinnen übermenſchlicher Natur, deren Thätigkeit eine durchaus myſtiſche Farbe annimmt. Als Heloiſe mit Abeylard nach Nantes ging, verſtand ſie nur die Sprache der Bretagne, ſie verſtand nichts, als ihre Gebete herzuſagen, als ſie noch Kind war im väterlichen Hauſe. Jetzt aber iſt ſie unterrichtet und ſehr gelehrt in jedem Punct. Sie verſteht die Sprache der Franken und Lateiniſch und kann leſen und ſchreiben. Sie kann leſen das Buch der Evangelien und gut ſchreiben und reden. Sie weiht die Hoſtie, ſo gut wie ein Prieſter, und kann ſchützen gegen den Prieſter, welcher die Meſſe lieſt und knüpfen die Neſſel in der Mitte und an beiden Enden. Sie kann finden das reine Gold in der Aſche und das Silber im Sande, ſie weiß das Mittel dazu. Sie kann ſich verwandeln in eine ſchwarze Hündin oder in einen Raben[1]), wenn ſie es will, oder in ein Irrlicht, oder in einen Drachen. Sie weiß einen Geſang, welcher den Himmel ſpaltet, das große Meer empört, und die Erde erzittern läßt. Sie weiß Alles, was es zu wiſſen giebt in der Welt, Alles was längſt geweſen iſt und was noch ſein wird. Die erſte Arznei, welche ſie gemacht hat mit ihrem ſüßen Prieſter, iſt verfertigt aus dem linken Auge des Seeraben, dem Herzen einer Kröte und dem Samenkorn des grünen Farrenkrauts, gepflückt hundert Klafter tief im Ziehbrunnen, aus der Wurzel des Goldkrautes, ausgeriſſen auf der Wieſe, barhaupt beim Aufgang der Sonne, im Hemde und mit bloßen Füßen. Die erſte Probe, welche ſie machte mit ihrer Arznei, iſt geſchehen im Kornfelde des Herrn Abeylard. Von achtzehn Maaß Korn, welche geſäet der Abt, hat er nur zwei Hände voll geärntet[2]). Sie hat ein Käſtchen mit Sil-

1) Shakeſp. Heil. Dreikönigsabend I, 5. Wer tüchtig aufgehängt iſt braucht ſich vor keinem Thiere mehr zu fürchten. Macbeth I, 5. Selbſt der Rab' iſt heiſer, der Duncans ſchickſalvollen Eingang krächzt unter meinem Dach. Der Rabe iſt ein Unglück verkündender Vogel.

2) So die wayward sisters, die ſchadenfrohen Unheilſchweſtern bei Shakesp. Mach. I, 3.

ber im Hauſe ihres Vaters, aber wer es öffnen wollte, würde es bald bereuen. Es ſind dort drei Vipern, welche ein Drachenei ausbrüten, und kommt erſt ihr Drache an, ſo giebt es große Verzweiflung[1]). Nicht mit dem Fleiſche des Rebhuhns und nicht mit dem Fleiſche der Schnepfe, ſondern mit dem geweiheten Blute der Unſchuldigen hat ſie ſie aufgeſäugt. Der Erſte, welchen ſie getödtet, war auf dem Kirchhof im Begriff die heilige Taufe zu empfangen, im Beiſein des Prieſters im Chorrock. Als man ihn an den Kreuzweg gebracht hatte, da warf ſie ihre Schuhe weg und ſchickte ſich an ihn einzuſcharren, ohne Geräuſch mit ihren Händen. Wenn ſie bleibt auf dieſer Erde und ihr Licht (Abeylard) mit ihr, wenn ſie bleibt in dieſer Welt noch ein Jahr oder zwei, noch zwei oder drei Jahre ihr Herr Clericus und ſie, ſo wollen ſie die Welt auf den Kopf ſtellen! — Hüthe dich Loiza, hüthe deine Seele, wenn dieſe Welt dir gehört, ſo gehört die andre Gott![2]).

3. In dieſem Bretagniſchen Liede ſtimmt Heloiſens Machtfülle und myſtiſche Ausrüſtung durchaus zu den von Mela beſchriebenen neun Jungfrauen von der Inſel Sena; denn der unbedeutende chriſtliche Anſtrich, welchen der Dichter ihr gegeben, iſt offenbar ein hors d'oeuvre. Allerdings weihet ſie die Hoſtie, iſt chriſtliche Prieſterin, aber ſie iſt auch Alchymiſtin und verwandelt ſich nach Belieben in eine ſchwarze Hündin, in einen Raben, in ein Irrlicht, oder in einen Drachen; denn die Seelen der Böſen nehmen alle dieſe Formen an. Am Fuße des Berges St. Michel in Cornouaille zieht

---

1) Für eine ſogenannte Beſeſſene dürfen wir Heloiſe nicht halten, denn ſie iſt mit eigenem Willen und aus Neigung eine Dienerin der furchtbaren Göttin. Doch läßt ſich denken, daß der Volksglauben dieſer Gottheit auch unfreiwillige Diener gab, welchen die Jeſuiten im Zeitalter des Shakesp. durch allerlei Gaukeleien die böſen Geiſter austreiben, wofür dieſer Dichter ſie ſo furchtbar geißelt. König Lear 4, 1. Im Zuſammenhange ſtehen beide Gattungen des Wahnglaubens auf alle Fälle.

2) Villemarqué Barz Br. I, 96 sq.

ſich ein weiter Sumpf hin, und wenn der Bergbewohner ſpät Abends einen großen mageren und blaſſen Mann mit einer ſchwarzen Hündin vorüberziehen ſieht, welcher aus dieſer Gegend kommt, ſo ſucht er ſchnell ſeine Hütte zu gewinnen, verſchließt ſeine Thür mit dem Riegel, und fängt an zu beten, denn der Sturm iſt im Anzug, die Winde toſen, der Donner rollt mit Entſetzen, das Gebirge erzittert und ſcheint zuſammenbrechen zu wollen. Das iſt der Moment, wo der Magier die Seelen der Verſtorbenen heraufruft. Das Irrlicht, welches auch in der Lorraine für eine Form gilt, welche der Teufel annimmt[1]), erſcheint den Bretagnern als ein Kind mit einer Fackel in der Hand, welche es dreht, wie ein Flammenrad. Dieſes iſt es, welches die Dörfer anzündet, die man brennen ſieht in der Nacht, ohne daß jemand Feuer angelegt hätte. Es iſt das kranke Pferd, welches ſich zum Stalle ſchleppt[2]) und wenn man's feſt zu halten glaubt, entwiſcht, und den Feuerbrand an den Kopf des Hirten ſchleudert, welcher es führen will zum Stall. Es iſt die weiße verirrte Ziege, welche nach Sonnenuntergang ſo trübſelig meckert am Ufer des Teiches. Sie lockt den Wanderer in den Sumpf hinein, und entflieht dann mit ſpöttiſchem Gelächter. Als Geiſt, als Kobold, als Dämon ſpöttiſch maliciös, hat das Irrlicht ſeine Freude daran, die Menſchen ins Unglück zu ziehen. Heloiſe hat volle Macht über die Natur, ſie weiß die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Sie ſingt und die Erde erbebt. Sie weiß die Kraft der einfachen Heilmittel, und pflückt wie Merlin mit dem Anbruch des Tages das Goldkraut, wirft Looſe und läßt Vipern brüten, welche ſie mit Menſchenblut ernährt. Sie würde zuletzt noch die ganze Welt zertrümmern. Aber es iſt ihr eine Grenze geſetzt, welche ſie nicht überſchreiten darf, wo ihr Reich zu Ende geht, und Gottes Reich anfängt. Daß der Dichter Heloiſe in Nantes leben läßt, iſt ganz mit der Geſchichte im Einklang, dort iſt der claſſiſche Boden der Hexerei, die Druidinnen hatten dort ein Collegium von Prieſterinnen auf der Inſel in der Loire und dieſes Inſtitut hatte

1) Mém. de l'acad. Celtiq. IV. p. 90 sq.

2) Die Sage vom blanque jument bei Samer. Mém. de l'acad. Celtiq. V. p. 109.

ſo tiefe Wurzeln in den Gemüthern geſchlagen, daß ſie in der Mitte des 14. Jahrhunderts noch nicht verwiſcht waren. Die Zahl der Hexen mehrte ſich damals von Tage zu Tage, ſo daß der Biſchof der Diöceſe eine Bannbulle gegen ſie ſchleudern zu müſſen glaubte, und ſie unter allen üblichen Cärimonien excommunicirte in gefüllter Cathedrale, unter dem Geläute der Glocken, unter dem Leuchten und Erlöſchen der Wachskerzen, indem er Meßbuch und Kreuz mit Füßen trat[1]). Daß unſer Gedicht erſt im 14. Jahrhundert entſtanden ſei, bezweifelt Villemarqué, welcher es für uralt hält, und nur durch einzelne jüngere Zuſätze aufgefriſcht. Auch die Shakeſpeareſchen Hexen ſprechen ſich in Donner, Blitz und Regenguß, und erregen Sturm und Ungewitter[2]). Sonſt iſt es ſelten, daß Weiber Gewalt haben über Wetter und Wind, gewöhnlich werden nur Tempestarii genannt, doch fehlte es ja auch in Deutſchland nicht an Wetterhexen.

Wir kommen hier zurück auf die oben beſprochenen Gwyllion. So heißen neun heilige Jungfrauen, welche ſich die Zubereitung und Wartung eines großen myſtiſchen Keſſels in einem viereckigten Heiligthum auf geweiheter Inſel angelegen ſein ließen[3]). Auf den Dünen zwiſchen Wadebridge und St. Colomb bis zwei Engliſche Meilen davon, iſt eine Steinlinie mit Vorſprüngen nach N. O. und S. W. Das Monument heißt bei dem Volk die neun Mädchen. Auch dieſe Mädchen, in welchen ſchließlich die ſündfluthliche Lehre wurzelt, müſſen auf die Gwyllion bezogen werden, d. h. gewiſſe mythiſche Prophetinnen, welche in ihren nächtlichen Geſängen am Buſen der See, d. h. auf ihrer geweiheten Inſel, die erſte Ahnung von der Sündfluth ausſprachen. Dieſe Prophezeihung lautete: wenn der Zufluchtsort erfüllt und die Britten zuſammen eingeſchloſſen ſind, dann werden die Britten einen Einſchluß von großem Ruhme haben. Nach dem Be-

1) Sortiarias quia quotidie multiplicantur in civitate et dioecesi Nannetensi ... excommunicamus. Statuta Ollivarii episcopi Nannetensis ad annum 1334.

2) Macbeth I, 1 u. 3.

3) Davies mythol. p. 166.

ſitz an Gold und glänzendem Flitter werden Moni und Leni troſtlos werden, und Eryri (die Höhen von Snowdon) Einwohner empfangen[1]). Nach dieſen mythiſchen Vorbildern bildete ſich frühe eine Schweſterſchaft von Prieſterinnen und Prophetinnen, welche ſich bis in das 6. Jahrhundert verfolgen laſſen. Taliesin ſpricht von vier Jungfrauen, welche den Tod eines Prieſters des Hu beweinen, d. h. den myſtiſchen Tod des Gottes ſelbſt[2]). Gwyllion iſt übrigens der Pluralis von Gwyll, Hexe. Sie werden als Kinder des Abends dargeſtellt, welche gewiſſe nächtliche Orgien feierten. Uebrigens iſt von den Sturm und Fluth prophezeihenden Mädchen nur ein Schritt weiter zu den **Tempestariis**. Die Ingredienzien des Zauberkeſſels hat Shakeſpeare im Macbeth ſicherlich nach dem Volksglauben aufgezählt, und wenn hier wohlweislich das Salz nicht genannt iſt, ſo ſtimmt er ganz und gar mit Henry Boguet überein, welcher berichtet, daß die Hexen in ihren großen Keſſeln Pferdefleiſch kochten (nach uralter heidniſcher Sitte) und nie Salz hinein thäten[3]). Darum war das Salz auch ein ſicheres Mittel gegen alle Hexerei[4]).

4. Auch in Abſicht der Kraft der Druidinnen, beliebige Thiergeſtalt annehmen zu können, laſſen ſich intereſſante Parallelen ziehen. Wir beziehen uns zuvörderſt auf eine Parthie aus dem Mythus der Ceridwen. Als Ceridwen erfuhr, daß ihre ganze Jahresarbeit ſo ganz und gar verloren war, ſo ergriff ſie eine Garbe und ſchlug den blinden Morda (Poſeidon) auf ſein Haupt, ſo daß eines ſeiner Augen auf ſeine Wange träufelte. Du haſt mich ungerecht entſtellt, rief Morda aus, ungeachtet du ſaheſt, daß ich unſchuldig bin. Dein Verluſt iſt nicht hervorgebracht durch meine Schuld. Wahr, rief Ceridwen, es iſt Gwion der kleine, welcher mich beraubt hat, und mit dieſen Worten eilte ſie fort, zu ſeiner

1) Davies Appendix p. 566. Die rettende Arche haftete nach Brittiſcher Vorſtellung auf Eryri.

2) Davies Appendix Nro. X.

3) Discours execrable des sorciers. Rouen 1603. p. 82.

4) J. Grimm D. M. S. 1004.

Verfolgung. Als Gwion ſie in einiger Entfernung bemerkte, verwandelte er ſich in einen Haſen, und verdoppelte ſeine Schnelligkeit, aber Ceridwen verwandelte ſich ſchnell in eine Windhündin, wendete ihn und verfolgte ihn in einen Fluß. Er lief in den Fluß und verwandelte ſich in einen Fiſch. Aber ſein grollender Feind, welcher jetzt zur Fiſchotter geworden war, verfolgte ihn durch den Strom, ſo daß er genöthigt war, die Form eines Vogels anzunehmen, und ſich in die Luft erhob. Aber auch dieſes Element gewährte ihm keine Zuflucht, denn Ceridwen verwandelte ſich in einen Habicht, und war ſchon im Begriff, ihn zu packen. Schaudernd vor Entſetzen bemerkt er einen Haufen reines Weizens auf einer Tenne, ſchlüpfte in die Mitte und nahm die Form eines einzelnen Korns an. Aber Ceridwen nahm die Form einer ſchwarzen hochgehelmten Henne an, ließ ſich auf den Weizen nieder, forſchte ihren Feind aus, fand ihn und verſchluckte ihn. Und wie die Geſchichte erzählt, war ſie ſchwanger von ihm neun Monate, und da ſie ihn wiedergebar, erſchien er ihr als ſolch lieblich Kind, daß ſie ſich nicht entſchließen konnte, ihn zu tödten. Sie legte ihn in ein ledernes Boot mit einem Fell, und da ihr Gatte nachforſchte, ſo verbarg ſie ihn in die See am 29. April. [1]) — So ſehen wir, daß Ceridwen freie Gewalt hat über die Form, in welcher ſie erſcheinen will. Und wenn wir ſchon in den erſten Theilen dieſes Werkes bemerkten, wie leicht die Kraft einer Göttin auf ihre Prieſterinnen übergeht, ſo liefern auch die Dienerinnen der Ceridwen in allen Variationen, in welchen ſie ſpäter erſcheint, die deutlichſten Belege dazu. Dieſe Kraft der Druidinnen hat aber ganz beſonders tiefe Wurzeln geſchlagen im Glauben des Volks, und noch eine Reihe chriſtlicher Jahrhunderte geſpukt. So war namentlich die Katzengeſtalt eine ſehr beliebte Form, wie ſchon das Shakeſpeareſche Grauliechen beweiſet. Auch Gervaſius Tilbertienſis [2]) verſichert, Frauen gekannt zu haben, welche behaupteten, während ihre Männer ſchliefen, mit der Verſammlung der Lamiae im ſchnel-

1) Davies mythology p. 229 f.

2) Opera III, 3, 93.

len Fluge über das Meer geeilt und die Welt durchlaufen zu ein. Wenn aber einer oder eine bei solchem Laufe den Namen Christus ausspräche, so stürzten sie sogleich nieder, wo es auch wäre, und mit wie großer Gefahr ein solcher Fall auch immer verbunden sei. So sei einmal eine Frau in die Rhone gefallen. Einige hätten die Form von Katzen angenommen, und wären zur Nachtzeit von heimlichen Aufpassern gesehen worden, auch verwundet worden, und hätten dann am anderen Morgen die Wunden gezeigt. So ist gewiß auch das oben erwähnte Graulieschen Gray-malkin zu fassen [1]), eine graue Katze, wie in Middletons Hexe, und in der seltenen Ausgabe von 1778 S. 71 heißt es: a spirit like a cat descends. Ist das in England gebräuchliche Katzenstechen, welches gleichfalls von Shakespeare erwähnt wird [2]), vielleicht von den Aposteln des Christenthums erfunden, um diesem Aberglauben zu begegnen? In einem Faß mit lockerem Boden wurde eine Katze eingesperrt, und zugleich das ganze Gefäß mit Ruß angefüllt. Mit einem Spieß in den Händen mußten die jungen Landleute darunter durchlaufen, und den leicht beweglichen Boden ausstoßen, ohne von Katze und Ruß getroffen zu werden.

5. Das nächtliche Treiben dieser Unholdinnen wird sonst vielfach von Französischen und Deutschen Schriftstellern besprochen. Vincentius Bellovacensis [3]) berichtet, daß sich einige Ribaldi in Weiber verwandelt und ihre Gestalt angenommen hätten, dann aber beim Fackelschein das Haus eines reichen Bauern betreten, dort getanzt, und dann mit dumpfer Stimme gesungen hätten: un en prenes, cent en rendros (empfanget einen und gebt hundert wieder), und so vor den Augen des Bauern das Haus von allem Gut befreieten, welcher seine Gattin aufforderte zu schweigen und die Augen zu verschließen, sie würden reich werden, denn es wären gute Wesen, welche ihr Gut verhundertfältigen würden. — Eine alte Frau, welche ihrem Beichtvater schmeicheln wollte, erklärte diesem in der

1) Macbeth Act 1. Sc. 1.
2) Viel Lärmen um Nichts. Act. 1. Sc. 2.
3) Spec. mor. III, 3, 27.

Kirche: Herr, ihr müßt mich sehr lieb haben, denn ich habe euch vor dem Tode geschützt. Ich ging bei Nacht mit den guten Wesen (bonae res) um, und wir betraten euer Haus mit Fackeln. Da sah ich euch schlafend und ganz entblößt, ich aber habe euch bedeckt, damit unsere Herrinnen (Dominae) euch nicht nackt sähen. Hätten sie eure Nacktheit bemerkt, so würden sie euch zu Tode haben peitschen lassen. Darauf erkundigte sich der Priester, wie sie denn in sein Haus gekommen wären und in seine Kammer, da beides stark verriegelt gewesen sei. Und die Alte erwiederte, daß sie bei verschlossenen Thüren in die Häuser eingingen. Da ruft sie der Priester in die Sacristei, und schlägt sie mit dem Kreuz, und gebietet ihr durch die verschlossene Thür zu entfliehen. Als sie das nicht konnte, entließ er sie von der Thorheit ihrer Träumereien geheilt. Auch **Guilielmus Arvernus** [1]) spricht von den bösen Geistern, welche das Volk **stryges** oder **lamiae** nennt, und welche zur Nachtzeit in den Häusern erschienen, wo kleine Kinder wären, welche sie raubten, zerrissen oder in das Feuer legten. Sie erschienen in der Form alter Frauen. Er unterscheidet aber von diesen bösen Geistern aufs genaueste die **bonae dominae** oder **nocturnae**, von welchen eben geredet wurde, und welche zur Nachtzeit Gut und Segen ins Haus brächten. Der heilige Germanus war einst Gast in einem Hause, und als er sah, daß nach aufgehobener Tafel nochmals ein Tisch zubereitet wurde, fragte er: für wen? Für die guten Herrinnen, sagte man ihm, welche zur Nacht in die Häuser eingingen. Da beschloß Germanus zu wachen, und siehe da, ein ganzer Schwarm von Männern und Weibern, welche die geweckten Hausbewohner sammt und sonders für Nachbaren und Nachbarinnen erkannten, erfüllte das Haus. Nun untersuchte Germanus die Nachbarhäuser, und fand die fraglichen Personen sämmtlich in ihren Betten, worauf die verkappte Gesellschaft eingestand, daß sie die **Dominae** wären. [2]) Die präsidirende Göttin heißt in dieser Zeit bald Diana, bald Herodias, welche noch heute in Frankreich sehr populär ist, wie wenigstens aus E. Sue's ewigem Juden hervor-

1) Op. p. 1066.

2) Acta Sanctorum 31. Jul. p. 281. b. Legenda aurea c. 108.

zugehen ſcheint, bald **Abunda** (**dame Habunde**), bald auch **Nocticula** (**Noctiçola** oder auch **Noctiluca**).[1]) Im Policraticus iſt von den nächtlichen Verſammlungen, Gaſtmählern und den verſchiedenen Dienſtleiſtungen der verſchiedenen Dienerinnen der Gottheit die Rede, die einen würden nach Gebühr beſtraft, die andern nach Verdienſt gelobt, und außerdem wurden den **Lamiae** Kinder ausgeſetzt, welche ſie entweder ſtückweiſe zerriſſen und mit gefräßiger Scheußlichkeit verſchlängen, oder auch, wenn die Vorſteherinnen die armen Weſen bemitleideten, wieder in ihre Wiegen zurückbrächten. Auch Ivo und Burchard[2]) berichten, daß in nächtlicher Weile eine ungeheure Menge Weiber auf gewiſſen Thieren (d. h. Böcken und Schweinen) einen großen Theil der Erde durchzögen, den Befehlen ihrer Herrin gehorchend, weil ſie in gewiſſen Nächten zu ihrem Dienſte aufgerufen würden.

6. Weniger läßt ſich über den dritten Punct berichten, daß die Druidinnen im Stande waren, unheilbare Krankheiten zu heilen, doch kennt noch Ivo ihre Divinationen und diaboliſchen Zauberformeln[3]), ſo wie ihm ihre große Gewalt über den menſchlichen Geiſt jedes Einzelnen bekannt iſt, daß ſie Haß in Liebe und Liebe in Haß wandeln konnten, und fremdes Gut zu vernichten oder an ſich zu reißen vermocht hätten. Uebrigens iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß die Sitte, mediciniſche Heilmittel anzuwenden, den geweiheten Frauen noch Jahrhunderte lang verblieb, wie wir oben geſehen haben, daß ſie dadurch Kinder vom Fieber heilten, daß ſie dieſelben auf Dächer oder in Oefen legten.

Die Kunſt der Weiſſagung iſt vielfach von den Druidinnen geübt worden, und wenn die **Barrigenae** ſich darauf beſchränkten, den zu ihnen kommenden Seefahrern zu prophezeihen, ſo kennt die Geſchichte auch mehrere Druidinnen, welche Römiſchen Kaiſern die Zukunft offenbart haben. Aelius Lam-

1) Joh. Saresberiensis Policraticus. ed. Lugd. anni 1639. p. 85.

2) Ivo Decr. XI, 30, 54, 56. Burchard Decr. X, 1. Capitul. reg. Franc. ed. Baluz. T. II. p. 365. T. I. p. 1144.

3) Ivo Decr. XI. 54.

pridius ſpricht von einer Druidin, welche den Alexander Severus mit den prophetiſchen Worten „vadas nec victoriam speres nec te militi tuo credas" begrüßte. [1]) Uebrigens war die Prophezeihung in Galliſcher Sprache abgefaßt. Dem Diocletianus prophezeihete eine Druidin den Römiſchen Kaiſerthron, wenn er den Aper getödtet hätte. Lange Zeit tödtete er alle Eber auf den Jagden mit eigner Hand, bis er endlich nach ſeiner Ernennung zum Kaiſer den Praefectus Praetorio Aper niederſtieß, indem er ihn für den Mörder Numerians ausgab, während dieſer Mord einzig und allein durch das Orakel der Druidin veranlaßt war. [2]) Den Julianus begrüßte eine Druidin in Vienna als Wiederherſteller der Tempel und Götterbilder [3]), und die Brittiſchen Druidinnen von Camulodunum ſangen den Untergang der Römiſchen Legionen. Es genüge dieſe Beiſpielſammlung zur Feſtſtellung einer Thatſache, welche nicht bezweifelt werden darf; und wenn wir hiermit unſere erſte Abtheilung ſchließen, ohne das Weſen der Druidinnen aufgeklärt zu haben, ſo bevorworten wir nur noch, daß dieſe erſt in der vollſtändigen Ueberſicht der Galliſchen Götterſyſteme erfolgen kann.

---

1) Alexand. Sever. c. 60. Scriptt. Hist. August. ed. Bip. I, 303.
2) Scriptt. Hist. Aug. II, 248 f.
3) Ammian. Marcell. XV. 3.

Beilage zu Capitel VI.

Um unſeren jungen Leſern eine Anſicht von den Druidiſchen Triaden zu geben, haben wir verſucht, einen Geſang Cuhelyn's, welcher ſich auf die Eroberungsgeſchichte Brittanniens bezieht, ſofern dies uns möglich war, metriſch und wortgetreu zu überſetzen, und hoffen, indem wir uns dieſer Mühe unterziehen, kosmopolitiſchen Gemüthern wenigſtens etwas Liebes und Willkommenes gethan zu haben. Der Geſang lautet alſo:

Den tück'ſchen Grimm des Wolfs begräbt die Nacht,
Er kennt Euch kein Geſetz, als das der Schlacht,
Und ſo gebeut ſein Herz!
Zu jener Zeit, als Erſter ſaß im Kreis
Der brave Eidiol, genannt der Weiſ' —
Verſtand bewahrt den Rang!
Da grollte Albion im Herzen ſchwer
Der Fürſt und ging — wer glaubt die eitle Mähr?
Mit ihm noch Freundſchaft ein.
Beſiegelt ſollte werden der Vertrag,
Und gleiche Anzahl lud der frohe Tag
Zum Feſtmahl ein und Meth.
Und Meth und Wein wird reichlich ausgetheilt
Bei allen Rittern, manche Wunde heilt
An hochvergnügter Statt,
Im Lande von Jör, am heil'gen Ort;
Vier Winkel bildeten das ſchöne Hort
Des großen Heiligthums.
Dem fleiſch'gen Feldherrn zur Erheiterung,
Deß Tugend nur erkannt im Lanzenſchwung,
Zu wenden ſeinen Groll,
Beginnt des Meiſterſängers Hochgeſang
Im prächt'gen Lied, und ſeiner Töne Klang
Spricht lauter Lieb' und Lob.
Ermordung heißt der grobe Ehrenſold,
Den man dem edlen Meiſterſänger zollt
Für liebevollen Sang.
Seht ihr gezückt das ſcharfgeſchliffne Schwert?
Das ſüße Lied des Barden iſt geſtört —
Ihm dankt Verrath mit Blut.

Das Herz labt nur ſich noch an Mord und Blut,
So raſ't die trunk'ne Wog' in kalter Wuth
Und taumelt auf den Strand.
Vernichtet liegt der herzige Geſang,
Der einen Kreis von Weiſen hold umſchlang,
Die Schule von Anoeth.
Er klang ſo hell der edle Bardenſang,
Wohl angeſtimmt zu ſanftem Harfenklang,
Vom Diener des Buddud.
Er ſang und wie Muſik erſcholl ſein Lied,
Wie eine goldne Hymne ſchön erblüht
Im Tempelſchiff der Schlacht.
Der Ueberfall geſtaltet ſich zur Schlacht,
Geſchrei und Angſtgeſtöhn' verſchlingt die Nacht;
So wollte es der Fürſt.
Und fluchend ruft er's aus und tobt umher
Den Feind verwünſchend, ich will ſein das Wehr
Des Landes, bindet ihn,
Den König. Wie die Windsbraut raſch erſteht,
So aufgeſchreckt das Kriegesfeu'r umweht
Der Britten Heldenſchaar.
Und flammend Gold winkt jedem ungezählt,
Wer ſeinem Schwert zum Ziel den König wählt,
Den Heldenmuth verſicht.
Hört! Ueberfluß iſt hier bereit für all',
Ein Fürſtenherz begegnet wie ein Wall
Dem Vorwurf unſrer That!
Doch ſtrahlet weiter königlich Verdienſt,
Er ſtritt für ſeiner Götter heil'gen Dienſt
Und trotzte Feindsgewalt.
Er hat geſchirmt das heil'ge Götterhaus
Und ſelbſt Natur ächzt ihren Ingrimm aus
Ob ihrer Götter Schimpf.
Nicht Thränen ſind erlauchter Tugend Lohn,
Sein beſſ'res Selbſt erwählte ſich zum Thron
Des Cuhelyn Geſang.

Halle,
Gebauerſche Buchdruckerei.

1494

Lehrbuch
der
Religionsgeschichte
und
Mythologie
der
vorzüglichsten Völker des Alterthums.

Für Lehrer, Studirende
und die obersten Klassen der Gymnasien
verfaßt
von
Dr. Karl Eckermann.

Dum singuli dimicant,
omnes vincuntur.

Dritter Band.

Zweite Abtheilung.

Die Kelten.

Halle,
C. A. Schwetschke und Sohn.
1847.

Wo wilde Noth und blut'ge Thränen glühten,
Mag ſich der Forſcher leicht der Wahrheit laben;
Doch wo aus Weisheit Segnungen erblühten,
Da wurden ſie in tiefſte Nacht vergraben.

Der Kelten Demuth iſt uns aufbehalten,
Druidengröſſe ſchwand wie ungeboren,
Nur Leichenſteine flüſtern noch ihr Walten,
Doch ſchweigen ſie den ungeweihten Ohren.

So ging des Weſtens Hoheit ſich zu neigen,
Verſiegt entſchwand ſie menſchlichem Ermeſſen;
Doch was kann mehr den Zweifler überzeugen,
Als daß ſie ward ſo leicht und ſchnell vergeſſen!

Vorwort.

Daß das Keltiſche Heidenthum einer friſchen auf Kritik baſirten Unterſuchung unterworfen zu werden verdiente, beweiſet nicht nur dasjenige, was theils die Leibnitz'ſche Schule, theils Davies und auf dieſen, wenn auch mit anderer Methode, geſtützt Mone darüber vorgebracht haben. Meine Unterſuchung iſt aber allerdings mehr ſichtend, als ergänzend ausgefallen, was einmal zeitgemäßer, dann aber auch nothwendiger überhaupt zu ſein ſchien, und eine künftige combinatoriſche Behandlung dieſes Mythenkreiſes wird erſt das auf's Reine bringen können, was mir im fernſten Hintergrunde als Räthſel übrig bleiben mußte. Doch iſt allerdings auch der Druidismus ſelbſt eine große unbeantwortete Frage der Weltgeſchichte geblieben, welche trotz ihrer Wichtigkeit wahrſcheinlich auch ſo bald nicht gelöſet werden dürfte, obgleich das Verhältniß der Druidiſchen Weisheit zu fremden nationalen Elementen vielleicht durch einige Parallelen, welche von mir theils in dieſem Buche, theils an anderen Orten angedeutet wurden, aber hier noch einmal wiederholt werden mögen, aus der tiefen bisher dieſelbe begrabenden Finſterniß in eine ſchwache Dämmerung gewiſſermaßen übergegangen zu ſein ſcheint. Dieſe Vergleichungspuncte ſind aber die Identität der Keltiſchen

Fluthſagen mit der Noachiſchen und Deukalioniſchen, die Kalydoniſche Jagd und die Druidenjagd, wozu ich noch den göttlichen Sauhirten Eumäos, den von der Sau genährten Kretiſchen Zeus und die in Potniä verſenkten Ferken, welche in Dodona wieder zum Vorſchein kamen, fügen möchte, das Sieden Helleniſcher Heroen in Waſſerkeſſeln und das Schickſal des Gwion mit dem ſich daran knüpfenden Gedankenkreiſe, die Schatzhäuſer des Minyas und Atreus und die Keltiſchen Eiſenpforten (Iſarnodorum) Philoktetes und Tryſtan, Chiron und der Achilleiſche Phönix, welcher neun Nächte gleichſam im Cromlech verſchloſſen wird, und in der zehnten entflieht, um dem Achilleus ein Lehrer der Weisheit zu ſein, der Aegyptiſche Apis und der Buarth Beirdd, die Aegyptiſche und Keltiſche Lehre von der Seelenwanderung, die Phäaken und Bretoniſchen Todtenſchiffer, die Aehnlichkeit der Druidengeſänge mit den Büchern der Hebräiſchen Propheten, die Brittiſchen, Aethiopiſchen und Chineſiſchen Ringmünzen u. ſ. w.

Die mitgetheilten Druidenlieder, von welchen ſich nur einige bei Mone wiederfinden, werden hoffentlich um ſo willkommner ſein, als ſie in Deutſcher Ueberſetzung ſonſt meines Wiſſens nicht exiſtiren, wovon freilich die Iriſche Hetzjagd des Finn ausgenommen iſt, welche jüngſt Ellisſen's Polyglotte in ſo trefflicher Ueberſetzung mitgetheilt hat, daß ich dem poetiſchen Quelle ſeines Geiſtes auch meine Lieder, die in ihrer jetzigen Form meinen Zwecken freilich genügen, vermachen muß. Das Regiſter wird hoffentlich bei dem nächſten Bande nachfolgen können und bis dahin mag das ausführlichere Inhaltsverzeichniß ausreichen.

Göttingen, im Januar 1847.

Der Verfaſſer.

Ueberſicht des Inhalts.

Viertes Buch. Die Kelten. Seite

Erſte Abtheilung. Die Druiden im Verhältniß zu ihrer Nation . . . . . 1—106

Capitel I. Allgemeine Ueberſicht . . . . . 1—17

1. Karl's d. G. Sammlung Keltiſcher Gedichte. Die lebendigen Quellen. 2. Druiden. Etymologie des Wortes. 3. Heimath der Lehre. Senani. 4. Eubages, Eubuten, Mantes, Saronides. 5. Barden. 6. Weibliche Druiden, Senae, Gallicenae, Gwyllion, Samnitiſche Weiber, Dryades, Matres, Matronae. 7. Coibbi Druidh. Macht und Wahl. Vergobret. Verheirathung der Druiden, Nonnen und Mönche. 8. Ordenstracht, Inſignien. 9. Aufnahme in den Orden, mündlicher Unterricht, zwanzigjährige Lernzeit. Kenntniß der Schrift. Verhältniß der Druiden zum Kriege. 10. Geſchichte des Ordens, Professores. Blick auf das Bardenweſen in Brittannien. Brétagne.

Capitel II. Die Senani . . . . . 17—56

1. Ethiſche und metaphyſiſche Weisheit der Senani verbunden mit dem Studium des Rechtes und der Politik. Anſichten vom Weltgebäude. Ein Geſang Talieſin's. Die Welt ein Thier aus dem böſen Princip. Weltbaum. Weitere Gedanken Talieſin's über die Welt. Entſtehung und Untergang der Welt. Vannes, Brecknockſhire. Dwyvan und Dwyvach. Ardon, Laguette. Die Natur der Dinge. Ein Geſang Talieſin's. 2. Schöpfung des Menſchen. Recepte zum Menſchen. Aus dem Mabgyvreu und dem Canu y byd mawr. Sie-

Seite

ben Elemente. Entſtehung der Seele. 3. Schickſale der Seele. Unſterblichkeit und Wanderſchaft. Aberglauben in Yorkſhire. Begräbniß. 4. Seelenwanderung. Aus Taliesin. Die 3 Zirkel des Daſeins. Ein Lied Taliesin's. Lorraineſcher Aberglauben und aus dem Depart. des Vosgues. Thierſymbolik, Reineke Fuchs. Fabel von der Nachtigall und Blindſchleiche. Thränenvaſen, melancholiſche Lebensanſicht. Der Tod iſt Wiedergeburt. 5. Die 3 Zirkel des Daſeins (Hölle, Fegefeuer und Paradies). 6. Die Todtenſchiffer. 7. Die Nachrichten des Tzetzes, Prokopius, Claudianus u. ſ. w. 8. Die Inſel Brittia, Avalon. Die Nachricht des Plutarch. 9. Fixirung der Inſel Avalon. Beſchreibung des Paradieſes, das Glashaus, Glasſchiff, Ter de la schoye. Die 5 Zonen. 10. Feſtigkeit des Glaubens an Unſterblichkeit. Aus Ivo's Decretenſammlung. Nachwirkung im Franzöſiſchen Volksglauben. Bretoniſche Leichenfeier. Der Wagen der Seelen. 11. Ethik. Freiheit und Gleichheit. 12. Lebensregeln aus den Triaden. 12 und 13. Senatoren. Hiſtoriſches. 14. Senatus Romanus. 15. Ausübung des Rechts. Werth der Stände. Druidenverſammlungen in Dreux und Autun. Machtfülle der Druiden. 16. Ordalien. Wahrheitsquellen und Felſen. Der Rheinſtrom. Der See der beiden Raben.

Capitel III. Eubutes . . . . . 56—86

1. Studium der Mathematik, Aſtronomie, Medicin und Aſtrologie. Sieben Planeten. Wiederkehr der Feſte nach aſtronomiſchen Cyklen. Tempelbau nach aſtronomiſchen Grundſätzen. Verehrung der Sonne, Finſterniſſe. Aberglauben. Lady Cynthia (der Mond). Der Dornbuſchträger. Das Tönen der Sonne, Fallen der Nacht. Kometen, Sternbilder. 2. Monats- und Jahresanfang. Barden- (Boreaden-) Cyklus, Druidenknöpfe, Weihnacht, Miſtel. Gateau des rois. Der 25. März und 1. April. Neujahrsfeier. 3. Die Medicin. Das Wunderbare. Nachhall alterthümlicher Curen in der Sologne. Mediciniſche Pflanzen. Die Koralle und Verbrecherblut. 4. Verbindung der Magie und Medicin. Selago, Aurbibeu, Ariant, Gwion, Samolum, Glaeſtum, Verbenen. 5. Eichelmiſtel. Ein Lied von Merlin. Andere Panaceen, Songère. 6. Ovum anguinum, Schlangendiamant, oeuf codrille de Lorraine. Aus der Thierſymbolik. 7. Amulete, Ringe, Schickſalsrad, Feenhorn, Preta de lo gallo. Incantationen. Schottiſcher Zauberſpruch, Zauberfäden, Figuren von Gliedern. Der Trank aus ſieben Quellen, Liebeszauber. 8. Erforſchung der Zukunft durch Vögelſchau und

Seite

Opferthiere Menſchenopfer. Glückliche und unglückliche Vögel. Phylakterien, Salisatores, Nekromanten, Hydromanten, Aſtrologen. Schwüre der Iren. Schlangenkuchen der Lorraine. Chriſtliche Verbote, Aegyptiſche Tage. Maiabend in der Sologne, la Lune im Ei. Sortilegien aus Virgiliſchen Verſen und der heil. Schrift. 9. Furchtbarkeit der Eubuten, ihre Sporteln. Urheber von Hagelwetter, Sturm und Ungewitter. Die Sorciers der Bretagne. Wetterhähne. Aberglauben der Sologne. Die Tempestarii des Gregor v. Tours und Gervaſius Tilbertienſis. Fragment aus der Donnerlehre der Sologneten.

Capitel IV. Die Barden . . . . . 86—92

1. Initiationskeſſel. 2. Des Barden Geſchäft. Das Lied von der Friedensſtiftung in Lludd. Hofämter der Barden. Geſchichtliche Studien. 3. Die Harfe. Die Barden begleiten die Heere in die Schlacht. Unwürdige Barden. 4. Hiſtoriſches. Auswanderung der Britten nach Armorica. Taliesin Belenuspriester, Troubadours.

Capitel V. Druidinnen . . . . . 92—104

1. Verhältniß zu den Druiden. Samnitiſche Weiber. Entſcheidung über Krieg und Frieden. Cour d'amour. Gallicenae, Gwyllion. Die Nachricht des Mela. 2. Umfang ihrer Gewalt. Heloiſe. 3. Stellung Heloiſens. St. Michel in Cornouaille. Irrlicht, Heren in Nantes. Gwyllion, Bezug auf die Fluth, Tempestariae. Der Keſſel. Das Salz. 4. Verwandlungen der Druidinnen. Ceridwen nach dem Hanes Taliesin. Die Katzengeſtalt. 5. Nachtfahrten. Nachricht des Vincentius Bellovacensis. Guilelmus Arvernus. St. Germanus, Diana, Abunda, Herodias, Noctiluca. Aus dem Policraticus des Joh. Salisberienſis und Ivo. 6. Heilende Gewalt der Druidinnen und Weiſſagungen.

Beilage zu Capitel IV. Cuhelyn's Geſang auf das Blutbad von Stonehenge . . . . . 105 u. 106

Viertes Buch.

Zweite Abtheilung. Die Kelten . . . . . 1—302

Capitel VI. Die Kelten überhaupt, ihre Wohnſitze und nationalen Eigenthümlichkeiten . . . . . 1—26

1. Alter des Keltenſtammes auf Europäiſchem Boden. Die Kelten ſind Indogermanen. Wichtigkeit und Umfang des Volkes. 2. Iberier. Die Pyrenäiſchen Kelten, Ligurier, Be-

Seite

bryker. 3. Gallier, Belgier, Sequaner. 4. Helvetier, Boier, Tektoſagen, Tauriſker. 5. Vindeliker, Tauriſker, Inſubrer, Cenomani, Galater. 6. Die Kelten auf den Brittiſchen Inſeln. Eine Triade. Völker aus dem Belgium. Kaledonier, Picten, Scoten, Skythen, Pharaoh. Die Mileſier in Irland. Ein Geſang Oſſians. 7. Sitten und Gebräuche der Britten, Iriſche Todtengebräuche. Ein Caoinan. 8. Sitten und Gebräuche der Gallier, Galater, Tauriſker Gaſtfreundſchaft. Die Spaniſchen Kelten.

Capitel VII. Die Denkmäler . . . . . 27—80

1. Keltiſche Denkmäler in Deutſchland, Bornholm, Schweiz. 2. Hercules als Erbauer der Keltiſchen Denkmäler. Claſſification der Denkmäler. 3. Denkmäler in Frankreich und den angränzenden Ländern. 4. Die Brittiſchen Denkmäler. 5. Schottiſche Denkmäler. 6. Iriſche Denkmäler. 7. Spaniſche Denkmäler. 8. Sprachdenkmäler, Keltiſche Schrift. Der Gott Ogmius.

Capitel VIII. Geweihetes . . . . . 80—94

1. Heilige Inſeln. 2. Heilige Berge, Seen, Sümpfe und Quellen. 3. Heilige Bäume. Iriſches Lied auf die Eiche. Der Maſſiliſche Wald, die Fichte, der Klee. Iriſches Lied auf den Klee. 4. Merddin's Avallenau.

Capitel IX. Uralte Brittiſche Sagen . . . . . 95—123

1. Das Schwein als Symbol. Der erſte mächtige Schweinhirt Brittanniens. 2. Pwyll's Hetzjagd. 3. Die Arthurjagd, die Hetzjagd des Finn. 4. Coll Arthur. 5. Coll in den Triaden. Brittiſche Myſterien. 6. Die myſtiſche Sau Henwen. 7. Der dritte Schweinhirt Tryſtan Eſſylt. 8. Die Romanze des Thomas von Ercildoune. 9. Römiſcher Einfluß auf Brittannien. Sonnenlauf, Nordweg, Probe des Beil, Bealtine. Römiſcher Einfluß auf die Bildnerei und Schrift. Romaniſirter Brittiſismus.

Capitel X. Ceridwens Waſchbecken . . . . . 123—157

1. Orden vom Waſchbecken der Ceridwen. Druideneid. Formel. Dialog des Mygnach und Talieſin. 2. Kampf des Druidismus mit dem Chriſtenthum. Miſchung beider Religionen. 3. Begünſtigung des Druidismus. Ketzerei des Morgant (Pelagius). 4. Der Welſche Bardenorden, die beiden Merline. 5. Eintheilung des Ordens. 6. Würdigung des Ordens. 7. Politiſcher Werth deſſelben. Der Stuhl von Glamorgan. 8. Die Iriſchen Druiden. 9. Palladius, Patricius, Columa-

Seite

cille. Beſchränkungen der Iriſchen Druiden, bis das Inſtitut untergeht. 10. Druidiſches im Chriſtenthum, die Feis von Tarah. Eidesformel, Druidenſchulen. 11. St. Patricius, Iriſches Volkslied 12. Schottiſches Bardenweſen. Der Macpherſonſche Oſſian, Cumeille, Culdeerorden. 13. Sage vom heil. Gral und die Ritterſchaft von der Tafelrunde. Arthur. 14. Die Elegie auf Uthyr Pendragon.

Capitel XI. Der Gott Hu . . . . . 157—190

1. Die Nachricht des Hekatäos. 2. Triaden vom Hu. 3. Die Fluth. 4. Das Weſen des Hu. 5. Die Ochſen des Hu. 6. Buarth Beirdd. 7. Das Frühlingsfeſt von Tenby. 8. Marwnadd Aeddon ovôn. 9. Aus dem Mabgyvreu. Taliesin's Cad Goddeu. 10. Geſang auf die Söhne des Llyr von Taliesin. 11. Deſſelben Cadair Teyrn On. 12. Gwawd Lludd y Mawr. 13. Taliesin's Canu y Meirch.

Capitel XII. Die Göttin Ceridwen . . . . . 190—231

1. Lydain. Localeinheit der Mythen des Hu und der Ceridwen. 2. Der Pair Ceridwen oder Hanes Taliesin. Nachricht des Taliesin über ſein eigenes Weſen. 3. Tegid Wohel, Llywy. Geſang des Hywell ab Owain Gwynedd auf die Llywy. Creirwy iſt identiſch mit Llywy. Gwyn ab Nudd. Dôr Marth. Beſtätigung der Nachricht des Plinius vom ovum anguinum aus den Bardengeſängen. 4. Seithwedd Saidi. 5. Pheryllt. Roſſe des Gwyddnaw. Erklärung des Keſſels, Gwyddno, Garanhir, Initiationsformel. Das Weſen des Gwyddnaw. 6. Elphin. Ceridwen die Göttin des Korns. Ihre Tempel ſind Kornmagazine. Schlußerklärung des Hanes Taliesin. 7. Cadair Ceridwen. 8. Cadair Taliesin. 9. Taliesin's Preiddeu Annwn. Hywell ab Owain. Geſang auf Ceridwen. 10. Die Gwarchanan. Gwarchan Adebon. Gwarchan Maelderw. 11. Blick auf die Brittiſchen Münzen. Republicaniſche Münzen. 12. Münzen aus der Römiſchen Zeit. 13. Talismane. 14. Der Gwarchan Cynvelyn.

Capitel XIII. Religiöſe Verhältniſſe der Schotten, Iren und Spanier . . . . . 231—244

1. Hülfe der Sprache. 2. Gwenddoleu. Menſchenopfer. Die Vögel des Gwenddoleu. Gwrgi. Garw Llwydd. 3. Merddin's Hoianau. Dialog zwiſchen Merddin und Ys Colan. Schlacht von Arderydd. 4. Herſtellung urſprünglichen Druidenthums im ſüdlichen Brittannien. Triade. 5. Dialog Merddin's und Taliesin's. 6. Iriſche Religion. Dualismus. Karneios. Ana. 7. Spanien. Keine Druiden. Mars Do-

Seite

lichenius. Kein Polytheismus. Münzen. Heraklestempel. Heiliger Berg. Weihung des Goldes.

Capitel XIV. Die Religion der Gallier . . . . . 245—262

1. Leitende Sätze. 2. Menſchenopfer. Trojaſagen. Fluthſagen. Volksfeſte. 3. Die männliche Gottheit. Belenus u. ſ. w. 4. Die weibliche Gottheit Beliſana. 5. Die Dusii. Deus Silvanus. Sulevae. 6. Tempel.

Capitel XV. Die Religion der Belgier 263 269

1. Mercurius Belenus, Nehalennia. Matronae. Deus Latobius. Mars. Hercules Saxanus und Macusanus. 2. Wechſeleinfluß des Deutſchen und Keltiſchen Elementes. Carolingiſcher Sagenkreis.

Capitel XVI. Ausgang des Druidenthums . . . . . 270—302

1. Heidniſche und chriſtliche Verbote des Druidenthums. 2. Aneurin's Gododin. Nachtrag zum Gododin. 3. Lobgeſang auf König Howel, den Beſchützer des alten Glaubens.

Viertes Buch.

Zweite Abtheilung.

Die Kelten.

Capitel VI.

Die Kelten überhaupt, ihre Wohnſitze und nationalen Eigenthümlichkeiten.

1. Fragen wir nach dem relativen Alter des Keltenſtammes auf Europäiſchem Boden, ſo hat diejenige Anſicht am meiſten für ſich, welche ſeine Einwanderung die nächſte Stelle vor den Germanen einnehmen läßt, alſo überhaupt die vierte, ſo daß ſich folgende Ordnung herausſtellt: Iberier, Illyrier und Thrakier, Griechen und Römer, Kelten, Germanen, Slawen. Und als nun die Woge der Kelten hereinſchlug, da ſtürzte ſie über den Häuptern der Griechen und Römer hinweg, brach ſich im Norden der Alpen und des Hämos an den Bergvölkern, und ſtürzte gegen Weſten fort, und ſchwoll durch die nachrückenden Germanen gedrängt erſt von dort aus zur Seite und rückwärts über. Die Kelten gehören, wie durch gründliche Unterſuchungen bewieſen iſt, zum Indogermaniſchen Stamm, und ihre Sprache zeigt daher eine große Verwandtſchaft ſowohl zum Sanskrit als zu ſeinen Schweſtern. Aber die Keltiſche Sprache enthält außerdem ein durchaus fremdartiges Element, welches bisher noch wenig berückſichtigt iſt, und, wie es ſcheint, iſt ihre Verwandtſchaft zum Sanskrit geringer, als diejenige der übrigen Indogermaniſchen Sprachen zu jenem Idiom.

Der Keltiſche Stamm war einſt ebenſo wichtig, als weit verbreitet, aber ein hartes Geſchick hat ihn betroffen. Römer

und Germanen haben ihn unterjocht und dadurch theilweiſe mit ſich aſſimilirt und ausgerottet, theils in ein enges bergiges Gebiet zuſammengedrängt. Die Gallier in Kleinaſien ſind längſt verſchollen, und auf dem Europäiſchen Feſtland blieb außer denen, welche aus Brittannien wieder herüber gewandert von der großen Keltiſchen Nation, die vormals in Deutſchland, Helvetien, Oberitalien, einem großen Theile von Gallien und der Pyrenäiſchen Halbinſel wohnte, kein Zweig zurück. Die Kelten ſind jetzt nur noch ein Oceaniſches Volk, in Irland, den Schottiſchen Hochlanden, auf einigen kleinern Brittiſchen Inſeln, in Wales und einem Vorſprunge der Franzöſiſchen Küſte wohnhaft [1]).

2. Das Volk der Iberier, welches urſprünglich die ganze Pyrenäiſche Halbinſel und Gallien bis an die Rhone bewohnte, wurde durch die Kelten immer weiter nach dem Weſten gedrängt [2]). Dennoch fanden ſich reine Kelten nur am Anas, und mit dieſen verwandt in der Nordweſtſpitze des Landes [3]). Die Galicier ſollen jedoch von den Keltiberiern abſtammen [4]), ſo daß es in der That unbegreiflich iſt, wie aus einem Miſchvolke ein reiner Keltiſcher Stamm geworden ſei. Dieſe reinen

---

1) L. Diefenbach Celtica I. Sprachliche Documente zur Geſchichte der Kelten. II. Verſuch einer genealogiſchen Geſchichte der Kelten. C. Zeuß Die Deutſchen und die Nachbarſtämme. München 1837. Max. Wolfg. Duncker Origines Germanicae Comment. I. A. F. Pott Indogermaniſcher Sprachſtamm in der Encyclop. Sect. II. Th. 18. S. 87 f. James Cowles Prichard The eastern origin of the Celtic nations proved by a comparison of their dialects (Irish and Welsh) with the Sanskrit, Greek, Latin and Teutonic languages, Oxford 1831. Adolphe Pictet De l'affinité des languages Céltiques avec le Sanscrit. Memoire couronné par l'Institut. Paris 1837. Fr. Bopp Die Keltiſchen Sprachen vom Standpuncte der vergleichenden Grammatik. Berlin 1839. 4.

2) Der Namen Iberi findet im Baskiſchen ſeine Erklärung nicht, und wenn der Lippenbuchſtabe durch Römer und Griechen eingeſchoben iſt, ſo könnte er die Keltiſche Benennung des Volkes ſein, welches ſie ſich gegen Abend wohnend fanden.

3) Strabo III, 1, 139, III, 153.

4) Plin. H. N. III, 1.

Kelten Spaniens nennen die Alten **Celtici**, um ſie von anderswo wohnenden Kelten zu unterſcheiden [1]). Die Keltiberier wohnten im ganzen Mittellande bis zur Nordküſte und den Vardulern. Aber die Vermiſchung traf auch ganz Luſitanien, ſo daß wir ganz unvermiſchte Iberier nur von den Vardulern an um die Pyrenäen bis gegen das Mittelmeer hin annehmen können, wo wiederum eine Vermiſchung mit fremden Pflanzvölkern, aber nicht mehr mit den Kelten beginnt [2]). Auch die **Aquitani** in Aquitania [3]) waren ihrer Kleidung, Bewaffnung, Sprache und Sitten nach Iberier [4]) und dieſes war ſo auffallend, daß ein Keltiſches Volk, die **Bituriges Vivisci** [5]), welches zwiſchen ihnen ſaß, ſich noch nach Jahrhunderten durch den bloßen Anblick eines Fremden unterſchied, auch nie zu ihren Nationalberathſchlagungen gezogen wurde. Aber dieſe Straboniſche Angabe klingt ſo ſeltſam, daß man von vorn herein vielmehr das Umgekehrte vermuthen ſollte, und wirklich iſt es W. v. Humboldt gelungen, aus ſprachwiſſenſchaftlichen Unterſuchungen zu beweiſen, daß die **Bituriges** die einzigen Basken Aquitaniens ſind [6]).

3. Die **Ligurier** ein Volk, welches in hiſtoriſchen Zeiten von den Mündungen der Rhone oſtwärts längs den Apenninen an der Küſte bis in das heutige Toscana, und im innern Lande auf den Alpen, welche Gallien von Toscana trennen, bis zur

---

1) Istolatios heißt bei Diodor Excerpt. Phot. Lib. XXV. Ecl. 2. στρατηγὸς τῶν Κελτῶν. Eratosthenes ſetzt Galater bis Gades hin, wird aber von Polyb. XXXIV, 7 aus Strabo II, 107 deshalb getadelt. Denn die reguli Gallorum bei Liv. XXIV, 42 ſind aus Gallien gerufene Hülfsvölker, welche zugleich beweiſen, daß die Stammverwandtſchaft nicht vergeſſen war.

2) W. v. Humboldt Unterſuchungen über die Urbewohner Spaniens vermittelſt der Baskiſchen Sprache. S. 140.

3) Aquitani, wie alle Anwohner des Oceans heißen, iſt die Lateiniſche Ueberſetzung des Keltiſchen Aremorici Plin. IV, 17.

4) Strabo p. 288.

5) Strabo p. 289.

6) Urbewohner Spaniens S. 93. Doch ſcheinen ihm auch die Auscii (Eusken, Osca) Basken zu ſein. S. 56.

Quelle der Durance hinauf wohnten, waren in sehr frühen Zeiten von den Kelten aus der Französischen Bretagne vertrieben worden [1]). Die Alten scheiden genau die Ligurier von den Kelten [2]). Jene mögen frühzeitig mit Iberiern vermischt worden sein; aber wenn wir auch von ihrer Sprache nichts wissen, so erkannten doch die Ligurier die Keltischen Ambronen als Geschlechtsverwandte an [3]), und sicherlich gab es auch mit Kelten vermischte Ligurier, wie die Saluvier beweisen, welche Keltoligyer heißen [4]). Reine Kelten wohnten dagegen in Gallia Lugdunensis und dem größten Theile der Provincia Romana, wo die Bebryker wenigstens keine Iberier sind, wie der von Briga, einem in sehr vielen Zusammensetzungen wiederkehrenden Keltischen Worte, abzuleitende Name beweiset [5]). Die Belgier dagegen sind eine Mischung von Keltischen und Germanischen Völkerschaften, und hatten alles Land vom westlichen Ocean bis an den Rhein, und von der Seine und Marne bis an die südliche Mündung des Rheins und die Maas besetzt [6]). Kelten hatten ursprünglich auch diesen Länderstrich unvermischt besessen, aber Germanen waren von Zeit zu Zeit über den Rhein gedrungen und hatten sie verjagt, oder sich mit ihnen vereinigt [7]). So waren die Belgier entstanden, welche sich in Sprache und Sitten zumal auf der Nordseite und gegen den

---

1) Avienus v. 122.

2) Strabo II, 190. Dionys. v. Halic. 1. 9. nach Porcius Cato. Diod. V, 39.

3) Plutarch. Marius c. 19.

4) Strabo IV, 6. 3. 303.

5) Allobroger, Allobryges, Allobriges (Stephan) Brigantium bei den Kallaikern, Brigaetium bei den Asturiern, Brigantium Stadt und Hafen Brivates in Gallien, Briganter und Isubrigantum St. in Brittannien, Brigantium am Bodensee und Bregetium an der Donau in Ungarn, Brigobanne an den Quellen der Donau. Segobrigier, Nitiobrigier, Samarobriva (Amiens), Eburobrica, Baudobrica, Magetobria in der Rhein- und Moselgegend, Latobriger oder Latobrogier Caes. D. B. G. I, 28. Oros. VI, 7. Durobrivae und Durocobrivae in Brittannien, Artobriga Regensburg. Humboldt S. 96.

6) Caesar D. B. G. I, 1.

7) Caesar D. B. G. II, 4.

Rhein hin, mehr den Germanen als den Kelten näherten. Cäſar hielt ſie auch für tapferer, als die übrigen Theile von Gallien, namentlich diejenigen, welche zunächſt am Rhein wohnten, und mit ihren eigentlichen Landsleuten noch immer in Verbindung ſtanden, auch wohl noch nicht lange eingewandert waren. Solche Einwanderungen hatten auch noch zu Cäſars Zeiten Statt, nur daß ſie durch die Römiſchen Gegenanſtalten verunglückten. Allerdings fand eine Verſchiedenheit zwiſchen der Belgiſchen und Keltiſchen Sprache Statt, aber ſie war nicht ſo groß, daß ſie den Umgang der beiden Stämme gehindert hätte; wenigſtens findet man bei Cäſar keine Spur davon [1]). Reinere Kelten dagegen ſind wohl die Sequaner in Franche Comté und Bourgogne, ſo viel öſtlich von der Saone liegt, einem Stücke des Landes Breſſe und dem ſüdlichen Elſaß.

4. Auch die Helvetier ſind Kelten, wie ſchon die Aehnlichkeit ihres Namens mit den Galliſchen Helviern beweiſet. Ihre erſten zuverläſſigen Sitze waren zwiſchen Rhone und Rhein, dem Jura und den Rhätiſchen Alpen, wo ſie nach Galliſcher Weiſe in 4 Cantone abgetheilt, in 12 Städten und 400 Flecken wohnten [2]). Als aber die Bojer dem Andrange der Nordvölker weichen mußten, und ſie aus Norikum abgetrieben wurden, da ſchlug ſich eine Abtheilung nach der Schweiz, um mit den Helvetiern vereinigt mit 32000 Seelen Sitze in Gallien zu ſuchen. Und Cäſar gab ſie ihnen in den weſtlichen Theilen der Franche Comté, wo ſie noch ein Mönch des Kloſters Lucueil in Südlothringen fand, als ihn ſein Glaubenseifer zu einer Wanderung in die Umgegend antrieb [3]). Aber Keltiſche Haufen und mit dieſen vermuthlich vereinigt auch Iberiſche [4])

1) Caesar D. B. G. IV, 4 u. 16.

2) Caesar l. l. I, 1, 12, 29.

3) Caesar l. l. I, 4, 29. Vita Benedict. ap. Mabillon Acta Ord. Benedict. T. II. p. 169.

4) Beweiſe ſind die Iberiſchen Namen in dieſen Gegenden: Astura auf der Grenze zwiſchen Pannonien und Norikum, der Fluß Carpis und das Volk Carpi, deſſen Abſtammung man nicht wußte, und noch öſtlicher Urbate und der Fluß Urpanus. Humboldt Urbew. Spaniens S. 107.

durchſtreiften in der Urzeit einſt das ganze ſüdliche Deutſchland. So nahm das mächtige Volk der Bojer vom erſten Laufe der Donau und dem Bodenſee auf der Weſtſeite gegen Oſten fort, an beiden Ufern des Stromes gegen Süden bis an die Gebirge, welche Tirol von Baiern trennen, ſeine Sitze, und erſtreckte ſich auf der Oſtſeite vielleicht bis an die Mündung der Ems. Schwerlich gehörte ihnen das öſtlichere Oeſtereich, und auf keine Weiſe reichten ſie bis Ungarn. Sie wohnten aber in den öſtlichen Theilen Schwabens und ganz Baiern, in Böhmen, (Bojerheim) und Mähren, und den Gebirgstheilen, welche dieſes Land von Schleſien trennen. Alle Ortſchaften bis zum Moravafluſſe trugen ſelbſt in ſpätern Jahrhunderten durchgehends Keltiſche Benennungen. Da kamen die Stürme der Kelten auf Italien, die Bojer ſchloſſen ſich dem Zuge an, und auch die Ambronen (auf Raub ausgehende Gallier) waren Bojer. Schon ein Menſchenalter ſpäter war die Kraft der Bojer gebrochen, und ſie hatten ihre nördlichen und ſüdlichen Beſitzungen verloren. Die jährlich ſich wiederholenden Angriffe der Nordvölker hatten ſie geſchwächt. Am längſten hielten ſich die nördlichen Bojer, welche der Kimbriſche [1]) Stoß nicht getroffen hatte, und auf dieſe muß ſich die Angabe Cäſars, daß ſich Tectoſagen zu ſeiner Zeit im Herkyniſchen Walde mit Anſehn erhielten, beziehen, da um dieſe Zeit weder Tectoſagen, noch ſonſt ein Keltiſches Volk ſich in dieſen Gegenden aufhielt. Endlich erlagen aber auch dieſe, und ſie wurden vertrieben [2]). Sie flohen aber wahrſcheinlich in die angrenzenden Theile Galliciens, wo es in Ptolemäos Zeit Ortſchaften mit Keltiſchen Namen gab, ſo wie Tacitus in dieſer Gegend ein Keltiſche Sprache redendes Volk, die Gothini, kennt [3]). Die großen Wohnſitze der Bojer aber im ſüdlichen Deutſchland wurden eine Wüſtenei (ἔρημος Βοίων). Die Bojer in Ungarn ſtehen aber nicht mit dieſen

1) Ob Cimbri, Cimmerii identiſch mit Kymren? Die Kymren nennen ſich Cymraeg und Cymruaiu, Cymreig = Welsh, Cambrian. Nach Owen Cymro, Cymro (a Welshman) von cyn (the first) und bro (Land) = Aborigines.

2) Tacit. German. c. 28.

3) Ibidem c. 42.

Süddeutſchen Kelten in Verbindung, ſie haben eine völlig unabhängige Geſchichte und ſind die Ueberbleibſel der Italieniſchen Bojer, welche 191 v. Chr. von den Römern in Gallia Cisalpina geſchlagen, allen Widerſtand aufgeben mußten, und da ſie ſich nicht unterwerfen wollten, wieder zu den Tauriskern flohen, in die Kärnthiſchen und Steieriſchen Alpen, welche ſie ſchon früher in Italien unterſtützt hatten [1]). In Pompejus des Großen Glückstagen hatten ſie mit den Tauriskern einen gemeinſchaftlichen König Kritaſeros, geriethen mit dem Getenkönig Boerebiſtes wegen ihrer in Ungarn erweiterten Striche in Streit, und wurden ſo entſcheidend geſchlagen, daß auch dieſes Bojerland eine Wüſtenei wurde [2]). Auch die Tauriſker ſind Bojer, und bezeichnet ihr Namen nur ihre gebirgigen Wohnſitze, weshalb es auch Tauriſker in Piemont gab [3]). Sie wohnten in Steiermark, Kärnthen und dem ſüdlichen Salzburg, wo die Gebirgsgipfel noch immer Tauern heißen, welche Tirol unter dem Namen Ferner, Krain und das übrige ſüdliche Land unter der Slawiſchen Benennung Tabor kennt. Doch wohnten die Tauriſker auch noch weiter ſüdlich mit Karnern, Japoden und andern Illyriern vermiſcht bis Aquileja hin, wo ſie die Römer jedoch mit Gewalt zurückwieſen [4]). Ihre Hauptſtadt Noreja gab dem Tauriſkerlande den Namen Noricum, dem Volke den der Noriker [5]). Der Handel verband ſie mit den Römern; aber als Tiberius und Druſus Rhätien unterworfen hatten, hielt man die Autonomie dieſes Völkchens für einen Uebelſtand, und innerhalb eines Sommers ward die Unterwerfung der öſtlichen Völker durch Druſus vollendet [6]).

---

1) Strabo V, 215. Polyb. II, 28, 30.

2) Strabo VII, 515, 294. V, 215. Dieſe vernichteten Bojer kennt Ptolem. noch unter den Pannoniſchen Völkchen unter dem Namen *Βόιοι*.

3) Strabo VII, 296.

4) Strabo IV, p. 207.

5) Plin. III, 20. Strabo IV, 207 sq.

6) 13. v. Chr. Strabo IV. p. 206.

5. Auch die Vindeliker ſind offenbar Kelten und nicht, wie Mannert will, Wenden und Slawen [1]), ſo gut wie die Skordisker in ihren öſtlichen Sitzen bei den Illyriern, obgleich ſie getrennt und ohne freundlichen Zuſammenhang mit den übrigen Kelten dieſer Gegend lebten. Sie ſollen bei dem großen Zuge aus Gallien ausgewandert ſein, aber da ſie in Italien keinen Platz mehr fanden, ſich weiter öſtlich hin über die Alpen nach den Illyriern hingezogen haben [2]). Nach Mannert erfolgte dieſe Auswanderung jedoch erſt viel ſpäter, und erſt kurze Zeit vor Alexander dem Großen. Da geſchahen die Stürme der Kelten auf Makedonien und Griechenland, und der Uebergang der Toliſtobogier und Tektoſagen über den Helleſpont [3]), während die übrigen Kelten in den Ländern nördlich über Griechenland noch lange Zeit eine Geißel für die Völker blieben, die Antariaten und andere Stämme aus ihren Sitzen trieben [4]), und endlich unter dem Namen Skordisker bleibende Wohnſitze an der Donau und Save wählten, wo die Römiſchen Schriftſteller ſie kennen, und Strabo ſie zwiſchen den Flüſſen Noaros und Margos anſetzt, d. h. von der Save längs der Donau bis zur Serbiſchen Morawa. Aber andere Skordisker ſaßen öſtlich von der Morawa und ſtießen an die öſtlichen Triballer und Myſer an, während noch andere ſich im ſüdlichen Illyrien niedergelaſſen hatten. So ſcheint Skordisker allgemeiner Namen für alle hier hauſenden Keltenſtämme geweſen zu ſein. Nach der Eroberung von Makedonien griffen die Römer ſie an, und ſetzten ihre Abſicht endlich bei den zunächſt wohnenden durch [5]). Aber die nördlichen Skordisker hatten ſich indeſſen wenigſtens bis zur Mündung der Drave, vielleicht

---

1) Vergl. Vindius oder Vinnius Mons, Vindeleja, Vindelia St. in Spanien. Auch in Gallien und Brittannien giebt es 12 Städte, welche mit Vind. anfangen. Die Briones oder Broones, ein Zweig der Vindeliker, ſind wiederum mit den Brigantern etymologiſch verwandt. Vindobona, Vindomina, Vinniomina (Wien).

2) Iustin. XXIV, 8. XXXII, 5.

3) Iustin. XXXV, 4. Liv. XXXVIII, 16.

4) Strabo VII, 518.

5) Liv. Epit. Lib. LXV.

bis zur Mündung der Mur verbreitet, und weſtlich bis zum Gebirge Claudius. Daher ihr Grenzſtreit mit den Tauriskern und Bojern, und ihr Sieg unter dem Getenkönig Boerebiſtes. So geſtärkt brachten ſie den Römern verſchiedene Niederlagen bei, bis ſie Druſus und Tiberius erlagen [1]). Plinius und Ptolemäos kennen ſie noch in den öſtlichen Strichen zwiſchen Drave, Save und Donau, und Appianos in einem Winkel Pannoniens [2]). — In den Gegenden am Po, wo durch Einwanderung von Süden her Tusker und Umbrer ſich niedergelaſſen hatten, bis nach langen Kriegen endlich die letztern der erſtern Oberhoheit anerkennen mußten, erſchienen unter der Regierung des Tarquinius Priscus die erſten Keltiſchen Haufen, und zwar die Insubres in den Mailändiſchen [3]) Gegenden, die Cenomani von Brescia bis Verona. Die gebeugten Tusker flohen zum Theil ſüdlich, zum Theil blieben ſie ſitzen, wie in Mantua, und noch ſpät kannte man in dieſen Gegenden Umbrer und Tyrrhener [4]). Die meiſten flohen jedoch in die nördliche Alpenkette, und es erwuchſen hier aus ihnen die Rhätier [5]). Die Cenomani ließen ſich nun in Tirol und den angränzenden Strichen Italiens nieder, d. h. an der Etſch und weiter weſtlich bis nach Brescia. Dieſe Kelten haben übrigens niemals an den Kriegen der übrigen gegen die Römer Antheil genommen, vielmehr hatten die Römer ſchon vor Hannibals Ankunft in Italien ihre Brüder, die Insubres und Boji unterſtützt [6]). So entſtanden frühe freundſchaftliche Verhältniſſe, welche die Kelten bei ſpäter entſtandenen Streitigkeiten freilich nicht vor Roms Oberhoheit ſchützen konnten. Die Cenomani [7]) jedoch erhielten manche Vorzüge vor den übrigen Kelten, und nachdem ihnen das Ius Italicum zugeſprochen, wurden ſie ſchnell Ita-

---

1) Strabo VII, 518.
2) Appian. Illyr. c. 5.
3) Mediolanum, Medulli, Mediolum in Spanien, Mons Medullius bei den Kallaikern.
4) Plin. III, 19. Strabo V, 330.
5) Rhaetii — Rasenae.
6) Polyb. II, 23, 32. Liv. XXI, 55.
7) Cenomani von der Wurzel hen, senex.

llener. Verona wurde ihre Hauptſtadt, und im ſüdlichen Tirol rechnet Ptolemäos die Tridentiner zu ihnen, und Juſtinus nennt die Gallier die Stifter von Trident [1]). In Italien hatten übrigens die Gallier einen bedeutenden Theil des Nordgebietes eingenommen; und finden wir hier noch außer den Orobii, Laevi und Libici, namentlich die Salassi und Segusiani [2]), deren König Cottius unter Auguſtus ein eignes Königreich behauptete, und in Gallia Cispadana die Ananes, Boji und Lingones. — Die Bewegung der Kelten auf Griechenland führte einzelne Haufen über den Helleſpont nach Galatia. Doch mögen ſich jenen aus den Donauländern ausgewanderten Kelten auch manche Germaniſche Stämme angeſchloſſen haben, und es hat daher nichts Unglaubliches, wenn uns gemeldet wird, daß 1400 Jahre nach jener Begebenheit Deutſche Kreuzfahrer zu ihrer nicht geringen Verwunderung mitten unter den Völkern Aſiens Deutſchredende Völkerſchaften antrafen, d. h. wohl ſolche, deren Sprache ſie noch verſtanden, oder welchen ſie ſich verſtändlich machen konnten. Daß aber ihre Sprache durch den langen Verkehr mit den ſie umgebenden Aſiaten nicht bedeutende Veränderungen erlitten hätte, iſt ſchwer zu glauben [3]). Schon 189 v. Chr., als ſie Manlius Valſo zuerſt beſiegte, fingen ſie an ſich zu verweichlichen [4]), obwohl ſie noch immer für das tapferſte Volk Kleinaſiens galten, und den Kleinaſiatiſchen Königen viele Söldner lieferten [5]). Ihr wilder Muth und majeſtätiſches Aeußere, ihre langen, hochgewachſenen Geſtalten mit den langherabhängenden röthlichen Haaren, und ihre barbariſche Kampfweiſe machten ſie den Römern fürchterlich, obwohl die Verweichlichung immer größere Fortſchritte gemacht zu haben ſcheint [6]). Ihre Verfaſſung war anfangs dem Herkommen

1) Plin. III, 19. Iustin. XX, 5.

2) Segobriga in Keltiberien, Segodunum in Gallien, Segodunum in Brittannien, Segontia in Brittannien, Saguntum in Spanien, Segestica in Pannonien und Spanien.

3) Forbiger Alt. Geograph. II. S. 364.

4) Liv. XXXVIII, 17.

5) Polyb. V, 1, 41 sq. Maccab. II, 13, 20.

6) Flor. II, 11.

getreu ariſtokratiſch-republikaniſch, ſie zerfielen in 3 Hauptſtämme Trocmi, Tectosages und Tolistobogi [1]), und jeder dieſer 3 Theile wieder in 4 Gaue oder Tetrarchien, welchen ein Tetrarch vorſtand. Dieſen ſtand außer andern obrigkeitlichen Perſonen noch ein Rath von 300 Gliedern zur Seite. Die Tetrarchen ſelbſt waren ziemlich unumſchränkt, obgleich Angelegenheiten von allgemeiner Wichtigkeit auf Landtagen im Drynaimeton entſchieden wurden [2]). Die Zahl der 12 Tetrarchen aber wurde durch gegenſeitige Befehdung immer kleiner, bis es am Ende dem Dejotaros gelang mit Beibehaltung des Titels Tetrarch ſich zum alleinigen Landesherren zu machen, und Pompejus ihm den Königstitel ſchenkte.

6. Wir kommen jetzt zu den Kelten auf den Britti-ſchen Inſeln [3]), und ſind glücklicher Weiſe noch im Beſitz einer Triade, welche von der Einwanderung der dortigen Stämme handelt. Drei Völker, heißt es, kamen unter Schutz in das Eiland von Brittannien mit Einſtimmung und Erlaubniß des Volkes von Wales, ohne Waffen, ohne Eroberung. Die erſten waren das Volk der Kaledonier im Norden, die zweiten die Gwyddel, welche noch in Alban (Schottland) ſind, die dritten ſind die Männer von Galedia. Sie kamen in nackten Schiffen nach der Inſel Wight, weil ihr Land überſchwemmt war, und bekamen Land angewieſen vom Volke von Wales [4]). Cäſar fand in Brittannien Völker aus dem Belgium [5]), eine Nachricht, welche ſich nur auf die Völkerſchaft der Belgae beziehen mag, von deren Einwanderung ſich das Andenken erhalten hatte, obgleich zu bemerken iſt, daß Belgier in Brittannien Bezeichnung eines einzelnen Stammes, auf dem Continent einer aus Keltiſchen und Deutſchen Elementen gemiſchten Nation

1) Die Tektoſagen ſind ein Keltiſches Volk, die Trocmi und Tolistobogi aber von ihren Anführern benannt, alſo wohl Deutſche. Strabo XII, 566.

2) Strabo p. 547, 567.

3) Brwth Kampf, Brython Krieger, Pictet p. 168.

4) Davies Celtic researches p. 157.

5) D. B. G. V, 12.

iſt. Die Silures erklärt Tacitus für Iberier, aber er giebt dies nur als eine Hypotheſe an, welche auf das gefärbte Geſicht, das geflochtene Haar der Silures und das gegenüberliegende Spanien gegründet iſt [1]). Das gegenüberliegende Spanien klärt die ganze Hypotheſe auf. Tacitus läßt jeden Theil der Inſel von dem gegenüberwohnenden Volke abſtammen, die Kaledonier von den Germanen, die ſüdöſtlichen Britten von den Galliern, Spanien liegt aber den Silures nicht gegenüber, und bei den Silures und Ordovices ſtanden die Druiden im höchſten Anſehen, was nicht möglich wäre, wenn ſie Iberier ſind [2]). Im Norden Brittanniens wohnten dagegen nach Cäſar Autochthonen [3]). Es ſind die Kaledonier vom Gebirge Grampius durch das freiere nordweſtliche Land. Aber die Identität der Altgalliſchen Mundarten mit dem Gäliſchen iſt höchſt wahrſcheinlich, denn das Gäliſche, Iriſche und Niederbretagniſche gehört zu einem Sprachſtamme, doch ſind es drei verſchiedene Sprachen, und nicht drei verſchiedene Mundarten einer Sprache. So iſt das Gäliſche und Iriſche viel näher unter einander als mit dem Waliſchen und Niederbretagniſchen verwandt, allein die Altgalliſchen Sprachen können ſchwerlich von dem Gäliſchen und der Sprache von Wales verſchieden geweſen ſein, wie die Namen der Perſonen und der Orte beweiſen, welche ſich größtentheils aus beiden Sprachen ableiten laſſen. Dazu kommen noch mehrere erhaltene Wörter und der Umſtand, daß auch nicht die geringſte Spur die Annahme einer dritten gänzlich untergegangenen Sprache unterſtützt. Die Gäliſche Sprache wurde ſeit Menſchengedenken in Schottland geſprochen, ſo daß der Annahme, daß die Kaledonier Kelten ſind, nichts im Wege ſteht. Daß ſie röthliches Haar hatten, beweiſet wenigſtens nicht ihre Germaniſche Abkunft [4]), und ihre Feindſchaft gegen die Britten keine nationale Verſchiedenheit, da dieſe oft zufälliger

1) Agricola c. 11.

2) Doch giebt es auch Baskiſche Namen in Brittannien: der Fluß Ilus (Ula), Isca (Osca), Isurium (Esuris), Verurium (Solurius mons). Ocelum (Ocellum der Kallaiker). Humboldt S. 107.

3) Caesar D. B. G. V, 12. Dio Cass. LXXVI, 12. Tacit. Agric. 27.

4) Tacit. Agric. c. 11.

und politiſcher Natur und am heftigſten iſt, wenn ſie unter national verwandten Stämmen einmal ausgebrochen iſt [1]). Für dieſe Feindſchaft liegt aber noch ein näherer Grund in der Entartung des Druidenthums bei den Britten durch die Römiſche Invaſion, ein Inſtitut, welches bei den Kaledoniern [2]) rein erhalten war.

Zwiſchen den Kaledoniern und den Römiſchen Beſitzungen in den weniger gebirgigen Theilen längs der Oſtküſte von Schottland, über dem Firth of Forth und ſüdlicher zwiſchen den beiden Firths of Forth und of Clyde ſaßen einige kleinere Völkchen, welche nur zuweilen den Römern gehorchten, und mit allgemeinem Namen Majacae heißen [3]). Auch dieſe müſſen Kelten geweſen ſein, weil ihre Städte Galliſche Endungen und die ganze Weſtſpitze des Landes vom Firth of Solway noch jetzt bei den Schotten den Namen Galloway führt. Im vierten Jahrhundert iſt plötzlich von Picten und Scoten die Rede [4]). Aber ſie ſind Kelten, vielleicht nur neu ſich erhebende Stämme. Das jetzt dort heimiſche Volk nennt ſich eingedenk ſeiner Abſtammung von den Kaledoniern Caël, und auch der Namen Albion bezeichnet das Hochland, Albiones (Albin) die Hochländer. Ihre Sprache heißt die Erſesſprache, welches Wort jedoch trotz ſeiner wahrſcheinlichen Corruption aus Iriſch in England nur auf die Sprache der Bergſchotten geht, und nicht auch das Iriſche einſchließt [5]). Was Beda [6]) über die Bewohner von Schottland erzählt, iſt aber gewißlich nicht Stamm-

---

1) Humboldt S. 165 f.

2) Die Kaledonier heißen bei Ammian Dicalidonae, wie die Iriſchen Eblani, in den Galliſchen Diablintae wiederklingen. Man vergleiche die Canetae oder Dicantae. Das Wort Euscalduuac, wie die Biscayer ſich nennen, iſt jedoch Baskiſch.

3) Dio Cass. LXXVI, 12.

4) Picti hat man nach Claudian. III. consol. Honor. c. 54. u. Ammian XXVII, 8. die Tättowirten überſetzt, wogegen ſchon die Galliſchen Pictones ſprechen. Pictich heißt im Gäliſchen Räuber. Die Scoti heißen bei Ammian. XXVII, 8. Attacotti, wodurch der Namen mit dem Alpenkönig Cottius in Verbindung geſetzt wird.

5) Pictet p. 167.

6) Hist. eccles. I, 1.

ſage, ſondern eine abſurde Fiction. Er ſagt, Iberier ließen ſich nieder auf Irland, und hießen Scoten. Da kam eine große Flotte aus Skythia und heiſchte Wohnplätze auf der Inſel. Für uns und euch, antworteten die Scoten, reicht das Land nicht hin, und wieſen ſie auf das nordöſtlich gegenüberliegende Bergland, welches ſie mit Unterſtützung der Scoten leicht gewinnen könnten. Die Fremdlinge aus Skythia folgten dem guten Rathe und ſetzten ſich in dem öſtlichen Theile Schottlandes feſt, erhielten Weiber von den Schotten und bildeten das Volk, welches die Römer in der Folge Picti nannten. Die Scoten bekamen nun ſelbſt Luſt nach dem neuen Lande und wanderten in mehreren Haufen, anfangs mit Einwilligung der Picten, in der Folge als offenbare Gegner derſelben dorthin. Das Land heißt von jetzt an Schottland, und nun weiß man die Namen der Könige. Die Zeit der Einwanderung fällt in die Periode Alexanders des Großen. Mag nun an dieſer Erzählung wenig Wahres ſein, die Sprache eines Theiles der nördlichen Irländer und der Gaëls beweiſet gemeinſchaftlichen Urſprung. Beda nennt die Irländer auch durchweg Scoti, ſo ſcheint es, als wenn die Bewohner des Hochlandes wegen der Gemeinſchaft der Abſtammung denſelben Namen führten. Auch die ſüdliche Hälfte der Iriſchen Inſel hatte Keltiſche Bewohner. Eine andere Iriſche Stammſage findet ſich bei Nennius: Pharaohs Schwiegerſohn wird aus Aegypten vertrieben, macht viele Reiſen durch Spanien und Afrika, und gelangt endlich 2000 Jahre nach der Ertrinkung der Aegypter im Rothen Meere nach Irland. Zu dieſer Sage mag der Namen Pharaoh, welcher ein mythiſcher Keltiſcher iſt, Veranlaſſung gegeben haben. Aber wenn auch eine Verbindung Aegyptens mit den Brittiſchen Inſeln ſich nicht wohl annehmen läßt, ſo war wenigſtens der Einfluß der Phönikier auf dieſe Inſeln viel größer, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt iſt, und werden wir Gelegenheit finden auf dieſen Punkt zurückzukommen [1]). Eine von Ledwich

1) Hibernia Winterland, iſt eine Römiſche Verdrehung, wie Κιμμέριοι, Χειμέριοι, Tataren, Tartaren, Κερβέριοι. Diefenbach II, 174. Pott Etym. Forſchungen Th. I. S. XXXIV. Th. II. S. 154. Ptolemäus nennt das Land Ἰουερνία, Strabo Ἰέρνη. Die Welſchen ſagten Iver-

bekannt gemachte Iriſche Stammſage lautet aber alſo: Drei Spaniſche Fiſcher kamen vor der Sündfluth nach Irland, und bald nach dieſem ſchrecklichen Ereigniß unterwarfen die Fomhoraigh (die Afrikaner) die Inſel, wie ſie auch häufig von andern Afrikanern beſucht wurde, und ſchließlich wurde Irland von einem Spanier Mileſios coloniſirt [1]). Die Mileſier ſahen auf ihrer Reiſe von Spanien nach Irland einen Glasthurm mitten im Ocean [2]). Sie verſuchten ihn zu erreichen, wurden aber erſäuft in dem Verſuch. Die Mileſier hatten in ſternenheller Winternacht Irland durch ein Teleſcop entdeckt; von dem Thurme in Brigantia in Galicien aus. Nach ihrer Landung in Irland hatten die Mileſier viele Kämpfe mit den Tuatha de Danans zu beſtehen, und dieſes war ein Volk von Zauberern und Magiern, welches jedoch von der größern Klugheit und Tapferkeit beſiegt ward. Als Mileſios nach Spanien kam, fand er das Volk in trauriger Lage, Gothen und andere Fremde hatten das Land überſchwemmt und die ganze Gegend beſetzt. Da ſammelte er alle ſeine Gadelier, ſchlug die Gothen in 54 Schlachten und vertrieb ſie aus ſeinem Königreich [3]). Die Einwande-

---

don, die Angelſachſen Igbernia (Alfredim Orsovius). Die Dänen zuerſt ſagten Irland, Iralaud, alſo Land der Ira. Mittelhochdeutſch Irelant und Ierlant neben Irland. Iriſch Eirean, Erin oder Ib'n Eirean (ſpr. Ow Erin oder Iov Erin). Iriſch heißt Eire, weshalb Johannes Scotus Erigena. Eirinn heißt Weſtland von jar (retro) Weſten. Iberia iſt gleichfalls das Weſtland, und im Kurdiſchen iſt Ivari Abend (nicht Abendland) Garzoni Grammat. p. 54. Gäliſch iar und ſiar Weſten. Zeuß S. 194. meint, Irland habe urſprünglich Bergion geheißen. Vgl. Beauford in Transact. of the Irish academy V. III. Antiq. p. 52. und Pott. Indogermaniſcher Sprachſtamm S. 89. Scoti, Escoti, die Iren, bezeichneten erſt ſpäter die Bewohner Schottlands, obgleich hier in den Picten und Kaledoniern ſchon früher eine Ghadeliſche Bevölkerung war. Zeuß S. 197. Hybernia Scottono Casl Gloſſe vom Jahre 814. in Grafis Diutiska II, 370. Gäliſcher obſoleter Ausdruck: Cineil-Scuit or Sguit the Irish nation. O'Connor. Rer. Hib. scriptt. vett. Vol. IV. Lond. 1814. 4.

1) Nennius c. 850.

2) Vgl. Mythol. III, 1. S. 38.

3) Ledwich observations on the romantic history of Ireland in Transactions of the Irish academy Vol. IV. Antiq. p. 21 sqq.

rung des Mileſios iſt aber wirkliche Volksſage, und hat eine ziemlich reiche Poeſie erzeugt. So ſtellt ein Lied des Oſſian die Schlacht des Osgar und Illan dar, des Sohnes des Königs von Spanien. Dieſes lautet in wörtlicher Ueberſetzung alſo: St. Patrick: Edler Oſſian, Fins Sohn, du ſitzeſt auf dem lieblichen Hügel, wachender Führer, ich ſehe die Sorge, welche auf deinen Brauen wohnt. Oſſian: O Patrick, iſt nicht Grund für mich der Sorge, wenn ich der Zeit gedenke, wo die Fians ſich hier auf dieſem Hügel verſammelten? Eines Tages waren wir alle verſammelt, edler Patrick, von ausgezeichnetem Urtheil, und die Helden des Fin waren fröhlich. An dieſem Tage, ſage ich, wo wir alle zuſammen waren auf dieſem Hügel, wo wir uns zu verſammeln pflegten, da ſahen wir ein einſames Mädchen den Hügel heraufkommen. Ihr Antlitz war liebenswürdig, ihre Wangen roth und weiß, und ihr Nacken über dem ſchönen Geſchmeide leuchtender als die Sonnenſtrahlen. Eine goldene Halskette umſchlang den ſanften Nacken, geglättete goldene Armbänder hielten ihre Arme umſchlungen, und ihre ſchöne liebliche Haut war mit der feinſten Seide bedeckt. Größere Liebe hat die Helden des Fin von Almhuin erfaßt für dieſes Mädchen, mehr als ſie je gefühlt. Die weißhändige Schöne ſetzt ſich nieder unter den Schutz des Fin und des Gaul, der unerſchrockenen Krieger, und des Osgar, des Sohnes des Oſſian, und des wachenden Chaol, des Sohnes des Rugar. Das Mädchen: Ich begebe mich unter euren Schutz, edle Fians, Fürſten und Feldherrn. Fin: Wer verfolgt dich denn, du Mädchen von der ſchönſten Form? Das Mädchen: Edle und Fürſten der Finnen, der große kriegeriſche Illan verfolgt mich, der älteſte Sohn des Königs von Spanien, und mehr noch fürcht' ich, o Finnen von Irland, die Wunden und die Zerſtörung, welche der trotzige Krieger bringen wird über euch. Wohin er immer geht, in den Oſten oder den Weſten, oder die vier Winkel der Welt, ſein ſcharfgeſchliffenes Schwert bringt jeden Feind zum Weichen. Fin: O ſchöne Maid, wir leiden nicht, daß er dich hinwegführt, ſetze dich nieder und ſei gutes Muthes, wenn deine Worte auch ſchrecklich ſind. Der große Mann ſoll dich nicht fortführen können, ſo groß auch deine Meinung von ſeiner Tapferkeit iſt. — Wir ſehen den Helden in den Hafen laufen

und ziehen sein Schiff auf den Strand. Er nähert sich mit Zorn, er nähert sich mit Wuth, gleich einem Strome sprühenden Feuers. Er trug den gut gemachten Panzerrock, sein Helm war stark und reich verziert. Sein geglättet Visier, mit kostbaren Steinen besetzt, bedeckt ihm das Antlitz. Seine Kleider waren von reicher Seide, mit seidenen Schnüren verbunden. Zwei scharfgespitzte Speere mit Widerhaken waren über seiner Schulter sichtbar. Sein geglätteter undurchdringlicher Schild war in der linken Hand. Er stürmte heran mit Wuth und grüßte nicht Fin, nicht die Finnen. Er erschlug hundert von den Helden des Fin und erschlug die Maid. Er band Fellan, den Sohn des Fin, und dreimal neun von seinem wachsamen Gefolge. Illan war immer rührig und leicht, wenn auch mit schwerer Rüstung bedeckt. Da wendet sich Osgar gegen ihn auf der Ebene, es schwoll mein Sohn von schwerem Zorn, und heischte den Kampf mit dem unwiderstehlichen schönen Recken. Illan hat sich meinem Sohn gegenübergestellt und trotzig und kühn war ihre Begegnung. Wie Waldbäche in den Tiefen der Thäler, so reißend waren die Ströme ihres Bluts. Wie Feuerfunken aus der Esse sprühen, so sprühten die Funken von den Schwertern der ringenden Helden. Osgar hat die tödtliche Wunde versetzt dem gewaffneten Illan, tief in die weißen Zähne hinein. So schwer war der Streich seines Schwertes, daß der Kopf des Sohnes des Königs von Spanien fiel. Sein Grabstein ist auf diesem Hügel, o Mac Alpin (Patrick, Sohn des Alpin), meine Worte sind treu, o guter Mac Alpin von Almhuin. Edel waren die alten Helden, und die Nachgebornen kommen ihnen nicht gleich. Segne nun die Seelen der Zwei, segne die Seelen der Helden [1]).

7. Die Kelten im südlichen Brittannien waren nur etwas roher, als diejenigen in dem mehr cultivirten Gallien [2]). Ihre Rüstung war Keltisch, d. h. sie führten weder Panzer noch Helm [3]). Ihre Wohnungen glichen den Gallischen, sie

1) Transact. of the Irish academy Vol. I. Antiq. p. 74 sqq.
2) Caes. D. B. G. V, 14. Strabo IV, 200.
3) Mela III, 6. Tacit. Agric. 55.

bauten Getreide, lebten jedoch vorzugsweise von der Viehzucht [1]). Sie wurden von einer Menge kleiner Könige beherrscht wie die Gallier, ihr Haupthaar war lang, der Bart geschoren, bis auf den Knebelbart. Ihre Kleidung bestand aus Thierfellen, und ihre Städte hatten nur den Zweck bei unvermutheten Ueberfällen Personen und Vieh zu schützen [2]). Sie hatten Druiden und Menschenopfer [3]). Sie kämpften wie die Kaledonier auf Wagen, und machten dem Cäsar dadurch viel zu schaffen [4]). Die Britten hatten Reiterei, die Kaledonier nicht, und färbten ihre Körper mit einer blauen Farbe Vitrum, um den Feinden fürchterlicher zu erscheinen [5]). Unter Römischer Herrschaft kam dies ab, wurde aber von den Nordvölkern beibehalten. Cäsar fand ferner bei den Britten communistische Elemente vor, welche sich in der Vielweiberei und Vielmännerei geltend machten. Zehn oder zwölf meistens Brüder mit Brüdern, oder Väter mit ihren Söhnen hatten oft eine Frau gemeinschaftlich [6]). Die Kaledonier behielten diese Sitte bei, während der Umgang mit den Römern sie im Süden abkommen ließ. Die Regierung der Kaledonier war demokratisch-communistisch mit einem Anstrich von Patriarchalität. Die Familienbande waren unauflöslich, und was zur Familie gehörte, das lebte auch zusammen. Die Frauen gehörten nicht einem einzelnen Manne, sondern zur Familie, so gut wie die Kinder, von welchen keines seinen Vater kannte [7]). Dieses communistische Princip ist nun allerdings durch das Christenthum gestürzt worden, aber die engen Familienbande sind noch heute im Hochlande geknüpft. Der Wagen bedienten sich die Kaledonier wohl deshalb ausschließlich, weil die Pferde nicht taugten eine gute Reiterei zu bilden. Sie waren schnell, aber klein. Die Kaledonier gingen nackend, die

1) Caes. D. B. G. V, 12, 14.
2) Ibid. V, 21.
3) Dio Cass. LXII, 68.
4) Dio Cass. LXXVI, 12. Doch hatten nicht alle südlichen Britten Streitwagen. Tacit. Agricola 12.
5) Caes. D. B. G. V, 14. Mela III, 6.
6) Caes. D. B. G. V, 12.
7) Dio Cass. LXXII, 12.

Arme und den hohlen Leib mit eiſernen Spangen geziert, weil dieſes Metall ſelten bei ihnen war, und zum Schmuck diente. Aber der Römer hat die Kaledonier nur im Sommer und im Treffen geſehen. Die Kälte des Winters ſetzt voraus, daß ſie dann in ihren Hütten mit Thierfellen bekleidet waren. Die Nacktheit im Sommer erleichterte ihre beſtändigen Kämpfe, wo oft Sümpfe und Seeen zu durchwaten waren. Der Hauptgrund ihrer Nacktheit liegt aber wohl darin, daß ſie am ganzen Körper tättowirt waren; während der Britte bloß das Geſicht blau färbte, zeigte der ganze Körper des Kaledoniers die ſchönſten Zeichnungen [1]). Ihre Waffen waren ein Wurfſpieß, ein kleiner Schild und ein ungeheures kupfernes Schwert ohne Spitze [2]). Dies Schwert behielten die Britten bei, wenn es auch nicht, wie bei den Kaledoniern, von Kupfer geweſen zu ſein ſcheint [3]). Die Kaledonier ſäeten nicht und ärnteten nicht, Baumrinden und Wurzeln und Wild bildete ihre Nahrung. Sie konnten auch lange hungern und dann ſteckten ſie oft einer Bohne groß in den Mund, welches vielmehr den Hunger abſtumpft [4]). Fiſche aßen ſie aus religiöſen Gründen nicht, trotz des Reichthums in Seeen und Flüſſen daran, wie die Britten keinen Haſen, keine Henne und keine Gans aßen und, wie Cäſar meinte, dieſe Thiere nur ihres Vergnügens wegen hielten [5]).

Von den Iren verſichert uns Tacitus, daß ihre Sitten und ihre Cultur nicht ſehr von den Brittiſchen verſchieden geweſen ſeien [6]). Im 12. Jahrhundert drückten die Iren ihre Trauer um die Todten muſikaliſch aus, d. h. ſie beſtatteten ihre Todten mit Muſik, einer Kunſt, in welcher ſie alle Nationen der Erde weit übertrafen [7]). Die Trauernden theilten ſich in zwei Hälften,

1) Herodian III, 14.
2) Herodian l. l. Dio Cass. l. l. Tacit. Agric. c. 56.
3) Polyb. II, 33. Diod. Sic. V, 30.
4) Dio Cass. LXXVI, 12. Man meint die Knollen des Astragalus sylvestris Tatius, welche einen dem Süßholz ähnlichen Geſchmack haben.
5) Caesar D. B. G. V, 12. Dio Cass. l. l.
6) Tacit. Agric. c. 24.
7) Vgl. Ledwich bei Walker historical memoirs of the Irish Bards. Lond. 1786. 4. Append. 2.

welche erſt einzeln, dann im vollen Chor ſangen. Der Leichnam in die Leichenkleidung gehüllt und mit Blumen geſchmückt wurde auf einen Hügel geſchafft, die Leidtragenden ſelbſt ordneten ſich in zwei Abtheilungen, von welchen die eine zum Haupte, die andere zu den Füßen des Entſeelten ſich aufſtellte. Der Barde hatte den Caoinan (Leichengeſang) zu liefern. Dann fing der Barde des am Haupte ſtehenden erſten Chors an und ſang mit gehaltener Stimme unter Harfenbegleitung die erſte Stanze. Am Schluß fiel der Halbchor bei den Füßen ein, welchem der zu Haupte ſtehende Halbchor antwortete. Dann ſangen beide vereint im vollen Chor und ſo fort [1]). Ein ſolcher Caoinan iſt folgendes Lied: Barde: Sohn des Kollan, biſt entſchlafen, edler König, Fürſt der Braven, wachſam, thätig, Gold im Munde, biſt dahin, o Trauerſtunde. (Folgen die Jammertöne des 1. und 2. Halbchors, dann des vollen Chors). Wehe, weh' von edlem Stamme, Blut des Heber, biedre Flamme, Männer von Connal, o des Braven, wehe, weh' er iſt entſchlafen. Reich an Rindern, Hügeln, Roſſen, Schaafen, Fluren, thaubegoſſen, goldner Triften Meiſter, bieder — biſt entſchlafen — Trauerlieder! Connals Sprößling biſt entſchlafen, eh' dein mächt'ger Arm der Braven Beute in die Hall' geführt hat, Greiſes Lob den Schild geziert hat. — Nach Beendigung des Liedes wurde der Leichnam an den Ort ſeiner Ruhe geführt, begleitet von den Freunden und Verwandten, und die Frauen ſangen dann ihr Ullaloh und Gol. Das gedachte Lied iſt Bardiſchen Urſprungs und ſtammt der Verſification und Sprache nach aus dem 15. Jahrhundert. In alten Zeiten ſetzten ſich die beliebten Barden der Familie auf das Grab und ſangen den Connthal, wiederholten ihn während der erſten drei Monate am Neumond und Vollmond, und bei Perſonen höhern Ranges ſpäter noch einmal in jedem Jahre. Folgendes Lied iſt die Leichenklage Fin M.' Comhals über ſeinen Großſohn Osgar, welcher in der Schlacht bei Ghabra im 3. Jahrhundert fiel. Es iſt einem Liede auf Osgars Tod entlehnt, und die Muſik noch heute im Connaught und den Schottiſchen Hochlanden erhalten, und wie diejenige des vorigen Liedes in den

1) Transact. of the Irish academy. Vol. IV. Antiq. p. 44 sq.

Transactions p. 55. mitgetheilt worden. Das Lied iſt reimlos und lautet metriſch alſo: O mein Sprößling, Blut meines Bluts, Kind meines Kindes, fein und thätig, mein Herz jauchzt wie die Amſel laut, für immer dahin, nicht aufzuerſtehen, o Osgar.

8. Gallien war in eine Menge kleiner Staaten, man meint, über 400 zerriſſen. Ein gemeinſchaftlicher König fehlte, doch gab es in vielen einzelnen Staaten Könige, und das gemeine Volk ſtand nicht viel höher als Sclaven, ein Verhältniß, welches wohl ſchwerlich im Kriege gegen Cäſar Stich hielt [1]). Unter den einzelnen Völkern war vielfacher Streit und ſelten ein Jahr ohne Krieg [2]). Die Clientel erhielt den Galliern die Freiheit und die enge Verbindung zwiſchen den einzelnen Staaten. Nach wenigen Tagen wußte man am andern Ende Galliens, was an dem einen geſchehen war. Hatte ſich irgendwo in Gallien etwas Außerordentliches zugetragen, ſo verkündigte man dieſes durch Schreien auf offenem Felde, der erſte, welcher es hörte, ſchrie wieder, und ſo fort in allen Theilen des Landes. Ganz ähnlich die Brittiſchen Feuerzeichen. Abends wußte man in einer Entfernung von 30 Meilen, daß an demſelben Morgen in Genabum alle Römer umgebracht waren [3]). Die Gallier waren neugierig und leichtgläubig, leichtſinnig, übermüthig und kriechend [4]). Sie waren feige und verwegen [5]). Sie waren ſchlank, robuſt und groß, wüthend im Angriff, aber nicht ausdauernd bei anhaltenden Strapazen [6]). Sie gingen nackt bis an die Hüften um Muth zu zeigen und der größern Leichtigkeit wegen, doch deckte ſie der große Schild Thyreas. Schon bei den erſten Einfällen in Italien kamen jedoch eherne Panzer und Helme vor. Das ungeheure in den älteſten Zeiten kupferne Schlachtſchwert hing ihnen im Wehrgehenk von der linken Schul-

1) Caes. D. B. G. VI, 13.
2) Ibidem VI, 15.
3) Caes. D. B. G. VIII, 3.
4) Caes. IV, 5. Dio Cass. LXXVII, 6.
5) Dio Cass. XXXIX, 45.
6) *μαλακία* und *φυγοπονία* Polyb. II, 33. III, 68.

ter herab auf der rechten Seite [1]). Einem Streich mit dieſem Schwerte widerſtand nichts, aber es hatte keine Spitze und diente nur zum Hauen, bog ſich bei jedem Schlage krumm und mußte erſt wieder gerade gebogen werden [2]). Feſte Städte hatten die Gallier ſeit Menſchengedenken [3]). Die Kleidung war im Sommer ein dünneres, im Winter ein dickeres geſtreiftes Oberkleid (sagum) und bis auf die Füße reichende Hoſen (braccae), welche nicht bloß in Gallia Braccata getragen wurden, einer Provinz, welche vielmehr nur davon den Namen hat, daß die Römer dieſe Tracht hier zuerſt kennen lernten [4]). Das flachgelbe Haupthaar wurde am Hinterkopf zuſammengehalten und durch fleißiges Waſchen mit Kalkwaſſer noch mehr gebleicht [5]). (Gallia Comata). Die Weiber beſorgten das Hausweſen und ſtanden unter unumſchränkter Oberherrſchaft der Männer. Der Mann konnte die Frau ungeſtraft erdroſſeln. Jagd, Krieg und Nichtsthun war der Männer Arbeit [6]). Beſiegte wurden grauſam behandelt, Gefangene gewöhnlich geopfert [7]). Die Köpfe erlegter Feinde wurden am Sattel befeſtigt und dann im Triumphe nach Hauſe geführt, und war der Feind ein Vornehmer, ſo bildete ſein Schädel einen Familienſchatz, wurde den Fremden gezeigt und für keinen Preis ausgeliefert. Die oberen Theile der Schädel dienten als Pokale bei den Gaſtmählern [8]). Die Vornehmen trugen goldene Spangen an Hals und Armen [9]), und ein Knabenſchänder zu ſein, galt nicht für ſchändlich [10]). Daß ſie die Griechiſche Schrift gekannt, können wir nicht glauben [11]), denn Cäſar mußte Dolmetſcher haben, und

1) Polyb. II, 33. Strabo IV, 301. Diod. Sic. V, 30.
2) Polyb. l. l.
3) Ueber ihre Mauern Caes. VII, 23.
4) Diod. V, 30. Mela II, 5. Plin. II, 4.
5) Diod. V, 28. Mela III, 2. Plin. IV, 17. Die Vornehmen trugen Schnurbärte. Diod. l. l.
6) Caes. VI, 19.
7) Caes. VI, 16. Strabo IV, 302.
8) Diod. V, 29. Strabo IV, 302.
9) Polyb. II, 31. Diod. V, 27.
10) Strabo IV, 304. Diod. V, 32.
11) Caes. I, 29. VI, 14. Strabo IV, 278. Dio Cass. XI, 9.

die Belgier konnten einen Griechisch geschriebenen Brief nicht lesen [1]). Und wozu die Griechischen Buchstaben, da die Kelten, wenigstens die Iren, außerordentlich frühe eine selbstständige Schrift hatten, bestehend aus den 16 Kadmeischen Buchstaben mit dem Zusatz des F und des Spiritus asper? Weinbau erlaubte erst Probus den Galliern, weil sie den Trunk liebten, Wein begierig den fremden Kaufleuten abkauften, sich berauschten und Händel anfingen [2]). Doch erstreckte sich das Verbot nur auf Gallia Comata, da Gallia Braccata frühen Weinbau trieb und mehrere ausgezeichnete Sorten lieferte [3]). Gewöhnliches Getränk war Bier und Meth.

Noch die Galater hatten Sprache [4]) und Sitten mit den Galliern gemeinschaftlich, und das Schlachtgeheul und Waffengeklirr vor dem Beginn des Treffens, die langen Schwerter und großen Schilde beibehalten [5]). Nicht einmal den Gallischen Leichtsinn verleugneten sie, wie aus dem Briefe des Apostels Paullus an sie hervorgeht. Als Drusus und Tiberius die Taurisker angriffen, da wurde hier der Muth der Verzweiflung lebendig, und die Weiber schleuderten ihre gewürgten Kinder gegen die Köpfe der Soldaten [6]). Dagegen wird allgemein die Gastfreiheit der Kelten gerühmt [7]). Jeder Burgundione, welcher die Gastfreiheit verletzt hatte, wurde um 3 Kronen gestraft, und Beleidigung oder Vernachlässigung eines Fremden zog augenblickliche Strafe nach sich, Tödtung desselben aber verwirkte das Leben. Nach den Schottischen Gesetzen sind 140 Kühe das Lösegeld für einen Grafen, wenn dieser vom eignen Volk getödtet wurde, 100 für eines Grafen Sohn oder Than (eine adlige oder obrigkeitliche Person) [8]). Der Gastherr wagte

---

1) Caes. D. B. G. I, 19. V, 12. Ledwich antiq. of Ireland p. 86. behauptet, Jul. Celsus habe das Graeca littera in den Caesar eingeschoben.
2) Vopisc. Prob. c. 18. Diod. V, 25.
3) Plin. XIV, 3.
4) Liv. XXXVIII, 24.
5) Liv. XXXVIII, 21 sqq.
6) Flor. IV, 12.
7) Aristot. mirab. ap. Stob. Serm. 165.
8) Reg. maj. Lib. 4. c. 25.

ſogar das Leben für ſeinen Gaſtfreund, wie das Beiſpiel der Gepiden zeigt [1]). War der Wirth reich, ſo durfte er den Gaſt erſt nach Verlauf eines Jahres und eines Tages um ſeinen Namen fragen, und um ſein Vaterland. Denacha rua na Feile, ein Campbell von Glenlyon hat dieſe Sitte in ſeiner Familie bis ans Ende des vorigen Jahrhunderts feſtgehalten. Ein Irländiſcher Barde hielt ſich Jahr und Tag bei ihm auf, und als der Wirth ihn nach Verlauf dieſer Zeit auf den Weg brachte, und um ſeinen Namen fragte, da forderte dieſer zum Andenken des Wirthes Pferd und ſeine Hoſen und erhielt beides [2]). Bei den Bergſchotten iſt die Gaſtfreundſchaft noch nicht erloſchen.

Sehr verſchieden von den Galliſchen Kelten waren die Spaniſchen, und wenn die Kelten gleich bei dem erſten Zuge bis Spanien vorgedrungen waren, ſo läßt ſich dies auch erklären [3]). Die Iberier ſcheuten aus trotzigem Selbſtvertrauen Verbindungen mit anderen, und waren daher nur zu kleineren Räubereien geneigt, ohne zu großen Unternehmungen zu kommen. Die jährlichen Ackervertheilungen und die Gemeinſchaft der geärnteten Früchte bei den Vaccacern ſtempeln ſie zum Urvolk [4]). Von der Galliſchen Knabenliebe [5]) wußten die Keltiberier nichts, und die Iberier opferten lieber das Leben als ihre Keuſchheit [6]). Auch von der lärmenden Wildheit, der Prahlſucht und den Galliſchen Uebertreibungen waren die Kelten jenſeits der Pyrenäen frei, und dennoch unterſchieden dieſe ſich ſtrenge von den Iberiern. Die Keltiker ſtammen nach Plinius von den Keltiberiern in Luſitanien, was man aus ihrem Gottesdienſte, ihrer Sprache und ihren Ortsnamen ſehe. Dies war alſo bei den Keltiberiern Keltiſch geblieben und nicht mit Iberiſchem vermiſcht worden. Auch Diodor vergleicht die Keltiberier mit den Luſitaniern. Dieſe kämpften mit Liſt und Schnel-

1) Procop. D. B. G. III, 35. IV, 27.
2) J. Smith 2. p. 163.
3) Mannert A. G. II, 1, 23. Auch Strabo III, 4, 158 ſah die Sache ſo an. Die Nachrichten bei Diodor und Appian VI, 2 ſind erfunden.
4) Flor. II, 17. Diod. V, 34. Strabo III, 4. 158.
5) Auch bei Athen. XIII, 79.
6) Strabo III, 4, 164.

ligkeit, jene waren gewaltiger und muthiger im offenen Angriff und im ſtehenden Kampfe. Auch die Bewaffnung war verſchieden und namentlich die Größe der Schilde abweichend. Die Keltiberier hatten den langen Galliſchen, die Luſitanier einen leichtern und kleinern, jene beſſere Waffen und auch ſchon Helme und Panzer; der Luſitaniſche Schild war im ganzen jenſeitigen Spanien im Gebrauch, der Keltiberiſche im dieſſeitigen [1]). Doch hatte auch das dieſſeitige Spanien leichte Bewaffnung, aber der Luſitanier verſtand ſich nie zu den langen Schilden [2]). Im Reitertreffen war kein Unterſchied. Nach Diodor hatten die Keltiberier aus Haaren gemachte Bedeckungen um die Beine, was im eigentlichen Biscaya noch heutige Sitte iſt, nur daß die **Chapinna** aus Wolle beſteht. Statt der Strümpfe werden Streifen von wollenem Zeuge, von der Fußſpitze aus um das Bein gewunden, und mit Bindfaden, welche an der **Abarca**, einer ſelbſtverfertigten Sohle aus Rindsleder, befeſtigt iſt, feſt umwickelt und gebunden [3]). So hat ſich eine Keltiberiſche Sitte bei den Basken erhalten, und an dieſer ſelbigen Beſchuhung erkannte Seneca die Abkömmlinge der Kantabrer [4]). Die Nahrung ſelbſt der wohlhabenden Iberier, war (aus Geiz?) einfach und mäßig [5]), die Bergbewohner nährten ſich zwei Drittheile des Jahres von Brod aus geriebenen Eicheln [6]). Die Keltiberier lebten üppiger, aßen Fleiſch allerlei Art und die Gaſtfreundſchaft war bei ihnen hoch und heilig gehalten. Die Butter wird bloß bei den Bergbewohnern des Nordens, nicht bei den Keltiberiern beſonders erwähnt [7]). Die Iberier tranken außer Waſſer den Gerſtentrank **Zythus**, die Keltiberier die **Celia**, Meth [8]). Das Waſſertrinken der Iberier, ihr Liegen auf

---

1) Caes. D. B. C. I, 39.
2) Diod. V, 33. Liv. XXIII, 25. Caes. D. B. C. I, 48.
3) Humboldt S. 155.
4) Consol. ad Helv. 8.
5) Athen. II, 21.
6) Artoa Baskiſch Brod von der Eichelart artoa, nicht von ἄρτος. Iuvenal. VI, 10.
7) Ritter Vorhalle S. 357.
8) Florus II, 18, 12. Oros. V, 7. p. 302. Haverkamp.

dem Boden, die Einfachheit ihrer Lebensweiſe und die Sorgloſigkeit um jede Verbeſſerung derſelben, Verachtung aller häuslichen Geſchäfte, welche gänzlich den Weibern anheim fielen, die Stärke und Abhärtung dieſer, wie noch jetzt in Biscaya, wo ſich der Iberiſche Stamm rein erhalten hat, die Weiber ſchwerere Arbeit thun, als ſonſt irgendwo, und ungeheure Laſten tragen, ihr Muth und die faſt gleichzeitige Todesverachtung beweiſen nicht ſowohl den natürlichen Character, als die errungene Bildungsſtufe des Volkes. Aber die Todesverachtung des Iberiers war ſtets auf edlen Beweggründen baſirt, während der Gallier willig ſein Leben für einige Becher Weines hingegeben haben ſoll [1]). Manches jedoch hatten Keltiberier und Iberier mit den Galliern gemein, namentlich, daß ſich viele mit Leben und Blut einem geachteten Manne weiheten [2]). Ob es aber auch ihre Pflicht war zu ſterben, wenn der Gefeierte einem Zufall oder einer Krankheit erlag, wie bei den Galliern [3]), läßt ſich bezweifeln. Iberier und Kelten nahmen ihr Mahl ſitzend ein, nicht liegend, wie Griechen und Römer, aber die Gallier ſaßen auf der Erde, die Spanier auf Sitzen, welche an den Wänden angebracht waren, und beide beobachteten in den Plätzen und bei der Vertheilung der Speiſen einen Rangunterſchied [4]). Daß die Buchſtabenſchrift auch in Spanien ſehr alt war, beweiſet die Nachricht, daß die Turdetaner ſchon einige tauſend Jahre vor Strabo in Verſen geſchriebene Geſetze hatten [5]).

---

1) Athen. IV, 20.

2) Plutarch. Sartor. 14. Valer. Max. VII, 6. Ext. 3.

3) Athen. VI, 54. Weihungen der Keltiberier. Valer. Max. II, 6, 11.

4) Athen. IV, 36.

5) Strabo p. 203.

Capitel VII.

Die Denkmäler.

1. Keltiſche Denkmäler finden ſich zerſtreut in Deutſchland, als ſtumme Zeugen des einſtigen Daſeins eines großen Volkes. So bei Fallingboſtel im Hannöveriſchen, auf dem Waldsknopfe bei Oberaltſteinach zwiſchen Weinheim und Waldmichelbach ſind Keltiſche Granitfelſen aufgethürmt und offenbar rund gelegt [1]). Dazu kommt der Monhir bei Ulm und der zu Dürckheim an der Hardt, der Felſen bei Bacharach auf der Rheininſel mit einer Inſchrift, der Erdhügel bei Schwetzingen, in welchem 3—4 Fuß unter der Erde Reihen von Leichen gefunden wurden, und Urnen mit Knochen und Aſche. Der Kopf war immer höher gelegt und das Geſicht ſtets nach Sonnenaufgang gewendet. Dann der Felſen auf dem Felsberg in der Grafſchaft Erbach von einſt 43 Fuß Höhe, 32 Fuß $4^1/_2$ Zoll Durchmeſſer an der Baſis und $3^1/_2$ Fuß an der Spitze. Und nun auf der Inſel Bornholm, wo die Geſchichte ſich keiner Kelten erinnert, im Mönchsthal ein großer nicht ganz unregelmäßiger Granitblock von 12 Fuß Länge, 4 Fuß 6 Zoll Breite, 4 Fuß 8 Zoll Dicke, 200 Cubikfuß Inhalt und 150 Schiffpfund Schwere, auf zwei ſpitzigen Klippen ruhend, jetzt mit Grund umgeben, aber mit dem Anſehen, daß er einſt in der Richtung nach Südoſten mit leichter Mühe 2 Zoll auf- und abwärts beweglich war. 567 Ellen nordöſtlich liegt der andere Stein 6 Fuß 8 Zoll lang, von 54 Cubikfuß Inhalt und 27 Schiffpfd. Gewicht auf zwei ſpitzigen Unterlagen ruhend und mit leichter Mühe 4 Zoll auf- und abwärts beweglich. Der kleinſte Stein iſt 25 Fuß vom zweiten entfernt, wiegt 21 Schiffpfund, ruht auf 2 Unterlagen und bewegt ſich 3 Zoll in gleicher Richtung. Nicht weit davon ſind Spuren von Altären, deren Lage gegen einander ein gleichſchenklichtes Dreieck bildet. Die Bornholmer Wagſteine ſind aber offenbar Keltiſch, wenn ſie auch in Frankreich und England nur auf einer Unterlage ruhen und nicht auf Spitzen, ſondern auf Kugeln. Auch das mit Grabhügeln über-

1) Ueber dieſe Parthie Mone Geſchichte des Heidenthums II, 331.

ſäete Hügelfeld am Einfeldter See zwiſchen Neumünſter und Bordesholm ſcheint ſo wenig wie die Schottiſchen und Heſſiſchen Grabmäler der Deutſchen Vorzeit anzugehören. Urnen, Kupfergefäße, Inſtrumente, wie Mundſtücke geſtaltet, verbrannte Knochen, Bäume und Ringe ſind als Keltiſche Grabſtücke bekannt. Dort ſind auch Steinhöhlen wie in den Keltiſchen Ländern, liegen meiſt unter künſtlichen Erdhügeln, ſind mit Granitblöcken ausgefüttert und bedeckt, und ohne alle ſichtbare Spur von Anwendung eiſerner Inſtrumente. Solcher Grabkammern giebt es auch viele in Dännemark, Jetten oder Rieſenſtuben genannt. Steinbeile von Granit und Kieſel, Urnen und Gebeine ſind ihr Inhalt. In England und Schottland giebt es ähnliche künſtliche Berghöhlen, nur mitunter von anderem Plan. So ſcheinen auch die Grabhöhlen in Seeland, Holſtein und Moen Keltiſch zu ſein [1]).

Ebenſo findet ſich in der Schweiz bei Hasli ein Druidiſcher Steinkreis und der Fels Neyton oder Niton, einer der zwei Steinblöcke im Genferſee bei Pré l'Evèque und Porte de Rive, welcher ſich über die Oberfläche des Sees erhebt und einſt dem Gotte Neyton (Neptun) geweiht geweſen ſein ſoll. Auf dem Gipfel des Felſens iſt eine Höhlung, wie man glaubt, zum Auffangen des Opferblutes beſtimmt, und rings um den Felſen ſind bronzene Opferinſtrumente gefunden, Beile, Meſſer, Säbel und Schüſſeln, welche jetzt im Antiquitätencabinet der Stadt Genf aufbewahrt werden. Die Felſen ſind Granitblöcke in einem Lande, wo es keinen Granit giebt. Zwei Stunden von Coblenz am Fuß des Gebirges und am Ufer des Rheines iſt ein Steinſitz, die Königsbank, auf welchem bis in die letzten Jahrhunderte hinab Könige und Kaiſer proclamirt ſind. Es iſt eine heptagonale Platte, welche auf 7 Pfeilern ruht, und die Auſtraſier werden hier ihre Maifelder gehalten haben. Dann ſind einige

1) Om Rokkestenene pas Bornholm ved Biscop Münter Antiquariske Annaler III, p. 24, 49 f. 157 f. II, p. 221 f. Erinnert nicht auch der Namen der Stadt Bardowiek von Bardd und wiek auf Rügens Ufergegend, an das Daſein der Kelten in der nördlichen Gegend? z. B. III. A. 1. S. 5. bemerken wir noch, daß Xanten oder Santen im Mittelalter urbs Sanctorum hieß.

Berge zu nennen, der Belch bei Marbach im Oberelſaß, auf deſſen Gipfel man im hohen Sommer Abend- und Morgenröthe zugleich ſieht, und am Abhange des ſteilen Felſens, welcher Belchenkopf heißt, ein ſehr tiefer See. Bei Giromagny an der Straße von Elſaß nach Lothringen ein zweiter Belch mit Metallgruben, einer Quelle und Felsblöcken auf der Spitze, und ein dritter Belch im Breisgau zwiſchen Salzburg und Schönau, welcher eine Hauptſpitze des ſüdlichen Schwarzwaldes iſt. Waren nicht dieſe Berge einſt dem Belenus geweiht? Dann der St. Odilienberg im Elſaß, drei Berge neben einander mit den Klöſtern Untermünſter, Höhenberg (St. Odilien) und Alaneberg. Dann die Donnen nordweſtlich vom Odilienberge, eine Spitze der unteren Vogeſen mit Erzgruben und Monumenten. Einzelne Denkmäler ſind im ganzen Elſaß zerſtreut, namentlich in der Nähe des Odilienberges und der Grafſchaft Dagsburg. Keltiſch ſind die drei Obelisken bei Ebersweiler unfern der Quelle der Saar, wovon zu Schöpflins Zeit noch einer, die Kunkel genannt, ſtand, von 21 F. Höhe und einer Breite von 5 F. an der Baſis, in der Mitte von 4 F. [1]). Zwei andere Obelisken hat Schweighäuſer auf dem Wege von Lützelſtein nach Bitſch entdeckt, von welchen der eine 9 F., der andere 12 F. hoch iſt, und zerſtreut auf den Bergen finden ſich viele Steinhaufen. Längs den Vogeſen von Colmar bis Baſenberg, alſo bis an die Gränze des alten Elſaß ſind Spuren mörtelloſer Mauern entdeckt, welche einzelne feſte Plätze gebildet zu haben ſcheinen, und deren Bauart zu roh iſt, um von den Römern herrühren zu können. Auch im Mutzig- und Haſelthale ſind runde und halbrunde Mauern gleichfalls ohne Mörtel und ebenſo auf dem Katzenberge zwiſchen beiden Thälern. Auf dem Gipfel des Donon ſind Basreliefs, welche nicht Römiſch ſind, und Tempelruinen mit alten Inſchriften. Im Brüſchthale ſind die Berge Purpurkopf und Heidenkopf mit drei- und einfacher Einfaſſung umgeben und die Schlöſſer Guirbaden, Rathaamhauſen und Lützelburg ſind auf der Stelle älterer feſter Plätze erbaut. Am

1) Schöpflin Als. illustr. I, 6, 7, 26, 34. Dictionn. geograph. de l'Alsace. Strasb. 1787, 4. T. 1. s. v. Balon.

bedeutendſten iſt die Heidenmauer auf dem Odilienberge, welche faſt die ganze Fläche des Berges einnimmt und $1^1/_2$ Stunden im Umfange hat. Aus den Zwiſchenmauern geht hervor, daß der innere Raum in drei Theile zerfiel, und im ſüdlichſten Raume auf der ſteilſten Höhe liegt St. Odilienberg, welches zugleich den Mittelpunct der ganzen Befeſtigung bildet. Die Bauart iſt faſt kyklopiſch, die Dicke der Mauer 5—8 F. und die Höhe 6—11 F. Die Steinſchichten ſind ziemlich gleichförmig und die einzelnen Steine oft 6 F. lang bei einer Dicke von 3 F. und auf der Oberfläche durch Klammern zuſammengehalten. Daß dieſe Mauern weder Römiſch noch Deutſch ſind, beweiſet die Aehnlichkeit derjenigen im innern Gallien [1]). Die zahlreichen Grabhügel im Elſaß ſind den Heſſiſchen ähnlich und enthalten Urnen, Knochen und Aſche. Dieſe bild- und ſchriftloſen Denkmäler ſind überhaupt älter als alles Römiſche Daſein in dieſer Gegend, da auf alle ſpätern die Römiſche Schrift, Sprache und Bildnerei unverkennbaren Einfluß gehabt hat, ſo daß auf dieſen Steinurkunden die Ideen der Kelten immer mit Römiſchen verſchmolzen ſind. Aber die Keltiſchen Gottheiten wurden nur in die Hausreligion der Römer aufgenommen, nicht in diejenige des Staates, doch kommen die Keltiſchen Hauptgottheiten auf den Denkmälern faſt immer unter Römiſchen Namen vor, wogegen diejenigen, für welche die Römer keine entſprechenden hatten, ihre eigenthümlichen Galliſchen behielten. Im Elſaß hat Schöpflin keine Inſchrift älter als Trajanus und jünger als Julianus gefunden. Aber die eigentlichen Kelten auf dem Continent wohnten im Loiregebiet, und dieſer Fluß, ein beliebter Namen, wie ſchon die Aehnlichkeit des Fluſſes Loiret beweiſet, ſcheint ihr heiliger Strom geweſen zu ſein, was auch durch die vielen Keltiſchen Denkmäler in dieſem Gebiete bewieſen werden möchte. Aber auch die Denkmäler in der Bretagne ſind Keltiſch und zwar älter als die Soldatencolonie des Gegenkaiſers Maximus und die Einwanderung der vor den Sachſen flüchtigen Britten.

---

1) Schweighäuser (fils) notice sur les recherches relatives aux antiquités du departement du bas — Rhin 1822. p. 16—17. Schoepflin p. 530, 532 sqq.

2. Die Alten ſahen die rohen Steinmaſſen der Kelten, und begriffen ihren Urſprung nicht. So dachten ſie an Hercules und nun haben wir den Schlüſſel zu der Erklärung von Ausdrücken, wie Castra Herculis, columnae, portus, campus Herculis. Hercules kämpft mit den Liguriern, oder auch mit den Söhnen des Neptunus Albion und Bergion auf dem Steinfelde in Gallia Narbonnensis (Crau) [1]). Die Keltiſchen Denkmäler ſind aber mancherlei Art. Wir finden dort Hügel (mottes) und Felſen (pierres druidiques), aufgerichtete Obelisken, Bretagniſch Minhir lange Steine, oder Peulven, Minsao genannt, wie das Denkmal bei Poitiers. Sie ruhen gewöhnlich auf Felſen, und das Volk hat meiſtentheils Zwerg- und Feenſagen daran geknüpft. Waren ſie etwa auch Aſyle (minihi)? Ihre gewöhnliche Höhe iſt 12, 15, auch 24 F. Dann Dreiſteine, Altäre Bretagniſch Dolmin, Steintafeln (pierres couvertes) Lech, Liach (lieu par excellence), in Brittannien Cromlech [2]). Davies zeigt, daß ſie nicht zu Opferſchlachtungen dienten. Kistvaen heißt Steinkiſte und bezeichnet diejenigen, welche einer Zelle ähnlich ſehen. Die Cromlechs haben mehr eine Tiſchgeſtalt, und da kommt es auf die Höhe und die Unterlage an. Sie beſtehen aus 3 oder mehrern Pfeilern, welche eine Art Zelle bilden, und mit ſehr großer Steinplatte bedeckt ſind. Religiöſe Beinamen der Cromlechs ſind Crair Gorsedd Unterpfand des Thrones, weil zuweilen Stühle oder Felſenſitze in den Felſen ausgehauen ſind, dann Maen Llog oder Maen Arch Stein der Arche [3]). Zu den Cromlechs gehören auch die Gorsestones (Gorseddon) Stühle oder Sitze, welche in Felſen eingehauen ſind, und wo ſie einzeln vorkom-

---

1) Plin. III, 4. Mela II, 3.

2) Cromlech von Crom Gott, Schickſal, Vorſehung, und Leach Stein, alſo Gottesſtein, Gotteshaus, Gottesaltar. Beauford Transact. of the Irish academy Vol. XV. Antiq. p. 117. Cromadh biegend, neigend, abhängig, ſchief O'Reilly u. O'Brien s. v. Crom-theac die Prieſter des Crom. Rowland Mona antiq. p. 47. Welsh Cromlech pl. Cromlechu, Irish Cromleach pl. Cromleacha, Welsh Kistvaen pl. Kistienvaen.

3) Toland p. 142 — 144. Davies myth. p. 392 — 400, welcher W. Owen gefolgt iſt.

men, als Ueberreſte zerſtörter **Cromlechs** betrachtet werden müſſen. Bei den **Cromlechs** finden ſich gewöhnlich Kohlen und Knochen, und die Bretonen haben noch immer eine große Achtung vor ihnen, was ihre ehemalige Wichtigkeit beweiſet. Dann die beweglichen Felſen oder **Wagſteine** (**pierres branlantes**, Engl. **Rokkingstones**, Däniſch **Rohhesten**, Cornwalliſiſch **Llyggatyne** Zauberſteine oder **Loganstones** hohle Handſteine). Es ſind Felſen, welche auf einer oder zwei Unterlagen ſo aufgeſtellt ſind, daß man ſie mit leichter Mühe wie den Balken einer Wage auf- und abbewegen kann. In England hat der Wagſtein und ſeine Unterlage eine faſt halbkugelförmige Vertiefung, in welcher eine ſteinerne Kugel ſich befindet, ſo daß der Stein von jeder Seite auf und ab und im Kreiſe gedreht werden kann, und haben gewöhnlich nur eine Unterlage. Dazu gehören die Felſenbecken, als Ueberreſte zerſtörter Wagſteine, und die halben oder ganzen Steinkugeln, welche man in England findet. Dann die **Tempel** (**cercles druidiques**, **caer**, **côr**, cylch d. h. Kreis, **meini** oder **meinu hiriu** aufgerichtete Steine, wie in der Bretagne). Es ſind runde offene Plätze, in deren Umkreis aufgerichtete Steine mit Zwiſchenräumen von mehrern Fußen ſtehen. Es giebt kleine und große Tempel von runder und länglich runder Geſtalt [1]). Die Steine im Umkreis der kleinern Tempel ſtehen einzeln und ohne Verbindung der einzelnen. Die größern Tempel beſtehen höchſtens aus 4 concentriſchen Kreiſen, und zwar ſind die Steine im erſten und dritten Kreiſe je zwei und zwei mit Architraven oder Querſteinen gedeckt (Dreiſteine Tritithons). Die Zahl der einzelnen Steine im Umkreis eines Tempels iſt 7, 12, 19, 20, 30 und 60. In der Nähe ſolcher Denkmäler ſind gewöhnlich Hügel, Altäre u. ſ. w. Auch die Häuſer der Gallier waren rund, es waren die Häuſer der Familien, die Tempel die Häuſer der Gottheit [2]). So ſcheint es, als ob die einzelnen aufgerichteten Felſen, welche hin und wieder vorkommen, als Ueberreſte zerſtörter Tempel anzuſehen ſind. Dann die **Carne** (**mottes**) Hügel oder mit Erde über-

1) Davies myth. p. 209. Toland hist. p. 134. ſagt, daß gewöhnlich 2 kleinere Tempel in geringer Entfernung von einander ſtehen.

2) Strabo IV, c. 4. §. 5. p. 58. Tzsch.

ſchüttete Steinhaufen, von Menſchenhänden aufgeworfen und meiſtens mit Gräben und Dämmen umgeben. Auf der Oberfläche befinden ſich gewöhnlich heilige Steine. In Nordengland heißen ſie **Lows** oder **Laws**, auch **Barrows** Grabhügel, und ihre Größe, Lage und Richtung iſt ſehr verſchieden. Sie wurden auch zum Gottesdienſt gebraucht, und ſind in Irland ſo gebaut, daß man von dem einen den andern ſehen kann. Auch Verbrecher wurden dort hingerichtet, und iſt dieſes als ein Ueberbleibſel alter Menſchenopfer anzuſehen. **Welsh Carn-Vraduys, Carn-Lladron, Irish Carn-bhrateoir** und **Carn an Lladroin** (Verräther — Diebscarne). Viele Oerter haben auch von **Carnen** den Namen. Inſofern ſie auch Gerichtsplätze waren, heißen ſie **Gorseddevy dadle**, Berge der Gerichtsſprache [1]). Das Iriſche **Rath** iſt ſynonym mit **Carn**, bedeutet übrigens auch Eid. **Ratha** iſt der vierteljährliche Lauf der Sonne durch den Zodiacus, **Maghadair** das Feld der Anbetung, der heilige Hügel, auf welchem die Könige von **Thomond** inaugurirt wurden. Der der Könige von **Connaught** hieß **Rath-cruach-an** der heilige Hügel des kreisförmigen Haufens. Der der Könige von **Ulster Rath-Emain-macha** der heilige Hügel der Ebene von **Emania**. Der der Könige von **Leinster Rath al'maine** der heilige Hügel der Steine des Heils. Der der Könige von **Cashel Rath caisil** der heilige Hügel des Steins des Tributs. Noch heute berührt kein Bauer dieſe **Raths** mit Spaten oder Pflug, denn Geiſter berühmter Helden oder Weiſen der Vorzeit bewohnen ſie [2]). Im Waliſchen hieß **Din Breon** der heilige Berg, wo die Druiden ſich verſammelten Recht zu ſprechen. Es gab alte Orakel, welche die Vernichtung des Druidismus beſagten. Ein Barde des 7. Jahrhunderts Meugant kennt dieſe Orakel, aber er tröſtet ſich damit, daß ſie nicht von Druiden ausgegangen ſeien. Vertraue auf Gott, ſagt er, daß das nicht ſind Druiden, welche prophezeihen, daß das Privilegium des **Din Breon** verletzt werden

1) Toland hist. p. 110. 120. 239. Davies myth. p. 301. W. Owen Welsh Dict. dadlay a disputant, Gorsez (Gorsedd) a court of judication.

2) Transact. of the Irish academy Vol. XIV. P. 1. Antiq. p. 124.

wird [1]). Dann die Grabmäler, wie eine Thür oder ein Galgen geſtellt, wie das Denkmal bei Port-Fessan (Niederloire) ſchon durch ſeinen Namen aufgerichtetes Grab (Bez-son tombe élevée debout) ſeine urſprüngliche Beſtimmung als Grabmal anzeigt. Die Bretonen nennen dieſe Denkmäler Kistvaen (Bienenkorb) Gewölbe von Stein, ruche ou vaisseau de pierre, durch welche Benennung dieſe Grabmäler mit den Cromlechs zuſammenfallen. Dann die Glaswälle (vitrified walls) rohe Mauern mit durch Feuer verglaſetem Mörtel, meiſt auf Bergſpitzen angebracht. Haben die Phönikier die Erfindung des Glaſes von den Kelten gelernt? Stücke Glas werden häufig in den Carnen gefunden, und in welcher Ausdehnung ſie dieſe Kunſt verſtanden, beweiſen eben dieſe vitrificirten Mauern, wie der Glaswall der Knockferrel bei Dingwall in Rosſhire, während dieſe Art Denkmäler ſüdlicher als Angusſhire nicht vorkommt. Auch in der Grafſchaft Cavan in Irland exiſtirt ein Glasfort, es iſt rund und liegt auf der Spitze des Hügels Shanthamom. Jeder einzelne Stein des Forts iſt im Feuer verglaſet, während die Arbeit faſt dieſelbe iſt, wie in Schottland [2]). Das Gäliſche Wort Glaoine iſt ſicherlich Keltiſchen Urſprungs von glao thoine mit ſtummem th, durchs Feuer glänzend gemacht. Dann die Burgen Duns mit unpaſſendem Namen. Es ſind hohe, runde, kegelförmige Mauern, ohne Dach mit Thür und Treppe, durch welche man auf den oberſten Umkreis der Mauer gelangt. Sie ſtehen nicht am Waſſer und heißen Welsh Llys, Irish Llios, Bretonish Lis d. h. Hof [3]). Endlich die Druidenhäuſer, Iriſch Tigh the non Druidneach kleine runde gewölbte oder bedeckte Steinhäuſer, ohne Mörtel mit einer Feuerſtelle in der Mitte und gewöhnlich nur für einen Menſchen hinreichend [4]). Auch die Höhlen müſſen hier wohl bemerkt werden.

3. Ein vollſtändiges Verzeichniß der einzelnen Denkmäler zu liefern, kann nicht unſere Abſicht ſein, ſo wenig wie

1) Welsh arch. I. p. 161.
2) Transact. of the Irish academy T. XIII. p. 123 sq.
3) Toland p. 132.
4) Toland p. 154. 157.

wir im Stande ſind, ein ſolches zu liefern. Doch müſſen wir die hauptſächlichſten bezeichnen. Der Felſen haute borne in der Champagne, 21 Fuß 2 Zoll hoch, 6 Fuß 9 Zoll breit und 24 Zoll dick, mit der undeutlichen Römiſchen Inſchrift: Viromagus istatilif [1]). Dann zwei Erdhügel in Soing zwiſchen Blois und Romorentin in der Richtung von Oſten nach Weſten, mit einem Durchmeſſer von 50 Fuß. Sie befinden ſich am Ufer eines künſtlichen Teiches und neben einem Felde, wo Vaſen und Medaillen faſt auf der Oberfläche gefunden werden. Weſtlich von Blois bei den Ruinen einer alten Brücke (arche du roi), am äußerſten Ende des Teiches von Beauregard, einſt Longuenoue, langer Teich, genannt, ſteht auf einem Hügel ein Dolmin, der Mitternachtsſtein genannt, welcher ſich in der Mitternachtsſtunde der Weihnacht dreht, und zwar durch der Feen Zauberkraft [2]). Der Dolmin iſt 16 Fuß lang und 2 Fuß breit, und der Eingang im Oſten. Ein ähnlicher Stein in St. Beauhaire bei Blois. Dann finden ſich bei Ouque zwiſchen Blois und Vendome zwei Erdhügel an einem Bache, und das Volk glaubt, es ſei eine alte Stadt (Vievy, alte Burg) darin. In der Burg von Amboiſe befand ſich einſt ein mit großen Koſten errichtetes Götterbild und ein maſſiver Thurm von behauenen Steinen, welcher in einen ſehr hohen Kegel auslief. Die beträchtliche Höhe und die Majeſtät des Ganzen unterhielt den Aberglauben [3]). Dann 2 Lieues von Tours am öſtlichen Ufer der Choiſille in der Gemeine Metray und St. Antoine-du-Roche mitten auf dem Acker das ſogenannte Feenſchloß oder Feengrotte, aus 12 rohen Felſen erbaut. Der Eingang iſt öſtlich, ein Stein bildet die Nordſeite und drei horizontal gelegte das Dach. Drei Viertheile des Eingangs verſchließt aber ein auf ebener Erde ruhender Felſen, und ein anderer Stein im Innern theilt die Grotte in 2 ungleiche Kammern und bildet davor eine Art Vestibulum. Die Grotte iſt ein Viereck von 22 F. Länge und 10 F. Breite, und der Mittelſtein des Daches 12 F.

1) Ob Julii Statilii filius? Mém. de l'acad. des inscript. XI. p. 153.

2) Mém. de l'acad. Celtiq. I. 136, III. 484, IV. 306. 339, V. 64. 399. Bodin recherches sur le bas Anjou. Saumur 1821. p. 10. 12. 16.

3) Sulpic. Sever. Dialog. III. c. 9.

lang und 10 F. breit. Drei Mädchen, ſagen die Schäfer, haben die Grotte in einer Nacht gebaut. Dann die Pierre pèse in Limalonges (Deux Sevres), 22 1/2 Fuß lang, 12 Fuß breit, 4 Fuß dick, welche unmerklich in einer Spitze ſich endet. Die breite Seite iſt ſüdlich, die ſpitze nördlich. 3 1/2 Fuß über der Erde wird ſie von 3 Unterlagen getragen, von welchen 2 an den Enden und eine an der Seite ſteht. Die Stützen ſind breite Felſen auf ebener Erde. Aehnliche Steine bildeten einſt einen ganzen Zirkel. Unter dem Monument ſind viele Knochen gefunden, außerdem einige Pfeile von ſehr harten, zugeſpitzten Knochen, Steinbeile von Feuerſtein [1]). Bei Moulins im Indredepartement auf dem Felde ein Monument von 4 grauen Steinen, von welchen der erſte 6 1/2 Fuß lang, 3 1/2 Fuß breit und faſt 1 Fuß dick iſt, der zweite faſt 9 F. lang, 1 F. breit und 3 F. 3 Zoll dick, der dritte 6 1/2 F. lang, 3 F. 3 Z. breit und 1 1/2 F. dick, der vierte 12 F. lang, 9 F. breit und 2 F. dick, von den 3 andern getragen wird. Seitwärts von dem Monument ſind 5 andere Steine in die Erde gepflanzt, der erſte 7 1/2 F. lang, 4 1/2 F. breit, 1 1/2 F. dick, der zweite 4 1/2 F. lang, 2 F. breit und 1 1/2 F. dick. Alle dieſe Steine ſind roh und ohne Arbeit, Granit, zu welcher Steinart die Felſen gehören, wird in der Umgegend nicht gefunden, und der Bauer ſagt, daß, wer Hand an die Steine legt, in demſelben Jahre ſtirbt. Dann das Denkmal Terves (Deux Sevres), der Tradition zufolge mit unterirdiſcher Kammer, deſſen Eingang jedoch unbekannt iſt [2]). Bei St. Plantaire im Indredepartement ein ähnliches Monument wie bei Moulins, und zwar was Form, Dimenſionen und Steinart anbelangt. Der obere horizontale Stein iſt von Granit und bildet ein Viereck, deſſen größte Länge 12 F., die größte Breite 7 F., die größte Dicke 2 F. und der Umfang 24 F. beträgt. Das Monument iſt ganz roh gearbeitet, und die glatte Seite nach Innen gelegt, während die rohe Außenſeite einem verlängerten Rücken gleicht. Der horizontale Stein wird von 5 rohen Pfeilern getragen. Der Eingang iſt nordöſtlich. Das Monument ſteht auf einem Felde, welches ſeit un-

1) Pierre pèse-bes Breton. Grabmal.
2) Terves von derç Höhe und bes conſtr. ves Grabmal.

denklichen Zeiten Ackerland iſt. Die Steinart findet ſich in der Gegend nicht. Auf ebener Erde und 3 F. vom Monument entfernt eine rohe kunſtloſe Mauer ohne alle Proportion. Das Monument heißt **Pierre à-la-Marthe**, und des Eigenthümers hier angeſtellte Nachgrabungen ſind ohne Erfolg geweſen. Das Volk hat vor dem Denkmal religiöſe Scheu. Zwei Monumente zwiſchen Couture und St. Remy (**Maine et Loire**). Das erſte ein ſehr einfacher, unregelmäßiger Dolmin in der Richtung von S. nach N. O. Drei Steine tragen eine 6 F. über der Erde liegende Tafel. Das Monument **de la Callière** in Couture liegt am Abhange eines Hügels, welcher von dem vorigen Denkmal beherrſcht wird, und von welchem es 2 bis 3 Flintenſchüſſe entfernt iſt. Es lehnt ſich an das Dorf Callière und bildet ein genaues Viereck, welches in der Höhe dem vorigen gleich kommt. Ebendort bei der Mühle Grignon und dem Dorfe **Petites Ligognes** ein aus 5 Felſen beſtehender Dolmin. Zwei von dieſen Felſen ſtehen parallel und tragen 2 andere, welche die Decke bilden. Der fünfte Stein, welcher einſt das Monument im Weſten ſchloß, iſt jetzt umgeſtürzt. Die innere Höhe iſt 6 Fuß und einige Zoll. Dann die **Pierre couverte** in der Gemeine Beaulieu an der Straße nach **Bracy de Sage**, ein Monument, welches einſt aus 6 Steinen beſtand. Drei Steine ſind aber jetzt umgefallen, und der Tafelſtein, welcher 10 F. lang, 7 F. 6 Zoll breit und 2 F. dick iſt, wird nur noch von 3 Felſen getragen. Dann die **Pierre couverte Touasse (Maine et Loire)** am Abhange eines Hügels bei **Haute Trolière**. Es iſt ein Grabmal von 29 F. 6 Zoll Länge und 10 F. Breite. Dann die **Pierre césée** auf der Wieſe Sorcelles über Angers nach der Vereinigung der Loire und Sarche, deren 5 F. hohe Haupttafel von 7 Steinen getragen wird. Die Tafel ſelbſt iſt 12 F. lang, 2 F. dick und 6 F. breit. Mehrere umgeſtürzte Steine liegen auf der Erde. Der ſehr kühn gelegte Dolmin **de la Bajolière** bei dem Dorfe Fontaine (**Maine et Loire**). Faſt das ganze Loiregebiet von Blaiſon bis Saumur iſt mit **Menhirs** bedeckt. Das Denkmal an der Straße von Riou wird bald vom Waſſer zerſtört ſein. Ein daneben ſich erhebender Thurm führt den Namen **Menhir**. Dann das ungeheure Monument auf der Straße von Saumur nach **Montreuil-Bellay**, welches 50 F. lang iſt, und aus 2

Parallelſeiten mit 11 F. Zwiſchenraum beſteht. Die Decke iſt 7 F. über der Erde, und das ganze Monument, an welchem keine Spur von Arbeit zu entdecken iſt, beſteht aus 13 großen Steinen von 9—18 F. Länge. [1]). In der Umgegend von Saumur, Montreuil-Bellay und Doué giebt es viele ähnliche Monumente. Mehrere auch in der Nähe von Chinon und Ile Bouchard, doch iſt keines ſo bedeutend, als das erwähnte. Auch in der Nordweſthälfte des Maine- und Loire-Departements nach der Grenze von Loire inferieure ſind viele Keltiſche Denkmäler, z. B. eine Pierre couverte auf der Straße von Baugé nach Poligné auf einer Anhöhe, mit einem Deckſteine von 14 F. Länge und 9 F. Breite. Dann ein Dolmin, Pierre levée genannt, in Boury de Bayeux bei Saumur am linken Ufer des Thoué, welcher 30—40 Perſonen faßt. Ein anderer ſehr hoher Dolmin, aber von kleineren Dimenſionen, iſt 600 Toiſen davon auf der Straße nach Doué, und ein dritter einen Flintenſchuß vom vorigen entfernt, näher bei Saumur. Zwei andere ſehr ſchöne Dolmine bei dem Dorfe Ile Bouchard am rechten Ufer der Vienne (Indre et Loire) in der Gemeine Fontaine-Guésin. Die Pierre levée von Andillé bei Poitiers an der alten Straße von Bourges nach Bellefort, welche 50 F. im Umfang mißt und auf 10 Felſen ruht. Die Pierre levée (Menhir) von Poitiers ſelbſt, deren Tafelſtein 25 F. lang, 17 F. breit iſt, und auf 5 Obelisken ruht. Nach dem Volksglauben hat ihn die heilige Radegunt zum Wahrzeichen dorthin gebracht, als ſie das nahe Kloſter St. Croix baute, welche frühe chriſtliche Sage die Wichtigkeit des Denkmals im heidniſchen Glauben beweiſet. Das Monument führt die unerklärte Inſchrift: Ratn Beintion Frotu Tarreino Ieuru. Aehnliche Steine in der Gegend von Nouailles, Allonné, Andillé, Chateau Larcher, Liaigne. Bei Poitiers ſelbſt ſind auch einige Erdhügel.

Auch die Vendée iſt reich an Druidiſchen Monumenten, und Chartres ſelbſt hat noch viele Gebräuche und Gewohnheiten bewahrt, welche im Keltiſchen Heidenthum wurzeln. Auf einem Kirchthurm ½ Lieue von Chartres findet ſich ein vergoldeter

1) Caylus Antiquités T. VI. pl. CXVII.

Halbmond, und ein andrer auf einem der Thürme der berühmten Kathedrale von Chartres selbst. Ein Druide von Autun hält auf der von Montfaucon gegebenen Zeichnung einen solchen Halbmond in der Hand. Auch finden sich in der Nähe von Chartres noch alte Gerichtshöfe, Mallus genannt. Der hier am besten erhaltene Dolmin befindet sich in der Gemeine Vert bei dem Holze von Pigolles über dem Thale von Houdouanne am Ufer des Teiches von Vert. Noch ein Mallus nach Berchères zu im Thale am Flusse, an der Grenze der Gemeinen Morancez und Corancez. Zwischen diesen beiden Monumenten etwas seitwärts von der Straße von Chartres nach Villars ist links eine große Pierre debout in die Erde gepflanzt. Dann eine Pierre levée am Rande des Weges von Chartres nach Illiers in Bron, am kleinen Flusse Montigny. Ein andrer auf den Grenzen der Gemeinen von Illiers und Méreglise auf unbebautem Boden, dem Meierhofe Nicoletière gegenüber, wieder einer bei dem Meierhofe Rourraq, und in derselben Gemeine von Illiers noch einer, dann auf dem Territorium von St. Cheron in der Gemeine Chartres nach dem Holze Poteries zu, zwischen den Straßen von Etampes und Anneau nach Chartres. Ein andrer endlich in der Gemeinde St. Lucien bei Eparnon. Auch eine Parthie des Weilers von Loché (Gemeinde Vert) ist auf heiligem Boden gebaut. Einst war dies ganze Feld mit gewaltigen Felsen bedeckt, auch eine berühmte Quelle findet sich dort. Eine Pierre couverte ist noch der Abtei de l'Eau gegenüber, dann auf dem Gebiet St. Cheron-les Chartres in Champier, und Spuren ähnlicher Bauten bei Bonneville in der Gemeine de Gellainville und in der Gemeine Sours. Auch in Changé (Gemeinde St. Piat), zwischen dem Weiler und der Meierei de la Folie, längs der Straße von St. Piat nach Maintenon, befindet sich eine Pierre levée, hier Pierre droite genannt, in einer Höhe von 10 F. über der Erde, dann ein anderes Monument in der Mitte zwischen Changé und de la Folie, nämlich ein zirkelförmiger Altar von 15 F. Durchmesser, aus 2 großen Steinen gebildet, welche auf minder großen Felsen ruhen. Die Einwohner nennen es le Berceau, und sagen, es sei ein Druidenaltar gewesen. Auf derselben Straße, doch näher bei dem Weiler von Changé, ist ein ungeheurer Stein von 16 F. Länge

und ungleicher Breite von 5, 6 und 8 F., welcher auf 2 gewöhnlichen Steinen im Gleichgewicht ruht. Dann iſt noch ein Monument bei Changé rechts am Rande eines kleinen Weges, welcher nach der Eure führt. Alle dieſe Steine ſind von Granit und ganz roh. Ein ähnliches Denkmal im Dorfe Morancez bei Chartres in einem kleinen Holze, von Mauern umſchloſſen, von den Einwohnern **la pierre qui tourne** genannt. Die **Tioute de las Fadas** in Pinols bei St. Flour in **Haute-Auvergne** beſteht aus 6 großen Steinen, welche von einem ſiebenten bedeckt ſind, und dieſer Tafelſtein iſt noch viel größer und maſſiver, als die übrigen. Er iſt 12 F. lang und $8\frac{1}{2}$ F. breit. Wo jetzt das Monument ſteht, weidete einſt eine Fee ihre Schaafe, und ſie beſchloß ſich gegen Regen und Sturm zu ſchützen. Da ging ſie weit hinaus und ſammelte Granitmaſſen, welche 10 Ochſen nicht bewegen würden, und gab ihnen die Form von einem Häuschen. Den größten und ſchwerſten hat ſie oben auf ihrem Spinnrocken getragen, und, wenig beläſtigt von ſeinem Gewicht, hat ſie nicht aufgehört zu ſpinnen auf dem ganzen Wege. Nordöſtlich von Clermont in Auvergne, auf dem Wege von St. Amant nach Ambert und $\frac{1}{2}$ Lieue von letzterer Stadt iſt ein anderes Monument in der Nähe eines Holzes auf einer Anhöhe und 40 Toiſen vom Wege auf dem Acker. Der Tafelſtein dieſes Dolmins hält 12 F. in der Länge und 8 F. Breite, bei einer mittlern Dicke von 2 F. Ein drittes Monument iſt ſüdlich von **St. Germain-Lambron** bei dem Dörfchen **Escoudoua-sous St. Gervasy** auf dem Gipfel eines Hügels. Der umgeſtürzte Stein eines Dolmins iſt 4 Lieues weſtlich von Iſſoire am Abhange des **Mont d'Or**, 10 Lieues ſüdlich von Clermont. Auf dem Gebirge zwiſchen Saurillange und St. Germain Terine iſt ein noch gut erhaltener Dolmin. Aus der Umgegend von Autun ſelbſt ſind dieſe Denkmäler verſchwunden, aber lange Steine von **Menhirs**, **Peulvans** u. ſ. w. giebt es dort genug. Ja, ganze Dörfer ſind nach dieſen Monumenten benannt worden, wie **Pierre**, **Pierre-Pointe**, **Pierre-Ecrite** u. ſ. w. Noch ſteht bei Autun eine Pyramide aus unförmlichen Felſentrümmern errichtet, welche durch ſehr harten Kitt verbunden ſind. Es iſt übrigens wohl ein Iberiſches Gebäude, welches **atalaia** auf den Balearen heißt, und **maceria** bei den **Autores Rei rusti-**

cae [1]). Auch auf dem Mont Dru bei Autun (mons Druidarum) ſind einige Dolminen und Mauern, welche Kyklopiſchen ähnlich ſind. Dann 1 1/2 Lieue von Autun auf dem Gebirge Auxy links von der großen Straße nach Lyon iſt ein Granitblock, welcher 10 F. über der Erde ſteht. Er iſt faſt viereckig und perpendiculär, und hat 8 F. im Umfang. Die Spitze iſt ſehr abgedacht. Man hält ihn für einen Druidiſchen Grenzſtein, er iſt behauen und ohne Schrift. Auch fehlt alle Spur von Monumenten in der Nähe. Er ſteht einſam auf dem Felde, die 4 Ecken nach den 4 Himmelsgegenden gerichtet. 3 Lieues von Autun in einem Holze bei dem Dorfe Uchon iſt ein von den Bauern pierre qui coule genannter Stein, ein Granitblock von 30 F. Umfang. Die Baſis ruht auf einer andern Granitmaſſe und die geringſte Berührung ſetzt den Stein in Bewegung. Auch in der Provence giebt es viele Druidiſche Monumente. So der wunderbare Stein in der Kirche von St. Waſt in Arras. Sind die Kinder träge, ſo ſetzt man ſie auf dieſen Stein, und ſagt dann dreimal zur Ehre des M. St. Waſt, indem man auf den Namen des Steins anſpielt, va, va, va.

Am Abhange des Dorfes la Chappe (Marne) in der Nähe des Attilafeldes und in geringer Entfernung von dem Römerwege von Rheims nach Bar-sur-Ornain ſind kegelförmige Erhöhungen, welche das Volk für Grabmäler vornehmer Perſonen hält und buttes oder tombelles nennt. Im Jahre 1766 ſind in mehreren dieſer Erdhügel Urnen von ſehr anſprechender Form gefunden, auch Schüſſeln aus gebranntem Thon und weniger ſchöne Meſſer von Stahl und Thierknochen. Wenden wir uns nun nach den Alpen der Dauphiné und Savoyens, ſo erblickt man im Thal der Romancha auf der neuen Straße von Grenoble nach Italien am Strom Riou-Peiron im Angeſichte des Weilers des Roberts eine große Menge geſtürzter Felſen, welche vom linken Ufer des Fluſſes in den Abgrund geſunken ſind. Doch ſtehen dort noch ungeheure Wagſteine, welche die geringſte Bewegung in Schwanken verſetzt, und einſt war hier ein ganzes Feld von

1) In specie macerarum congerunt lapides et attinas appellant. Flacc. p. 4.

Pyramiden, Obelisken und Säulen, wozu die Natur selbst bereitwillig das Material hergab. Felsen, welche an den Eingang gerollt sind (portes, bornes), bieten sich schon aus weiter Entfernung dem Auge dar, und verrathen durch ihre Großartigkeit, welche Revolution die Natur hier hervorgebracht hat. Aber wann diese Zerstörung erfolgte, wissen wir nicht. Die Romancha ist entvölkert, und nur großartige Erinnerungen leben im Herzen des Bergvolkes. Ein strafender Gott hat das entartete Volk vernichtet, sagen sie. Ein schwarzer mächtiger Fürst hat den Elementen geboten, welcher sonst dienen mußte, hat die dämonischen Bewohner der Felsen und Gebirgsklüfte aufgewiegelt, da blitzte ein verkannter furchtbarer Zauberer, und die Entarteten waren vernichtet. Es wurde eine Schlacht geliefert auf dem Gipfel des Gebirges am Ufer des Riou Peiron zwischen den guten und bösen Geistern des Thales, die guten sind zum Unglück geschlagen und haben dem Thal seine Fruchtbarkeit entzogen. Eine Armee fremder Räuber hat sich in die Schluchten der Romancha gestürzt und die Revolution hervorgerufen. Die Einwohner flüchteten sich in die Gebirge, beschworen alle bösen Geister, und von ihnen erhört, wurden sie von den Felsen zerschmettert und dort mit ihren unversöhnlichen Feinden begraben. Noch heute verehrt man die Ruinen der Wüste der Pforten. Einen Felsen bewohnte ein Schutzgeist, einen andern ein wohlthätiger Fürst, hier war die Wohnung eines Cenobiten oder eines Styliten, einige waren Jungfrauen gewidmet, andere braven Kriegern. Auf andern wohnten heilige Thiere, welche, sagt man, dort ihre Fußstapfen zurückgelassen haben. Ebenso wird der Clos des Roberts verehrt. Ein Felsen ist der Jungfrau Maria gewidmet, ein anderer der heiligen Margareta oder ihrem Drachen, dieser dem heiligen Michael oder dem heiligen Lucas, jeder Felsen hat seinen Patron, jeder seine Legende. Am westlichen Abhang der Kette des grands Rousses in Oisans, zwischen den Füßen der Gletscher und den Strömen des Lac Blanc, 2320 Metres über der Meeresfläche sind wiederum mächtige Ruinen. Die Gegend ist sechs Monate des Jahres mit Schnee bedeckt, und wird 500 Metres über der Grenze des Holzes nur noch von Bergbewohnern bewohnt, welche hier 2 Monate lang ihre Heerden weiden (y alper). Die Ruinen sind das Schloß des Pierre

ladre, deſſen Geſchichte eine Miſchung von Wundern, Grauſamkeiten, Tyranneien und Geiz iſt. Unter den Ruinen ſind Bleiminen aus unbekannter Epoche, und zwiſchen den Steinen und dem See ſtehen 2 Granitblöcke, welche gegen einander gerichtet ſind, und ſcheinbar horizontal ſtehen. Es iſt das Grabmal des Fürſten (tombeau du prince). Auch der kleine St. Bernhard in der Richtung der Straße Tarentaiſe durchs Aoſtathal muß einſt bewohnt geweſen ſein, denn dort ſind zahlloſe Monumente jeglicher Art. 3 Kilometres nordöſtlich vom Hoſpiz ſteht die Säule des Joux (Hu?), ein Namen, welcher dort auf vielen Steinen vorkommt. Sie muß 1 Metre in der Erde ſtehen, und hat kein Capital. Auf dieſer Säule ſtand wohl einſt eine Statue, jetzt — ein Kreuz. Die Bewohner von St. Maurice und Scée berichten, daß ſie Cäſar geweiht ſei, aber in St. Germain hält man ſie für älter. Auch Paroletti und Avondi halten ſie in Uebereinſtimmung mit den Gebirgsvölkern für Keltiſch. Sie hat keine Inſchrift, und iſt ohne Zweifel das älteſte Monument in Piemont [1]). Auf der linken Seite des Berges, 2 Kilometres nördlich von der Säule und in der Nähe des Sees ſind 12 Granitblöcke, welche einſt im Zirkel geſtanden zu haben ſcheinen. Die Generäle von Hannibal's Kriegsrath ſollen darauf geſeſſen haben.

Der durchbrochene Stein auf dem Gipfel des Gebirges Susville, zwiſchen Lamotte und St. Theoffrey, links von der großen Straße von Gap nach Grenoble, ein auf zwei andern ruhender Felſen (Pont de la pierre percée), gehört wegen ſeiner gigantiſchen Proportionen zu den Wundern der Dauphiné. Aehnliche unregelmäßig oder ſymmetriſch errichtete Bauten finden ſich häufig auf den Gipfeln und an den Abhängen von Briançonnais, Diſans, Savoyen, Vercors u. ſ. w. Das Volk nennt ſie Tombeaux, Tumulus, Tombelles, âtres, autels, pans. Es ſind Pyramiden oder Obelisken, roh gearbeitet, oder aus ganz rohen Steinen. So die dreieckigen Pyramiden in Diſans, vor welchen die Bergbewohner noch jetzt eine religiöſe Scheu haben, ohne daß ſie einen Grund anzugeben wüßten. Gewöhnlich ſtehen dieſe pyramidalen Maſſen je zwei zuſammen, mitunter ein regelmäßiges Dreieck bildend, ſelten im Quadrat oder Parallelogramm.

1) Cambry Mon. Celtiq. p. 264.

Bei dem See Domaine [1]) bei dem Absteigen durch die Vaudaine sind auf kleiner Anhöhe 7 konische Felsen, und jeder von einem irregulären Block bedeckt. Das Monument heißt wie eine nahe Bergspitze le repos du chevalier. Die Felsen sind regelmäßig in 2 Reihen gestellt, der siebente aber in geringer Entfernung an der Spitze der beiden Reihen. Auf einem benachbarten Felsen ist der Plan dieses Arrangements grob eingehauen, mit einer Figur bei jedem Felsen, welche wohl Flammen vorstellen soll. Die Straße ist seit langer Zeit unbefahren und wird nur von Jägern betreten. Auf der rechten Seite des Hügels L'Echelle auf der Straße von Boiançonnais nach Piemont, wenn man sich dem Walde von Melèse zuwendet, der in das Thal von Chateau-Boulard niedersteigt, befindet sich zwischen zwei Kalkfelsen auf einem kleinen Grasplatze ein Monument von 12 großen Steinblöcken, welche kaum in die Erde eingerammelt sind. Zwischen den Felsen liegt eine große Steinplatte, welche in der Mitte von einem großen Loche durchbrochen ist. Dann noch ein Stein auf der Erde, welcher einst die andern bedeckt haben wird. Dieser hat seiner ganzen Länge nach einen Falz von einigen Centimetres, und in der Mitte ein ovales Loch von 2 Decimetres. Auf der Platte sind einige Figuren roh eingehauen, jetzt jedoch so entstellt, daß man sie nicht mehr erkennen kann. Die Platte heißt dem Volke Table percée, das Holz Bois de l'oracle. Einige andere Gebirgsdenkmäler führen den Namen Tombeaux. Dann liegen auf einigen Höhen und gefährlichen Alpenstraßen, am Rande der Straßen selbst, Felsstücke, welche dreieckige Prismen oder Kegel bilden, es sollen uralte Gräber sein, von welchen die Führer gewöhnlich klägliche Erzählungen berichten. So oft ein Bergbewohner vorübergeht, legt er einen neuen Stein auf solche Monumente, ganz wie bei den Galicischen Steinhaufen (siehe weiter unten). Solche Monumente sind aber auf den Hügeln von Prabert, Cochette, Bon-Homme, auf dem Plan des Dames, in der Schlucht Mal-Val, auf dem Hügel Mal-Entra u. s. w. Die Bergbewohner sind sehr begierig auf Wundergeschichten. Dort ist ein kleiner Mineur [2]) mit Rehfüßen, welcher

1) Bretagnisch so viel als pierre couverte.
2) Mein Breton. Felsen.

mit ſilbernem Hammer die Gebirge untergräbt [1]). Trauernde Geiſter oder auch ein weißes Mädchen iſt hier mit der Stahlſichel bewaffnet. In einem Thal weiß man von einem launigen Bock, welcher alle ſieben Jahre wiederkommt, die Ernte zu plündern. Dort zeigen ſich Fremde, welche verſchwinden, ſobald man ihnen näher kommt, hier iſt eine Quelle, um welche der ſchwarze und der weiße Genius ſtreiten, aber der weiße unterliegt, und ein heiliger Biſchof, welcher den Sieger oftmals verflucht hat, konnte ihn nur verjagen, indem er die Quelle und ihre Zuflüſſe ſegnete. Hier iſt eine Brücke aus unbekannter Urzeit, welche zwei aus einander geriſſene Berge verbindet, und deren Kühnheit die Einbildungskraft erſchreckt. Engel oder Teufel haben ſie gebaut, überall zeigt ſich enthuſiaſtiſche Liebe zu Wundern, Myſterien und Zauberei. Solche Wundermährchen ſind die Zerſtörung der Prieuré de Mians durch die Teufel, die ſündfluthlichen Ringe auf dem Gipfel des Berges Chame Chaude, die Ruinen des Schloſſes Robert im Thale Olle, der Kampf der Berge Faren und Obious, der Fall des Herrn vom ſchwarzen Thurm im Thale Serrois, die Umarmung der beiden minderjährigen Brüder im Thale des Ailes. Die Zerſtörung der Prieuré de Mians bei Barreaux iſt wohl nichts als eine Revolution des Gipfels des Berges Grenier. Die Ringe, welche auf dem Gipfel des Berges Chame Chaude befeſtigt ſind, um zur Zeit der Sündfluth die Boote daran zu befeſtigen, ſcheinen ein Spiel der Natur. Die Ruinen des Schloſſes Robert oder des Teufels ſind hohe Felſen im Thal Olle in Diſans, emporragend auf großen Maſſen, welche ihm als Piedeſtal dienen. Das Volk verehrt die Gegenſtände heilig, und die Bilder der heiligen Jungfrau, der Margareta und des heiligen Michael, welche dort auf beſonderen Säulen aufgeſtellt ſind, erſetzen wohl nur den urſprünglichen Cult. Die Umarmung der beiden minderjährigen Brüder beſteht aus 2 hohen Felſen, welche ſich im Thale des Ailes bei dem Hügel de la Lauze [2]) einander nähern. Alle jungen Piemonteſer

1) Der Morzolik-an ankou, der Hammer der Manen oder Seelen. Cambry Mon. Celtiq. p. 254 sqq.

2) Loza in Provence und Languedoc Stein, das Departement Lozère wegen der ſteinigen Gebirge. Bretagniſch iſt Laç (λας, λαϱισσα), heiliger Stein, Dolmin.

nehmen erſt von den beiden Brüdern Abſchied, ehe ſie in die Fremde ziehen [1]). Sie ſcheinen grob behauen, haben aber viel gelitten und ſind wie die übrigen Druidiſche Felſen. Die Porte Vieille an der linken Seite der Romancha in Diſans wird den Galliern, Römern, Saracenen, den Caroſellen und anderen wirklichen oder eingebildeten Weſen oder auch einer übernatürlichen Macht zugeſchrieben, und die Ausführung iſt in der Thal außerordentlich kühn. Die härteſten Felſen ſind durchbrochen, um hier einen Weg möglich zu machen, und 2 Portale in den Felſen ſelbſt gehauen. Aber der Sturz der Felſen hat die Arbeit nach und nach zerſtört, die Portale ſind geſtürzt, große Felſen bedecken den Weg und machen ihn durch ihre Spalten unwegſam [2]). Das Felſenportal im Thal du Buech de Durbon auf der großen Straße von Grenoble nach Provence ſoll von den Saracenen erbaut worden ſein, wie man alles Große und Schöne den Fremden aneignet. Der Felſen hat hier nur einige Metres Dicke, und indem man ihn durchbrach, gewann man eine große Arcade in dem Felſen, durch welche die Straße leicht und angenehm gemacht wurde. Es muß in einer Zeit gebaut ſein, wo das Buechthal bewohnt war, und dieſe liegt ſehr ferne, aber einſt waren viele Höhlen des Thales zu Wohnungen eingerichtet. Dieſe Höhlen hießen ſonſt und zum Theil noch jetzt Palais, Fürſten, Teufel, Hexenmeiſter, Heilige und Mönche oder auch les Anciens haben ſie bewohnt. Einige heißen auch Tempel, ſollen als Kapellen gedient haben und werden verſchiedenen Gottheiten geweiht geweſen ſein. Wir erwähnen noch die Pierres gemelles in Riva zwiſchen den Thälern Valaiſe und Seſia, ungeheure Steinmaſſen, welche ſchon Clemens V. in einer Bulle vom 18. Auguſt 1307 Pragimelle nennt. Das Volk hält dieſes Monument für einen Gegenſtand der Verehrung, und knüpft ſeine Geſchichte an die fernſten Völker des Alterthums.

---

1) In der alten Landesgeſchichte heißen die beiden Brüder die beiden Heiligen, die beiden Altäre, die beiden Statuen, die beiden Jungfrauen.

2) Autant vaudrait ouvrir Portes vieilles ſprichwörtlich für nec plus ultra.

Geht man von dem Hafen, in welchem man von Vannes her einläuft, nach der andern Seite der kleinen Inſel **Belle Isle**, welche 4 Lieues von **Terre Ferme** liegt (Bretagne), ſo erblickt man von $^1/_8$ Lieue zu $^1/_8$ Lieue ungeheure Steinmaſſen, perpendiculär geſtellt und 10 F. in der Höhe, 4—5 F. in der Breite meſſend. Auch in der Parochie St. Pazanne (**Loire inferieure**), am Ufer des Flüßchens Tenu in der Ortſchaft Port-Feſſan befindet ſich ein Monument, deſſen Entſtehung den Feen zugeſchrieben wird. Drei andere, zur Hälfte in der Erde ſtehende Steine erheben ſich noch 10 — 12 F. über derſelben, ſind 8 — 10 F. breit und $1^1/_2$ — 2 F. dick. Auf dieſen drei Steinen ruht ein vierter von triangulärer Form und gleicher Dicke, welcher durch geringe Kraftanſtrengung bewegt werden konnte. Aber die Revolution hat ihn aus dem Gleichgewicht gebracht, ſo daß er jetzt feſt liegt. Dann iſt auf dem Gebirge Kerkambre in der Gemeinde Brech, 1 Lieue von Auray (Morbihan), ein auf 4 Pfeilern ruhender Felſen von 6 F. Länge, welcher 3 F. über der Erde iſt. Auch in Quiberon auf der Spitze Conguel iſt eine Druidiſche Säule von 20 F. Höhe über der Erde. Sie iſt koniſch, 12 F. breit und 3 F. dick. Es iſt Granit, und nachdem man 8 F. tief rings umher gegraben, fand man das Ende noch nicht. Bei dem Schloß Kercadio in Arbeven (Morbihan) wird auf dem ſogenannten Cäſarsberge ein ſchöner Dolmin von 4 Pfeilern geſtützt. Die Haupttafel iſt faſt rund und 10 F. lang. Ebenſo iſt unweit Arbeven bei dem Dorfe Sept-Saints ein ſchöner, von 4 Pfeilern geſtützter Dolmin und ein Menhir von 20 F. Höhe bei 4 F. Durchmeſſer. Auch bei Kerkroch (Carnac) ein großer Dolmin, deſſen faſt runder Deckſtein 15 F. lang und 4 F. dick iſt. Dann auf der Haide von Moëlan (Finistère) der lange Sonnenſtein und der doppelte Dolmin (Dolmin und Menhir) auf der Haide von Riec in der Bucht von Concarneau, und der lange, durch ſeine Höhe merkwürdige Stein von 4—5 F. Dicke bei Cap Cous [1]). In den Glenans ſind viele **Pierres debout**, und dort auch ein Dolmin feſt im Grunde eines Teiches, der Menhir von Kerlouz [2]) in Plouarzel, von 30 F. Höhe, 6 F.

1) Cous, Cos Breton. alt.

2) Kerlouz lieu de douleur, von Ker Dorf und gloaz conſtr. loaz Schmerz. Bei Breſt iſt eine Notre Dame de Daoulas, d. h. des

hat der Blitz abgeschlagen. Er hat zwei Brüste und endet kegelförmig in 2 Spitzen. Der größte Umfang auf ebener Erde kommt der Höhe fast gleich. Junge Verheirathete führen ihre Männer dorthin und lassen sie den Stein küssen, und reiben dann den Nabel an dem Stein, um mehr Knaben als Mädchen zu bekommen, und der Stein ist hoch hinauf davon polirt geworden. Auf dem Gebirge Luzuel, 4 Lieues von Quimperle und 3 Lieues von Concarneau, einem Lande ungeheurer Wälder, sind mehrere Dolmine, namentlich in der Nähe der Kapelle von Mousloir. Wagsteine finden sich noch auf den Pyrenäen, und zu den Dolminen gehört auch der Wunderstein von Grenoble, welcher noch im 17. Jahrhunderte eine Art christlichen Dienstes hatte, und bei großer Trockenheit Regen hervorzaubern sollte [1]). Auch auf den Inseln der Nord- und Westküste Frankreichs sind noch mehrere Druidische Denkmäler übrig. So sind auf Guernsey 3 Dolmine und Spuren von 2 Tempeln (cylch). Der größere Cromlech steht an der Lannereſſe-Bay in der Pfarrei Valle. Es sind 5 ungeheure Felsen in einer Reihe, von welchen der größte 16 F. lang ist und gegen 400 Centner wiegt. Der kleinste hat nur die halbe Länge. Alle ruhen auf kleineren Felsen als ihren Unterlagen, deren größte Höhe $6\frac{1}{2}$ F. ist. Die Länge des ganzen Denkmals beträgt 32 F., und von Westen nach Osten 18 F. Davor sind die Spuren des ersten Steinkreises, dessen Felsen 2 F. von einander abstehen, und 42 F. weiter ist der andere größere Steinkreis. Der zweite Cromlech bei Paradies besteht ebenfalls aus 5 Felsen von abnehmender Größe, auf Unterlagen von $2\frac{1}{2}$ F. Höhe. Sie bilden eine Reihe in der Richtung nach O. N. O. Der dritte Dolmin bei St. Savier, dessen Massen gleichfalls sehr groß sind, ist zusammengestürzt. Auf Jersey bei St. Helier steht ein Obeliskenkreis mit einem Gange von Osten herein. Die Felsen sind 4—7 F. hoch. Und ein anderer Tempel

---

deux douleurs von daou und gloas, woher Douglas, wie verschiedene Orte Großbrittanniens heißen.

1) Millin voyage dans les départem. du midi IV, 2. p. 755. Cambry Mon. Celtiq. als das Hauptwerk. Tableau des provinces de France par M. de Bonne-Case T. II. p. 360. Chorier hist. de Dauphiné p. 38.

bildet die Vorhalle zu einer Druidenhöhle (Weisloch) in einem Hügel. Dieſer Steinkreis hat 66 F. im Umfang und beſteht aus 45 Felſen, von welchen jeder 7 F. hoch, 6 F. breit und 4 F. dick iſt. Im Jahre 1787 waren 4 davon noch ganz erhalten und bildeten eine Art Zelle [1]).

Auch an Erdhügeln fehlt es in Gallien nicht, wie la motte du Pougard bei Dieppe, in welchem Waffen gefunden ſind, und ein ähnlicher künſtlicher Hügel in Pouèze im Canton Lion d'Angers von 45 F. Höhe, deſſen elliptiſche Oberfläche 100 F. im größten, 50 F. im kleinſten Durchmeſſer hält. Der Erdhügel zu St. Florent-le vieux, unter welchem eine Grotte am Ufer der Loire. Der heilige Florentius ſoll ſich dorthin zurückgezogen haben, nachdem er durch ein Wunder viele Schlangen daraus getrieben, und Moron, Florentius' Nachfolger und erſter Abt von St. Florent, hat 100 Jahre darin geſchlafen. Vier andere an Größe und Bauart ſich ähnliche Erdhügel ſind bei Petit Montrevault, St. Pierre Maulimart, Grand-Montrevault und Montfaucon, wo früher 3 Hügel geweſen ſind, deren Lage ein gleichſeitiges Dreieck von 400—500 F. Länge die Seite, gebildet haben; und einer derſelben la motte rétive geheißen war. Die noch übrigen 5 Hügel von St. Florent bis Montfaucon liegen in einer beinahe geraden Linie von N. nach S. in der Länge von $8\frac{1}{2}$ Lieues. Zwei Erdhügel ſind am Zuſammenfluſſe der Vienne und Creuſe, eine andere im Departement der Gironde, mehrere in der Umgegend von Abbeville [2]). Zwei Erdhügel ſind auch in der Stadt Sens, aber am reichſten an ſolchen Denkmälern iſt das ehemalige Herzogthum Burgund, aus welchem Lande Girault die beſte Zuſammenſtellung und Beurtheilung geliefert hat. Zu Pouilly an der Saone war bis 1758 ein Erdhügel, welcher wohl zu den merkwürdigſten gehörte in ſeiner Art, aber damals ganz abgetragen wurde. Er war hart an einer Furth am rechten Ufer der Saone gelegen. Ebenſo die Hügel von Montbellet, Neufulize, Montglone und

1) Archaeol. Brittannica VIII, 384, 386. XVI, 255.

2) Traullé bei Bodin sur le bas. Anjou I. p. 13 — 17. Mém. de l'acad. Celtiq. IV, 235, 265. Millin voyage IV, 755 und 93. Magasin encyclop. p. Millin année I. T. IV. p. 329 sq.

Beaugenci. Der Hügel von Pouilly bildete die Grenze zwiſchen Sequanern und Aeduern, wie der zu Montfaucon zwiſchen Bretagne, Anjou und Poitou. Nahe dabei ſind 2 andere kleinere Erdhügel gegen Süden und Oſten, ſo daß eine Dreiheit herauskommt, wie auch zu Villenière, Petit-Montrevault und Doué, was Girault auf religiöſe Grundſätze der Gallier bezieht. In der Nähe iſt ein Schloß, wie auf den Hügeln von Neufulize, Villenière, Petit- und Grand-Montrevault, Doué und Beaugenci, aber die Hügel ſind wohl zu Vorwerken benutzt worden, wie bei Pouilly wirklich geſchehen iſt, welcher zum Brückenkopfe an der Seine diente. Die Form des Hügels iſt oval und der Abhang am Fluſſe ſenkrecht, gegen Weſten aber abgedacht. Dieſelbe Bauart hatten die Hügel zu Villenière und Montglone, wie auch die Höhe dieſes Hügels, wie des zu Villenière, Montrevault und Montfaucon 60 F. iſt. Der Hügel zu Fenil bei Pouilly en Auxois dagegen iſt 64 F. hoch, während der Umkreis ſeiner Oberfläche 200 Toiſen, der ſeiner Grundfläche 400 Toiſen mißt. Die Oberfläche des Hügels von Pouilly war länglich rund, die Grundfläche 130 F. lang und 60 F. breit. Daſſelbe Maaß hatten die Hügel von Grand-Montrevault und Beaugenci. Der Umfang der Grundfläche umfaßte beinahe 2 Morgen, und noch größer war jener der Hügel von Villenière, Grand- und Petit-Montrevault und Montfaucon, kleiner bei dem von Montglone, Pougard und Blanque Jument. Den Namen Motte hatte der Hügel zu Pouilly mit allen übrigen gemein, und auf ſeiner Oberfläche ſtanden viele hohe Bäume und eine Kapelle St. Johannes des Täufers, (la motte de St. Jean des Os.) Hier wurden alle Gliederkrankheiten geheilt, und als man den Berg abtrug, fand man in der halben Tiefe über 2000 menſchliche Gerippe, die meiſten in wagerechter Ordnung, viele aber auch durch einander, nach allen Richtungen hin liegend. Der jene Leichen umgebende Grund war ſo feſt, daß er einen natürlichen Sarg von 80 F. Durchmeſſer bildete. Die ſämmtlich 5 F. 8—10 Z. langen Gerippe deuten auf einen großen Menſchenſchlag hin. Eben ſo in Beaugenci, und menſchliche Gebeine ſind in großer Menge auch in den Hügeln von Courcelles und Blanque Jument gefunden worden. Unter den Gerippen und faſt auf dem Grunde des Hügels zu Pouilly

wurden die Mauern eines Grabgewölbes in Form eines verlängerten Hufeisens entdeckt, deſſen Eingang weſtlich, die Rundung öſtlich war. Die Mauern waren 6 F. dick und in der ebenfalls ausgemauerten Grundfläche ihres innern Raumes fand man ſteinerne ganz mit einer Kruſte überzogene Särge und daneben gegen 50 andere Gräber. Die Hügel von Montglone, Courcelles, Latombe-Plouaret, Beaugenci, Montbellet und Neufulize lieferten ähnliche Reſultate, wie auch in Joux le Chatel bei Vermenton kreisförmige Kammern unter der Erde entdeckt ſind, und in den Grabhöhlen zu Thoissy le desert, Baume la Roche, Fontenelle sous Courson, Val de Marcy in Burgund zuſammengeſtellte, Knochen und Waffen enthaltende Särge. Die Särge von Pouilly hatten 4 Z. Dicke und 6½ F. Länge, die Höhe war angemeſſen, aber die Breite verjüngte ſich nach den Füßen zu. Sie waren aus einem Stück, und ſo zartem Geſtein, daß man nur wenige ganz herausbrachte, doch verhärtete ſich der Stein wieder an der Luft. Die Decke der Särge war flach und bogenförmig (arca der Sarg), Steinbrüche giebt es in der Nähe von Pouilly nicht. Die Steinſärge von Plouaret, Beaugenci, Montbellet, St. Amour (Jura), Pouilly en Auxois und Asquin bei Avalon (Yonne) waren ähnlich. Eine gleichförmige Lage der Särge wurde weder in Pouilly noch in Courcelles bemerkt, doch waren diejenigen von Beaugenci ſchrift- und bildlos, weshalb ſie Girault für älter hält. In einigen fand man Aſche und Knochen zugleich, auch bloß Knochen und kleine grünliche Thränenvaſen von 5 Zoll Höhe und gewöhnlicher Geſtalt, auch Schalen von gebranntem Thon. Aehnliche Gläſer wurden auch in Montbellet gefunden, und in einem Sarge zu den Füßen des Leichnams die Stücke eines Käſtchens von 8 Zoll Länge und 5 Zoll Breite mit Aſche und Kohlen. Es war mit kleinen knöchernen Platten eingefaßt, und der Länge nach roſenähnliche Verzierungen eingegraben. Der Inhalt war wohl Räucherwerk. Bei Pierre-Pèze und Cocherel fanden ſich Stückchen Elfenbein, welche theils Waffen, theils Griffe geweſen zu ſein ſcheinen. Auch eine vom Roſt zerfreſſene Schwertklinge und ein kleines 4 F. hohes ſteinernes Menſchenbild mit rundem Huth, krauſem Haar, und langem weitem Rock. Der rechte erhobene Arm hält ein Küſerbeil in der Hand, wel-

ches auf der Schulter lag, und die Linke war mit einem Hammer bewaffnet. Der Hügel von Pouilly war ein Todtendenkmal der Aeduer nach ihrer ersten Niederlage durch Ariovist an jener Stelle [1]).

Das großartigste und über alle Beschreibung und ähnliche anderer Völker erhabene Denkmal der Gallier ist aber dasjenige von Carnac. Das Monument befindet sich 3 Lieues von der Stadt Auray (Morbihan) am Ufer des Meeres, und besteht aus rohen unbehauenen Steinen. Der Weg von Auray nach Carnac ist schwierig durch die ihn verschließenden Felsen, unbrauchbar durch die vielen Seitenwege für Fremde, die Gegend wild, die Haide einsam und ohne Erholung und Civilisation. Lange sieht man den kleinen Thurm von Carnac, ohne ihn zu erreichen, und lange Steine von Menschenhand auf Hügel und Sandberge gelegt zeichnen den großen Schauplatz. Links in der Ferne sind Steinmassen, welche Mauern von zerstörten Festungswerken zu sein scheinen, und endlich erreicht man das westliche Ende des Denkmals selbst. Die ungeheuren Steinmassen ziehen sich mitten aus der sie umgebenden Wüste bis zu den Grenzen des Horizonts. Welche Kräfte waren nöthig, um dieses so ernste, majestätische und durch seinen Umfang so merkwürdige Monument aufzurichten! Wüste und Sand ist seine Basis, der Himmel sein Dach, keine Inschrift, keine Analogie erklärt es. Es ist ein altes Feld des Cäsar, eine in Stein verwandelte Armee, oder ein Werk der Crion's [2]), welche diese ungeheuren Massen auf ihren Händen zusammengetragen haben sollen, denn sie sind stärker als die Riesen. Noch immer führen die Crion's oder Goric's nächtliche Reigen auf um das Monument, und ein Unglück sind sie für die Reisenden, welche sich nähern, denn sie können sie ergreifen, und gewaltsam fortgerissen folgen sie dann dem reißenden Tanze, und fallen nieder unter dem gellenden Gelächter dieser Dusii, welche sich beim Anbruch des Tages entfernen. Nach der Aussage eines alten Matrosen bedeckt einer

1) Tombelle funeraire de Pouilly sur Saone p. X. Girault in Millins Magasin encyclop. 1816. T. 2. p. 116—164. und bei Mone.

2) Die Lilliputer der Bretagne, kleine Menschen oder Dämonen von 2—3 F. Größe.

der Steine einen ungeheuren Schatz, und die Massen von Felsen sind hier nur errichtet, um ihn besser zu verbergen. Eine einzige Rechnung liefert den Schlüssel zur Auffindung des deckenden Felsen und diese liegt in dem Thurme zu London. Jährlich im Monat Junius fügten die Alten einen Stein zu der Masse hinzu, und dann illuminirte man sie alle mit großen Unkosten in der Nacht, welche dieser heiligen Handlung vorherging. So hat das Monument jedenfalls astronomische Beziehungen, denn die Richtung geht von Osten nach Westen, und die Errichtung der Felsen geschah um die Zeit des Sommersolstitiums.

Die Felsen von Carnac bilden 11 Kreislinien, und jede einzelne Linie ist 30—33 F. von den anderen entfernt. Die Entfernung der einzelnen Felsen von einander in den Kreislinien variirt nach der Länge der Kreislinien zwischen 12 und 15 F. Cambry suchte Spuren einer zwölften Kreislinie, um einen Zusammenhang mit dem Zodiacus aufzufinden. Freilich vergebens, aber dennoch darf man die Meinung dieses Zusammenhanges nicht aufgeben, weil wir einmal nicht wissen, ob das Monument vollendet, oder unvollendet geblieben und dann die ältesten Astronomen auch nur 11 Zeichen des Thierkreises anerkannten, und die Griechen ihn erst auf 12 Zeichen gebracht haben, indem sie die Wage an die Stelle der Scheere des Skorpions setzten, und diese an den Platz, welchen früher sein Schwanz eingenommen hatte. Die höchsten Felsen erheben sich 21—22 F. über der Erdoberfläche, ihre Breite und Dicke wechselt nach ihrer Erhebung, aber beides ist namentlich in der Nachbarschaft von Kervasio am Gebirge Kerner ungeheuer. Dort steht ein Felsen von 22 F. Höhe, 12 F. Breite und 6 F. Dicke, unberechnet den Theil, welchen der Sand bedeckt hat. Sein Gewicht beträgt, den Cubikfuß Granit zu 200 Livres gerechnet, 256,800 Livres. Von Kervasio sieht man in der Ferne das Meer und niederes Land. Die Anzahl der Felsen beträgt noch ungefähr 4000, es kann nicht mehr helfen sie aufzuzählen, weil schon eine große Menge zerstört ist. Einst zog sich das Monument fast 3 Lieues an der Küste hin. Die Felsen von Carnac gewähren einen befremdenden Anblick, weil sie isolirt auf der Sandfläche stehen, kein Baum, kein Busch die Fläche bedeckt, kein

Kieſel, kein Felsſtück auf dem Sande zu bemerken iſt, weil ſie im Gleichgewicht ſtehen ohne Fundament, und noch viele (einſt wohl alle) von ihnen ſich im Winde bewegen. Keine Zeichnung kann uns ein Bild von dieſem Monument geben, und es gehört einer Zeit an, wo uns Geſchichte und Tradition verläßt. Die Bretonen nennen das Monument Ti-Goriquet oder Cornandonet (Zwergenhaus). Aber ſo viel iſt gewiß, daß die 4000 Felſen von Carnac, die von Toull-Inguet, welche ſich über eine Länge von 1800 F. ausdehnen, die Ruinen des Tempels von Oueſſant, deſſen Seiten 300 F. lang ſind, die vielgerühmten Carne und Cromlechs Großbrittanniens verſchwinden machen. Carnac war ein Hauptſitz der Druiden, wie Autun, Dreux, Chartres, Montmartre, Montjaſoult, der Wald von Ivry, Court-Dimanche, der Wald von Marſeille, die Ardennen, Lyon, Le Forez, Toulouſe, Bordeaux, Bourges. Aber Carnac iſt der Tradition zufolge der Haupttempel des Landes, wie Armorica überhaupt der privilegirteſte Sitz der Druiden. Aber was ſtellen dieſe Felſen vor? Sollen ſie ein verſteinertes Bild des geſtirnten Himmels ſein? und ging es hier wie bei dem Babyloniſchen Thurmbau nach der bibliſchen Anſicht, wo die impoſante Kühnheit des großartigſten Planes durch die Erbärmlichkeit der Wirklichkeit gezeichnet wurde und unausführlich blieb [1]?

Ehe wir den claſſiſchen Boden des alten Galliens verlaſſen, haben wir noch über einige kleinere Monumente Bericht abzuſtatten, und zwar zuerſt über die ſchon erwähnten Steinſärge. Dürfen wir zu ihrer religiöſen Erklärung die Iriſchen Heiligenlegenden in Anſpruch nehmen? Die Heiligen Kiaran, Fechin und Aend ſind auf Steinen ſicher und wohlbehalten über den Ocean, Seen und Flüſſe geſegelt, wie auf Schiffen [2]. Steinſärge kommen in großer Menge bei Quarrées-les-Tombes, bei Avalon (Yonne), zu Civaux bei Poitiers (Vienne), zu Cenon, St. Ermilan (Saone und Loire), auf den Elyſäiſchen Feldern zu Arles (Rhonemündungen), in einem Dörfchen bei

1) Cambry Mon. Celtiq. p. 1—9, 265.

2) Vgl. Mytholog. III, 1. S. 24 ff. und Ledwich Transact. of the Irish academy Vol. IV. Antiq. p. 25.

Saintes, bei Uſſel (Corrèze) auf dem ſogenannten Römiſchen Kirchhofe, in einem Steinbruche bei Nimes hinter dem großen Thurme (Gard), in zwei andern Steinbrüchen, bei dem Puy de Dôme, wovon der eine in dem Gebirge von Com (montagne de Chaudron) liegt, der andere im großen Sarſoug, ferner bei Naviers und zu Meuns bei St. Amand sur Cher vor. Alle dieſe Särge ſind wie die beſchriebenen geſtaltet, 3—6 F. lang, 3 Zoll dick, flach oder gewölbt und ohne alle Inſchrift, nur daß man auf einigen von Civaux einige Kreuzſtriche ſieht. Die Maſſe iſt Kalkſtein oder Thon, nie Granit. Das Chriſtenthum gab den heidniſchen Gebrauch der Steinſärge nicht ſofort auf, und bei wachſendem Wohlſtande wurden ſie auch ohne Beſtellung in großer Anzahl im Voraus auf den Kauf zubereitet [1]). Dann gehören die Steinbeile (haches de pierre) wegen ihres unleugbar religiöſen Gebrauches zu den merkwürdigſten Denkmälern des Alterthums. Man findet ſie auf freiem Felde, einige Zoll unter der Erde und in Gräbern, namentlich in den Departements des Rheines, Indre, Loire, Loire und Cher, Vienne, Eure und Puy de Dôme. Die Maſſe iſt gewöhnlich Kieſel und Feuerſtein, ſelten Jaspis, mitunter Nephrit (Nierenſtein), Serpentin und Baſalt. Nephrit kommt in Frankreich gar nicht vor, Serpentin ſehr ſelten, Baſalt und Jaspis wenigſtens im Kreiſe des Indre und Loire nicht. Verſchiedene dieſer Steinbeile ſtammen alſo aus andern Ländern und Welttheilen her. Die wenigſten haben in der Mitte ein Loch für den Stiel, und ähneln einem Hammer, die meiſten ſind ſchmale gleichſchenklichte Dreiecke mit abgeſchnittener Spitze 5—8 Z. lang und unten $2\frac{1}{2}$—4 Zoll breit. Die beiden Oberflächen ſind etwas erhoben und am Rande durch ſchmale Seitenflächen abgeſchliffen. Die Glättung ſelbſt ſcheint durch langes Reiben auf hartem Sandſtein hervorgebracht, wie man aus den länglichen Streifen abnehmen kann. Die von Jaspis und Baſalt ſind größer und beſſer geſchliffen, und ihre Schneide auf Sandſtein geſchärft, die der Beile von Feuerſtein wird nur durch 2 ſcharfe in eine Kante zuſammenlaufende Seitenflächen gebildet. An dieſen Beilen iſt keine Spur eines Loches für den

1) Memoires de l'institut, classe de l'histoire T. III. p. 17—22.

Stiel oder einer andern Handhabe. Waffen, wie viele annehmen, waren ſie ſchwerlich [1]). Im Jahre 1685 wurde in Ober-Cocherel bei Paſſy (Eure) ein merkwürdiger Fund dieſer Art gemacht. Auf einem ſonnigen Hügel ſtanden 2 Steine hervor, welche man bisher für Grenzſteine gehalten hatte. Beim Nachgraben fand ſich, daß ſie 6 F. ſenkrecht hinunterreichten, der eine 2 1/2, der andere 3 F. breit war und die Kopfwand eines Grabes bildeten, welches von N. nach S. gerichtet und faſt auf allen Seiten mit ſehr großen unbehauenen Steinen gefüttert war. Darin 4 Gerippe von N. nach S. in 2 Abtheilungen, die eine oben, die andere unten, beide Reihen durch eine Steinſchicht getrennt. Die Größe gewöhnlich, Zähne geſund, aber die Schädel dicker als bei den jetzigen Menſchen. Jedes Haupt lag auf einem Stein und über demſelben ein ſteinernes Beil, von welchen das eine bei den obern Leichnamen von gelbem Feuerſtein 6 Z. lang und 15 Linien breit und 6 Linien dick war, das andere aus Nephrit mit einem Loch, am ſchmalern Theile 4 Z. lang, 3 Z. breit und 6 Linien dick. Das eine Beil bei den untern Gerippen war auch von Feuerſtein, aber länger, das andere von orientaliſchem Serpentin 3 Zoll lang, 3 1/2 Z. breit und 6 Linien dick. Auf der linken Seite des Grabes fanden ſich noch 16 Gerippe in derſelben Richtung, und auf dieſer Seite war das Grab nicht mit einer Steinwand ausgefüttert. An einem Schädel Spuren der Verwundung, aber kein weibliches Gerippe, und unter jedem ein Steinbeil von gleicher Geſtalt, aber anderen Steinarten als die vorigen. Auch zugeſpitzte Knochen (Waffen?) und ein Stück Hirſchgeweih (ein Beilſtiel) wurden hier gefunden. Seitwärts von dieſen Körpern und einige Zolle höher lag eine große Maſſe halbver-

1) Millin magasin encycloped. T. I. p. 87 sq. T. II. p. 215 sq. Philosoph. Transact. Vol. XV. p. 221. Montfaucon L'Antiq. expliq. T. V. p. 2. p. 194. Daß die Steinbeile Waffen waren, kann allerdings nicht wohl angenommen werden, aber das iſt auffallend, daß die Kelten keine Keltiſchen Ausdrücke zur Bezeichnung der Metalle haben. Iriſch airgiod (argentum), or (aurum), pras (Engl. brass) Erz, copar Kupfer, luaighe Engl. lead Blei, jarann Engl. iron Eiſen. Vgl. noch Ledwich Antiquities of Ireland p. 452 sqq.

brannter Knochen und zwiſchen ihnen ein Steinhaufen, auf welchem eine Urne voll Holzkohlen und unter den Knochen eine Aſchenſchicht von 1 1/2 F. Höhe. Dabei 2 Schädel von gewöhnlicher Dicke (Römer?) und am linken Winkel der Brandſtätte ein großer runder, und auf ihnen 3 kleine Steine. So waren dieſe Leichen im Gefecht gefallen und gehörten verſchiedenen Völkern an, und Verbrennen und Begraben war gleichzeitig im Gebrauch [1]). Im eigentlichen Gallien giebt es viele Grabſteine mit der Inſchrift: et sub ascia dedicavit, eine Idee, welche nicht Römiſch iſt, da ſie im eigentlichen Italien ſelten iſt. Die Steinbeile in den Galliſchen Gräbern und die Statue mit Hammer und Beil in dem Erdhügel zu Pouilly sur Saone haben ohne Zweifel in der Galliſchen Religion Bedeutung gehabt. Die Römiſche Privatreligion, in welche dieſer Glaubensſatz übergegangen ſcheint, konnte ihn auf den Grabmälern nur durch ein abgebildetes Beil darſtellen, und wenn die Altgalliſchen Gräber durch das beigelegte Beil ihre Weihe erhielten, ſo daß die Beile Talismane der Todten waren, ſo erinnert dieſe Idee nicht nur an Thors Hammer, welcher Balders Scheiterhaufen einweiht, ſondern auch an den Etruskiſchen Seelenführer mit dem Hammer [2]). Die Steinbilder, welche man in den Galliſchen Gräbern findet, ſind klein und von gebrannter Erde. Zu St. Lomer bei Blois iſt ein Thongefäß 12 F. tief unter der Erde gefunden, welches die Geſtalt eines Bienenkorbes hat, mit dem Unterſatz 1 1/2 F. hoch, und außen mit Mörtel, innen mit Gyps beſtrichen iſt. Es hatte eine Oeffnung wie ein Bienenkorb, nur größer, und darin befanden ſich drei kleine in Formen gegoſſene Bilder von Pfeifenthon, von welchen 2 nackte

1) Moue VI, 372. Die Beerdigten ſcheinen Gallier zu ſein. Martin la relig. des Gaulois II, 311.

2) Micali Monumenti antichi T. 26, 52. Bei den Bretonen heißt der Todtenhammer morzelikan anku. Cambry Mon. Celtiq. p. 254. Sidon. Apollin. L. III. cap. 10. ipse mihi asciam in crus impegi. Das Zwölftafelgeſetz Rogam ascia ne poleito. Ascia ſteht auch in der Vulgata Psalm. 73. v. 7. Dazu Forcellini s. v. ascia, und die Denkmäler bei Millin Voyage I, 336, 342 sqq. 457, 459, 462, 466, 476, 477, 504 — 506, 508 — 510, 514 — 517, 519. T. II, 6, 86, 196. T. III, 9. T. IV, 262, 647.

ſtehende Weiber mit der Rechten das Haar erfaſſend, und das dritte ein auf einem Lehnſtuhl von Binſen oder Weidengeflecht ſitzendes Weib war, ganz bekleidet mit ſtark geſcheiteltem Haar, und einem Kinde im Schooß. Eine ganz ähnliche Figur iſt zu Arles gefunden, welche ſich nur durch einen Hauptaufſatz und die am Fuße des Stuhles geſchriebenen Worte Istillu von den vorigen unterſcheidet, ſo wie durch die Lage des Kindes, welches an der Bruſt trinken zu wollen ſcheint. Der Stoff iſt grauer Thon. Zwei ähnliche Bilder beſchreibt Montfaucon; und von dieſen hatte die eine Frau zwei Kinder auf dem Schooße und war mit der Inſchrift Isporon verſehen[1]). Dieſe Denkmäler ſind aus dem Galliſch-Römiſchen Zeitraum, die Inſchriften aber können, wie Mone richtig bemerkt, nicht aus dem Griechiſchen (εἰς τέλος, εἰς πόρον) erklärt werden, ſondern nur aus dem Keltiſchen.

4. Die meiſten Brittiſchen Denkmäler ſind nach Davies im Inneren und Weſten der Inſel, weil alle Angriffe von Oſten und Süden herkamen. Die Brittiſche Metropolitankirche iſt das Denkmal Stonehenge in der Grafſchaft Wilts, 6 Meilen nördlich von Salisbury, welches ſchon Diodor und Hekatäos bekannt war[2]). Es beſteht aus einem doppelten Kreiſe von aufrecht ſtehenden ins Kreuz gelegten und Dreiſteinen, deren rohe Maſſen ungeheuer ſind und zuweilen eine Höhe von 28 F. und eine Breite von 7 F. haben. Das Denkmal ſteht mitten auf weiter Ebene und iſt das wichtigſte nach dem Denkmal von Carnac. Man hält es für ein Grab des Uthyr Pendragon, eines Brittiſchen Zauberers, oder des Conſtans, des Ambroſius, oder der von den Sachſen geſchlachteten Britten (ſiehe unten Aneurins Gododin)[3]). Nach Stackeley heißt das Denkmal un-

1) Martin La relig. des Gaulois II, 264. Montfaucon L'Antiq. expliq. T. V. p. 2. p. 190.

2) Diodor II, 47. Davies mythol. 303—317. Ueber den jetzigen Zuſtand des Denkmals Archaeologia Brittanuica XIII, 103. Sprengel Allg. Weltgeſchichte Th. 47. S. 16. Cambry Pl. V. F. 40.

3) Das Friedensfeſt ſollte im Hkro, der Laufbahn gefeiert werden, und iſt $^1/_2$ Meile nördlich von Stonehenge eine Ebene von 10000 F. Länge

ſprünglich Ambres (Emrys, Ambroſius) von der nahen Stadt Ambresbury, aber die alten Britten nannten es Chior gaur (great church) und die Legendenſammler machten Chorea gigantum daraus, von côr Chor der Tanzenden, und cawr, gawr Rieſe. Nach dem Volksglauben iſt das Denkmal von Magiern gegründet. Aehnlich ſind die Ueberreſte von Abury in Wilts, und die Rollerichstones bei Oxford [1]), ein Kreis von Steinpfeilern, außerhalb deſſen ein einzelner Fels und ein Dreiſtein, welcher größer iſt als die Steine des Kreiſes. Dann bei Little Saekeld (Cumberland) Ueberreſte eines ungeheuren Steinkreiſes, welcher noch 67 Pfeiler enthält, die zum Theil 10 F. Höhe und 15—16 F. Umfang haben. Der Durchmeſſer des Kreiſes iſt 120 Schritte, und außerhalb, 17—18 Schritte ſüdlich ein großer Stein von 18 F. Höhe und 15 F. Umfang, deſſen Ecken genau nach dem Compaß gerichtet ſind. Auch ein ſogenannter Altar iſt in der Nähe. Die Stätte iſt eine heilige und wird von der langen Meg und ihren Töchtern bewohnt, d. h. von Geiſtern, welche das Gebet eines Heiligen in Stein verwandelt hat. Der Steinkreis von Kerwik hat von Oſten nach Weſten 30 Ellen Durchmeſſer, von Norden nach Süden 32. Die Steine ſind 8 F. hoch, bei 15 F. Umfang, und gegen Oſten ſteht eine Art Sacriſtei. In der Grafſchaft Derby nördlich von den Wagſteinen von Stanton Moor iſt ein Steinkreis von 11 Ellen Durchmeſſer und 9 Steinen von 12 F. Höhe; 34 Ellen weſtlich ſteht ein größerer Felſen der König genannt, während die 9 Steine die neun Frauen heißen [2]). Dann $^1/_2$ Meile weſtlich im Hartle Moor ein Tempel von 6 Steinen nine stone close genannt, alſo unvollſtändig. Die Felſen ſind 17 F. hoch, und 75 F. ſüdlich ſtehen 2 kleinere Felſen. Nicht weit vom Peak ſind 3 Steinkreiſe, und der größte Stein des größten Krei-

---

eingeſchloſſen von zwei 350 F. von einander abſtehenden Gräben. Cuhelyn nennt dieſen Platz (Anhang zu Cap. VI.) den Bezirk von Jör, das ſchöne viereckige Feld des großen Heiligthums. Die hier genannte Buddud iſt nach Davies p. 317. die Siegesgöttin Buddug.

1) Roll-rich-stones (Camden), Rollrightstones (Toland history p. 127.), Rowldrichstones (Cambry p. 311.).

2) Mythol. III, 1. S. 98.

ſes iſt ein Steinbecken. Ueberhaupt kann man im Stanton Moor 7 Steinkreiſe unterſcheiden, von welchen 6 in einem großen Dreieck, der ſiebente außerhalb deſſelben ſteht, vielleicht nach denſelben Grundſätzen, wie bei jedem einzelnen Tempel gewöhnlich ein größerer Stein außerhalb des Kreiſes ſteht. Außerdem umſchließt der Sumpf eine Menge Rocks idols, Cairns, Wagſteine, Cromlechs, Rock bacons und daneben befindet ſich eine Steinmaſſe Rouler genannt [1]). Bei Biscauwoon bei St. Buriens in Cornwall iſt ein Tempel von 19 Felſen von 12 F. Höhe, und der größere zwanzigſte ſteht im Mittelpuncte. Die Umwohner halten das Denkmal für ein Grabmal der alten Britten [2]). Auch die Hurlers in Cornwall ſind ein Tempel, und mehrere ähnliche ſind in Shropſhire zu Barkisfield bei Halliſax in York und Caligerns Grabmal zu Addington in Kent iſt ein länglich runder Kreis von 50 F. oſtweſtlicher Länge, und 42 F. nordſüdlicher Breite; 130 Schritte nordweſtlich davon iſt ein Kreis von 33 F. Umfang und 6 Steinen [3]). In Wales iſt auf dem Eryri in der Pfarrei Gwy Dyvylchi ein Steinkreis von 26 Ellen Durchmeſſer, welcher noch 12 Steine von 4—5 F. Höhe zählt und mit einem Steinwall umgeben iſt. Dieſes Denkmal heißt Meinen hirion, und in der Nähe ſind mehrere Cromlechs. Auch der große Arthurſtein bei Gower iſt ein Cromlech, welchem derjenige zu Nevern bei Pembroke ſehr ähnlich kommt, da er mitten in einem Tempel liegt. Der Deckſtein iſt 18 F. lang und 9 F. breit, an dem einen Ende 3 F. dick, am andern dünner. Ein zertrümmerter Stein von 20 F. Länge und 5 F. Breite liegt neben ihm, welchen 20 Ochſen nicht wegziehen würden. Dieſer ruht auf 3 Spitzen von 8 F. Höhe. Der Steinkreis ſelbſt hat 40 F. im Durchmeſſer. Eben dort ſtehen noch 5 andere Cromlechs in einer Reihe [4]). Manche Cromlechs heißt man in Wales die Tafeln

1) Archaeol. Britt. T. VI. p. 112.

2) Cambry Pl. V. f. 40.

3) Antiquarian Repertory Vol. IV. p. 458 sq. Archaeol. Britt. II, 107. VII, 134. VIII, 58. Camdens Brittannia v. Gouch Lond. 1806. Vol. III, p. 13. II, p. 3. Sprengel Allg. Weltgeſch. Th. 47. S. 13.

4) Cambry Pl. V. f. 15.

oder Wurfſcheiben des Arthur, wodurch der heidniſch-religiöſe Urſprung ſeiner Tafelrunde bewieſen wird. So die Bwrdd Arthur in Caer-Marthenſhire, welches auch Meinen Gwir genannt wird. Dieſes Denkmal beſteht aus 15 Steinen von ungleicher Höhe und ungleichen Zwiſchenräumen [1]). Die Arthurtafel in Llan Bwdy in Caer-Marthen heißt auch Gwal y Vilast Höhle für das Weibchen des Windhundes, geht alſo ganz in die Druidiſchen Myſterien zurück. Ebendort der Llan gerrig y Derwyddion, ein Monument, welches der es umſchließenden Pfarrei den Namen gegeben hat [2]). Aehnliche Namen führen 2 andere Cromlechs in Glamorgan und Cardigan. Der Llech y Gowres Flachſtein der Rieſen in Cardigan trägt ebenfalls heilige Namen. Hier ſind auch 5 Kistvaen und ein Steinkreis. Der Rieſenſtein ruht auf 4 Pfeilern von 5—6 F. Höhe, und außerhalb jedoch unter dem Deckſtein, wenn auch nicht ganz an ihn hinanreichend ſtehen 2 einzelne Pfeiler. Drei andere Felſen liegen an jedem anderen Ende des Cromlech und auf dem Grunde. Dieſes Denkmal ſteht auf einer ſehr ſteilen Anhöhe auf freiem Felde, wie die 5 Felſen neben den Rollrich stones. Es ſtehen aber noch 5 andere Felſen in der Nähe, und zwar die Meini hirion, dann die Meini kyvrivol Steine der ausgeglichenen Berechnung, ein Tempel von 19 Pfeilern offenbar nach religiöſer Zeitkunde gebaut. Dann der Hirvaen Gwyddog der hohe Stein des Myſtagogen, ein Pfeiler von 16 F. Höhe, 3 F. Breite und 2 F. Dicke. Dann der Maeneg Prenvol der Stein der hölzernen Arche. Endlich Gwely Taliesin das Bette des Barden, nach Gibſon das Grab des Barden. Dann der große Cromlech auf Angleſey, welcher in den Triaden Maen kotti Stein der Wohlthätigkeit heißt, und von verſchiedenen religiöſen Steinen umgeben iſt, nämlich der Tre'r Dryw (Druidenburg), Tre'r Beirdd (Bardenburg), Bôd owyr (Eubutenhaus), und Cerig y Bryngwyn Stätte der Gerichtsbar-

---

1) Bwrdd Graff von du Ochs, und gardd conſtr. ardd Gebirge, Vorgebirge. Der Namen Meinen Gwir iſt jetzt verſchollen. Main gwyr (Welsh) Mein gwar (Bretagn.) Steinkreis, meinin (Welsh) lapideus, gwyr verus, alſo Wahrheitsſtein.

2) Llan Stein, Tempel, cerrig conſtr. gerrig Felſen.

keit, welches Denkmal nach andern Sagen dasjenige der Bronwen heißt, der Tochter des Königs Llyr (Lear des Shakesp.). Dann ist noch merkwürdig der Cromlech Llanvareth zu Kadnor, welcher eine Quelle Fynawn die Quelle des Gerechten umschließt, der Cromlech zu Llanhamulch bei Brecknock, der zu Carn Llechart in der Pfarrei Llan Gywelach in Glamorgan [1]). In Flintshire steht auf dem Gebirge Chortyn ein merkwürdiger Obelisk von 13 F. Höhe mit der Basis, ohne dieselbe von 11 F. 3 Z. Er ist mit Sculptur und unbekannter Schrift angefüllt, und die 4 Seiten sind genau nach dem Compaß gerichtet. 600 Schritte davon ein Erdhügel Gorsedden (Gerichtsplatz) genannt, in welchem viele Schädel und Sceletts gefunden sind [2]). Dann der Wagstein Great upon little ein ungeheuerer Quader in Westhoodley in der Grafschaft Sussex, von 20 Fuß Höhe und 1 Million Livres Schwere. Dann der Heartstone von 83 F. Umfang, und der Rockingstone von Golcar in Yorkshire von 10 1/2 F. Länge, 9 F. 4—5 Z. Breite, und 5 F. 3 Z. Dicke [3]). Felsengrotten, wie Caligerns Grabmal (siehe oben), giebt es viele in England. So ist am Fuße des Felsens von Carcliff eine Felsenkammer in den Felsen gehauen von 11 F. Tiefe und 9 F. Breite, ganz ähnlich dem Grabmal des Pythagoras in Kroton. Der eben dort befindliche aus 4 ausgehöhlten Steinen befindliche Cromlech ist ganz ähnlich dem Monument von Trie im Departement der Oise. Solche ausgehöhlte Felsen giebt es in großer Anzahl, namentlich in der Bretagne bei Pont Aven, Huelgoat, am Ufer des Meeres, mitten auf den Feldern und in ganz öden Gegenden, wie in den Gebirgen von Aré. Cambry sah an 200 solcher Steine, meint aber, der Regen habe die Höhlung hervorgebracht, weil keine Spuren der Arbeit daran zu bemerken wären. So das Dianenbad bei Moëlan, wo die Höhlung 20 Zoll tief ist und einen Durchmesser von 20 F. hat. Aber es sind Ueberreste von zerstörten Wagsteinen [4]).

1) Davies mythol. p. 299, 394 — 400. Toland history of Druids p. 142, 144.

2) Archaeol. Brittann. T. VI. p. 54. pl. 6. Cambry Pl. V. f. 6.

3) Archaeol. Britt. T. V. pl. 17.

4) Cambry Pl. V. f. 53.

Unter den Wagſteinen zeichnen ſich die beiden **Routter, Rowter** oder **Rootor** (Wagſtein) zu Halliſax in Yorkſhire aus, nahe dabei ſind die **Bradley-Rocks** auf einem Hügel, von welchem der größte, ein Wagſtein, auf 2 Unterlagen ruht und 32 F. Umfang hat. Zu Peak in Derby ſind durchſchnittene und halbdurchlöcherte Steinkugeln (**millstones**) neben ausgehöhlten Felſen (Urnen) gefunden, welche zu beweglichen Unterlagen der Wagſteine dienten. Der Steinkreis **Cairs Work** in Hatherſaye **Moor** in Derby enthält viele Wagſteine von 13 F. Länge und in der Nähe ſind die **Cair's chair** und **Heggar Torr** gleichfalls durch ihre Größe ausgezeichnete Wagſteine. Hier ſind auch Felſenbecken gefunden. Die **Brinham Rocks** in York ſind ungeheure Wagſteine auf einer oder zwei Unterlagen. Merkwürdig iſt, daß einer von dieſen, welcher 46 F. Umfang. 24 F. Höhe hat, und auf einer Unterlage von 2 F. 7 Z. Höhe ſteht, deutlich durch Kunſt von der angrenzenden Felſenmaſſe getrennt iſt. In der Nähe ſind Druidenkreiſe. In Harborough in Derby ſind 3 Wagſteine in gerader Linie, und dabei ein Felſenbecken. Aber der **Maen Amber** (Ambroſius, Emrys) in Penſans in Cornwall iſt der größte Wagſtein dieſes Landes [1]). Einzelne Pfeiler ſind in England ſelten, doch ſtehen 3 zwiſchen Monmouth und Chepſtow in gerader Linie von O. nach W. 8 1/2 bis 14 F. hoch, bei dem Volke unter den Namen **Triligh** bekannt. Dann noch namentlich die **Catsstones** öſtlich von Stanton Moor, 3 Pfeiler in nordſüdlicher Richtung [2]). Der mittlere dieſer Katzenſteine iſt ein Thronſtein, der dritte der gewaltige **Heartstone**. Stühle mit Stiegen ausgehauen finden ſich in Harborough und ſonſt in Derby. Dinas Emrys auf dem Eryri das Vorgebirge des Merlin, wo er dem Vortigern weiſſagte, iſt ein Orakelſtuhl im Großen [3]). Auch Carne giebt es in England an verſchiedenen Stellen, wie der **Braich y Dinas** (Carnea-

1) Archaeol. Britt. I, 352. VI, 110—113, 54. VII, 131, 175. VIII, 206, 209. XII, 41, 46. Toland hist. 153. Camden's Britt. von Gough I, 16, 121.

2) Antiquar. Repert. II, 373. Archaeol. Brittann. II, 48. VI, 113.

3) Archaeol. Britt. VI, 113. XII, 41. Giraldi Itin. Cambriae II, c. 8.

von) auf der Spitze des Berges Pen maen mawr (Gipfel des großen Steines), welcher einen Durchmeſſer von 30 und 40 F. hat, und von 2 Wällen von 7 und 8 F. Höhe und 5 F. Dicke umgeben iſt. So iſt im Stanton Moor ein großer Caſtlering mit doppeltem Wall und tiefem Graben und einem Durchmeſſer von 243 und 156 F. Ein kleinerer Burgring dort mißt nur 32 F. im Durchmeſſer, und dieſer iſt ohne Graben. Carne in großer Menge aber uneingeſchloſſen liegen dabei. Der Nonestone bei den Brihamrocks auf einem Hügel, auf welchem in der Mitte des Sommers Feuer entzündet ward, iſt auch ein Carn. Aus dem Carn im Engelswald in Cumberland, auf deſſen Oberfläche 3 Felsblöcke liegen, iſt Aſche ausgegraben und dem Felſen entſprechend 3 Kiſtvaens von 2—3 F. Länge und 1—2 F. Breite, von einer Steinart, welche 18 Meilen davon gewonnen wird. Sie ſcheinen Kiſten für den Leichenbrand, denn in zweien lagen Knochen, Schädel und Zähne. Aehnliche Erdhügel in Aspatria in Wilts und Upton lovet downs, wo einer 40 F. Durchmeſſer hatte. Hier fand ſich ein liegendes Gerippe mit dem Kopfe gegen Norden gerichtet und ein ſitzendes (Mann und Frau), außerdem allerlei Waffen, Streitärte von Feuerſtein, polirte Hämmer mit Löchern, ein runder Stein u. ſ. w. Die Höhle im Hügel zu Wellow in Sommerſet gleicht denjenigen auf Seeland, Moen und in Holſtein, und in Irland giebt es ähnliche. Aber die Deckſteine liegen hier wagerecht auf einander und ſpringen bei jeder neuen Unterlage weiter vor, bis zuletzt in der oberſten Lage ein einziger flacher Stein hinreicht die Decke zu ſchließen [1]). Dann iſt noch bei dem Harboroughreck ein runder Wall, in deſſen Umkreis 4, im Areal 2 Carne liegen, und welcher faſt in der Mitte einen Wagſtein hat. Dem größten Carn gegenüber liegt eine zweite Felſenmaſſe [2]).

5. Auch Schottland iſt reich an Keltiſchen Denkmälern jeder Art, welche Altäre, Tempel, Druidiſche Monumente ge-

---

1) Archaeol. Britt. III, 350 sq. IV, 113. VII, 131. VIII, 209. die Lows in Peak.

2) Archaeol. Britt. VIII, 207. X, 105, XV, 122 sq. 333 sq. XIX, 43 sq. Dazu Mone und Cambry.

nannt und häufig in Beziehung zu Fingal geſetzt werden [1]). Die Hochſchotten nennen noch ihre Kirchen Lloach, und würden aus religiöſer Scheu es nicht wagen einen Stein von den Druidiſchen Denkmälern zu weltlichem Gebrauche zu verwenden. Steinkreiſe giebt es in den Grafſchaften Aberdeen und Bampf, einen größeren von 2 Parallelkreiſen in Auchin crothie in Merris, Caer genannt d. h. Einzäunung, Kapelle. Aber der bedeutendſte iſt im Kirchſpiele Lathron (Caithness), deſſen Felſen auf das genaueſte nach planetariſchen Verhältniſſen geordnet ſind. In der Kirchenmauer zu Sandneß befindet ſich ein Stein, in welchem 3 Kreiſe, ein Halbkreis und ein Carn eingegraben iſt, und ähnliche Darſtellungen zeigen die Colonnen in Meigli und Glamor, welche ſich nach großen Zwiſchenräumen bis zum Kirchhof von Far im äußerſten Norden von Caithneß hinziehen. Erſteres Denkmal ſoll nach Pennant erſt im Jahre 994 errichtet ſein nach Canuts Fall, und das zweite nach Malcolms Ermordung 1034. Aber ſie ſind viel älter. Der Tempel auf dem Fiddeshügel in den Hochlanden iſt ein runder Wall, auf welchem 7 Felſen ruhen. Sie ſchließen aber den Kreis nicht mehr ganz, ſondern laſſen einen Abſchnitt übrig, welcher außerdem höher aufgeworfen iſt und einen ſehr breiten Felſen mit 3 kleinern daneben trägt. Der Kreis ſelbſt hat 46 F. Durchmeſſer [2]). Der berühmteſte Menhir Schottlands iſt der Pfeiler von Fores. Auch unbedeckte Kegelthürme (Duns) finden ſich in Schottland und auf den Hebriden ſehr häufig, wie der Kegelthurm von Dornadilla und Dun Angleſey. Zwiſchen Kirkaldy und Kirrgom in der Grafſchaft Fife bemerkt man 3 Pfeiler, deren höchſter 15 F. Höhe, eine ſehr beträchtliche Dicke hat, und mindeſtens 5 F. in der Erde ſtehen muß. Bei Dalmaly befindet ſich ein Carn [3]). Auf der Inſel Lewis im Dorf Claſſernia iſt ein Tempel von 19 Pfeilern, von welchen jeder 7 F. Höhe

1) Faujas de St. Fond voyage en Angleterre T. II. p. 252.

2) Archaeol. Britt. T. V. p. 246. pl. 21. mit Cambry pl. 5. nro. 21. Arch. Br. T. V. p. 216, 220, 254 sq. Ch. Cordiners remarquable ruins and romantic prospects in North-Britain. Lond. 1795. 4. Monthly Review 1796. Vol. XXI. p. 36.

3) Faujas T. I. p. 251.

hat, und 6 F. von den übrigen entfernt iſt. Der Stein im Centrum hat 13 F. Höhe und die Geſtalt eines Ruders. Südöſtlich und weſtwärts ſtehen noch 4 Pfeiler in einer Richtung, und nordwärts 2 gerade Reihen von je 19 Felſen, welche 8 F. von einander entfernt ſind. Der 39. Pfeiler ſteht am Eingange dieſer Allee. Auf der Inſel Arran ſind 2 Tempel mit Cromlechs auf 3 Stützen. Auf Mainland, der größten der Orkaden, ſind 2 Tempel der Sage nach Sonne und Mond, und der eine iſt nur halbkreisförmig. Der größere hat 120 Schritte Durchmeſſer, und ſeine Felſen ſind 20—24 F. hoch und 5 F. breit. Unfern 2 andere Felſen mit großer Höhlung zur Hinrichtung der Verbrecher und für Opfer. Oeſtlich und weſtlich ſind 2 Carne aufgeworfen. Die Orkade Papay-Weſtray enthält ähnliche Steinkreiſe. Hier befinden ſich auch ovale Erdhügel, neben welchen Gräber von 1, 2, 3, 4 auch 7 kurzen Steinen gebildet ſind, welche auf dem Niveau des Sandes liegen. Die Körper waren nur wenige Fuße unter der Erde und mit einer dünnen Thonſchichte bedeckt. Auch Ochſen-, Hunde-, Pferde- und Schaafsknochen ſind hier gefunden, auch Waffen, Streitärte, Degen mit 2 Griffen, breite Schwerter, Dolche, kupferne Kopfbedeckungen, Kämme und Glasſcherben, Armbänder und Schmuckketten, ein Stück Metall, platte Marmorſtückchen, Schleifſteine, ſphäriſche Steine, durchbohrte Steine, und endlich ein Schenkelknochen mit einem Goldringe. Auf der Inſel des heil. Kilda iſt ein Carn Otter Beaul nach Toland wahrſcheinlich Uachdar Bheil Belinshöhle genannt. Auch ein gewöhnliches Druidenhaus iſt hier, d. h. rund, kegelförmig, unbedeckt, ohne Mörtel mit einer Feuerſtelle in der Mitte. Ein ähnliches iſt auf der Inſel Borera und die Shetlands-Inſeln ſind voll von dieſen Druidenhäuſern. Auf Hoy zwiſchen zwei mäßigen Felſenhügeln iſt der oblonge Zwergſtein von 36 F. Länge, 18 F. Breite und 9 F. Höhe. Es ſieht aus wie ein Bette, und die Zwerge feierten hier ihre Hochzeiten. Der Felſen ſteht iſolirt, und inwendig iſt alles ausgehöhlt, öſtlich aber ein 2 F. großes viereckiges Loch angebracht, bei welchem ein eben ſo großer Stein (die Thüre) liegt. Südlich und nördlich ſind darin 2 Niſchen für 2 Menſchen ausgehauen, und nicht weit davon iſt eine große runde Höhle. Ein Rieſe mit ſeiner Frau ſoll den Stein be-

wohnt haben. Die Insel Stenni hat einen Steinkreis von 55 Toisen Diameter, und der höchste Stein 14 F. Höhe. Das ganze Denkmal umschließt ein Graben von beträchtlicher Breite und Tiefe. Eben dort ist auch ein schöner Halbkreis von 4 unversehrten und einem zerbrochenen Steine, von welchen die größten 20 F. über der Erde stehen. Der Stator auf der Insel Eaa ist 15 F. hoch, 5 1/2 F. breit und 9 Z. dick. Auf der Insel Dunst sind 2 merkwürdige Kreise, von welchen der größere 50 F. Durchmesser hat und durch 3 concentrische Kreise gebildet wird. Die innern Kreise sind aber von Erde und die äußern von kleinen Steinen. Im Centrum erhebt sich ein Erdhügel jedoch ohne Spuren menschlicher Gebeine. Der kleinste Kreis hat nur 22 F. Durchmesser und wird von zirkelförmigen Cordons in der Erde gebildet, das Centrum ist ein Barrow, dessen Seiten mit Stein umgeben sind. Vom äußersten Ende der Insel Liamone erblickte Faujas auf der unbewohnten kleinen Nachbarinsel Niort eine Steincolonne, welche die Hebridier Carn nennen sollen. Der Hauptstein hat 9 F. Höhe, 3 F. Breite, und in der Mitte 2 F. Dicke. Es ist Granit, und müssen die Felsen jedenfalls nach der Insel hingeschafft sein, da sich diese Steinart dort nicht findet. Ossian hat ihn dahin gebracht, sagt man, und noch viel größere nach andern Inseln [1]). Die Dünen von Skail auf Sandwick sind mit Barrows von runder Form angefüllt. Einige bestehen aus Erde, andere sind mit Steinen bedeckt, und bei dem ersten bemerkt man einen Kreis von 6 flachen Steinen. Die dort gefundenen Sceletts hatten die Beine gegen die Brust gedrückt [2]). Bei den Füßen einiger dieser Gebeine stand eine Kiste aus Binsen gleichfalls mit Knochen gefüllt, und eine andere Kiste enthielt Kohlen. Im Centrum eines der Barrows stand eine mit einer Steinplatte bedeckte Aschenurne. Die Kammer befand sich auf ebener Erde, war aber mit einem Steinhaufen bedeckt. Merkwürdig ist auch der Teufelskessel auf der Insel Bute, eine Einzäunung von sehr soliden Steinen ohne Mörtel. Aehnliche Denkmäler finden sich im hohen Norden Schottlands unter dem Namen Kingarth

1) Faujas T. II. p. 252.
2) Vgl. Mythol. III, 1. S. 28.

(Heiligthum) [1]). Das Gebirge Paps auf Jara hat den Namen von der Form ſeines Gipfels, welcher einer Frauenbruſt gleicht. Jona in den Triaden Inis Druineach (Druideninſel) [2]), mit dem heiligen Walde Pit-an-drach hat 48 Schottiſche Königsgräber von Fergus II. bis auf Macbeth, die Gräber der Könige von Irland und Norwegen, und ſcheint eine heilige Inſel geweſen zu ſein. Die Monumente, hier Druidiſche Kirchhöfe genannt, beweiſen wenigſtens ihre Wichtigkeit. Feen und Genien ſollen ſich hier aufgehalten haben. Auf der Inſel Muli iſt das alte Schloß des Pictenkönigs Dun Staffage, eines Zeitgenoſſen des J. Cäſar. Hier wird auch der berühmte Stein aufbewahrt, welcher in alten Zeiten das Palladium Schottlands war, und alten Legenden zufolge aus Spanien in dieſe Gegend gebracht wurde. Daher auch Inis Fail (insula fatalis). Der Liafail, Laichfall oder Clochna cineamhna (Schickſalsſtein, redender Stein) [3]), wurde urſprünglich in einem Haine von Temhair oder Tarah in Irland aufbewahrt und auf ihm der Oberkönig von Irland eingeweiht. Er gab einen Laut von ſich, wenn ein trefflicher König darauf ſtand, und ſchwieg im Gegentheil. Unter Fergus bei den Eroberungen der Iren in Schottland wurde der Stein dorthin gebracht, blieb auch hier um die Eroberung zu befeſtigen, und wurde der Königsſtein der Schottiſchen Könige, bis ihn Edward I. nach der Weſtminſter-Abtey abführen ließ, wo noch jetzt die Könige von England auf ihm gekrönt werden. Nach der Sage herrſcht da, wo der Stein ruht, Iriſches und Schottiſches Blut. Er führt die Lateiniſche Inſchrift:

Ni fallat fatum, Scoti quocunque locatum
Invenient lapidem, regnasse tenentur ibidem.

---

1) Kin Kopf, garth heilig.

2) Walakfrit Strabus im Leben des heil. Blaithmaic 96 nennt die Inſel Eo, wahrſcheinlich Hy oder Hw, wie ſie in der Vita St. Gutberthi ap. Bolland 20. Mart. p. 121. heißt. Giraldi Cambrens. Itinerar. II. c. 7.

3) Daher auch green Inisfall, wie Irland im Volksliede heißt nach Croker popular songs p. 14., alſo die Schickſalsinſel. O'Reilly überſetzt jedoch generous island.

Auffallend iſt es jedoch, daß alle Iriſchen Nachrichten vor Keating, welcher die erwähnten Verſe des Boethius anführt, von dieſem Steine ſchweigen. Nach den Iriſchen Quellen wurde der Liafail aus dem Norden Deutſchlands durch die Colonie der **Tuatha de Danann** nach Tarah geführt, während ihn die Schottiſchen Quellen durch den Mileſiſchen Führer Simeon Breac aus Spanien kommen laſſen. Aber dieſer iſt den Iriſchen Nachrichten zufolge kein Mileſier, ſondern ein Firbolg aus Belgien. Auch hat der Liafail Irland nicht wieder verlaſſen und iſt ein Idolſtein, ein breiter Pfeiler in vorgeſtreckter Lage, wie ihn die Iriſchen Nachrichten des 10., 11. und 12. Jahrhunderts bezeichnen. Bis 1798 blieb er auf der alten Stätte liegen, und deckt jetzt als Grabſtein das Rebellengrab von Farrabh. Ganz ähnlich iſt die Legende vom Königswagen in Tarah, welcher bei der Königswahl nur die würdige Perſon aufnahm, und dann zwiſchen den beiden Steinen Bloc und Bluicni hindurch fuhr, welche ſich nur der würdigen Perſon öffneten [1]). Muſikaliſche Inſtrumente, runde und linſenförmige Glaskugeln, Abzeichen der verſchiedenen Lehrſtufen der Druiden, in Wales **Gleinian** oder **Gleinina Dhruidhe**, im Schottiſchen Niederlande **Adderstones** Schlangenſteine genannt, finden ſich häufig in Schottland. Die letztern waren nach den verſchiedenen Graden von verſchiedenen einfachen und bunten Farben. Die blauen gehörten den vorſitzenden Barden, die weißen den Druiden, die grünen den Eubuten, die dreifarbigen den Schülern [2]). Steinbeile ſind ebenfalls auf allen Brittiſchen Inſeln verbreitet [3]).

6. Auch die Inſel Irland iſt durch viele Druidiſche Reſte geweiht, wie ſchon die Myſterien des heiligen Patricius

---

1) Transact. of the Irish academy. Vol. XVIII. p. 162. Antiq. Ibid. p. 179. Im Allgemeinen vergl. über die Schottiſchen Denkmäler Toland p. 116, 136—139, 158, 163, 262. Acta S. Bolland. 20. Mart. p. 121. John Macculloch's Description of the western islands of Scottland. London u. Edinburgh 1819. Monthly Review. 1798. Vol. 27. p. 393.

2) Toland p. 107. Davies myth. 455.

3) Monthly Review Old Series 1772. Vol. 46. p. 50.

die Hölle, die Zirkel des Steins der heiligen Brigitte und mehr dergleichen ihr großes Daſein auf dieſer Inſel beweiſen. Die Inſchrift von New Grange und die gleichfalls mit unbekannten Characteren beſchriebenen Säulen in dem Orte Drudion, die von Merlin aufgerichteten Felſen auf dem Gebirge Cyllar, welche zur Zeit Heinrich's II. Gigantenhäuſer genannt wurden, und nach dem Volksglauben ſich beſtändig in freier Luft drehten — Alles dieſes ſind Monumente, welche nur mit den übrigen Keltiſchen verglichen werden können. Druidiſch ſind auch die Felſen und Dolmine zu Noas in Kildare, und der Felſen des heil. Patricius oder des Eides in Clouard, aus welchem ein Strom hervorbrach, wenn ein Meineidiger ihn anrief, und trokken blieb, wenn die Wahrheit nicht verletzt wurde. Druidiſch iſt der Stein auf der Inſel Mona, welcher immer wieder dahin zurückkehrte, wenn man ſich auch Mühe gab, ihn anderswo feſtzuſtellen. Der Graf **Hugo Castrensis** wollte ſich zur Zeit der Eroberung Irlands durch Heinrich II. davon überzeugen, verband den wunderbaren Stein mit einem viel größeren, und ſtürzte beide ins Meer. Aber am andern Morgen ſtand er zur großen Verwunderung der Ungläubigen wieder am alten Platze. **Guilelmus Saresberiensis** hatte dieſen Stein 1554 in der Kirchenmauer von St. Adams auf der Inſel Mona geſehen. So befindet ſich im weſtlichen Momonia auf einer Inſel, auf welcher eine Kirche des heiligen Michael ſteht, in der Thüre dieſer Kirche ein Stein, welcher jedem durſtenden Betenden ſo viel Wein giebt, als er bedarf und zwar jeden Morgen ohne Ausnahme. Aeußerſt merkwürdig iſt auch das Staigue Fort an der Nordſeite des Fluſſes Kenmare, eine genau nach aſtronomiſchen Grundſätzen gefertigte Anlage. Hier ſind auch viele Grotten, unter welchen die **Crottanes cave** nach dem Heiligen des Kirchſpiels benannt iſt [1]). Auch das Hügelgrab **Taimh Leacht Lach Lanna** [2]), jetzt Dänengrab genannt, iſt ſicherlich Keltiſch [3]). Ein Steinkreis von 9 Pfeilern, von welchem der zehnte im Centrum und der eilfte 20 F. nordwärts ſteht, iſt in Temple-

1) Transact. of the Irish academy T. XIV. P. 1. Antiq. p. 17 sqq.
2) Archaeol. Britt. XVI, 268.
3) Vgl. noch Transact. of the Irish academy Vol. XV. p. 118 sqq.

brien in Cork, wie die concentriſchen Steinkreiſe in Ballynabarne ein Gegenſtück zu Stonehenge ſind. In der Pfarrei Kingariffe 10 Meilen nordweſtlich von Bandon iſt ein Steinkreis, in welchem 9 Steine genau nach den Himmelsgegenden gerichtet ſind. Sie ſind auch offenbar zugehauen, aber ohne Spur eines eiſernen Meißels. Im Centrum ſteht ein 3 F. hoher Steinkegel, und etwas nördlich ein vierſeitiger 12 F. hoher Pfeiler, welcher einer abgeſtumpften Pyramide gleicht. Dann die Betten (Cromlechs) des **Leaba Dhiarmait agus Ghraine** (**Dermot und Grania**). Das war die Tochter des Königs Cormac, welche mit ihrem Geliebten entfloh, aber ſo heftig verfolgt wurde, daß ihnen das Volk in ganz Irland **Cromlechs** zu Nachtlagern erbaute [1]). Ein anderer **Cromlech** zwiſchen Carrick und Waterford in Kilkenny, und namentlich der Crum Cruach oder Ceann-Croithi (Hauptſtätte aller Götter) auf einem Hügel in Breſin in der Grafſchaft Cavan, welcher in einem Tempel von 12 Säulen liegt auf dem **Magsleacht** d. h. dem Felde der Anbetung. Merkwürdig iſt der Erdhügel Bealteine bei Londonderry, und die Bergkette Cahir Bearna bei Killarney mit dem im Volksliede berühmten Avondu (Styx) iſt nicht minder eine Druidiſche Stätte [2]). Tarah, der Hauptſitz der Iriſchen Könige von den älteſten Zeiten bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts, wo der Hügel verlaſſen wurde, iſt eine berühmte Druidiſche Stätte [3]). Hier reſidirten 142 Monarchen, 136 heidniſche und 6 chriſtliche, hier ordnete Ollamh Fodhla, der 40. Monarch, die dreijährigen Verſammlungen an, und errichtete das **Mur Ollamhan**, das Ollamh-Haus, wie ein Gedicht aus Lea-

---

1) Cormac war nach dem Buche der 4 Lehrer im Jahre 266 n. Chr. Chriſt geworden und fiel ſpäter durch Druidenhand. Er iſt der Schwiegervater Finn Mac Cumhails des Mac Pherſanſchen Fingals, der dem Tighearnach zufolge 272 ſtarb. Transact. of the Irish acad. Vol. XVIII. p. 38, 49. Antiq.

2) Croker popular songs p. 135.

3) Siehe die Abhandlung des George Petrie in Transact. of the Irish academy T. XVIII. Antiq. p. 25 — 232, welche durch die vielen poetiſchen und proſaiſchen Iriſchen Denkmäler, welche hier mitgetheilt ſind, um ſo wichtiger iſt.

bhar Ghabala ſagt [1]): Ollamh Fodhla, der lange Recke, erbauete Mur Ollamhan, der erſte mächtige und glückliche König, welcher die Fes von Temur (Verſammlungen) eingerichtet hat. Merkwürdig ſind die Höhlen und die Schifftempel, wie der zu Dundalk und der zu Mayo, welcher von eirunder Form und bedeckt, ohne Mörtel, eine Länge von 15 F., eine Höhe von 7 F. hat und Leabhana Fathach (das Rieſenbett) heißt. Dann die durch Größe und Bauart gleich ausgezeichnete Höhle zu Anna Clogh Mullen vor einem Hügel, an welchen ſich eine Ebene ſchließt mit einem Halbkreis von Felſen, die ohne Zwiſchenraum neben einander geſtellt ſind. Der offene Theil des Halbkreiſes iſt der Ebene zugewendet und hat 33 F. im Durchmeſſer, und wo der Halbkreis an den Hügel ſtößt, öffnet ſich die Höhle mit 4 Kammern, welche in gerader Richtung hinter einander liegend dem Eintretenden die größte und zuletzt im innerſten Raume die kleinſte zeigen. Das Dach der Höhle iſt wie zu Wellon in Sommerſet. Auch New Grange bei Drogheda hat eine Druidenhöhle mit großen freien Steinpfeilern davor, und drei Cromlechs die Rieſenbrücke ſind in Ballymascalon in der Grafſchaft Leath. Dann die Höhlen bei Dunmore-Park bei Kilkenny und diejenige bei dem Rieſenwege (the giants causeway). Der Druide O'Murrin bewohnt als Geſpenſt den Hügel von Creaga Vanny in Kniſoen bei Londonderry, wie die Druidin Gealchoſſach den von ihr benannten Berg in Dungalk [2]). Naturmerkwürdigkeiten mögen zu dieſen Sagen mit Veranlaſſung geweſen ſein, ebenſo wie auf den Alpen; aber wie ungeheuer der Einfluß des Druidismus in dieſen weſtlichſten Sitzen der Kelten iſt, beweiſen die unzähligen nach den Druiden benannten Ortſchaften, ſowohl in Irland ſelbſt, als auf den Hebriden [3]). Merk-

1) Transact. of the Irish academy T. XVIII. p. 81. Antiq.

2) Philosoph. Transact. Vol. XIX. p. 777. Vol. XL. p. 124. Vol. LXIII. p. 16. XLI. p. 361. Vol. XXVII. p. 504. Toland hist. p. 71.

3) Toland hist. p. 70. Jocelini V. S. Patricii c. 6. §. 50. c. 8. §. 63. ap. Bolland 17. Mart. p. 552. Im Allgemeinen Ledwich's Antiquit. of Ireland, und die Archaeol. Brittannica VII, 149, 269. XV. Taf. 44 — 47. II, 236. Philosoph. Transact. Vol. XLII. p. 581. Toland hist. p. 115, 142, 147, 150, 151. Dazu Mone und Cambry.

würdig ſind auch die Iriſchen Gräber, wie Conan's Grab auf dem Collangebirge mit dem denkwürdigen mit Ogham-Characteren beſchriebenen Grabſteine [1]). Die 1712 zwiſchen der Bucht Dunſannaghan und dem See Kinnevier eröffneten Gräber lagen alle in der Richtung von Weſten nach Oſten, waren mit Stein gefüttert und enthielten Knochen und Aſchentöpfe. Die in der chriſtlichen Sage ſo berühmten Heiligengräber auf Bardſey und anderen Inſeln ſind ebenfalls Druidengräber. Die ſehr häufigen Carne Irlands ſind faſt immer große Grabſtätten d. h. mit Erde bedeckte große Steinhaufen, auf deren Grundfläche Krüge zwiſchen den Steinen ſtehen. Sie finden ſich in der Grafſchaft Downe bei dem Dorfe Ban, bei Omagh, Cookſtone, Danghannon in Tyrone und bei Wattle in Farmanagh, dann bei Killimeile in Tyrone, wo auch eine Opferſtätte iſt, und auf einem Hügel 2 Kreiſe von 3 großen Steinen, welche für heilig gehalten werden. Aſchenkrüge ſind dabei gefunden, und öſtlich ſteht ein Brandaltar von 3 ſchwarzen Steinen 8 F. lang und 4 F. breit, dabei liegen Kohlen, und noch weiter öſtlich eine Moorpfütze mit ſchwarzem Grunde, in welche die Opferreſte verſenkt wurden. Auch muſikaliſche Inſtrumente, namentlich halbkreisförmige Hörner von Erz werden in den Feargushügeln gefunden [2]). Auch Halsketten und Armbänder und andere Schmuckſachen aus Gold (und Silber) finden ſich in Irland häufig [3]). Und wer an der Gediegenheit der Iriſchen Kenntniſſe in der Aſtronomie zweifelt, möge ſich das Diagramm anſehen, welches von Keltiſchem Erze gefertigt iſt, und, wie das Metall beweiſet, gewöhnlich war. Es iſt ein Zirkel, deſſen ſcharfe Außenſeite durch 8 Ringe den Mondlauf in ſeinen Phaſen darſtellt. In der innern Seite des Zirkels ſteht ein zweiter an einer Axe befeſtigter Zirkel und zwar in der Richtung der Neigung der Pole,

---

1) Erklärt von O'Flanagan Transact. of the Irish academy Vol. I. p. 3 sqq. Antiq.

2) Vergleiche noch Philosoph. Transact. Vol. 28. p. 252 sq. 270 sq. Die Sagen des Giraldus Cambrensis Topograph. Hibern. Diss. II. c. 4 — 7, 9, 12, 18, 29, 30, 34 — 37, 40, 52 beziehen ſich auf Orte, welche im Chriſtenthum ihre Wichtigkeit behauptet haben.

3) Transact. of the Irish academy Vol. XVIII. p. 181 sq. Antiq.

und innerhalb dieſes zweiten Zirkels ein Erdball, deſſen Aequator der Kreis bildet, und deſſen Pole oben und unten ſtehen[1]). Nach Cäſar hatten die Britten Goldmünzen und eiſerne Ringe, deren Gewicht ihren Werth anzeigte, als Münze. In Irland werden ſehr viele Goldſtücke, Ketten und mehr dergleichen Dinge von Gold gefunden, aber ſehr ſelten von Silber, und zwar kommen 1000 Goldſtücke auf ein einziges ſilbernes. Ringe mit ſtufenweiſem Gewicht ſind in Irland von Gold, Silber, Eiſen, Kupfer und Erz gefunden, aber das iſt das Merkwürdige bei dieſen Ringen, daß die Einwohner von Sennaar in Mittelafrika von der Pharaonenzeit her bis auf den heutigen Tag ſich derſelben Ringmünzen bedienen[2]).

7. Auch Spanien bietet noch Keltiſche Denkmäler dar. Auf der Straße von Oporto nach Almeyda ſtehen 5 Felſen von 8 F. Höhe, und 4 andere von gleicher Länge liegen auf der Erde, durch welche der Engländer Richard Twiß an ſein Stonehenge erinnert wurde. Und auf dem ganzen Gebirge giebt es eine Menge ſolcher Steine, welche die menſchliche Kunſt in ſeltſame Lagen gebracht hat. Auf den Pyrenäen iſt ein Wagſtein, und wird er in Bewegung geſetzt, ſo glaubt das Volk, erhebt ſich augenblicklich ein Gewitter mit Regen, Sturm, Donner und Blitz. Zwiſchen Montemor und Arrayolos auf der großen Straße nach Liſſabon und Pomares am Fuße der Serra d'Ossa und nicht fern von Evora, befinden ſich im Territorium von Vimiera Dolmine, welche immer eine Art von Kammer bilden. Ihre gewöhnliche Höhe iſt 12 F., und der Portugieſe nennt ſie antas[3]). In Cachap da Rapa am Douro iſt ein Felſen mit unbekannten Characteren beſchrieben. Nach dem Zeugniß des Mendoça de Pina finden ſich Antas in verſchiedenen Gegenden Portugals. Einer ſteht $1\frac{1}{2}$ Lieue nördlich von

1) Transact. of the Irish academy Vol. XVII. p. 4.

2) Transact. of the Irish academy Vol. XVII. p. 10 sqq. u. p. 94. Antiq. Caes. D. B. G. V. 12. Findet hier Zuſammenhang etwa durch die Phönikier Statt?

3) Siehe die Abhandlungen der Königl. Academie der Portugieſiſchen Geſchichte. Liſſabon 1733. 30. Jul.

Garda an einem Bache, welcher das ganze Thal durchfließt. Es iſt eine 13 Spannen lange, und 19 breite Tafel, welche auf 5 anderen rohen Steinen ruht. Ein viel größerer Anta iſt aber bei **Anta de Penalva**, welchen eine Tafel von 30 Spannen Länge deckt. **Mendoça de Pina** erklärt außer dieſen noch 4 ähnliche Monumente, beſchreibt ſie aber nicht. Die Hirten ſagen, daß die Alten hier die Erſtlinge des Jahres verbrannten. Verſchiedene Familien ſind nach dieſen Antas benannt, wie **Anta de Penalva**, **Anta de Penadono**, **Santiago di Antas** u. ſ. w. Bemerkenswerth iſt, daß dieſe Portugieſiſchen Antas nicht auf Bergen, ſondern zwiſchen hohen Bergen in Thälern erbaut ſind. Am heiligen Vorgebirge in Portugal iſt ein Druidiſcher Felſen Gigonia genannt, und Gigonus ſoll ein Beinamen des Bacchus ſein. Auch Gerenna in Granada am Fluſſe Gonad Jamar iſt merkwürdig wegen einer wunderbaren Maſſe Steine, welche durch einander geworfen ſind, und zur Hälfte in der Erde ſtehen, als wenn ſie hineingeregnet wären. Die Alten bereiteten dieſe Monumente, ſagt der Landmann, indem ſie den einen Stein auf den anderen warfen. Auch an der Grenze von Galizien trifft man große Steinhaufen an, welche davon herrühren, daß jeder Galizier, welcher auswandert, um nach der dortigen Gewohnheit im übrigen Spanien Arbeit zu ſuchen, entweder beim Weggehen oder beim Wiederkommen einen Stein auf dieſe Haufen wirft. Es iſt ein Ueberreſt einer alten heidniſchen jetzt nur anders gedeuteten und angewendeten Sitte. Mit dieſen Galiziſchen Monumenten hat das Denkmal Vicars Cairn in der Grafſchaft Armagh auffallende Aehnlichkeit. Es iſt ein Haufen auf einander geworfener Steine mit einem Steinkreiſe, in welchem ein Stein mit Ogham-Characteren beſchrieben iſt, und ein Eingang führt hier in die Tiefen. Niemand geht vorüber ohne einen Stein mitzubringen und auf den Haufen zu werfen. Wer aber einen Stein davon nähme, den träfe ſicherlich großes Unglück [1]). Auch der Erdhügel des Mercurius Teutates bei Carthago [2]) kommt hier in Betracht. Auf der Inſel Minorca ſind ganz ähnliche Monumente. Eines iſt 2 Meilen öſtlich von Alaior

1) Transactions of the Irish academy Vol. VIII. p. 3—9. Antiq.
2) Liv. XXVI, 44.

auf einer Höhe, und iſt von einer Mauer von platten Steinen eingeſchloſſen, welche eine zirkelförmige Fläche von 200 Ruthen im Durchmeſſer bildet. Im Centrum liegt eine große Maſſe roher Steine, welche ohne Mörtel auf einander geworfen ſind, und einen Kegel von 30 Ruthen Durchmeſſer und faſt gleicher Höhe bilden. An der Baſis iſt eine Höhle mit einem Eingange von Süden her, und zwar ſo hoch, daß ein gebückter Menſch darin gehen kann. Rund um die Pyramide läuft ein Weg von 3 F. Breite, und führt endlich auf die Spitze, wo bequemer Platz für 6 Menſchen iſt. Innerhalb der Mauer, aber in einiger Entfernung von der Pyramide ſind 2 Steine, von welchen der eine auf der Seite ſteht, und der andere horizontal auf den erſten gelegt iſt. Der untere war 16 F. lang, 7 F. breit, und 20 Z. dick, der obere hat ähnliche Proportionen. Dieſe beiden Steine bilden einen Altar, und das iſt auch die Meinung der Inſulaner. Aber der platte Stein liegt 11—12 F. über der Erde. Die heidniſchen Einwohner der Balearen warfen Steine auf die Gräber [1]). Cambry meint, daß, wenn man das erwähnte Monument öffnete, wie in England und Gallien Knochen zum Vorſchein kommen würden. Alle dieſe Monumente ſind auf Bergen angebracht, ſo daß man von dem Gipfel des einen das andere ſehen kann. Vielleicht waren es aber auch Warten zur Beobachtung des Feindes, und die Einwohner nennen ſie auch atalaias d. h. Warten (ſiehe oben bei Autun). Nach Armſtrong giebt es noch ähnliche Monumente auf Minorca [2]).

8. Die älteſten Denkmäler der Keltiſchen Sprache beſtehen in einzelnen von Römern und Griechen uns aufbewahrten Wörtern, und über dieſe verweiſen wir auf Diefenbach's Celtica. Dann kommen diejenigen Keltiſchen Wörter, welche in die Romana lingua rustica und aus dieſer in die Romaniſchen Sprachen übergegangen ſind. Dieſe ſind aber weder ſo viele, als man ehemals glaubte, noch ſo wenige, als man jetzt mitunter

1) Diod. V, 17.

2) Siehe Cambry Mon. Celtiq. bei Spanien. Ueber die Kleinaſiatiſchen Denkmäler der Kelten ſiehe Montfaucon T. II. p. 113. und Münter Antiquariske Annaler III. p. 22.

zu glauben geneigt iſt. An dieſe Claſſe ſchließen ſich diejenigen, welche in der Germaniſchen Sprache das Bürgerrecht erhalten haben. Daran reihen ſich wieder die gehaltvollen Denkmäler der Kymriſchen (Walliſiſchen) und die noch älteren der Iriſchen Sprache, wären ſie nur erſt durch den Druck zugänglich gemacht. In England, Italien und Deutſchland liegen althiberniſche Werke und Gloſſen ungedruckt, welche bis in das 8. und 9. Jahrhundert hinaufreichen und zum Theil von Irland nach dem Continent ausgewanderte Geiſtliche zu Verfaſſern haben [1]). Die heidniſchen Iriſchen religiöſen Denkmäler ſind verloren gegangen, weil der heilige Patricius in einem übermüthigen Augenblicke aus Freude über ſeinen Triumph die poetiſchen, juriſtiſchen und philoſophiſchen Werke der Druiden verbrennen ließ. Doch ſind einige Fragmente der Iriſchen Theologie und des Rituals in Manuſcripten erhalten, welche zerſtreut liegen und noch ungedruckt ſind. Dann aber auch in dem Buche des Lecan, jetzt Eigenthum der Iriſchen Academie, in welchem ſich noch der Druidiſche Lehrſatz von der Metempſychoſe allegoriſch ausgeſprochen findet; und damit hängt auch die Sage von Ruanus zuſammen, welcher von den Zeiten des Pythagoras an gelebt haben ſoll, bis er von St. Patricius getauft wurde [2]). Auch in dem Iriſchen Buche Mac Firbis ſind verſchiedene Gedichte aufbewahrt und zwar eines von 892 Verſen über die Familien von Tireragh und Tirawley, ein altes Gedicht von 160 Verſen über die Familien Driels, ein Gedicht von 108 Verſen über die Schottiſchen Könige bis auf Malcolm, und ein altes Gedicht von 320 Verſen über die Könige von Ulſter, dazu ein topographiſches Gedicht von 72 Verſen über die Delvins [3]). Als das Chriſtenthum nach Irland kam, erlitt das Bardenweſen natürlich eine große Veränderung. Auf St. Patricius Betrieb

---

1) Adelung Mithrid. II, 87. J. Grimm D. G. II. S. VI.

2) Postremo Dualdus Firbissius patriae antiquitatum professor ex majorum monumentis litteris datis refert, 180 Druidarum seu majorum disciplinae tractatus St. Patricii tempore igni damnatos. O'Flaherty Ogygia p. 219. Transact. of the Irish academy Vol. XVI. p. 89. Antiq.

3) Transactions of the Irish academy Vol. XVIII. p. 8.

wurde in einer Verſammlung von Königen, Barden und Geiſtlichen die Iriſche Litteratur, Geſchichte und Genealogie durchgeſehen und Alles weggeworfen, was unwahrſcheinlich und zweifelhaft und eine Miſchung von Chriſtenthum und Heidenthum war. Dieſe verbeſſerte und umgearbeitete Litteratur wurde aber in das große Buch der Alterthümer, **Seana chas more** eingetragen, wovon nach Walkers Meinung noch theilweiſe Abſchriften übrig ſind. Was die Gäliſchen Gedichtſammlungen anbelangt, ſo iſt Macpherſon nach Pott's Urtheil ehrlich zu Werke gegangen, und hat, wenn auch äußerſt frei, wirklich vorgefundene Gedichte überſetzt und nicht etwa eigene untergeſchoben [1]). Gäliſche Handſchriften giebt es viel weniger als Iriſche, wie ſie denn auch unendlich jünger ſind, da keine über das 15. Jahrhundert hinausreicht. Was die Welſchen Denkmäler anbelangt, ſo rechnet Owen gegen 1000 in Welſcher Sprache gedruckte Bücher, von welchen jedoch die meiſten auf dem Continent ſo gut als unbekannt ſind. Viele alte Handſchriften ſind aber noch gar nicht ans Licht gezogen. Ein Hauptwerk iſt hier die **Myvyrian archaeology** [2]). Dazu kommen die **Mabinogion** Erzählungen zum Unterrichte der Jugend in der Mythologie der Barden [3]). Die Bretoniſchen Gedichte hat Villemarqué geſammelt [4]).

Die Keltiſche oder Bardiſche Schrift beſteht aus den 16 einfachen Buchſtaben, aber die Veränderungen und Uebergänge der Laute haben 24 Nebenbuchſtaben hervorgebracht, ſo daß das Bardiſche ABC zu 40 Zeichen angewachſen iſt. Dieſe Buchſtaben ſind von Bäumen und Pflanzen benannt, und wurden

1) The poems of Ossian in the original Gaelic with a litteral translation in Latin by the late Robert Macferlane. Lond. 1807. 3. Vol. Im Sylbenmaß des Originals überſetzt von Ch. W. Ahlwardt. Leipzig 1811. 3. B.

2) Moue Vol. III. p. 427 sq. u. Archives philosophiques politiques et litteraires. Paris 1813. nro. 9.

3) Davies mythol. p. 145, 155, 514. Owen in der Archaeol. Britt. XIV. p. 211—219. Moue Tristan p. 20.

4) Ueber die Geſchichte dieſes Stammes ſiehe Courson histoire des peuples Bretons 2. Vol. Paris 1846.

auf drei- oder vierſeitige Stäbe eingeſchnitten, je nachdem man drei- oder vierzeilige Lieder niederſchreiben wollte. Dieſe heißen **Coelbreni** (Looſe oder Buchſtaben) und, wenn ſie zuſammengelegt wurden, **Peithynen** (Aufhellung) [1]). Daſſelbe ABC hatten auch die alten Iren, und dies ſind die ſogenannten **Ogham characters** [2]). Hierher gehört auch wahrſcheinlich die räthſelhafte Schrift an dem ſchwarzen Thore zu Trier, welches Quednow in ſeiner Beſchreibung der Alterthümer von Trier für ein Griechiſches, etwa 200 Jahre v. Chr. aufgeführtes Gebäude hält. Dieſe Schrift iſt aber jedenfalls urſprünglich, und wenn ſie ſich auch von der Bardiſchen unterſcheidet, ſo iſt ſie doch weder Lateiniſch, noch Griechiſch, noch Etruskiſch. Die Inſchrift iſt vielleicht Gäliſch.

Hierher gehört aber noch der Keltiſche Gott (?) **Ogmius** vom Iriſchen **Ogham**, welcher der Inbegriff der Weisheit, der Repräſentant der Geheimſchrift ſein würde. **Ogma** iſt ein ſehr alter Iriſcher Eigenname, **Ogma Grianan** Sonnengleich, einer der älteſten Damnoniſchen Könige, ein Druidiſch erzogener und gebildeter Mann, ſeine Königin Eathnia eine berühmte Dichterin, vielleicht Druidin. Männer und Frauen von königlichem Stande waren gewöhnlich in das Druidenthum eingeweiht. Die Annalen von Tigernach erwähnen das Blutbad von 30 königlichen Prieſterinnen und ihrer Diener auf Befehl des Königs Dunlang von Leinſter im Jahre 230. [3]). Die Darſtellung des Ogmius war eigenthümlich. Er iſt ein kahlköpfiger Greis, und das Bischen Haar, welches ihm geblieben iſt, weiß, ſo daß er eher dem Charon ähnlich ſieht, als dem Hercules. Dazu aber trägt er eine Löwenhaut und eine Keule in der Rechten, und Bogen und Köcher in der Linken, und zieht eine große Menge Menſchen, welche durch Bande an ſeinen Ohren befeſtigt ſind, mit ſich fort. Die Bande ſelbſt ſind dem ſchönſten Schmuck vergleichbar, vom feinſten Gold oder Bernſtein und von dieſem ſchwachen Bande fortgeriſſen, wird doch keiner ſie zerbrechen,

---

1) Davies myth. p. 453. Celtic researches p. 270 — 275.

2) Ledwich antiquities of Ireland p. 79 sqq.

3) Transactions of the Irish academy Vol. XVI. P. 1. p. 117.

oder widerſtrebt auch nur dem Gang. Die Gefangenen ſind freudig und folgen gern, und die Eile, mit welcher ſie folgen, iſt daraus erſichtlich, daß die Ketten ſchlaff ſind. Das Ende der ganzen Kette geht in den Mund des Gottes, deſſen Zunge durchſtochen iſt, und der Gott wendet ſich mit ſüßem Lächeln gegen den Troß. Er iſt ein Gott der Beredtſamkeit geworden[1]). Lukian[2]) war in Gallien geweſen und konnte deshalb dieſes behaupten, aber Eunapios beweiſet, daß er ein Gemälde des Hermes Logios vor ſich hatte.

Capitel VIII.

Geweihetes.

1. Wie Griechen und Germanen ihre heiligen Inſeln hatten, ſo auch die Kelten, und abſtrahiren wir von der mythiſchen Inſel Avalon, dem Wohnſitze der Seligen im fernen Sonnenuntergang, ſo iſt die Inſel Yniswritis wohl die berühmteſte, deren Heiligkeit ſchon dadurch deutlich wird, daß auch ſie, wie verſchiedene Oertlichkeiten Frankreichs Avalon hieß. Auch Yniswritia heißt die Inſel, wo König Artus und Joſeph von Arimathia begraben liegt, welcher von Philipp von Frankreich nach England geſandt, um das Chriſtenthum zu verbreiten, ſich hier niederließ und ſtarb, nachdem er eine Kirche der heiligen Jungfrau gebaut hatte. Die Angeln nannten die Inſel wegen der grünen Farbe des ſie umgebenden Waſſers Glastynbiry oder de Glasteing[3]). Aus der triadiſchen Zuſammenſtellung der Auen Wight, Mann und Môn kann man auf ihre religiöſe Wichtigkeit ſchließen, zumal da von dem kahlen Eiland Mann verſichert wird, daß in den Druidiſchen Zeiten heilige Forſten-

1) Lucian. Jupiter Tragoed. c. 45. Archaeolog. Brittann. I. p. 260.

2) Lucian. bis accusat. 14, 26 sqq. Eunap. de vit. philos. et sophist. in Porphyrio.

3) Wilh. Malmeiburiensis de antiquitate Glastoniensis ecclesiae hist. Oxford. 1691. fol. T. I. p. 292. Camden's Brittannia 166. 497.

und Föhrenwälder darauf geweſen ſind. Ynys Môn mam Cymru die Aue Mona, die Mitte von Wales, der heilige Mittelpunct des ganzen Glaubens, und der Wohnſitz des mächtigen Hu (yr ynys dowyll, das ſchwarze Eiland, das Grabmal des Hu) liegt faſt in der Mitte der Brittiſchen Inſeln, und wenn Mona, ſagt Talieſin, einmal das ſchwarze Feld heißt, dann wird das Loos des demüthigen von den Sachſen unterdrückten Volkes glücklich ſein [1]). Bardſey galt in der Tradition für einen der Puncte, wo das Schiff der Ceridwen nach der Fluth gelandet war; und Meilyr, ein berühmter Barde des 12. Jahrhunderts, ſagt davon: „die heilige Inſel des Glain (Schlangenſtein), welcher die glänzende Darſtellung der Wiederbelebung gehört [2])." Die Inſel Irland ſelbſt, welche dem ſüdlichen Europa eben ſo frühe bekannt wurde, als das größere Albion, heißt Insula sacra. Dieſe Benennung blieb aber permanent, wenigſtens für den ſüdöſtlichen Theil der Inſel, welchen die früheſten Schiffer kennen gelernt hatten, und noch Ptolemäos weiß, daß die Landſpitze auf dieſer Seite das heilige Vorgebirge hieß. Auch in dem Feilire des Aengus zum 17. März heißt Patricius die Flamme der reinen Sonne, der Apoſtel des heiligen Irlands. Das heilige Vorgebirge Cean Grian Cradh iſt der Mons Sancti Dominici des Giraldus Cambrensis und heißt jetzt Greenore point [3]). Die meiſten heiligen Inſeln Galliens liegen an der Nordweſtküſte und in den Strömen des Landes. Für Guernſey und Jerſey und Sain (Sena bei Quimpert, Landsend) ſind die Denkmäler, und die Nachricht des Mela Beweis genug für die Heiligkeit. Aber noch den Chriſten erſchienen dieſe Inſeln an der Bretagniſchen Küſte als die Hauptſitze des Druidenthums, wie dem Eremiten Paullus, dem Stifter des Bisthums St. Paul de Léon das Eiland Oſſa (île Ouessant), und dieſe Gegend iſt auch in der Heldenſage namentlich durch Triſtan berühmt geworden. Die dunkeln Wälder und verborgenen Drui-

1) Môn = Inſel der Kuh. Mona iſt Anglesey. Davies mythology 117, 177, 503, 554. Toland hist. p. 233. Tacit. Annal. XIV, 29, 30. Girald. Cambrens. Itin. II. c. 7.

2) Davies mythol. p. 164.

3) Transactions of the Irish academy Vol. XVIII. p. 113. Antiq.

diſchen Höhlen der Loireinſeln Aindre (antrum) und Aindrette unterhalb Nantes waren auch der einzige Grund, weshalb hier Hermenlant Kloſterſitze aufſchlug [1]). So wählte der Brittiſche Mönch Aaron die Inſel bei St. Malo (Ile Vilaine) zum Aufenthalt, wohin auch der heilige Maclovius, der Gründer von St. Malo, ſein Landsmann kam. Aber die Inſulaner widerſetzten ſich der Bekehrung durch die Mönche, und ſie mußten ſich wieder auf das Feſtland zurückziehen. Jedoch lernten die klugen Mönche bald den Zauber, durch welchen die Druiden ihre Heiligkeit ſchützten, und brachten ihn mit demſelben Erfolge in Anwendung, wie Patricius in Irland. Daß Maclovius einen Todten erweckt, und, da er Wein zu trinken begehrte, Waſſer in die Höhlung eines Steines goß und dann dieſen in ein Glas, das Waſſer in Wein verwandelte, iſt durch und durch Druidiſch [2]). Die heidniſchen Tempel Galliens wurden gewöhnlich durch Klöſter erſetzt, wie wahrſcheinlich die alten Klöſter Redon am Zuſammenfluß der Vilaine und Duſt und Noirmontier auf der gleichnamigen Inſel in der Vendée. Auf der Inſel Reſia ſtellte Biſchof Samſon von Dol die Druidiſchen Neujahrsfeierlichkeiten ab [3]), und Lutetia und Melodunum, beide auf Inſeln gelegen [4]), werden die Götterſitze der Pariſer und Senonen geweſen ſein. Auch die **Insula Barbara** in der Saone, jetzt **Ile Barbe**, mit berühmtem Kloſter war im Alterthum ein Druidenſitz der Aeduer, wie ſchon die Sage beweiſet, daß die Seele des böſen Hausmeiers Ebroin (681 ermordet) an jener Inſel von den Teufeln in einem Schiff über den Fluß in die **Olla Vulcania** (Hölle) geführt ſei. So iſt die Sage von Dieterichs Tod aus dem Keltiſchen ins Deutſche Volksmährchen übergegangen [5]).

---

1) Aimoin. de mirac. S. Benedict. II. c. 27. V. St. Hermenlandi bei Mabillon Act. SS. O. S. B. saecul. III. P. 1. p. 373. Martin. La relig. des Gaul. II, 67 sqq.

2) Mabillon A. S. O. S. B. saec. II. P. 1, 1. p. 179. c. 10, 17. auch 20 u. 22.

3) Vit. Samson. episc. II. c. 13. ap. Mabillon. l. l.

4) Caes. D. B. G. VII, 57, 58.

5) Bouquet SS. rer. Franc. II. p. 670. und Mone.

2. Daß es heilige Berge in Gallien gab, beweisen die vielen mit Mont- anfangenden Ortsnamen Frankreichs, wie Montpellier, Montfaucon, der Berg des heiligen Falken, der Berg Helanus des Gregorius von Tours, der Mons Belenatensis in der Auvergne bei Riom, wie die Süddeutschen Belche. Daß die Kelten heilige Seen und Sümpfe hatten, beweiset der See der beiden Raben und der See der Tectosagen in Tolosa, in welchen verschwenderisch Gold geworfen wurde [1]). Aber wenn auch die Sitte der Goldwäscherei Gallisch ist, und die Deutschen sie von ihnen gelernt haben, so ist doch die Versenkung von goldenen und silbernen Schätzen nicht eine Sage, sondern allgemeine Gallische Sitte. Schätze wurden zur Zeit der Blüthe des Druidismus in Seen und Sümpfe versenkt, wie die Götterbilder, als das Christenthum Eingang fand, und der große Hort im heiligen Rhein. Oder hat man wie im Gorchan Kynvelyn an Talismane zu denken, welche vor einer Schlacht an die Krieger vertheilt, und rite in heiligen Strömen aufbewahrt von den bewachenden Barden mit glücklicher Vorbedeutung den Berechtigten ausgeliefert wurden? Die Druiden wußten also diese Goldstücke wieder aufzufinden, wo es nöthig war, und der Barde spricht von der Wiederentdeckung der Talismane des Trych Drwydd, als einer nicht nur ungehinderten, sondern durch die Gottheit befohlenen. Auch der See Helanus gehört hierher, und die Flüsse und Bäche, in welche Kleider und die Rosse der überwundenen Feinde gestürzt wurden [2]). Dann der über rechtmäßige und unrechtmäßige Kinder entscheidende Rhein, welcher von Gallischen Heeren angefleht wurde, und dessen Gegenwart den Muth belebte und erhöhete [3]). Auch die Quelle Divona mitten in Bordeaux hatte ihren Cult [4]) und die Verehrung der Sümpfe, Flüsse und Bäche währte noch im 16. Jahrhunderte fort [5]). Die Abtei Belle-Fontaine bei Beaupreau

1) Strabo IV. p. 204. Bas. Oros. V, 15. Cic. D. N. D. III, 21. Aul. Gell. N. A. III, 9.
2) Eutrop. V, 2.
3) Julian. epist. 16. Florileg. 1, 40. Tacit. Hist. V, 18.
4) Auson. De clar. urb. v. 156.
5) Concil. Labb. T. X. p. 728. Ivo Decreta XI, 48. Si qui faculas

(Maine und Loire) iſt über einer heiligen Quelle gebaut, welche wie im Alterthum auch heute ihre Wirkſamkeit behauptet hat. So ſind viele Klöſter Frankreichs nach heiligen Druidenquellen benannt worden. Die Abtei Chambre-Fontaine bei Dammartin (Seine und Marne) wird vom Gott Camulus hergeleitet, Claire-Fontaine bei Dourdan (Seine und Diſe) liegt mitten im Walde und hat noch jetzt ganz das Anſehen eines Druidiſchen Heiligthums, und die Abtei Bon-aigue (bona aqua) an der Dordogne bei Uſſel (Corrèze) beweiſet durch den Namen den Druidiſchen Urſprung. So auch Font-douce bei Angers (Maine und Loire) [1]). Das Chriſtenthum übertrug dann natürlich die Heilkraft der Quellen auf ſeine Heiligen [2]).

3. Unter den Bäumen haben namentlich die Eichen eine ſehr große Wichtigkeit, wie die Anturishoke (oake of adventures) im Awowynge of Kyng Arthur [3]). St. Columba gründete im 6. Jahrhundert zwei berühmte Klöſter, eins in dem Eichenwalde der Stadt Derry, das andere in Doire-magh, im Eichenfelde von Kings County. Die Kirchen von Doire macaidecain in Meath, in Doire-melle in Leitrim, Doire-moore und andere von den Iriſchen Hagiographen erwähnte laſſen den vorausgehenden Zuſtand nicht bezweifeln, andere Kirchen heißen Kildoire, Kilderry, weil ſie in Eichenwäldern erbaut ſind. Als die Apoſtel des Chriſtenthums in Irland Eingang fanden, wurden die früher benannten Oertlichkeiten mit den Namen der Heiligen belegt, wie Kil-Abban, Kil-Bridge, Kil-Catain d. h. St. Abbans-, St. Bridge-, St. Catains-Kirche,

---

accenderint, aut arbores, aut saxa aut fontes venerantur, communione priventur und c. 57. si aliquis vota vel ad arbores, vel ad fontes, vel ad lapides quosdam, quasi ad altaria faciat, seu ibi candelam seu quodlibet munus deferat, veluti ibi quoddam numen sit, quod bonum aut malum possit inferre, etc.

1) Bodin Recherches I. p. 129. Gallia Christiana T. I. p. 642, 1120, 1385. VIII, 1315, 1729. Mem. de l'acad. Celtiq. III, 229.

2) Gregor. Turon. De glor. confess. 3, 25, 26.

3) John Robson Three early English romances Lond. 1842. 4. p. 73. Stanz. 32, 7.

und ſelbſt die Iriſchen Fürſten wurden unter Eichen feierlich inaugurirt [1]). Kildare heißt Eichenholz, Londonderry das von Londonern gepflanzte Eichenholz, Ballinderry die Stadt im Eichholz. Die Sitten der Iren beweiſen, daß das Volk einſt unter grünen Eichen wohnte. Ein Irländer kann nicht wandern, ſpielen, fechten, kaufen oder verkaufen, wenn nicht der Eichenſtock in ſeiner Hand ruht. Reiſet er, bettelt, borgt oder ſtiehlt er ein Shillelah, und ſpielt er, ſo wirft er mit ſeinem Eichenſtock. **Leather away with your oaksticks** iſt noch der Ruhm und das Privilegium der Irländer. So lange er lebt, iſt ſein Brod, ſein Fleiſch, ſeine Koſtbarkeiten, wenn er coursmäßige beſitzt, in der Eichenlade aufbewahrt, und muß er ſterben, ſo ſtirbt Paddy ruhig, wenn ihm verſichert wird, daß er in einem Eichenſarg begraben, und von vielen mit Eichenſtöcken bewaffneten Freunden begleitet werden ſoll [2]). Ein Iriſches Volkslied lautet: Als aus der neugeformten ſchwarzen Erde das Geſchlecht der Vegetation entſprang, da erhub ſich die Iriſche Eiche von altem Adel, der königliche Baum des Waldes. Der Eiche Heil, dem Iriſchen Baum, und Iriſchen Herzen dreimal drei. Ihr Laub vertrocknet, wo der Sclave Despotenmacht ein Opfer bringt, aber die unbewegliche Eiche lebt mit dem Braven dem Boden treu in Herrlichkeit. Unſere Druidenbräuche haben ausposaunt ihren Ruhm, unſere Barden haben geſungen den edlen Baum, unſere Segler gewannen unſterblichen Namen, auf ihren Bohlen geboren zum Sieg. Noch mögen die kreiſenden Arme ſich recken, zu ſchützen das Eiland vor fremdem Feind, ihr äſtig grünes Haupt hat lange geſchützt den Klee, die Diſtel und die Roſe [3]). Aus Gallien iſt hier namentlich der berühmte Eichenhain von Maſſilien zu erwähnen [4]). Fern von den Mauern Maſſiliens wurde Eſus während der Römerherrſchaft heilig verehrt. Seit dem Anfang der Welt hat ihn nie eine Axt berührt; die Bäume waren, wie ſie gewachſen

1) Ledwich Antiq. of Ireland p. 310.

2) Croker popular songs of Ireland p. 108 sq.

3) Croker p. 119.

4) Lucan. Phars. III, 399—425.

und bildeten überall von den Sonnenſtrahlen undurchdringliche Lauben; Kühlung und ewige Dunkelheit herrſchte hier. Aber barbariſche Myſterien wurden hier gefeiert, und auf allen Seiten ſah man Altäre, auf welchen menſchliche Opfer dargebracht wurden, von deren Blut die Bäume ewig geröthet waren. Nie hat ſich ein Vogel auf einen der Bäume geſetzt, und nie iſt ein wildes Thier in den Wald gedrungen, hier weht kein Windeshauch, und nie hat hier der Blitz gezündet. Die nicht vom leiſeſten Zephyr bewegten Eichen erfüllen die Herzen der Menſchen mit heiligem Schrecken, ſo wie das ſchwarze Waſſer, welches den Wald in mehreren Canälen durchſtrömt. Die Darſtellungen des Waldgottes waren kunſtlos, und beſtanden aus rohen ungeformten Eichenſtümpfen. Gelbliches Moos, welches ſie ganz überzogen, athmet düſtere Traurigkeit, und das ſtumme Erſtaunen, welches ihm gezollt wird, wie es im Galliſchen Character liegt, nur ſo dargeſtellte Götter zu achten. Seine Demuth und Ehrfurcht wächſt in demſelben Grade, je mehr er die Götter, welche er verehrt, nicht kennt. Nach der Tradition bewegt ſich zitternd mitunter der Hain, brüllende Stimmen erſchallen aus unbekannten Höhlen, die ungeheuren Eichenbäume ſcheinen niedergehauen und umgeworfen, und erheben ſich eben ſo ſchnell wieder, der Hain ſteht in Flammen ohne ſich zu verzehren, und gräßliches Dröhnen ſchwebt über der heiligen Stätte. Geſpenſterartig erheben ſich zugleich die Geiſter der Geopferten über den Häuptern der Eichen, und führen in Schlangen- und Drachengeſtalt den gräßlichen Reigen auf. Aus Achtung haben die Gallier nie dieſen Hain bewohnt und ihn ganz ihrem Gotte gelaſſen. Nur um Mittag und um Mitternacht verfügt ſich ein bebender Prieſter hinein dort die furchtbaren Myſterien zu feiern, und ängſtigt ſich ab, daß der Gott, welchen er verehrt, ſich ihm zeige [1]). Im Maine-Departement werden die Eichen auf den Feldern noch jetzt göttlich verehrt, wie oft Heiligenbilder und dergleichen daran hängen, und die Eichen ſelbſt von den Mauern

1) Der Wald iſt offenbar während eines ſtürmiſchen Sonnenuntergangs beſchrieben. Vergleiche über die Miſtel Myth. III, 1. S. 70. und über die Galliſchen Eichen Claudian. V, 105. XXI, 230. u. ſ. w.

der Kapellen eingeſchloſſen ſind, wie die Wallfahrtskirche notre dame du chène. Daß auch die Fichten heilig waren, beweiſet eine Begebenheit aus dem Leben des heil. Martinus von Tours, welchem bei der Zerſtörung eines Tempels vom Volke und den Prieſtern der größte Widerſtand entgegen geſetzt wurde, als er auch den nahen Fichtenbaum umhauen wollte, und nur ein Wunder führte ihn zu ſeinem Zweck [1]). Die Kirche des heiligen Severus in der Dauphinée iſt an der Stelle gebaut, wo der Heilige mit eigener Hand einen Baum umgehauen hatte, in welchem das heidniſche Vienne auf einmal hundert Götter verehrte [2]). Eine Säule mit der Inſchrift: arborem divus Severus evertit centum Deorum verkündigt der Nachwelt die Begebenheit. Aber bei der Entwurzelung des Baumes ſelbſt fand man viel Gold und Silber, welches zur Errichtung der Kirche des heil. Severus verwendet ward [3]). Im Rolandsliede (Bl. 32. b.) iſt von einem Pinrath (le conseil sous le pin) d. h. der Verrätherei Rolands die Rede, und Klöſter wie St. Marie du pin (Vienne) und Ortſchaften, wie die Stadt Latour du pin, auch die Familie Dupin iſt von der Fichte benannt worden. Alle Legenden von Bäumen in Frankreich ſind heidniſchen Urſprungs [4]). Wie ſchwer es war, den Baumcultus auszurotten, beweiſen die Beſchlüſſe der Concilien, wie der 22. Canon des 2. Concils von Tours, der 3. des Concils von Auxerre, der 20. des Concils von Nantes, und nicht minder die Predigten des heiligen Eligius. Der 13. Canon des Concils von Auxerre redet von Dornengeſtrüpp, welches die Gallier im 6. Jahrhundert verehrt hätten; aber Quintus ſagt, daß hier die Grenzgötter Termini zu verſtehen ſeien, welche nicht ſelten ganz von Dornengebüſch überwachſen geweſen wären [5]). Der

1) Sulpic. Sever. Vita St. Martini c. 13. Bodin Recherches sur le bas Anjou T. I. p. 528.

2) Tableau des provinces de France T. I. p. 107. Joh. a Bosco Viennae antiquit. p. 4.

3) Joh. a Bosco p. 99. Chorier Recherches d'Antiquités de Vienne p. 32 ſpricht nur von einem allen Göttern heiligen Hauſe.

4) Gregor. Turon. De glor. conf. c. 7. Constant. Vita St. Germani c. 1. §. 2.

5) Annales Eccles. Franc. anni 565. nro. 41. und anni 586. nro. 86.

und bildeten überall von den Sonnenſtrahlen undurchdringliche Lauben; Kühlung und ewige Dunkelheit herrſchte hier. Aber barbariſche Myſterien wurden hier gefeiert, und auf allen Seiten ſah man Altäre, auf welchen menſchliche Opfer dargebracht wurden, von deren Blut die Bäume ewig geröthet waren. Nie hat ſich ein Vogel auf einen der Bäume geſetzt, und nie iſt ein wildes Thier in den Wald gedrungen, hier weht kein Windeshauch, und nie hat hier der Blitz gezündet. Die nicht vom leiſeſten Zephyr bewegten Eichen erfüllen die Herzen der Menſchen mit heiligem Schrecken, ſo wie das ſchwarze Waſſer, welches den Wald in mehreren Canälen durchſtrömt. Die Darſtellungen des Waldgottes waren kunſtlos, und beſtanden aus rohen ungeformten Eichenſtümpfen. Gelbliches Moos, welches ſie ganz überzogen, athmet düſtere Traurigkeit, und das ſtumme Erſtaunen, welches ihm gezollt wird, wie es im Galliſchen Character liegt, nur ſo dargeſtellte Götter zu achten. Seine Demuth und Ehrfurcht wächſt in demſelben Grade, je mehr er die Götter, welche er verehrt, nicht kennt. Nach der Tradition bewegt ſich zitternd mitunter der Hain, brüllende Stimmen erſchallen aus unbekannten Höhlen, die ungeheuren Eichenbäume ſcheinen niedergehauen und umgeworfen, und erheben ſich eben ſo ſchnell wieder, der Hain ſteht in Flammen ohne ſich zu verzehren, und gräßliches Dröhnen ſchwebt über der heiligen Stätte. Geſpenſterartig erheben ſich zugleich die Geiſter der Geopferten über den Häuptern der Eichen, und führen in Schlangen- und Drachengeſtalt den gräßlichen Reigen auf. Aus Achtung haben die Gallier nie dieſen Hain bewohnt und ihn ganz ihrem Gotte gelaſſen. Nur um Mittag und um Mitternacht verfügt ſich ein bebender Prieſter hinein dort die furchtbaren Myſterien zu feiern, und ängſtigt ſich ab, daß der Gott, welchen er verehrt, ſich ihm zeige [1]). Im Maine-Departement werden die Eichen auf den Feldern noch jetzt göttlich verehrt, wie oft Heiligenbilder und dergleichen daran hängen, und die Eichen ſelbſt von den M[illegible]

1) Der Wald iſt offenbar während eines ſtürmiſchen [illegible] beſchrieben. Vergleiche über die Miſtel Myth. über die Galliſchen Eichen Claudian. V, 105.

der Kapellen eingeschlossen sind, wie die Wallfahrtskirche notre dame du chène. Daß auch die Fichten heilig waren, beweiset eine Begebenheit aus dem Leben des heil. Martinus von Tours, welchem bei der Zerstörung eines Tempels vom Volke und den Priestern der größte Widerstand entgegen gesetzt wurde, als er auch den nahen Fichtenbaum umhauen wollte, und nur ein Wunder führte ihn zu seinem Zweck [1]). Die Kirche des heiligen Severus in der Dauphinée ist an der Stelle gebaut, wo der Heilige mit eigener Hand einen Baum umgehauen hatte, in welchem das heidnische Vienne auf einmal hundert Götter verehrte [2]). Eine Säule mit der Inschrift: arborem divus Severus evertit centum Deorum verkündigt der Nachwelt die Begebenheit. Aber bei der Entwurzelung des Baumes selbst fand man viel Gold und Silber, welches zur Errichtung der Kirche des heil. Severus verwendet ward [3]). Im Rolandsliede (Bl. 32. b.) ist von einem Pinrath (le conseil sous le pin) d. h. der Verrätherei Rolands die Rede, und Klöster wie St. Marie du pin (Vienne) und Ortschaften, wie die Stadt Latour du pin, auch die Familie Dupin ist von der Fichte benannt worden. Alle Legenden von Bäumen in Frankreich sind heidnischen Ursprungs [4]). Wie schwer es war, den Baumcultus auszurotten, beweisen die Beschlüsse der Concilien, wie der 22. Canon des 2. Concils von Tours, der 3. des Concils von Auxerre, der 20. des Concils von Nantes, und nicht minder die Predigten des heiligen Eligius. Der 13. Canon des Concils von Auxerre redet von Dornengestrüpp, welches die Gallier im 6. Jahrhundert verehrt hätten; aber Quintus sagt, daß hier die Grenzgött[illegible] Termini zu [illegible]hen seien, welche nicht selten ganz von [illegible]ebüsch [illegible]n gewesen wären [5]). Der

Cultus hatte im 12. und 13. Jahrhundert noch nicht aufgehört. Auch Ivo gebietet, die den Dämonen geweiheten Bäume, von welchen das Volk weder einen Zweig noch einen Aſt zu ſchneiden wage, mit den Wurzeln auszurotten [1]). Noch iſt der Klee eine heilige Keltiſche Pflanze, welche namentlich Irland verehrte. Die Inſel heißt ſpottweiſe Shamrogueſhire. Man aß den Klee als Salat, wie man ihn dem Vieh nicht vorenthalten haben wird [2]). St. Patricius machte den Klee zum Symbol der Dreieinigkeit, und an ſeinem Feſte Saint Patrick's day (17. März) wurden nach dem Iriſchen Hudibras von 1689 von der Proceſſion Kleekränze umhergetragen (nay, not as much as Bryan oge, to put in's head as one shamroge) wie ſeine Heiligenbilder und Kreuze mit Kleeblättern verziert ſind [3]). Es iſt eine liebe kleine Pflanze, ſagt das Volkslied, welche auf unſerer Inſel wächſt, St. Patrick war es ſelbſt fürwahr, der ſie gepflanzt. Mit Wohlgefallen hat die Sonne zu ſeiner Arbeit gelächelt und mit Thau von ihrem Auge wohl oftmals ſie benetzt. Sie wächſt im Sumpf unter Dornen und im Schlammland, und er nannte ſie die ſüße kleine Kleepflanze von Irland. Die liebe kleine Pflanze wächſt noch in unſerem Lande ſo friſch und ſchön, wie die Töchter von Erin, deren Lächeln bezaubert, deren Augen gebieten unter jedem Himmel, wo ſie erſcheinen, und leuchten durch Sumpf, durch Dornen und Marſchland, ganz gleich ihrem eigenen lieben kleinen Kleeblatt von Irland. Die liebe kleine Pflanze, die unſerem Boden entſprießt, wenn ihre drei kleinen Blättchen ſich entfalten, ſie deutet an das Ziel, nach welchem wir alle ſtreben ſollen, daß wir uns ſelber ſollen befreundet ſein, und im Sumpf, in Dornen, im Marſchland von einer Wurzel entſprießen, wie das Kleeblatt von Irland [4]). An das Kleeblatt knüpft ſich noch

1) Ivo Decret. XI, 38.

2) Siehe die Shamrock - cockade bei Crofton Croker pop. songs p. 42 sq.

3) Croker p. 10 sq.

4) Croker p. 46. Man vergleiche noch das Lied vom Auguſtmarkt im Donnybrook, welcher jetzt des vielfachen Scandals wegen unterdrückt iſt. Croker p. 116.

der Spruch: a type that blends three godlike friends love, valour, wit for ever [1]).

4. Wir ſchließen dieſes Capitel mit dem Gedichte Avallenau (Obſtgarten), obgleich es mehr durch ſeine Ueberſchrift, als durch ſeinen Inhalt hierher gehört [2]). Dieſes ſchöne Gedicht iſt vielmehr der Todesſeufzer des nördlichen Druidismus und nach Turner ein ächtes Gedicht Merddin's. Aber wie ſchrecklich auch Merddin's Betrübniß über den Fall ſeines Herren Gwenddoleu geweſen ſein mag, ſo hat er doch ſelbſt durch die unabſichtliche Ermordung ſeines Schweſterſohnes unter denſelben verhängnißvollen Umſtänden dazu beigetragen, ſein Unglück zu vergrößern. Merddin heißt der Sohn Gwendydd's, des Mädchens des Tages, er vertheidigt unbeſonnen ſeine Brüderſchaft, und begeht in ſeinem Eifer eine That, welche ſo verhängnißvoll für dieſelbe war. Die unmittelbare Wirkung dieſes Fehltrittes war die Verwirrung ſeiner Einſicht mit dem Abſcheu der Geſellſchaft, und ſeine ſchleunige Flucht in die Caledoniſchen Wälder. In dieſem Wahnſinn machte er nach dem Zwiſchenraum einiger Jahre die Felſen und Höhlen durch die Melodie ſeines Liedes wiederhallen, aber ſeine Gemüthsſtimmung ſcheint nur eine verſtellte zu ſein, um die Neugierde zurückzuſchrecken. Denn wenn auch ſeine Schilderungen äußerſt dunkel ſind, ſo haben ſie doch zu viel Methode, um Unſinn zu ſein, und athmen die Begeiſterung eines heidniſchen Propheten. Der ſichtliche Inhalt iſt der Tribut der Dankbarkeit gegen einen Obſtgarten von 147 koſtbaren Apfelbäumen, welche ſein Herr Gwenddoleu dem Barden geſchenkt hatte, und die er bei allen ſeinen Wanderungen mit ſich herumführte. So verſteht ſich, daß der Obſtgarten allegoriſch zu faſſen iſt, aber man muß bemerken, daß die myſteriöſen Cärimonien des Druidismus in einigen Winkeln Brittanniens bis zu Ende des 6. Jahrhunderts öffentlich geübt wurden, und daß die Barden dieſes Zeitraumes alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel anwendeten, um ihre Geheimniſſe vor der Kundſchaft des Volkes und vor der Verfolgung chriſtlicher Für-

1) Ueber Flur ſiehe unten Capitel IX. §. 8. im Anfang.
2) Davies mythol. p. 480 sqq. Welsh archaeol. p. 150.

ſten und Prieſter zu bewahren, und zugleich ſie geſund und unverfälſcht auf künftige Jahrhunderte zu übertragen. Darum ſingt noch Gwalchmai zwiſchen 1150 und 1190: die Krone des Apfelbaumes, mit Blüthen beſchwert, erhebt ſich ſtolz in dem Haine, und erklärt, wie Jedermanns Wunſch die Stätte ſeiner Neigung erzielt [1]). Das Lied des Merddin lautet aber alſo: V. 1. „Keinem iſt in der Stunde der Dämmerung gegeben, was dem Merddin gegeben iſt, ehe er alt ward, nämlich 70 mal 2 und 7 köſtliche Apfelbäume von gleichem Alter, Höhe, Länge und Umfang, entſprungen am Buſen des Mercy. Ein bergender Schleier bedeckt ſie, und ein krauslockiges Mädchen bewahrt ſie, ihr Namen iſt Olwedd mit den glänzenden Zähnen." Die Zahl 147 war bei den Britten eine heilige, wie wir aus Taliesin wiſſen [2]). Es iſt das Quadrat von 7, mit der myſtiſchen 3 multiplicirt. Die runde Zahl 140 kommt oft vor, und ſie iſt es, welche der berühmte Steintempel auf der Ebene von Salisbury bildete. Die in der Stunde der Dämmerung, alſo um die Zeit, wo die nächtliche Feier der Myſterien erfüllt iſt, gegebenen Apfelbäume bezeichnen die vollſtändige Einweihung des Prieſters. Sie waren in jeder Hinſicht genau mit einander verbunden, und göttlichen Urſprungs, und einer der geheimen Ausflüſſe der Bäume war die Druidiſche Kunſt der Divination, ſo daß Merddin's **Avallen Beren** der **Arbor frugifera** des Tacitus entſpricht [3]). Ueber Olwedd oder Olwen, die Brittiſche **Proserpina**, ſiehe unten. V. 2. „Dieſer köſtliche Apfelbaum mit Blüthen von reinem Weiß, er ſtreckt ſo weit die Zweige hinaus, und bringt für diejenigen, welche ſie verdauen können, ſo herrliche Früchte hervor. Allezeit ſind ſie gewachſen im Holz, welches abgeſondert wächſt, und die Nymphe, welche kommt und verſchwindet, weiſſaget Worte, welche ſich ereignen werden." Es iſt hier alſo von einem einzelnen Baume die Rede. Die weißen Blüthen bezeichnen das Druidengewand, die weiten Aeſte das hohe Anſehen des Ordens, die Früchte ihre Lehre und Hoffnungen, und das abgeſonderte

1) Welsh archaeol. p. 193.
2) Angar Cyvyndawd ibidem p. 31.
3) Tacit. German. c. 10.

Holz, welches dieſe Früchte erzeugt, iſt der heilige Hain. Die erſten Verſe ſchließen mit einer Weiſſagung künftiger Ereigniſſe, welche hier der Chwibleian der Nymphe in den Mund gelegt iſt, d. h. einer Gottheit, welche abwechſelnd ſichtbar und unſichtbar iſt. Das iſt die Olwen, welche die Bäume hütet, und den Myſterien präſidirt. V. 3. „Merddin hat ſich ſelbſt gewaffnet mit Schwert und Schild, er wohnt im Caledoniſchen Wald, und hütet den Stumpf des Baumes der Bûn (Proserpina) zu Gefallen. Sie warnt ihn laut, und ruft ihm zu: Oian a Phorchellan (wache du Ferken) bittet ihn auf die Geſänge der Vögel zu horchen, und der Barde horcht und erfährt die Geheimniſſe der Zukunft.“ V. 4. „Der Apfelbaum hat reine weiße Zweige, die wie ein Theil zur Speiſe wachſen. Ich wäre lieber dem Zorn eines Fürſten entgegen getreten, als daß ich geſtattet hätte den Bauern in Rabenfarbe ſeine Aeſte zu erklimmen. Das Mädchen, welches mein Blick begehrt, iſt glänzend umhüllt. Ich bin nicht verlaſſen, nicht von Talent, nicht von Nacheiferung.“ Die weißen Zweige ſind geiſtiges Futter für die Barden, ihre Looſe, ihre Bücher beſtehen daraus, und die ſchwarzgekleideten Bauern (rustici) ſind die Mönche, welche den Druidiſchen Geheimniſſen nachſpürten, während Merddin, der fanatiſche Anhänger der myſtiſchen Gottheit, ſie zu bewahren entſchloſſen war, ſelbſt mit Lebensgefahr. V. 5. „Der ſchöne Apfelbaum wächſt am Rande des Thales, ſeine gelben Aepfel und ſeine Blätter ſind Gegenſtände der Erſehnung und immer bin ich lieb und werth geweſen meinem Gwnem und meinem Wolf. Aber jetzt iſt mein Antlitz gebleicht durch langes Weinen, meine frühern Freunde haben mich verlaſſen, und wandern umher unter Geſpenſtern, die mich nicht kennen.“ Gwnom vielleicht Gwenym Bienen, Druidinnen, die Hüterinnen der myſtiſchen Sau, weshalb ſie auch mit der Geburt dieſer Sau, dem Wolfe verbunden ſind (Siehe unten). V. 6. „Du ſüßer, wohlthuender Baum, nicht karg iſt deine Frucht, mit der du beladen biſt. Aber ich bin erſchreckt und ängſtlich über deinen Werth, die letzten Waldmänner werden kommen, dieſe Entweiher des Haines, zu entwurzeln deinen Stamm, zu vernichten deine Saat, daß kein Apfel mehr wächſt auf dir. Ich bin ein wilder zerrütteter Gegenſtand geworden, nicht mehr

begrüßt von den Brüdern meines Ordens, nicht mehr bedeckt mit meinem Prieſtergewand, und doch hat mich Gwenddoleu freimüthig beſchenkt mit den köſtlichen Gaben, aber er iſt dieſen Tag, als wäre er nimmer geweſen." V. 7. „Der eigene Platz dieſes herrlichen Baumes ſteht inmitten einer Freiſtatt gewaltigen Ruhmes, höchlich wohlthätig und ſchön. Die Fürſten erſonnen erheuchelten Vorwand mit lügneriſchen, gefräßigen und laſterhaften Mönchen, und naſeweiſe Jünglinge, vorſchnell in ihren Abſichten, trachteten jüngſt nach Weisheit noch und wollten triumphiren in der Laufbahn." V. 8. „Jetzt aber ach, der Baum iſt ſeines Ruhmes verwaiſet, und wächſt an der Mündung der Ströme, ohne den aufgeſtellten Zirkel [1])." Merddin iſt beſorgt um die Bewahrung des Geheimniſſes ſeiner Lehre, die er vor der Zerſtörung und Verfolgung der Fürſten, Mönche und ihrer jugendlichen Genoſſen ſchützen möchte, welche die heiligen Haine umhieben, und die Steinkreiſe zerſtörten. V. 9 „Der ſüße Apfelbaum hat Ueberfluß an kleinen Schößlingen, aber die Menge kann nicht koſten die gelben Früchte. Ich bin mit erleſenen Männern verbündet geweſen, zu pflegen und zu lieben dieſen Stamm, und wenn Dynant genannt ſein wird, die Stadt der Steine, ſo wird der Barde ſein Erbgut empfangen." V. 10. „Unzerſtörbar iſt der Baum im Sonderſitz auf dem Gipfel in ſeiner weiten Umhüllung. Vor 400 Jahren konnte er weilen im Frieden, aber ſeine Wurzeln ſind oftmals umzingelt vom verletzenden Wolf, mehr als von der Jugend, welche ſeine Früchte zu genießen verſteht." V. 11. „Auch dieſen Baum möchten ſie gern dem öffentlichen Anblick ausſetzen, ſo möchten die Waſſertropfen gerne befeuchten der Ernte Getreide." Der fanatiſche Prieſter hofft Herſtellung des Druidenthums in einer künftigen Zeit, 400 Jahre haben die Römer es niedergedrückt, und dennoch iſt es nicht erlegen, ſo vermag es einen fernern Sturm von 400 Jahren auszuhalten." V. 13. „Dieſer herrliche Baum wächſt in dem Aushau des Hains, aber ſein verbergender Platz hat keine kundigen Beſchützer vor den Führern des Rhyddercb, der ſeine Wurzeln mit Füßen tritt,

1) In einer andern Handſchrift: auf der Ruine eines Felſens ohne einen Stein in ſeinem Zirkel.

während die Menge ihn rings umsteht. Die kräftigen Gestalten werden mit Gram und Mißgunst angesehen. Das Mädchen des Tages liebt mich nicht, sie will mich nicht mehr grüßen. Ich bin verhaßt bei den Dienern von Rhybderch's Auctorität, denn seinen Sohn und seine Tochter habe ich vernichtet. Tod, der du Alles entfernst, warum kommst du nicht auch zu mir? Nach dem Verlust des Gwenddolen, des Mädchens des weißen Regenbogens, grüßt mich keine Nymphe mehr [1]). Kein Balsam lindert meinen Gram, kein Mädchen gönnt mir einen Blick. Aber in der Schlacht von Arderydd trug ich noch das goldene Halsband. O wie ich herrlich war an jenem Tag, mit den Trägern des Schwanengewands." V. 14. „Dieser Baum mit den herrlichen Blüthen wächst im geheimsten Winkel des Waldes. Ein Gerücht ist in der Dämmerung gehört, daß der Diener seinen Unwillen gegen das Ansehen der schmalen Stäbe zweimal, dreimal, nein, viermal an einem Tage geäußert. V. 15. Dieser Baum wächst am Ufer eines Baches. Ein Vorgesetzter kann nicht an den glänzenden Früchten gedeihen, die ich genoß von seinem Stamme, während mein Herz ganz in der Gesellschaft der Bun war, des Mädchens, der feinen, gefallenden, der herrlichen, der schönsten. Aber jetzt für 50 Jahre sind meine glänzenden Schätze des gesetzlichen Schutzes beraubt, ich muß wandern unter Geistern und Gespenstern, nachdem ich genossen den reichlichen Ueberfluß, die theure Gesellschaft der harmonischen Zunft. V. 16. Der süße Apfelbaum mit herrlichen Blüthen, wächst unter den Bäumen auf der Scholle, und das halb sichtbare Mädchen prophezeihete Worte, welche in Erfüllung gehen werden. Absicht der Seele, du wirst wie ein Fahrzeug decken die grünen Versammlungen, bei dem Beginn der stürmischen Stunde vor den Fürsten. Der Pfeilschütz der Strahlen wird die unheiligen Männer rächen. Von den Kindern der Sonne, kühn in ihrer Laufbahn, werden die Sachsen ausgerottet werden, und die Barden werden blühen [2])." Diese

1) Gwenddolen ist die mythische Tochter eines alten Königs von Cornwall. Sie repräsentirt in den Cornischen Gebräuchen die Mondgottheit, und entspricht dem Sonnengott Gwenddoleu.

2) Golyddan ein Barde, des 7. Jahrhunderts, sagt: es ist Merddin, welcher prophezeihet, daß es in Erfüllung gehen wird.

der Göttin in den Mund gelegte Prophezeihung laſtete unwiderruflich mit dem Fluche des Sonnendienſtes auf den Barden von Merddins Orden. Die Sonnenkinder ſind ihre Prieſter, welche gleich Talieſin ihre Namen und Titel führten. V. 17. „Der blühende Baum wächſt in Hidlock im Caledoniſchen Wald. Die Verſuche, ihn in ſeinem Sitze zu entdecken, ſind alle vergeblich, bis Cadwaladyr, der höchſte Herrſcher der Schlacht, ſich mit Cadvaon vergleicht, mit dem Adler von Towy und mit dem Teivi, bis die Reihen der Weißen des luftigen Berges geſchaart, und die Träger des langen Haars in die milden und trotzigen getheilt ſind. V. 18. Die ſüßen Früchte dieſes Baumes ſind Gefangene des Wortes, und der Eſel will ſich erheben, Menſchen aus dem Dienſt zu entfernen, aber über dieſen, ich weiß es, wird ein Adler vom Himmel kommen und tändeln mit ſeinen Memmen, und der Sund wird von Yweins Waffen umzingelt ſein. V. 19. Ein Schleier deckt den Baum mit ſeinen grünen Zweigen, und verkünden will ich den Herbſt, wenn das grüne Korn abgeſchnitten iſt, wenn der Aar und die Aarin von Frankreich nahen." Merlin prophezeihet alſo die Herſtellung des Dienſtes der menſchenfreſſenden Adler des Gwenddoleu." V. 20. „Der ſüße Apfelbaum gleicht dem Bardiſchen Berg der Verſammlung, und die Hunde (Prieſter) des Haines werden die Zirkel ſeiner Wurzeln beſchützen. Süß ſind ſeine Zweige mit üppigen Knoſpen und den berühmten ausgeſendeten Pfropfreiſern. V. 22. (Schluß). Der ſüße Apfelbaum, welcher die herrlichſten Früchte trägt, wächſt im Verborgenen im Caledoniſchen Wald. Vergebens wird er geſucht am Ufer ſeines Stromes, bis Cadwaladyr ſich mit Rhyd Rheon vergleicht und begegnet mit Kynan dem Sachſentumult. Dann werden die Kymren ſiegen und ihr Führer wird glänzend ſein. Jeder ſoll haben gerechten Lohn, die Britten werden wieder ſich freuen, und die Hörner der Freude erſchallen mit Geſängen des Friedens und der Heiterkeit." Merlin blieb der größte Prophet, und die jüngern Barden interpretirten entweder ſeinen Hoianau (ſiehe unten) oder ließen auch den Barden aus dem Grabe ſprechen [1].

1) Welsh archaeology II. p. 132, 135.

Capitel IX.

Uralte Brittiſche Sagen.

1. Da der vorrömiſche Druidismus uns ſo gut als unbekannt iſt, ſo haben diejenigen Mythen eine äußerſt große Wichtigkeit, welche älter ſind als die Römiſche Invaſion, und unter dieſen ſind die Mythen von den drei Schweinhirten Brittanniens und Pwyll's Hetzjagd die berühmteſten und bekannteſten. Die Titel mögen uns hier nicht abſchrecken, weil jede Zone ihre eigenthümliche Poeſie erzeugt, und wie tiefſinnig die Keltiſche ſei, wird Merddins Avallenau ſchon bewieſen haben. Ceridwen ſelbſt nimmt bei den Kymren den Character einer Sau Hwch an, und giebt ihren Kindern oder Andächtigen den Namen Porchellan kleine Ferken, wie ihre Verſammlung Môch (Schweine), der Hauptprieſter Turch (Eber) oder Gwydd Hwch (Eber des Holzes oder der Schlucht), ihr Hierarch Meichiad (Schweinhirt) heißt. Die Triade von dem erſten mächtigen Schweinhirt Brittanniens lautet aber alſo: „Der erſte der mächtigen Schweinhirten der Inſel Brittannien iſt Pryderi, der Sohn des Pwyll, des Fürſten von Annwn, welcher die Schweine ſeines Pflegevaters Pendaron Dyved hütete, im Thale Cwch in Emlyn, während ſein eigener Vater Pwyll in Annwn war" [1]). Pryderi, Gwynwardd Dyved genannt war der Sohn Pwylls, des Herren von Dyved, des Sohnes des Meirig, des Sohnes des Arcol mit der langen Hand, des Sohnes Pyr's oder Pur's aus dem Oſten, des Sohnes Llion's des Alten [2]). Die Weſen ſind ideale und Pryderi ſelbſt Gedankentiefe, reife Ueberlegung, während ſein anderer Namen Gwynwardd Dyved einen Druiden aus Demetia bezeichnet. Sein Vater Pwyll iſt Verſtand, Verſchwiegenheit, Klugheit und Geduld, Meirig ein Bewahrer, und Arcol der Mann des luftigen Berges mit der langen Hand erſcheint, wie ein Hercules. Pyr oder Pur des Oſtens iſt das Feuer der Sonne, Llion der Alte iſt die Fluth oder der fluthende Gott, welcher einſt hervorbrach

1) Davies Mythol. p. 414.

2) W. Owen Cambrian biograph. s. v. Pryderi, Pwyll und Meirig.

und die ganze Welt überschwemmte. Alle diese Personen erscheinen als Fürsten von Demetia, von dem Lande Seithonin's Saidi's, einem vorzüglichen Druidensitz, welcher Broyr Hud heißt, das Land des Mysteriums und einst in Llengêl, den Schleier der Verhüllung, des Geheimnisses, eingehüllt war. Die Schweine, welche Pryderi hüthete, waren nicht seines Vaters oder Großvaters Eigenthum, er war vielmehr der Hirt des Pendaron, des Herren des Donners, auch Arawn genannt, des fluthenden Gottes, unter dessen oberster Leitung er stand. Seine Auctorität war nach dem Westen verlegt und, wie wir sehen werden, von derjenigen Arcol's und Pur's verschieden. Pryderi hütete die Schweine seines Pflegevaters Pendaran im Thale Cwch d. h. dem Boot, der Arche, in Emlyn dem klaren See, während sein eigner Vater Pwyll in Annwn, in der Tiefe, in der Fluth war.

2. Pwyll, der Herr der sieben Provinzen von Dyved, ist in dem hohen Haine Arberth, seinem Lieblingsaufenthalt, und bereitet von dort aus eine Hetzjagd vor, d. h. eine Mysterienfeier, wie Ceridwen die Novizen erjagt [1]). Die Stätte, welche er zu dieser Uebung erwählt, ist Glyn Cwch, das Thal des Boots, und er zieht aus von Arberth und gelangt zu dem Haupte des Haines von Diarwyn, der heiligen Vorbereitung des Eies [2]); und in dem Hain der Vorbereitung des Eies verweilt Pwyll die Nacht, aber in der ersten Morgenfrühe geht er hinaus zum Thale des Boots, und sendet ab seine Hunde (Priester) in das Holz, und bläset ins Horn [3]). Pwyll geht völlig hierin ins Revier und horcht auf der Hetzhunde Bellen, da hört er genau das Gebell anderer Hetzhunde, welches von

---

1) W. Owen Cambrian Register Vol. I. p. 177. Vol. II. p. 322. aus dem rothen Buche, (Handschrift des 14. Jahrh.). Davies mythol. p. 418.

2) Das Ovum anguinum Mythol. III, 1. S. 72.

3) Das Heroldshorn, wie Taliesin sagt, ich bin Mynawg geworden, und trage mein Halsband und mein Horn in der Hand, der aber ist nicht berechtigt zum Vorsitz, welcher nicht mein Wort bewahrt. Siehe Cadair Teyrn Ou bei Davies Append. nro. 4. und unten.

dem ſeiner eigenen Doggen verſchieden war, und aus entgegengeſetzter Richtung kam. Die fremde Rotte verfolgt einen Hirſch (Novizen) auf einem ebenen offenen Platz (Adyton) im Centrum des Haines und wirft ihn zu Boden. Pwyll, ohne den Hirſch zu bemerken, heftet ſeine Augen mit Bewunderung auf die fremden Hunde, und ſie waren zumal von glänzend weißer Farbe mit rothen Ohren [1]). Und Pwyll treibt die Hetzhunde hinweg, welche den Hirſch getödtet, und ruft ſeine eigenen Hunde gegen ihn. Da kommt der Herr der weißen Hetzhunde heran, verweiſet ihm ſein ungebührlich Betragen, und ſagt ihm, daß er ein König iſt und eine Krone trägt, daß er Fürſt iſt von Annwn der Tiefe, und Arawn heißt, der Mann von der ſilbernen Zunge [2]), jener mächtige Fürſt, welcher auch Pendaron, Herr des Donners, genannt wird. Da wünſcht Pwyll ſeine unbeſonnene Beleidigung auszugleichen, und die Freundſchaft des erhabenen Fremden zu erhalten. Gieb Acht, ſagt Arawn, wie du zum Ziel gelangſt in deinen Wünſchen. Da wohnt ein Fürſt, deſſen Herrſchaft der meinigen gegenüber liegt, und beſtändig Krieg führt wider mich. Er heißt Havgan (Sonnenglanz), alſo ein König der Sonne. Befreieſt du mich von ſeinen Ueberfällen, was du leicht vermagſt, ſo ſollſt du meine Freundſchaft erhalten [3]). Es wurde verabredet, daß Pwyll die Form des Arawn annehmen, ſeine eigenen Beſitzungen ſofort verlaſſen und nach Annwn ziehen ſollte in das Reich der Tiefe, dort zu präſidiren ein volles Jahr, d. h. er wurde eingeweiht in die Myſterien des Hu. Und an dem Tage, wo das Jahr zu Ende ging, ſtand Pwyll im Begriff den Uſurpator Sonnenglanz zu tödten mit einem einzigen Schlag, und während dieſer ganzen Zeit hatte Arawn Pwyll's Form angenommen, und ſeine Beſitzungen unter ſeine beſondere Obhut geſtellt. Und es war während der Dauer dieſes Jahres der myſtiſchen Fluth, daß Pryderi die Schweine ſeines Pflegevaters Arawn oder Pendaron im Thale

1) Die Farbe der Ewn Annwn in Wales, der Hunde der Tiefen, d. h. der Druiden in weißen Gewändern mit rothen Tiaren.

2) Owen. Nach Davies von Aron der Fluthgott.

3) Der Sonnenglanz, welcher die Beſitzungen des Fluthfürſten angreift, iſt der Sonnengott.

des Boots hütete, und der Hirt entſpricht durchaus dem fluthlichen Gott. Während Pwyll beſchloß in der großen Unternehmung zu beharren, wurde er von dem Könige in den Palaſt der Tiefe geführt und aufgenommen vom ganzen Hauſe ohne Verdacht, und von den Dienern des Arawn förmlich erwartet. Er ward gebettet in ſein königlich Bett (die Zelle der Initiation), wo er unverbrüchliches Schweigen bewahrte und als ein Mann von ausgezeichneter Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit eine wunderbare Ausdauer der Enthaltſamkeit bewies, da er geführt ward zu der Königin, dem ſchönſten Weibe der Welt, und ſie ſelbſt in ihm nur den eigenen Gemahl erkannte. Das ſind die Proben des Muthes und der Selbſtbeherrſchung, welchen der Aſpirant ſich zu unterwerfen hatte. An dem beſtimmten Tage tödtete Pwyll den Uſurpator Sonnenglanz, und nach des Jahres Vollendung kehrte er aus dem Palaſte der Tiefe zurück in die eigene Herrſchaft, die er im erprobten, blühenden Zuſtande antraf unter des großen Arawn Verwaltung, mit dem er nun ewige Freundſchaft ſchloß. (Feier wegen Errettung aus der Fluth). Aber der jetzt wieder in ſeinen Palaſt zu Arberth (hoher Hain) eingeſetzte Fürſt veranſtaltete ein Feſt (feierliches Opfer) für ſich ſelbſt und ſeine Rückkehr. Und nach der erſten Erholung begab ſich die ganze Geſellſchaft auf die Spitze des Gorſedd, den Sitz der Regierung, welcher über dem Palaſte ſtand. Und ſo war die Beſchaffenheit dieſes Stuhles, daß, wer nur immer darauf ſaß, entweder eine Wunde empfing oder Wunder ſah. Und Pwyll ſetzte ſich auf den myſtiſchen Sitz, ohne die Folgen zu bedenken, und augenblicklich erblickten beide der Fürſt ſelbſt und was bei ihm geblieben, ein auf einem Roß von gelblicher Farbe reitendes Mädchen, groß und hehr. Das Mädchen ſelbſt trug ein Gewand glänzend wie Gold, und bewegte ſich fort auf der Hauptſtraße, welche leitete nach dem Gorſedd. Das Roß ſelbſt hatte nach der Meinung aller Zuſchauer einen trägen, gleichgültigen Kopf und war in der Richtung des Hochſitzes gekommen. Das Mädchen iſt offenbar die Iris, die Göttin des Regenbogens, und kam vom Hof des Arawn mit freundlichem Beſcheid. Aber in dieſem Augenblick war ſie unbekannt der ganzen Geſellſchaft, da ſchickte Pwyll ihr einen Boten entgegen, zu erfahren, wer ſie ſei. Einer der

Diener erhub ſich, des Fürſten Befehl zu erfüllen, aber kaum war er in ihre Nähe gekommen und ſtand der ſchönen Fremden gegenüber, als ſie vorbeiging bei ihm. Und er verfolgte ſie mit der größten Eile, aber je heftiger er lief, um ſo weiter war er von dem Mädchen entfernt, und noch ſchien ſie dieſelbe vornehme Ruhe zu bewahren, welche ſie Anfangs gezeigt. Sie wurde von einem Boten auf flüchtigem Roſſe verfolgt, ohne beſſeren Erfolg. Derſelbe vergebliche Verſuch wurde am folgenden Tage gemacht. Jetzt begriff der Fürſt, daß ein Geheimniß in ihrer Erſcheinung lag, aber er war überzeugt, daß das Mädchen einen Auftrag an ihn zu erfüllen hatte in dieſem Feld, hoffte, daß die Ehre ihrer Befehle ihm ſelbſt aufgeſpart ſein möchte, rief ſeine Läufer zurück, und unterwarf ſich dem Unternehmen am dritten Tage. Das Mädchen erſchien, der Fürſt machte ſich auf ihr entgegen, und ſie zog an ihm vorbei mit ernſter vornehmer Haltung, er folgte ihr ſpornſtreichs und ohne Erfolg.

3. Ganz ähnlich iſt die Arthurjagd, welche die Romanze **The anturs of Arther at Tarnewathelan** ſchildert, zu faſſen [1]). Die Scene wird in die Gegend von Carlisle verlegt, und alle Oertlichkeiten ſind mit Ausnahme einer einzigen noch erkennbar. Das Gedicht erkennt Cumberland oder Weſtmoreland als ſeine Heimath an, wobei jedoch Inglewood Foreſt, Tarn Wadling und Plumpton befremdend mit der ſüdlichen in dem Gedichte angedeuteten Geographie contraſtiren. Plumpton oder Plumpton Wall iſt 6 Engl. Meilen von Penrith an der Straße von Carlisle und 3 Meilen von Tarn Wadling. Es war eine Römiſche Stadt, die Voreda der Itinerarien, und ſoll von den Picten zerſtört ſein, als die Einwohner nach Penrith entflohen waren. Aber der Platz, wo die Stadt ſtand, hatte noch in Camdens Zeit den Namen Old Penrith. Das über dem Flüßchen Petril hängende Feld iſt einer der merkwürdigſten Puncte in ganz Cumberland, und ein Theil der Thore war noch vor 25 Jahren ſichtbar. Die Stadt dehnte ſich öſtlich und ſüdlich in dem Felde

1) Bei John Robson Three early English metrical romances. Lond. 1842. 4.

aus, und noch ſind Spuren von den Grundmauern der Gebäude. Walter Scott hat hier einige Statuen (Römiſcher?) Gottheiten gekauft. Auch der ſüdweſtliche Theil Schottlands wird Stanze 33 und 53 ſehr genau beſchrieben, Carrick, Kyle und Cunningham ſind noch Unterabtheilungen von Galloway, und Laudowne Hillus iſt deutlich Loudon hill, Lanwick vielleicht ein Mißverſtändniß für Lanarik, und Lennax wahrſcheinlich Lennox nördlich vom Clyde. Logher wird in Lachermoß wiedergefunden, welches ſich vom Solway See bis zum Lockerbrigg hill erſtreckt. Ein Seearm war hier nie. Lockerbrigg hill 4 Meilen von Dumfries hat zweifelhaften Ruhm als Aufenthalt der Heren (Druidinnen) von Nithsdale und Galloway. Layre ſchließt alle genannten Diſtricte, mit Ausnahme von Lennox in ſich. Dieſe Localkenntniß beweiſet, daß das Gedicht ein urſprünglich Brittiſches iſt, und nicht, wie gemeint iſt, eine Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen, die rohe Sprache und die kunſtloſe Compoſition ſein Alter. König Arthur jagt in Inglewood Foreſt, da erhebt ſich ein Sturm (Sturm und Fluth) und Sir Gawain und die Königin Gaynour werden von der übrigen Geſellſchaft getrennt. Da erſcheint der Geiſt ihrer Mutter, ertheilt ihr guten Rath und eine Prophezeihung (über dies einſame Waldleben der beiden Verſchlagenen, vergleiche unten den Triſtram), der Sturm legt ſich, der Geiſt verſchwindet, aber der König und ſein Gefolge ſetzen die Abendmahlzeit aus. Da erſcheint Sir Galrun von Galway mit einer Dame in der Halle und fordert ſein Erbgut und die einzelnen Ritter zum Zweikampf auf, abzuwehren ſein Verlangen. Der König nimmt die Herausforderung an, gewährt dem Fremden die Gaſtfreundſchaft, und am folgenden Morgen tritt ihm Sir Gawain entgegen und überwindet ihn. Dennoch erhält er auf König Arthurs Bitte die fraglichen Beſitzungen zurück und außerdem noch Güter und Ehre. Deutlicher noch iſt die Iriſche Hetzjagd des Finn[1]). Finn geht mit ſeinen beiden Hunden Sgeolan und Bran[2]) aus, eine

1) Ellissen Polyglotte I. p. 18 sqq.

2) Vergleiche Branor, den Namen des alten Ritters, im Nachtrag zur Polyglotte.

Hindin zu jagen, aber bald verſchwindet ſie aus ſeinen und der Hunde Blicken. Klagetöne rufen ihn nach Locha Scheimb, wo ein blendend ſchönes Weib am Ufer ſitzt und ihn anfleht, ihren Ring aus dem See zu holen [1]). Finn taucht fünfmal im See auf den Grund, findet den Ring, aber Jugend und Kraft iſt hin, er iſt ein Greis geworden (ein Druide) und die ihn ſuchende Finnenſchaar findet endlich den Greis am See. Finn erzählt, daß ſeine Verwandlung durch Guillin's Tochter geſchehen, ſie wollen Rache nehmen, und tragen ihn auf ihren Schilden zu Guillin's Höhle. Aber fünf Tage und fünf Nächte ſind nöthig, ehe ſie den Grund der Höhle erreicht haben. Da tritt ihm die ſchöne Guillin Milnachra entgegen und reicht Finn den Becher mit dem Heiltrank. Er trinkt und erhält Jugend und Kraft zurück. Die Zauberin iſt natürlich Ceridwen oder das in Irland ihr entſprechende Weſen, der Ring macht Finn zum Druiden, der Aufenthalt in der Höhle (dem Cromlech) iſt der myſtiſche Druidentod, und der Heiltrank, der berühmte Miſchtrank, flößt ihm ein neues Leben ein. Wunderbar iſt, wie J. C. Walker [2]) dieſe Mythe für eine Ueberarbeitung der Erzählung des Ferduſi im Schah Nameh von Ruſtam halten kann.

4. Coll [3]) Collvrewis Sohn (Ruthe der Seher, Ruthe der Schrecken) hütete Henwen (alte Dame) die Sau von Dallwyr Dallben (Myſtagogen) im Thale von Dallwyr (Myſtenthal) in Cornwall. Die Sau war ſchwanger von Jungen, und es war prophezeihet, daß die Inſel Brittannien Schaden nehmen würde von ihrem Geſchlecht [4]). So ſammelte Arthur

1) Eine Idee, welche nach Cap. VIII. §. 2 zu erklären iſt. Der Ring iſt das Druidenzeichen glain.

2) Transactions of the Irish academy Vol. X. p. 3 sqq. Antiq. Miss Brooke reliques of ancient Irish poetry p. 9.—31. „a work of which Ireland has reason to be proud."

3) Davies mythol. p. 426 sqq.

4) Owen Cambrian biography s. v. Coll verſteht unter der Geſchichte des Coll und ſeiner myſtiſchen Sau ein fremdes an der Küſte erſcheinendes (Phönikiſches) Schiff, welches die hier erwähnten Dinge ausgeladen hätte. Dann bemerkt Owen s. v. Hwch Sau, daß es ein ge-

die Kräfte des Landes und zog aus in der Absicht sie zu vernichten. Die Sau indeß war im Begriffe zu werfen und ging fern hinweg auf das Vorgebirge Landsend in Cornwall. Da sprang sie in die See und der Schweinhirt hinterdrein und kam zuerst ans Land bei Aber Tarrogi in Gwent is loed, und ihr Hüter hielt sich fest an den Borsten, wo immer sie wanderte, zu Lande oder auf der See. Und zu Weatfield in Gwent hat sie drei Weizenkörner geworfen und drei Bienen, und darum ist Gwent berühmt bis auf diesen Tag, weil es den besten Weizen und Honig hervorbringt. Von Gwent ging sie fort nach Dyved und in Llonnia Llonwen (dem gefälligen Gipfel des ruhigen Mädchens) hat sie ein Gerstenkorn geworfen und ein Ferken geboren, und darum sind die Schweine und Gerste von Dyved sprichwörtlich geworden. Darauf ging sie nach Arvon und in Lleyn hat sie ein Roggenkorn geworfen und seit dieser Zeit wächst der beste Roggen in Lleyn und Eivionydd. Und weiter ist sie gezogen nach den Hügeln von Cyverthwch auf Eryri, und dort hat sie das Junge eines Wolfes geworfen und einen jungen Adler. Coll gab den Adler dem Brynach, einem Nordischen Gwyddelischen Fürsten von Dinas Affaraon, und das Geschenk erwies sich als unheilvoll für ihn. Der Wolf aber wurde Menwaed gegeben, dem Herrn von Arllechwedd. Und das war der Wolf des Menwaed und der Adler des Brynach, welche in der Folgezeit so berühmt geworden sind. Und die Sau ging fort nach dem schwarzen Stein in Arvon und gebar

---

wöhnliches Epitheton für ein Schiff gewesen, wie Banw ein Ferken und einen Kasten bezeichnet. Einer Tradition in Monmouthshire zufolge wurde das erste Korn in Wales in Maes Gwenith (Weatfield) gesäet, und dorthin sei es zu Schiffe im Hwch gekommen. Aber das hier gemeinte Schiff ist offenbar das Schiff der Ceridwen. Auch möchte wohl ein Zusammenhang dieses Coll mit dem Irischen Goll, dem Sohne des Morna, Statt finden, welcher durch eine Kriegshymne von Epitheten bekannt geworden ist. Transact. of the Irish academy Vol. II. p. 11—17. Antiq. Er heißt dort mit Beziehung auf den Fluthmythus, überschwellende Woge, See über Bächen, Woge auf der schwellenden See, dann Patron der Barden, ausgezeichnet durch königliche Gesetze, unpartheiischer Gesetzgeber u. s. w. Das Lied ist von Fergus, Sohn des Finn.

unter ihm ein Kätzchen, welches Coll von der Spitze des Steins in den Menai warf. Aber die Söhne des Paluc in Mona nahmen es auf und nährten es zu ihrem eignen Leid. Das wurde die berühmte Paluckatze, eine der drei Hauptleiden von Mona, welche genährt werden auf der Inſel. Das zweite dieſer Leiden war Dronwy, und das dritte war Edwin der König von Northumberland.

5. Coll kommt oft in den Triaden vor und wird dort mit Hu in Verbindung geſetzt, als eine der drei Perſonen, welche der Kymriſchen Nation vorzüglich Gutes gethan. Er hat den erſten Weizen und die Gerſte nach Brittannien gebracht, während vor ihm nur Roggen und Hafer wuchs [1]). So muß er ein großer Günſtling der Ceridwen geweſen ſein, jener großen Göttin der Agricultur. Dann heißt er einer der drei großen Vorſitzer der Myſterien [2]), und ſo müſſen wir ihn betrachten als Begründer von Myſterien, die in einem gewiſſen Zeitalter und gewiſſen Diſtricten begangen wurden. Es gab drei genau unterſchiedene Arten der Myſterien in Brittannien. Die erſten Myſterien waren die des Menu, des Sohnes der drei lauten Rufe, und des Uthyr Pendragon, des allerhöchſten wundervollen Lenkers. Dann die Myſterien des Coll, des Sohnes des Collvrewi und des Eiddilic Corr oder Gwyddelin Corr, und dieſe ſtimmten mit der Weiſe des Ruddlwm Gawr, des rothen guten Rieſen, überein. Dann kommen die Myſterien des Math, Sohnes des Mathonwy, Drych eil cibddar und Gwydion ab Don. Die erſte dieſer Weiſen iſt wohl wie natürlich die patriarchaliſche Religion, die Theologie der Ceridwen, welche bei den Kymren vorherrſchte, und von welcher wir noch einige Bruchſtücke in den Characteren des Pwyll und Pryderi haben. Die zweiten Myſterien gehören dem Coll an, welcher in Cornwall die Sau hütete, und dem guten rothen Rieſen, dem Onkel und Lehrer des Coll, der aber nicht mit Davies S. 429 als ein rother Phöniciſcher die Zinninſeln (Cornwall eine der Caſſi-

1) Welsh arch. II. p. 67.

2) Welsh arch. II, 7, 71, 77.

teriden) beſuchender Kaufmann iſt, ſondern wiederum ein Druide mit der rothen Tiara. Und weil nun Colls Weiſe mit dem Syſteme des Corr verbunden wurde, dem Sohne des Coroniad des Belgiers und des Gwyddelin, welcher zu derſelben Familie gehört, ſo iſt nach Davies der Sinn der Triaden, daß die Belgier von Brittannien und Irland die fremde Weiſe angenommen, und die Einführung dieſer Myſterien in Wales und Cornwales liegt uns in dem Mythus des Coll und ſeiner wunderbaren Sau vor. Die dritten Myſterien des Math, Dryd und Gwydion ſind eine Miſchung der urſprünglichen Kymriſchen mit der Variation des Coll, alſo eine Religion, welche uns in den Barbengeſängen vorliegt.

6. Die myſtiſche Sau Henwen, eigentlich die alte Frau, iſt die große Mutter Ceridwen. Die Sau iſt ein Schiff, deſſen Landung durch heilige Symbole verewigt wurde. Die Sau war das Eigenthum des Dallwyr, des blinden Menſchen, alſo des Myſten von Dallben (des Myſtagogen), und wurde gehütet in Glyn Dallwyr (dem Thale der Myſten) in Cornwall. Nach der Prophezeihung wird Brittannien Schaden nehmen durch ihr Geſchlecht, weil die Religion reformirt wird, und daher auch der widerſtrebende Kampf des Arthur. Das Weizenkorn gehört der Ceridwen an, denn Gwion der kleine verwandelt ſich in ein reines Weizenkorn, und die an die Meliſſen mahnenden Bienen ſind ihre Prieſterinnen. Der Sinn der Triade iſt alſo, in Monmouthſhire wurde ein Tempel der Ceridwen gegründet durch eine Prieſtercolonie, gekommen von Cornwall mit einer Niederlaſſung von drei Dienern der Fluth. Daſſelbe bedeutet die Geburt des Gerſtenkorns und des Ferkens auf dem gefälligen Gipfel der ruhigen Dame in Demetia in Pembrokeſhire. Der Wolf und der Adler beweiſen, daß mit dem Dienſt der Ceridwen auch Sonnencult verbunden war. Aber dieſer erſcheint als Uſurpator, weil er ſo ängſtlich verfolgt wird von dem König der Tiefe, dem großen Arawn. Der Wolf und der Adler ſind auf Eryri oder Snowdon geboren, und Coll hat den erſten einem Nordiſchen Prinzen gegeben, den letzten einem Herrn von Arllechwedd. Dieſe Symbole des ſolariſchen Dienſtes worden von Cornwall auf einem Umweg in die Gegend von Snow-

don eingeführt ſein, und von dort aus nach Nordbrittannien und Arllechwedd. Auch die Stätte, wo der Wolf und der Adler geboren ſind, verdient Beachtung, es geſchah auf der Spitze des Rhiw Gyverthwch (der bebenden Klippe, Wagſtein) auf Snowdon und in dem Mantelbau, Dinas Affaraon oder Pharaon, der Stadt der hohen Mächte [1]). Die Stätte iſt auf der Straße vom Vorgebirge Lleyn bis zu dem Theile der Küſte, welche der Inſel Mona gegenüber liegt (jetzt y Ddinas die Stadt) [2]). Dahin alſo nahm die Sau ihren Weg. Auf der Spitze von Penmaen, ſagt Camden über dieſe Stätte, ſteht ein luſtiger unzugänglicher Hügel Braich y Ddinas die Kette der Stadt genannt, wo noch die zerſtörten Wälle einer äußerſt ſtarken Feſtung übrig ſind, welche von dreifachem Walle umgeben war, und innerhalb jedes Walles die Grundmauern von 100 Thürmen, alle rund gebaut, von gleichem Umfang und 6 Yards Diameter. Die Wälle dieſes Ddinas ſind an den meiſten Stellen 2 Yards dick, an einigen ſogar über drei. In der Zeit, wo die Feſtung ſtand, ſcheint ſie uneinnehmbar geweſen zu ſein, denn es bietet ſich kein Weg zu einem Angriff darauf dar. Außerdem iſt der Gipfel ſehr hoch, ſteil und ſtarrend von Klippen, und die Wälle äußerſt feſt. Auf dem Gipfel des Felſens innerhalb des innerſten Walles iſt eine Quelle, welche ſelbſt im hohen Sommer reichlich mit Waſſer verſehen iſt. Natur und Kunſt haben ſich hier gegenſeitig unterſtützt, denn die Feſtung liegt auf der höchſten Kuppe des Snowdon nach der See zu. Der Ceridwentempel in den Gyvylchi iſt nur eine Meile von dieſer Stätte entfernt, aber der zurückgebliebene Pfeiler, welcher jetzt das einzige Denkmal ſeiner ehemaligen Größe iſt, heißt noch

1) Pharaon bezeichnet die Brittiſchen Kabiren mit ihren Prieſtern des Pherylit. Scota, Pharaohs Tochter, gab Irland den Namen Scotia. Ledwich Antiq. of Ireland p. 1. Der Iriſche Pharroh, zuweilen Farroch oder Ferragh, iſt ein Rieſe geworden und der Gegenſtand eines Kriegsgeſanges, welchen die Iriſchen leichten Krieger ſangen. Auffallend genug heißt Ferragh auch einer der Ritter des Arioſto. Der Kriegsgeſang Forroch (νόμος ὄρθιος) iſt der Unbenjaeth Prydain der Welſchen. Transact. of the Irish acad. Vol. X. p. 6. Antiq. Walker hist. memoirs of the Irish bards p. 69.

2) Gibsons Camden coll. 804.

bezeichnend the city, und das muß Odinas Pharaon geweſen ſein, auch Odinas Emrys genannt, die Stadt des Ambroſius. Sie iſt durch den Wolf und den Adler berühmt, welche hier geboren hat die myſtiſche Sau, ſie iſt durch ihre Drachen berühmt, welche erſchienen in der Zeit des Beli, des Sohnes Manhogan's, oder, wie auch erzählt wird, in der Zeit des Prydain, des Sohnes des großen Aedd [1]). Nach dieſem Odinas waren die Drachen durch einen Sohn des Beli gebracht, und Brittanniens Schickſal war an die getreue Bewahrung des Myſteriums geknüpft. Draig der Drache, als das primitive erzeugende Weſen, iſt das Symbol des Sonnengottes, aber auch Ceridwens Wagen wurde von Drachen gezogen [2]). Die Katze, welche unter einem ſchwarzen Stein, d. h. unter einem Kistvaen in Arvon geboren ward, iſt von dem Myſtagogen in den Menai geworfen, aber wieder aus dem Strom gezogen und Palue cath von Mona genannt. Owen, welcher ſich vom Orient nicht losreißen kann, hält ſie für einen Tiger. Taliesin ſagt von ihr: die gefleckte Katze ſoll verjagt werden, ſammt den Männern fremder Zunge; aber aus einer andern Stelle dieſes Dichters geht hervor, daß ſie ein Symbol des Sonnengottes war, denn er ſagt von dieſem Lichtweſen: ich bin geweſen eine Katze mit gefleckter Haupte auf dem Dreifuß [3]). Sie gehörte wohl ſowohl der Sonne, als dem Monde an, denn man ſpricht von einer weiblichen und einer männlichen Katze Cath Vraith und Cath Bon Vrith. Seine Lehren über die Altfrau hat Coll von dem rothen Rieſen empfangen, welcher in einem Winkel von Cornwall reſidirte.

7. Der dritte berühmte Schweinehirt war Trystan (Herold), der Sohn Tallwch's (des Ueberwogers), welcher hütete die Schweine des March (Roß), des Sohnes des Meirchiawn (Roß der Gerechtigkeit), während der Schweinhirt eine

1) Welsh archaeol. II, 52, 65. Manhogan mit Glanz umſtrahlt, Cassivellaunus iſt Belenus Sohn, aber es iſt immer Hu.
2) Owen Cambrian biography s. v. Draig. Davies p. 427. Welsh archaeol. II, 9, 11, 66, 76.
3) Welsh archaeol. I, 73, 44.

Botſchaft an Eſſylt ausrichtete, um eine Beſtimmung mit ihr zu verabreden. Um dieſelbe Zeit zogen Arthur, March, Cai, Bedwyr auf einen Raubzug gegen ihn aus, aber ſie verfehlten ihr Vorhaben, ſich ſo viel zu verſchaffen als ein einziges Ferken, weder durch Schenkung noch durch Kauf, noch durch Kriegsliſt, noch Gewalt, noch Diebſtahl. Dieſe heißen aber die mächtigen Schweinhirten, weil weder Kriegsliſt noch Gewalt ihnen auch nur ein einziges Schwein entriſſen, das unter ihrer Obhut ſtand, alle vielmehr ſtellten ſie mit dem vollſtändigen Zuwachs der Heerde dem rechtmäßigen Eigenthümer zu [1]). Die Geſchichte ſchildert die Einführung fremder Myſterien in Cornwall und ihre Verbreitung von da über andere Diſtricte. Aber dieſe Myſterien gelten für ungeſetzlich und entſtellt, denn die Dazwiſchenkunft des Tryſtan mit ſeiner Herrin Eſſylt war beides ehebrecheriſch und unſittlich. Bei dem Character des Tryſtan muß man wiſſen, daß ſein Namen einen Myſterienherold bedeutet, er iſt alſo Repräſentant eines myſtiſchen Syſtems, welches in einer gewiſſen Periode der Brittiſchen Hierarchie Eingang fand. Die Erinnerungen an Tryſtan in den mythologiſchen Triaden ſind verſchieden und mannichfach. Von den drei Herolden der Inſel Brittannien war der erſte Greidiawl, der Brennende, oder, wie er auch genannt wird, Gwyon Gwron, der ernſte energiſche Herold des Envael (Lebensgewinnung) des Sohnes Adran's (der zweiten Vertheilung). Der zweite Herold war Gwair Gwrhydgawr (Erneuerung der großen Kraft) und der dritte war Trystan (der Herold), der Sohn Tallweh's des Ueberwogers d. i. der Fluth. Das Privilegium dieſer Herolde war ſo groß, daß ſich niemand auf der Inſel Brittannien ihrer Auctorität widerſetzen durfte, ohne mit Bann und Interdict belegt zu werden [2]). Die Namen und Verbindungen dieſer Herolde beweiſen, daß ſie durchaus mit dem Mythus von der Fluth zuſammenhängen, oder mindeſtens, daß ſie auf dieſen Mythus bezogen werden müſſen, was ſie auch ſonſt noch in ſich begriffen haben mögen. Ihre Auctorität iſt genau dieſelbe, welche Cäſar dem Druidiſchen Stuhl zuſchreibt. Wie hoch Tryſtan in

1) Welsh archaeol. Vol. II. p. 6, 23, 72, 77.
2) Welsh archaeol. Vol. II. p. 5, 63, 77.

den Triaden ſtand, geht auch daraus hervor, daß ſein Namen unter den drei gekrönten Häuptern Brittanniens genannt iſt. Der erſte war Huail der Viceregent des Hu, Sohn des Caw (Einſchluß), auch Gwair (Erneuerung) genannt, des Sohnes des Gwestyl (des großen Sturmes). Der zweite war Cai (Genoſſenſchaft), Sohn des Cynyn Cov (Urſprung der Erinnerung) mit dem Beinamen Cainvarvry (mit dem glänzenden Bart). Und der dritte war Trystan, der Sohn des Tallwch, und Bedwyr (Phallus), Sohn des Pedrvy (Viereck), war ſein Diadem als Vorſitzer der drei [1]). Beſtändigkeit im Entſchluß unterſtützten das Anſehn dieſer Charactere, dem Kiddilic Caer (ſo viel als Coll), Gwair und Tryſtan waren die drei entſchiedenen Perſonen, welche niemand von ihrem Vorhaben abbringen konnte [2]). Dann wird Tryſtan noch als Hierophant eingeführt, denn die drei Knechte, welche die Leitung der Myſterien am Hofe des Arthur hatten, waren Menu, Sohn des Teirgwaedd (die drei lauten Rufer), Tryſtan, der Sohn des Tallwch, und Cai, Sohn des Cynyn mit dem glänzenden Bart [3]). So erſcheint Tryſtan als Perſonification der großen bewegenden Kraft in den religiöſen Satzungen der Britten, während eines gewiſſen Zeitraumes, und auch ſein Liebesverhältniß mit Essylt (Schauſpiel), Weib oder Tochter des March (Roß), des Sohnes des Meirchiawn, ſeines Onkels, muß myſtiſch aufgefaßt werden [4]). Wir leſen auch von Tryſtan, dem Sohne dieſes March, welcher mit Rhyhawl eil Morgant, dem Sohne des Adras und Dalldav (Myſtagoge), dem Sohne des Cynin Cov (Grundſitz der Erinnerung) zuſammengeſtellt wird, als Compeer am Hofe des Arthur. Es iſt dieſelbe Perſönlichkeit [5]). Wir haben noch den Eigenthümer der Heerde, welche Tryſtan überwachte, zu betrachten, und den Gatten und Vater ſeiner ſchönen geliebten Eſſylt. Es iſt ein Fürſt deſſelben Theiles von Cornwall, und ſein einfacher Namen Roß, Sohn des Roſſes

1) Welsh archaeol. II. p. 5, 12.
2) Welsh archaeol. II, 19, 69.
3) Welsh archaeol. II, 80.
4) Welsh archaeol. II, 13, 73.
5) Welsh archaeol. II, 19, 74, 80.

der Gerechtigkeit, mahnt an das Roß d. h. an das Schiff des Poſeidon und zugleich an den gerechten alten Patriarchen Hu. Er wird als ein Herr der Schiffe dargeſtellt, und in dieſer Eigenſchaft mit Gwenwynwyn (dem dreifach ſchönen) zuſammengeſtellt, dem Sohne des Nav (Herrn), einem Titel des Hu, als Fluthengott, und mit Geraint ab Erbin (dem Schiffe des hohen Führers) [1]). Die drei unkeuſchen Matronen des Druidiſchen Myſteriums ſind Töchter eines Vaters, des Cul Vanawyd Prydain d. h. des Behaupters des ebenen Gipfels in den Waſſern von Brittannien. Dieſer bezieht ſich folglich auf die Fluthmyſterien, denn der Fluthengott und ſein heiliger Stier hatten auf ſolchem Gipfel ihre Reſidenz. Die erſte der drei unkeuſchen Schweſtern aber war Essylt (Schauſpiel), mit dem Beinamen Vyngwen (mit der weißen Mähne) und ſie iſt die Beiſchläferin des Trystan (des Herolds), des Sohnes des Tallwch (der Fluth). Die zweite war Penarwen (die Dame mit dem glänzenden Haupte), die Gattin des Owen, des Sohnes des Urian, gleichfalls eines mythologiſchen Characters, wie ſein Verhältniß zu dem Mädchen von der Quelle beweiſet [2]). Die dritte Schweſter war Bun (Kora, Mädchen), die Gattin des Flammenträgers [3]). Die drei Töchter des Manawydd beziehen ſich auf die drei Arten des im Dienſte des Hu und der Ceridwen wurzelnden Myſteriums. Sie heißen aber unkeuſch entweder weil ſie Menſchen von verſchiedener Nationalität mitgetheilt wurden, oder auch weil ſie einen fremden (ehebrecheriſchen) Ritus enthielten, welcher von der einfachen Religion der urſprünglichen Barden nicht anerkannt wurde. Doch haben wir es jetzt bloß mit Eſſylt zu thun, deren Namen Schauſpiel oder Gegenſtand ſtetiger Betrachtung einen unverkennbaren myſtiſchen Begriff einſchließt. Sie war das Weib eines Roſſes

1) Welsh archaeol. II, 5, 13, 68. Geraint ab Erbin iſt auch ein Fürſt des 6. Jahrhunderts, aber der Namen iſt der Mythologie entlehnt, und der hier gemeinte eine mythologiſche Perſon. Ellissen Polyglotte I. p. 45 sqq.

2) Llwyd's archaeol. p. 265.

3) Auch Ida, König von Northumberland, iſt unter dem Namen des Flammenträgers bekannt.

und hat ſelbſt weiße Mähnen. Sie war alſo eine Stute, und Talieſin ſah die Ceridwen in Geſtalt einer wollüſtigen Stute. Aus den heiligen Cärimonien dieſer Göttin aber erklärt ſich die Liebe des Heroldes und Myſtagogen Tryſtan, deſſen Heerde aus Prieſtern und Andächtigen beſteht. Wahrſcheinlich gehört Tryſtan einer jüngern Periode an als Coll, welcher die Sau zu hüten hatte, ehe ſie Junge warf. Hier aber ſind die Ferken bereits hervorgebracht und vervielfältigt, obgleich noch immer Gegenſtand der Verfolgung von Seiten des myſtiſchen Arthur und ſeines Heers, d. h. der Hierarchie und der einzelnen Britten. Coll wird einmüthig als der Einführer eines neuen Religionsweſens in Brittannien beſchrieben, Tryſtan war ein Eingeborner der Inſel und von myſtiſcher Erhabenheit, ehe er die Schweine hütete, und mit der Corniſchen Mähre buhlte. Die Franzöſiſchen und Engliſchen Romane von dem berühmten Knappen Sir Triſtram ſind aus dieſer mythiſchen Baſis entwickelt.

8. Vor allen übrigen verdient die metriſche Romanze des Thomas von Ercildoune, welche Walter Scott aus der Auchinleck'ſchen Handſchrift herausgegeben, beſondere Berückſichtigung, weil die Brittiſche Mythologie trotz mancher Verſchönerungen und Zuſätze aus dem 13. Jahrhunderte hier noch ſehr rein erhalten iſt [1]). Trystan der Herold heißt hier Tristrem oder Trem Trist d. h. beklagenswerthe Geiſtesgegenwart, aber ſein Vater Rouland iſt nur Franzöſiſche Ueberſetzung des Keltiſchen Tallwch (Iriſch Tuileach) der rollenden überwältigenden Woge. Seine Mutter iſt Blanche Flour [2]), die weiße Blume,

1) Man vergleiche die Geſchichte der Idoyne und des Amadas (wohl zu unterſcheiden von der Romanze Sir Amadace), zuerſt von Weber Metrical romances T. III, dann von John Robson Three early English metrical romances. London 1842. 4. Nro. 2 mitgetheilt. Hier iſt die Liebe ganz ausgeſchloſſen, und der Zweck des Dichters unverkennbar, der Ritterſchaft einen Tugendſpiegel vorzuhalten.

2) Daher alſo die Sage von Flos und Blankflos im Carolingiſchen Sagenkreiſe. Der religiöſe und politiſche Zuſammenhang Galliens und Brittanniens, und die Nothwendigkeit der Eroberung Brittanniens, welche Cäſar aus dem geheimen Bunde beider Völker erwuchs, ſind bekannt. Die Triaden aber ſetzen die Urſache jener Nothwendigkeit in

die Schweſter des Königs Mark, alſo des March der Triaden. Der Character der Flur trägt das Zeichen des Bündniſſes unter den Bekennern des Druidismus, welches die Britten ihren Galliſchen Brüdern beizuſtehen bewog, und inſofern den Zug des Cäſar nach Brittannien veranlaßte. Und dieſe ſymboliſche Flur iſt das dreiblättrige Kleeblatt, dieſe heilige Pflanze der Druiden, von welcher jedes Blatt die blaſſe Zeichnung eines Halbmondes trägt, das Symbol der myſtiſchen Dreieinigkeit, die Erklärung des größten Geheimniſſes der Triaden und Tribanau's [1]). Sobald die große Göttin Olwen, die große Mutter Ceridwen den Boden berührte, ſproßten unmittelbar vier weiße Kleeblätter auf [2]). Flur iſt die Tochter des Mygnach, eines myſtiſchen Characters, des Sohnes des Mydnaw, des Schiffsbewegers. In einem Dialog, welchen er mit Taliesin hält, ſtürmt er gleich Arawn, dem Könige der Tiefe, hervor mit ſeinem weißen Hunde (dem dienenden Druiden). Seine Reſidenz iſt die heilige Inſel Caer Seon, und der Fürſt der Barden verehrte ſeinen Thron Gorſedd. Durch Triſtrems Geleit aus der rollenden Woge und das Symbol der Vereinigung ſcheint der Originalerzähler andeuten zu wollen, daß er ein legitimer Sohn der

---

die Flur. Dieſe Tochter des Zwerges Mygnach und Geliebte des Königs Caswallon (Cassivellaunus) wurde von dem Aquitaniſchen Könige Mwrchan Kleidyr entführt, um ſie Cäſar zu ſchenken und dadurch die Römiſche Freundſchaft zu erlangen. Cf. Tacit. hist. IV. c. 55. Caswallon fuhr nun mit einem Heere von 60000 Britten und Galliern nach Aquitanien und gewann die Flur wieder, aber Cäſar fiel nun aus Haß und Neid in Brittannien ein. W. Owen Cambrian biography s. v. Flur p. 123. Davies mythol. p. 427. Aber auch dieſe Sage gehört wohl der Mythologie an, denn Casvallon, der Sohn des Belen, war auf ſeinem Zuge von Gwenwynwyn (dem dreifach ſchönen) und Gwamar (dem Herrſcher) begleitet, d. h. den Söhnen des Lliaw (Wogentreiber), Sohn des Nwyvre (Firmament) und der Arianrhod der Göttin des ſilbernen Rades (Iris), der Tochter Belens. Welsh archaeol. II. p. 60. So wird der Feldzug zu einem Trojaniſchen Kriege, oder einer Brautfahrt in Deutſchen Sagen mit ihren unglücklichen Folgen. Welsh arch. II, 3, 10, 13.

1) Davies mythol. p. 448.

2) Owen Cambrian biography s. v. Olwen meill Kleeblatt, - veill Bundesgenoß.

Fluthmyſterien war. Nach dem frühzeitigen Tode ſeiner natürlichen Eltern wird der junge Triſtrem dem Fürſten Rohand, einem Todfeinde des Herzogs Morgan, Sohnes der See, anvertraut, alſo einem berühmten Potentaten. Beide Perſonen kommen auch in den Triaden vor, obgleich hier ihr Character etwas abweichend gehalten iſt. Morgan Mwynvawr (der freundlichſte) zubenannt iſt der Sohn des Adras (Adraste?) und war einer der königlichen Knappen am Hofe des mythiſchen Königs Arthur [1]). Der Rohand der Romanze iſt Rhyhawd (Mann des Uebermaßes), genannt eil Morgant (Morgants Nachfolger) und hielt, wie ſein Namen andeutet, die myſtiſche Lehre nicht in den geſetzmäßigen Grenzen. In den Triaden wird er mit Dallav dem Myſtagogen zuſammengeſtellt, aber auch mit dem Roſſe March, und zwar als Compeer an Arthur's Hofe. Er wird auch Overwardd genannt, ein Verderber des Bardiſchen Syſtemes durch fremdartige Zuſätze. Das iſt die Bezeichnung eines in den Druidiſchen Syſtemen neuernden Hierophanten. Rohand, ängſtlich für das Wohl ſeines Mündels, überredete ſeine Gattin die Geburt eines zweiten Kindes zu heucheln, und adoptirte Triſtrem, welcher jetzt aber Trem Triſt genannt wurde, als eignen Sohn. Da nun die größte Sorgfalt auf ſeine Erziehung verwandt ward, ſo ließ er ihn in allen wohlanſtändigen Künſten und Wiſſenſchaften, unter welchen die Myſterien der Jagd ganz beſonders ausgezeichnet wurden, unterrichten, d. h. Triſtrem wurde in die gemiſchten Myſterien des Rhyhawd eingeweiht. So wird Talieſin von der Ceridwen wiedergeboren und in der myſtiſchen Halle unterrichtet, ſo iſt die Myſterieneinweihung im Mythus des Pwyll unter dem Bilde einer Jagd dargeſtellt. Aber die Weihen, welche Triſtrem zu Theil wurden, unterſchieden ſich von denjenigen ſeiner natürlichen Eltern, und darum wird auch ſein Namen umgekehrt. Nun erſcheint ein Norwegiſches Schiff an der Küſte von Cornwall, ein Schiff aus einem Lande, welches in mythiſchen Zeiten [2]) mit Cornwall in genauer Verbindung ſtand.

1) Welsh archaeol. II, 74. Triod. 113.

2) Vergleiche die Keltiſchen Denkmäler im Norden. Cap. II. §. 1.

Es war mit Habichten befrachtet und Triſtrem nahm ſie heraus, und vertheilte ſie unter ſeine Freunde. Ceridwen ſelbſt verwandelt ſich im Hanes Talieſin in einen Habicht. Triſtrem wird nun an den Hof des Königs von Cornwall gezogen, und durch einen Ring (das Druidenzeichen glain), welchen er von ſeiner Mutter erhalten hatte, wieder erkannt, und als Neffe des March geknechtet, d. h. zu den Ehren des Bardenordens zugelaſſen. Er gelangt zum Commando einer Armee, d. h. er wird Oberprieſter, und hat 15 ihm beigeordnete Knappen, mit Eberköpfen, er iſt alſo hier, wie in den Triaden, ein Schweinehirt. Mit ſolcher Macht ausgerüſtet zieht Triſtrem aus, um den Herzog Morgan anzugreifen, welcher einem älteren Druidiſchen Syſtem präſidirte, tödtet ſeinen Gegner, und überträgt die eroberten Beſitzungen auf Rohand oder Rhyhawd, den Verderber des Bardiſchen Myſteriums, und darum heißt Rhyhawd in den Triaden eil **Morgant**, ſein Nachfolger. Wir hören ferner von Triſtrem's Kampf mit einem Iriſchen Helden, welchen er im Felde tödtet, aber um dieſelbe Zeit wird er mit vergifteter Waffe durchbohrt. Die Wunde zeigt ſich unheilbar und macht, wie bei Philoktetes ſeine Geſellſchaft unerträglich, ſo daß er ſich in die Einſamkeit zurückziehen muß. In der Verzweiflung begiebt er ſich endlich an Bord eines Schiffes, welches er dem Gefallen der Winde und Wellen anvertraut [1]). Aber ſo groß iſt ſein Glück, daß er nach einiger Zeit glücklich in dem Hafen von Dublin ankommt. Und die Königin dieſes Landes war eine außerordentliche Kennerin mediciniſcher Kräuter, ſie heilt ihm die Wunde, und Triſtrem wird an den Hof berufen. Des Königs ſchöne Tochter Yſonde (Eſſylt) wird ihm als Mündel anvertraut, und er unterrichtet ſie in der Muſik und der Dichtkunſt und jedem ſich ergebenden Zweige der myſtiſchen Lehre. Bei ſeiner Rückkehr nach Cornwall berichtet Sir Triſtrem dem König Mark von der Schönheit und allen empfehlenden Eigenſchaften ſeines Mündels, der ſofort von heftiger Leidenſchaft für ſie entbrennt, und ſeinem Neffen den Auftrag giebt, nach Irland zurückzukehren und ſie in ſeinem Namen zur Gattin zu fordern. Durch eine Reihe romantiſcher Abenteuer kommt der Held von

1) Mythолog. III, 1. S. 33.

Cornwall endlich zum Ziel ſeines Auftrages, und die ſeiner Obhut anvertraute Prinzeſſin geht mit ihm unter Segel. Bei ihrer Abreiſe bereitet die Königin Mutter, ängſtlich das Glück des verheiratheten Paares zu ſichern, einen gewaltigen, mächtigen Trank, und übergiebt ihn Yſonden's Lieblingsfreundin, Brengwain mit der Weiſung, daß er zwiſchen Bräutigam und Braut am Hochzeitsabend getheilt werden ſolle. Aber das Schickſal wollte es anders. Während eines entgegengeſetzten Windes, da Triſtrem von Hitze und Durſt beim Rudern gequält wurde, fordert Yſonde einen Trank für ihn zur Erfriſchung, und Brengwain bringt aus Verſehen den ſchickſalsvollen mächtigen Trank, von welchem Triſtrem und Yſonde durchdrungen, die plötzliche und unwiderſtehliche Leidenſchaft einſchlürften, welche der Tod allein überwinden kann. Auch ein Hund Hodain, welcher am Gefäß leckte, nachdem es geleert war, fühlte die unwiderſtehliche Macht, und wurde ihr unzertrennlicher Begleiter. Dieſer mächtige Trank, der *Κυκεὼν* der Demeter [1]), wird aus der Bereitung des geweiheten Keſſels der Ceridwen genommen, und er iſt der Wein, das gewürzte Honiggetränk der Welſchen Barden, welcher den Novizen bei ihrer Zulaſſung zu den Myſterien gegeben wurde, und die Theilnahme an den Wohlthaten der Initiation repräſentirt. Brengwain, die **Bronwen** (**Proserpina**) der **Britten**, wird mit dem Raben Boun zugleich mit dem myſtiſchen Keſſel der Ceridwen nach Irland geführt, und dort einem Fürſten dieſes Landes vermählt, welcher ſich durch den bemerkenswerthen Namen **Mach-Olwch** (Form des Gottesdienſtes) auszeichnet. **Hodain** iſt Korn, welches in die Aehren ſchießt, alſo ein Attribut der Ceridwen, weshalb Talieſin ihre Prieſter **Hodigion** Kornährenträger nennt [2]). Hodain iſt alſo ein Prieſter und im Hanes Talieſin verwandelt ſich Ceridwen ſelbſt in eine Hündin, wie in Pwylls Hetzjagd die Prieſterſchaft durch das Bild der weißen Hunde dargeſtellt iſt. Yſonde wird aber trotz ihres Liebesverhältniſſes zu Triſtrem die Königin von Cornwall, doch kommt nicht lange Zeit darauf

1) Mytholog. II. S. 83 f.

2) Davies mythol. p. 452.

ein Iriſcher Edelmann, ihr alter Anbeter, unter dem Namen eines Abgeordneten an den Hof des Königs Mark, bekommt ſie in ſeine Gewalt, und entführt ſie in ſein Schiff. Alſo auch die Iren waren in die Corniſchen Myſterien eingeweiht. Sir Triſtrem findet jedoch Yſonde wieder, und ſtellt ſie ſeinem Könige wieder zu, ſinnt aber nun auf Mittel eine Zeichenſprache mit ihr unterhalten zu können. Von ſeiner Herrin getrennt, dachte er auf eine Correſpondenz, und bediente ſich zu dieſem Zwecke ſchmaler Stückchen Holz, auf welchen Charactere eingravirt waren, und warf dieſe in einen kleinen Bach, welcher durch den Obſtgarten von Yſondens Landſitz floß. (Coelbroni, Avallenau). Wir haben hier die deutlichſte Praxis des Sortilegiums, durch welches die Druiden ihre Götter um Rath fragten. Yſondens Obſtgarten iſt ein Druidenhain, in welchem Fruchtbäume gepflanzt werden mußten, denn die Looſe wurden ſolchen entnommen. Triſtrem wird hierauf zum hohen Conſtabel befördert, oder, wie die Triaden ſich ausdrücken, zum Priv Hud (Vorſitzer der Myſterien), welches Amt ihm das Privilegium giebt in der Königin Gemach zu ſchlafen. Aber er erlaubt ſich hier einige unverantwortliche Freiheiten, und wird deshalb vom Hofe von Cornwall verbannt. So zieht er ſich nach Wales zurück, und übernimmt hier die Vertheidigung des Königs Triamour gegen die Uſurpationen des Rieſen Urgan, welchen er im Zweikampf erlegt. Aus Dankbarkeit überträgt Triamour die Souveränität von Wales zugleich mit einem kleinen roth, blau und grün geſprenkelten Hunde, auf ſeinen großmüthigen Beſchützer, aber der beſcheidene Held giebt ſofort die Krone an des Königs Tochter Blanche Flur, und ſchickt das Hündchen an Yſonde. Triamour iſt wahrſcheinlich der Iriſche Triathmor, wo das th ſtumm iſt, und bedeutet einen großen König, Eber, Sau, Meereswoge und Hügel. Der Begriff hat alſo genügende myſtiſche Weite, und bezeichnet den Präſidenten der Welſchen Druidenſchaft, das Hauptobject ihrer religiöſen Verehrung, und den Hügel oder die erhöhete Stätte, wo der Gottesdienſt abgehalten wurde [1]). Urgan iſt der Gwrgi der Triaden, ein myſtiſcher Cannibale, Prieſter oder Idol, wel-

1) Davies mythology p. 454.

ches ſich an Menſchenopfern labt, wie denn ein mythologiſcher Rieſe gewöhnlich Repräſentant der Gottloſigkeit und Ketzerei iſt. Aber der Sectengeiſt des Druidismus iſt Schuld daran, daß der höfliche Knappe der einen Erzählung zu einem grauſamen Rieſen in der andern wird. Triſtrems Uebernahme und ſofortige Verleugnung der Souveränität von Wales deutet an, wie ſeine in dieſer Gegend eingeführte Lehre ſich nicht halten konnte. Doch iſt merkwürdig, daß ſowohl die Tochter Triamour's, wie die Mutter des Corniſchen Helden Blanche Flur heißt. Aber das weiße Kleeblatt iſt das Bundeszeichen. Der kleine Hund bezeichnet einen Prieſter, und die rothen, blauen und grünen Sprenkeln die gleinian [1]). Triſtrem kehrt nach dem Hofe von Cornwall zurück, erneuert ſeine Liebſchaft mit Yſonde, und nun werden ſie beide vom Hofe verbannt. Die Liebenden ziehen ſich in einen Wald zurück, und entdecken dort eine Höhle, welche in alten Zeiten von den Rieſen gebaut war. Hier bleiben ſie und leben von dem Wildpret, welches ihnen die myſtiſchen Hunde fangen. Da überraſcht ſie der König im Schlaf in der Höhle, tritt mit gezücktem Schwerte zwiſchen ſie, überzeugt ſich von ihrer Unſchuld, und nimmt ſie beide wieder zu Gnaden auf. Die Höhle iſt von den Rieſen gebaut, alſo eine von Andersgläubigen errichtete Druidiſche Zelle, der Wald ein Druidenhain, die Hunde die Prieſter, das Wildpret die Novizen. Das Schwert aber iſt die Waffe, welche gegen die ordnungsloſen Schüler gezückt, und fromm wieder in die Scheide geſteckt wurde, in den feierlichen Verſammlungen der Barden auf dem Stein, welcher die heilige Zelle deckte [2]). Aber der unglückliche Triſtrem fällt wieder in Ungnade durch ſeine alte Beleidigung, und muß wiederum fliehen. Er durchwandert viele Gegenden, und tritt endlich in den Dienſt des Florentin, des Herzogs von Bretagne, welcher gleichfalls eine Tochter Yſonde hat. Und ſie war keuſch und kaum weniger ſchön, als ſeine geliebte Königin von Cornwall. Dieſe heirathet Triſtrem, aber ſein heil-

1) Davies mythol. p. 455, Gemmae anguinae bei Gibson Camden coll. 815. Owen Dict. s. v. glain.

2) W. Owen Dict. s. v. Cromlech.

ger Ring, d. h. ſein geweihetes Amulet erinnert ihn an ſeine frühere Liebſchaft, und die liebenswürdige Yſonde wird durchaus vernachläſſigt. Die Armorikaniſche Yſonde iſt das Bild einfacher religiöſer Myſterien, welche von Alters her in Gallien überwiegend waren, aber dem verderbten Geſchmack des Corniſchen Hierophanten nicht genügten. Als Hochzeitsgeſchenk hatte Triſtrem eine Landſchaft erhalten, welche unmittelbar an die Beſitzungen des wilden Rieſen Beliagog grenzte. Aber an dieſes Geſchenk hatte Florentin die ſtrenge Verpflichtung geknüpft, daß ſich Triſtrem der Jagd auf dem Gebiete dieſes Ungeheuers, welcher ein Bruder von Morgan, Urgan und Moraunt war, alſo der Myſterienfeier enthalten ſollte. Der Held von Cornwall beachtet jedoch dieſe Verpflichtung nicht, jagt im Gebiete des Beliagog, trifft mit dem Rieſen zuſammen, ſchlägt ihn in einer Schlacht, und macht ihn zu ſeinem Vaſallen. Beliagog, Belia Gwg, iſt der ernſte, die Stirne runzelnde Beli der Welſchen, der Belenus der jüngeren Armorikaniſchen Druiden, welchen Auſonius Apollo nennt, der Rieſe alſo, welcher ſo gewaltig von den Corniſchen Hierophanten verabſcheut wird, iſt die urſprünglich mit dem Corniſchen Glauben verbundene Sonnengottheit. Aber wo in den Triaden und mythologiſchen Erzählungen vom Verderbniß des Druidismus die Rede iſt, wird immer auf den Sonnendienſt oder die damit verbundenen Symbole angeſpielt. Doch erſcheint dieſer Dienſt in den Werken der älteſten noch exiſtirenden Barden mit demjenigen der Ceridwen verbunden, aber wer ſich Belenus vorzugsweiſe ergeben hatte, trug den vorwurfsvollen Namen Bardd Beli [1]). Es wird berichtet, daß der Galliſche Druidismus aus England ſtammt [2]), und Triſtrem befahl ſeinem neuen Vaſallen Beliagog eine Halle zu bauen, zu Ehren der Yſonde und Brengwain, alſo der Corniſchen Demeter und Perſephone. Und der Rieſe unterzog ſich dieſem Geſchäft, wie der Teufel Kapellen baut, er baute die Tempel in ſeinem eigenen Schloß, zu welchem er Triſtrem einen ſichern und geheimen Weg zeigte. Er ſchmückte die Hallen mit Sculpturen aus, und dieſe ſtellten genau die Geſchichte des

1) Davies mythol. p. 457.
2) Caesar D. B. G. VI, 13.

früheren Lebens des Triſtrem dar, Yſonde, Brengwain und Mark, ſeinen Diener Meriadok und die Hunde Hodain und Peticrewl. Wenn ſich ein Gallier beſonders in den tieferen Geheimniſſen des Druidismus unterrichten laſſen wollte, ſo ging er nach Brittannien hinüber. Auch dafür liegt im Roman des Triſtrem ein Beweis. Triſtrem macht ſeinem Schwager Ganhardin, Fürſten von Bretagne, eine ſolche intereſſante Beſchreibung von der Königin Yſonde von Cornwall, daß ſeine Neugierde ernſtlich aufgeregt wurde, und als ihn Triſtrem in das Schloß des Beliagog geführt, dem er ſich kaum ohne Zittern genähert, und dort die Bilder der Yſonde und Brengwain geſehen, da iſt er bezaubert von ihrer Schönheit, ſo daß er taumelt und nieder in Ohnmacht ſinkt. Nach ſeinem Wiedererwachen fühlt er die heftigſte Leidenſchaft zu den Reizen der Brengwain, die er perſönlich ohne Zeitverluſt zu ſehen verlangt. So ſchifft ſich der Fürſt nach dem Eiland ein in Begleitung des Brittiſchen Hierophanten. Sie gelangen nach Cornwall, begegnen Yſonde und Brengwain und in dem Haine wird der liebende Fremde mit Brengwain vermählt. Hier bricht die Auchinleck'ſche Handſchrift ab, und was von dem Herausgeber aus Franzöſiſchen und Brittiſchen Romanen hinzugefügt iſt, kann hier keinen Platz mehr finden.

9. Durch die Römiſche Invaſion wurde nicht nur die Macht der Druiden geſchmälert und in engere Grenzen eingeſchloſſen, ſondern auch der Gottesdienſt verändert und namentlich die Menſchenopfer abgeſchafft, wodurch der Zauber, die Thätigkeit der Eubuten von ſelbſt wegfiel. Sonſt miſchten ſich die Römer wohl nicht in den Cult, und was daher übrig blieb, hat ſich ziemlich rein erhalten. Und noch jetzt hat das Landvolk die größte Achtung vor den Carnen, welchen es ſich niemals nähert, ohne den Sonnenlauf um dieſelben zu gehen. Es iſt der Weg von Oſten nach Weſten durch die ſüdliche Region, wie jede gottesdienſtliche Handlung der Druiden mit einem dreimaligen ſolchen Umlauf um den Zirkel, Altar oder Carn begann. Dieſer Weg heißt Gäliſch Deasjul (dextrorsum), Iriſch Deiseal im Gegenſatz des Nordwegs Tuapholl (si-

nistrorsum) [1]). So noch jetzt in Irland, Schottland und auf den Hebriden. Noch heute gehen ſchwangere Schottinnen in der ſüdlichen Richtung, um leicht entbunden zu werden, um gewiſſe Kapellen, und Kranke, die Geſundheit zurückzuzaubern, um die Carne. Aus Brunnen wird im Namen von Kranken, deren Geneſung zweifelhaft iſt, Waſſer geſchöpft, und ihr Schickſal aus der Wendung, welche das Waſſer in der Schale nimmt, wenn ſie aufgehoben wird, vorherberechnet. Nimmt das Waſſer die nördliche Richtung, ſo iſt der Tod des Kranken gewiß. Die Kranken am Waſſer von Strathfillan in Schottland baden dreimal, und gehen dann dreimal um die Carne in der ſüdlichen Richtung [2]). Wird ein Kind von der Wärterin gefüttert und verſchluckt ſich, ſo bebt dieſe vor dem Gedanken, daß die Speiſe die nördliche Richtung nehme, und ſpricht ſchnell das Wort deasjul aus. Dann gehen die Ueberbleibſel des Feuerdienſtes auf jene frühe Zeit zurück. An dem Feſte Samhin mußte ein Verbrecher dreimal durch einen Haufen glühender Kohlen gehen, und wurde er verbrannt, ſo war er ſchuldig. Das iſt die Probe des Beil [3]). Aber wenn die Druidenſchaft wollte, ſo wurden ihm vorher die Füße mit einem Oel gewaſchen, welches die Kraft des Feuers unſchädlich machte [4]). Gabha Beil iſt noch heute das Gäliſche Wort für eine große Gefahr, und ein Iriſches Sprüchwort illir dha theine Bheli, zwiſchen zwei Belsfeuern ſitzen, bezeichnet eine große Gefahr, in welcher man ſich befindet [5]). Der erſte Mai heißt bei den Schottiſchen Hochländern noch Bealteine, weil man an dieſem Tage die Belsfeuer und zwar immer zwei gegen einander über entzündete. Dieſes Iriſch Beltine lautende Wort wird in

1) Toland history p. 155. Der Sonntag heißt Bretagniſch Disul, Welſch Dhydhsyl, Corniſch Dezil von Deas rechte Hand, und Soil einem alten Namen der Sonne. Posidon. ap. Athen. IV. p. 152. d. Transact. of the Irish academy Vol. XVIII. p. 222 sq. Antiq. Der Nordweg Gäliſch Cartua'jul J. Smith II. p. 153.

2) J. Smith II. p. 283.

3) Sil. Ital. IV, 175. Plin. VII. c. 2.

4) Serv. in Virg. Aeneid. XI, 785.

5) Toland hist. p. 115, 120 sq. 126, 153.

dem Gloſſarium des Cormac Mac Cullenan s. v. Belltaine alſo erklärt: Belltaine i. e. Biltane d. i. das blühende Feuer, d. i. die zwei blühenden Feuer, welche die Druiden mit großer Incantation zu entzünden und dann das Vieh gegen das Mißgeſchick des Jahres zwiſchen ihnen durch zu treiben pflegten. Dazu auch die Erklärung in einem gleichfalls ungedruckten Manuſcripte des Trinity College. Belltaine i. e. Beldine. Bel war der Namen eines Idols, und es war an dieſem Feſte, daß ein Paar von jeder Thierart, als das Eigenthum des Gottes Bel angeſehen wurde. Beltine: Biltine d. i. das blühende Feuer, d. i. die zwei blühenden Feuer, welche die Druiden mit großer Incantation zu entzünden pflegten, und dann das Vieh gegen das Mißgeſchick des Jahres zwiſchen ihnen hindurch trieben [1]). Beltine iſt alſo das jetzt gewöhnlich La Bealtaine genannte Maifeſt, d. i. der Tag des Belsfeuers. Nach O'Connor jedoch wurde die Beltine urſprünglich am 21. März mit dem Frühlingsäquinoctium zuſammengefeiert, und erſt nach Einführung des Chriſtenthums auf den 1. Mai verlegt. Das heidniſch Iriſche aus 365 Tagen und 6 Stunden beſtehende Jahr war in 4 Ratha's d. i. Viertel eingetheilt, und dieſe hießen, wie noch jetzt in Irland, Samh-ratha Sommer, Forghmhar-ratha Herbſt, Geimh-ratha Winter, Jar-ratha (jetzt Earrath) Frühling. Die erſte Ratha fing mit dem Frühlingsäquinoctium an, die zweite mit dem Sommerſolſtitium, die dritte mit dem Herbſtäquinoctium und die vierte mit dem Winterſolſtitium [2]). Bei dem Anfange jeder Ratha wurde ein Feſt gefeiert, und dieſe Zeit ſo lange beibehalten, bis ſie nach Einführung des Chriſtenthums entweder aufhörten oder verlegt wurden. Das Druidenfeuer von Tarah fiel im Jahre 433 mit dem Oſterabend zuſammen, Patricius entzündete an dieſem Abende ein eigenes Feuer vor ſeinem Zelte, und zog ſo die Aufmerkſamkeit aller Umwohner auf ſich. Oſtern 433 fiel aber mit dem Frühlingsäquinoctium

1) Transact. of the Irish academy Vol. XVIII. p. 84. Antiq.

2) Doch heißt es Trias Thaumat. p. 7. coll. 1. Colitur Patricius senior die 24. Augusti, qui ab Hibernis primus mensis Authumni vocatur.

zuſammen [1]). Alle heiligen Berge Irlands waren ſo angelegt, daß ſie mit einander in Verbindung ſtanden, und wenn nun am Abende des erſten Tages jeder Ratha die Feuer entzündet wurden, ſo war ganz Irland feſtlich erleuchtet. Opfer und Feſte begleiteten die Feier, Gebete für die Früchte der Erde, und die heilige Flamme ſchützte das Vieh vor der Dürre, ſo gut wie die Menſchen. Aber ein jeder hatte an dieſem Tage ſein Feuer im Hauſe auszulöſchen, und dann neues von den Druiden zu erlangen. Daher ſagt Cormac, die Druiden entzündeten zwei unermeßliche Feuer mit großer Incantation jedes Jahr, und trieben das Vieh hinein und zwangen es hindurch zu gehen. Das junge Volk und die Kinder, jedes einen Fackelbrand ſchwingend, folgte und führte dabei einen unregelmäßigen verſchlungenen Tanz auf, indem ſie die Fackeln über den Häuptern ſchwangen und einen rohen Chorus ſangen. Der Erzdruide **Ard Draoi** hatte ſein periodiſches Feuer auf dem Hügel Carn-Usnach in der Grafſchaft Meath, dem Centrum des Königreiches, wo wie in Chartres die 5 Provinzen zuſammen kamen. Dabei war der **Flachd-gha** ein anderer Feuerberg unter des Erzdruiden unmittelbarer Jurisdiction, und auf beiden ſtanden ungeheure Feuertempel. Auch Hochzeiten wurden bei dieſer Gelegenheit auf den Feuerbergen abgeſchloſſen, wie Staatsberathungen, Gerichte, Inaugurationen und mehr dergleichen hier zuſammen fielen. Tarah in Meath iſt die Reſidenz des Monarchen, der Sitz der Inauguration und der **Feis**, d. i. der dreijährigen Zuſammenkünfte der Staaten, bei welcher Gelegenheit die **Tailtean**, öffentliche Spiele, auf dem Feuerberge gefeiert wurden. In einer alten Iriſchen Lebensbeſchreibung des heiligen Patricius heißt der Palaſt zu Tarah das große Haus auf dem heiligen Hügel der Sonne [2]). Den Brand vom Carn nahm in Toland's Zeit noch jeder Hausvater mit nach Hauſe für ſeinen Heerd, aber das Johannisfeuer iſt in Irland das größte Feſt, und die Leute

1) O'Connor Stowe Catalogue Vol. I. p. 32 sq. Das Jahr heißt Iriſch Belain von Bel und ain Ring. Transact. of the Irish acad. Vol. XIV. P. 1. p. 100.

2) Transact. of the Irish academy Vol. XIV. P. 1. p. 122—124. Antiq. Vol. XV. p. 106.

tragen dann die Brände um ihre Kornfelder, um eine segensvolle Ernte zu erhalten. Das Herbſtfeſt Samhain wird ebenfalls noch mit Opfern und Gaſtmählern begangen. Die Feuer ſelbſt heißen in Irland Tine tlach d'gha die Flammen des Feuergrundes nach einem alſo genannten Platze in Meath, wo der Oberdruide zuerſt ſein Feuer entzündete. Ja, das Iriſche Volk ahmt noch jetzt in einer Sitte den alten Feuergottesdienſt nach, wovon die Sage berichtet, daß der Herr des Platzes ſeinen Sohn oder einen andern ausgezeichneten Mann, wenn die Flamme des Carn erloſchen war, mit den Eingeweiden des Opferthieres in der Hand dreimal barfuß über die Kohlen ſchickte, um jene dem Druiden, welcher gegenüber am Altare ſtand, zu bringen. Unverbrannte Füße waren dann ein Zeichen des Heiles. Von dieſen Carnfeuern haben auch die Iriſchen Prieſter ihre Namen Cairneach, wie die Bretonen ſie Belec Feuerprieſter nennen.

Konnte aber das Chriſtenthum in Irland und Schottland dieſe alten Gebräuche nicht unterdrücken, ſo wenig wie es ihm in Deutſchland und Frankreich gelungen iſt, ſo wird der Römiſche Einfluß in England und Wales noch viel ſchwächer geweſen ſein. Dagegen wirkten die Römer auf die Bildnerei, welche ſie begünſtigten, namentlich bei den Münzen, deren Legenden und Gepräge ſich auffallend von den älteren Brittiſchen Münzen unterſcheidet, und die Bardiſche Schrift ging bei ihrem Kampfe mit der Römiſchen und dann der Angelſächſiſchen, welche im Chriſtenthum einen ſtarken Verbündeten hatten, ganz zu Grunde, während ſie in Irland erſt dem Engliſchen unterlegen iſt [1]). Das Iriſche hieß von den 3 erſten Buchſtaben Beithluisnion [2]), oder von der Geſtalt Feadha Craobh Ogham, und die Birkentafeln, welche als Schreibmaterial dienten, Taibhle Fileadh Dichtertafeln. Die Lateiniſche Schrift dagegen, welche Patricius einführte, hieß Aibghittir abecedarium. Dann haben die Römer die Nationalgeſchichte vernichtet, von welcher, wie wir geſehen haben, wenig übrig iſt. Die Triaden kennen

1) Ledwich Antiq. of Ireland p. 79 sq. Toland p. 95. Davies Celtic researches p. 276 sqq.

2) Beith Birke, Luis Vogelbeerbaum, Nion Eſche.

nur den Carador, den Sohn des Bran, welcher als Sieger der Römer berühmt iſt, und mit Prydain und Rhitta Gawr, dem dritten großen Bekämpfer der Römer, zuſammengeſtellt wird. Was Galefret von den Römern berichtet, gehört nicht hierher. Auch die Brittiſche Götterlehre wurde theilweiſe von der Römiſchen verſchlungen, wie Mars die Beinamen Belatucadr (Bel at Hu Gadaru), Belatucair (Bel at Hu Gawr), Cocid und Cocidi mit dem Zuſatze Deus Sanctus erhielt, eine Inſchrift zu Bath ihn mit Jupiter Cetius und Nemetona, eine andere ihn mit Minerva zuſammenſtellt. Inſchriften bei Gruter nennen den Deus Vitirinus, Ceai io (Hu), Dea Harimolla, Viradesthes und Verbeine (die Pflanze?), über welche ſich natürlich nichts hinzufügen läßt [1]). Der Deus Mogons Cad oder Mounus Cad iſt wohl der Welſche Moyn Cad oder Tarw Cad der Stier der Schlacht, da in den Bardenliedern manchmal Mohyn oder Moyn für Tarw vorkommt. Der Schlachtſtier iſt übrigens kein anderer als Hu [2]).

Capitel X.

Ceridwens Waſchbecken.

1. Das Meer, welches die Erde umſchließt, iſt das Waſchbecken der Erdmutter, und der durch Taliesins und Merddins Bemühungen hergeſtellte Bardenorden nannte ſich der Orden vom Waſchbecken der Ceridwen. Von den Novizen mußte ein feierlicher Eid abgelegt werden, ehe ſie Zulaß zu den Myſterien erhielten, und die Myvyrian Archaeology enthält ein uraltes Formular in ſehr dunkeler Sprache

---

1) Gruter inscript. p. 87, 89.

2) Alſo die Moyne der Main iſt der Stierfluß. Mone p. 489. Davies mythol. p. 134 und Taliesin im Appendix nro. 2. Frèrèt p. 393. Camden's Brittannia p. 634, 639, 643, 659, 662, 689. Philosoph. Transact. Vol. XLIX. p. 288. Camden's Brittann. v. Gough T. III. Taf. 26. T. IV. p. 62. Archaeol. Brittann. XIII, 402. X, 108. XI, 65. III, 101 sq.

und alterthümlicher Orthographie, welches bei dieſen Gelegenheiten in Anwendung gebracht zu ſein ſcheint. Arthur und Cai ſind hier dargeſtellt, als näherten ſie ſich dem Thore des Heiligthums, welches von dem Hierophanten gehütet wird, und beginnen dann folgenden Dialog. Arthur: Welcher Menſch biſt du, der du hüteſt das Thor? Hierophant: Ich bin der ernſte graue Mann mit den weiten Beſitzungen — wer iſt der Menſch, der mich frägt? Arthur: Arthur und der geſegnete Cai. Hierophant: Welch Glück erwartet dich, du geſegneter Mann, du beſter Mann in der Welt? In mein Haus kannſt du nicht eintreten, du müßteſt dich ſonſt verwahren. Cai: Ich will mich verwahren und du ſollſt mein Zeuge ſein, wenngleich die Vögel des Streits fortſtürmen, und die drei aufpaſſenden Diener in den Schlaf fallen, nämlich der Sohn des Schöpfers Mabon, der Sohn des Mydron, der Wärter des wundervollen höchſten Herrſchers, und Gwyn, der Herr von denen, welche von oben herabſteigen. Hierophant: Strenge ſind meine Diener geweſen in der Bewahrung ihrer Inſtitutionen, Manawydan, der Sohn des Llyr, war das Grab in ſeinem Rath, Manawyd hat treulich gebracht einen durchbohrten Schild von Trevryd, und Mabon des Leuchtenden Sohn befleckte das Stroh mit geronnenem Blut, und Anwas, der Geflügelte, und Llwch Llawinawg, der Beherrſcher des Sees, war ein feſter Bewohner des umkreiſeten Bergs. Ihr Herr hat ſie bewahrt, und ich habe ſie vollſtändig gemacht. Cai, ich kündige dir feierlich an, und ſind alle drei auch erſchlagen, und es wird des Haines Privilegium verletzt, ſo dräuen dir große Gefahren. — Der Hierophant war alſo von drei Prieſtern begleitet, von dem Fackelträger, dem Herold und dem Altardiener [1]). Ganz ähnlich iſt der Dialog des Ugnach Sohn des Mydno von Caer Seon und des Talieſin von Caer Deganwy [2]). Mönchsberichten zufolge wird Ugnach, ſonſt Mygnach genannt, der Sohn des Mydnaw des Schiffsbewegers, der Begründer des Collegiums von Caer Gybi (Holyhead), aber in der Legende ſind oftmals Druidiſche Perſönlichkeiten mit den erſten Heiligen zuſammengeworfen. Ugnach iſt jeden-

1) Davies mythol. p. 287.

2) Welsh arch. I. p. 46. Davies appendix nro. 8. p. 546.

falls ein ausgezeichneter Hierophant, und wenn sein Sitz in der That Holyhead war, so war dieses ein Seon (Sena) der Druiden. Der Dialog lautet selbst also: Talieſin: O Knecht, du naheſt der Stadt mit weißen Hunden und großen Hörnern, ich kenne dich nicht, meinen Augen bist du nicht vertraut [1]). Ugnach: du Knecht, der du dich herbegiebst zu des Flusses Mündung auf dem Sturmwind einer kriegeriſchen Stute (Melyngan der Sturmwind, Talieſins Roß ist sein Schiff), komm, geh' mit mir, ich nehme keine abschlägige Antwort an. Talieſin: Gegenwärtig ist das nicht mein Weg, enthalte dich einer unwürdigen That, um den Segen des Himmels und der Erde. Ugnach: O du, der du mich nicht oftmals gesehen, und der du einem der Eingeweiheten gleichst, wie lange wirst du abwesend sein, und wann wirst du kommen? Talieſin: Wenn ich heimkehre von Caer Seon vom Streit mit den Juden, dann werde ich kommen nach der Stadt des Leu und Gwydion [2]). Ugnach: Komm mit mir in die Stadt, du sollst den Meth (Incantationstrank) bekommen, welchen ich habe bereitet, o du mit dem reinen Golde auf der Agraffe (aurdlws ein Flitter, das Insignium der Adepten). Talieſin: Ich kenne nicht den vertrauenden Mann mit seinem Meth in seiner Zelle (couch, παστός, Initiationszelle), aber schön und höflich sind deine Worte. Ugnach: Komm, geh' mit mir in meine Wohnung, und du sollst weidlich perlenden Wein bekommen. Ugnach ist mein Namen, ich bin Mydno's Sohn. Talieſin: Ugnach, Segen komme über deinen Thron (Thron des Vorsitzes, welchen Ugnach als Ordensmeister einnahm), du Lehrer der Liberalität und der Ehre, ich bin Talieſin, und will wieder ersetzen dein Gastmahl (durch Einführung in seine Mysterien des Hu und der Ceridwen). Ugnach: Talieſin, Lenker der Menschen, du Sieger in dem Wortstreit

---

1) Anwn die Hunde der Tiefe, die weißgekleideten Druiden, die Hörner beziehen sich auf den stierförmigen Gott oder seine Priester.

2) Caer Seon, Segontium bei Caer Narvon hieß Caer Seiont vom Flusse Seiont (amnis sagarum) wahrscheinlich die Stätte, wo die Gallicenae oder Seon von Mona aus landeten. Das hier gemeinte Seon ist ein ähnliches Heiligthum, Seon Tewdor Darstellung der Arche, Leu ist der Vater des Fluthpatriarchen und Gwydion ein Hermes.

des Geſanges, bleibe bis Mittwochen (Dyw Merchir) hier. Talieſin: Ugnach, überſchwenglich an Reichthum, auf dich möge der höchſte Herrſcher ausgießen ſeine Güte, ich verdiene nicht die Zelle, ich mag nicht bleiben.

2. Frühe, ſchon unter den Römern im Jahre 62 n. Chr. nach Gildas kam das Chriſtenthum nach Brittannien, und rief nun einen endloſen Kampf der chriſtlichen Prieſter mit der Druidenſchaft hervor. Und die Sächſiſche Eroberung zerſtörte die Prieſterverfaſſung des Staates in Brittannien ſelbſt, während ſie ſich in Wales bis zur Auflöſung dieſes Staates am Ende des 13. Jahrhunderts unter Edward I. von England erhielt. Nun wurden die einſamen klöſterlichen Sitze der Druiden in chriſtliche Klöſter, die Steinkreiſe in Kirchen verwandelt. So erſtand auf der durch die Vereinigung dreier Flüſſe gebildeten Inſel Avalon ein chriſtliches Kloſter, welches König Ina von Weſſex herſtellte, und Heinrich VIII. zerſtörte. Es war die älteſte chriſtliche Niederlaſſung in Brittannien, aber die erhabenen Beinamen **prima terra dei**, **Sanctorum terra in Anglia**, **tumulus Sanctorum** ſind nur von der heidniſchen Zeit auf die chriſtliche übertragen, und nicht erſt durch das Chriſtenthum aufgebracht. Heinrich II. durch Bardenlieder belehrt, daß Arthur hier zwiſchen zwei Pfeilern begraben liege, fand einen großen Stein mit bleiernem Kreuze und der Inſchrift **hic jacet sepultus inclytus rex Arturius in insula Avallonia**, alſo auch dieſer König war von den Chriſten in Anſpruch genommen worden [1]). Der Leichnam ſelbſt lag im hohlen Eichenſtamm, und in der Nähe der Inſel in den großen Bleibergwerken befindet ſich die große Ochichöhle mit wunderthätigem Brunnen und Buchen. Die Inſel Farne in Northumberland konnte vor dem heiligen Cuthberht wegen der hier erſcheinenden Geiſter niemand bewohnen [2]). Auch die merkwürdigen Araninſeln an der Weſtküſte von Irland haben chriſtlichen Inſtituten weichen müſſen. **Aran** heißt im Gäliſchen bergig, luſtig.

1) Siehe oben Cap. VIII. §. 1.

2) Beda V. S. Cutberti c. 17. Hist. eccles. Anglic. V, 13. Giraldi Itin. II, 1, 6, 7, 10. Davies mythol. p. 165.

Die Inſeln liegen vor der Bay von Galway und ſind noch ſo reich an Steinkreiſen, Altären, Steinpfeilern, Bergen zum Feuerdienſt, Wunderquellen und deutlichen Spuren von Eichenhainen, daß wir nicht zweifeln können, daß Aran die Mona von Irland war [1]). Auch das Kloſter Mailros am Fluſſe Tuid, die heiligen Inſeln an der Mündung des Taff mit ihren Wunderfelſen, die Stadt Caer Landaff d. h. die Kirche von Taff, die heilige Quelle zu Baſingwork in Flint, und Wilfriets Nadel in der Kirche zu Rippon in York, auch St. Davids in Wales mit dem redenden Stein Llech Llavar, Bangor und ſeine nahe Culdeerinſel Enhly oder Bardſey mit den zahlreichen Heiligengräbern, der Wunderſtein Maen Morhwyd auf Mona, die benachbarte Ynis Llenach, wo ſo viele Heilige ruhen, und kein weibliches Weſen ſich aufhalten durfte — alle dieſe chriſtlich religiöſen Stätten haben ihre Wichtigkeit vom Druidismus entlehnt, obgleich die Namensveränderung ſie zuweilen unkenntlich gemacht hat. Auch Tres-Caw, einſt die Bundesinſel Ynis Caw genannt, hat jetzt ſeinen Namen verändert, obgleich ihr chriſtliche Wichtigkeit abgeht.

3. Aber wie ſehr auch das Chriſtenthum die Brittiſchen Inſeln überfluthete, ſo fand auch der Druidismus in der drangſalvollen Zeit ſeine Begünſtiger, und in dieſen ſeine Haltpuncte. Die Geſetze Howels des Guten enthalten keine Verbote heidniſcher Gebräuche, und die in den Angelſächſiſchen Geſetzen vorkommenden derartigen Decrete bezogen ſich bloß auf die Angelſachſen, und nicht auf die Walen [2]). Die Ketzerei des Pelagius iſt offenbare Miſchung des Chriſtenthums mit dem Druidismus. Sie war die alte und gemeine Lehre der Brittiſchen Kirche, welche verſchiedene Bardiſche und Druidiſche Grundſätze aufgenommen und im Anfang des 5. Jahrhunderts mit Erfolg von Morgant (Pelagius) verbreitet wurde. Sein Hauptzweck war, den ſo unpaſſenden Druidiſchen Goldſtoff mit einigen chriſtlichen Abſchnitzeln zu vermengen, und der Biſchof Germanus von Autxerre wurde zweimal zur Bekämpfung dieſer Lehre nach Brit-

1) Transact. of the Irish academy Vol. XIV. P. 1. p. 80 sqq.

2) Davies Celtic researches p. 152.

[illegible] war Sohn des Rhe-
[illegible] und Oheim des Emyr
[illegible] schen Fürsten Gar-
[illegible] Reformatoren der Kirche
[illegible] als Abt der Kirche
[illegible] Germanus wollte den König
[illegible] in die Stadt (Caer)
[illegible] ein Kalb,
[illegible] Genossen, keinen von
[illegible] am anderen
[illegible] gefunden ward.
[illegible] himmlisches
[illegible] König pflegte einen
[illegible] zu seinem Dienste
[illegible] derselben
[illegible] des 5. Jahrhunderts
[illegible] Zeit
[illegible] die Sprache des
[illegible] Von der Sage
[illegible] Gwytheyrn, oder
[illegible] ist,
[illegible] und zu-
[illegible] des Druidismus
[illegible] den Brittischen
[illegible] und Arthur (siehe
[illegible] Germanus das Druiden-
[illegible] Trümmer Taliesin mit
[illegible] des Bar-
[illegible] bewahr-
[illegible] Staat und die
[illegible] Pelagius
[illegible] Papst Johann

[illegible] Emyr Llydaw, Gar-
[illegible] Bolland. Julii T. VII. p. 198.
[illegible] p. 63 sq.
p. [illegible]

in einem Briefe vom Jahre 649 die Iren ermahnt von dieſen Irrlehren abzuſtehen [1]). Benedictus drückt ſich in einem Schreiben an Guarnarius über den Iriſchen Glauben an die Dreieinigkeit folgendermaßen aus: Apud modernos scholasticos, maxime apud Scotos (d. h. den Iren) est syllogismus delusionis, ut dicant, Trinitatem sicut personarum ita esse substantiarum, quatenus si assenserit illectus auditor, Trinitatem esse trium substantiarum deum, trium derogetur cultor Deorum. Si autem abnuerit personarum, denegator culpetur. Culpetur propter idioma Graecum, derogetur propter sermonem Latinum [2]). Deshalb ſagt auch Prudentius im 4. Jahrhundert von den Iriſchen Schotten: Semifer et Scotus sentit cane milite pejor. Auch der heilige Hieronymus bezeichnet die Ketzerei des Pelagius als eine Scotiſche Suppe (pultis Scotorum) und ſchimpft als in Irland vorherrſchend darauf [3]).

4. Der Welſche Bardenorden, welcher an die Stelle des alten Druidenordens trat, während ſich dieſer in eine chriſtliche Geiſtlichkeit umwandeln mußte, wodurch der Namen der Druiden ſelbſt in der Erinnerung der Chriſten, Sachſen und ſpätern Kelten bloß Zauberer bezeichnete, weil die Magie derſelben im Gottesdienſte vorzüglich hervortrat, während die tiefern Lehren derſelben dem Volke verborgen blieben [4]), entfaltete eine Wirkſamkeit, welche dem Chriſtenthum ſehr gefährlich zu werden verſprach, und jedenfalls eine Poeſie erzeugt hat, die wir ungern vermiſſen würden. Der Barde Merddin bardd Emrys Wiedig, kürzer Merddin Emrys, trat mit Weiſſagungen hervor, welche ſich auf Brittanniens Untergang und Wiederge-

1) Beda Hist. eccles. II. c. 19.

2) Baluz T. V. p. 54.

3) Beda Hist. eccles. II. c. 19. Prudent. Apoth. I, 216.

4) Angelſächſiſch Dry Zauberer, Drykraeft Zauberei, Iriſch Drui, Dhruidheacht. Toland p. 57, 68. Die Gäliſche Bibel Edinburg. 1813 überſetzt Matth. II. V. 1. Magi mit Dhruidhean und Act. Apost. c. 8 Simon Magus mit Dhruid. Wo im Leben des heil. Patricius von Magiern die Rede iſt, ſind immer Druiden gemeint.

tannien geſchickt. Garmon (Germanus) war Sohn des Rhedyw (Ridicus, Rhidigus, Rusticus) und Oheim des Emyr Llydaw, und die Kinder dieſes Armorikaniſchen Fürſten Garmon und Cadvan (Lupus) kamen als Reformatoren der Kirche nach Brittannien. Cadvan zog ſich zuletzt als Abt der Kirche von Enhlyn oder Bardſey zurück. Germanus wollte den König Belinus (!) bekehren, wurde aber nicht in die Stadt (Caer) gelaſſen, und verzehrte darauf mit ſeinen Gefährten ein Kalb, befahl aber bei dieſer Gelegenheit ſeinen Genoſſen, keinen von den Knochen des Kalbes zu zerbrechen, worauf am anderen Morgen daſſelbe wieder geſund und unverſehrt gefunden ward. Nach dieſem (Druidiſchen) Wunder verbrannte himmliſches Feuer die Burg des Belinus, und dieſer König pflegte einen jeden, welcher ſich nicht vor Sonnenaufgang zu ſeinem Dienſte in der Burg eingeſtellt hatte, ſofort von den Zinnen derſelben herabzuſtürzen [1]). Selbſt manche Barden des 5. Jahrhunderts waren Schüler des Pelagius, und wenn aus Morgants Zeit kein Bardenlied übrig iſt, ſo geben vielleicht die Sprüche des weiſen Catwy, ſeines Schülers, Aufſchluß. Von der Sage wird Germanus auch mit dem elenden Gwrtheyrn, oder Gwrthenan (Vortigern) verbunden, was freilich unhiſtoriſch iſt, aber jedenfalls einen heidniſch-religiöſen Grund hat, und zugleich auf die nationale Seite des Kampfes des Druidismus mit dem Chriſtenthum hinweiſet. Wie Vortigern den Brittiſchen Staat ins Verderben ſtürzte, welchen Emrys und Arthur (ſiehe den Gododin) retteten, ſo bekämpfte Germanus das Druidenthum in England und Wales, deſſen Trümmer Talieſin mit den beiden Merddin ſammelte, und durch Stiftung des Bardenordens vom Waſchbecken oder Keſſel der Ceridwen bewahrten, und ſo noch zur rechten Zeit den Keltiſchen Staat und die Keltiſche Bildung vor dem Untergange retteten [2]). Pelagius Ketzerei fand auch in Irland Eingang, weshalb Papſt Johann

---

1) Owen Cambrian biography s. v. Cadvan, Emyr Llydaw, Garmon, Gwitheyrn, Morgant. Act. SS. Bolland. Julii T. VII. p. 198. E. F. Nennius ed. Gunn. p. 63 sq.

2) Davies mythol. p. 387.

in einem Briefe vom Jahre 649 die Iren ermahnt von dieſen Irrlehren abzuſtehen [1]). Benedictus drückt ſich in einem Schreiben an Guarnarius über den Iriſchen Glauben an die Dreieinigkeit folgendermaßen aus: Apud modernos scholasticos, maxime apud Scotos (d. h. den Iren) est syllogismus delusionis, ut dicant, Trinitatem sicut personarum ita esse substantiarum, quatenus si assenserit illectus auditor, Trinitatem esse trium substantiarum deum, trium derogetur cultor Deorum. Si autem abnuerit personarum, denegator culpetur. Culpetur propter idioma Graecum, derogetur propter sermonem Latinum [2]). Deshalb ſagt auch Prudentius im 4. Jahrhundert von den Iriſchen Schotten: Semifer et Scotus sentit cane milite pejor. Auch der heilige Hieronymus bezeichnet die Ketzerei des Pelagius als eine Scotiſche Suppe (pultis Scotorum) und ſchimpft als in Irland vorherrſchend darauf [3]).

4. Der Welſche Bardenorden, welcher an die Stelle des alten Druidenordens trat, während ſich dieſer in eine chriſtliche Geiſtlichkeit umwandeln mußte, wodurch der Namen der Druiden ſelbſt in der Erinnerung der Chriſten, Sachſen und ſpätern Kelten bloß Zauberer bezeichnete, weil die Magie derſelben im Gottesdienſte vorzüglich hervortrat, während die tieferen Lehren derſelben dem Volke verborgen blieben [4]), entfaltete eine Wirkſamkeit, welche dem Chriſtenthum ſehr gefährlich zu werden verſprach, und jedenfalls eine Poeſie erzeugt hat, die wir ungern vermiſſen würden. Der Barde Merddin bardd Emrys Wiedig, kürzer Merddin Emrys, trat mit Weiſſagungen hervor, welche ſich auf Brittanniens Untergang und Wiederge-

1) Beda Hist. eccles. II. c. 19.

2) Baluz T. V. p. 54.

3) Beda Hist. eccles. II. c. 19. Prudent. Apoth. I, 216.

4) Angelſächſiſch Dry Zauberer, Drykraeft Zauberei, Iriſch Druí, Dhruidheacht. Toland p. 57, 68. Die Gäliſche Bibel Edinburg. 1813 überſetzt Matth. II. V. 1. Magi mit Dhruidhean und Act. Apost. c. 8 Simon Magus mit Dhruid. Wo im Leben des heil. Patricius von Magiern die Rede iſt, ſind immer Druiden gemeint.

burt bezogen, und wahrſcheinlich aus einem Lehrſatze vom Untergange der Welt mikrokosmiſch auf Brittannien gedeutet ſind. Er ſtand in dem Dienſte des Waliſchen Königs Emrys Wledig, welcher in dem Zeitraume von 481—500 die Sachſen ſiegreich bekämpfte, und das ſinkende Brittenreich aufrecht zu erhalten wußte. Merlin iſt von einem Geiſte mit der Königstochter von Dyved (Demetia in Süd-Wales) erzeugt, und im Kloſter zu Caermarthen geboren, alſo in einer Landſchaft, in welcher der Druidismus am reinſten und kräftigſten fortlebte [1]). So ſchildert ihn die Sage als Wiederherſteller des durch Römiſche Miſchung und Chriſtenthum untergegangenen Druidenthums, in dem er den Bardenorden erneuerte, und in dieſer Thätigkeit von ſeinem Nachfolger Merdin Wyllt (Sylvester, Caledonius) und Talieſin aufs kräftigſte unterſtützt ward. Der Caledoniſche Merddin heißt der oberſte Richter des Nordens, d. h. in ſeinem kleinen Königreich Strathllwyd, der Syw, der Prophet jeder Gegend. Er war Cerddglud Clyd Lliant der Präſident der Bardiſchen Lehre über den Waſſern des Clyde, Begleiter des Canawm Cynllaith, des Abkömmlings der Göttin des Blutvergießens, welche auch Aneurin im Gododin Geſang 22 (ſiehe unten) verherrlicht, und heißt wegen dieſer ſeiner Verbindung der Gottheiten der Schlachten und des Sieges Merddin Allwedd Byddin Budd Ner, der Dollmetſcher der Armee der Siegesgöttin. Er war der Bruder der Gwenddyd Wen adlam Cerddeu, des ſchönen Mädchens des Tages, der Zuflucht der Bardiſchen Lehre, alſo einer mythologiſchen Perſon, welche Merddin alſo feiert: Erhebe dich von deiner geheimen Stätte, und entfalte die Bäche der Awen (Bardiſche Muſe, Ceridwen), den Gegenſtand der allgemeinen Trauer und die Sprache der Bun und der Erſcheinungen im Schlaf. Alſo wird Merddin von einem unbekannten Barden des Jahres 948 ge-

1) Owen Cambrian biography s. v. Merddin, Taliesin. Davies myth. p. 7—24. über Lehre, Weiſſagungen und Druidentempel aus Bardenliedern, S. 198 über Demetia. Gunn Anmerk. zu Nennius p. 168 nennt Bassaley in Monmouth, Geburtsort des älteren Merlin. Girald. Cambr. Itin. II. c. 8. und Galefret von Monmouth VI, 17, 18. unterſcheiden ſchon die beiden Merline.

ſchildert, er war alſo Oberrichter, Prieſter und, Prophet und verwaltete die Myſterien der Gottheiten Cynllaith, Budd, Awen und Bun, welche im Tempel von Stonehenge verehrt wurden [1]).

5. Der nach dem Waſchbecken der Ceridwen benannte Bardenorden war aber folgendermaßen eingetheilt [2]). Der Meiſter vom Stuhl hieß Bardd Cadair oder Cadeiriawg Barde des Präſidentenſtuhls, und die Mitglieder waren Barden oder Druiden, oder beides zugleich. Hier unterſchied man nun 4 Grade, und zwar hieß zuvörderſt Disgibliysbas wer drei Jahre lang Dichtkunſt und Muſik gelernt hatte, nach einem ſechsjährigen Zeitraum Disgibl (discipulus), nach neun Jahren Disgibl pencerddiaidd (master of the science of song), nach zwölf Jahren aber Doctor Pencerdd oder Athro (Akademiker). Dann zerfiel der Orden in verſchiedene Stände, und zwar zuvörderſt in Prududd, fürſtliche Barden aus hohem Stand, dann in Teluwr, Sänger der Mittelſtände, und endlich in Clerwr, Bänkelſänger. Nach der Wiſſenſchaft zerfiel der Bardenorden einmal in Priveirdd, Barden der Gründung und Erfindung, und zwar erſtens in eigentliche, welche nach den Rechten der Gewohnheit und Volksſtimme in der Volksverſammlung ihr Anſehen geltend machten, dann in die Owydd, die ihrem Geiſt, der Uebung und den Umſtänden folgten, und deren Pflicht es war, ſich den Meiſterwerken anzuſchließen und nicht davon abzuweichen. Endlich in die Druiden, welche ſich der Ergründung der Natur und der Nothwendigkeit der Dinge widmeten, und deren Amt es war zu lehren. Ihre Kleidung war weiß. Dann kommen die Posweirdd, die Fortpflanzer der Kunſt, aber ohne Erfindung und Aufſtellung neuer Lehren. Endlich die Arwyddveirdd, die Herolde und Fähnriche für Krieg und Schlacht. Das waren die hochgeſtellten Prydyddion, welche ſich durch die Farbe der Kleidung von einander unterſchieden, und von welchen namentlich die Arwyddveirdd häufig Hofämter bekleideten [3]).

---

1) Davies mythol. p. 467.

2) Jones bei Toland p. 235—237.

3) Vgl. noch Girald. Cambrens. Descript. c. 16.

Der innern Rangordnung nach zerfiel der Bardenorden in Lehrlinge Avenyddion, welche noch im 12. Jahrhunderte als Weissager und Traumdeuter befragt wurden, dann in Verzückungen geriethen und in dunkelen aber wohlgebildeten Versen antworteten, und zuletzt durch Zauberschriften, eingeflößten Honig oder Milch aus ihrem ekstatischen Zustande geweckt werden mußten, worauf sie von dem Vorgefallenen keine Erinnerung mehr hatten. Der Bardenpräsident für einzelne Landschaften hieß Bardd Taleithiawg, welcher natürlich graduirt sein mußte und als solcher auch Bardd wrth vraint a dovawd Beirdd ynys Prydain heißt. Der Bardd ynys Prydain so viel als Bardd Caw, Bardd Braint, Cadair Vardd und Bardd Cadeiriawg (spätere Namen) ist die höchste Stufe, er trug ein himmelblaues Kleid als Sinnbild des Friedens und der Treue, war unverletzlich bei Freund und Feind, trug eine Waffe, und kein Schwert durfte in seiner Gegenwart entblößt werden [1]).

6. Daß ein solcher Orden nur bei einem dem Namen nach christlichen Volke Bestand haben konnte, aber auch die Selbstständigkeit dieses Volkes mit seiner innern Einrichtung wesentlich zusammenhing, versteht sich von selbst und wird durch die Bardenlieder bewiesen. Die Druidischen Lehren waren und blieben die Hauptsache, und Barden, Fürsten und Volk waren bis zum Untergange des Staates davon überzeugt, daß die Druidenlehre bis zu jenem Zeitraume ohne Unterbrechung durch sie erhalten worden war. Die Barden genossen den Schutz der Fürsten, weil diese wohlweislich in die Geheimnisse eingeweiht waren. Doch singt Cuhelyn, ein Barde der letzten Hälfte des 6. Jahrhunderts, Gott, Schöpfer, begeistere meinen Genius, Amen! Einen heilbringenden Lobgesang, einen fruchtbaren Vortrag möge ich erreichen; für den erhabenen Gesang an Ceridwen, die Göttin der bunten Saat, der bunten Saat des Geistes ist die Beredtsamkeit der leichten Hand des Sängers von Caw, Cuhelyn's des Welschen Barden völlig zurückgewiesen. Der ehrwürdige Genuß des Bundes der Ked konnte nicht bewahrt werden. Ein Gesang des geraden Laufes von ungemischtem Preis ist dir dargebracht worden. Aber Cuhelyn war Christ geworden,

1) Davies mythol. p. 25 sq. 299, 336 und Mone.

und meint deshalb, daß er nicht Talieſin, den Sänger von Caw, nachahmen dürfe, noch die Geſellſchaft der Ked, weil dieſe Geſangesweiſe, wenn ſie auch bei den Britten im höchſten Anſehen ſtand, nicht mehr paßte für das Chriſtenthum [1]). Ganz anders aber der Fürſt und Barde Hywel ab Owain Gwynedd von Nordwales am Ende des 12. Jahrhunderts, und ſogar der König Hywel Dda, wie ſehr er ſich auch dem Chriſtenthum zuneigte, ließ den Orden beſtehen, wie er nicht einmal das Hofbardenamt abſchaffte, welches unter den 24 Hofämtern das achte war. An den drei Hauptfeſten des Jahres hatte der Haushofmeiſter die Harfe (Telyn) in die Hände des Barden zu legen, und der König verlieh ihm ein freies Grundſtück, ein Roß und ein wollenes Kleid, die Königin ein leinenes, bei der Anſtellung jener die Harfe, dieſe einen goldenen Ring. Brach ein Krieg aus, ſo mußte der Barde den König begleiten und das Schlachtlied ſingen, und erhielt dafür das beſte Stück Vieh des Raubes. Damit der Bardenſtand ſich nicht ſelbſt erniedrige, war das Geſetz gegeben, wenn der Barde den König um etwas bittet, braucht er nur ein Lied zu ſingen, will er von einem Adeligen etwas, 2 Lieder, will er aber von einem Bauern etwas, ſo ſoll er bis in die Nacht und zum Ueberdruſſe ſingen. Der Hofbarde war ordentlicher Tiſchgenoß des Königs, und ſaß dem Haushofmeiſter, wie bei allen Verſammlungen, zur Rechten. Dieſer aber war faſt immer von königlichen Geblüt, und wurde in Nordwales nicht einmal zu den Miniſterialen gerechnet. Dem Haushofmeiſter jedoch, mit welchem der Barde in der nächſten Verbindung ſtand, hatte er wie dem Könige auf Verlangen zu ſingen. Und wollte der Hof Geſang, ſo ſang zuerſt der Pencerdd zwei Lieder, eines für Gottes Lob, das andere für den König, in deſſen Dienſten er ſtand. Der Bardd Cadeiriawg oder Pencerdd aber wird von dem Hausbarden genau unterſchieden und hatte Stuhlrecht. War der König abweſend, ſo ſang er von einem andern Fürſten, und dann erſt der Hausbarde ein beliebig Lied. Er war der zehnte Hofdiener jedoch nur uneigentlich, und blieb auch nicht immer am Hofe.

1) Nach Owen Cambrian biograph. s. v. Cuhelyn, cf. Davies mythol. p. 7 sq.

ſaß aber bei ſeiner Anweſenheit neben dem Hofrichter. Ueberhaupt iſt er ein privilegirter Meiſter ſeiner Kunſt, was bei den Hausbarden nicht nöthig war. Er konnte frei oder Vaſall ſein, aber ſein Herr konnte ihm das Stuhlrecht weder geben noch nehmen, da dieſes von der feierlichen Prüfung des Bardenordens allein abhängig war, und erlangte ein Lehensmann den Grad eines Pencerdd, ſo mußte ihm ſein Herr ein freies Grundſtück geben, mit einer Harfe (Telyn), Geige (Crwth) oder Zwerchpfeife (Pibcu), je nachdem er eines dieſer Inſtrumente vorzüglich erlernt hatte. Nach ſeinem Tode fiel alles an den Herrn zurück. Aber kein Barde durfte ohne Erlaubniß des Pencerdd um etwas bitten, ſo lange dieſer noch im Amte war, dieſer dagegen hatte allein das Vorrecht den König zu jeder Zeit um etwas zu bitten, ſelbſt wenn es andern verboten worden war. Dann bekam er von jeder Jungfrau 24 Denare Heirathsgeld, und eben ſo viel von ſeinem Schüler (Cerdawr), wenn er ihn gut unterrichtet entließ. Das Wehrgeld der Penceirdd betrug ſo viel, als das der Hausbarden, 120 Kühe, wie die Harfen beider 120 Denare werth waren, während die des Adeligen nur mit der Hälfte bezahlt wurden [1]).

7. Wie groß die politiſchen Rechte der Barden waren, ſieht man nicht nur aus dieſen Rechtstriaden, ſondern auch namentlich aus dem Geſetze, welches jeden Leibeigenen frei zu laſſen befiehlt, wenn er Prieſter, Barde oder Schmied wird. Seine Kinder dagegen, wenn ſie ein anderes Geſchäft ergriffen, kamen wieder in die Gewalt des Herrn zurück. Und unter den drei Dingen, welche einem Edelmann nicht fehlen durften, war auch die Harfe, denn es gab drei geſetzmäßige Harfen, die Harfe des Königs, des Pencerdd und des Edelmanns. Die Harfe gehört aber zu den drei Pfändern, welche man nicht auszuliefern braucht [2]). Die Ordensbarden waren alſo nicht nur eine gelehrte, ſondern auch eine politiſche Geſellſchaft, welche ſich von den nicht eingeweiheten Bänkelſängern aufs ſtrengſte unterſchie-

1) Laws of Wales I, 1, 12. §. 5, 19. §. 2, 5, 7, 8, 10. 45. §. 1—4, 9 u. 10. III, 7. §. 8, 10—25. und Mone.

2) Laws of Wales IV, 14, 87. §. 2. 160, 187, 236.

den, und ſelbſt dann von den letztern nicht beeinträchtigt wurden, wenn dieſe den Rang von Hofbarden erreicht hatten. Grufydd ab Cynan, König von Nordwales, um 1130 ließ alle ſich auf das Bardenweſen beziehende Satzungen ſammeln, prüfen und nun ein neues vollſtändiges Bardengeſetz abfaſſen. Aber dieſe Geſetzſammlung iſt nicht, wie Wotton behauptet, in den Howelſchen Codex eingeſchwärzt worden, da vielmehr umgekehrt die Geſetze dieſes Königs in die Geſetzſammlung des Grufydd aufgenommen und übergegangen ſind [1]). Als nun Edward I. im Jahre 1281 Wales eroberte, und der Bardenorden in Gefahr kam, vernichtet zu werden, da ſtifteten nach Owens und Edward Williams Angabe innerhalb 20 Jahren nach dem Tode des letzten Llewolyn die Mitglieder des Ordens einen neuen Stuhl zu Glamorgan, welcher bis auf die neueſte Zeit fortgeſetzt ſei. Owen liefert ein Verzeichniß der Präſidenten und Mitglieder des Ordens von Trahacarn Brydydd Mawr, dem Gründer und erſten Präſidenten im Jahre 1300 bis auf Ed. Williams, und verſchiedene Mitglieder des Ordens fingen im 16. Jahrhunderte an, die Kenntniſſe, Geſetze und Traditionen des Ordens aufzuſchreiben, welche im 17. Jahrhunderte revidirt und genehmigt noch heute das Grundgeſetz der Geſellſchaft bilden ſollen. Davies beweiſet dagegen aus einer ſich auf das rothe Buch von Hergeſt gegründeten Angabe des Llwydd, daß Trahacarn Brydydd Mawr erſt im Jahre 1380 gelebt habe, und folglich das ganze Syſtem des Stuhles von Glamorgan auf Betrug und Unwiſſenheit beruhe. Dazu riß ſich im 15. Jahrhundert der Stuhl von Caermarthen von Glamorgan los, und da nun jeder dieſer beiden Stühle die ächten und urſprünglichen Grundſätze des Ordens in Anſpruch nimmt, ſo frägt ſich, welchem ſie beizumeſſen ſind. Die Waliſche Nation hat auf die Wirkſamkeit des Stuhles von Glamorgan nie etwas gegeben, und weit entfernt, die Acten deſſelben für die ächte Landesüberlieferung zu halten, hat ſie vielmehr, nach Ed. Williams eigenem Geſtändniß, die wenigen, welche auf ſeine fanatiſchen Verſammlungen etwas gaben, für Ketzer erklärt. Dann hat der Stuhl

1) Owen Cambrian biography s. v. Grufydd und Wotton ad Laws of Wales p. 70. Felicis Vita St. Guthlaici c. 9.

vor dem 18. Jahrhundert gar keine Abschrift von den Werken der alten Barden besessen, wenigstens bestärkt die spätere Actensammlung von 1560—1681, und ihre frühere unleugbare Unbekanntschaft den Verdacht, daß eine ächte Ueberlieferung hier nicht zu finden ist. Und wenn ein Bardenorden ohne Ueberlieferung nicht denkbar ist, so fehlt dem Stuhle sogar der Beweis der Aechtheit der Werke seines Stifters, von welchem man nur vermuthet, daß er mit Casnodyn eins gewesen sei. In Religionssachen sind die Mitglieder des Stuhles bloß von dem Grade der Wahrheit ihrer Glaubensforschung abhängig, und der Stuhl ist nur an Ordensregeln, nicht an gewisse Glaubenssätze gebunden [1]). Endlich spricht Williams den Druiden auch alle Kenntniß der Magie ab. Dagegen ist gewiß, daß nach dem Fall von Wales bis in die neuesten Zeiten Barden existirt haben, daß sie mit ihrem Volke in Verbindung standen, und die Unzufriedenheit gegen die Engländer nährten und erhielten, und daß Verbote Heinrich's IV. den fahrenden Sängern im Jahre 1401 bei Strafe einjährigen Gefängnisses verbieten, sich in Nordwales aufzuhalten. Es haben sich also noch nach dem 13. Jahrhundert Sängergesellschaften gebildet, und verhielten sich diese zu dem frühern Orden, wie die in Strasburg bis 1789 fortdauernden Meistersänger zu den frühern Minnesängern, und wenn die spätern Bardenzünfte schon vieles vom Druidenthum verloren haben, so hat der Stuhl von Glamorgan nichts davon gerettet [2]).

8. Die Irischen Druiden waren nicht vom Kriegsdienste frei, obgleich sie, wie sonst, geheiligte Personen waren, und der Druide Dadera fiel in der Schlacht bei Eaghan, und Mogruth, der Sohn des Königs vom Munster Olill, war einer der bravsten in den Kriegen, welche König Cormac führte. Nicht minder tapfer war Dubcomas, der Oberdruide des Königs

1) Davies Mythol. p. 32—48.

2) Das Verzeichniß der Walischen Barden in Owen's Cambrian biography. Das Gesetz Heinrich's IV. steht Laws of Wales Appendix p. 547, die Wiederholung von 1403. ibidem p. 548.

Fiacha [1]). Der Begründer der Wissenschaften in Irland waren drei, und der erste war Eochaid ollamh Fodla (Achaicus), der Lehrer von Irland, welcher den Reichstag Teamorian Feadhan von Teamor oder Tarah eingesetzt und den Gelehrtenhof Mac-Ollamhain gestiftet hat. Der zweite ist Tuathal Teachtmhar, welcher für jedes dritte Jahr eine Prüfung der heiligen Bücher und Schriften verordnete, und zwar unter dem Vorsitz der Neun, der drei Edlen, drei Druiden und drei Alterthumsforscher. Der dritte aber ist Cormac Ulfadha (Langbart), welcher alle diese Gesetze bestätigt und erneuert hat. Auf dem Reichstag zu Tarah gab aber Eochaid die Bardenordnung folgenden Inhalts. Die Barden sollen von den Druiden unterrichtet werden und dauert die ganze Lehrzeit 12 Jahre, worauf der Schüler zum Ollamh (Doctor) graduirt, und, wenn er sehr tüchtig war, in den Druidenorden aufgenommen wurde. Die Barden selbst wurden kastenmäßig nach ihrer Geburt zu ihren Ständen und Geschlechtern eingetheilt, und nach ihrer Wissenschaft in drei Classen geordnet. Die Filidhe waren für den religiösen und Schlachtgesang (Rosga-catha) eingesetzt, waren thätig als Herolde im Kriege, und hatten großen Einfluß im Rathe der Fürsten. Die Orfidhigh die Harfner begleiteten sie stets. Die Breicheamhain sind die Barden des Gesetzes und der Gerechtigkeit, und thaten in zweifelhaften Fällen die Entscheidung. Die Seanachaidhe endlich befaßten sich mit dem Studium der Genealogie, der Geschichte und namentlich des Alterthums und es war von ihnen in jedem Bezirke und bei jedem Fürsten einer angestellt. Jede dieser drei Classen hatte einen Aeltesten oder Präsidenten [2]). Wie ausgedehnt die bürgerlichen und politischen Rechte des Ordens in Irland gewesen sein müssen, sieht man daraus, daß er sich große Bedrückungen und Ungerechtigkeiten erlauben konnte, wodurch seine Vertreibung und Auswanderung nach Schottland hervorgerufen wurde. Doch rief ihn König Concovar mac Nossa in die Heimath zurück, bestimmte aber die Anzahl seiner Mitglieder auf 200, und gab die himmlischen Gesetze Beatha-nimhe, welche die Freihei-

1) Transact. of the Irish academy T. XIV. P. 1. p. 124. Antiq.

2) Walker on the Irish Bards p. 8, 12, 21—24. Toland p. 97 sq.

ten des Volkes gegen die Eingriffe der Prieſterkaſte ſicher ſtellen ſollten. Die Tafeln, auf welchen dieſe Geſetze niedergeſchrieben waren, heißen Taiblhe Feneachni oder Taiblhe Fidea, weil ſie von Holz waren. Nach dieſen Geſetzen hatte jeder Schüler des Bardenſtandes ſieben Grade zu erlangen. Der erſte Grad Fochlucan wurde dadurch erworben, daß der Schüler bei Gelegenheit eines Feſtes oder auf dem Reichstage 30 (20) Erzählungen recitirte, und erhielt dafür zur Belohnung 2 junge und eine alte Kuh, einen Kuß und ein Windſpiel. Sein mit allem Nöthigen verſehenes Geleit währte einen Tag, und auf Reiſen wurde er 5 Tage von 2 Männern begleitet. Der zweite Grad Mac Fuirnidh erheiſchte einen Vortrag von 40 Liedern, ſein Lohn waren drei Milchkühe, und ſeine Begleitung zu allen Feſten und Verſammlungen drei Männer auf drei Tage mit aller nöthigen Verköſtigung. Der dritte Grad Doss erheiſchte 50 Sagen, und der Lohn war nach der Dichtungsart der Sagen und Lieder verſchieden. Während für die Dichtungsart Eomhan eine Kuh bezahlt wurde, brachte ihm das Anumhnach einen Wagen im Werth von 3 Kühen, die Natha 5 Kühe ein. Sein Geleit beſtand aus 4 gelehrten Männern. Der vierte Grad Conailh erheiſchte eine ähnliche, obgleich ſchärfere Prüfung, brachte aber außer dem Lohn ein Geleit von 6 Männern mit einer Verköſtigung auf acht Tage, und das Privilegium der Freiheit von Schuldklagen während der Feſttage ein. Der Grad Cli brachte 5 alte oder 10 junge Kühe und ein Geleit von 8 Lehrlingen der Dichtkunſt und Wiſſenſchaft, in welcher er Unterricht ertheilte, Verköſtigung auf 8 Tage und Freiheit von allen Klagen während der Feſte ein. Der Grad Ansthruth brachte einen Lohn von 20 Kühen und ein Geleit von 12 Schülern auf 15 Tage mit Verköſtigung und Freiheit von allen Anklagen während der Feſte ein. Der höchſte Grad Ollamh, deſſen Vorbereitung für jede der 4 Dichtungsarten 3 Jahre, alſo im Ganzen 12 Jahre erforderte, heiſchte einen Vortrag von 35 Liedern, und brachte einen Lohn von 24 Kühen mit einem Geleit von 24 Mann und beſtändiger Verköſtigung zum Feſte und der Verſammlung auf einen Monat [1]). Gegen das Ende des

1) Walker on the Irish Bards p. 30 sqq.

2. chriſtlichen Jahrhunderts wurden dieſe Einrichtungen vom Könige Magha Ruadhad zum Theil erneuert, zum Theil auch verändert und namentlich über die Sporteln der Barden und ihrer Familien Preisbeſtimmungen feſtgeſetzt. Der Hofſtaat des Königs Cormac O'Conn in der Mitte des 3. Jahrhunderts enthielt im zweiten Range einen Brihon Geſetzkundigen, im 3. einen Druiden, im 4. den Leibarzt, im 5. den Ollamh-re-Seanacha zur Bewahrung der Geſchichte und Zeitrechnung, im 6. den Ard-Filan Hofdichter, im 7. den Ollamh-re-Ceol den Hofmuſikus. Fingal, der Feldherr dieſes Königs, vertheidigte die Iriſche Anſiedelung in Schottland gegen die Römer und fiel in dem Kampfe bei Rathbrea am Ufer des Bayne bei Dulcek, wo Fingals Grabhügel Cill-Fin den Nachkommen ſeine Thaten verkündigt. Sein Geſchlecht iſt eine berühmte Bardenfamilie, und im 16. Jahrhunderte pries man noch die Seelen der Todten, welche in Gemeinſchaft lebten mit Fin-mac-Hugle, Osker-mac-Oisin, Oisin-mac-Owin, welche, ſobald das Land in Gefahr kam, hülfreich erſchienen. Oiſin iſt unter dem Namen Oſſian berühmt geworden, aber nicht er, ſondern Feargus Fibbheall war der Hofdichter ſeines Vaters, dem unter andern auch die Gedichte Darga und Cath-Gabhra zugeſchrieben werden [1]).

9. Da kam das Chriſtenthum durch den vom Papſt Cöleſtin im Jahre 430 entſendeten Palladius [2]) und namentlich durch Sanctus Patricius nach Irland, und im Jahre 580 unter dem König Hugh wurden die Barden wiederum eine Landplage. Sie ſollten zum zweiten Male verjagt werden, aber der Schottenbekehrer Coluimcille (Columba) erhielt ſie, indem er eine neue Zunftordnung für ſie durchſetzte, und auf dem Reichstage zu Drumeat oder Londonderry wurde unter König Aodhmac Ainmhire in Gegenwart des Königs Aodhamhac Gaurain und des heiligen Columba der Beſchluß gefaßt,

---

1) Siehe Mone's Darſtellung, und über die Brehon Laws O'Reilly Transactions of the Irish academy Vol. XIV. P. 1. p. 142 sqq.

2) Prosper bei Usher p. 709.

daß zur beſſeren Erhaltung der Genealogie, Geſchichte und Sprache der Oberkönig, ſeine Fürſten und jeder Edelmann einen Barden halten, und dieſe Aemter wie auch früher erblich ſein ſollten. Die Einfälle der Normannen haben das Bardenweſen nicht beeinträchtigt, weil ſie nie das ganze Land beherrſcht haben, aber die Zeit ſelbſt und die neu geſtalteten Verhältniſſe zerſtörten auch im Bardenweſen manche alte Inſtitution. Doch wurden zu Anfang des 11. Jahrhunderts nach Bekehrung der Normannen die Filidhe, wenn auch ohne beſtimmte Geſetze und mit ſparſamen Zuſchüſſen wiederhergeſtellt und in 2 Claſſen eingetheilt. Die erſte war die der Ollamhain-re-Seanachaidhe der Geſchichts- und Alterthumskenner, der zweite der Ollamhain-redan der Barden im engern Sinne. Noch hielt ſich jeder Edelmann und Häuptling ſeine Hausbarden, deren Einfluß auf die Stimmung des Volkes unter Heinrich VIII. ſehr gefährlich war, ſo daß er aus Furcht, in ſeiner Tyrannei beläſtigt zu werden, den Befehl gab, daß kein Iriſcher Minſtrel, Reimer oder Seanacha und Barde bei Strafe der Vermögenseinziehung und Gefangenſchaft zu Botſchaften in dem Engliſchen Bezirk gebraucht werden ſollte, um von irgend jemandem etwas zu verlangen. Aus Furcht vor geheimen Verbindungen der Iriſchen Katholiken mit Schottland befolgte die Königin Eliſabeth dieſelben Grundſätze gegen die Barden, und dieſe waren damals in der That die ſtärkſten Partheigänger und Begünſtiger aller Unruhen namentlich in den Grafſchaften Cork, Limmerick und Kerry. Der Bardenorden zerfiel auch in dieſer Zeit in zwei Claſſen, in die Cleasamhnaigo (Poſſenreißer) Mimiker, und die Dreisbeartaigh Erzähler, welche auch Sgealaighe und Fin-Sgealaighe genannt wurden und zu der Dienerſchaft des Adels gehörten. Aber die Feodherrſchaft in Irland wurde nach und nach von Eliſabeth, Cromwell und Wilhelm III. vernichtet und die Staaten getheilt, ſo daß die jetzt herren- und brodloſen Barden als wandernde Muſikanten mit Spiel und Geſang von Haus zu Haus betteln gehen mußten. Mit Turlough O'Carolan, welcher 1738 ſtarb, und Drasbeartach Cormac Common 1790 iſt der Bardenorden ausgeſtorben [1]).

1) Toland p. 76. Walker p. 35 f. 48 f. 58 f. 107, 109, 144 f. Memoirs of Cormac Common im Appendix p. 52. und the life of

10. Dennoch hat in vieler Beziehung das Druidenthum alle diese Stürme überlebt, wie die Apfel-, Arzt- und Schlangensagen vom heiligen Kevin und die Harfe des Heiligen [1]), die sonderbaren Verzierungen an den steinernen Kreuzen, welche Ledwich nicht zu deuten weiß, und viele Irische Ortssagen Druidisch sind [2]). Das strenge Gesetz, welches bei der Maifeier und Novemberfeier alles Privatfeuer auszulöschen befahl, die nicht eher wieder entzündet werden durften, bis der Scheiterhaufen zu Tarah von den Druiden dargebracht war, und Uebertreter mit der Todesstrafe bedrohte, wurde zuerst vom heiligen Patricius ungestraft übertreten [3]). Bishop's See of Clogher hat seinen Namen von den heiligen Steinen, welche mit Gold bedeckt waren, und auf welchen eine Bildsäule des Kermand Kilstach (Mercurius) gestanden hat. Clochoir heißt goldener Stein. Auch Arklow und Wicklow heißen so vom heiligen Steine, eigentlich Ardcloch und Buidhecloch der hohe Stein und der gelbe Stein [4]). Außer der Beltine wird Allerheiligenabend in Irland und Schottland außerordentlich gefeiert, in England fast gar nicht. Es ist dieses, wie bekannt, eines der 4 Hauptfeste Irlands und war ursprünglich dem Sahm oder Sahman (Sonnengott) gewidmet, welchem Früchte, Korn und die Bairin Breac, mit Safran gesprenkelte und mit Blumen bekränzte Kuchen, noch heute dargebracht werden [5]). Hierher gehört auch Cairn Graineg der Haufen der Sonne in der Grafschaft Antrim, und der Sonnenaltar in Clare auf dem Berge Callen Altoir na Greine, mit der gut erhaltenen Ruine Bealtien Son-

---

Turlongh O'Carolan p. 63. Girald. Topogr. Hibern. Dissert. III. c. 11 und 12. und Mone.

1) Ledwich antiq. of Ireland p. 310, 381, 384.

2) Ibidem Taf. XXXI, und Antiquarian Repertory IV. p. 625 sqq.

3) Transact. of the Irish academy Vol. XVIII. p. 54. Antiq. XVI. p. 87. Trias Thaum. p. 125. Im 6. Jahrh. spricht davon Benignus c. 37, Patricius Junior c. 34. Elvanus sapiens c. 39, 40, im 8. Jahrhundert Probus c. 32, im 10. Jahrhundert und Jocelinus im 12. Jahrh. O'Connor Rer. Hibern. Scriptt. Vol. II. p. 149.

4) Transact. of the Irish academy Vol. XIV. P. 1. p. 125.

5) Transact. of the Irish academy Vol. XV. p. 107. O'Reilly Irish Diction. s. v.

nenhaus bei Killala. Auch die §. 8. berührten Feis von Tarah waren ein durchaus Druidiſches Inſtitut, ſchon weil unter den chriſtlichen Königen Muircertaig, welcher im Jahre 533 durch die Hand ſeiner Concubine ſtarb [1]), und unter Tuathal maol Garbh dieſe Meetings aufhören mußten, während ſie unter Diarmaid mac Fergus, welcher ſich auch einen Druiden „den Sohn Gottes, welcher treu iſt" hielt, wieder auftauchten. Die letzte Verſammlung fällt in das Jahr 560. König Tuathal, welcher die Provinz Meath durch Abtrennung von den 4 übrigen Provinzen ſchuf, ſetzte aber folgende Ordnung für die 4 Jahresverſammlungen feſt. In Tlachtga, dem Momoniſchen Theile der Provinz, wurde am letzten October ein nächtliches Feſt zur Verſöhnung der Götter gefeiert, bei welchem die Druiden Opferthiere ſchlachteten und Feuer entzündeten. Das Maifeſt von Uisneach im Connaughtſchen Theile der Provinz diente vorzüglich zum Umſatz von Waaren. In Tailteann im Ultoniſchen Theile der Provinz wurde am 1. Auguſt ein großes Freudenfeſt begangen und zwar namentlich durch Abſchluß von Heirathen unter Bewilligung der Eltern und Freunde gefeiert. In Tarah endlich im Lageniſchen Theile der Provinz wurden die dreijährigen Verſammlungen zur Verhandlung von Staatsgeſchäften, alſo ein Reichstag abgehalten [2]). Der Eid, welchen ſich Tuathal in Tarah bei ſeinem Regierungsantritt A. M. 3922 von ſeinen Fürſten ſchwören ließ, und welcher ohne Zweifel bei allen ähnlichen Gelegenheiten in Anwendung kam, iſt ſo heidniſch, wie er nur ſein kann. Es iſt ein Gedicht des berühmten den Annalen der 4 Lehrer zufolge 884 geſtorbenen Barden Mael mara Othna, welches dieſes Denkmal uns erhalten hat. „Das ſind die Gewißheiten, welche Tuathal empfing, der mächtige im Vollführen, Himmel, Erde, Sonne, der reine Mond, See, fruchtbares Land, Füße, Hände, Mund und Zunge, Ohren, Augen, Roſſe, Wurfſpieße, tapfere Schwerter mit ihrer Kühnheit, menſchlich Antlitz mit Farbe bethaut, Strand und Fluth, Korn, Milch, Frucht, imgleichen jeglich Gut, welches der Menſch

1) Siehe das Iriſche Gedicht Transact. of the Irish academy Vol. XVIII. p. 120.

2) Transactions of the Irish academy Vol. XVIII. p. 38.

beſitzt. Dieſe Gewißheiten ſind alle gegeben dem Geſetze zufolge den Kindern Tuathal's, ſeinem Geſchlecht und ſeinem Stamm. So lange die See Erin's einſames Eiland umſtrömt, wird das königliche Temur ſich nicht gegen Tuathals Kinder bewaffnen"[1]). So hatte Laoghaire den Lageniern geſchworen (457), daß er den Borumeiſchen Tribut nicht wieder von ihnen fordern würde, aber er brach ſeinen Eid, und nun ſagt der Dichter: Laoghaire Niall's Sohn ſtarb an Caiſſis Seite, grüne ſein Land Gottes Elemente (nach dem Buch der 4 Lehrer Sonne, Wind und Gottes Elemente), deren Eidſchwur er verletzte, haben den Tod gebracht über den König[2]). Laoghaire hatte aber geſchworen bei Sonne und Mond, bei Waſſer und Luft, bei Tag und Nacht, See und Land, daß er Zeit ſeines Lebens nicht wieder verlangen würde den Boru. Ein Prophet hatte geſagt, er würde ſterben zwiſchen Ere und Albuin, welches Laoghaire für das Meer hielt, das Irland von Schottland trennt. Allein er brach ſeinen Eid, und fiel in der Schlacht gegen die Lagenier, zwiſchen zwei Hügeln dieſes Namens. Darum heißt es im **Leabhar na Huidhre**: er wurde getödtet durch Sonne und Wind, und die übrigen Gewährſchaften, deren Eid er verletzt hatte[3]). Die heidniſchen Iren wurden bewaffnet begraben **promptis armis facie ad faciem**, und blieben dort bis zum jüngſten Tage (**Erdache**)[4]). Das Nonnenkloſter von Kildare iſt an die Stelle einer Geſellſchaft Druidinnen getreten, welche das heilige Feuer, das nicht erlöſchen durfte, zu beſorgen hatten. Das Feuer wurde hier durch Aneinanderreiben von Brettern entzündet[5]). In chriſtlichen Zeiten wurde das heilige Feuer von Kildare durch eiſerne Wehren vor der Verbreitung bewahrt, was offenbar Feſthaltung des alten Druidiſchen Brauches iſt[6]). So aber wird auch der **Barnaan Cuilawn** zu faſſen ſein, ein äußerſt merkwürdiges Denkmal, welches in einem hohlen Baume gefunden, und von Eiſen

1) Transactions of the Irish academy Vol. XVIII. p. 34.
2) Ibidem p. 53.
3) Ibidem p. 169.
4) Tirechan im Leben des heil. Patricius. Ibid. p. 170.
5) Martin Western Islands p. 113.
6) Ledwich Antiq. of Ireland p. 387.

in Form einer Bischofsmütze gearbeitet ist. Die Druidischen Kreise sind mit Gold, Silber, Kobalt und kostbaren Steinen ausgelegt, und außerdem ist ein Kreuz von sehr alter Form darauf angebracht, so daß es in halbchristlichen Zeiten gemacht zu sein scheint. Barnaan heißt Feuerhaupt, Feuerdach, und Cuilawn ist der heilige Culanus um 900 n. Chr. welcher als Verfertiger des Denkmals vom Volksglauben anerkannt wird. Es wurde noch in sehr jungen Tagen bei Eiden gebraucht, um die Wahrheit herauszubringen [1]). Druidenschulen waren einst in Clogher, Armagh, Lismore, Tamar, Londonderry u. s. w., woraus das Christenthum Klöster und Bischofssitze gemacht hat, und das Fegefeuer des heiligen Patricius im See Derg, und die Kirche zu Glendaloch in der Grafschaft Wicklow waren einst vorzügliche Sitze des Heidenthums und der fürchterlichen Lage wegen auch von Geistererscheinungen. In dem nahen kleinen Fluß Kevins Keeve werden alle Sonntage und Donnerstage und am Feste des heiligen Kevin (3. Junius) vor Sonnenaufgang kränkliche und schwache Kinder eingetaucht. Auch die älteste runde Gestalt der christlichen Landeskirchen hängt mit den Druidischen Steinkreisen zusammen, wie die hohen runden Thürme mit den Steinpfeilern, und die Bildhauerarbeiten an den Kirchenwänden zu Glendaloch sind schon wegen des häufig dargestellten Druidenfußes Keltisch, und nicht, wie Ledwich will, Skandinavisch [2]).

11. Aber es trat Sanctus Patricius auf und schlug den Druidismus mit denselben Waffen, durch welche dieser das Volk beherrschte. St. Patrick war nur der letzte Apostel des Christenthums in Irland, und schon vor Palladius waren viele Missionaire dort gewesen. Er aber erfüllte die Prophezeihung der berühmten Druidischen Propheten Lochra und Lochadh-Moel, daß ein verkehrter und hartnäckiger Prophet kommen würde von jenseits der See her, eine neue Lehre zu predigen, daß viele ihm Aufmerksamkeit schenken würden, und wenige wi-

1) Transactions of the Irish academy Vol. XIV. P. 1. p. 38.

2) Ledwich Antiq. of Ireland p. 31—36.

derſtehen [1]). Patricius iſt 341 geboren und 457 geſtorben, gefangen genommen in Irland 357 (oder 352) und nach 6 Jahren wieder in Freiheit geſetzt. Der ziemlich gleichzeitige zweite Patricius wurde 372 geboren, 388 gefangen, wieder frei 395, und nach Palladius Tode 432 wieder als Erzbiſchof nach Irland geſchickt, wo er 492 oder 493 ſtarb [2]). Bei Patricius erſtem Auftreten in Irland ſetzte man ihm einen Hund, d. h. einen Druidiſchen Prieſter, entgegen, welcher ſofort verſtummte. Aber mit welchem Widerſtand er zu kämpfen hatte, beweiſet, daß man ihm den Kelch auf dem Altar umſtieß, worauf dieſen die Erde verſchlang. Der Oberkönig Leogar von Teamhair ſelbſt hielt feſt am alten Glauben, und ſchwächte alſo der Chriſten erſte Verſuche, wenn er ſie auch nicht unterdrücken konnte. Aber der faſt göttlich verehrte, fliegende Druide Lochra wurde auf des Heiligen Gebet aus der Höhe herabgeſtürzt und zerſchmettert, und die Angriffe des Königs und empörten Volkes durch einen Sturm vernichtet, wie der Heilige allen ſich gegen ihn erhebenden Kräften Wunder entgegen ſetzte [3]). So kam St. Patrick trotz aller Nachſtellungen nach Teamhair, taufte hier den Hofbarden **Dubrac h-mac-Valubair**, und leerte darauf den ihm von dem Druiden Logadh-Moel gereichten Giftbecher, ohne allen Schaden. Jetzt entſtand ein Wettſtreit mit übernatürlichen Kräften, der Druide zauberte, und der Heilige beſiegte ihn durch Wunder, worauf der König die heiligen Druidiſchen Bücher der Feuer- und Waſſerprobe zu unterwerfen rieth. Die Druiden wollten nicht darauf eingehen, und als man ſich endlich zu einer andern Probe einigte, kam der Druidismus wiederum zu kurz [4]). Dennoch blieb der König mit ſeinem Bruder Coyrbre und dem Volke dem Chriſtenthum abgeneigt, und fuhr mit ihm fort ein mit Gold und Silber bedecktes Götzenbild zu Teamhair zu verehren, weil es Orakel gab. Zwölf eherne Götzen ſtanden dieſem zugeneigt und unterthänig, und da Patricius durch ſeine Predigten

1) Transactions of the Irish academy Vol. XVI. p. 88.
2) Transactions of the Irish academy Vol. XVIII. p. 84.
3) Jacobi Vita St. Patricii bei Bolland Acta SS. ad d. XVII. Mart. 26—35.
4) Ibidem p. 38—41.

nichts ausrichten konnte, ſo betete er, und das große Götzenbild zerfloß zu Staub und Aſche, während die kleineren bis an den Hals in die Erde ſanken (alſo verſenkt wurden), wo ſie noch jetzt zu ſehen ſind. An Connaughts Grenzen angekommen, ſuchten ihn wiederum zwei Druiden jedoch ohne Erfolg aufzuhalten, und der Druide Rochait, welcher ihn ermorden wollte, wurde vom himmliſchen Feuer verzehrt. Einen andern widerſtrebenden Druiden verſchlang die Erde, und das wirkte auf die Bekehrung des Volkes. Einmal kam Patricius dazu, wie durch vieler Menſchen Kräfte ein Felſen zu einem Tempel geſchafft werden ſollte, da bewegte er ihn allein (alſo ein Wagſtein), und das Volk glaubte. In Munſter, wo ſchon vor ſeiner Ankunft die Götzen in den Tempeln umgefallen waren, fand er willige Aufnahme. Auch die Ketzerei des Pelagius in Wales rottete er aus, berührte Eubonia (Mona) und ſtürzte einen zweiten fliegenden Zauberer Merlinus (Myrddin Emrys) aus der Luft herab [1]). Den Druidiſchen Prophezeihungen ſetzte er eigene entgegen, und da er die beiden Beſitzer von Usneach verwünſcht hatte, ſo wurde ſein Zorn auf die Steine abgelenkt, weshalb während der Arbeit zerbrechende Bauſteine ſprichwörtlich Steine von Usneach genannt werden. Das Wunder, durch welches Patrick der Nachſtellung von neun Druiden entging, deutet Mone einfach dahin, daß der bekehrte Druide Enda aus Religionseifer oder Menſchenfurcht den Tod des Heiligen abwenden wollte, und ſeinen Sohn unter die Druiden, welche, um Patricius leichter vernichten zu können, ſich in Mönchskleider gehüllt hatten, ſteckte. Der Anſchlag wurde vereitelt, und himmliſches Feuer verzehrte ſie. So folgte Wunder auf Wunder. Ein Druidenhain verdorrte, Berge und Landſeen verſanken und hoben ſich, und ein Druide, welcher ihm noch Wunder entgegen zu ſetzen wagte, wurde beſiegt und bekehrt. Eine Mauer, welche Sonntags gebaut wurde, verſchlang das Meer [2]). Bald war Druymsaileach von Patrick in eine erzbiſchöfliche Kirche umgewandelt, und die Heilquelle des Heidentempels hieß jetzt Tobar Patroic, die Stadt Armegh. So

1) Jacobi Vita St. Patricii bei Bolland Acta SS. ad d. XVII. Mart. 50—79.

2) Ibidem 89—99.

soll der Cromlech auf dem Berge Cruachanaighle von den Heiligen in Kreuzgestalt gelegt worden sein, und der auf dem mittlern Felsen ausgehauene Stuhl wird von der Sage dem Sitze des Heiligen zugeschrieben [1]). Auf Irlands Bekehrung bezieht sich nun folgende Triade. Vor dem heiligen Patrick litt das Land an dreifachem Unheil, an einer zahllosen Menge giftiger Thiere, an Erscheinungen böser Geister und an Zauberern und Missethätern, welche dort zahlreicher waren, als an irgend einem Orte der Welt [2]). Der Heilige trieb die giftigen Thiere auf das Vorgebirge Cruachanaigle, jetzt Croagh Patrick, einen Gipfel von 2530 F. Höhe, wie es auch im Volksliede heißt: **Twas on the top of that high hill St. Patrick preach'd his sarmint, that drove the frogs into the bogs, and bother'd all the varmint** [3]). Von hier aus wurden sie ins Meer gestürzt, so daß von dieser Zeit an keines mehr in Irland leben kann. Auch die getreuen Inseln Man und andere befreite er von dieser Plage, die übrigen aber nicht. Die bösen Geister und Zauberer (Druiden) hat Patricius gleichfalls vertrieben [4]). Darum heißt es im Volksliede: Die Wicklowhügel sind sehr hoch, und auch der Hügel von Howth, Herr, doch ist da ein Hügel, viel größer noch, viel höher wohl, als beide, Herr, und es war auf dem Gipfel dieses hohen Hügels, wo St. Patrick predigte seinen Sermon, und trieb die Frösche in die Sümpfe und bannte alle Würmer. So glücklich ist St. Patrick's Faust, er ist ein Heiliger, so artig, und gab den Schlangen und Kröten Gebräu (a twist halb Thee, halb Kaffee) und hat sie geschoren für immer. Es war keine Meile auf Irlands Insel, es waren 30 Schlangenhaufen darauf, aber dorthin hat er seine liebe Fußspitze gesetzt, und sie zertreten in Masse. Die Kröten gingen paff! die Frösche gingen piff! und plumpst'en in das Wasser. Und die Schlangen haben sich selbst umgebracht, um sich zu schützen vor dem Schlachten. O Wunder, 90000 blaue

1) Jacobi Vita St. Patricii bei Bolland Acta SS. ad d. XVII. Mart. 109, 110.

2) Cf. Procop. Mytholog. III, 1. S. 31.

3) Croker pop. songs of Ireland p. 21.

4) Jacobi Vita St. Patricii l. l. 149 und Mone's Darstellung.

Würmer ergötzte er mit ſüßen Reden, betäubte ſie bei Killaloe, beim Mahl und guter Dinge. Wo blinde Würmer im Graſe krabbelten, und alle Menſchen ärgerten, da hat er ihnen die Augen aufgemacht, auf daß ſie es merkten, wo ſie wären[1]).

12. Das Schottiſche Bardenweſen iſt durch die Unterſuchungen über den Oſſian hinlänglich bekannt geworden. Der Barde war, wie in Irland, ein erblicher Diener des Edelmanns, und unter den neun Dienern, welche zu ſeiner feierlichen Begleitung gehörten, nahm der Barde den zweiten, der Pfeifer den achten und der Dudelſackträger den letzten Rang ein. Es herrſchte hier alſo wie in Wales derſelbe Unterſchied zwiſchen privilegirten Barden und umherziehenden Sängern. Mit der Auflöſung der Erbgerichtsbarkeit 1748 hörte der Orden hier auf[2]). Der Macpherſon'ſche Oſſian iſt nach den Unterſuchungen Brittiſcher Gelehrten für die Mythologie ganz unbrauchbar, weil dieſer Gelehrte, welcher unmöglich im Stande war, in einem Zeitraume von 2—3 Jahren 15000 Verſe zu dichten, doch die von ihm aus dem Munde der Hochſchotten geſammelten Gedichte ſo umgebildet, die Namen und den ganzen Ton der Dichtung ſo ſehr ſeinem Jahrhundert angepaßt hat, daß ſie nicht mehr als Oſſianiſche Werke betrachtet werden dürfen. So iſt gleich die epiſche Einkleidung, welche Macpherſon dem Gedichte gegeben hat, dem Original durchaus fremd, und außerdem gehören die Gedichte ſelbſt nicht in die Römiſche und die Pictiſche Zeit, ſondern in das Jahrhundert der Normannen von 843—1097. Von einer Götterlehre findet ſich bei Macpherſon keine Spur, und nur die Geiſter verſtorbener Helden erſcheinen auf Wolken und im Nebel. Sonſt ſcheint Oſſian hier keine Gottheit zu kennen, als den Loduina, welcher aber nicht in Schottland und Irland, ſondern in Lochlin (Norwegen) verehrt wurde, alſo wohl mit Odin identiſch iſt[3]). Der Schottenbekehrer Cumcille (Columba), deſſen Feſt merkwürdig ge-

1) Croker pop. songs p. 22. cf. p. 18 whan St. Patrick came back etc.

2) Critical Review 1815. mag p. 445 sqq.

3) Encyclop. III, 6. p. 420—429.

nug nicht vor 1741 in Irland begangen wurde [1]), machte eigentlich mehr einen Rückschritt zum Druidismus, als einen Fortschritt zum Christenthum, indem er durch die Stiftung des Culdeerordens auf der Insel Jona bei Muli sehr viel von dem Druidenwesen in das Christenthum aufnahm [2]). Nach der allgemeinen Volkssage der Schottischen Hochländer sind die Culdeer als Diener der Religion die unmittelbaren Nachfolger der Druiden gewesen, und war zur Zeit des heiligen Columba die Druidenschaft auf dieser Insel noch nicht unterdrückt und aufgelöst [3]). Cuildeach heißt Freund der Einsamkeit, was mit der Druidischen Lebensweise vollkommen übereinstimmt [4]).

13. Das Waschbecken der Ceridwen, welches im Cultus auch offenbar ein symbolisches Gefäß war, und der nach ihm benannte Bardenorden war recht dazu geeignet, in eine christliche Legende umgewandelt zu werden, und dies ist auch frühzeitig geschehen. An die Stelle des Waschbeckens trat der heilige Gral, und an die Stelle des Ordens die Ritterschaft von der Tafelrunde. Joseph von Arimathia kaufte Christi Leichnam von Pilatus, begrub ihn und ging nach Christi Auferstehung mit seiner Familie und vielen andern Menschen in eine Wüste, wo sie viel Hunger ausstanden, so daß viele starben. Da befahl ihm Christus eine Tafel zu machen, ähnlich derjenigen, an welcher sie das Abendmahl genossen hätten, sie wohl auszuschmücken, mit weißen feinen Tüchern zu bedecken, und einen goldenen Kelch, welchen Christus selbst sendete, darauf zu stellen, das Gefäß aber wohl in Acht zu nehmen. Gott selbst hat den Kelch gesendet, und er bedeutet die Gemeinschaft der Guten und der Bösen, und die Guten, welche an dieser Tafel zugelassen wurden, erhielten die Erfüllung aller ihrer Wünsche. Ein Platz blieb immer leer an dieser Tafel zum Andenken an

1) Burke Hib. Domin. p. 22.
2) Ledwich Antiq. of Ireland p. 55 sqq.
3) John Jamison historical account of the ancient Culdees of Jona and their settlements in Scottland, England and Ireland. Edinborgh 1811, 4. p. 24 sqq.
4) Ledwich Antiq. of Ireland p. 383.

Judas, welcher Chriſtus verrieth und ſich mit den Apoſteln zum Abendmahl ſetzte. Und als Chriſtus ſagte: wahrlich einer unter euch wird mich verrathen, da ſtand Judas auf, ſchämte ſich und ging hinaus. Alſo blieb auch an Joſephs von Arimathia Tafel ein Platz leer, und ſie wurde von allen, die daran ſaßen, ſehr in Ehren gehalten, und das Gefäß Graal genannt. Joſeph von Arimathia hatte Chriſti Blut darin aufgefangen, welches ihm die Heiden bekehren half, und am Ende von der Vorſehung der Erde entzogen ward. Die Hüter mit dem Gefäße ſind nun in den Orient hinausgezogen, und da ſie nicht wußten, wo es hingerathen war, zogen ſie ihm nach in alle Welt. Dieſe ältere Tafelrunde wurde nun auf Merlins Betrieb von Arthurs Vater Uthyr Pendragon zum Schutze des heiligen Graels zu Carduel (Carlisle) geſtiftet, und von Arthur ſelbſt nachher erneuert [1]). Die Tabula rotunda ſelbſt wurde noch zur Zeit der Königin Maria zu Hundscoſt und eine andere von König Eduard III. an den Mauern des alten Schloſſes Wincheſter gezeigt. Graf Robert Mortimer ſtellte unter Eduard III. in Kenilworth die Tafelrunde in 100 Rittern her, und Eduard ſelbſt zu Windſor in 24 Rittern, auf welche man jedoch mit Unrecht die Stiftung des heiligen Bathordens zurückführen will. Die Anzahl der Ritter wird von verſchiedenen ſehr verſchieden angegeben, jedoch gewöhnlich nur 12, Caradoc Amoral von Wales, Hector des Mares, ſein Bruder Lanzelot, Dinadain, Baort, Driam, Bliombaris, Galeard, Ywain, Gabereit mit Arthurs Neffen Gauvain und Perzefal, aber auch 100 und 150 Ritter [2]). Eine ähnliche Tafelrunde von 12 Rittern hatte ſchon der Oſtgothenkönig Theoderich und der Ruſſiſche Czaar Caſtaws nach der Sage bei Dieterich [3]). Der hier gemeinte Arthur (Welſch großer Mann, Iriſch Bär), jedenfalls eine hiſtoriſche Perſon, gewann unter Cerdik viele Siege über die Angelſachſen, und ſchützte das ſogenannte Chriſtenthum gegen das Heidenthum, erhielt aber endlich gegen ſeinen Neffen Mordred

1) Schlegel Romantiſche Dichtungen aus dem Mittelalter I. S. 153 — 155.

2) Siehe Gräße Litteraturgeſchichte III, 1. S. 149 ff.

3) Ruſſiſche Volksſagen S. 68, 208.

in einem ſchweren Kampfe, aus welchem ſich außer ihm nur zwei Menſchen retteten, eine ſchwere Wunde, an welcher er auf der Inſel Avalon ſtarb. Schon Arthurs Erzeugung iſt wunderbar und mythiſch [1]). Sein Vater Uthyr hatte ſich in die Igerna, Gemahlin des Herzogs von Cornwall Gorlas, verliebt, wurde von Merlin in die Geſtalt ihres Mannes verwandelt, und erzeugte mit ihr den Arthur. Auch zum Hercules wird Arthur, wenigſtens bei ſeiner Bekämpfung der Rieſen. Arthur hat ſich in einen Raben verwandelt und wird einſt wiederkehren, wie Friedrich Barbaroſſa im Kyffhäuſer ſeiner Auferſtehung harrt, weshalb König Howel der Gute in einem Geſetze von 998 dieſen Vogel zu tödten verbot, damit nicht derjenige, in welchen die Seele des guten Königs Arthur übergegangen war, möglicher Weiſe mit umkäme. Auch ſeine Bezauberung durch die große Fee Morgane und ſein Umherſchweifen als wilder Jäger könnten ſeine hiſtoriſche Exiſtenz verdächtigen [2]). Dazu kommt ſeine myſtiſche Auffaſſung in der Welſchen Archäologie, wo er ein Geſpräch mit dem Adler führt [3]) und die Schilderung ſeines Heeres [4]), die Geſchichte von dem alten Hanervn, das Buch der Triaden, die Geſchichte vom heiligen Greal, die Geſchichte von Garelat und Erbyn [5]), die Geſpräche zwiſchen Arthur und Gwenhwyar (Ginevra), welche die Franzöſiſchen Romane in ein ſchmutziges Liebesverhältniß zu Lanzelot bringen, der jedoch zweimal die fremde Princeſſin Perles für ſeine Geliebte nimmt, dann ſeine Geſpräche mit Etinlod, Triſtrain und Gwalchmai (Gawain). Auch im rothen Buche von Hergeſt erſcheint Arthurs Reſidenz lediglich als Welſcher Fürſtenhof, wo von einer Tafelrunde und Grael, wie in den Franzöſiſchen Romanen von einem Zauberer Virgil oder Klingſor, und bei Wolfram von Eſchenbach noch keine Rede iſt, und kommt dieſe Verbindung erſt in dem Romane von Merlin und de St. Graal

1) Galefret Monmouth. VIII, 19.

2) Amadis de Gaula V, 99. J. Grimm D. M. p. 515.

3) Englymon yr Eryr p. 250.

4) Llyvyr y Greal 262.

5) p. 256, 264, 265, 167, 175, 176, 179.

vor [1]). Der Hofstaat der Königin Ginevra, wie sie selbst, wurden mit jedem Romane berüchtigter, und darauf bezieht sich auch die sehr alte Sage von dem Mantel, welchen Morgane webt, um Arthur von seiner Gattin Treulosigkeit zu überzeugen, da er nur dem Manne und dem Mädchen paßt, welche dem Geliebten treu geblieben sind, den übrigen aber insgesammt entweder zu lang oder zu kurz ist. Dazu das Horn, welches nur der Getreue leeren kann, und ohne den Wein zu verschütten, leerte es nur ein einziger an Arthurs Hof [2]). Auch das Thal der falschen Liebhaber im großen Artusromane gehört hieher, welches Morgane geschaffen hat, und welches man nur schuldlos sicher betritt, ungetreu aber nicht wieder verlassen kann. Lanzelot, weil er wirklich bis dahin der Ginevra treu gewesen war, erlöste die hier Gefangenen. Trotz aller Trübung der Farben erkennt man hier jedoch überall den mythischen Arthur, welcher den Platz des historischen Königs eingenommen hat, er ist in seinem Kampfe gegen die Riesen, in seiner Liebe zu Ginevra der Repräsentant der ursprünglichen reinen Lehre, ihr Hüter und Beschützer. Aber Ginevra, der Druidismus selbst, ist ihm treulos und buhlt namentlich mit Lanzelot vom See, der von seiner Pflegemutter, der Jungfrau vom See (Ceridwen), also benannt ist. Auch Mantel, Horn und das Thal der Treuen und Untreuen sind im religiös-mystischen Sinne zu fassen. Der Mantel ist das Priestergewand, es paßt nur dem treuen Anhänger der ursprünglichen Religion, das Horn mit dem Weihetrank der Mysten, welchen nur der getreue Liebhaber der ursprünglichen Religion zu kosten weiß, der Orkos der Untreue, der Ort der Strafe und Qual, aus dem nur Hu, der Gott, welcher rettet aus der Fluth, oder sein romantischer Vertreter Lanzelot vom See retten und erlösen kann. Merlin war nach dem Romane vom Teufel mit einer frommen Jungfrau erzeugt, welche er, nachdem er bereits ihre Aeltern und zwei ihrer Schwestern zu Grunde gerichtet, unversehens umarmt in der Nacht. Der Roman läßt Merlin an den meisten Thaten des Arthur Theil

1) fol. 211, 103, 107, 108.

2) Gesta Romanorum c. 69. Herodot II, 111. Gräße S. 185.

nehmen, und schließt mit dem völligen Verschwinden des Zauberers im Walde von Broeziliaude, in welchen ihn ein von ihm selbst seiner Freundin Viviane gelehrter und von der Ungläubigen am Geliebten zuerst angewendeter Zauberspruch bannt und unsichtbar macht. Parzival und Lohengrin, von welchen jener in Anjou, dieser in Brabant spielt, sind noch unerläutert.

14. Hieher gehört noch die Elegie auf Uthyr Pendragon, Marwnad Uthyr Pendragon [1]), wenn auch nur äußerlich, da Arthurs Vater, welcher diesen Namen nur deshalb führt, weil Priester und dem Druidismus günstige Fürsten gern Götternamen führen, also der Uthyr Pendragon des Geoffroy von Monmouth gar nicht gemeint ist. Die Elegie lautet: Sieh mich an, der ich gewaltig bin, im lärmenden Schall, der ich zwischen zwei Feinden keinen Frieden will, ohne Blut. Heiße ich nicht der ätherische Gott Gorlassar? und mein Gürtel war ein Regenbogen, welcher meinen Feind umschlang. Bin ich in der Finsterniß nicht ein schirmender Fürst? Doch nur für den, welcher meine Gestalt darstellt an beiden Enden des Bienenkorbs. Bin ich nicht ein Pflüger wie Kawyll? Zwischen zwei Feinden gestatte ich nicht Ruhe ohne Blut. Hab' ich nicht mein Heiligthum geschützt, und gemacht, daß alles, was uns zürnt, verschwindet? Hab' ich nicht in kühner Fehde gegen die Söhne des Riesen Nur das Blut der Unwilligen vergossen? Hab' ich nicht Arthur's Bravheit den neunten Theil meiner schützenden Macht ertheilt? Hab' ich nicht hundert Burgen zerstört und hundert Feldherrn erschlagen, hundert Schleier gegeben und hundert Häuptlinge geschlachtet? Hab' ich nicht das furchtbare Zauberschwert an Henpen gegeben? Hab' ich nicht der Reinigung Cärimonien verrichtet, als Hacarndor auf dem Gipfel des Hügels sich mühsam bewegte? Hab' ich mich nicht selbst dem Joch unterworfen zu meinem Unglück? Aber mein Vertrauen war weise, und die Welt läge in Trümmern, wäre es nicht um mein Geschlecht!

Der Barde bin ich, aber der ungeschlachten Lobsinger Loos soll unter den Raben sein, unter den Adlern, unter den Vögeln des Zorns! Meine dichteste Finsterniß soll sie überschwellen,

1) Welsh archaeol. I, 72. Davies mythol. p. 557.

wenn ſie die berechtigten Vereine der Männer zwiſchen zwei Feldern unterſtützen. Es war mein Willen, vom Adler in den Himmel zu ſteigen, um dem Opfer der Ungeſchlachten zu entgehen. Ein Barde bin ich, ein Meiſter der Harfe und Geige, für 27 Sänger bin ich Bezauberung. Berechtigt auf dem Berge der Verhüllung iſt dein Sohn geworden, dein bardiſcher Prophet, dein Abgeſandter, o Hu mit den ausgebreiteten Flügeln, o Vater Deon. Das Todtenlied hat meine Stimme geſungen, wo der Wall und die Werke von Stein errichtet ſind, ein Symbol der Welt zu ſein. Laßt Prydains Antlitz und den niederblickenden Hu auf mich hören! Herr des Himmels, laß meine Botſchaft nicht verworfen ſein!

Mit feierlicher Feſtlichkeit rings um die zwei Seeen, mit dem See an meiner Seite, und meinem rings um das Heiligthum tanzenden Leib, während das Heiligthum den gleitenden König brünſtig anruft, vor welchem die Schönheit zu dem Schleier zurückbebt, der die ungeheuren Steine bedeckt, während der Drache im Kreis ſich bewegt, nach der Stätte, welche die Schiffe birgt mit dem Trank, während in goldenen Hörnern der Opfertrank ſich darbeut, und die goldenen Hörner in der Hand ſind, und die Hand am Meſſer ruht, und das Meſſer über dem Hauptopfer blitzt — ruf' ich dich reines Herzens an, ſiegreicher Beli, Sohn des Königs Mon-Hogon, daß du die Ehre der Honiginſel des Beli wolleſt beſchützen.

Uthyr Pendragon iſt hier offenbar Hu ſelbſt, oder ſein ihn vertretender Prieſter, und der Gott erſcheint in dreifacher Druidiſcher Geſtalt, als Barde, Zauberer und Prieſter. Indem er die Barden, welche mit in den Krieg ziehen, verachtet, zeigt er ſich in glänzender Geſtalt als Gott des Wechſels des Jahres, denn ſeine Burgen, Feldherrn und Häuptlinge ſind Eis, Schnee und Sturm, und die Schleier, welche er austheilt, das Laub und das junge Grün, welches die wiedererſtandene Vegetation ſchmückt. Das Lied bezeichnet zugleich die gottesdienſtlichen Pflichten ſeines Prieſters und die Opferſtätte. Aber der austheilende Prydain, der Ordner der Jahreszeiten, der gleitende König, wahrſcheinlich der Drache oder die heilige Schlange, welche vom Trankopfer koſtet und die Schönheit (eine Druidin) verfolgt, ſind lauter dunkele Anſpielungen. Iſt hier von einem myſtiſchen

Ehebett die Rede, wie Zeus in Schlangengeſtalt die Perſephone umarmt und den Dionyſos erzeugt? Der Tempel, das Bild der ſichtbaren Welt, iſt verſchleiert, d. h. die Wohlthaten, welche von dort ausgehen, ſind den Augen des blinden Volkes verhüllt und nur für die Eingeweiheten deutlich, während in der andern Welt der Schleier fällt. Aber was bedeuten die zwei Seeen, und wer war der Sohn und Abgeſandte des Hu? Etwa Uthyr Pendragon? Arthur iſt dem Mabinogion zufolge ein in den verſchiedenſten Theilen der Welt bekanntes Weſen, deſſen Geſchichte in den Sternen geſchrieben iſt. Er iſt das Polargeſtirn, der große Bär, welcher nicht untergeht, und ſichtbar ſeinen kleinen Kreis durchläuft, und die Tafelrunde urſprünglich die Prieſterſchaft des Arthur, von welcher jeder einzelne einen Stern darſtellend ſich mit dem Ganzen in harmoniſcher Eintracht im Kreiſe um das Hauptgeſtirn bewegt [1]). Arthur iſt Uthyr Pendragons Sohn, des wundervollen allerhöchſten Lenkers, und der Eigyr der erzeugenden Macht. Arthur hatte drei Töchter mythologiſcher Weſen zu Gattinnen, und alle drei heißen ſie Gwenhwyvar, das Mädchen des Gipfels des Waſſers [2]). So ſind ſeine Gattinnen nur weibliche Copien ſeines eignen myſtiſchen Selbſts. Taliesins Preiddeu Annwn macht ihn zum Präſidenten des Schiffes, welches ihn ſelbſt mit ſeinen ſieben Freunden geſund ans Ufer brachte, während die Fluth die übrige ſündige Menſchheit verſchlang [3]). Die drei berühmteſten Gefangenen auf der Inſel Brittannien waren Llyr Lledlaith im Gefängniß des Königs Euroswyth, Madawc, der Sohn des Medrow, und Gwair, der Sohn des Gwairiawn, aber einer war hervorragend über allen dreien, es war Arthur, welcher 3 Nächte in dem Einſchluß des Oeth und Anoeth gefangen ſaß, und 3 Nächte mit der Dame des Pendragon, und 3 Nächte im Gefängniß des Kud unter dem flachen Stein von Echemaint. Da befreite ihn ein Jüngling aus den 3 Gefängniſſen, Goreu, Cuſtenins Sohn, ſein Neffe [4]). Die Triade erinnert an die

1) Davies mythol. p. 187.
2) Gwen-vy-var das h iſt bloß formal.
3) Davies mythol. p. 187, 188.
4) Welsh archaeology II. p. 12. Tr. 50.

Fluth, denn Llyr Llediaith heißt halbe, myſteriöſe Sprache der See, und Madawc das leuchtende Meer, ſonſt Mellis genannt, ſpielt mit Gwair in Taliesins Fluthenraub eine bedeutende Rolle [1]). Oeth und Anoeth iſt Caer Sidi, Aufnahme und Einverleibung in den Tempel und Orden. Arthur iſt der ewige Gefangene und die Druiden erkannten nur die von ihm während der Gefangenſchaft erzeugten Kinder als ſeine ächten Nachkommen an, mit andern Worten, ſie nahmen nur diejenigen in ihren Orden auf, welche die bildliche Einſchließung aushielten. Arthurs erſte Gefangenſchaft iſt mit Gwair's identiſch, und bezeichnet die erſte Aufnahme der Seele in den Caer Sidi, den Thierkreis Oeth ag Anoeth. Seine zweite Gefangenſchaft wird durch das mit ihm eingeſchloſſene Weib Eigyr, die erzeugende Grundkraft, deutlich, welche die Quelle alles Daſeins, die große Mutter Ceridwen iſt. Als Wen Pendragon, des höchſten Führers Gattin, iſt ſie die Liebe, ein ſehr tief gefaßtes Weſen, welches Seele und Leib verbindet, und in den Leib hinein erzeugt wird. Arthurs dritte Gefangenſchaft in Kud oder Kyd iſt der durch Zeugung hervorgebrachte Eintritt der Seele in den Mutterleib, denn Kyd iſt der Mutterleib, wie das Weltſchiff und jede vom Waſſer umzäunte Befriedigung. Der Befreier Arthurs iſt dann die nach Leben ringende Seele, das geborene Kind, Goreu der Beſte, ein unſchuldig Kind. Die 9 Nächte Gefangenſchaft ſind die 9 Monate der Reife des Embryo, und der flache Stein von Echemaint natürlich ein Cromlech, unter welchem der Lehrling ſeine Wiedergeburt zum Druiden abzuwarten hatte. — In dem Mythus von Culhwch und Olwen iſt Menow, der Diener Arthurs [2]), damit beſchäftigt, die Olwen d. h. die fruchtbare Natur wieder zu gewinnen. Er hatte ſich zu dieſem Zwecke verpflichtet, alle ſeine Kräfte gegen die feindlichen Mächte aufzubieten, aber das Streben gelang nicht ſogleich, lange Zeit mußte er ſchlafen mit ſeinen Helden, bis er endlich den Sieg errang. Wir haben hier alſo eine mythiſche Auffaſſung der Erde, welche durch die Stürme des Winters nach dem Frühling ringt. Uthyr, ſeines Sohnes Arthur Seelenführer in

1) Davies mythol. p. 433.

2) Owen Cambrian biography s. v. Arthur.

der Tiefe und des Todes Dunkelheit, wird ſchließlich ganz zum Hu, während Arthur ſelbſt, welcher in den romantiſchen Sagen des Mittelalters durch ſeine Vermiſchung mit dem hiſtoriſchen König ganz unkenntlich wird, als Beli d. h. als Licht in der Frühlingsnachtgleiche erſteht. Aber der Sonnenlauf durch den nördlichen Thierkreis iſt nur ein Bild des wirklichen Lebens und ihr Gang durch den ſüdlichen ein Bild der Wanderung der Seele durch den dunkeln Tod bis zur Wiedergeburt und Auferſtehung [1]).

Capitel XI.

Der Gott Hu.

1. Hekatäos berichtet in der mehrfach erwähnten Stelle bei Diodor, Gallien gegenüber im Ocean liegt eine Inſel, nicht kleiner als Sicilien unter dem Bären, welche die Hyperboreer bewohnen. Der Boden iſt vortrefflich und fruchtbar, und das Klima ſo milde, daß die Einwohner zweimal im Jahre ärnten können. Latona ſoll dort geboren ſein, und deshalb wird hier Apollo vornehmlich verehrt, und weil man dem Gott hier täglich Lobgeſänge ſingt, und ihn äußerſt heilig hält, ſo gelten die Einwohner jener Inſel für Apollopriester. Der Gott hat hier einen prächtigen Hain und einen ausgezeichneten runden Tempel, welcher mit Weihgeſchenken angefüllt iſt. Auch die Stadt (Caer) iſt dem Gotte heilig. Die meiſten der Bürger ſind Kitharisten und ſingen dem Gott in dem Tempel heilige Lieder, durch welche ſie ſeine Thaten ehrenvoll preiſen. Die Sprache der Hyperboreer iſt allerdings eigenthümlich, doch ſind ſie den Griechen und namentlich den Athenern und Deliern von alten Zeiten her vorzüglich zugethan. Ja ſie ſagen, es wären einige Griechen dorthin gekommen, und hätten mit Griechiſchen Inſchriften verſehene Weihgeſchenke dort aufgehängt. Auch das ſagen ſie, daß der Mond hier ganz in der Nähe der Erde geſehen werde, Apollo beſuche alle 19 Jahre einmal die Inſel und

---

1) Alſo nach Mone.

in dieſem Zeitraume geſchähe ein Umlauf der Geſtirne. Bei dem Götterbeſuch aber ſingen ſie in der Nacht und führen Chöre auf und ſingen ohne Unterbrechung von der Frühlingstag- und Nachtgleiche an, bis zum Aufgange der Plejaden. — Man hat bei dieſer Inſel an Angleſea, die Hebriden, an Irland und an Stonehenge gedacht, doch iſt die letztere Anſicht die wahrſcheinlichſte. Der hier verehrte Gott Apollo aber kann kein anderer ſein, als der große Hu [1]).

2. Das Volk, welches Hu nach Wales gebracht hat, war einer der drei guten Stämme, denn ſein Führer wollte das Land nicht durch Gewalt und Bedrückung beſitzen, ſondern durch Gerechtigkeit und Frieden. Die beiden andern Völker aber waren die alten Lloegrier, welche von Gascogne kamen, und die Brythen von Llydaw (Galefrets Letavia) d. h. von Aremorica. Hu war wie Prydain und Rhita eine der drei Kräfte, welche der Tyrannei widerſtrebten, weil er ſein Volk von Defrobani brachte aus dem Lande ewiger Feindſchaft. Defrobani iſt nach Owen das Sommerland, und Talieſins Defrobeu ynys, welche in der Nähe von Conſtantinopel liegen ſoll, wahrſcheinlich die heutige Krimm. Hu war einer der drei Geber des Segens, denn er hat ſeinem Volke den Ackerbau gelehrt, er war einer der drei großen Werkmeiſter, denn er hat ſein Volk in geſellſchaftliche Ordnung gebracht. Als einer der drei großen Meiſter des Geſanges hat er die Dichtkunſt zur Bewahrerin der Wiſſenſchaft beſtimmt, und mit ſeinen Buckelochſen (Ychain Banawg) hat er eine der drei größten Heldenthaten gethan, indem er den Avanc aus dem Llyn Llion herausziehen ließ, wodurch die Ueberſchwemmung endete [2]). Arthur erzählt [3]): da iſt ein See bei dem Severn genannt Llyn Llion. Er verſchluckt all' ſein Waſſer, welches zur Zeit der Fluth hineinfließt, ohne ſichtliches Wachsthum, aber in der Ebbezeit ſchwillt er

1) Diodor II, 47. Mythol. III, 1. S. 60. Transact. of the Irish academy Vol. XVI. p. 81 sqq.

2) Hu ſprich Hy, vergleiche Hy-Maine in Connaught. Owen Cambrian biography s. v. Hu. Davies Celtic researches 8, 154—160.

3) Welsh archaeol. II. p. 509.

auf wie ein Gebirge, und ergießt ſein Waſſer über die Ufer, ſo daß, wer nur immer um dieſe Zeit nahe dabei ſteht, vor der Gefahr überwogt zu ſein entrinnen muß. Davies denkt an den Hygre oder Severnboar, die hohe brauſende Brandung, welche die Fluth in die innern Theile des Canals leitet, während der Fluß in der Lache augenſcheinlich in der Ebbe iſt [1]).

3. Talieſin ſingt: möge der himmliſche Gott uns bewahren vor allgemeiner Wiederkehr der Fluth, die erſte ſchwellende Woge iſt an den Seeſtrand gerollt und ein größerer Baum als Taronwy iſt nicht dageweſen, uns ein Heiligthum, den runden, ſtolzen, himmliſchen Kreis zu errichten. Aber es giebt noch ein größeres Geheimniß, die Dämmerung der Männer von Goronwy, obgleich zu wenig bekannt, die magiſche Ruthe des Mathonwy, welche mit überſchwellender Frucht im Hain am Ufer des Stroms der Geſpenſter wächſt. Kynan wird ſie erhalten in der Zeit, wenn er regiert [2]). Nach den Triaden war einer der furchtbarſten Ausbrüche der des Sees von Lion, der die Welt überwogte und alle Menſchen ertränkte bis auf Dwyvan und Dwyvach, die in nacktem Schiff entkamen und Brittannien wieder bevölkerten. Das Schiff war eines der drei Meiſterſtücke der Baukunſt Nevydd Nav Neivion, der himmliſche Herr Neivion (Gott) hatte es gebaut und hineingethan ein Männchen und ein Weibchen von jedem Geſchlecht, als der See von Lion ausbrach [3]). Neivion heißt bei den Barden auch Dylan oder Dyglan ail môr, ail ton Dylan Sohn des Meeres oder der Woge [4]). In einem Gedichte, welches ſich nicht in der Welſchen Archäologie findet, aber von Davies unter dem Titel Marwnad Dylan oder richtiger Cerddam Ddylan (Geſang an Dylan) mitgetheilt wird [5]), heißt es alſo: Einziger höchſter Gott, weiſer Entfalter des Geheimniſſes, wohlthätigſter Herr. Was hat die Ebene betroffen, wer hat ſie in den Händen des Groß-

1) Davies mythol. p. 143.
2) Welsh arch. I. p. 62.
3) Davies mythology p. 95—105.
4) Iriſch Declan; môr Dylan Welſch weite See.
5) Davies myth. p. 103.

müthigſten bezaubert? Und was war freundlicher in der frühern Zeit als dieſe Gegend, wie ein natürlich Beſitzthum. Es iſt die Wiederentbindung der Ruchloſigkeit, welche die Noth in der mühevollen Todespein des Zornes erzeugte, und die Woge des Dylan greift heftig an den Strand. Wüthend und unaufhaltſam brauſet die Woge von Irland, die Woge der Mank's, die Nordiſche Woge, und die Woge von Brittannien ſäugen in 4 Richtungen die 4 Stämme. Ich will beten zum Vater, zu Gott dem Herrſcher, dem Vater, der ohne Rechenſchaftspflicht herrſcht, daß er der Schöpfer, das einzige Geheimniß, uns mit ſeiner Gnade wolle umarmen. — Aber Dylan und der Iriſche Declan, der Dwyvan und Nevydd Nav Neivion der Triaden iſt immer nur der einzige Hu. Nach Mone's Anſicht haben wir hier einmal keine Fluthgeſchichte, ſondern eine Schöpfungsgeſchichte, denn Waſſer iſt der Anfang aller Dinge, und ſo lange der Avanc, der Bieber, ein heimathliches Bild für die Urſache alles Waſſers, in demſelben lebt, nimmt das Waſſer nicht ab. Nur der ſtarke Hu mit ſeinen drei Ochſen konnte ihn herausziehen und ſcheiden Waſſer und Land. Dagegen wäre Nevydd Nav Neivion eine wirkliche Fluthgeſchichte, welche nun mit Hu's Schöpfungsgeſchichte zu einem Ganzen verbunden ſei. Dwyvan und Dwyvach obere und untere Urſache, Vater und Mutter, entſprechen dann dem Deukalion und der Pyrrha [1]). Der Fluß Dee in Marioneth entſpringt aus zwei Quellen, welche ſich dann vereinigen und den See Llyn Tegid (Pemble Mear) durchfließen, ohne von ſeinem Waſſer aufzunehmen. Dieſe beiden ſüßen Quellen heißen Dwyvawr und Dwyvach, aber der Dee wurde göttlich verehrt und bekam die Namen Dywrdwy göttliches Waſſer, Dyvrdonwy Waſſer der Kraft und Gnade, und Peryddon Strom der großen Mächte [2]). Aehnliche Sagen finden ſich anderswo, wie der Bach Lleweny unverfälſcht durch den See Savaddon fließt. Das ſegelloſe Schiff heißt und iſt ein Caer, ein Einſchluß, eine Inſel, eine Stadt, und die Druidenſitze auf Inſeln erſcheinen ſomit als Nachbildungen des Weltſchiffes, das gewiſſermaßen der Embryo der werdenden Erde

1) Davies mythol. p. 105.
2) Davies mythol. p. 152.

war. Das ist die Ursache, weshalb die schwimmenden Inseln auf dem See Dywarchen auf dem Eryri, und Dinbyk mit der Stadt Tenby in Pembroke solcher ausgezeichneten Verehrung genossen. Berge, Felsen, Vorgebirge und das Gestein überhaupt sind das Knochengerüst und die erste Feste, welche die schaffende Gottheit schuf, das ist der Grund, weshalb man sie vorzüglich zu Heiligthümern weiht, und das Wasser, alles Daseins Quelle, hatte natürlich den ersten Dienst. Der See Lomond nimmt nach der Sage 60 Flüsse auf, welche er in einem Strombett Lleven ergießt. Aus diesem erheben sich 60 Inseln mit 60 Felsen und 60 Adlernestern. Jedes Jahr am ersten Mai kommen die Adler zusammen, und verkündigen von dem mittelsten Felsen für das Jahr das Schicksal des Landes [1]). Das ist eine mythische Auffassung des Maifestes, denn die Adlernester sind Druidische Gesellschaften. Den Picten und Scoten aber waren diese Inseln die letzten Zufluchtsstätten, welche Arthur trotz der Iren Hülfe eroberte. Also auch hier Kriege der Religion wegen geführt [2]). Aber was am Ende soll hier die Schöpfungsgeschichte? Wie Poseidons Ringen mit der Demeter in Arkadien ist auch hier die Fluth zu fassen, welche aus dem Alten Testamente Nahrung gezogen haben mag. Der im wogenden Schiffe sitzende Hu rettet darin die Geschlechter der Erde, und den Samen der ganzen Vegetation. Die Fluth ist das sich jährlich wiederholende große Drama der nassen kalten Winterzeit. Daß in Irland dieselben Ideen herrschten, beweiset schon Declan, die Feuer in der Frühlings- Tag- und Nachtgleiche und auch das Irische Gedicht auf die Schlacht von Gabhra. Hier heißt es: Conan war nicht in der Schlacht von Gabhra, denn im Mai, im vorigen Jahr, wurde der Held erschlagen von den Finnen des Finn bei der Versammlung zum Dienste des Sonnengottes. Sein Grabmonument ist im Nordwesten errichtet, dort ist ihm das Todtenlied gesungen, und sein Namen eingegraben in Oghamcharacteren auf den flachen Stein. Also auch Menschenopfer fielen dem Siege des Frühlings zu Ehren [3]).

1) Davies mythol. p. 157 sq.
2) Galefret. Monumeth IX, 6, 7. Giraldus Cambrensis II, 9.
3) Transact. of the Irish academy Vol. I. Antiq. p. 4 sq.

4. Wenn der Druidismus auch nicht Monotheismus iſt, wie viele Engliſche und Franzöſiſche Gelehrte behauptet haben [1]), ſo läßt ſich doch nicht in Abrede ſtellen, daß die wenn gleich aus dem Naturdienſt hervorgegangene Idee des Hu das Ganze zu umfaſſen beſtrebt iſt. Hu iſt der einzige Gott, und ſein Namen bedeutet Ausbreitungs- und Durchdringlichkeitskraft [2]). Er iſt der größte und höchſte, und wurde Chriſtus gegenübergeſtellt, und im 15. Jahrhundert waren Welſches Heidenthum und Glauben an Hu ſynonyme Begriffe, obgleich die Barden dieſer ſpäten Zeit noch Eigennamen und Eigenſchaften des Gottes kennen, welche ſeiner primitiven Bedeutung angehören. Hu iſt der Herr und bereitwillige Beſchützer, der König, welcher Wein und Ruhm verleiht, Herrſcher über Land und Meer, das Leben aller Dinge. Er iſt Herr über uns, der größte, wie wir redlich glauben, und der Gott des Geheimniſſes. Licht iſt ſein Weg und Rad, ein Theil des hellen Sonnenſcheines ſein Wagen, groß iſt er über Land und Meer, der größte, welchen ich ſehen werde, und größer als die Weiſen [3]). Er heißt Teithan bei Aneurin, Tydain bei Talieſin, bei den Iren Tithin, und wird ſo ſpeciell gefaßt, als Titan, als Sonnengott. Sein Prieſter iſt dann Teithans Kind. Er iſt Huan der luſtige Führer bei Aneurin, welcher emporſteigt [4]). Der ſtrahlende Schlachtſtier Aneurins, iſt der erwählte Prieſter des Hu, ein Titel des Gottes und nur auf den Prieſter übertragen, und die Heerde des brüllenden Beli, Biw Beli Boiddvawr iſt das Heer, welches kämpft unter den Befehlen des Hu. Beli, Belinus iſt identiſch mit Hu [5]). Hu iſt der Löwe des längſten Weges bei Aneurin. Er iſt der Sieg Budd, und der Siegesgott Buddugre, der im Licht aufſteigende und ſich über den Schatten erhebende König. Angor, Hu ſelbſt oder ſein Sohn iſt der Spender des Guten und die Schlange, welche alle Finſterniß

1) Monthly Review 1818. Vol. 87. p. 479.
2) Owen Welsh Diction. s. v. Hu.
3) Davies myth. p. 108, nach Jalo Goch einem Barden des 14. Jahrh. und Rhys Brydydd. Davies p. 110.
4) Huan Sonne, Welſch. Davies myth. p. 115.
5) Davies mythol. p. 116.

durchbohrt, der unbesiegliche Angor, welcher auch **Merin**, **Marine** heißt, Madien's Kind des guten Janus, der auch **Seithenin** heißt, der Sohn Saturns [1]). Hu ist **Grannawr**, **Granwyn**, dessen Hitze man fühlt, bei Taliesin, und heißt der glänzende Beweger **Hëwr Eirian**. Seine Beziehung auf die Natur wird namentlich dadurch deutlich, daß er mit ihr gleiches Schicksal hat. Hu ist gestorben und auf Mona begraben, er heißt **Aeddon** (Adonis, Adonai). Verwirrt ist die Insel vom Preise des Hu, die Insel des ernsten Vergelters, es ist Mona vor den heiligen Becken, die Insel mit der Schanze Menai [2]). Hu ist der strenge Vergelter, der Richter der Todten und König von Mona, weil er der Haupttodte ist. Also bei Taliesin. Menai der Grenzfluß und der edle Becher sind in dieser Lehre Bilder der Wiedergeburt, er ist das Waschbecken Ceridwen's und die Leben bergende Arche des Hu. Hu ist der Sieger und besieget den Tod, er steht wieder auf und erstarket von Neuem. Im Tode selbst ist er der **Drachenfürst**. Hu Aeddon ist in der Arche gekommen, aus dem Lande Gwydion nach der heiligen Insel Seon zur Zeit der Fluth, und hat sich selbst und seine Freunde glücklich errettet aus der Noth [3]). Hu der König von Mona ist der gestrenge Aufseher **Buddaws**, der Austheiler des Guten, der Fürst der Drachen, der Eigenthümer und legitime König Brittanniens [4]). Hu ist der gerechte Beschützer aller Gerechten, der sie alle erlöset hat von langen Beschwerden auf dem unbegrenzten Weltmeer, nachdem sie geprüft und ihre Unschuld erkannt ist. Hu ist bei Taliesin der **Austheiler Deon**, sein Hauptpriester und Machtträger, Brittanniens Herr, Hu ist **Pen Annwn** der Herrscher der Tiefe, **Gwarthmor** der König der See, der ätherische Kriegsgott mit dem Regenbogengürtel [5]). Er schützt in der Finsterniß, der Mann des Pflugs, Schirm seines Heiligthums, Riesenbekämpfer, der den Helden den eigenen Muth einflößt. Er ist Zauberer,

1) Davies myth. p. 116.
2) Davies myth. p. 116, 117.
3) Davies mythol. p. 118.
4) Davies p. 116, aus Tallesin.
5) Davies p. 119.

Sänger und Barde, Herr des Schiffes mit der eisernen Thür, Hoiarndor, er pflügt auf der Spitze des Hügels, ward Stier und ins Joch gespannt, und der Stammvater aller Menschen. Er wurde Barde und Musikant [1]), ist Barde und König der Barden, Vater Deon, der Präsident in den Weltzirkeln der Felsen [2]). Hu mit den ausgebreiteten Flügeln, fernherabschauender Hu, Prydain, Himmelskönig und gleitender Herrscher, Drache, siegender Beli, Herr der Honiginsel Brittannien. Im Gwawd Lludd y Mawr heißt Hu, wie die Oghdoat berichten, die acht ausgezeichneten Geretteten der Arche, d. h. die sieben Elemente mit Hu oder Arthur an der Spitze, der mächtige Hu, Cadwaladr, der höchste Ordner der Schlacht und Druide, der Yssodawr, des Opfers Verzehrer, welcher die Arche Kyd baute und ihr Vater heißt, und mit Korn beladen, von Schlangen getragen durchdrang sie die schrecklichen Wasser. Hu ist der Welt Drachenregent, er ist Uthyr Pendragon selbst, das wundervolle Drachenhaupt. Seine Macht ist grenzenlos, er ist Pflüger und Schnitter und das Korn, welches geschnitten wird, selbst. So ist er dem Wechsel des Jahres unterworfen, er lebt abwechselnd und ist todt. Im Aeddon verjüngt sich seine Kraft, er erhebt sich wieder mit Epheu umkränzt, und verarmt durch seine Güte [3]). Wenn ihn Aneurin im 15. Gesange des Gododin (siehe unten) zum Noë (Noah) macht, so heißt das nichts anders, als daß er die biblische Fluthsage ebenso faßte wie den Fluthkampf des Hu. Sein Schiff ist der Pflug des Mannes, das geborgene Korn der Samen der werdenden Vegetation, seine Schlangen aber ein Bild des Meeres als Weltstrom, wie Mone meint, oder als tellurische Wesen Symbole der stets sich verjüngenden Kraft, der unerschöpflichen Fruchtbarkeit. Sein Schiff mit der eisernen Thür, ist wie die Wohnung des Hades zu fassen, als die Tiefe, aus welcher alles Leben quillt. Darum hat er, ein Perseus, das Zauberschwert Henpen ausgetheilt, die Tiefe geöffnet und befruchtet das Land. Er hat den Menschen den Pflug gegeben und den Samen, ihn in die Erde zu streuen,

1) Davies p. 120.
2) Davies p. 121.
3) Davies p. 122 sq.

und die Leichen in die Erde zu bergen geboten, als Samen für die Ewigkeit. Hu iſt der Stier und der Pflugmann, er kehrt als Aeddon ins Leben zurück, er lebt, wie die Pflanzenwelt einen Theil des Jahres, und ſtirbt den Blumentod. Er iſt das Firmament, als betrachtender Geiſt ſchwebt er mit ausgebreiteten Flügeln über den Waſſern, er durchdringt das Waſſer, das Nahrungsprincip, iſt Schlangenfürſt und Drachenhaupt, iſt Zauberer, Barde, Druide und Opfermann, weil er in den Schlachten wattet. Nun verſtehen wir, was Ekywelin Moel ſingt: Wird es beſtritten werden, ich verſichere es, dieſe ſind die Ochſen des Hu, des Mächtigen, mit einem Theil ſeiner Kette und den 5 Abgeſandten (Prieſtern), welche ihr jetzt glaubt, mit des goldenen Harniſches lebendiger Flamme [1]). Darum wird auch die Kuh ein heiliges Thier. Im Buche des Lecan heißt es: das ſind die 4 Cains von Irland, der Cain des Patricius, nicht die Geiſtlichkeit zu tödten, der Cain der Nonne Dari, nicht Kühe zu tödten, der Cain des Adamnan, nicht Weiber zu tödten, der Cain des Sonntags, nicht an dieſem Tage zu arbeiten. Leicht trennen ſich hier die chriſtlichen Zuthaten von dem Druidiſchen. Kühe und Weiber ſind die Quellen des Lebens, der Nahrung, der Fruchtbarkeit [2]).

5. Noch leben die Ochſen des Hu in vielfachem Andenken, ohne daß man zu ſagen wußte, wer ſie und wer der Avanc war, was ſich nur aus dem Druidiſchen Gottesdienſte erklären läßt. Mona iſt die Inſel der Kuh, Devenish für Dav-inis die Ochſeninſel, ein Eiland in Lough-Erne unweit Enniskillen, wo Laſerian 563 ein Culdeerkloſter gründete, und an der Küſte von Kerry liegen 3 Inſeln Bull, Cow und Calf [3]). Die Ychain Banawg, die merkwürdigen, anſehnlichen Buckelochſen des Hu, waren 3 an der Zahl [4]). Es ſind drei urſprüngliche Ochſen in Brittannien, der gelbe Stier Melyn Gwanwyn,

1) Davies p. 111.
2) Transact. of the Irish academy Vol. XVIII. p. 172.
3) Ledwich Antiquities of Ireland p. 183. Transact. of the Irish acad. Vol. XIX. p. 95.
4) Davies myth. p. 133, 139. Welsh arch. II. p. 21 u. 69.

der Frühlingsſtier am Himmel nach Davies, der braune Stier Gwineu ych gwlwlyad, welcher die Rinne zuſtopfte, alſo in nächſter Verbindung mit Hu ſteht, endlich der ſcheckige Stier mit dem dicken Hals- oder Kopfband Ych brych brâs ei benrhwy, in welchem nach Taliesin 147 Knöpfe waren. Wir kennen die 147 myſtiſchen Bäume des Merdin, und Taliesin erwähnt 140 Ogyrvens myſteriöſe Perſonen, welche zum Bardenthum gehörten, wie der Stonehenge aus 140 Pfeilern beſteht. Dieſes Denkmal iſt das Halsband des Stiers, welcher in dem Tempel erhalten wurde. Jeder eingeweihete Barde mußte dieſes Bild verſtehen, weshalb Taliesin ſein Verſtändniß von jedem verlangt. Stonehenge ſelbſt hieß damals Hen Velen, das alte Belenium, und den Schlachtſtier Moyn Cad haben wir ſchon kennen gelernt [1]). Die Einwohner von Rathlin, einer Inſel an der Nordküſte von Antrim in Irland, glauben, daß ſich ein grünes Eiland jedes ſiebente Jahr aus der See erhebt, und zwar zwiſchen Bengore und Rathlin. Viele behaupten es deutlich geſehen zu haben, und es war mit Waldungen und Wildbahnen bedeckt, und angefüllt mit Menſchen, welche in den gewöhnlichen Beſchäftigungen eines Jahrmarktes begriffen waren. Marſhall denkt an die Fata Morgana in Drummonds Gedicht The giants causeway. Aber eine Strömung der See, welche ſich zur Fluthzeit an der Nordweſtſpitze der Inſel bricht und dem Iriſchen Canal ſein Waſſer zuführt, heißt The Bull, und dieſer Stier des Hu iſt noch thätig in der Strömung der See, ein geſegnetes Eiland auftauchen zu laſſen aus dem Grunde [2]). Von den 3 Stieren der Schlacht heißt der erſte Cynvawr cad Gaddag mab Cynvyd Cynvydion [3]). Er iſt der urſprüngliche Große des Myſterienſtreits, der Sohn der primitiven Welt der frühern Einwohner, der mächtige Hu von Brittannien ſelbſt, weshalb ihn Prydydd Bychon, ein ausgezeichneter Barde des 13. Jahrhunderts, Drogon gyrchiad cad Gaddag den Drachen der Myſterien-

1) Davies myth. p. 502, 132 sq.

2) Transactions of the Irish academy Vol. XVII. p. 46.

3) Welsh archaeol. II, 4, 70, 72.

ſchlacht nennt [1]). Die beiden andern in dieſer Triade genannten Schlachtſtiere ſollen Fürſten von Brittannien ſein, und dem 6. Jahrhundert angehören. Allein das iſt nur Mißverſtändniß der Mythologie, da Fürſten und Oberprieſter ſich gern mit Titeln der Gottheit ſchmücken ließen. Bei Aneurin heißt der Sonnengott **Beli Blooddvawr** der lautbrüllende Stier Beli, und ſein Prieſter iſt der Schlachtſtier **Tarw Triw** [2]). Von den herrſchenden Stieren Brittanniens heißt der erſte **Elmur mab Cadeir**, der feſte Geiſt und Sohn des Stuhles, oder nach einer andern Handſchrift **mab Cibddar**, der Sohn des Myſteriöſen, alſo Hu ſelbſt, der Myſteriengott. Der zweite Herrſcher Brittanniens iſt **Cynhaval mab Argat**, das Prototyp und der Arche Sohn. Der dritte war **Avaon** oder **Adaon**, Talieſin's Sohn, der Angelpunct im Sonnenlauf, und Talieſin Strahlenſtirn iſt ſelbſt ein Titel des Sonnengottes. Der Angelpunct iſt das Frühlingsäquinoctium und liegt im Thierkreiſe [3]). Es ſind auch 3 Stiergeiſter von Brittannien [4]), **Ellyll Gwidawl**, des wirbelnden Stromes Geiſt, **Ellyll Llyr Merini**, der Geiſt der wogenden See, und **Ellyll Gwrthmwl Wlidig**, der Geiſt des Herrn der gleichgebildeten Maſſe. Alſo immer Hu der König über Land und Meer, und ihm gehören auch die 3 Geiſter oder Dämonen Brittanniens **Ellyll Banawg**, der hervorragende Geiſt, **Ellyll Ednyvedawg Drythyll**, der Geiſt der zweiten Belebung, und **Ellyll Malen**, der Geiſt Malen, die Minerva oder Bellona der Britten, d. h. die große Ceridwen [5]). **Gwynvardd Brechainiag**, ein Barde des 12. Jahrhunderts, ſingt: die zwei Ochſen des **Dewi**, die beiden mit ausgezeichneter Ehre beugen ihren Nacken unter dem Wagen des Luftigen. Die zwei Ochſen des Dewi, majeſtätiſch waren ſie. Mit gleichmäßigem Schritt bewegten ſie ſich zum Feſt. Und beeilten ſie ſich in der Führung des heiligen Guts nach Glascwm (grünes Thal), ſo

1) Davies myth. p. 133.
2) Davies p. 134.
3) Davies p. 135.
4) Welsh archaeol. II. p. 16.
5) Davies p. 135.

waren die dortigen Würdenträger nicht verdroſſen. Aber der liebenswürdige Bangu war zurückgelaſſen, und trug ſeine Kette. Die beiden andern aber, mit ihren ungeheuern Körpern kamen nach Brechinia. Wir werden nicht erſchreckt ſein durch den Eidſchwur des Mächtigen, denn ſie zeichneten ſich aus in der Schlacht. Laßt uns anrufen Gott und Dewi, die beiden Lenker der Schaaren, welche in dieſer Stunde willig verweilen unter uns. — Aus Dewi hat man den erſten Biſchof von St. Davids gemacht, welcher dort eine Kirche und ein Prieſterſeminar in Brevi gründete [1]).

6. **Buarth Beirdd** der Bardiſche Ochſenſtall iſt ein Haupttempel, und zugleich der Inbegriff der Myſterien des Hu [2]). Die uneingeweiheten Sänger des Volkes kannten nur den äußern Sinn, nicht den innern Gehalt, weshalb ihnen Talieſin vorwirft, daß ſie nicht wüßten, was der Bardiſche Ochſenſtall ſei. Er iſt Prieſter ſeines Gottes und ſpricht deshalb in Hu's Namen alſo: Ich bin ein kundiger Werkmeiſter, ein reiner Sänger, ein Thurm und Druide, Baumeiſter und Prophet, ich bin die Schlange und Liebe, bei dem Mahl meiner Genoſſen mich zu ergötzen. Ein Barde bin ich, mich nicht an den Kleinigkeiten des Ueberfluſſes zu laben. Wenn ein Meiſter ſingt, ſo dringt ſein Geſang in die Hauptſache ein, und wird ſich nicht mit den entferntern Wundern befaſſen. Und ſollte ich dieſe (unberechtigten Volksſänger) zulaſſen? Sie gleichen Männern, die nach Kleidern greifen, ohne Hand, ſie zu empfangen, die da pflügen im Weltmeer, ohne Schiff. Kühn ſchwillt der Strom zu ſeiner hohen Grenze empor, laßt den Schenkel durchſtechen, daß ihm Blut enttrieft, ſetzt den Felſen in den Wogen in Ordnung, bis die Morgendämmerung ihre Feſtigkeit entfaltet und die Verbannten empfängt, hier in ſeinem Heiligthume, dem Felſen des hohen Eigenthümers, der Reſidenz des Friedens. Laßt den Geber des Raths anflehen, daß er thue den Ausſpruch. Ich bin die Zelle, der offene Schlund, ich bin der Feuerſtier

1) Davies p. 140.

2) Welsh archaeol. I, 27. Davies mythol. p. 533 sqq.

Beer Lléd, ich bin des Myſteriums Kammer, der Wiederbelebung Heerd. Ich liebe die Gipfel der Bäume mit wohlverbundenen Spitzen, ich liebe den Barden, welcher ſingt, ohne abzuweichen von der vorgeſchriebenen Bahn. Wer aber ſich nicht freut des Streits, den lieb' ich nicht, und wer mir meine Jünger verräth, der ſoll nicht theilen den Meth mit mir. Doch es drängt uns die Zeit, zum Gaſtmahl zu eilen, wo die Kundigen in ihren Myſterien thätig ſind mit den hundert Knöpfen, nach unſerer Landsleute Brauch.

Hu hat die Welt gebaut, er hat ihr die Harmonie gegeben. Er iſt ihr Thurm in den Wogen, wie das Frühlingseiland aus der See auftaucht, ein Felſen Menhir, der Phallos unbeſiegbarer Zeugungskraft, wie der Cromlech als Symbol des empfangenden Mutterſchooßes erſcheint, als Zelle und Schiff für den Samen der werdenden Welt, als das myſtiſche Grab und der Mutterleib für die Adepten. Hu iſt der Druide, ſteht den Opfern vor, baut ſich ſeine Tempel aus ewigem Geſtein, und beſorgt das Mahl der Novizen. Die myſteriöſe Frühlingsfeier der Druiden ſtellt die Rettung des Weltſchiffes dar, wie hier die Einweihung in die Myſterien vor ſich ging. Die Verbannten ſtarben den Blumentod, die Fluth, der Winter hat ſie vernichtet, oder, wie hier ſo ſchön geſagt iſt, nur verbannt. Die Morgendämmerung des Jahres iſt der Frühling. Hu hat das Weltſchiff durch den Thierkreis geführt, und im Zeichen des Stiers gerettet. Hu hat ſein Schiff gerettet aus der Winterfluth, er hat die Ladung geborgen, und läßt den Samen nun ausſtreuen, auf daß ſich die Erde aufs neue bekleide mit jungem Grün. Die Fahrt durch den Thierkreis iſt aber auch die Bahn des Lebens und der Seele, alſo eine ſymboliſche Darſtellung der Einweihung durch den Myſtagogen. Hu erfreut ſich des Tages, wenn das Laub der Bäume wiedererſteht. Aber die Baumgipfel beziehen ſich auch auf einen der Bardiſchen Lehre getreuen Geſang, welcher unter myſteriöſen Zauberzeichen aufgeführt wurde. Die Druiden waren ſchon in Secten zerfallen, welche ſich gegenſeitig anfeindeten, und Arthurs Tafelrunde wird eine der berühmteſten geweſen ſein. Hu belobt den, welcher ſich freuet des Streits, d. h. wer ſeine urſprüngliche Lehre verficht. Aber der Streit iſt auch im Winter zu führen, der

Frühling ſiegt nur durch den Kampf, und die Druiden haben mit zu kämpfen, auf daß Hu nicht erliege. Hu's Ochſen ſind die drei alten Jahreszeiten. Der eine verrenkte ſich, und die Anſtrengung trieb ihm die Augen aus dem Kopfe, ſo daß er todt zu Boden ſank, als ſein Werk vollendet war. Der zweite trauerte um den Gefährten und nahm kein Futter mehr, irrte untröſtlich umher, bis er in Cardiganshire in Brevi (Gebrüll der Wehklage) ſtarb, wo der Biſchof David ihm zu Ehren ein Kloſter baute [1]). Der Winter verſcheidet im Frühlingsäquinoctium, der Frühling aus Trauer über den Gefährten in der Sommerſonnenwende, jener wird von Hu's Frühlingsſtrahlen getödtet, während Hu ſelber, gleich Linos und Adonis, in der Sommerſonnenwende ſtirbt. Als Frühlingsopfer wurde dem Gott wohl ein Stier dargebracht, welcher einen qualvollen Opfertod ſtarb, er war das Symbol des von Hu getödteten Winters, und ward von ihm in dem Schenkel verwundet. Die Eingeweiheten tranken dann das heilige Blut.

7. Auch das Lied, welches Talieſin für das Frühlingsfeſt der Inſel Tenby in Pembroke, oder Dyved gedichtet hat, deren Myſterien ſo ſehr zu den reinſten des Keltiſchen Heidenthums gehörten, daß der Dichter ſelbſt die Picten (Britten) im Gegenſatz zu ihnen faſſen konnte, kann hier nicht unerwähnt bleiben. Das Feſtlied ſcheint geſungen zu ſein, wenn das Waſſer im heiligen See anſchwoll [2]). V. 1. Ich richte mein Gebet zu Gott, daß er unſere Gemeine wolle erlöſen. Du Herr des Himmels und der Erde, dem große Weisheit aufgegangen iſt, auf des Oceans Fluthenfläche ſchwebt dein heiliges Tempelrund. Möge des glänzenden Feſtes ſein Herr ſich erfreuen, wenn die See anſchwillt in gewaltiger Brandung. Oft beſpült der Wogendrang die Barden ſelbſt mit ihren Methſchiffen, und an dem Schreckenstage, wo die Wogen raſen, mag leicht auch dieſe Inſel in den Wellen verſinken, die andrängen von der grünen Stätte in dem Pictenland. V. 2. Und o Gott, möchte ich ſein im

1) Davies myth. p. 140.

2) Welsh archaeol. I, 67. Davies mythol. p. 507 sqq.

Bunde mit dir, ſchon meines Goldes wegen, durch welches ich einleite meine Weihe. Auf weiter See ragt ein heiliger Tempel, eine Stadt durch Wälle ungeſchützt und meerumwogt. Wüßteſt du doch, o Brittannien, wozu ſie füglich dienet! Stelle deine Ochſen dahin vor den See des Sohnes des Erbin, wo einſt ein Gefolge war, und in zweiter Ordnung eine Proceſſion, und ein Adler hoch im Himmel ſchwebend, und des Thierkreiſes Pfad vor dem durchdringenden Herrn. Wolle er nicht abweichen von ſeinem Wege trotz des Lärmens derjenigen, die unſern Preis verkleinern, während ſie jüngſt noch von demſelben Herrn geleitet wurden. V. 3. Auf der neunten Welle ragt ein heiliger Tempel, und heilig ſind ſeine ſich ſelbſt verwahrenden Bewohner, die ſich nicht verſtricken wollen in den Banden der Befleckung. Nicht von Anfang an haben ſie Härte geübt. Aber nicht durch eine ausgeſproch'ne Lüge werde ich mein Privilegium entweihen. Doch Dyved's eingeſchränkter Mann iſt beſſer, als an beiden Ufern die Geſchornen. Gäbe doch unſer Bundesgenoß das Mahl der Erhalter, denn gegenſeitige Harmonie unter Brüdern iſt die beſte Geſellſchaft. V. 4. O wie heilig iſt dieſe Stätte, und vollendet durch des Feſtes Erneuerung, durch Hymnen und die Vögel des Gebirgs. Lieblich iſt bei ihrem periodiſchen Feſt ihr Wieſengrund, und mein Herr des glänzenden Bewegers getreuer Diener gab aus tiefem Kryſtallbecher uns Meth und Wein, ehe er in ſeine irdiſche Zelle einging am Saume des Kreiſes. V. 5. Dort im Golf iſt ein heiliger Tempel, wo jeder nach Gebühr ſo freundlich bedacht wird. Wohl kenne ich die glänzend weiße Möve in **Dinbych** (Tenby), des erhabenen Hofes Herrn und unſeren freundlichen Bundesgenoſſen. Ich hab' mich gewöhnt am Feſtabend zu beachten, was der Herrſcher lieblich ſang von der Fehde des Glanzvollen. Dann ſaß ich dort im grünen Feierkleid und wahrte meinen Platz in der Verſammlung. Darum iſt meine Stimme ſo erhaben über den Barden Brittanniens. V. 6. Dort ſteht ein heiliger Tempel mit Früchten aus Kôd's Schiff. Selbſt hab' ich vom Inhalt gekoſtet, und mir zum Heil iſt's geſchehen. Doch nicht enthüll' ich die Fortſchritte des Geſetzes, ich will ſie treu bewahren. Aber wer ſie nicht verſteht iſt nicht berechtigt des Feſtes Gut zu theilen. Die Schriften des Prydain ſind der ängſtlichſten Betrachtung erſter Gegenſtand. Und

ſtörte der Wogendrang ihre Ergründung, weit hinweg, wo nöthig, tief in die Zelle hinein will ich ſie bergen. V. 7. Dort hat ſich ſelbſt ein heiliger Tempel erhoben und die ſchmalen Schilfblätter mit verbundenen Spitzen ſind Bürgen ſeines Friedens. Schon drängen die erſten Spitzen an ſeinen Saum. Doch mit langen Schwingen nähert ſich ein Seerabe mir. Mit heiſerem Geſchrei ſtürmt er auf die Felſenſpitzen. Grimmig iſt das Schickſal; mag es durch die Klippen brechen, denn Streit allein freuet noch den grauen Dichter, und nur der Llâd Gedächtnißſchriften ſollen gegen den Angriff geſchützt ſein. Möge der Segen des wohlthätigen Königs der Himmel, der einmüthig geprieſen wird in der Höhe, mit ihnen ſein, möge er Owens letzten Sproß erheben zum Herrn des Landes. V. 8. Dort am Saume der Fluth ragt ein heiliger Tempel, wo jedermann freundlich bedacht werden ſoll nach ſeinem Wunſch. Aber ich mahne dich abzuziehen, frei und glücklich zu ſein. Lanzenmänner mit geſchwungenen Waffen wollen die Stätte beſetzen. Mittwoch (Duw Merchyr) ſah ich die Männer noch in wechſelſeitiger Freude, aber ſchon am Donnerstag (Dufieu, dies Jovis) war alles zerſtört, das ihrem Schutz war anvertraut. Roth war das Heer von Blut, und dort war jammervolles Weh. An dem Tage, wo ſie kamen, waren Leichenproceſſionen zu ſehen. Sie wollen den Kreis zerbrechen hinter dem flachen Stein des Maelwy. Laßt das Volk unſeres Freundes flüchten.

Der Barde mahnt ſeine Landsleute an die periodiſchen Feſte, welche im Alterthum in dem Inſelheiligthum begangen wurden. Da wurden die heiligen Ochſen an den See geſtellt, um den Avanc aus der Fluth zu ziehen, d. h. aus dem See des Eraint ab Erbin, des Schiffes des luſtigen Herrn. Dann führte das Prieſtergefolge eine myſtiſche Proceſſion auf. Der Adler iſt in den Himmel verſetzt, er iſt ein Sonnenbild und in den Steinkreis gebracht, welcher oft Himmel genannt wird. Der Adler hoch ſchwebend über dem Zuge führt ihn dann, und es wurde der Weg von Granwyn vorgeſtellt, d. h. des Thierkreiſes, um welchen der Zug ſich bewegte. Das Feſt wurde bei Tage in Gegenwart des großen Herrn, des Sonnengottes begangen, und nahm in der Morgendämmerung ſeinen Anfang. Aber die Myſterienfeier war in Taliefins Zeit ſchon durch das

Christenthum verdrängt [1]). Dyved ist Südwales, Demetia, Pembrokeshire und die Nachbargegenden. Aber Taliesin wünscht die Herstellung der alten Lehre und der alten Tempelgesänge, die Auslegung des Götterwillens durch die Weissagevögel und berichtet seine eigene Einweihung in den heiligen Orden. Die Geschornen sind die christlichen Mönche. Taliesins Wunsch der Erneuerung des alten Festes geht in dem 4. Verse in Erfüllung, aber der hier geschichtlich aufgefaßte Tod des Hu bezeichnet nur die Zerstörung seines alten Gottesdienstes auf der heiligen Insel [2]). Die Seemöve ist der hohe Priester des Festes. Tenby lag unfern des hohen Heines Arberth, dem Hauptsitze des mythischen Pwyll (Hu). Das grüne Kleid ist die Farbe der Novizen, und die Fehde des glanzvollen Hu, welche in alten aber verlorenen Liedern besungen war, bezeichnet seinen Frühlingskampf gegen die Drangsale des Winters [3]). Ked's Schiff ist der mystische Weihekessel der Barden, die Schilfblätter Druidische Schriften; und der Seerabe, ein Unglücksvogel, zeigt die Verfolgung von Seiten der schwarzen überseeischen Mönche an. Lläd ist Belenus Mutter, die Ceridwen. Nach den ersten Zeichen rettet der Barde die heiligen religiösen Schriften, da warnt ihn der am Ende des Gesanges sprechende Druide aufzuhören mit dem Lobe des Heiligthums, und an die eigene Rettung zu denken [4]).

8. An den **Mic Dinbych** schließt sich bequem die **Todtenklage** des Taliesin um den **Aeddon** von **Mona**, **Marwnadd Aeddon o vôn** [5]), ein Lied in Triaden. **Aeddon** heißt Herr des Schalles, und wird auch **Cadarn Trydar** der Mächtige des Schalles und **Rhwyv** der Führer des Schalles genannt [6]). Es ist Hu selbst, welcher diesen Namen vom Rauschen der Sonne beim Aufgang bekam, und schwerlich von dem

1) Davies myth. p. 508.
2) Davies p. 509.
3) Davies p. 510.
4) Davies p. 512.
5) Welsh archaeol. I, 70. Davies myth. p. 553 sq. Môn construirt Vôn.
6) Mytholog. III, 1. S. 59.

Geſchrei und der Begrüßung ſeiner Verehrer um dieſe Zeit [1]). Doch geht aus Talieſin's Angor Cyvyneawd hervor, daß man unter Aeddon die Rückkehr in den frühern Zuſtand verſtand [2]). Alljährlich wurde auf dem ſchwarzen ungaſtlichen Eilande Mona, dem Inſelgrabe des Hu, der Oberdruide unter dem göttlichen Namen Aeddon bildlich im Cromlech begraben, und der Marwnadd Aeddon o vôn iſt das Weihelied bei dieſem religiöſen Drama: Beſtürzt iſt das Eiland des Preiſes des Hu, das Eiland des ſtrengen Entgelters, Mona der heiligen Becher, der Wiederbelebung Quelle, das Eiland im Grenzſtrom Menai. Dort labt' ich mich des Tranks aus Wein und ſüßem Saft mit dem jetzt hingeſchiedenen Bruder. Der allgemeine Wütherich, der König der Zerſtörung ſetzt jeder Kraft ihr Ziel. Wohl zu beklagen iſt der Arche des Aeddon Schickſal. Das iſt gewiß, daß ſeines Gleichen nimmer war, noch ſein wird in der Stunde der Verwirrung. Als Aeddon aus dem Lande Gwydion kam nach Seon mit der feſten Thür, da verbreitete ſich ein reines Giſt (Froſt) in 4 Nächten hinter einander, und die Jahreszeit war noch ſo heiter und ſchön. Da ſanken die Genoſſen der Zeit dahin, und die Wälder gewährten keinen Schutz, da raſ'te der Sturm in den Wipfeln, denn Math Eunydd der Meiſter der magiſchen Ruthe, er hat die Elemente entfeſſelt. Als Gwydion und Amaethon noch lebten, da gab es noch Quellen der Hülfe des Raths in die Stirn des Schildes zu prägen die gewaltige unwiderſtehliche Form. Da ward die mächt'ge Verbindung der auserwählten Ordnung nicht überſchwemmt von der See, und in jeglicher Präſidentſchaft Sitz fand der Willen des mächt'gen Vertreters Gehorſam beim Feſt. Du theurer Führer des Lebens, ich will dein gedenken, ſo lange mein Leben nur währt. Beſtürzt iſt das Eiland des Preiſes des Hu, das Eiland des ſtrengen Entgelters. Vor Buddwas mag der Kymren Gemeinſchaft leben in Frieden, er iſt der Drachenfürſt und Eigenthümer, der legitime Fürſt Brittanniens. Soll ein Bischen Erde den König des erlauchten Kreiſes verzehren? Die 4 Jungfrauen haben die Wehklage geſprochen, ſie haben ihre

1) Davies p. 533.
2) Davies p. 573.

letzte Pflicht gethan. Aber ohne Hand und Land haben sich abgemüht die Gerechten auf hoher See und lange gerungen, und ihre Unsträflichkeit war es allein, daß sie äußerstem Leid nicht erlagen. Doch bin ich noch mit Sorge belastet, will nur meines Wohlthäters eingedenk sein. Es ist der Llywy wegen, welche jetzt die Schranken hält und herstellen wird die Ordnung. Es ist des Aeddon wegen, er wird erhalten die guten Genossen von Mona.

Menai ist der Todtenfluß, welcher das Land der Lebendigen von Mona der dunkeln Unterwelt trennt. Fährt Hu in seinem Schiffe (Sarge) über den Fluß, so entzieht er sich der Oberwelt und kehrt bei den Todten ein. Aber das Todtenschiff, ein großartiger Gedanken, ist die Erde selbst, welche den Samen rettet und das Leben vor der Verwesung bewahrt. So wird der Mensch durch das Grab in der Wanderung der Seele und ihrer Wiedergeburt vor dem Tode bewahrt, wie durch die Zeitigung und Reife des Embryo's im Mutterschooß das Menschengeschlecht vor dem Untergange bewahrt wird. So ist der Winter- und der Blumentod der welkenden Vegetation nur ein Durchgang zur Wiedergeburt und erneuertem Leben. Gwydions Land ist die Heimath des Geistes, es ist das unbegrenzte Firmament, wo alles Aetherische wohnet. Dorther kam Gwydion, und versenkte sich in der 9 Jungfrauen Arche, in den **Caer Sedn**, wurde zum Embryo, und im Mutterleibe gezeitigt zu neuer Reife. Das also ist die tiefste Bedeutung der Druidinnen.

9. So wird Hu auch in Taliesins Mabgyvreu[1]) verherrlicht. Was ist es, sagt der Dichter, das den Rauch zersetzt, und aus welchem Grundstoff erhebt sich der Rauch? Welche Quelle ist es, die über der Decke der Finsterniß hervorbricht, wenn das Schilfrohr erbleicht und die Nacht vom Monde erleuchtet ist? Weißt du, was du geworden bist in der Stunde des Schlafes, ein reiner Körper, eine reine Seele, oder eine geheime Zuflucht des Lichtes? O kundiger Sohn der Harmonie, warum willst du mir denn nicht antworten? Weißt du, wohin

1) Davies myth. p. 50.

die Nacht entweicht nach dem Erſcheinen des Tages? Kennſt du das Zeichen jedes wachſenden Lebens? Was iſt's, das auf dem Gebirge ſich hebt vor der Elemente Verzückung, und wer iſt der Träger der Erzeugung der bewohnten Erde? Wer iſt der Seele Erleuchter, wer hat ihn geſehen und kennt ihn [1])? — Kein anderer Barde wird die Gewalt verzückender Todespein ſingen, wenn mit Donnergetöſe die Wogen gegen den Strand fortſtürzen, am Tage der Rache des Dylan (Frühlingsäquinoctium) einem Tage, welcher ſich ausdehnt bis zu uns. Hu iſt ein Pantheos geworden, er hat die See geordnet und das Meer dem ſeefahrenden Dylan geebnet [2]). Unendlich wichtiger für die Mythologie jedoch iſt Talieſins Cad Goddeu, in welchem Hu als Dylan, König der neuen Welt, der herrlichen Frühlingsſchöpfung gefeiert wird. Ueberhaupt iſt hier viel von dem Fluthmythus die Rede, wenn wir auch nicht mehr im Stande ſind alles zu deuten und zu faſſen. Traulich war ich im Schiffe mit Dylan, ſagt der Dichter, dem Sohne der See, im Centrum umſchlungen von den Knieen des Königs, als gleich dem Rauſchen feindlicher Speere die Wogen ſtürmten im Andrang vom Himmel hernieder in die grauſige Tiefe [3]). Vor alten Zeiten, als auf der weiten See der Freudenruf vernommen ward, da wurden wir ans Land geſetzt, zerlegt und von den Gipfeln der Birken vereinfacht. Aber die Spitzen der Eichen haben uns gemeinſchaftlich verbunden durch das Mael Derw Zaubergeſang, während Ner in heiterer Ruhe lächelnd auf der Felſenſtätte blieb [4]). V. 2. Und als meine Zeitigung vollendet war, da war ich nicht von Mutter und Vater erzeugt, ſondern aus neuen Bildungen der Elemente von der Frucht der Früchte, von des urſprünglichen Gottes Frucht. Aus den Schlüſſelblumen, die am Gebirge blühen, aus den Blüthen der Bäume und Stauden, von der Erde tief im Erdenſchooß bin ich gezeitigt und geformt von den Blumen der Neſſeln und dem Waſſer der neun-

1) Vergleiche Mythol. III, 1. S. 22.
2) Welsh archaeol. p. 24. Davies p. 100, 102.
3) Welsh archaeol. p. 30. Davies p. 100.
4) Cad Goddeu die Schlacht der Bäume. Siehe das Lied Welsh arch. 1, 50. Davies Appendix Nr. VII. p. 538 sqq.

ten Woge. V. 3. Mir ſind die böſen Geiſter ausgetrieben von Math, ehe ich unſterblich ward, ausgetrieben von Gwydion, dem großen Heiland des Brython, des Eurwys, des Euron und Medron, des Geſchlechtes des Math, der Menge der Prediger der Weisheit. Und als meine Entfernung (von der Welt) geſchah, da wurden mir die böſen Geiſter ausgetrieben von dem König, da er halb verweſet war. Sie ſind mir ausgetrieben durch den Weiſen der Weiſen in der primitiven Welt, und damals lebte ein Weſen in mir. Damals ſtand die Schaar der Welt (des Tempels) im Anſehen und häufig war der Barden Wohlthat. Ich bin es, der den Geſang einflößt, welchen die Zunge ausposaunet. V. 4. Ich ſpielte mit der Finſterniß, ſchlief im Purpur, und war gewißlich mit Dylan im Schiff, dem Sohne der See, umarmt von den Knieen des Königs, als gleich dem Rauſchen feindlicher Speere die Fluthen ſtürmten im Andrang vom Himmel hernieder in die grauſige Tiefe. Achttauſend Männer ſammelten ſich an der Wölbung des durchlöcherten Horizontes und harrten ihrer Verheißung. Sie ſind nicht älter, nicht jünger als ich, nicht einmal in ihrer Vertheilung. V. 5. Ich ſelbſt bin der geprieſene Sänger, der da ſingt: die volle Anzahl von 900 Mann iſt zu mir gedrungen mit meinem blutbefleckten Schwert. Dovydd hat mir die Würde erloſet, und als er erſchien, verlieh er mir Schutz. Und komme ich auf des Ebers grünen Plan, dann wird er ordnen und zerſetzen und vollenden die Verheißung. Er iſt der ernſthändige Pfeilſchütz des Lichts, mit einem Funken zu ordnen die Zahlen, welche da kommen werden zu verbreiten das Feuer, ſobald ich die Höhe erklimme. V. 6. Ich bin eine geſprenkelte Schlange geweſen auf dem Berg, ich war eine Viper im See und ein Sternbild unter dem höchſten Führer. Ich habe die niederfallenden Tropfen abgewogen, eingehüllet in mein Prieſtergewand und mit der Opferſchale gerüſtet. Nicht unkundig prophezeihe ich bei 80 rauchenden Altären, das Schickſal wird erreichen jedermann, und meinem Meſſer ſteht eine Menge Schenkel zu Gebot. Sechs Roſſe ſtehen dort von gelber Farbe, doch hundertmal beſſer als ſie iſt Melyngan, mein eigenes Roß, hurtig gleich der Möve der See, welches nicht vorüberziehen will bei mir zwiſchen der See und dem Felſenriff. Habe ich nicht

mit dem Kreis der blaßrothen Knospe meines Schildes von Gold den Vorsitz über die Treue des Bluts, die geschirmt wird von hundert Führern? Der Mann ist nicht geboren, der sich mit mir vergleichen kann in der Zelle, es müßte sonst Goronwy sein in den Thälern des Ebrywy. V. 7. Lang und weiß sind meine Finger, denn lange ist es her, daß ich war ein Hirt. Ich wanderte auf der Erde, ehe ich Fortschritte machte auf der Weisheit Bahn. Ich wanderte und umging ihren Umkreis, ich schlief auf hundert Inseln, und hundert Caers- habe ich durchpflügt. Ihr einsichtsvollen Druiden, erklärt nicht Arthur alles, was seit der Urzeit verkündigt ist? Haben sie nicht gesungen von mir und von dem gekreuzigten Christus, von dem Tage des jüngsten Gerichts und jenem Einen, welcher bestallt ist mit der Lehre von der Fluth? Mit meiner kostbaren goldenen Devise auf meinem Goldstück, ho, ich bin der glänzende Eine, der hurtig gekommen von der eindringenden Schaar der Feryll.

Dieses Lied schildert den Auferstehungsmorgen des Hu. Die Bäume haben die Schlacht gewonnen gegen die Stürme des Winters, und bei der Eröffnung der Arche, des Weltschiffes, der Erdinsel, durch die Frühlingsstrahlen des Gottes, erhebt die junge Schöpfung den lauten Freudenruf. Die Birke ist der Maipfahl, das einfachste Symbol der Naturkraft, welche das Leben producirt und Wechsel in das Leben bringt. Die Birke ist aber zugleich Repräsentant der Druidischen Weisheit, da die Schriften auf Birkenstäben niedergeschrieben waren. Die Eiche hingegen ist der Baum der harmonischen Ordnung, er ist der Baum des großen Druidengottes, welcher Himmel und Erde erbeben läßt, Buanawr, der Beleber, ein vernichtender Feind des Winterstreites, des Todes, dessen Namen in den Tafeln des Buches Dryssawr (Gottheit der verschließenden Thüre) aufgezeichnet ist. Der Mael Derw ist der Wohlthäter der Eiche, sein Zaubergesang ein sehr dunkeles und schwieriges unten mitgetheiltes Gedicht. Ner (Nereus) ist das beruhigte freundlich lächelnde Meer, welches den Sieg des Hu verkündigt. Aber die Auferstehung des Hu ist zugleich die Auferstehung der Seele, und die Wiedergeburt des Druiden, welcher im Cromlech mystisch begraben lag. Früchte, Blumen, Erde und Wasser sind hier Ingredienzien der Reinigung und Verjüngung der

Glieder des Ordens. Die böſen Geiſter ſind die Feinde der Vegetation, die Feinde der reinen Seele, welche ſie binden an den Tod, und die Lüſte des gewöhnlichen Lebens, welchen der Druide zu entſagen hat. Darum ſtirbt der Prieſter den myſtiſchen Tod, und tritt als reiner Menſch, die Idee des Menſchen verwirklichend, aus dem Grabe hervor. Math iſt der Handhaber der mächtigen Zauberruthe, welcher kämpfte mit Hu gegen den Kampf der Elemente, welcher die Fluth in ihre Grenzen zurückführte, und die Vegetation aufs Trockene ſetzte. Gwydion iſt das reinigende und gereinigte Firmament, die Wolken ſind abgewiſcht vom Horizont, von der wiedergeborenen Seele, von der Stirne des Prieſters. Es iſt ein myſtiſcher Hermes, welcher die Beſchwörungen und Reinigungen bei der Initiation beſorgte, und die Seele hindurchführte jedesmal, wenn ſie in einen neuen Körper überging. Der Körper wurde geräumt von den Lüſten des Lebens, auf daß Hu in ihm wohnen könne, und der Prieſter wurde vom Leben entfernt, als Hu halb verweſet war, als die Vegetation von der Erde wich. Dann ſpielt der Eingeweihete mit der Dunkelheit, und ſchläft ruhig wie ein König im Purpur, wie Hu mit den Stürmen des Winters nur ſpielend kämpft. Aber während der Eingeweihete ruhig zwiſchen den Knieen des Gottes ſitzt, ſind die Elemente aufgeregt, und 8000 Quellen öffnen ſich am Horizont, um die Reinigung der Erde zu vollenden. In einer Verſammlung von 900 Männern iſt der Eingeweihete zum Prieſter ernannt, und da ward ihm das blutgefleckte Opferſchwert gereicht. Dovydd der Bändiger der ſtürmiſchen und der ſinnlichen Natur hat ihm die Würde erloſet. Des Ebers grüner Plan iſt die heilige den Fluthen entſtiegene Inſel, auf welcher der Tempel des Gottes ragt, dort wird er ſeine Verheißung vollenden. Er iſt der lichte Sonnengott und mit einem Funken der Sonne wird er ordnen ſeine Zahlen, wird er beherrſchen die Natur, wird er in der gereinigten Seele ſein heiliges Feuer verbreiten, wenn der Eingeweihete die Höhe erklimmt hat, den Höhepunct des irdiſchen Lebens, wird er die Seelen der Todten erquicken, nachdem ſie alle Abſtufungen der Metempſychoſe durchlaufen ſind. Die Höhe iſt aber auch örtlich zu verſtehen, wie die Schlange zugleich das Symbol des Hu und ſeines Prieſters iſt, der auf dem heiligen Berge ſeinen

Standpunct hatte, und der Stern eine Conſtellation, welche einen opfernden Prieſter darſtellt. Die 6 Stuten ſind heilige Schiffe, Symbole des Weltſchiffes. Melyngan iſt in dieſer Zahl, dieſes Roß zieht nicht vorüber, es erinnert den Meiſter ſtets an die Gefahren und Kämpfe, durch welche er den Sieg gewann. Der Kreis der blaßrothen Knospe iſt der Schild des Hu, die blühende und ſich entfaltende Vegetation, welche die Erde ſchmückt, zugleich der Zodiacus der Schild des Sonnengottes, Caer Sidi und dieſer war auch ein Abzeichen des Prieſters von Edelſteinen gemacht und mit Gold eingefaßt, ein auf alten Britiſchen Münzen erhaltener Typus. Goronwy iſt der höchſte Herrſcher des Waſſers, Hu. Der Sonnengott, der ſich bildende Prieſter und die ſich reinigende Seele wird mit einem Hirten verglichen, welcher raſtlos wandert. Aber der Druiden Lehre iſt ewig und wird ewig ſein, und Chriſtus iſt nur der Menſchgewordene Hu. Ueber die Feryll, Pheryll (Kabiren) ſiehe unten. Seon Cent, ein berühmter Barde des 15. Jahrhunderts, will jedoch von dieſem Hu-Chriſtus nichts mehr wiſſen. Er ſingt: zwei thätige Impulſe wahrlich ſind in der Welt, und ihr Lauf iſt offenkundig dargelegt. Der eine geht von Chriſtus aus, und freudig iſt dieſes Thema von richtiger Tendenz — ein energiſches Princip. Ein anderer Impuls iſt unverſchwiegen geſungen die Falſchheit der ſchlechten Vorbedeutung, bewahrt von den Männern des Hu, den anmaßenden Barden von Wales [1]).

10. Als Herr der Fluthen heißt Hu Llyr. Taliesins Geſang an die Söhne des Llyr beſingt alſo die in die Druidiſchen Myſterien Eingeweiheten [2]). Das Lied lautet alſo: V. 1. Anbeten will ich den Liebe verbreitenden Herrn von jeglicher Sippſchaft, den Herrſcher im Univerſum rings über Schaaren und Mächte. Eine Schlacht iſt geliefert am Feſt bei dem freudeloſen Trank, eine Schlacht gegen die Söhne des Llyr an den Pforten von Hen Velen (das Blutbad von Stonehenge). Ich habe geſehen die Unterdrückung des Aufruhrs, des Streites, der Verwirrung, als die Schwerter funkelten über den leuchtenden Helmen gegen den Herrn des Ruhmes in der Schlacht, in

1) Davies myth. p. 109.

2) Welsh archaeol. I, 66. Davies Appendix Nr. 1. p. 501.

den Thälern des Sevem gegen Brochwel von Powys, der meine Muſe liebte [1]). Mit der Dämmerung begann die Schlacht in des Urian [2]) ruhmvoller Laufbahn. Um unſre Füße floß in Strömen rings das Blut, und der Tod behauptete die Herrſchaft. Aber mein Stuhl iſt durch Ceridwen's Keſſel geſchützt, ſo mag meine Zunge frei ſein im Heiligthume für der Gottheit Preis. V. 2. Der Göttin Preis iſt ein Opfermahl von friſcher Milch mit Eicheln und Thau, ſattſam genügend für ſie (alſo ein Todtenopfer für die Helden). Laßt tief uns überlegen, ehe das Bekenntniß gehört iſt, daß der Tod uns deutlich näher und näher rückt, und in dem Lande von Bardſey ein Ueberfall geſchieht. Auf des Waſſers Antlitz wird eine Flotte ſchwellen, darum laßt uns anrufen ihn (Hu) den wir genügend gefunden, daß er uns wolle ſchirmen gegen den Ingrimm des fremden Stammes. Wenn das Eiland Mona ein liebliches Feld wird genannt ſein, wie reizend iſt dann das Schickſal der ſanften Nation, welche jetzt die Sachſen erdrücken. V. 3. Nach Teganwy bin ich gekommen, den Streit zu bewahren mit Maelgwn, dem größten der Sünder [3]). Vater Deon hat mich beſchützt, durch ihn habe ich Elphin befreit, meinen Herrn, den König der Kornähreuträger. Drei Vorſitze hab' ich, vollſtändig und harmoniſch, und bis zum jüngſten Tage werden ſie bleiben bei der melodiſchen Zunft. Ich war in der Schlacht der Abſichten mit Lleu und Gwydion. Sie haben die Bäume der Elemente geordnet und die Waſſerlilien (Electron der Druidiſche Lotos), ich war mit Bran in Irland. Ich ſah, als der Schenkel des Tyllon abgeſchnitten wurde, und hörte die Verhandlung über die Barden mit den Gwyddeliern, befleckten Feinden. Vom Vorgebirge Bleth bis Lluch Reon ſind die Kymren einer Geſinnung, und üben die Tapferkeit aus. V. 4. Befreie du in der Stunde der Trübſal

---

1) Brochwel ein Brittiſcher Fürſt im Sevemthal, welcher noch im hohen Alter in der denkwürdigen Schlacht von Cheſter 605 die Britten anführte.

2) Ein von Talieſin und Llywarchen gefeierter kriegeriſcher Fürſt des 6. Jahrhunderts.

3) Maglocunus bei Gildas Herr von Nordwales von 517—546, und nomineller Brittenkönig bis zu ſeinem Tode 560.

die Kymren. Drei Stämme grauſam von Character und Geburt, Gwyddelier, Britten [1]) und Römer, ſie ſtören unſern Frieden mit ihrem Aufruhr. Rings um Brittanniens Ufer mit ihren lieblichen Wohnungen ſtreiten ſie in Vater Deon's Luſtgärten, der mich dahin beſtellt hat, bei den Methſchiffen (Anſpielung auf Stonehenge) um die Oberherrſchaft. Umzingeln wird uns die Fluth, uns die Hauptprieſter der Ked. Aber vollſtändig iſt mein Stuhl in Caer Sidi, nicht Verwirrung, nicht die Zeit werden ihn in ſeiner innern Form unterdrücken. Es iſt bekannt dem Manawyd und Pryderi, daß drei laute Lieder vor ihnen geſungen werden ſollen, während die Strömungen der See die Ufer umzingeln, und die reiche Quelle von oben geöffnet iſt, deren Trank ſüßer iſt als der lieblichſte Wein. Und ſpäter auch will ich dich anbeten du Höchſter, ich bleibe im Bündniß mit dir, bis ich vom Raſen bedeckt bin.

Hu iſt der Helfer in allen Nöthen und namentlich in Kriegsgefahr. Alle Angriffe auf ſeine Lehre ſind fruchtlos und eitel, die innere Form wird bleiben bis zum jüngſten Gericht. Die Schlacht der Abſichten iſt die Begründung der heiligen Lehre, ſie kommt von Gwydion, dem reinen lichten Firmament, ſie kommt von Lleu, dem Vater des Minaûc, dem Urvater der Menſchen. Bran ap Llyr der Rabe, der Sohn der See, iſt der Vater des berühmten Caractacus, und führte den Keſſel zuerſt in Irland ein, um die Myſterien vor der Römer Verfolgung zu ſchützen. Taliesin lebt wie Pythagoras in den verſchiedenſten Zeitaltern, d. h. ſein Geiſt, ſeine tiefe unſterbliche Lehre [2]). Bleth vielleicht Blathum, Bulnis (Ochſeninſel) am Weſtende des Severuswalles. Luch Reon iſt der Hauptſitz der nördlichen Druiden.

11. Tydain, Tad-Awen, Titan, der Vater der Inſpiration, der dritte Haupteinrichter der Myſterien, und Angar die Quelle der Hitze, der Sohn der Ladon, der dritte der

1) Wohl die Belgiſchen Stämme, welche die Triaden in den Süden und Norden Brittanniens ſetzen.

2) Turners Vindication p. 283.

billigen Richter, entſprechen ihrem Character nach ganz und gar dem Hu, und beide hängen auf's deutlichſte mit dem Brittiſchen Mythus von der Fluth zuſammen. Tydain war auf dem Hügel von Aren, der Arche begraben, und Ladon, Angars Mutter, iſt wohl Latona. Hu iſt bei Talieſin Teyrn On, der ſouveräne König und behauptet noch denſelben gewöhnlichen Rang, wenn er als das dritte tiefe Geheimniß des Weiſen beſchrieben wird. Talieſins Stab des Moſes verbindet Hu als Teyrn On mit der Aegyptiſchen Gottheit On, Helios. Der Patriarch Joſeph hat eine Tochter des Fürſten oder Prieſters von On, Heliopolis, geheirathet, und wird daher ſein Sohn. Deshalb ſagt Talieſin von Joſeph ſelbſt: der Sohn des Teyrn On ſammelte Schätze von ſeinen Verbündeten, und die Söhne des Jacob haben ſie in Beſitz genommen. Talieſins Lied Kadair Teyrn On, der Stuhl des Königs On, wurde gedichtet und geſungen bei der Inauguration des berühmten Königs Arthur. Es lautet alſo [1]). V. 1. Die Erklärung des leuchtenden Liedes von der ungebundenen Awen (Muſe) betrifft die Perſon der Doppelgeburt vom Stamme des Al Adur mit ihrem prophetiſchen Stabe und durchdringendem Glanze, mit ihren wüthenden Rennern und ihrer Richtſchnur der Könige, mit ihrer mächtigen Anzahl und ihrem erröthenden Purpurgewand, mit ihrer Wölbung über der Begrenzung, mit ihrem eigenthümlichen Stuhl unter dem angeordneten Gefolge. Aufgeſchaut! er iſt von der feſten Umzäunung gebracht mit ſeinen hurtigen aufgezäumten Roſſen, der König On, der alte großherzige Ernährer, der dritte tiefe Gegenſtand des Weiſen, ſeinen Segen zu verkündigen über Arthur. V. 2. Möge Arthur geſegnet ſein, gemäß der Lehre des Bundes, wenn ſein Antlitz der Schlacht entgegentritt, die ungeſtüm ihn beſtürmt. Wer ſind die drei Hauptdiener, welche die Gegend vertheidigt? Wer ſind die drei erfahrenen Männer, welche das Zeichen beſchirmt haben und gekommen ſind mit Lebhaftigkeit, ihrem Herrn zu begegnen? V. 3. Hervorragend iſt die Tugend des freien Laufs, wenn dieſer Tanz iſt geordnet. Laut erſchallt des Reinigers Horn, wenn die Kühe ſich bewegen am Abend. Offenkundig iſt die Wahrheit, wenn ſie leuchtet,

1) Welsh archaeol. I, 65. Davies mythol. p. 527 sq.

offenkundiger, wenn sie redet, und sie redet laut, wenn sie aus dem Kessel der Awen kommt, der brennenden Göttin. Ich bin Mynawg gewesen, trug mein Halsgeschmeide und führte mein Horn in der Hand. Der ist nicht zum Vorsitz berechtigt, wer nicht meine Satzung aufrecht halten will. Ich hielt den glänzenden Stuhl der beredtsamen, brennenden Awen. V. 4. Was sind die Namen der drei Caers zwischen der Fluth und der Ebbezeit. Die Männer der langsamen Einsicht erkennen des Vorsitzes Quelle nicht mehr. Vier Caers sind Grundfesten in Brittannia jetzt, ihre Lenker die Schürer des Feuers. Denn was nicht sein mag, wird nicht sein, es wird nicht sein, weil es mag nicht sein! Laßt ihn (On) sein, das Geleite der Flotte. Denn wenn die Wogen den Strand überschwellen, daß vom Festland in der That nichts übrig bleibt, nicht Klippe, nicht Thalweg, nicht Hügel, nicht Grund, nicht der kleinste schirmende Schutz vor dem Sturm, wenn sein Wahnsinn ersteht — der König On wird dennoch schützen seinen Stuhl, denn weise ist er, der ihn hüthet! V. 5. Da laßt sie gesucht werden, laßt Fleiß verwenden auf Kedig, auf die Mannen der Ked, die verloren sind. Als es wahrscheinlich war, daß in zornvoller Art vernichtet wurde der Adel mit zerrissenem Leib, da ward ein König erhoben, gekleidet in den Panzer des Heeres. Rings um die alte berühmte Feuereſſe waren die sprießenden Zweige gebrochen, sie waren gebrochen zu Stäben. Ein Augenblick noch, und sie werden zerfließen in Nichts. Rings um die Ufer wird die Sprache des plündernden Seeabentheurers verklingen. Ein frisches geleitendes Gefolge von strahlenden Seraphim in gebührender Ordnung geheimnißvoll und rein wird Elphin befreien!

Bei Ons Doppelgeburt ist nicht an Apollon und Artemis zu denken. Auch Dionysos ist *δεγενής*. Al Adur ist der glorreiche Gott vielleicht אל אדיר. Die Wölbung über der Begrenzung bezieht sich auf den Uebergang der Sonne über den Aequator, und wurde wahrscheinlich durch eine besondere Cärimonie dargestellt. Die feste Umzäunung Cawr mur ist das Firmament. Heilin der Ernährer, welchen die Barden in den dritten Rang stellen, ist die Sonnengottheit. Der Gott wird persönlich in dem Lande eingeführt, spricht die sollenne Segnung aus, und

ruft dann seine erwählten Gläubigen herbei, sich mit ihm zur Mysterienfeier zu vereinigen. Die Kühe gehören der Ceridwen an, sie zogen ihren Wagen und ihr Schiff, ihr Fest scheint Abends begonnen zu sein, wie Hu's mit der Morgendämmerung. Mynawg ist der Gott selbst in der Darstellung des Priesters. Die Caers sind die Inselheiligthümer mit den Zellen des heiligen Feuers. Kedig ist Ked, Ceridwen selbst, und ihre Mannen sind ihre heiligen Krieger. Der Gott weihet also Arthur ein zum ruhmvollen Kampfe gegen die Sachsen (Seeabentheurer), und sein Kampf wird glücklich sein. Die drei erfahrnen Männer, welche das Zeichen beschützen, sind die Bewahrer des Talismans, welcher vor Verwundung schützt.

12. Auch das Lied **Gwawd Lludd y Mawr** der Preis des großen Ludd von unbekanntem Verfasser bezieht sich auf die Fluth und gehört folglich in den religiösen Kreis des Hu [1]), obgleich Ludd oder Lud, der Sohn des Beli, in den romantischen Chroniken auch der ältere Bruder des Cassivellaunus hieß, der den Krieg gegen J. Cäsar führte. Aber das ganze Gedicht nennt nicht einmal den Namen des Ludd, und schildert außerdem etwas ganz anderes als Geschichte. V. 1. Ein Gesang von dunkelem Sinn war gedichtet von den ausgezeichneten acht Männern, die sich versammelten am Tage des Mords und auszogen in offener Procession. Am Tage des Mars erloseten sie Zorn ihren Gegnern, am Tage des Mercurius erfreuten sie sich des vollen Pomps, am Tage des Jupiter waren sie befreit von den verwünschten Räubern, am Tage der Venus, dem Tage von mächtigem Einfluß schwammen sie im Menschenblut, am Tage des Saturnus . . . (hier fehlt eine Zeile), und am Tage der Sonne haben sie getreulich 5 Schiffe gesammelt und 500 von denen, welche sprechen das Bittgebet: **O Brithi Brith oi nu oes nu edi Brithi Brith anhai sych edi edi eu roi.** Du Sohn des festen Holzes, mich übermannet der Angriff, wir harren alle Adonai's auf der Tenne des P'ompai. V. 2. Sie

1) Welsh archaeol. I. p. 74. Davies mythol. Appendix Nr. XII. p. 563 sqq.

flehen das Orakel an mit lautem fortgesetztem Geschrei gegen die Ueberschwemmung. In ihrem öffentlichen vereinigten Gesange hatten Cadwaladr und Cynan der unnützen Welt erklärt, daß die Hitze der Sonne würde verzehrt werden. Es war die Prophezeihung des Druiden, welcher ängstlich horchte in dem ätherischen Tempel Gweirionydd's den Gesängen der Gwyllion, der Kinder des Abends in dem Busen der Seen: „wenn das Haus wird angefüllt sein, und die Britten eingeschlossen zusammen, dann werden die Britten einen Einschluß haben von großem Ruhm. Nach dem Besitze von Gold und flammendem Flitter werden Moni und Lleeni verwüstet sein, und Eryri Bewohner empfangen." Es ist eine vollendete Weissagung, dort wird eine Wohnung sein in der Wüste, und die Kymren von 4 Dialecten werden ihre Sprache verändern, dann wird kommen die gefleckte Kuh, und rings verbreiten den Segen. Am heitern Tage wird sie brüllen, am Abend des Mais wird sie gesotten werden, und auf dem Gipfel, wo ihre Sendung vollendet ist, ihr Verzehrer im Frieden ruhen. V. 3. Laßt den Klagegesang anstimmen rings um Brittanniens heiliges Ufer. Männer werden sich versammeln mit einem Plan, um Widerstand zu leisten dem Gwarthmor (Herr der See). Laßt Wahrheit beigemessen werden dem Menwyd, dem Drachenführer der Welt, welcher bildete die Bauschung der Kyd, vorüberzuziehen bei dem Thal des schrecklichen Wassers. Er hatte das Vordertheil mit Korn versehen und mit den verbundenen Schlangen sich hoch erhoben in die Luft. Ohne den Affen, ohne den Stall der Kuh, ohne den Weltwall wird die Welt verlassen sein, indem sie die Kuckucke vermißt, sich zu sammeln zum vorgeschriebenen Tanz auf dem grünen Plan. V. 4. Männer von geringer Willenskraft sind zum Theil von dem Staubregen betroffen, von dem Anbeter des weißgeschwellten Wanderers, des Jüngers der Taufe. Die Messerträger werden nicht durchbohren die Schwertmänner des Mai. Sie haben nicht ihre Wünsche erreicht — nicht der brennend ehrgeizige Eigenthümer, nicht die gewaltthätigen, blutbefleckten Männer, ob Kymren, Angeln, Gwydelier oder Nordbrittannier. Die Kymren flohen im gleichmäßigen Schritt zu ihrem Untergang, und ließen vom Stapel auf das Wasser ihre hölzernen Rosse (Schiffe). Der Norden ist vergiftet worden durch

plünternde Räuber, von blasser anekelnder Farbe und gefräßiger Form, vom Geschlechte des Adam, des Alten, welcher das Rabengeschlecht dreimal getrieben hat, zu wechseln ihre Wohnungen, und zu verlassen die erhabene Gesellschaft des Seithin, des Heimsuchers der Wasserraben. Zur See, da ist ein Anker mit den Christen, da ist ein Geschrei von der See her und ein Geschrei vom Gebirge. Das Geschrei von der empörten See erschüttert den Wald, das Thal, die Ebene und den Hügel. Da werden unzusammenhängende Sprachen sein, welchen niemand gehorchen kann, und Nachfragen von jeglicher Seite. Da wird sein empörte Flucht und reichliches Mißgeschick, da wird Vergeltung sein für den Wankenden. V. 5. Lange vor dem jüngsten Tage wird kommen die Zeit, wo der Osten überschwemmen wird die schönen Ufer von Erins Eiland. Dann wird Brittannien sich wieder erheben, Brittannien frei sein von Roma's Geschlecht, und ich werde Richter haben unverbündet mit einander und frei von Verrath. Druiden weit von der See her unter den Nordbritten haben einen Sommer verkündigt, in welchem der Regen nicht aufhören wird. Dann werden die Großen gebrochen werden, und ihre schwache Wanderung beginnen unter den Ergießungen des Vaters der Ked. Die lebendige Ked wird wachen über dem würdigen Brittannien mit seinen vereinigten Grenzen. Und daß ich nicht sinke, angekettet an den Sumpfboden der Menge, welche die Tiefen der Hölle bevölkert, ich werde zittern vor dem deckenden Stein mit dem Herrn der unbegrenzten Besitzung.

Dieses Lied ist ein Klagegesang, schildernd den Tod des Hu, den Untergang der Vegetation, die Rettung des Samens der künftigen Welt in der Arche, und spricht die feste Hoffnung aus, daß Hu siegen werde im Mai. Aber Hu hat noch einen zweiten Sieg auszukämpfen, Christen und fremde Eroberer drängen den Druidismus in enge Grenzen. Doch Hu wird siegen, und Ked wird herrschen im hergestellten Brittannien. Die ausgezeichneten acht Männer sind die sieben Elemente mit dem leitenden Hu an der Spitze, sie sind die Träger der neuerstehenden Welt, sie versammeln sich am Tage des Mords, wenn die Natur gemordet wird, und ziehen aus in offener Processión [1]).

1) Mythol. III, 1. S. 22.

Ein achttägiges Druidiſches Feſt beginnt, welches auch durch Menſchenopfer, wenn auch nur bildliche, verherrlicht wird, und am Tage der Sonne werden 500 Mann in 5 Schiffen, der Samen des kräftigen Lebens, geſammelt, welche Hu durch die Stürme des Winters glücklich hindurch führt. Das Gebet, welches an Hu gerichtet wird, iſt in der unverſtändlichen Myſterienſprache gehalten. Der Sohn des feſten Holzes, der Schiffsträger iſt Hu, er iſt der Herr Adonai, vielleicht Aeddon und die Tenne des P'ompai iſt die Tenne des Orakels. Cadwaladr iſt der höchſte Herrſcher der Schlacht, Cynan der Fürſt einer ſeiner Söhne. Geirionydd iſt die Beſitzung des Gwair, des Sohnes des Geiriawn, des Wortes der Gerechtigkeit, ſonſt Gweſtyl genannt, des großen Sturmes. Gwair ſelbſt iſt Hu der Fluthpatriarch. Taliesin, der Prieſter der Ceridwen, wohnte am Ufer des Sees von Geirionydd, und Hu ſoll hier einen oben offenen Tempel gehabt haben, gleich dem Caer Sidi. Die gefleckte Kuh iſt das Schiff, ſie wird geſotten von den kochenden, ſprudelnden, brauſenden Wellen hin- und hergeworfen bis zum Abend des Mai, und endlich verzehrt, und zerſchellt am Eryri, wenn Hu landet und Ruhe findet nach den Stürmen. Aber Männer werden ſich ſammeln, die Feinde des Hu, die Fluthen, die Chriſten, die ungläubigen Fremden, ſie werden Widerſtand leiſten dem Präſidenten der See, dem Gwarthmor. Hu iſt Menwyd der Geſegnete, der Drachenfürſt der Welt, ihr unter dem Drachenſymbol verehrter König. Er iſt der Werkmeiſter der Kyd, der Arche, in welcher er über den Abgrund ſchifft. Dieſe war mit Korn angefüllt, mit dem Segen der Ceridwen, der Göttin des Kornes, deren Wagen von Schlangen gezogen wird. Die Gegner des Druidismus waren bemüht drei Dinge zu zerſtören, den Affen, den Kuhſtall und den Weltwall. Der Affe iſt die Druidiſche Prieſterſchaft, ſie iſt der Affe der Gottheit, weil ſie ihre Titel ſich anmaßt, ihre Handlungen, wenn auch nur ſymboliſch, nachäfft. Der Kuhſtall iſt die heilige Zelle, in welcher Ceridwens Symbol aufbewahrt wird, und der Weltwall iſt der zirkelförmige Tempel, welcher den großen Gürtel des Hu, den Zodiacus, in den Felſen darſtellt. Sind dieſe drei Dinge zerſtört, ſo wird die Welt verlaſſen ſein, und der Kuckuck vergeblich einladen zum großen Maitanz, zum Früh-

lingsfeste des Hu. Die Jünger der Taufe sind die Christen, die Taufe selbst nur ein Staubregen gegen die Druidische Reinigung. Die Messerträger sind die Sachsen mit Anspielung auf das Blutbad von Stonehenge, die Schwertmänner des Mai die Britten, welche bei ihren mystischen Processionen bewaffnet erschienen. Die Barden waren nicht Kinder des gefallenen Adem, sie waren Söhne des Hu, Seithin, Saturn ist Hu. Die Ked ist die Arche (V. 8.) und ihr Erbauer wird ihr Vater genannt. Brittannien wird die Druidische Arche als höchsten Herrscher Brittanniens herstellen. Die Brittische Hölle war mit Eis und Schnee angefüllt und durch schreckliche, giftige Thiere vergiftet.

13. Hu war das Lebensprincip alles Daseins, und wird daher als Feuer gefaßt. Taliesins Canu y Meirch [1]), Gesang auf die Rosse des Gottes, Talismane, faßt ihn von dieser Seite auf. Dort heißt es: Laßt ihn mit reißender Schnelle hervorbrechen, den Beweger, das stürmische Feuer, welches wir hoch über der Erde verehren. Das Feuer, das Feuer flüstert das Morgenroth, es ist hoch erhaben über der luftigen Kühlung, hoch über jedem geweiheten Geist. Ungeheuer ist die Ladung seines Raumes. Es wird nicht hinausschieben die Schlacht (Winter), nicht das Hochzeitsfest des Llyr (also Hu vermählt sich im Winter mit der See). Der Pfad in der See, dein Andrang in den Mündungen der Ströme ist erkundet. Lächelndes Morgenroth, du verscheuchest die Dunkelheit (Ebbe und Fluth rührt von dem Andrang der Sonne her). In der Abenddämmerung, in der Stunde des Scheidens, in jeder schicklichen Zeit, in der schicklichen Zeit seiner Wallfahrt, in den vier Ruhepuncten seines Laufes, der den ehrgeizigen, den mächtigen Himmelskönig richtet, will ich ihn preisen. (Die Druiden empfingen die Sonne mit Musik). Thränenvoll ist sein Zorn (die herbstlichen Regengüsse). Im Verlaufe des Gedichtes schildert Taliesin die Rosse selbst, und kommt dann auf seine eigenen Wanderungen, wo es unter anderem heißt: ich bin ein Strom an dem Abhang gewesen, eine Woge an der ausgedehnten Küste, ich bin ein Denkmal gewesen in der rings sich ausdehnenden Fluth.

1) March Roß pl. Meirch. Welsh arch. I. p. 43. Davies myth. p. 533.

Capitel XII.

Die Göttin Ceridwen.

1. Die Ruheſtätte des **Tydain**, des Vaters der begeiſternden Muſe, iſt am Ufer des Berges von Aren. Während die Woge ſich windet im Donnergeſtöhn, iſt die Ruheſtätte des Dylan im Tempel des **Beuno** (des Ochſen des Schiffes) [1]). **Llyn Llion**, wahrſcheinlich **Pemble meer**, iſt der größte See in Südwales, in deſſen Nähe der heilige Dee entſpringt. Am Ausgange des See's iſt ein künſtlicher Berg **Tomen y Bala** Hügel des Ausganges, und in der Nachbarſchaft der Hügel von **Aren** (Stadt der Arche), welcher dem Vater der Begeiſterung Tydain heilig war. **Aren** iſt das Grab des Tydain, mit welchem von Taliesin auch das Grab des Dylan im Tempel des Beunaw zuſammengeſtellt wird. Auch in Brétagne weſtlich von Falaiſe iſt ein Berg Arenées und im Dorfe Arnes, welches zu ihr gehört, ein durch unterirdiſche Canäle gefüllter See, der ſich plötzlich entleert, um ſich eben ſo plötzlich wieder zu füllen [2]). In eben dieſer Gegend von Wales haftet der Mythus der Ceridwen, und beweiſet alſo ſchon die Localseinheit den Zuſammenhang dieſer Göttin mit Hu.

2. Im **Pair Ceridwen** (Keſſel der Ceridwen), oder **Hanes Taliesin** (Geſchichte des Taliesin), haben wir nicht eine Geſchichte dieſes Dichters, ſondern dieſer iſt hier vielmehr der Welſche Orpheus und Repräſentant des Ordens vom Keſſel der Ceridwen [3]).

In früher Vorzeit [4]) war ein Mann von edler Abkunft ir Penllyn (Ende des Sees), hieß **Tegid Vool** (kahle Heiterkeit),. und ſein väterliches Land war mitten im See von Tegid oder Pemble meer. Sein angetrautes Weib war **Ceridwen** genannt, und von ihr hatte er einen Sohn **Morvran** ap Tegid (Rabe der See, Sohn der Heiterkeit) und eine Toch-

1) Taliesin Welsh archaeol. I. p. 79.
2) Davies mythol. p. 195.
3) Davies mythol. p. 186.
4) Davies mythol. p. 189.

ter Creirwyn oder Creirwy (Zeichen des Eies), und ſie das ſchönſte Mädchen in der Welt, war das geheiligte Zeichen des Lebens. Dieſe Kinder hatten aber noch einen Bruder Avagddu genannt (äußerſte Finſterniß oder ſchwarze Anhäufung), und er war das häßlichſte der Weſen. So begriff Ceridwen, des ungeſtalteten Sohnes Mutter, daß er wenig Glück machen würde in der Welt bei ſeinem Eintritt in die feine Geſellſchaft, obgleich er mit verſchiedenen achtungswürdigen Eigenſchaften und Kenntniſſen ausgerüſtet war. Dieſe Geſchichte aber fällt in die erſte Periode des Königs Arthur und der Tafelrunde. Darum [1]) beſchloß Ceridwen in Uebereinſtimmung mit den Myſterien der Bücher Pherylt's für ihren Sohn einen Keſſel der Awen a Gwybodau (Waſſer der Inſpiration und Wiſſenſchaft) zu bereiten, auf daß er bei der feinen Geſellſchaft wegen ſeiner Gewandtheit in der Wiſſenſchaft und ſeines ſcharfen Blikkes in die Zukunft eine beſſere Aufnahme finden möchte. Der Keſſel fing an zu kochen, und nun mußte dafür geſorgt werden, daß das Kochen ohne Unterbrechung ſei ein ganzes Jahr und einen Tag, bis drei geſegnete Tropfen von den Gaben des Geiſtes erhalten wurden. Nun hat ſie Gwion den Kleinen angeſtellt, den Sohn des Gwreang (Herold) von Llanvair (Wetterhahn, Führer des Mädchens) in Powys (dem Lande des Roſſes), die Zubereitung des Keſſels zu überwachen, und beauftragte zugleich einen blinden Mann, Morda (Herrſcher der See) genannt, unter dem Keſſel das Feuer zu ſchüren. Und dieſem ertheilte ſie den geſtrengen Befehl, daß er nicht die Unterbrechung des Siedens des Keſſels dulden ſollte, bis der Zeitraum von einem Jahr und einem Tage vollendet wäre. Unterdeſſen beſchäftigte ſich Ceridwen bei gebührender Achtung auf die aſtronomiſchen Bücher und die planetariſchen Stunden, mit der Botanik, Tag für Tag, und ſammelte Pflanzen ohne Unterlaß, ſo viele nur ſeltene Eigenſchaften beſaßen. Da ſpritzten eines Tages gegen das Ende des Jahres, während Ceridwen botaniſiren ging und Zaubergeſänge murmelte, drei Tropfen des heilſamſten Waſſers heraus auf den Finger Gwions des Kleinen, und des Waſſers Hitze bewirkte, daß er den Finger in den Mund

1) Hanes Taliesin cap. 2. Davies myth. p. 213.

ſteckte. Sobald aber die köſtlichen Tropfen ſeine Lippen berührt hatten, lag jedes Ereigniß der Zukunft offen vor ſeinem Blick, und er begriff, daß er jetzt alle Sorgfalt zu verwenden habe auf ſeinen eignen Schutz gegen Ceridwens Liſt, denn ihr Verſtand war groß, und mit Entſetzen floh er der Heimath zu. Der Keſſel ſelbſt zerſprang nun in zwei Hälften, denn alles Waſſer, das er nur enthielt, war giftig, bis auf die drei köſtlichen Tropfen, und es vergiftete die Roſſe des Gwyddno Garanhir, welche aus der Rinne tranken, in welche ſich der Keſſel von ſelbſt ergoſſen hatte. Darum wurde dieſe Rinne ſpäter das Gift von Gwyddnos Roſſen genannt. Ceridwen trat in dieſem Augenblicke ein. Das 3. Capitel des Hanes Taliesin iſt ſchon früher mitgetheilt, und verweiſen wir hier auf jene Stelle [1]). Um dieſe Zeit ſtand die Fiſchreuſe des Gwyddno zwiſchen Dyvi (Tübingen (!)) und Aberyſtwyth nahe bei ſeinem eigenen Schloß [2]), und man fing in der Reuſe herkömmlich jedes Jahr am Abend des 1. Mai Fiſche im Werth von hundert Pfund. Gwyddno hatte einen einzigen Sohn, Elphin genannt, den unglücklichſten und ärmſten jungen Mann zur großen Betrübniß für ſeinen Vater, welcher anfing zu glauben, daß er in unglücklicher Stunde geboren ſei. Seine Rathgeber ermahnten jedoch den Vater dieſes Mal die Reuſe von ſeinem Sohne aufnehmen zu laſſen, gleichſam zur Probe, und um zu erfahren, ob nicht irgend ein großes Schickſal ſeiner warte, und daß er irgend etwas gewinnen möchte, um in der großen Welt auftreten zu können. Am folgenden Tage, es war Maiabend, unterſuchte Elphin die Reuſe ſelbſt und fand nichts, aber als er wegging, da bemerkte er das Boot mit dem Fell bedeckt, und es hing auf einem Pfahle des Dammes. Da ſprach einer von den Fiſchern zu ihm: ſo ganz und gar unglücklich biſt du nicht geweſen bisher, jetzt aber haſt du die Tugend der Reuſe zerſtört und wir fingen in ihr alljährlich am 1. Mai 100 Pfund am Werth. Wie ſo? ſprach Elphin, das Boot mag leicht den Werth von 100 Pfund enthalten. So wurde das Fell aufgedeckt und

1) Mytholog. III, 1. S. 99 f.

2) Hanes Taliesin cap. 4. Davies mythol. p. 238.

der Oeffner erkannte eines Kindes Vorderkopf, und ſagte zu Elphin: behalte die ſtrahlende Stirne, (Talieſin). Talieſin ſei dein Namen, erwiederte der Fürſt, welcher das Kind wegen ſeines Unglücks in die Arme ſchloß und bemitleidete. Und er ſetzte es hinter ſich auf ſein eignes Roß, und hier ſaß es bequem, wie im weichſten Stuhl. Unmittelbar dichtete der Knabe für Elphin einen Preis- und Troſtgeſang, und weiſſagte ihm zu gleicher Zeit ſeinen künftigen Ruhm. Und der Troſtgeſang war der erſte Hymnus, welchen Talieſin ſang, Elphin zur Erheiterung, der ſich grämte über ſein Mißgeſchick beim Reuſenzug, um ſo mehr, weil er glaubte, daß die Welt ſein Verſehen und Mißgeſchick ihm allein zuſchreiben würde. Elphin führte den neugeborenen Knaben in ſein Schloß, und zeigte ihn ſeinem Vater, der ihn fragte, ob er ein menſchlich Weſen ſei oder ein Geiſt. Und er antwortete durch einen geheimnißvollen Geſang, in welchem er ſich einen primitiven Hauptbarden nannte, der in allen Zeitaltern gelebt und ſein eigenes Weſen mit dem der Sonne identificirte. Gwyddno erſtaunte und forderte einen zweiten Geſang, und der Knabe antwortete alſo: Waſſer iſt die große Kraft, welche den Segen ſchafft. Es iſt Pflicht, richtig über Gott zu denken, es iſt Pflicht ernſtlich zu Gott zu beten, weil die Wohlthaten, welche kommen von ihm, niemand zurückzuweiſen vermag. Dreimal bin ich geboren, und nun weiß ich, wie ich zu denken habe. Wohl iſt's beklagenswerth, daß die Menſchen nicht kommen wollen, die Geſammtheit der Wiſſenſchaft der Welt, welche wie ein Schatz in meinem Buſen ruht, zu ſuchen, denn ich weiß alles, was da war, was iſt, und was da ſein wird [1]). Ich bin Elphins erſter Hausbarde, und meine urſprüngliche Heimath iſt der Cherubim Land, der himmliſche Johannes nannte mich Merddin, jetzt jeder König Talieſin. Ich war 9 volle Monde im Mutterleibe Ceridwens, vorher war ich Gwion der Kleine, und jetzt bin ich Talieſin. Mit meinem Herrn war ich in lichterer Welt, da Lucifer in die hölliſche Tiefe fiel. Vor Alexander hab' ich ein Banner getragen, und die Namen der Sterne weiß ich von Nord nach Süd, in Gwy-

1) Das Folgende iſt ein Bruchſtück des Hanes Talieſin bei Nennius von Gunn S. 41 – 44.

dions Kreiſe war ich ein Tetragrammaton, und Hean hab' ich begleitet in die Tiefe des Hebronthales, ich war in Canaan, als Abaalon erſchlagen ward, und in Don bei Gwdion's Geburt, ein Geſelle des Heli und Henoch, ich war beim Kreuzverdammungsurtheil des gnadenreichen Gottesſohnes, führte die Oberaufſicht bei der Erbauung von Nimrod's Thurm, ich war die dreifache Umwälzung im Rade der Arianrod, und mit Noah und Alpha in der Arche, der Zerſtörung von Sodom und Gomorrha ſah ich zu. In Afrika war ich vor Roms Erbauung, und hieher nach Brittannien bin ich gekommen mit den Ueberreſten von Troja, mit meinem Herrn war ich in der Eſelskrippe, und Moſes ſtärkt' ich durch den Jordanfluß, mit Maria Magdalena war ich am Firmament. Mit Geiſt bin ich aus dem Keſſel der Ceridwen begabt, und ein Harfenbarde war ich zu Leon in Llochlyn. Für der Jungfrau Sohn hab' ich Hunger gelitten, und im weißen Berge (Tower in London), am Hofe des Cynvelyn, lag ich in Ketten und Banden Jahr und Tag. Ich wohnte im Königreich der Dreieinigkeit, und es iſt unbekannt, ob mein Leib Fleiſch oder Fiſch iſt. Ich war der ganzen Welt ein Lehrer, und bleibe der Erde bis zum jüngſten Tage im Angeſicht. Geſeſſen hab' ich auf dem erſchütterten Stuhl zu Caer Sidin [1]), welcher beſtändig ſich umdreht zwiſchen drei Elementen. Iſt er nicht ein Wunder der Welt, daß er nicht reflectirt ſeinen Glanz?

Unmittelbar nach dem Hanes Taliesin giebt Talieſin in der Myvyrian archaeology folgende Auskunft über ſeine Perſon [2]). Urſprünglich war ich in reiner Menſchenform gebildet in Ceridwens Halle, welche mich der Buße unterwarf, und obgleich in meiner Kiſte klein und mäßig, in meiner Verſendung wurde ich groß. Ein Tempel hat mich über die Oberfläche der

1) Ich habe den Vorſitz geführt im mühſeligen Stuhl über dem Zirkel des Sidin, während er ſich unaufhörlich zurückwälzte zwiſchen drei Elementen. Es iſt kein Wunder in der Welt, daß die Menſchen nicht erleuchtet ſind. Taliesin Welsh arch. I. p. 20. Der ſich unaufhörlich in der Mitte des Univerſums zurückwälzende Caer Sidin iſt der Zirkel des Thierkreiſes.

2) Welsh archaeol. I. p. 74. Davies mythol. p. 255.

Erde geführt. Als ich in seinen Rippen eingeschlossen war, brachte mich die süße Awen zur Reife, und ohne vernehmbare Sprache wurde mir mein Gesetz zugetheilt vor der alten finster lächelnden Riesin in ihrem Grimm. Aber ihr Hülferuf wurde nicht bedauert, als sie unter Segel ging. Ich floh in Form eines schönen Korns von reinem Weizen auf den Rand des bedeckenden Gewandes, Ceridwen hat mich mit ihren Krallen gefangen. Breit war sie dem Anschein nach wie eine stolze Mähre, der sie auch glich. Ueberwogend war sie, wie ein Schiff auf dem Wasser. In dem tiefen Schlupfwinkel verbarg sie mich, und hat mich zurück in die See geführt des Dylan, und es war ein gutes Omen für mich, da sie mich erstickte. Gott der Herr hat mich ins Freie geführt. Dann bin ich ein Korn der Göttin der Arche geworden, ich bin 9 Monden im Schooß der Furie Ceridwen gewesen. Zuvor war ich Gwion der Kleine, und jetzt bin ich Taliesin." Das Weitere siehe oben [1]).

3. **Tegid Vohel**, die kahle Klarheit, ist der Vater der **Creirwy**, des Zeichens des Eies, welche mit **Llywy**, der Fortschafferin des Eies, identisch ist. **Hywell ab Owain Gwynedd**, ein Barde des 12. Jahrhunderts, besiegt also die Llywy [2]): Ich liebe den Caer der herrlichen Frau am lieblichen Strand und an der Stätte, wo die bescheidene Schönheit die Seemöve zu pflegen liebt, an der Stätte, wo ich bin wohl beliebt, dahin möcht' ich mit Freuden ziehen. Meinen Besuch will ich weihen der heiteren Schönen, daß ich behalten möchte meine Schwester, die mir so freundlich lächelt, daß ich nicht möchte eingestehen die Liebe, welche das Schicksal mir zuerkannt hat zu Hause bei ihr, die meine Brust beruhigt durch ihren sanften Einfluß, in der Llywy Behausung, deren Farbe der Woge des Dylan gleicht. Von ihrem Besitzthum hat überwogende Fluth sich zu uns ausgedehnt. Schön ist sie wie der Schnee, den sie kalt hat geglättet auf dem windigen Gipfel. Für ernste Unterweisung empfangen in der Halle des geheimnißvollen Gottes hab' ich ihre Verheißung gewonnen, einen Schatz von hoher Begeisterung. Sie

1) Mythol. III, 1. S. 25, 26.
2) Davies mythol. p. 285.

hat meine Seele geſtohlen, ich bin weich geworden, mein Geiſt gleicht dem des Garwy Hir, ich bin von der Schönen gefangen in der Halle des geheimnißvollen Gottes. Nach dem hohen, ſtolz gebauten Caer des Cyvylchi werd' ich verlangen, bis ich frohlockend errungen den Einlaß. Berühmt und unternehmend iſt der Mann, der dort einzieht. Es iſt der Llywy erkorener Platz mit ihrer Glanzumhüllung, hell funkelnd erhebt ſie ſich vom Ufer der See, und das Mädchen leuchtet im heurigen Jahr in der Wüſte von Aryon auf Eryri. Ein Luſthaus wird nicht angeſchaut, nicht köſtliche Kleider bewundert von ihr, deren Verdienſt ich gründlich wünſche zu bezeichnen; aber wollte ſie mich beſtallen mit dem Privilegium für den Bardengeſang, dann würde ich frohlocken in ihrer Geſellſchaft dieſe Nacht. — Llywy iſt Ceridwens Tochter und Hywell's Schweſter, weil dieſer in die Myſterien der Ceridwen eingeweiht iſt [1]). Creirwy das heilige Symbol des Eies, oder Llywy die Manifeſtation deſſelben iſt das Weſen, welches die ova anguina und die Zauberruthe verleiht, und wenn die Mutter als Henne auftritt, ſo erſcheint die Tochter als der Sproß des Seithwedd Saidi (des Siebengeſtalteten oder mit ſieben Wegen Begabten) eine virago Gwrvorwyn [2]), als Mannweib von ſeltener Schönheit, und wird als ſolche mit Arianrod march Don, dem Mädchen der ſilbernen Welle zuſammengeſtellt, der Jupiterstochter, welche ſich Ceridwen als Regenbogenführerin beſtellt hat, und ſie wurde ſein eigenthümlicher Genius. Aber auch mit Gwen der Venus, der Tochter der Cyvryd Crydon, der Mannheit des Crodon (Saturn) wurde ſie zuſammengeſtellt. Creirwy, Ceridwens Tochter, war alſo die Proserpina der Brittiſchen Druiden, und wenn die Mutter als ernſte geſtrenge Matrone in denjenigen Heiligthümern gefeiert wurde, in welchen man die auf die Fluth bezüglichen Myſterien beging, ſo war Creirwy der Genius ihres heiligen Schiffes, jedoch nur in Beziehung auf ſeinen gefahrvollen Streit mit der Fluth und den Waſſern. Sie erſcheint als hülfloſe Jungfrau, den ſchrecklichſten Gefahren ausgeſetzt, von welchen ſie ſchließlich befreit wird. Dennoch präſ-

1) Davies mythol. p. 196.
2) Welsh arch. II. p. 15, 71.

dirt ſie nicht in den Fluthtempeln, obgleich ſie gelegentlich ihrer Mutter beigeſellt ward. Sie heißt auch Creirddylad das Zeichen der Fluth und wird als die Tochter des Lladd Law Eraint, des regierenden Fürſten des Schiffes, oder des Llyr des Seeſtrandes gefaßt. So wurde ſie ein altes Eigenthum der Engliſchen Nation zu Cordelia und Tochter des Königs Lear [1]). In einem alten Gedichte, welches Gwyn ab Nydd, den König von Annwn, ſprechend einführt, nennt ſich dieſer Potentat den Liebhaber der Creiddylad, der Tochter Lludd's. Gwyn ab Nydd iſt der Brittiſche Pluto, aber Annwn ſein Königreich, welches die Volkslieder zur Hölle gemacht haben, iſt in den Triaden nur der Abgrund, aus welchem ſich die Fluth erhebt. Gwyn, Annwn's König, iſt demnach urſprünglich der Fluthgenius, welcher im gewaltigen Wogendrang die Arche mit ſich fortriß. Sein Höllenhund Dor Marth, das Sorgenthor, gleicht der Proſerpinaſchwelle in den Initiationen des Appulejus [2]). Creirwy iſt die Verleiherin der Zauberruthe, und ſie iſt in Cynvelyn's Bezauberung gemeint [3]). Hier heißt es: Könnte ich ſingen und dichten das Lied, magiſcher Zauber würde erſtehen, gleich dem, welchen der Kreis erzeugt, und die Zauberruthe des Twrch Trwyth Cynvelyn, du Bereicherer der mächtigen Druidin, deren Zauber mächtig ſein wird, wie Morien's Gebilde. Unter den Schenkeln der Eichbäume werden in gleichmäßiger Ruhe hervorfließen die Geiſter der Finſterniß, leicht hin zu ſchweben längs den lieblichen Hügeln. Creirwy giebt das Schlangenei, welches nach Plinius Darſtellung certa Luna gewonnen wurde, weil der Mond ein Symbol der Ceridwen und der Arche war. Mit Plinius Erzählung [4]) ſtimmen die alten Barden vollkommen überein. Lebhaft iſt der Anblick deſſen, welcher in ſeiner Manneskraft über der Furth erhaſcht hat den umhüllten Ball, aus der Entfernung ausſendend die Strahlen, der glänzenden

---

1) Davies myth. p. 206.

2) Welsh archaeology I, 166. Davies mythol. p. 234.

3) Gentleman Magazin Novemb. 1790. Davies mythol. p. 42. aus Owen's Cambrian biography. Welsh arch. p. 158.

4) Mythol. III, 1. S. 72.

Adder Product durch der Schlangen Kraft [1]). Wegen ihrer regenerativen Natur nannten ſich die Druiden ſelbſt nach dieſen Schlangen Naderdd (adders), und ſo wird die Lehre von der Wiedergeburt des Menſchen an die Lehre von dem myſtiſchen Ei geknüpft. Nach Davies waren die Druiden ſelbſt die Schlangen, welche ſich zu gewiſſen Zeiten im Sommer verſammelten, um die Embleme der Creirwy zu verfertigen, und in heimlichen unterirdiſchen Zellen zu verbergen. Plinius habe zwar ein Ovum anguinum geſehen, aber nicht genau, ſonſt würde er bemerkt haben, daß es einen Halbmond oder ſchmalen Glasſtreif, Gleinias Nadredd von den Welſchen Barden genannt, enthielt [2]). Das iſt gewiß, daß ſich in den meiſten Gegenden von Wales, in ganz Schottland und Cornwall noch heute der Aberglauben an dieſe Glaskugeln knüpft, welche man als die Embleme der Erneuerung betrachtet [3]). Meilyr der Barde nennt Bardſey das heilige Eiland des Glain, welches ein ſchönes Bild der Wiedergeburt abgiebt [4]). Man findet die Glains von blauer, weißer und grüner Farbe, und eine vierte Sorte mit regelmäßiger Verzierung von blauer, weißer und grüner Farbe, aber nur dieſe ſind von Glas, jene nur verglaſet und von Erde [5]). In Talieſins Stuhlgeſang werden auch Fremde zu den heiligen Cärimonien des Lunariſchen Gottesdienſtes zugelaſſen, und der Cwrwy Gwydryn, das zu dem heiligen Schiff in Beziehung ſtehende Glasboot, ſpielt hier eine vorzügliche Rolle. Wahrſcheinlich hatte es die auf den unten erwähnten Spaniſchen Münzen wiederkehrende Figur eines kleinen Halbmondes, wie die Arche ſelbſt zuweilen ſolche Geſtalt hatte, und Mond genannt wird. Hieher gehört auch das Caer Wydyr, der Zaum oder Zirkel von Glas. In dem gläſernen Einſchluß, heißt es, behalten ſie nicht Arthurs Tapferkeit mehr. Auch Merddin Emrys und ſeine neun Barden fahren zur See in dem Glashauſe [6]).

1) Davies Appendix nro. 14.
2) Davies mythol. p. 210.
3) Gibson's Camden 815. Owen s. v. Glain.
4) Welsh archaeol. I. p. 193.
5) Davies mythol. p. 211.
6) Davies mythology p. 522. und Try Gwydion p. 212.

4. **Seithwedd Saidi** iſt **Sadwrn**, der gerechte Mann der Welt, Saturnus und heißt auch **Seithin Said**, König von Dyved, dem Erbtheil des Pwyll, welcher ſich im Thale Cwch nach Annwn einſchiffte, und dort ein volles Jahr regierte, während (Ceridwen) Arawn ſein eigenes Beſitzthum überwachte. Dyved war durchaus den Druidiſchen Myſterien geweiht, es war im Alterthum von **Llengel**, dem verhüllenden Schleier, bedeckt und hieß ehrenvoll das Land der Myſterien, **Gwlâdy Hûd**. Den Triaden zufolge ſoll Seithenin, der Sohn des Seithwedd Saidi, in einer gewiſſen Zeit vergiftet ſein, d. h. in dem Sinne, wie oben der Froſt ein reines Gift hieß, und in ſeinem Rauſche das Meer über die Deiche gelaſſen haben. So wurde ein großer, volkreicher Diſtrict überſchwemmt, und 16 Städte verſanken bis auf **Caer Lleon am Uch** [1]). Dieſer Bezirk gehörte aber dem Gwyddnaw Garanhir, dem Könige von **Caredigawn** (Cardigan) [2]). Einen Sohn Saidi's kennen wir unter den drei Fürſten an Arthur's Hofe, er heißt **Cadeiriaith**, die Sprache des Stuhls, und iſt Sohn des **Saidi** und **Cadraith** (Geſetz des Einſchluſſes), des Sohnes des **Porthawr Godo**, d. i. des Pfeilers der theilweiſen Bedeckung, der Arche oder ihrer Perſonification [3]). Dieſer Pfeiler harmonirt natürlich mit Saidi und Tegid, Ceridwens Gemahl, und ſein Namen, wie der mit dieſem Namen verknüpfte Dienſt muß auf die Gottheit der Thür oder des Thores, den Janus, bezogen werden, welcher mit Saturnus zuſammenfällt. Cadeiriaith, Saidi's Sohn, theilte ſeine Herrſcherwürde mit Goronwy, dem großen Herrn des Waſſers, dem Sohne Echel's mit dem verwundeten Schenkel, und außerdem mit einem dritten Weſen, **Fleidwr Flam**, dem Einſchließer der Flamme, dem Sohne Godo's der Zelle, der Arche. Cadeiriaith iſt unter den drei liebenswürdigen Knappen am Hofe des Arthur, heißt hier jedoch **Cadair**, der Stuhl, der Vorſitz, aber der Sohn des Saidi. Er wird hier dem Gwalchmai, dem Maifalken, beigeordnet, dem Sohne des Gwyar, des

---

1) Davies mythol. p. 198.

2) Davies myth. p. 199.

3) Welsh archaeol. II, 19, 74.

geronnenen Bluts, und dem Garwy, des Waſſers Rand, dem Sohne des Geraint, des Schiffes, dem Sohne des Erbyn, des luftigen Fürſten. Cadair, der Stuhl des Saturn, heißt auch Cybddar, der Myſtiſche, und hatte den Elmur zum Sohne, den feſtgeſtellten Geiſt, alſo einer der drei herrſchenden Stiere [1]). So kommen wir zum Mythus des Hu und ſeiner heiligen Thiere zurück. Der königliche Stier wird mit dem Prototyp Cynhaval, dem Sohne Argal's, der Arche, verbunden, und mit Avaon, dem Angelpunct in der Eklipſe, dem Sohne des Talieſin, wie die Sonnengottheit heißt, und wird von hier aus durch ſeine Prieſter und Repräſentanten in die Myſterien aufgenommen. So muß auch Tegid, der Gatte der Ceridwen, Seithwedd Saidi und der Pfeiler Godo eine und dieſelbe Perſon ſein, in welcher die Schickſale des claſſiſchen Janus und Saturnus wiederholt werden. Aber was beabſichtigten die Brittiſchen Druiden mit der Perſonification der Sprache des Stuhls und des Geſetzes der Einſchließung des Saturn, und durch die Erhebung dieſer Perſönlichkeit zur Würde eines Fürſten? So wurde das Anſehen des Bardd Cadair, des präſidirenden Barden, geſteigert, und angedeutet, daß er nach den Maximen des Fluthfürſten Hu lehrt und regiert. Wie aber der Brittiſche Saturn Saidi genannt iſt, ſo hatte ſeine Gattin einen aus gleichem Grunde geſchaffenen Namen, denn ihr Stuhl oder Heiligthum hieß Caer Sidi, alſo die Stadt der Sidi. So entſpricht Caer Sidi der Inſelwohnung des Tegid. Tegid's und Ceridwen's Erſtgeborener Morvran, Rabe der See, hatte in der Erinnerung nur ein ſchwaches Leben. Der zweite Sohn iſt finſter und häßlich und als Ysgynnyd, dem Streit ergeben, floh er vom Heere des Arthur. Der Rabe als Unglücksvogel mag damit zuſammenhängen [2]).

5. Pheryllt [3]) kommt oft bei den Welſchen Barden und Proſaikern vor, und Thomas Williams verſichert, daß er einen

1) Davies mythol. p. 200. Welsh archaeol. II, 4, 13, 69. Cathair Iriſch a city. O'Brien s. v.
2) Davies myth. p. 202.
3) Davies myth. p. 215.

Sitz in Oxford hatte, ehe Alfred hier die Universität gründete. Die Pheryllt sollen die ersten Lehrer aller Künste und Wissenschaften gewesen sein, und der Begriff namentlich die Chemie und Metallurgie einschließen. Wahrscheinlich jedoch haben diese Künste ihren Namen von den alten Priestern erhalten, da Colvyddydan Pheryllt die Künste des Pheryllt, die Mysterien, in welchen Chemie und Metallurgie namentlich in Anwendung kamen, bezeichnet. Als ursprüngliche Lenker der Cärimonien der Ceridwen betrachtet Davies die Pheryllt, als Priester des Pharaon, d. h. höherer Mächte, welche einen Tempel oder eine Stadt Ddinas Emrys auf dem Snowdongebirge hatten [1]). Gwyddnaw's Rosse sind wohl die Priester des Gwyddnaw, welche das vergiftete Wasser des Kessels tranken. Außer den drei Tropfen, welche Jahr und Tag herauskochen mußten, d. h. außer der vollendeten Druidenwissenschaft über Gott, den Menschen und die Welt, ist alles andere Wasser, aller unvollendete Unterricht Gift, und wird zur gebildeten Unwissenheit, zur aberwitzigen Dummheit [2]). Aber der Kessel und sein jahrelanges Sieden hat einen ältern ursprünglichern Sinn. Ceridwen, die Göttin der Agricultur, kocht die drei alten Jahreszeiten, und das sind die drei Tropfen des Lebens. So lange sie ungar sind, also wenn sie zu frühe eintreten, sind sie Gift für die Natur, und verderben die Vegetation. So heißt der Frost im Marwnadd Aeddon ô vôn ein reines Gift. Auf die Mysterienlehre angewendet sind die drei Tropfen die reine Lehre, und das unreife Wasser vergifteter Unterricht. Gwyddno Garanhir ist der luftige Kranich, der Priester des Schiffes, ein Hierophant, dessen Amt es war, durch dramatische Darstellung die Novizen über die Gefahren der Fluth zu unterrichten. Zu diesem Ende schloß er die eingeweiheten in Boote ein, welche mit Thierfellen bedeckt waren, ließ sie dann in Cardigan Bay vom Stapel, und empfing sie, nachdem sie die Fluth überstanden, auf den heiligen Felsenriffen Sarn Badrig (St. Patrick's causeway), wo der Gott gelandet sein soll [3]). Cäsar kennt in

1) Davies mythol. p. 215.
2) Davies mythol. p. 285.
3) Davies mythol. p. 161.

dieſen Gegenden Fahrzeuge aus zuſammengenäheten Thierhäuten [1]). Die Myvyrian archaeology hat uns ein Formular aufbewahrt, welches bei dieſer Gelegenheit geſungen zu ſein ſcheint. Der Novize: Freilich lieb' ich den Strand, eine Woge kann kommen, und überwogen den Stein (Gwyddno's Fiſchwehr. So ſegeln die Iriſchen Heiligen auf einem Stein über den Ocean). Prieſter: Dem Edlen, dem Großmüthigen, dem Liebenswürdigen, welcher kühn ſich einſchifft, wird der Felſen der Landung der Barden beweiſen, daß er des Lebens Herberge ſei. Heilyn's Ruhm, des myſtiſchen Himmelsbewegers, hat es ausgeſprochen, und bis zum Untergang der Welt wird dauern ſein Symbol. Novize: Doch lieb' ich den Strand, und fürchte den Wogendrang, groß war ihr Ungeſtüm, fürchterlich ihr überſchwellender Sturm, und wer auch den Sturm überleben mag, wird ſeiner gedenken in Klagen. Gwyddnaw: Es iſt eine gute That, in des ſchönen Waſſers Bucht ſich zu waſchen, und ob die Woge die Zuflucht erfüllt, das Herz darf nicht ergriffen ſein. Meine Bundesgenoſſen achten der Ueberſchwemmung nicht. Nur den Schwätzer, der ſein Vorhaben bereut, treibt die rollende Woge fern hinweg in den Tod, aber der edle großmüthige Mann wird finden den Lohn, und unverſehrt landen am Felſen. Wie das Waſſer dich führt, erklärt dein Verdienſt. Dein Kommen (die furchtſamen, abgewieſenen Novizen) ohne äußere Reinheit iſt mir ein Zeichen, daß ich dich nicht aufnehmen mag, führt den Mißmuthigen hinweg! Aus meinem Lande hab' ich das elende Roß verbannt, und die Rache, welche ich nehme an dem Haufen der Würmer, iſt ihre Sehnſucht ohne Hoffnung nach dem glücklichen Loos. Durch die Stätte der Zuflucht, die dir Widerwillen erregt, hab' ich den Regenbogen erlangt [2]). — Gwyddno's Land ſoll zur Zeit des Königs Emrys überſchwemmt ſein, und ſein Schloß lag zwiſchen Dyvi und Aberyſtwyth. An der gegenüberliegenden Küſte befand ſich die merkwürdige Reuſe, in welcher an jedem Maiabend 100 Pfund Fiſche gefangen wurden. So iſt Gwyddnaw ein Character, wie Seithinin oder

1) D. B. G. I, 54. Plin. IV, 16. Rufus Festus Avienus v. 36 sq. Curuca Lederboot. O'Connor Antiq. Hib. II, 61.

2) Davies mythol. p. 249, 252.

Seithin [1]), der die See über das Land ließ, ſo iſt er ein Tegid, ein Herrſcher der Fluth. Gwydd-naw heißt Prieſter des Schiffes, beherrſcht das Land des Seithenin, und fällt mit ihm zuſammen. Gwyddnaw heißt aber auch Dowrarth Wledig, der mächtige Bär, alſo ein Arthur mit dem Titel Wledig, welcher nur Fürſten von ausgezeichnetſtem Range gegeben wurde.

6. Der verlorene unglückliche Elphin eröffnet die Arche und wird dadurch berühmt. Er iſt der Avagddu, für welchen der Keſſel bereitet wird, und unter Elphin's Erſcheinung das Leben entbindet. Elphin und Avagddu iſt eine und dieſelbe Perſon [2]). Der Hanes Talieſin ſtellt aber einmal die Geſchichte eines Lehrlinges bis zur höchſten Weihe dar, dann die Geſchichte des Ordens vom Keſſel der Ceridwen, und ſchließlich oder vielmehr urſprünglich die Erzeugung der Jahreszeiten ſelbſt. Die Waſſerfahrt iſt ein Abbild der Fahrt des Hu durch die winterliche Fluth, ſie iſt die dritte Geburt nach dem Genuß der drei Segenstropfen, welche jeder Eingeweihete erfahren mußte, wie der Meiſter des Ordens Talieſin. Schwere Prüfungen gingen der zweiten Geburt voraus, aber von der erſten natürlichen Entbindung des Menſchen aus dem Mutterſchooße iſt er ungeſtaltet und ſchwarz, ein Avagddu, umhüllt von ſchwärzeſter Nacht und Finſterniß, bis ihm nach jahrelangem Unterrichte die drei Tropfen des Lebens eingeflößt werden, durch welchen Genuß der Wiſſensdrang erſteht, und die Finſterniß der Unwiſſenheit der Sehnſucht nach der Wahrheit Platz machen muß. Ceridwen ſelbſt wird dann zur Furie, und fordert gewaltſam ihren Antheil von dem erwachten Geiſte zurück. So ſtirbt auch Arthur mit der Furie in Glaſtonbury [3]). Ceridwen iſt des heiligen Schiffes Genius, ſie iſt der Genius des Todes, und das Bollwerk der Wahrheit. Aber das Schiff iſt der Schooß der Erde, in welchen der Leichnam verſenkt wird, um zu erwachen zur Wiedergeburt und zur Wahrheit. Pawb a ddaw i'r ddaear

1) Davies mythol. p. 244.

2) Davies mythol. p. 246.

3) Welsh archaeol. I. p. 67.

Long ein jeder wird kommen in das Schiff der Erde, ſagt der Barde im herrlichen Doppelſinn [1]). Ceridwen iſt die Mutter Natur, und ihr Schiff iſt der Behälter des Lebens, ſie iſt die Geberin des Korns. Beauford fand am Weſtende der Kirche von Killoſſy in der Grafſchaft Kildare in Irland, welche wie die meiſten Iriſchen Kirchen auf heiligem Druidiſchen Grunde erbaut iſt, auf ſchwellendem, trockenem und ſandigem Boden eine große Anzahl künſtlicher Höhlen mit Thiergebeinen, und die Höhlen ſtanden mit einander im Zuſammenhange. Die Wände einer dieſer Höhlen beſtehen aus Stein, und in dieſer wurde ein Stück von einer Handmühle und Vogelgebeine gefunden. Die andern Höhlen haben keine andern Wände noch Decken als die natürliche Erde. Aber dieſe Höhlen waren wie verſchiedene ähnliche in andern Theilen Irlands die Kornmagazine der alten Einwohner, in welche alle Vorräthe geborgen wurden, und wohin in Zeiten der Gefahr ſie auch wohl ſelbſt flüchteten. In den Brehon Laws heißen dieſe Höhlen Log, und jeder wird mit harter Strafe bedroht, welcher aus ihnen etwas ſtiehlt. Zu Kornmagazinen dienten ſie aber noch lange nach der Ankunft der Engländer. Die von Killoſſy lagen innerhalb der Kloſtermauer, und wenn dieſes auf dem Grunde eines Druidiſchen Heiligthums erbaut iſt, ſo war der Ceridwentempel ſelbſt ein Kornmagazin [2]). So iſt Ceridwen die Beſchützerin des Lebensvorraths im Winter. Das häßliche ungeiſtige Kind Avagddu erzieht ſie durch jahrelanges Kochen zur Geiſtigkeit heran. Aber der erwachte Geiſt Gwion der Kleine entflieht der Materie, weil er ihre Nachſtellungen kennt, und in die Zukunft ſieht [3]). Gwions Verwandlungen ſind ebenſo viele Reinigungen der von der Materie entfeſſelten Materie, ebenſo viele Proben, welche der angehende Prieſter zu beſtehen hat. Endlich nimmt ihn die Erde als reines Weizenkorn auf. So ſtirbt die Seele den Tod der Natur, ſo der Prieſter den myſtiſchen Tod, und bei der Wiedergeburt tritt jene an die Schwelle der Wahrheit und der Seligkeit, dieſer in einen höhern Grad

1) Welsh archaeol. I. p. 822.
2) Transactions of the Irish academy Vol. III. Antiq. p. 75 sqq.
3) Mone p. 529.

geiſtiger Wirkſamkeit. Der den Prieſter umſchließende Mutterleib war durch einen Cromlech dargeſtellt, die ſtrengere, tiefere Forſchung erheiſchte größere Abgeſchiedenheit. Die zweite Geburt geſchah durch feierlichen Austritt aus dem Cromlech, welcher bildlich mit dem Kamme einer Henne verglichen wird. Die dritte Geburt des Jünglings knüpfte ſich an das Wiedererwachen des Frühlings, an das Maifeſt. Der Hanes Taliesin enthält alſo eine Menge tiefſinniger Gedanken über die Wanderung und Reinigung der Seele. Vielleicht gaben ſich die Druiden das Anſehn, als ſeien ſie in der That geſtorben, und wiedergeboren als geläuterte Seelen zur Erlöſung des Menſchengeſchlechts.

7. Der Cadair Ceridwen erklärt die irdiſche und geiſtige Lebenskraft des Genius der Arche, die Urſachen ihrer Rettung aus der Fluth, und ſtellt dieſe zugleich als die Urſache ihrer Ordensgeheimniſſe auf. Die myſteriöſen Stuhlgeſänge wurden natürlich nur von Beirdd Cadair, Barden mit Stuhlrecht bei hohen Feſten geſungen [1]). „Herr über die Kraft der Luft, meinen Wanderungen haſt du ein Ziel geſetzt [2]). Im Tode der Nacht, in der Dämmerung haben unſere Sterne gefunkelt. Beſchloſſen iſt des Lebens Dauer dem Minawc, dem Sohne des Lleu, den ich vor langer Zeit hier ſah, und zum letzten Mal grüßte auf dem Gipfel des Hügels von Lleu. Er war fürchterlich angegriffen vom Sturm. Und Avagddu, meinen eigenen Sohn, der verbeſſernde Gott hat neu ihn geſtaltet zu ſeinem eigenen Glücke. In der Myſterienſchlacht hat ſeine Weisheit über die meine geſiegt. Er iſt der Weſen Vollendung. Gwydion, der Sohn des Don, hat gezaubert durch ſeine Kunſt ein Weib aus lieblichen Blumen, und ſteuerte zuerſt rechts, weil er des ſchützenden Walles bedurfte, mit dem kühnen Bauſch und der Kraft der verſchiedenen Falten. So ſchuf er ein Roß

1) Welsh archaeol. I, 66. Davies myth. p. 260.

2) Meilyr ein berühmter Barde zwiſchen 1120 und 1160 fängt ein Lied auf den Tod zweier Fürſten ſeines Landes ganz ähnlich an: Ich will mich an meinen Fürſten wenden, den König der Luft. Welsh archaeol. p. 192.

mit leuchtendem Sattelschmuck auf den sprossenden Pflanzen. Wird der Stuhlschaften Verdienst abgeschätzt, so wird das meinige das erste sein. Mein Stuhl, mein Kessel, mein Gefolge, meine durchdringende Rede verdient die Meisterschaft. Im Hofe Don's gelt' ich für weise, Euronwy und ich und Euron. Ich sah den hartnäckigen Streit im Bieberthal am Sonntag in der Dämmerung zwischen den Vögeln des Wrath und Gwydion. Am Donnerstag sind die Vögel des Wrath hieher nach Mona gezogen, um dort ein plötzliches Regenschauer von den Zauberern zu begehren. Aber schnell hat die Göttin der silbernen Welle mit glückbringenden Männern, die Dämmerung der Heiterkeit, der Traurigkeit mächtige Bezwingerin, aus Liebe zu den Briten um ihre Halle ihres Regenbogens Strom gedreht, einen Strom, der allen Ungestüm und alle Gewalt verscheucht von der Erde, und des frühern Zustandes Elend rings um die Weltzirkel verschwinden macht. Die Bücher des Herrschers des Berges enthalten keine Lüge. Des Erhalters (Kod) Stuhl bleibt hier, wird dauern in ganz Europa bis zum jüngsten Tag."

Heilyn ist der Herr der Kraft der Luft, welcher in dem Gedichte von Gwyddnaw der geheimnißvolle Himmelsbeweger heißt. In dem Stuhlgesange des Teyrn On heißt der Sonnengott Hu, selbst Heilyn mit dem Beinamen Pasgadwr der Fütterer. Die funkelnden Sterne sind die bei der nächtlichen Feier gebrauchten Lichter, die Feier selbst betrifft das fahrende Weltschiff der wandernden Seele. Minawc ist Hu, ein Wort, welches mit Mon und Menai etymologisch zusammenzuhängen scheint [1]). Avagddu ist Novize Dedvydd geworden, und durch Ceridwens Weisheit ist ihm Glückseligkeit zu Theil geworden. Gwydion hat aus Blumen ein Weib gebildet, also den buntfarbigen Regenbogen, er ist rechts, also östlich gesteuert und hat den kühnen Bausch und die breiten Falten ausgeschmückt, er hat das auf der schwellenden Pflanzenwelt emporgestiegene Roß mit schmuckem Sattelzeug geziert. Auch in Pwylls Hetzjagd erscheint der Regenbogen als ein auf einem Rosse reitendes Mädchen. Aber die Göttin des Regenbogens Arianrod liefert

1) Davies mythol. p. 262.

den ſchützenden Talisman. Gwydion, der Sohn des Don, das reine klare Firmament ſpielt in dieſen Myſterien eine Hauptrolle, und im Marwnadd Aeddon o von ráth er dem Hu, der Stirne ſeines Schildes eine unwiderſtehliche Form aufzudrücken, auf daß er mit ſeinem erwählten Orden über die dämoniſche Gewalt des Waſſers triumphire. Der Kampf im Bieberthal ſchildert das Herausziehen des Avanc aus der Fluth. Hu's Ochſen entbanden die Erdinſel aus den Wehen des Oceans. Die Vögel des Wrath [1]), die fliegenden Geiſter des Zorns, ſind wahrſcheinlich die Zauberer Math und Eunydd. Die Dämmerung iſt eine heilige Zeit, weil dann Tag und Nacht, Wrath und Gwydion mit ihren Vögeln ſtreiten, die Morgendämmerung iſt ein heiliger Moment im Brittiſchen Gottesdienſt, dann ſiegt Gwydion, der Tag und das Licht [2]). Avagddu iſt der alle Grade des Myſteriums durchlaufende Jüngling [3]). Er iſt Tegid's Sohn, d. h. er iſt Hu, weil in der Mythologie der Sohn nur eine Phaſe des Vaters iſt. Sobald die Arche landet, wird er aus Licht und Leben neu geboren. Avagddu iſt gleich Hu ein Lichtweſen, aber nicht weithin leuchtend gleich jenem, ſondern die glimmende Kohle in der Aſche, das von Finſterniß begrabene Licht in der melancholiſchen Zeit der Fluth. Bei der Landung der Arche wird er Licht und Liebe, denn er iſt Ceridwens Sohn, er wird Elphin und Rhuvawn Bevyr der Durchbruch des Strahlenglanzes, alſo der mächtige Hu.

8. An Ceridwens Stuhlgeſang ſchließt ſich der Cadair Talieſin [4]). Ich bin es, der das Feuer belebt zur Ehre des Gottes Dovydd, aus Liebe zur Bundesverſammlung, die das Geheimniß zu wahren weiß. Ich bin ein Barde ausgerüſtet mit der Weisheit eines Syweddydd, wenn er überlegt und den begeiſternden Geſang recitirt von der weſtlichen Cudd in reiner, heiterer Nacht, geſeſſen zwiſchen den Felſen. Der geſchwätzigen, glanzſüchtigen Hausbarden Lob, es rührt mich nicht, wenn ich

1) Wrath - Fury.
2) Davies mythol. p. 267.
3) Davies mythol. p. 203, 209.
4) Welsh archaeol. I, 57. Davies mythol. p. 270.

auf heiliger Bahn mich bewege, denn Erſtaunen nur iſt ihr Höchſtes. Ich ſchreite ſchweigend fort, und belehre die Barden des Landes, es iſt mein Amt, den Heros zu beleben, den Unberathenen zu überzeugen, den ſchweigenden Zuſchauer zu erquicken, ich bin der Könige kühne Erleuchtung. Nicht ein ſeichter Künſtler bin ich, der die Barden des Haushaltes wie ein feiner Schmarotzer begrüßt. Das Meer hat die geſetzlichen Tiefen. Der Mann der vollendeten Schule hat in jeder nächtlichen Feier den Ehrenmeth erhalten, wenn Dien durch die Weizengabe verſöhnt wird mit der Bienen Süßigkeit und Rauch von Myrrhen und Aloë, von jenſeits der See, mit den goldenen Pfeifen des Lleu, mit dem liebevollen, koſtbaren Silber, mit den blaßrothen Knospen und den Beeren aus dem Schaume des Meers, und mit Kreſſe von Reinigungskraft, in der Quelle gewaſchen, und mit verbundenem Antheil der Wurzel, der Ergießerin des Saftes, unterſtützt von der Verſammlung, und mit ſchwerem Kranz des liebevollen Eiſenkrautes, gepflückt, wenn der Mond nicht ſcheint, mit den Prieſtern der Einſicht die Weihe des Monds zu feiern, in der Geſellſchaft verbündeter Männer unter dem offenen Himmelsdach, mit der Zerreißung und Beſprengung, und dem übriggebliebenen Antheil nach der Beſprengung, mit dem Glasſchiff in des Fremden Hand, mit der ſtarken Jugend, und Pech und dem ehrenvollen **Sogyrffyg**, und Arzneipflanzen von geiſtergebannter Stätte, und Barden mit Blumen und vollkommenen Rollen, und Schlüſſelblumen und Blättern des Briw, mit den Zweigen der Bäume der Abſichten, und der Löſung der Zweifel, und häufigem Wechſel der Pfänder, und mit Wein fließend an den Strand von Rom nach Roſedd, und mit tiefem ſtehenden Waſſer, und einer Fluth, welche des Dovydd Gabe iſt, oder des reinen Goldes Zweige, welcher befruchtende Kraft gewinnt, wenn der Brauer (**Brewer**) ihn finden läßt, der bei dem Keſſel der fünf Pflanzen präſidirt. Daher der Stern des Gwion und das Reich der Heiterkeit, und Honig und Meth und methgefüllete Hörner! Für einen König iſt der Druiden Weisheit willkommen!

Bei dem Ausgang des Druidismus hält es Taliesin für Pflicht, auf die Wichtigkeit ſeiner eigenen politiſchen Sendung aufmerkſam zu machen. Er iſt nicht bloß Dichter, wie die Bar-

den des Haushaltes, er ist in die tiefsten Geheimnisse des Ordens eingeweiht. Dovydd ist der Bezähmer, der Bändiger, Sywedydd, Ysywedydd auch bloß Syw (plur. Syweđ und Sywion) ist ein Entschleierer des Geheimnisses, ein Mystagoge, und Cudd die finstere Zelle, die Arche. Ueber das Glasschiff möge man die Abbildung bei Montfaucon nachsehen, wo ein Basrelief von Autun einen Oberdruiden mit dem Scepter und der Eichenlaubkrone darstellt, und neben ihm einen zweiten nicht also decorirten Priester, welcher dem ersteren ein Mondviertel, wie der Mond am sechsten Tage nach dem Neumonde erscheint, darreicht [1]). Das Pech diente zu den Fackeln bei der nächtlichen Feier. Segyrklyg, Beschützer vor Täuschung ist eine Kleeart bei den Walen. Geistergebannt wird eine Stätte, wenn mit eisernem Instrument ein Kreis um dieselbe gezogen wird [2]). Auch die Schlüsselblumen hatten im mystischen Apparat einen hohen Werth, so gut wie die Blätter des Briw, Briw'r March, das Eisenkraut, welches mit den symbolischen Looſen zusammengestellt wird. Die Cärimonie der Libation, welche von Rom bis Rosedd geht, beweiset, daß das Gedicht lange vor dem 6. Jahrhundert abgefaßt ist, in einem Zeitalter, wo Rom noch heidnisch war, und die Britten den Römern gleichgestellt werden konnten. Vom Christenthum ist im ganzen Gedichte keine Rede, nur vom Monddienst, welcher in nächtlicher Versammlung begangen wurde, und die Druidenlehre ist den Fürsten willkommen. So muß das Gedicht mit Ausnahme des Eingangs dem Taliesin abgesprochen werden [3]). Das tiefe Wasser ist ein Bad, und die Gabe des Dovydd die Selago. Erst am Schlusse des Gedichtes erfahren wir, daß die genannten Pflanzen zu den Ingredienzien des Kessels gehörten, und dieser brachte dann den Stern des Gwion hervor, welchem nicht nur der Genius und die Kraft der Inspiration zugeschrieben wurde, sondern auch das Reich der Heiterkeit, welches in dem Stuhl der Ceridwen unmittelbar anfing, indem sie am Ende der Fluth den Regenbogen entfaltete.

1) L'Antiquit. expliq. II, 276.
2) Davies mythol. p. 278.
3) Davies mythol. p. 280.

9. Taliesins Beute der Tiefe, Preiddeu Annwn schildert das Wesen des Ordens vom Kessel der Ceridwen in ziemlich umfassender Weite, aber nicht den Raub der Brittischen Persephone, wie man aus dem unpassenden Titel schließen könnte. Man hat das Gedicht auch für ein Trauerlied des Gwair über die Fluth gehalten, jedoch mit ebenso wenigem Grunde [1]). V. 1. Anbeten will ich den König, des Landes höchsten Herrscher. Ob er über die Küste der Erde seine Herrschaft erstreckt, Gwair's Gefängniß im Caer Sidi bleibt wohl geordnet. Keiner vor ihm hat es betreten, und keinen vor ihm hat Pwyll und Pryderi dorthin gesandt. Die langwierige blaue Kette hast du ertragen, gerechter Mann, und wegen des Raubes der Tiefe ist dein Gesang Melancholie. Doch bis zum jüngsten Tage sollst du bleiben im Bardengebet. Dreifach war die Zahl, welche Prydwen wollte erfüllen, wir steigen in die Tiefe hinab, und, sieben ausgenommen, sind neun heimgekehrt von Caer Sidi. V. 2. Würde es nur beachtet, daß ich streite für der Lehre Preis, die viermal durchgesehen ist im vierwinkligen Heiligthum. Aber das erste Wort ist aus dem Kessel geofsenbart, der unter dem Hauch der neun Jungfrauen anfing zu erwarmen. Ist das nicht der Kessel des Herrschers der Tiefe? Was ist sein Wesen? Mit der Perlenreihe um seinen Rand will er nicht das Futter eines Feiglings kochen, der nicht durch heiligen Eid gebunden ist. Gegen ihn soll das hellstrahlende Schwert gezückt sein, er soll in des Schwertführers Hände kommen, und vor des Höllenthores Pforte sollen des Lichtes Hörner brennen. Und als wir mit Arthur gingen an seine glänzende Arbeit, sieben ausgenommen, sind neun heimgekehrt von Caer Vediwid. V. 3. Streite ich nicht für einer Lehre Ehre, die Achtung verdient? Im vierwinkligen Heiligthum auf dem Eiland der festen Thür, waren Zwielicht und pechschwarze Finsterniß unter einander gemischt, während heller Wein aufgestellt vor dem kleinen Kreise, sich darbot zum Trank. Die dreifache Zahl, welche Prydwen wollte erfüllen, haben wir eingeschifft auf der See, und, sieben ausgenommen, sind neun heimgekehrt von

1) Davies Appendix nro. 8., wo noch Turners Ansicht aus der Vindication abgedruckt ist.

Caer Rigor. V. 4. Ich will nicht die Menge erlöſen, welche des Herrſchers Zeichen trägt. Im gläſernen Einſchluß bleibt ihnen nicht Arthur's Tapferkeit. Dreimal zwanzig mal hundert zwanzig Mann ſtanden auf ſeinem Wall, und ſchwer war's mit ſeiner Schildwache umzugehen. Von der dreifachen Zahl, welche Prydwen ausfüllen wollte, als ſie fortzogen mit Arthur, ſieben ausgenommen, ſind neun heimgekehrt von **Caer Golur.** V. 5. Ich will nicht die Menge mit den ſchleppenden Schilden erlöſen. Nicht wiſſen ſie, an welchem Tage der Schlag gegeben wird, noch in welcher Stunde des heitern Tages **Cwy** (die aufgeregte Perſon) geboren ward, oder wer ſeinem Gang in die Thäler des **Dovwy** (Beſitznahme des Waſſers) zuvorkam. Sie kennen nicht den geſprenkelten Ochſen mit dem dicken Halsbande, in welchem er 140 Knöpfe zählt. Und als wir auszogen mit Arthur, trauervollen Angedenkens, kehrten, ſieben ausgenommen, neun zurück von **Caer Vandwy.** V. 6. Ich will nicht die Menge erlöſen, welche nicht hält ihren Mund. Sie wiſſen nicht, an welchem Tage der Herr erzeugt iſt, in welcher Stunde des heitern Tages der Eigenthümer geboren ward, noch welches Thier der Silberhäuptigen Schutz genießt. Und als wir auszogen mit Arthur in den traurigen Streit, kehrten, ſieben ausgenommen, neun zurück von **Caer Ochren.** V. 7. Die verſammelten Mönche gleichen den Hunden im Stall, welche hadern mit ihrem Lehrer. Giebt es nur einen Lauf gegen den Wind, nur einen Pfad zum Waſſer der See, giebt es nur einen Funken im Feuer der grenzenloſen Kraft? V. 8. Die verſammelten Mönche gleichen den Wölfen, welche mit ihren Herrn hadern. Sie wiſſen nicht, wann Finſterniß und Dämmerung ſich theilt, noch was der Lauf des Windes iſt, noch die Urſache ſeiner Aufregung, wo er abſtirbt und in welchem Kreiſe er ſich ausdehnt. Des Heiligen Grab iſt verſchwunden am Fuße des Altars; ich will anbeten den Herrſcher, den großen, den höchſten.

Davies verſteht das Gedicht ſo wenig, wie irgend ein anderes, weil er bei der Fluth immer an Noah denkt. Nach Mone [1]) enthält das Gedicht einmal die Begründung des Kef-

1) Geſchichte des Heidenthums S. 540.

ſelordens im Monotheismus (?), und dann ſeine Klugheitsmaßregeln gegen meineidige Mitglieder, das uneingeweihete Volk und die chriſtliche Geiſtlichkeit; endlich den Räthſelſatz, an deſſen Auflöſung man die eingeweiheten Mitglieder erkannte. Der angerufene Gott iſt Hu, welcher ſich ſelbſt nicht zerſtört und darum den gerechten Theil ſeines Weſens, den Gwair im Caer Sidi, im Weltſchiff, im Thierkreiſe, im Mutterſchooß, deren Symbol die Steinkreiſe ſind, rettet und erhält. Arthur iſt die wandernde Seele, aber wer ſind die ſieben Zurückgebliebenen, und die neun Heimgekehrten? Man will ſie mit den ſieben Caers zuſammenſtellen und verſteht darunter ſieben Lebensſtufen, oder ebenſo viele Grade der Einweihung. Ein Iriſcher Fürſt bittet den heiligen Gerald, einen ungeheuern mitten in einem Fluſſe ſtehenden Felſen, welcher die Schifffahrt hemmte, fortzuſchaffen, da wirft der Heilige einen Stein darauf, und zerſplittert ihn. Denſelben Stein hat der Heilige ſpäter einmal in den Mund eines Todten gelegt, und ihn wieder erweckt, was offenbar Druidiſch zu verſtehen iſt, der Todte iſt in den Mund eines Steines, einen Cromlech gelegt, und weiſer aus ihm hervorgegangen [1]). So iſt von den einzelnen Caers der Caer Bediwyd der Einſchluß der Weltbewohner, das ungebildete materielle Leben und in Bezug auf den Orden das uneingeweihete Volk, der Caer Mediwyd der Einſchluß der vollkommenen oder gerechten Familie, der Anfang der Entwickelung des Lebens, im Orden der anfangende Lehrling, Caer Rigor der Einſchluß der königlichen Familie, die geiſtige Vollendung des Lebens, im Orden die Vollendung der niedern Weihe, Caer Golur die düſtere Einſchließung, alſo der irdiſche, im Orden der myſtiſche Tod, die Einſchließung in den Cromlech mit tiefer Betrachtung und Entfernung von der Welt, Caer Vandwy der Einſchluß, welcher auf der Höhe bleibt, der Eingang der Seele in den Thierkreis zur Wanderſchaft, im Orden die Reiſe zur höchſten Weihe, Caer Ochren der Einſchluß der Leben erzeugenden Stätte, die Vollendung der Seelenwanderung, Wiedergeburt und Auferſtehung, im Orden die geiſtige Wiedergeburt, und Caer Sidi

1) Ledwich in Transactions of the Irish academy Vol. IV. p. 26. Antiq.

endlich die Aufnahme in dem Himmel, im Orden die Vollendung der höchſten Weihe. Pwyll und Pryderi ſind Klugheit und Nachdenken, Eigenſchaften des Hu von ſolcher Kraft, daß ſie beſondere Perſonen werden konnten. Die Gefangenſchaft des Gwair heißt die Gefangenſchaft des Zornes und der Verſöhnung (carchar oeth ag anoeth), und die blaue Kette iſt das die Erdinſel umſchließende Meer. Hu iſt der Beſitzer des Keſſels der Ceridwen, und die neun Jungfrauen, durch deren Hauch er warm wird, ſind die Gwyllion, Mela's Gallicenae. Dieſe erſchienen den Barden, wie die Muſen den claſſiſchen Sängern. So ſingt Talieſin: die harmoniſche Zunft will ſich zum prächtigen So der Seon begeben, ihr Tod war ein großes Unglück [1]). Und Gwalchmai ſingt [2]): Eine Trauerbotſchaft für die Kymren ſpottet über die bittere Kriegsliſt, nicht ſchöner Wettſtreit für die Oberen, gleich der Zertrümmerung, gleich dem Fall einer Se, gleich der Fluth, welche den unerſchrockenen Drachen beugt. Gegen dieſe Gwyllion betet der heilige Patricius in der zu Tarah gedichteten Hymne: Schütze mich Chriſtus vor Weibern (Gwyllion), Schmieden (Pharaoh), Druiden! Im 7. Jahrhundert wurde dies Gedicht dem Patricius zugeſchrieben, und iſt wenigſtens eines der älteſten Iriſchen chriſtlichen. Der Glauben an die Zauberkräfte der Weiber, Schmiede und Druiden währt in einzelnen Theilen Irlands noch heute fort [3]). Das vierwinklige Heiligthum iſt der Bardiſche Ochſenſtall, Buarth Beirdd des Hu, und das Allerheiligſte des Tempels, die Inſel der geſtrengen Thür iſt das Weltſchiff, die Miſchung des Zwielichtes mit der Nacht aber die Morgendämmerung, in welcher Hu's Feier begann. Arthurs Glasbecher iſt Hu ſelbſt im Schiff, und damit hängt der Einweihungstrank aus dem tiefen Kryſtallbecher und die Gleinian zuſammen. Das Glasſchiff iſt der Spiegel der Welt. Wer ſich im Glasſchiff befindet, ſieht alles, aber die außen ſtehenden erfahren nichts von Arthurs Tapferkeit.

---

1) Welsh archaeol. I. p. 40. Se iſt Singularform, Seon der Pluralis.

2) Welsh archaeol. I. p. 202.

3) Transactions of the Irish academy Vol. XVIII. p. 57. Antiq.

Cwy die bewegte Perſon, und Devwy des Waſſers Beſitzthum mit dem geſprenkelten Ochſen beziehen ſich wieder auf Hu. Der Herr Pen, der Eigenthümer Parchen, das beſchützte Thier und die Silberhäuptigen iſt Hu, ſein Stier und ſeine Prieſter. In Irland herrſchten dieſelben Glaubenslehren, wie die dort gefundenen goldenen und ehernen Schiffe beweiſen, welche jetzt im Belfaſt-Muſeum aufbewahrt werden. Daß dieſe Denkmäler aber älter ſind, als das Chriſtenthum, wogegen freilich wohl kaum ein Zweifel erhoben werden könnte, beweiſen auch die Anmerkungen zum Tirechan, im Buche von Armagh [1]).

Meineidige wurden durch das Schwert hingerichtet, der Keſſel kocht ihnen nicht die Speiſe der Weisheit, ſie ſterben wie Gwyddnaw's Roſſe an ſeinem vergifteten Waſſer. Die Abſetzung und Ausſchließung aus dem Orden geſchah auch bei dem Stuhle von Glamorgan mit Gebräuchen, welche offenbar auf jenes Druidiſche Halsgericht zurückgehen. Das uneingeweihete Volk trägt nur das Zeichen des Herrn, d. h. es iſt nach ſeinem Ebenbilde geſchaffen. Der Schild von unwiderſtehlicher Kraft, welchen Gwydion den Menſchen aufdrückt, iſt das menſchliche Auge, mit ſeiner himmliſchen Klarheit und das ganze Antlitz. So müſſen die ſchleppenden Schilde der Menge ihrer ungeiſtigen, ſtumpfſinnigen Geſichter ſein. Sie hat nur ſchwatzen gelernt, und wird den Räthſelſatz nicht löſen können. Die chriſtliche Geiſtlichkeit wurde von den Druiden mit tiefſter Verachtung angeſehen, weil ſie nur zu beten verſtanden, und keine Ahnung hatten von der tiefen naturphiloſophiſchen Weisheit der Druiden. Der Keſſel der Ceridwen und die Fluthweihe der Prieſter wurden der chriſtlichen Taufe entgegengeſetzt, die dann freilich wie ein Staubregen erſchien, und wenn Talieſin das Lateiniſche, Geſchichte und manche chriſtliche Glaubensſätze von den Mönchen erlernt hatte, ſo benutzte er dieſes nur zur Kräftigung der Druidiſchen Lehren. Er hat Hu mit Noah und Chriſtus verglichen, die Ceridwen mit der Mutter Maria, und ſo umfaßte Talieſins Weisheit alles dasjenige, worauf die Chriſten, als auf etwas nie Gekanntem ſo ſtolz waren. Der Keſſelorden konnte

1) Transact. of the Irish academy Vol. XVIII. p. 195. Antiq.

nicht nur das Chriſtenthum entbehren, ſondern ſchien ſogar vorzüglicher zu ſein, weil er die Natur in ihrer ganzen Tiefe aufzufaſſen wußte. Der Druidiſche Räthſelſatz bleibt uns natürlich ein für allemal ein Räthſelſatz, obgleich die verſchiedenen Caers allerdings Benennungen deſſelben Gegenſtandes, des Caer Sidi ſind. Prydwen, Arthurs Schild, die Frau der Schönheit iſt Ceridwen, als die Wiedergebärerin des Gwion, oder Avagddu, das heißt der menſchlichen Seele zur geiſtigen Schönheit. Die dreifache Zahl, welche ſie vollenden, oder ausfüllen, iſt die heilige Drei, mit ſich ſelbſt multiplicirt, alſo die Neun, welche die Stufen der Seelenwanderung und Wiedergeburt anzeigt, wie die Reife des Embryo im Mutterleibe der gleichen Zahl entſpricht. Arthur durchwandert alle dieſe Kreiſe, weil er die wandernde im Reinigungszuſtand begriffene Seele iſt. Ceridwen iſt die gute Mutter Natur, die Königin der Feen, die ſchöne Olwen, aber wie die Natur ſich lächelnd und zürnend zeigt, ſo wird ſie auch zur Andras, zu einer böſen und guten Zauberin, zu einer wüthenden, ſengenden Furie, und in dem Heldenkreiſe von der Tafelrunde das Prototyp der Weiblichkeit, welches in jeder neuen Heldenbraut nur lieblicher auftaucht [1]).

Hywell ab Owain [2]) ſingt: Ich liebe in der Sommerzeit das gebäumte Roß des ruhig lächelnden Führers, in Gegenwart des ſchönen Herrn, den Herrſcher der ſchaumbedeckten, flüchtig beweglichen Welle. Aber ein anderer hat des Apfelreiſes Zeichen getragen, mein Schild iſt weiß geblieben auf meiner Schulter. Mein Wunſch nach meinem Wappenſchild iſt nicht gewährt, und doch war groß meine Sehnſucht. (Alſo ein anderer iſt der glückliche Bewerber geweſen, und dieſer trägt jetzt das Zeichen des Sieges). Ceridwen luſtig und ſchön, langſam und zart im abnehmenden Lauf, dein Antlitz iſt in der Abendſtunde aus mildem Licht gebildet (der Neumond mit dem ſchmalen blaſſen Ring war ihr Symbol). Du glänzende, reizende, leuchtende, herrliche Frau des myſtiſchen Geſanges, eben haſt du die Binſe gebogen und wankteſt, ſo klein, ſo zart, ſo ſchwach

1) Owen Cambrian biography s. v. Culhwch und Olwen.

2) Welsh archaeol. I. p. 278. Davies mythol. p. 284.

im Niedergang. Aber ob du auch klein biſt, du biſt älter als die Jugend von zehn Jahren, du biſt die Schaffnerin des zarten Alters, ſanftmuthsvoll, und deinen jugendlichen Unterricht haſt du freimüthig geoffenbart. Einer Heroine gleich wollteſt du lieber des eigenen Glückes entrathen, als einen Gedanken äußern von gehaltloſem Gewicht. Drum wache du mein Gottesdienſt im myſtiſchen Hain, und während ich dich anbete, bewahre deine eigene Gerichtsbarkeit. — Ceridwen iſt alſo Mondgöttin und Lucina, aber ſie bleibt die große Mutter Natur.

10. Zu den merkwürdigſten Productionen der alten Brittiſchen Muſe gehören die kleinen Gedichte, welche Gwarchanau, Zauber, Talismane, oder auch Gorchanau Incantationen genannt werden, und von Amuleten handeln, die den patriotiſchen Kriegern als unfehlbare Pfänder des Schutzes ihrer Gottheit überliefert wurden. Sprache und Inhalt dieſer Liedchen iſt obſcur und myſteriös. Der Gwarchan Adebon, der Talisman des Adebon, iſt von Davies einem uralten Codex des Theophilos Jones entlehnt, und mag dieſe Claſſe repräſentiren [1]). Der Apfel wird nicht fallen ſehr fern von ſeinem Stamm, der Rührige nicht gedeihen in der Trägen Kreis und wer nicht unerſchrocken bleibt, wenn er nackt unter Diſteln ausgeſetzt iſt [2]), der wird bundbrüchig ſein, wenn er den Eid ſchon geleiſtet hat. Werde ich den lieben ſollen, der eines Räubers Freund geworden iſt? Wer nicht zweimal ſterben kann, wird ſeine Sprache regieren, als wäre er ſtumm. Es wäre nicht deine Fügung, in Furcht zu ſetzen dein Volk. Die trotzige Jugend häuft Schätze auf die Knospe der Beſchützung, aber um Kindertand, um des Fremdlings Horn, war ſie in des Friedenswortes Enthüllung verloren. Indirect war deine Antwort, aber du biſt brav geweſen am Tage der Schlacht, verhüllt war die Belehrung, welche der Erforſcher ſuchte. Er, der über dem hohen Felſen thront, der Entraffer ſeiner Feinde hat über dem Talisman des Adebon gelächelt. In dieſem kleinen Gedichte un-

1) Davies Appendix nro. 15. p. 580.

2) Mytholog. III, 1. S. 24.

terſucht der Myſtagoge, ob ſeine Erprobten die ihnen anvertrauten Geheimniſſe treulich bewahrt haben. Ungleich wichtiger iſt jedoch der Gwarchan Maelderw, ein Gedicht, welches Davies gleichfalls aus dem Codex des Theophilos Jones mitgetheilt hat [1]). Um dieſes ſehr dunkele und ſchwierige Gedicht zu verſtehen, muß man zuvörderſt annehmen, daß ein friſches großes Unglück die Britten betroffen hatte, und dieſes wird das Ereigniß von Stonehenge geweſen ſein. Um ähnlichen Begebenheiten vorzubeugen hat der Archimagus für den Lenker der Nationalmacht eine magiſche Flagge ausgeſonnen, und befindet ſich nun in der myſtiſchen Zelle, um ſeinen Dienern über die Anfertigung und Vollendung dieſes großen Werkes Vorſchriften zu ertheilen, und indem er nun ſtets auf ſeine Zeitgeſchichte Rückſicht nimmt, miſcht er überall Winke ein, wie ein guter Feldherr ſich zu verhalten hat. V. 1. In den Thälern, wo die Laufbahnen den Caer umſchließen, erhebt ſich Hu, theils bedeckt und theils leuchtend. Bald werden der Ermordung Sturmlöcher hergeſtellt ſein. Laß den berühmten Unternehmer in den Schlaf gelullt ſein, hurtig laß des Heldenſinnes buntes Gewebe gewebt ſein aus unzerreißbaren Fäden, und das vollendete Sturmloch ſoll nicht den Uebergang gewähren. Laß das Gefolge in Tapferkeit auszudauern des Streites Mühſal, erfahren in den Waffen und rührig runzeln die Stirn, aber Hu möge es mild erwärmen durch ſeine göttliche Gegenwart. V. 2. Wer hervorbricht, wenn der Feind im Hinterhalt liegt, das iſt der Schlaf, er kennt ihn, der im kleinen Hauſe bleibt über dem Hügel. Laß ihn das Kleid bekommen, aber nicht die Anordnung des übermäßig vorſichtigen. Miſche nicht den Grauſamen mit dem Braven. Iſt der Brave auch gebrochen, ſein Character wird tadellos ſein und ſchön. Sein Ruhm iſt nicht hinweggeführt. Eine ungeheure Standarte hab' ich verordnet, des großen Schlachtfeldes geheimnißvollen Ruhm, ſeiner überſchwenglichen Mühſal Schutz und Schirm. Dorthin richtet der Sänger ſeinen Blick über Manon, den Gott des Lichts, des Schiffs, ihn mit der luftigen Stirn und dem rothen Drachen, des Pharaon Sieg. Das Volk, wehend im Windeshauch, ſoll ſie be-

1) Davies Appendix nro. 18. p. 582 sq.

gleiten. V. 3. Er ſollte geſtorben ſein, er, der Vernichtung mit ſeinem Munde ſchuf, da er das Heer auf ſeinem Wege halten ließ, als die Reihen ausgezogen waren, und ſein wirkſames Gefolge einem mächtigen Walle glich, der ſich mit eſchenen Speeren erhub. Im Wogendrang kannſt du weder Mitwirkung, noch Plan, noch Rathſchluß abgrenzen, der umkreiſenden Schaare Stirn ſchirmt ihr Leben, aber ſie können ſich nicht mehr entwickeln, nicht mehr erlöſen aus den Schranken des Eidin. Kenan, der Erhabenheit ſchönes Bollwerk, hat ſein Schwert auf den Wall der Begeher des Maifeſt's geſetzt. V. 4. Wohlthätig war das Ringen des höchſten umſchloſſenen Herrn für die rathloſen, ergrauten Hauptdiener, da ſie tiefſinnige Rathſchläge erdachten. Des Süßen Miſchung wird nicht gegenſeitige Traurigkeit erzeugen. Mit dem gemeinſchaftlichen Wunſche bin ich geeint, mit dem Hauptwunſch aller, welche Enlli ſahen, vom ſchönen Anblick wiederkehrenden Heils erfüllt in der heiligen Laufbahn, am heiteren Morgen, als Hu ſeine tragenden Bäume ausſandte, und die Forderung ſtellte: nach Menſchen ſehne ich mich, einer Wiedergeburt zum Erſatz der Freien, die verloren ſind. Dieſe Geſegneten aber ſind vergiftet, ſind verloren! V. 5. Es iſt der Nordiſche Rhun, du höchſter, daß du ausgezogen biſt. Der große Fürſt, der heimgekehrt zu mir, ſeine Schritte zurückzuthun ſoll er gezwungen ſein. Nach Roſſen haben ſie gerufen, mehr denn nach dem kreiſenden Meth! Im Netzwerk, welches den König umwob, haſt du der Rache Fäden gereiht. Im flatternden Banner ordne den Zorn. Verdrießlich ſei die Stirn im Glanz der leuchtenden Gegenwart. Laß ihn feſtſtehn den König unter den Strahlen des blaßrothen Schimmers, deſſen Abſicht in vollkommner Freiheit nicht zu ergründen iſt, deſſen Abſicht nimmer erforſcht wird im Winkel der Sicherheit denen, welche durchfurchen die See! Mit dem Jubelgeſchrei ohne Unglimpf wird der Feldherr mit blaſſem und braunem Geſicht in äußerſte Verwirrung eingepfercht, ſchon überzeugt ſein, ehe Gounddelw (das weiße Bild) enthüllt iſt, daß Maelderw (der Fortſchritt der Eiche) ein mächtiger Arbeiter iſt. V. 6. Unſterblich machen will ich ſeine Geſtalt, ſchleudernd den Speer, und im Gefängniß dem Herrſcher des Berges entlehnt, dem Durchſchreiter des Landes, durch deſſen Einfluß ich gewaltig bewegt

bin. Mit rührigem Aufruhr hat er ſich nieder geſenkt zum Fraß zwiſchen den Hügeln, und ſeine Gegenwart hat nicht einen ſchwindelnden Schatten erzeugt. Was aber ſein mag des luſtigen Landes Schickſal, Unheil ſoll nimmer ſein des verſammelten Gefolges Loos!

Das Gewebe des Heldenſinnes ſtellte den Feldherrn Hu und den rothen Drachen dar, es iſt ein **Brascawd**, eine große Standarte, welche die Armee begleiten ſollte. Vor ihr wehete ein Wimpel eingewoben mit den Fäden des Zornes, und das Ganze war ein unfehlbares Schutzmittel gegen jedes mögliche Mißgeſchick der Schlacht. Manon eigentlich das Muſter der Schönheit, die Göttin, iſt hier wie **Disgleiriawr** Lichtgott, und **Archawr** Schiffsgott, und **Talchon** mit der luſtigen Stirn für **Talachan** König Sonne, ein Epitheton des Hu. **Adavawn** verbundene Hände iſt offenbar ein Schreibfehler für **Advaon** Volk. Der Mann, welcher Unglück aus ſeinem Munde ſchafft, iſt **Vortigern**, der auch **Gwrtheneu** Unglück rathender Mund heißt. Der Wogendrang bezieht ſich auf die in der Feier des Maifeſtes begriffenen Druiden, und mit Mühe retteten ſie im Munde des großen Tempels ihr Leben, bis **Kenan** der Fürſt d. h. Eidiol ſie befreite. Die Miſchung des Süßen iſt der gemeinſchaftliche Rathſchluß der Druiden. **Enlli** iſt die den Myſterien des Hu geweihete Inſel Bardſey, welche der Barde das Unglück und das wiederkehrende Glück prophezeihen läßt. Rhun, der Sohn Einion's, heißt im 5. Jahrhundert einer der drei trotzigen Fürſten Brittanniens. Er war des Cunedda Großſohn, deſſen Erbtheil in Nordbrittannien und Cumberland lag. Der große Fürſt iſt Hengiſt. Ueber das Jubelgeſchrei vergl. unten den 15. Geſang des Gododin.

11. Das Verhältniß, in welchem Ceridwen zu den Talismanen ſteht, wird erſt durch einen Blick auf die Brittiſchen Münzen deutlich werden, welche von Camden, Borlaſe und andern Gelehrten herausgegeben ſind, und religiöſe Deviſen enthalten. Sie ſind ſämmtlich auf den Brittiſchen Inſeln gefunden, obgleich ſie mit den älteſten Galliſchen Münzen einige entfernte Aehnlichkeit haben. Sie enthalten Namen von Fürſten aus den erſten chriſtlichen Jahrhunderten und zwar in Römiſcher

Schrift, wie Cassivellaunus, Cynobelinus, Caractacus, Arviragus, Boadicia u. ſ. w. Aelter ſind diejenigen Münzen, welche zwar Figuren ähnlicher Art enthalten, aber doch unbeſchrieben ſind; ſie gehören dem Zeitalter der Brittiſchen Freiheit an, und bieten unverfälſchte Druidiſche Zeichen dar. Die Figuren ſind Sonne und Mond, Saidi, Beli, Tydain mit der Harfe, große gebuckelte Zirkel, welche einen großen Raum des Feldes einnehmen, und deutliche Darſtellungen Brittiſcher Tempel ſind. Die von Dr. Borlaſe bekannt gemachten Goldmünzen ſind auf dem Hügel Karn-bré gefunden, welcher ſich durch verſchiedene Druidiſche Reſte auszeichnet. Eine andere Frage iſt jedoch, ob dieſe Goldſtücke Münzen waren, denn die Barden wurden mit Silbermünzen belohnt; ein Preis für den Sieg in der Dichtkunſt war eine Medaille mit dem Gepräge eines Stuhles, in der Muſik mit dem Gepräge einer Harfe [1]). So ſpricht Talieſin im Cad Goddeu von einem Goldſtück mit koſtbarer Deviſe, und wenn er ſagt: o du mit reinem Golde auf der Agraffe, ſo wird das Inſignium eines Druidiſchen Prieſters gemeint ſein. Andere Gold- und Silberſtücke waren aber Talismane, welche den Kriegern, die zum Schutze des Vaterlandes die Waffen ergriffen, eingehändigt wurden. Die ſchönſte in Karn-bré in Cornwall gefundene Goldmünze [2]) zeigt ein äußerſt zart proportionirtes Profil, wie es ihr weder an Geiſt noch an Ausdruck fehlt. Die Vorderſeite zeigt ein lorbeerumwundenes Menſchenhaupt, die Kehrſeite ein Roß mit Vogelkopf und Schnabel, und Schiffsbauch, dabei Gruppen von Bällen und Blättern. Ganz ähnlich iſt Nr. 20. Dieſes Roß mit dem Vogelkopfe und Schiffsbauche muß aber Ked oder Ceridwen ſein, welche Talieſin als Henne, als Stute und als Schiff auf dem Waſſer beſchreibt. Statt des Hintertheils des Roſſes findet ſich auf mehrern dieſer Münzen ein Cromlech, ein Maen-arch, Maen Ketti mit dem Mondviertel, alſo die Zelle der Gottheit ſelbſt, oder auch zirkelförmige und ovale Tempel. Neben dem Schiffsbauch findet

1) Borlase Antiquities of Cornwall p. 120. W. Owen Welsh Diction. s. v. Arian Dews.

2) Borlase Antiquit. of Cornwall p. 259. Davies mythol. p. 259. nro. 16.

ſich auch ein Zweig von Immergrün und das muß die Zauberruthe Hudlath, Hundwyth ſein. Kopf und Schnabel verrathen deutlich die Henne, und die Beine des Roſſes beweiſen durch ihre Form, daß ſie eine Darſtellung der Stäbe oder Looſe ſind, welche Talieſin ſo oft erwähnt. Alſo der ganze myſtiſche Ideenkreis der Ceridwen iſt auf dieſen Münzen ausgeprägt, der Bauch iſt ihr heiliges Schiff, der Rücken das Mondviertel, das Hintertheil ihre heilige Zelle, das Steinſchiff, der Mutterleib der Göttin, aus welchem ihre Novizen wiedergeboren wurden, der Nacken der myſtiſche Stab, die Beine die Looſe, welche in Kryſtallkugeln (gleinian) endigen, und Kopf und Schnabel bezeichnen die Augurialvögel des Talieſin und Merddin. Nr. 6. der erſten Tafel iſt ein Roß, aus deſſen Rücken ſich unmittelbar eine ungeheure Vaſe mit einer Perlenreihe um ihren Rand erhebt. Das iſt der heilige Pair, der Herrſcher der Tiefe, der Keſſel der Ceridwen, das Emblem des Druidismus. Auf dem Haupte des Roſſes ſteht ein Zirkel oder ein Diskus, welcher drei ſchmale Ringe oder Bälle begreift. Dieſe kleinen, die meiſten Brittiſchen Münzen zierenden Figuren ſind die ova anguina. Ueber der Vaſe ſelbſt erhebt ſich ein großer gebuckelter Zirkel, der einen zweiten mit 4 Buckeln im Centrum, alſo das Adyton einſchließt. Ueber der Vaſe an der rechten Seite des Tempels iſt eine Roſe ſichtbar, wahrſcheinlich die heiligen Pflanzen und Blumen, welche zur Zubereitung des heiligen Keſſels dienten, zu repräſentiren, oder auch als Darſtellung der Blumen und Kränze, welche Barden und Druiden bei den verſchiedenen Feſten ſchmückten. Auf der Kehrſeite ſteht ein doppeltes Roß mit doppelten Tempeln, Diskus und die drei verbundenen Bälle, nur die Vaſe fehlt, weil die heilige Zeit, wo der Keſſel bereitet wurde, vorübergegangen iſt. Zwei von den Füßen des Roſſes ruhen auf einer kleinen Kiſte, und der vom Kopfe des Pferdes genommene Diskus bildet ein Kleeblatt als Symbol der Einheit der drei Claſſen der Druiden. Das Roß auf Nr. 8 hat einen ſcharfen Vogelſchnabel und hohen Kamm, wie Ceridwen als Henne dargeſtellt iſt, und der getheilte Kamm krümmt ſich zu Kuhhörnern oder in das Mondviertel, weil die Kuh und das Mondviertel Symbole der Ceridwen ſind. Der Leib des Roſſes krümmt ſich zur Geſtalt eines Bootes, und ſtatt der Füße wie-

der die kurzen Stümpfe, oder Holzſtäbe, welche in heiligen Glaskugeln endigen. Im Munde trägt das Roß noch eine mondförmige Figur, welche einem Altbrittiſchen Schiffe gleicht, alſo das bedeckte Boot, in welches Ceridwen ihre Aſpiranten barg, um ſie in die See zu führen. Am Schwanze des Roſſes ſind drei Eier aufgehängt, die auf den Boden zu fallen ſcheinen, alſo die drei Druidenſtände, welche aus Ceridwens Mutterſchooß hervorgegangen ſind. An jeder Seite des Nackens bemerkt man das Kleeblatt aus einem Schiffe herausfallend, welches umgekehrt unter zwei zirkelförmigen Tempeln angebracht iſt. Unter dem Bauch des Pferdes, wo man ſonſt gebuckelte Zirkel bemerkt, iſt ein ebener Zirkel, der ein Rad einſchließt. An dieſer Stelle finden ſich zuweilen auch concentriſche Zirkel oder eine weibliche aufblickende Figur, offenbar die Arianrod mit dem ſilbernen Rade, die Beſchützerin des Weltzirkels. Der Revers zeigt nur das Wort **BODVO**; wohl ſo viel als **Budd**, ein Beinamen der Ceridwen, während **Buddug**, **Buddud** die Siegesgöttin ein Titel iſt, welchen die Königin der Iceni angenommen hat.

12. Auch einige jüngere Münzen mit Römiſchem Gepräge kommen hier in Betracht, wie eine Goldmünze ſcheinbar des **Cynobelinus** aus dem Zeitalter des Auguſtus und Tiberius [1]), deren Vorderſeite die Inſchrift **CYNO**, wie man meint **Cynobelinus**, und die Kehrſeite die Inſchrift **CAMV**, wie man meint **Camulus**, trägt. Aber das Wort **Cyno** kommt auch auf Münzen vor, welche Frauenköpfe darſtellen, ſo mag es vielmehr **Cun Dominus** oder **Domina** bedeuten. Anſtatt des Hauptes des **Cynobelinus** bietet ſich eine Kornähre dar, alſo Ceridwens Symbol, wie die Fig. 13. bei Camden, wo die Inſchrift **DINAS**, ein Iriſches Wort, Kornähre bedeutend hinzugefügt iſt. Auf der Kehrſeite ſteht das Roß mit einem kleinen Ball auf dem Rücken, aus welchem ſich ein Flämmchen zu erheben ſcheint. Auch im Maule und unter dem Schwanze hat das Roß einen ſolchen Ball. Der Ball auf dem Rücken des Roſſes mit der auflodernden Flamme iſt wohl ein Bild des Ober-

1) Camden Taf. I. nro. 3. Davies mythol. p. 604.

prieſters, welcher das heilige Feuer zu beſorgen hat, während die beiden andern Bälle durch ihre eigenthümliche Anbringung wohl einen beſtimmten Proceß in den Myſterien andeuten. Die Göttin verſchlingt den Novizen, wie Talieſin in der Initiation verſchlungen wird, und gebiert ihn wieder, als ihr eigenes Product. Unter dem Bauch des Roſſes iſt ein gebuckelter Zirkel, welcher einen concentriſchen Zirkel, alſo die Arianrod umſchließt. Fig. 5. der erſten Tafel iſt eine Silbermünze mit der Inſchrift **Cynobeline**, welche, da alle Attribute fehlen, es unentſchieden läßt, ob der König **Bran**, **Brennus** (Rabe), der Vater des Caractacus, gemeint iſt, der bei den Barden häufig **Cynobelinus** (**Cun Beli**) heißt, oder der Sonnengott Beli, Hu. Auf dem Revers iſt das Roß mit dem Mondviertel, alſo Ceridwen. Die auf Brittiſchen Münzen häufig wiederkehrende Inſchrift **Tase** Pfand, Verbindungsmittel, im heutigen Welſch **Tasy**, im Iriſchen **Taisy** iſt nicht ſelten mit der Sylbe ia, ie, io verbunden. **De**, **Dia**, **Dio** bedeutet in verſchiedenen Keltiſchen Dialecten Gott, von Gott, göttlich, heilig, und wird bei dieſem Worte in der Iriſchen Sprache das **D** häufig durch ein Punctum oder ein **H** erſetzt, alſo daß **Tasedhe**, **Tasedhia**, **Tasedhio** das heilige, das göttliche Pfand, wie **Taseie**, **Taseia**, **Taseio** klingt. Als Göttin des Korns wird Ceridwen als gigantiſches Weib dargeſtellt, und Roß, Sau und Vogel ſind ihre Lieblingsſymbole. Das Wort **Tase** Pfand paßt auf alle dieſe Symbole, und wenn Fig. 23 bei Camden ein Frauenhaupt mit der Inſchrift **Tase Van it** darſtellt, ſo bedeutet im Iriſchen **Bhan** (geſprochen **Van**) Frau, und **Ith** (früher **It**) Korn. Auch das Welſche **Wen** Frau, findet ſich gewöhnlich in religiöſen Worten, wie Ceridwen und Olwen. **Yt** (alt **It**) bedeutet auch im Welſchen Korn, ſo daß **Tase Van It** das Pfand von der Frau des Korns bedeutet. Die Centaurin auf Whitaker's Münze iſt wiederum Ceridwen. Sie ſtellt eine Frau bis an den Nabel vor, mit Frauenkopf, Händen, Frauenbruſt und Frauenleib, das Uebrige iſt ein Roß mit Vorderfüßen und Hintertheil. Dabei ſteht die Inſchrift **Tase' Ia No Van It.** Das Iriſche **Naoi**, bei den Barden **Naw**, bedeutet Schiff, und da nun die Sylbe **Aw** in ſehr vielen Wörtern in **O** contrahirt wird, ſo bedeutet die Legende das heilige Pfand des Schiffes der Frau von dem Korn. Eine an-

dere Münze Whitakers [1]) zeigt ein auf einem Hunde reitendes Kind mit der Inſchrift Tase No Va, alſo das Pfand des Schiffes der Frau, weil Ceridwen als Hündin den Aſpiranten erjagt, der als Kind dargeſtellt wird, ihn verſchlingt und in das heilige Boot einſchließt. So ſtellt Fig. 22 bei Camden die myſtiſche Sau mit der Inſchrift Tase No Van It dar; aber Fig. 16 bei Camden iſt ein ſehr gut proportionirtes Roß, ohne Attribute, mit der Inſchrift ORCETI. Or heißt Grenze, Zirkel, Heiligthum, und Ced (alt Cet auch Cetti, wie in Maen Cetti das Steinhaus der Ketti), iſt Ceridwen, Orcetti alſo das Heiligthum der Ceridwen. Fig. 32 bei Camden iſt ein Frauenhaupt mit der Inſchrift DIRETE: Direit jetzt Dyrreith iſt aber wieder ein Epitheton oder Namen der myſtiſchen Göttin, unter welchem ſie im Talisman des Cynobelinus vorkommt, wo ſie Roßgeſtalt annimmt, und die Helden zum Ruhm und zum Siege führt.

13. Dieſe Talismane wurden alſo den Kriegern überliefert, welche in einen von den Druiden ſanctionirten Krieg auszogen. Talieſins mythiſche Roſſe ſind nicht lebende Thiere mit Fleiſch und Blut, ſondern tropiſch zu faſſen, als das Product magiſcher Fabrikation. Ich der grauköpfige Mann, ſagt er, bin kein nachläſſiger Character, ich verberge unter der Schleife den Zauber meiner beiden Freunde [2]). Dieſe magiſchen Chiffern ſind doch wohl dieſelben, von welchen der Barde auch ſonſt ſpricht, wie, wenn er ſagt: ſchön iſt der Kreis mit ſeinem Silberrand, ſchön iſt das Roß auf dem goldbedeckten Kreiſe. Die Pheryllt, d. h. Druiden, welche ſich mit der Metallurgie abgaben, werden dieſe Talismane verfertigt haben, und von ihnen ſagt Talieſin [3]): Da haben ſie die Eſſe kochen laſſen ohne Waſſer, und die feſten Metalle präparirt, auszudauern für die Zeit der Zeiten. Der Stampfer (das Roß) wurde aus des tiefen Verkündigers Geſang erzeugt. Unmittelbar darauf wendet ſich der Barde an Hu und Ceridwen, welchen dieſe Roſſe gehören.

1) History of Manchester T. I. p. 342. T. II. p. 67.
2) Welsh archaeol. I. p. 28.
3) Welsh archaeol. I. p. 24.

Die Talismane hatten, wie der Geſang auf die mythiſchen Roſſe gemeldet hatte, nur geringen Umfang, und konnten als Privatzeichen aus der Hand der einen Perſon in die der anderen übergehen. „Aus meiner Hand in deine Hand, leg's auf die Decke, was es auch ſei" Das werden die Zeichen Arwyddon geweſen ſein, welche Hu oder ſein Prieſter den Gläubigen überlieferte, und die bei den großen Feſten vorgezeigt werden mußten. Das waren die kleinen Goldſtücke, welche die Prieſter zur Beglaubigung ihres Dienſtes und ihrer Auctorität vorzeigten. Die Götter ſelbſt oder ausgezeichnete Prieſter waren die Inhaber dieſer mythiſchen Roſſe. So kennen wir ein **March Mayawg**, das Roß der Maia, der großen Mutter, ein **March Genathawg**, das Roß des Mädchens (*Κόρη*), ein **March Caradawg Cymrhwg Teithiawg**, das Roß des Caractacus, welches durch ſeinen Ring characteriſirt iſt, Roſſe Arthurs und des Talieſin, des **Ceidiaw**, des mythiſchen Vaters des Gwenddoleu, „und andere von geheimnißvoller Kraft gegen des Landes Bedrückung." Die Darſtellung dieſer talismaniſchen Roſſe iſt natürlich dieſelbe, welche auf Camden's und Borlaſe's Tafeln ausgeprägt iſt, wie ſchon das erſte Paar als **Den dich far dichwant**, d. h. als die feuerhäuptigen, unbefangenen Roſſe beſchrieben iſt. Das ſind alſo die bekannten Roſſe der alten Münzen. Dann kommt **Pybys llai llwynin**, das kühne Roß aus dem Düſter des Haines, woran ſich **Cornan Cyneiglawg** ſchließt, das Roß des Halbmondes, offenbar daſſelbe, welches Cynvelyn und ſeine Genoſſen hinführte, die heiligen Feuer zu ſchauen [1]). Dann folgen **Tri charn aflawg**, die drei Roſſe mit dem ringgeformten Huf oder Fuße, welche mit dem **Carngraff**, dem Roſſe des Bran oder Cynobelinus mit dem Bande oder Ringe am Fuße identiſch ſcheint [2]), oder auch mit **Carn Gaffon** im Talisman des Cynobelinus, dem Roſſe, welches mit dem zirkelförmigen Stabe geführt wird. **Carn aflawg** ſind alſo ſolche Roſſe, deren Füße aus kleinen Stäben beſtehen, welche mit dicken Ringen ſchließen. Ein anderes von dieſen Roſſen war **Cethin March Ceidiaw corn avarn arnaw**, das ſcheußliche Roß des Ceidiaw

1) Welsh archaeol. Vol. II. p. 20.
2) Welsh archaeol. I. p. 167.

mit dem Horn des Avarn, alſo einem Paar großen Hörnern, wie die Goldmünze bei Camden Tafel I. Nr. 8. Der Barde ſagt von dem Golde des Avarn, daß es die Kraft hatte, ein Urtheil aufzuhalten oder zu verkehren, ganz wie das ovum anguinum [1]).

14. Der Gwarchan Cynvelyn, der Talisman des Cynobelinus hat nicht Talieſin, ſondern Aneurin zum Verfaſſer, wie ſich aus einer Vergleichung mit dem Gododin ergiebt [2]). Das Gedicht wurde abgefaßt zwiſchen dem Ereigniß von Stonehenge und Hengiſt's Tode, denn der Barde beklagt den Tod der Brittiſchen Helden, und droht den Sachſen nur mit furchtbarer Rache. Der Zweck des Gedichtes iſt eine Aufmunterung der Britten zur Wiedererlangung ihrer Freiheit, wie zur Rache an den Feinden. In der Einleitung meldet der Barde, daß ſein Zauber verſchiedenes umfaßt, und zwar zuerſt den Gorchegin, die hohen Zweige, aus welchen die Looſe und prophetiſchen Stäbe gebildet wurden, dann die Gweilging, die Zauberruthe des divinirenden Barden, und endlich den Tarch, den Goldkranz oder die goldene Kette, welche jeder vornehme Britte um den Hals trug. Unter dem letzten verſteht jedoch Aneurin das Torchawr am ran, das Diadem, welches die Schläfe des Fürſten umwand, und hier der Kranz des unaufhaltſamen Durchſchreiters genannt iſt, d. h. des Sonnengottes, des Hu Beli, deſſen Lorbeerkranz mit den Looſen und der Zauberruthe auf den alten Münzen zuſammengeſtellt wird. Doch liefert Owen's Handſchrift für Trych drwydd, den Titel des Hu, Twrch Trwyth Eber des Sproſſes, was freilich auf eins hinausläuft, da Eber und Sau Hu und Ceridwen bezeichnen. Der Eber des Sproſſes war des Durchgangs Sohn, das Taredd und An Taredd iſt ein Namen der Fluth, wozu Edw. Llwydd aus einer alten mythologiſchen Erzählung folgende Stelle anführt [3]): Von den

1) Owen Welsh Dict. s. v. Avarn.

2) Owen Gentlem's Magas. Nov. 1790. und namentlich Davies aus einem ältern Codex des Theophil. Jones. myth. p. 613 sqq.

3) Davies myth. p. 614.

Schweinen des Twrch Trwyth wurde allein unser kleines Ferken erschlagen, da fragten die Männer Arthur um die Bedeutung des Schweines, und er antwortete: es war ein König. Sprosse oder Loose, Kranz oder Zirkel waren auf den Talismanen dargestellt, wie bei dem oben beschriebenen monströsen Roß, und dieses Roß heißt einmal Try Chethin durchaus scheußlich, und ist folglich mit dem Cethin des Taliesin und der Triaden identisch. Es wird beschrieben als ein Abschnitt bei den Hüften, also wieder ein unterscheidendes Merkmal auf den Münzen von Karnbré und andern. Es wird Carn Gaffon genannt, Huf, der aus dem Stabe besteht, der sich in ein Band oder einen Ring endet, oder auch Stab der Furcht, also entweder das divinirende Loos, oder der Augurialstab, welche beide auf den Brittischen Münzen erscheinen. Das talismanische Roß hatte kleine abgesonderte Beine (Esgyrn), oder, wie das Original der Welschen Archäologie liest, Schenkel (Esyrn), jedenfalls wiederum ein Kennzeichen der Figur auf den mystischen Münzen. Das Roß hatte ferner kurze, kleine Anhängsel, die Glaskugeln und die Kleeblätter, welche sich so oft auf den Brittischen Münzen finden, namentlich auf dem Nacken des Pferdes. Und um das Bild des talismanischen Rosses zu vollenden, hat es wie auf den Brittischen Münzen einen Vogelschnabel. Zur Erzeugung des talismanischen Rosses bedient sich der Barde zunächst der Cärimonie der Brechung der Ruthen, also der Bildung der Loose, worauf er das Roß vollendet, welches nun den einzelnen Kriegern überliefert wurde, und zwar zusammen mit dem Nagel oder Niet, dem Ringe, dem hochbordigen Schiffe, und dem Edelstein oder der Glaskugel, also lauter Figuren, welche auf den alten Münzen leicht wieder erkannt werden. Diese Figuren wurden ihnen aber eingehändigt auf dem unter sie vertheilten Golde. So ist es klar, daß diese Charactere des Talismans auf einem Goldstück ausgeprägt waren, oder mindestens auf vergoldetem Metall, und daß eine hinreichende Anzahl für alle diejenigen, welche auf den Besitz eines Exemplars ein Recht hatten, geprägt worden war. Am Ende des Gedichtes erfahren wir, daß die Söhne des angstvollen Omens, d. h. diejenigen, welche ein Recht hatten, sich dem heiligen Feuer zu nähern, sie gemeinschaftlich befaßen. Der Zauber, welcher also den Drui-

diſchen Gläubigen und ihren Kämpfern überliefert war, hieß emphatiſch Gwarchan Cynvelyn. So muß er aus beſtimmten dem Cynobelinus zugeſchriebenen Stücken beſtanden, und eine magiſche Deviſe enthalten haben. Cynvelyn bedeutet Dominus Belinus, und es läßt ſich vermuthen, daß alle Goldſtücke des Cynobelinus zu dem gegenwärtigen oder ähnlichen Zwecken gedient haben. Dieſer Talisman aber wurde als das höchſte Product energiſcher Cärimonien angeſehen, und galt für den Schild des heiligen Feſtes, mit welchem der Mann der Tapferkeit das Unglück des Landes abzuwehren hatte. Es war als untrügliches Pfand angekündigt worden, daß der dämoniſche Gott Cynvelyn, und eine Göttin Namens Dyrraith Roßgeſtalt annehmen würden, um die Helden des Vaterlandes durch die Gefahren der Schlacht glücklich hindurch zu führen, während die Gwyllion, die Gallicenae des Mela, jene Inſelnymphen, welche die Macht haben, beliebige Thiergeſtalt anzunehmen, die Expedition abwarten würden, um ihren Segen über den ſanctionirten Krieg zu ſprechen.

Die mit dem Sonnengotte verbundene Dyrraith ſteht im gleichen Range mit Morien, dem Janus Nauta. Ihr Namen qualificirte ſie als Göttin des Schickſals und der Nothwendigkeit, ſie iſt die Gottheit, welche die Ogdoad glücklich durch die Fluth geführt hat, und die Ceridwen, die unter Stutengeſtalt verehrte Göttin. Sie iſt die Direte der alten Münzen, wo ihr Haupt ein ſchmuckloſes Frauenhaupt iſt, und der Revers das Roß mit einer angehängten Figur auf dem Rücken zeigt[1]). Erforderte es aber die Beſchützung ihrer Gläubigen, ſo nahm Ceridwen Furiengeſtalt an, und wurde zur furchtbaren Andras. Das iſt die Göttin, welche die That des Suetonius Paullinus (62 n. Chr.) rächte, indem ſie die Königin Aregwedd Voeddig (Bundaica, Boadicea) zur grauſamſten Rache begeiſterte. Dieſe aber, heißt es, verehrte mit ihren Unterthanen vorzugsweiſe die Göttin Andraſte im heiligen Hain mit Opfern und Gaſtmählern[2]). Die Andraſte iſt noch heute unter dem

1) Gibsons Camden Taf. I. nro. 32.

2) Dio Cass. LXII. c. 6, 7. wo Andate durch Nike erklärt wird. Owen Cambrian biography s. v. Aregwedd Voeddig.

Namen Andras bekannt, und nach Baxter ein gewöhnlicher Namen der Göttin Malen, d. h. der Frau, welche das Volk Y Vall (Fauna Fatua) nennt, oder auch Mam y Drwg, des Teufels Mutter, und Y Wrag, die alte Hexe [1]). Man hält sie für ein fliehendes Gespenst, und sie correspondirt mit Hecate, Bellona und Enyo einerseits, andererseits aber mit der Bona Dea, der Göttermutter und der chthonischen Venus. Im Volksmährchen heißt sie Y Vad dda Hyll, Bona Furva, Essera, und auf der andern Seite Y Vad Velen, Helena, Bona Flava. Von einem Kranken heißt es Mac Rhyw Andras ar nochwi, eine Andraste besitzt ihn. Sie hatte ein Zauberroß March Malen genannt, auf welchem sie durch die Lüfte flog, und daher das Sprüchwort Agasgler ar Varch Malen dan ei dor ydd â, was auf dem Rücken des Rosses der Malen gegossen ist, das wird unter ihren Bauch kommen [2]). Das ist also das magische Roß, welches der Dichter anruft, und nach seiner Beschreibung auf den Brittischen Münzen wieder erkannt wird. Die Barden hatten aber die Verpflichtung die Figur des magischen Rosses zu zeichnen und auf Goldstücken auszuprägen. Die fertigen wurden in heiligen Strömen und Seen aufbewahrt, und, wenn es nöthig war, wieder hervorgesucht. So spricht der Barde von der Wiederentdeckung der talismanischen Stücke des Trychdrwydd, des ungehinderten Durchschreiters, welcher mit Cynobelinus identisch ist. Die 4 Goldzirkel, welche in Enneskorth in der Grafschaft Werford in Irland im October 1795 ausgepflügt wurden, und vollkommen rund und von antiker Arbeit waren, scheinen ähnliche Amulete gewesen zu sein. Die eine Seite war zierlich geschmückt, womit ist freilich nicht angegeben, die andere Seite dagegen durchaus eben und nur mit einer Art Schraube versehen, um an einem Griffe befestigt zu werden [3]).

Der Gorchan Cynvelyn lautet aber also: V. 1. Führte ich aus die mystische Cärimonie und sänge ich, ein Talisman

---

1) Baxter Glossar. Antiq. Brittann. s. v. Andraste.

2) Baxter l. l. s. v. Minerva.

3) Ralph Ouseley in Transactions of the Irish academy Vol. VI. p. 31 sqq. Antiq.

würde erſtehen, die hohen Sproſſen, die Ruthe des Zaubers, des unaufhaltſamen Durchſchreiters Ingrimm, die ſcheußlichſte Bildung mit dem Abſchnitt an den Schenkeln wird lieber im Fluſſe bewahrt ſein, als ſeine ſchönen Roſſe. Das Roß Try Chothin mit dem gebogenen Ringe behuft, wird die hochgeſchwänzten Roſſe aller durchdringen, die ſich des Krieges erfreuen. Mit ſeinen kurzen Beinen und den kurzen kleinen Anhängſeln wird das vogelgeſchnäbelte Roß durchbohren den Hauptvernichter heroiſcher Kraft (Hengiſt). V. 2. Du geſegnete Furth, gegen die Angeln iſt Mord gerecht. (Der Barde iſt zum Fluſſe gegangen, den er ſegnet, um den Zauber unter den glücklichſten Auſpicien hervorzuholen). Gebührend ſind die heiligen Ruthen gebrochen. Vor ihm, der des Geſanges Geheimniß in ſich birgt, ſoll der Krieger einen Lichtſtreif führen, der ausgerüſtet iſt mit Energie, um jedes edle Unternehmen zu ergreifen, das ſein Auge erkennen wird, durch den Nagel und den Ring, durch das hochgebordete Schiff und den Edelſtein mit dem Golde, welches vertheilt iſt. Und tiefes Weh ſoll ſich über dem blonden Niederbeuger ſammeln, den geronnenes Blut bedeckt und ruhmvollen gelben Methes Schaum verbirgt. Ferner ſoll er mit Blut bedeckt ſein von den Schlachten des Cynvelyn. V. 3. Cynvelyn der grollende, luftige Lenker, der Vögel des Raubes Ernährer, und die göttliche Schmeichlerin Dyrraith im gleichen Range mit Morien, wird unter der Hüfte der freien Krieger einhergehen, und im gleichmäßigen Schritt werden die Gwyllion heranſchreiten zum heilbringenden Segensſpruch. Höchſter Herrſcher des Landes der Harmonie (der von Hengiſt erſchlagene Hauptbarde), dich zu beklagen iſt mein Amt, bis ich am Tage des Schweigens bin. Schlage nieder den Feind, ſtrecke die Waffe aus, unter der myſtiſchen Lehre Blüthen ragt durch Majeſtät hervor der Talisman des Cynvelyn. V. 4. Der Talisman des Cynvelyn iſt des Feſtes Schild (Hengiſt hatte die Schilde vom Feſte ausgeſchloſſen), mit dem der Mann der Tapferkeit des Landes Druck zernichtet. Die Braven ſind beweint, doch mag Eidin's Caer (der Tempel Stonehenge) noch beklagen den blaugekleideten berühmten Mann (den Barden), der mit den anderen dem Märtyrertode erlag. Aber ſchön iſt der blaßrothe Genius (Hu)! Theures Eiland, die glänzende Hymne verdienſt du, den Meth

und die Roſſe. Lodert nicht der Haidebuſch in Flammen auf, und hat nicht der Talisman des Cynvelyn im geraden Andrang ſattſam gemahnet an Gododin? Und er, der mir des goldenen Kreiſes Deichſel (den Hudlath, die magiſche Ruthe, oder den Cangan, den Zweig des divinirenden Barden) anvertraute, ſei es zu ſeiner Seele Heil! er, des Teovan (wohl Teovan der mythiſche Vater des Cynobelinus) Sohn ſoll im Zählen und Vertheilen geehrt ſein, er des Schlachtheeres Enkel, der Sonnenbäume Pfeiler. Werden die Schwerter geſchwungen über der Schlachtwölfe Häuptern, flugs wird er erſcheinen am Tage des Ungemachs. V. 6. Zu der gemiſchten Verſammlung von Cattraeth kamen 363 Helden, aber die ſich eilig zeigten vor den Vertheilern des Methes, drei ſind nur heimgekehrt, Kynon, Kodreith und Cattlew von Cadnant, ich ſelbſt mit der blutenden Wunde war beweint von den Söhnen des ehrenvollen Omens (des heiligen Feuers), die mein Löſegeld brachten in reinem Golde, in Silber und in Stahl. Das tragbare heilige Pferd haben ſie unbeachtet empfangen, und jetzt beſitzen ſie gemeinſchaftlich den Talisman des Cynvelyn [1]).

Capitel XIII.

Religiöſe Verhältniſſe von Schottland, Irland und Spanien.

1. Die Sprache der Hochſchotten ſelbſt iſt eine unverkennbare Quelle verwitterter religiöſer Zuſtände. Noch heute hält man dort am Fatum feſt, und Libationen von Mehl, Milch, Eiern und einzelnen Pflanzen ſind eben ſo wenig vergeſſen [2]). Iob oirr von iob oder uib Teig, ungebackener Kuchen, und thoirr mit ſtummem th heißt noch jetzt Opfer. Einſt brachte man Eberopfer dar [3]). Noch jetzt legt man auf Leichen Erde

1) Statt aller Erklärung dieſer dunkelen Anſpielungen verweiſe ich auf den unten mitgetheilten Gododin des Aneurin.

2) John Smith Gäliſche Alterthümer. Leipz. 1781. 2. S. 149.

3) Macrob. Sat. VI, 9. Gell. N. A. XII, 6.

und Salz, und die Sternſchnuppen Dreug aus Drui eug Druidentod contrahirt, bezeichnen den Gälen den Tod einer vornehmen und guten Perſon. Der Stern heißt Gäliſch reni oder ruith-jul, ein Führer den Lauf zu führen, nicht ſowohl in Bezug auf Seefahrten, als in den Angelegenheiten des menſchlichen Lebens. Schlangeneier Clach naithir, oder glan' nan Druidh ſind für die Beſitzer Talismane und ſie können alles damit ausrichten mit Ausnahme der Erweckung von Todten. Bei dem Ausbruch einer Seuche unter Menſchen und Vieh wird meilenweit nach ihnen geſchickt [1]). Heilkräuter ſammelt man am Ufer eines heiligen Stromes [2]).

2. Die Triaden reden von den beiden ſchwarzen Vögeln des Gwenddoleu, die ſeinen Schatz bewachten, ein goldenes Joch trugen, täglich zum Mittagsmahl zwei Menſchen verzehrten und eine gleiche Anzahl zum Abendbrod [3]). Hier iſt alſo von Menſchenopfern die Rede, welche einer Gottheit dargebracht wurden, deren Symbol dieſe Vögel waren. Gwenddoleu iſt ein Fürſt nördlich von Strath-Clwyd, aber in der Nachbarſchaft. Seine ſchrecklichen Vögel fielen, zuſammen mit ihm ſelbſt, durch die Hand des Gall (Gewalt), den Sohn des Dysg Yvodawg (Einſchlucker der Lehre), welcher als Fürſt von Deire und Bernicia gefaßt wird. Es geſchah dies in der Schlacht von Arderyddag Eryddon (der hohe Adler und die Adler), einem fanatiſchen Adlerneſt, welches im Jahre 593 ausgenommen wurde [4]). Dort iſt noch von einer zweiten Art Menſchenopfer die Rede, welche dem Gwrgi Garw-Lwyd, dem grauſigen oder grauen menſchlichen Hunde dargebracht wurden, der ſie täglich forderte. Der in dieſen Gegenden verbreitete Dienſt der Ceridwen hob jedoch dieſe Menſchenopfer auf, wie Coll den Adler, die Geburt der Sau, dem Brynach, einem Nordiſchen Fürſten gab, d. h. die Menſchenopfer dem Norden Brittanniens überließ. Aller-

1) J. Smith 2. 200, 202.
2) J. Smith 2. 228.
3) Welsh arch. II, 9, 13, 65. Davies myth. p. 463.
4) Welsh archaeol. II, 11, 65. Owen Cambrian biography Vol. II. p. 315.

dings gab es übrigens im 6. Jahrhundert einen Nordiſchen Fürſten Gwenddoleu, welcher ſich in der Schlacht von Arderydd, wo das Chriſtenthum die Menſchenopfer beſiegte, dem Rhydderch entgegenſtellte. Gwenddoleu, der ſchräge Lichtweg, iſt ein Epitheton des Sonnengottes, oder ſeines Prieſters. Er war des Ceidio (der Erhaltung) Sohn, des Sohnes des Arthwys (des Einſchließers — Ceridwen), des Sohnes des Môr (der See). Unter ſeinen Oheimen und Brüdern nennen wir noch den Pabo (den Lebenserzeuger), Kleuver (den ſtrahlenden), Cov (das Gedächtniß) und Nudd (den Nebel), welche ſämmtlich aus dem Ideenkreiſe des Hu hervorgegangen ſind. Nudd iſt der Sohn des Senyllt (Seneschall, Myſtagoge), des Sohnes Cedig's, eines Titels der Ceridwen (die wohlthätige). Nudd hat einen Sohn Drywon (Druidiſcher Schüler), und dieſer iſt durch ſeinen freiwilligen Aufenthalt in Arderydd, dem Schauplatze von Gwenddoleu's Fall, bekannt geworden [1]). Aus dem Gedichte, in welchem der Caledoniſche Merddin die Treue der Anhänger des Gwenddoleu rühmt, welche noch 46 Tage nach ſeinem Tode an der berühmten Stätte blieben, geht hervor, daß der Druidismus ſich dort noch 46 Jahre hielt, bis die ſtrengſten Geſetze ihn vernichteten [2]). Gwenddoleu iſt ein Sohn der frühern Welt und der frühern Einwohner, er gehört an dem urſprünglichen Roß, dem Schiff der Ceridwen, dem belebenden Hu. Der Caledoniſche Merddin belehrt uns, daß ſein Herr Gwenddoleu ihm 147 Apfelbäume geſchenkt hat von gleichem Alter, Höhe, Länge und Stellung, die am Buſen des Mercy gewachſen, und vom myſtiſchen Schleier bedeckt, dem Schutze der Ollwen (Ceridwen) anvertraut wären. Die Früchte dieſer Bäume waren koſtbare Dinge, welche ſein Herr Gwenddoleu ſorgſam bewahrte. Dieſe Bäume ſind Bilder der verſchiedenen Geheimniſſe des Druidismus, und Gwenddoleu ſelbſt als Wärter und Hüther des myſtiſchen Obſtgartens wird zu einem Druidiſchen Prieſter. Um ſo mehr iſt auf den Dialog des Gwyn ab Nudd, dem König der Tiefe, und Gwyddnaw, dem großen Hierophanten und Repräſentanten des Hu, zu achten, wo Gwenddoleu Colovyn Cerd-

1) Welsh archaeol. II, 8, 12, 69. Davies myth. p. 465.
2) Welsh archaeol. II, 7, 16, 70.

dou, der Pfeiler der Bardiſchen Lehre genannt wird [1]). Stellen wir dieſes alles mit der Triade von den mythiſchen Vögeln zuſammen, ſo erſcheint Gwenddoleu als das Haupt einer großen Druidiſchen Colonie im Norden von Brittannien, entweder als Gottheit oder Oberdruide und Repräſentant derſelben. Sein Einfluß muß aber einſt ſehr gewaltig geweſen ſein, wie ſich aus dem Hoianau ſchließen läßt, wo es V. 3 heißt: Ich habe Gwenddoleu geſehen mit den koſtbaren Gaben der Fürſten geſchmückt, und aus jeder Grenzmarke des Landes ſammelt er ſeine Beiträge. Jetzt aber weh, rother Raſen (Torfmoor) hat den erhabenſten Führer der Nordiſchen Fürſten bedeckt.

3. Vieles in dem Merddin'ſchen Gedichte Hoianau [2]) iſt jünger als Merddin, doch iſt die Hauptſache ächt. Die Sprache des Gedichtes iſt die Erſeſprache, alſo diejenige, welche der Caledoniſche Verfaſſer redete. Merddin tritt hier wie Pryderi, Coll und Tryſtan als Schweinehirt oder Myſtagoge auf, und reſidirte mit ſeiner Heerde auf einer Inſel oder nebligem Vorgebirge, wo er unter andern Künſten die Divination aus dem Fluge und der Flucht der Seevögel übte. Merddin ſelbſt heißt von dieſem ſeinem Aufenthalte Sohn des Morvryn (des Bergs in der See), aber in dieſer dem Anſchein nach ſo glücklichen Einſamkeit war er mit ſeiner Heerde den härteſten Verfolgungen ausgeſetzt, die von einem Könige von Alclud ausgingen, welcher Rhydderch Hael Rhwyviadur ffyd genannt wird, d. h. Rhydderch der Freimüthige, der König des chriſtlichen Glaubens. Und der von dem Könige von Strath Clwyd Britons entflammte Glaubenseifer theilte ſich den benachbarten Königen, mit einem Haufen von Biſchöfen und Mönchen, kurz allen Bekennern des Chriſtenthums mit, und Merddin's glänzender Chorus iſt in Gefahr lebendig geröſtet zu werden. Bei dieſer Gelegenheit macht der erſchreckte Druide die Aufmerkſamkeit ſeiner Ferken rege, und er fordert ſie auf zu fliehen und ſich in einem Winkel des Caledoniſchen Waldes zu verbergen, um nur das Leben zu friſten.

---

1) Welsh archaeol. II, 166.
2) Davies mythol. p. 469.

V. 1. Wache, du kleines Ferken, du eingeweihetes Ferken, wühle nicht mit deiner Schnauze den Gipfel des Hügels auf. Wühle vielmehr im geheim verborgenen Dickicht des Waldes, an einer Stätte, welche Rhydderch dem Freimüthigen, dem Vertheidiger ſeines Glaubens unbekannt iſt. V. 2. Wache, du kleines Ferken, hohe Zeit war's abzuziehen, den Jägern der Inſelbewohner zu entfliehen, weil ſie es wagen uns anzugreifen. Aeußerſte Verfolgung wird kommen über uns, wenn man uns erwiſcht. Können wir nur entrinnen, nicht beklagen wollen wir dann unſer Unglück, unſre Noth." Die erleuchteten eingeweiheten Schweine ſind natürlich die Prieſter. Den wirklichen Gegenſtand der Verfolgung bezeichnet deutlicher ein kleiner Dialog zwiſchen Merddin und Ys (the) Colan, wo der Schweinehirt den Character eines hartnäckigen übermüthigen Heiden trägt [1]). Merddin ſieht einen Fremden ſeiner meerumſchlungenen Inſel nahen mit ſchwarzem Huth, in ſchwarzer Tracht, und fragt ihn dann: biſt du Ys Colan? Der Fremde erwiedert: wahrlich bin ich Ys Colan, der Iriſche Prieſter, den Barden verflucht. Aber ich ſage dir an, des Königs Rache wird kommen über alle, welche nicht kommen eingetaucht zu werden in's Waſſer, und ſich der Taufe entziehen. Dieſer Colan muß Sanctus Columba ſein, welcher den Schotten aus Irland das Chriſtenthum brachte, wozu auch die Schlacht von Arderydd im Jahre 593 ſtimmt. Er kam im Jahre 605 nach Brittannien, um die nördlichen Picten im Chriſtenthum zu unterweiſen, und ſtiftete auf der Inſel des Hu, Iona, I-Colm-Kil [2]), den Culdeerorden. Merddin leiſtete ihm jedoch den hartnäckigſten Widerſtand, und beklagte ſich auch im Hoianau über die Strafe, welcher er verfallen ſei, weil er eine Kirche in Brand geſteckt, ein Schulgebäude zerſtört und ein Buch, welches ihm geſchenkt wurde, zur Erde geworfen habe. Dann ſchildert er ſein Verdienſt, daß er ein ganzes Jahr in dem Angelpunct des Wehrs eingeſperrt geweſen, d. h. gleich Taliesin in die größern Myſterien der Reuſe des Gwyddnaw eingeweiht ſei, und das iſt der Grund, weshalb er

1) Welsh archaeol. II, 132. Davies mythol. p. 471.

2) Beda Hist. eccles. III. c. 4. Gibsons Camden coll. 1244, 1463.

ſeinen Schöpfer anfleht, ihm ſeine Sünden zu vergeben. Am Schluſſe des Gedichtes erklärt er, daß, wenn er erkannt hätte, wie vernehmbar der Wind über den Spitzen der heiligen Sproſſen dahin gerauſcht ſei, er eine That unterlaſſen haben würde, welche er jetzt aus Unvorſichtigkeit beging. Die Barden haben eine Tradition, nach welcher auch Ys Colan einen Haufen Britiſcher Bücher ins Feuer warf. Das iſt deutlich, daß Merddin des Gwenddoleu Vaſall als der Hierophant einer Heerde heidniſcher Schweine, d. h. eines Prieſtercollegiums betrachtet werden muß. Rhydderch der Freimüthige, Sohn des Tudwal von Tudclyd, alſo der Gegend am Clyde, war König von Strath Clwyd Britons gegen das Ende des 6. Jahrhunderts, und ſeine Reſidenz war Alclud (Dunbarton) [1]). Er war ein Vertheidiger des chriſtlichen Glaubens und entſchiedener Verfolger der myſtiſchen Schweineheerden. In dem Gedichte Cyvoesi prophezeiht Merddin die Folgen der Schlacht von Arderydd, in welcher Rhydderch den Gwenddoleu ſchlug. Rhydderch der Freimüthige, der Feind der Gemeinſchaft der Barden im Clydethal, wird nach dieſer Zeit die Weißgekleideten einſetzen im Forth of Tay (Tayvy iſt doch wohl der Tay). Das heißt, wenn Rhydderch die Barden in ſeinen eigenen Beſitzungen und den benachbarten Diſtricten ausgerottet hat, ſo werden ſie ſich in die Mitte der Caledoniſchen Waldungen zurückziehen; nach dieſer Zeit aber wird ihre Zuflucht entdeckt werden am Ufer des Tay, und die heidniſchen Flüchtlinge fortan unter dem Einfluſſe des Rhydderch verfolgt ſein. Der Freimüthige wird die Freimüthigen an den Forth of Tay führen, d. h. er wird die weißgekleideten Druiden taufen. Die Schlacht von Arderydd ag Eryddon, in welcher Gwenddoleu ſeine Vögel und das Ungeheuer Gwrgi garw lwyd, den grauen menſchenfreſſenden Hund (Prieſter) verlor, und alle Anhänger des chriſtlichen Glaubens ſich erhoben, den alten Aberglauben in den Felſen und Klüften des Caledoniſchen Waldes auszurotten, ſcheint nur ein Bild der ſtrengen Edicte und chriſtlichen Predigten zu ſein, nicht aber einer Schlacht, ſondern des Eifers der Bekehrer, welcher ſich in der Vernichtung der Idole und heidniſchen Tempel manifeſtirte.

1) Welsh arch. II. p. 11.

4. Durch die Römiſche Invaſion waren die Myſterien im Süden Brittanniens bedeutend modificirt worden, aber durch Prieſtercolonien aus Caledonien wurden ſie hergeſtellt und gereinigt. Brittannien wurde in der erſten Hälfte des 5. Jahrhunderts von den Römern aufgegeben, aber mag dies unter Honorius oder unter Valentinianus III. geſchehen ſein, daß ſie ihre Anſprüche auf dieſes Land ſchon damals aufgegeben, läßt ſich nicht denken. Aus **Marianus Scotus** (6. Jahrhundert) **Notitia Dignitatum Imperii Romani ultra Arcadii Honoriique tempora** geht vielmehr hervor, daß ſie noch damals, als ſich die Sachſen in England feſtſetzten, eine Truppenabtheilung am **Littus Saxonicum per Brittanniam** erhielten, und nur durch den Untergang des Weſtrömiſchen Reiches verhindert wurden, ihren Anſprüchen den gehörigen Nachdruck zu verleihen [1]). Betrachten wir nun die Keltiſchen Nachrichten über die Herſtellung urſprünglichen Druidenthums im ſüdlichen Brittannien etwas genauer. Drei Roſſe, ſagt die Triade [2]), führten drei Geleite aus der Inſel Brittannien. Das ſchwarze Roß der Sonne, die Stute des Heliodorus, des gefälligſten Herrſchers, führte achtehalb Perſonen vom Berge des flachen Steins des Heliodorus im Norden nach dem Berge des flachen Steines des Heliodorus auf Mona. Die ſieben Perſonen waren **Heliodorus**, der höflichſte, ſein Weib **Eurgain** (Goldglanz), die Tochter des **Maelgwn** (des wohlthätigen Führers) und **Gwyn da Gyvoed** (das weiße [Druidiſche] Gut für die Zeitgenoſſen), der Herr ſeiner Hunde (Prieſter) und **Gwyn da Reiniat** (der gute Pfeilſchütz) und der Mönch von **Nawmon** (Schiff der Kuh), ſein Berather und **Pedrylaw** (Vierhand), ſein Mundſchenk und **Ariavagyl** (Silberkrücke) ſein Diener. Und die halbe Perſon war **Gel ben Coyn** (Zweig mit gefeſſeltem Haupt), er ſchwamm mit den Händen auf dem Kreuz des Roſſes, und mit den Füßen im Waſſer. Das zweite Geleit gehörte dem **Cornan** (Schmalhorn — Mondviertel) an, dem Roß der Söhne **Elivers** (mit dem großen Gefolge), welches **Gwrgi** und **Peradur** führte und

1) Von Gerſtenberg Anmerkungen zur **Minona**. Geſammelte Schriften Thl. 1. S. 359 ff.

2) **Welsh archaeol.** II, 7, 20, 79.

Dunawd Bwr, die Söhne des Pabo, und Cynvelyn Drwscyl, das heilige Feuer des Gwenddoleu zu erschauen in Arddervd. Das dritte Geleit gehörte dem Erch oder Haid an [1]), der Stute des Gwrthmwl (des Fürsten), welche Gwair führte und Clair und Arthanawd auf einem Zuge gegen die Klippen von Maelawr in Cardigan, seinen Vater zu rächen. Aber es war ein heiliges Gesetz mit Maelawr, nicht seinen Hof zu schließen gegen ein Geleit, welches auch ankommen möchte. Aber in der Folge davon wurde er erschlagen.

Die Stuten des ersten Geleits des Heliodorus, welches die mystische Ogdoas über die See von Schottland nach Mona führte, ist ein Festschiff, welches Druidischen Apparat in Wales unter einem Geleit Schottischer Priester in der Zwischenzeit zwischen dem Abzug der Römer und der Bekehrung der Welschen gegen das Ende des 6. Jahrhunderts wieder einführte. Der Führer des Geleites Heliodorus selbst steht offenbar in Beziehung zu der Sonne, welche in den Mysterien des Coll ein Hauptgegenstand der Verehrung war. Das zweite Geleit ist dagegen eine Wallfahrt der südlichen Britten zu den nördlichen Brittischen Mysterien. Das Mondviertel Cornan ist ein Symbol des heiligen Schiffes, in gleicher Bedeutung, wie das Cwrwg Gwydrin das Glasboot des Talieſin. Die Helden aber, welche Cornan zu der nördlichen Mysterienfeier führte, sind Glieder der mystischen Gesellschaft des Gwenddoleu. Eliver und Pabo sind Ceidio's Brüder, des Vaters des Gwenddoleu und Enkels des Môr (See), Eliver heißt auch zuweilen Eleuver der strahlende [2]). Gwgawn, Gwron (der energische Ernst), der Mysterienherold ist bald sein Sohn, bald sein Enkel [3]). Gwrgi und Peredur wurden zuletzt von ihrer Parthei verlassen und bei Caer Greu (Blutstadt) erschlagen, d. h. in der Schlacht von Arddervd [4]). Der menschliche Hund Gwrgi mit dem Beinamen Garwlwyd, der schrecklich graue, weiset wie die Vögel des Gwenddoleu auf Men-

1) Earc Irisch Biene, Haid Welsch Schwarm.

2) Welsh archaeol. II, 64.

3) Ibidem p. 15 u. 63.

4) Welsh archaeol. II, 8, 16, 70. Owen Cambrian Register II, 313.

schenopfer hin, und wurde vom Eintrinker der Lehre erschlagen [1]). Das Seepferd, welches in einem Dialect Biene (Melissa), im andern Schwarm heißt, muß auf Ceridwen und ihre Priesterschaft bezogen werden. Gwrthmwl der Fürst oder Priester eines Idols, d. h. eines geweiheten Stiers, des Tarw Ellyll, des dämonischen Stiers bezieht sich wiederum auf die Gottheit der Fluth [2]). Seine Residenz war ein nördliches Vorgebirge oder Inselberg Rheonydd, wo er unter Arthur als Oberpriester fungirte [3]). Sein Schloß, ein Tempel oder Hauptpalast des Gottes, wurde in jüngerer christlicher Zeit der Sitz einer erzbischöflichen Kirche [4]). Rheonydd ist mit Merddins Caer Rheon und Rhyd Rheon, einem der Hauptmysteriensitze, aus welchem er durch Ys Colan vertrieben ward, identisch. Dieses große Asyl des Nordischen Druidismus ist demnach auf der Insel des Hu, Jona zu suchen, welche Sanctus Columba besetzte, und später eine Hauptkirche der westlichen Inseln wurde. Von Jona zogen die Söhne des Gwrthmwl, des Fürsten und Herrn des dämonischen Stiers, auf ihrem Rosse oder heiligen Schiffe aus, und landeten in Südwales, um ihren Vater zu rächen, d. h. ihn in die Würde, welche er unter der Römischen Herrschaft verloren hatte, wieder einzusetzen. Auch Gwair ist ein Titel des Hu, und dieser überfiel mit seinen Genossen den gebeugten, furchtsamen Glauben, welcher sich in den südlichen Provinzen erhalten hatte, und stellte nun die Mysterien zum Theil wieder her, welche auch in der kurzen Periode der Welschen Unabhängigkeit Bestand hatten. Golyddan, ein Barde des 7. Jahrhunderts, prophezeihete: Ein Menschenschwarm (die Sachsen) wird kommen, und alles Land von Menevia bis Armorica wird in ihrer Hand, von Demetia bis Thanet in ihrem Besitz sein [5]).

5. Der Dialog des Caledonischen Merddin und Taliesin, in welchem die Verfolgung des Druidismus so inbrünstig

---

1) Welsh archaeol. II, 9, 13, 65.
2) Welsh archaeol. II, 16, 17, 71.
3) Welsh archaeol. II, 3, 63.
4) Welsh archaeol. II, 14, 73, und II, 68.
5) Welsh archaeol. I. p. 159.

beklagt wird, iſt ein ächtes Product des Caledoniſchen Merddin, und deshalb um ſo wichtiger [1]). Myrddin: Wie groß iſt mein Kummer, wie bejammernswerth die Behandlung der Kedwy (Ceridwen), und ihres Boots geweſen! Einmüthig war der Angriff mit funkelnden Schwertern, und aus dem durchbohrenden Streit iſt ein Schild entwiſcht; wehe! wie bejammernswerth! Talieſin. Es war Maelgwn (Maglocunus des Gildas), den ich mit durchbohrenden Waffen ſah, vor dem Meiſter des ſchönen Heerds (Hu). Sein Haushalt wird nicht ſchweigen. Myrddin. Vor den zwei Perſonen ſind ſie im himmliſchen Kreiſe gelandet [2]), vor der vorübergehenden Form und der feſten Form in der blaſſen weißen Begrenzung (d. h. Sonne und Mond). Jetzt entfernen ſie die grauen Steine (Tempel) und bald wird Elgan (der heilige Stier oder ſein Prieſter) mit ſeinem Gefolge entdeckt ſein. Seine Ermordung wäre ein Weh, wie groß iſt ihrer Rache Ziel! Talieſin. Du mit dem Hauer hervorſprengender Eber, dein Schild iſt überwogt. Gegen dich hat ſich vollſtändig der Freimuth gewendet, weil Cyndars Mord im Uebermaß beweint iſt. Drei Männer ſind erſchlagen, die freimüthig waren im Leben, drei ausgezeichnete Männer, hoch geachtet bei Elgan. Myrddin durch und durch, weit und treffend ſind ſie gekommen, zu erdrücken, zu umzingeln den einzig weiſen Bran (Raben), Elgan's Sohn. Dywal Erbin's Sohn mit ſeinem Gefolge hat ſie in ihrem letzten Anſturm geſchlachtet. Talieſin: Maelgwn's Schaar, im Sturm rückt ſie an (Talieſin prophezeihet die Schlacht von Arderydd). Ernſt ſind die ſchlachtfertigen Reiſigen in die blutige Umzäunung gedrungen. Das iſt die Schlacht von Arderydd, wer zur Hand, und weſſen Thatkraft ſtraff iſt, wird ſie verbreiten. Myrddin. Eine Schaar blutiger Pfeilſchützen beut auf der blutigen Ebene das Gaſtmahl geronnenen Bluts. Eine Schaar Reiſiger zerſtört den wankenden Sidan [3]). Manches Feſthorn wird zerbrochen, mancher Hornträger auf der

1) Welsh arch. I. p. 48. Davies Appendix Nr. IX. p. 548.

2) In dem zirkelförmigen, den Zodiacus repräſentirenden Tempel Cylch balch Nowwy dem prächtigen, himmliſchen Kreiſe, auch Cylch hyd Weltkreis u. ſ. w. genannt.

3) Sidan, Sidi, Sidin der Tempel des Hu und der Ceridwen.

Flucht erſchlagen, während die Schaar ſie nieder wirft auf der weiten Schlachtbank. Talieſin. Als Eliffer's [1]) ſieben Söhne die Probe beſtanden, entkamen die ſieben Speere in ihren ſieben Standpuncten nicht. Myrddin. Sieben flammende Feuer werden ſieben Schlachten begegnen, das ſiebente iſt Cynvelyn auf der Stirne jedes Bergs. (Alſo es wird Herſtellung des Druidismus in einer künftigen Zeit verſprochen.) Talieſin. Sieben durchbohrende Speere werden ſieben Flüſſe anfüllen, ſie werden ſie füllen mit dem Blut der Helden, welche ſie führen. Myrddin. Hundert vierzig freimüthige Helden ſind jetzt wandernde Geiſter geworden, und trotzen ihrem Schickſal im Walde von Caledonien. Weil ich Myrddin der nächſte bin nach Talieſin, ſo möge meine Prophezeihung aufgenommen werden in Gemeinſchaft mit der Seinigen.

6. In Irland herrſchte derſelbe religiöſe Dualismus Hu — Ceridwens, wie in England und Schottland, und wenn in den Lebensbeſchreibungen des heiligen Patricius von einem Iriſchen Polytheismus die Rede iſt, ſo iſt zugleich anzunehmen, daß man die Steinpfeiler, Altäre und Zirkel für Götter hielt. Es iſt kein anderes Idol in Irland gefunden worden, als das Holzfragment, auf welches Gough in ſeiner Ausgabe des Camden anſpielt [2]). Auch die Feſte waren in Irland dieſelben, wie das nächtliche Frühlingsfeſt zu Tarah, Kach das hauptſächlichſte war [3]). Das Hauptorakel der Inſel war ein Crumeruach in Magsleucht [4]), und der Gottesdienſt in der Morgendämmerung im Tempel zu Munſter beweiſet den Dienſt des Hu [5]). Noch iſt von dem kräftigen Zaubermittel Driberc die Rede, welches aus Bändern und in die Haut eingedrückten magiſchen Chiffern beſtand, und von dem Beſchwornen nicht eher abgelegt wurde,

1) Eliffer Gosgordd vawr mit dem großen Gefolge, der Bruder Ceidiaws, des Vaters des Gwenddoleu.

2) Camden von Gough III, 472 sq. Transactions of the Irish academy Vol. XVI. p. 83 sq.

3) Jocelini Vit. S. Patricii c. 5. §. 35.

4) Ibidem 6, 50.

5) Ibidem 8, 65.

bis ein gewiſſes Vorhaben ausgeführt war [1]). Daß es in Irland Menſchenopfer gab, haben wir ſchon geſehen, und auch Walker hat ihre Exiſtenz bewieſen [2]). Der Gott Karneios, Apollo Grannus vom Iriſchen grian Sonne, wovon man auch den Apollo Grynaeos abgeleitet hat, mit ſeinen Opfern Karnaire, den Carnfeuern iſt natürlich Hu Beli, wie die Anu, Ana, in Schottland Anait, deren Bild an einen Stein gebunden war, die Annwn, die Göttin der Tiefe, die Ceridwen iſt [3]). Das Fegefeuer des heiligen Patricius im See Derg gehört dem Mythus des Hu an [4]).

7. Spanien iſt eine Welt des Nachdenkens. Dort finden ſich, wie wir geſehen haben, Keltiſche Tempel und zu gottesdienſtlichen Zwecken dienende religiöſe Stätten, aber keine Druiden. Sicherlich hätten die alten Schriftſteller davon geſprochen, wenn auch die Spaniſchen Kelten dieſes Inſtitut gehabt. Dennoch war die Religion Keltiſch und zwar nicht nur bei den Keltikern am Anas und in Galicien, ſondern auch bei den Keltiberiern. Nach Cäſars Zeugniß war den Galliern das Druidenthum aus Brittannien gekommen, alſo die Einwanderung der Galliſchen Kelten in ihre Galliſchen Wohnſitze iſt ein Ereigniß, welches dem Aufkommen und der Begründung des Druidismus vorausging und es gab Keltiſche Stämme, welche dieſes Inſtitut überhaupt nicht kannten. Der regelmäßige Uebergang der Buchſtaben in einander nach den Stellungen, welche ſie in der Rede einnehmen, fehlt der Vaskiſchen Sprache gänzlich, ſo wenig ſich die einzelnen Wörter dieſer Sprache auf feſte Wurzellaute, wie bei der Welſchen zurückführen laſſen. Das aber iſt der ſicherſte Beweis dafür, daß Spanien keine Druiden hatte, weil ſonſt auch hier der grammatiſche Sprachbau künſtlich ausgebildet wäre unter der ſorgfältigen Pflege der Prieſter- und Sängerſchulen, die ſich allein im Beſitze aller gelehrten

---

1) Ibidem 15, 132. Vita J. S. Brigidae 12. 66. Acta SS. Bolland Febr. T. I.

2) On the Irish Bards p. 96.

3) Walker l. l. p. 82.

4) Ledwich Antiq. of Ireland Taf. 35. Marie de France II, 411 sqq.

Kenntnisse befanden. Aber noch ein zweites Unglück hat der Mangel des Druidismus für Spanien gehabt. In den Tagen der Noth bildeten Brittannien und Gallien durch den Druidenstand geeinigt, ein einziges unauflösliches Ganzes, während Spanien ein Zerrbild der Zerrissenheit blieb, Deutschland ähnlich, seit dem Zeitalter der Reformation [1]). Betrachten wir nun die Fragmente der Spanischen Religion selbst, so schlachteten die Accitani einen Bock zu Ehren des Mars, dem auch gefangene Menschen und Pferde geopfert wurden, und man wahrsagte nach den im Leibe des Opfers bleibenden Eingeweiden, und aus dem Fall und dem Todeskampf der Gefangenen. Bildwerke stellen ihn ganz bewaffnet auf einem Stier reitend mit dem Adler dar. Das wäre also Hu, und zwar unverkennbar. Er wurde vor allen Göttern verehrt nach dem Zeugniß des Macrobius, aber für den Sonnengott gehalten [2]). Sein einheimischer Namen ist Dolichenius, eine hellenisirte Form, welche jedoch nicht mit Stephanus von Byzanz von Dolichene in Commagene abgeleitet werden darf. Den Callaikern sprachen einige allen Glauben an die Gottheit ab, und sagten, daß die Keltiberier mit ihren nördlichen Nachbaren in den Vollmondsnächten mit ihren ganzen Familien vor dem Thor einem namenlosen Gott (Ceridwen) zu Ehren die Nacht unter Feiertänzen zubrächten [3]). Jedenfalls wich diese Religion von demjenigen, was Römer und Griechen unter Religion verstanden, bedeutend ab, und von Polytheismus kann hier keine Rede sein. Ein halbmondförmiger Kreis mit einem Punct oder Häkchen in der Mitte, oft von einem Stern begleitet, ist auf Altspanischen Münzen häufig [4]). Und wie in Brittannien das Mondviertel Ceridwens Symbol ist, so findet sich auch hier niemals ein Vollmond. Bellermann hält diese Münzen für Phönikisch und die Linie für ein Jod, die Zahl 10 als Werthzeichen

1) W. v. Humboldt Urbewohner Spaniens S. 151 f. Plin. III, 1. p. 126.

2) Saturn. I, 19.

3) Strabo III, 4. p. 164.

4) Erro Alfab. 129, 144.

bedeutend [1]). Allein dieſe Anſicht hält um ſo weniger Stich, als das Mondviertel mit einem oder mehrern Sternen bei Florez ganz deutlich erkannt wird [2]), und nur auf einer ſehr alten Münze von Aſido iſt der Stern bloß durch ein Kreuz bezeichnet [3]). Die älteſten Münzen Baetica's, wie Florez bemerkt, zeigen einen Stier, welcher jedoch immer von einem Halbmond begleitet iſt, der aber auf den Münzen anderer Provinzen ſich nicht findet. Tempel gab es hier nicht, aber außer den in Spanien gefundenen Steinzirkeln, beweiſet ſchon der Namen Nemetobriga, wo hier die gottesdienſtlichen Verſammlungen abgehalten wurden. Auch bei dem angeblichen Tempel des Herakles auf dem Vorgebirge Cerneus iſt von gewiſſen Steinen die Rede, von welchen an mehrern Stellen immer drei oder vier zuſammenlagen, und die mit gottesdienſtlichen Gebräuchen in Verbindung ſtanden [4]). Auf das Grabmal eines Kriegers ſteckten die Iberier ſo viele Speere, als er Feinde getödtet hatte [5]). Und wie die Gallier ihren Göttern koſtbare Geſchenke, namentlich ungemünztes Gold weiheten, und dieſes in heilige Waſſer verſenkten, oder in Tempeln und offenen, geweiheten Plätzen niederlegten, wo es bloß durch die Heiligkeit der Religion geſchützt wurde, alſo gab es in dem goldreichen Lande der Callaiker, wo oft mit dem Pfluge Goldſchollen herausgeſtreift wurden, einen heiligen Berg, welchen mit dem Eiſen zu verletzen frevelhaft gehalten wurde. Wird aber die Erde vom Blitze getroffen, was in dieſen Gegenden häufig geſchieht, ſo gilt das aufgedeckte Gold für ein Geſchenk der Gottheit, und es iſt erlaubt, es zu ſammeln. Der Gott freut ſich alſo auf ſeinem heiligen Berge, welchen kein Pflug berühren darf, des Goldes, und ſammelt goldene Schätze, wie in Gallien [6]).

---

1) Bemerkungen über die Phöniziſchen Münzen III, S. 25.
2) Medallas I, 154, und Tab. III, nro. 10—13.
3) Ibidem Tab. IV. nro. 5.
4) Artemidor. und Ephorus bei Strabo III, 1. p. 138.
5) Aristot. Polit. VII, 2, 6. Zoëga de obelisc. p. 340.
6) Strabo IV, 1, 13, 188. Diod. Sic. V, 27. Justin. XLIV, 3. Taran heißt Blitz, Blitzgott und Blitzprieſter im Keltiſchen. Vielleicht liegt in der Oeffnung der Erde durch den Blitz oder Blitzprieſter eine

Capitel XIV.

Die Religion der Gallier.

1. Nach ſolchen Vorbereitungen erſt haben wir geglaubt an die Erklärung des durch die Römiſche Ueberlieferung entſtellten Galliſchen Religionsweſens gehen zu dürfen. Denn das iſt gewiß, daß die Römer die Galliſchen Ideen nicht verſtanden, und nach ihren Anſichten auch nicht verſtehen konnten, wie es auch deutlich iſt, daß alle Verſuche, die Brittiſche Religion aus der Galliſchen zu erläutern, ſcheitern mußten, ſchon darum, weil die Galliſchen Druiden, wenn ſie tiefere religiöſe Studien machen wollten, ſich nach Brittannien verfügten [1]). Wir ſtellen daher einige leitende Sätze auf, deren Beweis freilich erſt aus der folgenden Unterſuchung hervorgehen muß. a) Gallien ſtand mit Brittannien im religiöſen Zuſammenhange. b) In Gallien findet ſich nicht Polytheismus, ſondern ein Dualismus, wie in Brittannien. c) Was die Römer für verſchiedene Gottheiten gehalten haben, ſind nur Beinamen und Titulaturen des Hu und der Ceridwen. d) Wie langſam die Entartung des Galliſchen Ideenkreiſes vor ſich ging, beweiſet, daß die Druiden noch als Profeſſoren ihre Stuhlgerechtigkeiten behauptet hatten, denn die Cathedra, welche ſie beſtiegen bei der Lehre, iſt nichts als der Cadeir, wie ihn z. B. Talieſin einnahm.

2. Gallien war ganz vorzüglich dem Gottesdienſte ergeben, und wer ſich in einer Gefahr, in einer Krankheit oder einer Schlacht befand, gelobte gern ein Menſchenopfer, denn nur durch die Hingebung des einen Lebens für das andere wird der Zorn des Himmels geſühnt. Der Staat ſo gut, wie der Privatmann brachte ſolche Opfer dar. Dann wurden aus Wei-

---

leiſe Hindeutung auf Bergwerke, die natürlich die Religion zu ſchützen hatte. Die Brittiſchen Pheryllt ſind auch Berg- und Hüttenleute und zugleich Prieſter.

1) Mone hat den umgekehrten Weg eingeſchlagen, und hat deshalb in Gallien Polytheismus, in Brittannien Monotheismus gefunden. Beides iſt falſch.

benruthen ungeheure menſchenähnliche Geſtalten geflochten, und der innere Raum mit lebenden Menſchen gefüllt, und verbrannt. Denn die Todesſtrafe der auf der That ergriffenen Diebe, Räuber und anderer Verbrecher iſt dem Himmel angenehm; fehlt es aber an Schuldigen, ſo heiſcht er unſchuldiges Blut. Die Kriegsbeute, Gefangene und Thiere wurden ebenfalls den Göttern dargebracht, und theils geſchlachtet, theils verbrannt. Verbrecher wurden auch wohl an Pfähle aufgeknüpft, und mit andern der Gottheit angenehmen Gaben dann verbrannt, Alles wie in Brittannien. Das Denkmal von Knockmoy in Irland zeigt einen an einem Pfahl aufgehängten nackten Menſchen, der von zwei Pfeilſchützen langſam erlegt wird. Der Richter mit den **Brehon-Laws** in den Händen ſitzt daneben. Drei königliche Sceletts mit Kronen auf den Häuptern ſind darüber angebracht, und ein lebender König Roderic O'Connor mit dem Falkenträger rechts und dem Schwertträger links ſchließt die Scene [1]). Unter den Privatopfern, welche jedoch gleichfalls durch Druiden beſorgt wurden — kein Gallier hätte es gewagt ein weißes Gewand zu tragen — ſind die Todtenopfer jedenfalls die wichtigſten, denn ſie waren großartig, und nach dem Vermögen koſtſpielig. Alles, was dem Todten lieb und werth geweſen war im Leben, auch ſeine Thiere, wurden mit ihm verbrannt, und nicht lange vor Cäſars Ankunft noch ſeine Knechte und Clienten, ſofern ſie dem Todten lieb geweſen waren [2]).

Aeußerſt merkwürdig ſind die **Troja-Sagen**, in welchen die Brittiſchen Kelten mit denjenigen des Continents in die engſte Verbindung geſetzt ſind. Stephanus von Byzanz [3]) nennt die Tauriſker Troer, und ein Troja lag am Adriatiſchen Meere. Auch die Arverner waren Trojaner, und es frägt ſich, ob bei

---

1) Ledwich Antiq. of Ireland p. 282.

2) Caesar D. B. G. VI, 16, 17, 19. Diodor. V, 31, 32. Strabo IV, 4, 5. Lucan. Pharsal. III, 399—425. Petron. Satyr. in fine. Serv. ad Virg. Aeneid. III, 58. Luctat. Placid. Comment. in Statii Thebaid. X, 788. und noch Ivo Decreta XI, 39. qui daemonibus immolaut, poeniteant. Martin La religiou des Gaulois I. p. 103. über das Denkmal in der Kirche zu Beaujeu.

3) Stephan s. v. *Ταύρισκοι*. Liv. I, 1.

dieſem Namen an den Italiſchen Keltenzug zu denken iſt [1]). Nach dem Duan Albanach, einem Schottiſchen Gedichte des 11. Jahrhunderts [2]), hat Albanus zwei Söhne, Iſiocon und Bras Britus, und eine Kymriſche Compilation macht Aeneas mit dem weißen Schilde zum Vater des Ascenius, deſſen Sohn Silvius den Brutus erzeugte, welcher Neu-Troja an der Themſe Caer Lludd, Llundain (London) erbaute, das nun von ſeinem Sohn Coruneus, Enkel Madawg und Membyr (Mynyr, Mempricius) beherrſcht wird [3]). Nach einer Sage gab Brutus dem Coruneus Cornubia (Cornwales), und zeugt mit ſeiner Gattin Innogen den Locrinus, Kamber und Albanach, von welchen nach Robert von Glouceſter Kamber das Severngebiet und Wales, Albanach das Humberland und Locryn das Mittelland, nach Siegbert Kamber Kambria, jetzt Guallia (Wales), Albanus Scotia erhielt [4]). Der Heerführer Brutus hatte nach Troja's Zerſtörung die zerſtreuten Flüchtlinge geſammelt und war mit ihnen nach manchen Abenteuern an die Mündung der Loire gelangt, drang bis Tours vor, und brachte hier im Gebiete des Pictenkönigs Goffar, welcher Aquitanien beherrſchte, ſieben Tage mit Jagen zu. Angegriffen ſchlug ſein Sohn Coruneus den Goffar zurück, bis ſich die 12 Könige Galliens zur Vertreibung der Fremden vereinigten, aber in einer großen Schlacht, in welcher Brutus Enkel Turnus fiel, geſchlagen wurden. Nun begrub Brutus den Turnus an der Stelle, wo jetzt Tours ſteht, und ſegelte die Loire hinab mit ſeinen Leuten nach Brittannien [5]). Brutus iſt Prydain, welcher jedoch erſt als Brutus mit der Troja-Sage in Verbindung geſetzt wurde. Prydain iſt der Sohn des Aedd Mawr, und wurde mit dem Mörder Cäſars verbunden, weil dieſer den Druiden als Wiederherſteller ihrer Freiheit erſchien. Namensähnlichkeit mag der erſte Anlaß geweſen ſein, daß Weiſſagungen und Ueberlieferungen auf ihn

1) Lucan. Pharsal. I, 420. Sidon. Apollin. Epist. VII, 7. Ammian. XV, 9. Diefenbach Celtic. II. p. 100.
2) O'Connor Prolegg. I, 120.
3) Diefenbach III. p. 83.
4) Diefenbach III. p. 86.
5) Galefred Hist. Britan. I. c. 12, 15.

übertragen wurden. Brutus Jagd im Gebiete des Pictenkönigs Goffar bezieht ſich auf die Verpflanzung des Druidismus nach Gallien [1]), und Tours war der erſte Sitz der neuen Lehre. Ueber die ſymboliſche Bedeutung der Jagd iſt ſchon früher geredet, und ſo ſind auch die Druidiſchen Denkmäler in Glendaloch in Irland zu faſſen [2]), wo ein Hund die Schläfe eines Kopfes zerfleiſcht, ein anderer ſeinen Schweif in das Haar eines Kopfes verſchlungen hat, und ihn fortſchleppt. Dabei ſtehen zwei ein Haupt zerfleiſchende Hunde, und ein wüthender Hund mit ausgeſtreckter Zunge. Ledwich hält dieſe Thiere für Wölfe, und denkt an den Mythus des Odin, allein die beiden ein Menſchenhaupt auf ihren Scheiteln tragenden Raben, die 6 Glaskugeln und die 3 zu Kleeblättern zuſammengeſtellten Kreisſegmente, weiſen alle Nordiſchen Erklärungen zurück. — Aedd Mawr iſt der Stammvater der Galliſchen Aeddwys (Aeduer), und die Triade ſagt: das zweite Keltiſche Volk kam mit Prydain nach Brittannien, es waren die Lloegrwys (Loire-Anwohner), und ſie kamen aus Gwynt (Vendée), welches Land von dem Galliſchen Urvolke Gwynet (Veneti) benannt iſt. Sie waren von demſelben Urvolk, wie die Kymren. Das dritte Keltiſche Urvolk waren die Britten aus dem Lande Llydaw (Armorica) und vom Gefolge des Prydain. Die erſten Kelten in Brittannien zogen mit dem ſtarken Hu aus dem Lande Hav (Haemus), welches auch Defrobani (Thrakien oder Theſſalien, nach Owen Taprobane) hieß [wo jetzt Conſtantinopel liegt]. Hu kam über das Deutſche Meer (Mor Tawch), eine Notiz, welche über das Verhältniß der Belgier zu den Britten und den Lohengrin Aufſchluß zu geben verſpricht [3]). Lohengrin die einzige Sage aus der Tafelrunde, welche in Belgien eingreift, und eigentlich darauf beruht, hängt jedenfalls mit Laogair und Laogaire, wie das Land und die Einwohner Brittanniens in den

1) Mone Abhandlung über die Triſtanſage S. 18 f.

2) Ledwich Antiq. of Ireland p. 44 sqq.

3) Davies Celtic researches p. 154 sq. 165 sqq. Owen Cambrian Biography s. v. Brut. p. 27. Wace Liromans de Brut. herausgegeben von Le Roux de Lincy Rouen 1836. 8. 2 V.

alten Iriſchen Annalen heißen [1]), zuſammen. Auch die noch jetzt in Frankreich erhaltenen Fluthſagen, wozu die alten der Kimbern und Gallier kommen, beſtätigen die religiöſe Einheit Brittanniens und Galliens [2]). Deutlicher jedoch ſprechen die Volksfeſte, wie der Carnaval (nicht carne vale, ſondern der Galliſche Carn, vergl. Guallia = Wales), welches Feſt das Volk durch einen Aufzug in den Straßen beſchließt, bei welcher Gelegenheit ein Phantom umhergeführt und zuletzt unter Wehklagen in einen Fluß geſtürzt wird [3]). Früher kamen dabei Verkleidungen in Thiergeſtalten (Löwe, Schafbock, Bär und Hund) vor. Am folgenden Sonntag Dimanche des Brandons werden am Abend Carnfeuer entzündet, um welche die Kinder Chorgeſänge aufführen, und mit den Fackeln (Brandons) die Raupenneſter zerſtören [4]). So iſt das angeblich 469 n. Chr. zur Beſchützung der Gaben der Erde begründete Saatfeſt des St. Mamert zu Vienne mit der procession noire des Têtes humiliées, ſpäter Litanies gallicanes genannt, eine „operosissima festivitas" offenbar heidniſch, und vom Tode des Hu ausgegangen. Die Proceſſion, an welcher ſich ſogar Karl der Große betheiligte, geſchah barfuß, im härenen Gewande, mit Aſche auf dem Haupte, mit beflortem Kreuz und Reliquien. Noch im vorigen Jahrhundert wurde ein geflügelter Drache (der Drachenfürſt Hu) bei dieſem Feſte umhergetragen [5]). Das St. Johannisfeuer wird in den meiſten Städten Frankreichs durch die feſtlich geſchmückten Magiſtratsperſonen entzündet, während das jubelnde Volk die glühenden Kohlen herbeiträgt. Die Faſtenzeit vor Weihnacht heißt Avant offenbar Avanc, jetzt natürlich durch Avent, Adventus erklärt [6]), und das ſchon früher beſprochene Weihnachtsfeſt erinnert nicht nur durch den Namen

1) Transact. of the Irish academy T. XIV. P. 1. p. 96. Antiq.
2) Strabo VII. p. 332 sq. Aristot. Eudem. III, 1. Nicom. III, 7. Aelian. XII, 23. Ammian. XV, 9. XXXI, 5. Claudian. Bell. Goth. v. 638. Applan. Illyr. IV. Flor. III, 3.
3) Mém. de l'acad. Celtiq. II. p. 68.
4) Ibidem p. 70.
5) Ibidem p. 76.
6) Ibidem p. 79.

Noël (Welſch Nydolig Neujahrswünſche), ſondern namentlich durch den vom Familienvater entzündeten Weihnachtsklotz Tronche de Noël an ſeinen heidniſchen Sinn, und verdienen hier auch die Ausdrücke Sol novus oritur, attollite portas aeternales Beachtung. Am Maiabend pflegt man junge mit Laub, Blumen und Bändern geſchmückte Bäume, Mai genannt, in die Thüren und Fenſter geliebter und geachteter Perſonen zu ſtellen. Früh Morgens zieht die Jugend von Haus zu Haus und ſingt: o mai, o mai, o le joli mois de mai, und prügelt die Faullenzer, welche noch im Bett gefunden werden, heraus [1]). In Italien und Spanien wird an der Dominica Laetare (Frühlingsäquinoctium) eine das älteſte Weib im Dorfe vorſtellende Puppe vom Volke hinausgeführt, und mitten entzwei geſägt. So laufen namentlich in Barcelona die Knaben an dieſem Tage zu 30 und 40 mit Scheitern, Sägen und Tüchern, in welche ihnen Geſchenke geworfen werden, in den Straßen umher, und ſuchen ſingend die allerälteſte Frau der Stadt, bis ſie endlich thun, als hätten ſie ſie gefunden, ſie zerſägen und nachher verbrennen. Die Schotten werfen zur Weihnachtszeit die alte Frau ins Feuer. Es iſt die Ceridwen, die Ollwen, welche geſucht wird, und was ſie zerſägen, ihre Arche, auf daß der Samen der Vegetation die Erde auf's neue beſame [2]).

3. Die Götter ſind nach Cäſar unſterblich und haben Kraft und Amtsgewalt (vis et potestas). Bei den Armoricanern war der Dienſt des Belenus überwiegend — Belen Prieſter, Belegioth Prieſterſchaft — aber auch die Belgier und

---

1) Ivo Decret. XI, 42. Non licet iniquas observationes agere Calendarum et otiis vacare, neque lauro aut viriditate cingere domos. Burchard X, 12. Hodie veris initium est et ideo festivitas est.

2) J. Grimm D. M. p. 741. Alex. Laborde Itineraire de l'Espagne I, 57 sq. Stewart popular superstitions p. 256 sqq. Mehr dergleichen Mém. de l'acad. Celtiq. III, 441. IV, 70, 204, 242. Judicia Gregor. III, 16, 20, 23, 26. bei Mansi XII. p. 292. Hadrian. I. episc. canon 24, 26 ibidem. Halitgardii Poenitent. IV. c. 27. Gregor. M. Oper. ed. Mon. S. Mauri III, 467.

die Iriſchen Firbolgs ſind nach dem Gotte benannt. Er heißt Belen und Belin im ſüdlichen Frankreich, Beliagog im Tryſtan, und Abelio auf dem Denkmal zu Cominges [1]). Im nördlichen und weſtlichen Gallien ſind aus der erſten Römiſchen Zeit keine Inſchriften von ihm. Ihm gehörte der reiche und berühmte Tempel zu Toulouſe, in welchem Conſtantin kurz vor ſeinem Uebergange zum Chriſtenthum, die reichſten Gaben dargebracht hatte, nachdem ſein Schwiegervater Herculius, der an ſeinem Sturze gearbeitet hatte, unter ſeinen Händen gefallen war. Ihm gehörte der Tempel zu Autun über der warmen Heilquelle, welche die Meineidigen ſtrafte. Er war ein Heilgott, ſcheint vorzüglich an Mineralquellen (Fonti Beleno in vielen Inſchriften) verehrt zu ſein, und wird der Quellengott zu Bordeaux und Nimes, zugleich Schutzgott dieſer Städte und aller Heilquellen König geweſen ſein. Apollo Burbo, Borvo, Bormo, wie viele warme Quellen heißen, herrſchte namentlich zu Bourbon [2]), und die berühmte Quelle Divona von Diu, Dyw Gott und ffyn vouan Quelle wird nicht minder dem Belenus geweiht geweſen ſein [3]). Seine Orakel bezogen ſich wahrſcheinlich auf die Heilung von Krankheiten, und ſo werden die Prieſterinnen der Inſel Sena, welche unheilbare Krankheiten zu heilen vermochten, dieſem Gotte gedient haben. So wird er zum Gotte der Fluth, zu dem Brittiſchen Hu. Er wird der Dionyſos geweſen ſein, welchem die Samnitiſchen Weiber dienten. Das Dach ſeines Tempels wurde jährlich einmal abgehoben und ſelbigen Tages vor Sonnenuntergang wieder aufgelegt. Eine Frau trug dieſe Laſt, und entfiel ſie ihr, ſo wurde ſie von den übrigen zerriſſen, ihre Stücken unter Bacchantiſchen Exclamationen in den Tempel getragen, wo dann die Raſerei nachließ [4]). So wird er zum Inſelgott, zum Deus Moristasgos, wie zu St. Reine d'Alice. Er iſt der Gott der Fruchtbarkeit, und um Regen hervorzuzaubern, verſammelten noch im 11. Jahr-

1) Gruter p. 37. nro. 5, 6, 7. J. Grimm D. M. p. 579.
2) Millin monum. inediti T. I. p. 146. Gruter inscriptt. p. 110.
3) Auson, de claris urbib. XIV, 32. Diefenbach I, 154. Camden Britt. p. 12.
4) Strabo IV. p. 214.

hundert die Weiber die Mädchen, deren jüngſte und unſchuldigſte zur Königin erwählt, ſich nackt ausziehen und auf das Feld begeben mußte, um Bilſenkraut zu ſuchen, das ſie mit dem kleinen Finger bis auf die Wurzel auszog, und an dem Ende eines an der kleinen Zehe des rechten Fußes befeſtigten Bandes befeſtigte. Nun nahmen auch die übrigen jede einen Zweig, und verfügten ſich in Proceſſion zum nächſten Bache, wobei die Königin das Bilſenkraut nachſchleifte. Dann trat ſie in das Waſſer und wurde mit den eingetauchten Zweigen beſprengt. Endlich ging die Geſellſchaft zu dem erſten Verſammlungsorte zurück, und die Königin ſchritt immer rückwärts vor. Er iſt der Gott des Krieges als Belenus und des Friedens als Sighe, Sithich-Siannus —. Jenem wurde das Maifeuer, dieſem das Novemberfeuer dargebracht [1]). Belen Breton. melen heißt blond. Er wurde mit Strahlen rings um das Haupt, oder auch als Jüngling mit friſirtem Haare abgebildet. Er iſt auch Schutzgott von Aquileja [2]). Belenus iſt Hesus, Heu, Heus, Esus, Hu, und wird als ſolcher König von Brittannien und Gallien, weshalb er zum Tysylio im Duan Albanach, zum Ascenius und zum Turnus in der Turonenſtadt wird. Er iſt der Deus Vogesus und Vosegus, und Visucius (Weſchnitz bei Weinheim) und Cososus deus Mars in Bourges, wie die Eſſedonen oder Iſſedonen und das Eſſedum nach ihm benannt ſein werden [3]). Auch im Euriſes ſteckt Hu, wie Hu Ysgwn bei Nennius und im Buche von Ballymote zu Iſicion zuſammenſchmilzt. Ys hieß eine große in der Nähe von Quimper verſchlungene Stadt, und der Canel l'Iroise heißt noch heute Canel Is [4]). Als Verleiher des Eſſedum wird er zum Mars,

---

1) Sigovesus (vesus, vis, vais minister) und Bellovesus. Liv. V, 34. Leo Maiberg. Glosse 1, 35. J. Grimm D. M. p. 580.

2) Herodian Maximin. 171. Martin La relig. des Gaulois I, 166, 379—385, 390—39'. Mém. de l'acad. Celtiq. III, 149. Millin voyage IV, 447. Nach Ivo Decret. XI, 83. Sunt qui converso corpore ad nascentem se solem convertant et curvatis cervicibus in honorem splendidi orbis se inclinant.

3) Davies Celtic researches p. 179. Reines. Inscr. 121, 287.

4) Daru Hist. de la Bret. p. 70.

und als ſolcher ſeit der Römiſchen Invaſion in Gallien beſonders gefaßt. So giebt es einen Mars Vincius (Vence in Provence) Segomon und Britovius (Galicia). Vor der Schlacht wurde ihm nach Cäſars Zeugniß meiſtens die Kriegsbeute gelobt, nach derſelben die gefangenen Thiere geopfert [1]), und das Uebrige (Waffen und Geräth) auf einen Ort zuſammengetragen. So wurden in vielen Städten an heiligem Orte ganze Haufen Kriegsbeute aufgethürmt, weil ſelten jemand den Raub zurückbehielt, oder auch etwas vom Haufen nahm, worauf ein qualvoller Tod geſetzt war. Auf dem Denkmal der Notre-Dame in Paris haut Eſus Aeſte von einem Baum mit drei Aeſten. Von 16 Steinen trägt einer die Inſchrift, die übrigen Bilder. Auf dreien ſind jedesmal die Perſonen ausgehauen, von welchen 6 ein Kriegskleid tragen, die übrigen nicht. Auf dem einen Stein der Krieger iſt Euriſes genannt, und bei den 3 unkriegeriſchen (Druiden) ſteht Senani Veilo (m, b und v häufig vertauſcht) die Prieſter des Belenus. Dann kommen 8 Steine, jeder mit einer Gottheit und den Inſchriften Volcanus, Jovis, Esus Tarvos Trigaranos, Castor, Pollux (die Inſchrift zerſtört) Cernunnos, Sevirios. Dann noch 4 Steine mit je 2 Geſtalten [2]). Die Pariſer Schifferzunft hat unter Tiberius dieſes Denkmal geſetzt, welches zugleich beweiſet, daß ſchon damals im Volksglauben Galliſche und Römiſche Ideen zuſammengeſchmolzen waren. Eſus iſt ohne kriegeriſche Rüſtung und trägt nur ein Beil den Miſtel zu fällen. Caſtor und Pollux kommen in Inſchriften ſpäter Zeit auch ſonſt vor [3]). Vulcanus dagegen iſt kein fremdes Weſen, und nicht einmal die Inſchrift von Nantes möchte dies beweiſen. Die Gallier bereiteten weißes Blei ſo zu, daß es vom Silber nicht unterſchieden werden konnte, und Viridomarus gelobt dem Vulcanus alle feindlichen Waffen [4]). Wer Vulcanus iſt, erkennen wir aus Conradinus

1) Lactant. de fals. relig. I, 21. und Minuc. Felix 30, 40. reden mit Lucan. I, 446. ſprechen ausdrücklich von Menſchenopfern.

2) Mém. de l'acad. Celtiq. I, 144, 160, wo Esus durch Mars sylvestris erklärt wird. Martin I, 259 sq. II, 44 sq.

3) Reines. inscr. 209, 215.

4) Plin. XXXIV, 17. Philostr. Icon. II, 1. Plutarch. Marcell. 6. Flor. II. c. 4.

Episc. Saresberiensis, welcher ſagt: Nannetis vero ad Ligerim Noë sub Volcani nomine in famosissimo ad Gallos templo advectus et adhibitus fertur [1]). Ein Manuſcript von Nantes ſpricht von einem Standbild des Gottes auf einem Globus mit 3 Geſichtern und der Inſchrift *A. N. Ω.* Anfang, Mitte und Ende [2]). Jupiter iſt einmal Hu als Gott des reinen ungetrübten Himmels, welchem die Inſchrift Deo Bemiluc Jovi (Moſtgott) gehört, dann als Taran, Taranis, Taranucnus (in Heilbronn und Godramſtein) Taranucus auf dem Dalmatiſchen Denkmal [3]), der Donnergott von Taran, Corniſch Donner, Bret. Blitz, Irrlicht, Gäl. Geſpenſt, Geiſt eines ungetauften Kindes [4]). Menſchenopfer waren ſeine Speiſe, und Eichen ſeine Bildſäulen, weshalb noch das ſpäte Mittelalter in Gallien Eichenklötze verehrte [5]). Der Erzbiſchof Bonifacius von Mainz und der Dominicaner St. Hyacinthus ließen robora Jovis umhauen [6]). Er behauptet die Herrſchaft des Himmels, und wird er mit Mercurius und Dis zuſammengeſtellt, ſo erkennen wir 3 Reiche, Himmel, Ober- und Unterwelt, Geburt von Nacht und Tiefe, vom Leben als dem Zuſtande der Vorbereitung und von Ewigkeit und Seligkeit. Noch ſpät trug das Volk ſeine mit weißen Tüchern verhüllten Bilder, d. h. Klötze um die Felder, auf daß ſie fruchtbar wären [7]). Cernunnos ein gehörntes Weſen mit Bezug auf die Ochſen des Hu von carn Haufen, wie der Iriſche Karneios Carni, Carnutes, oder von corn Horn [8]). Sevirius endlich erinnert nur zu deutlich an den

1) Lib. IV, 48.

2) Martin. L. IV. p. 12.

3) J. E. J. Walch de Deo Taranucno Jenae 1767. Act. acad. Theod. Palat. T. II. Hist. p. 11. Reines. inscr. 177. Gruter 97, 83. Schoepflin 82. Schweigh. 21. Lucan. I, 446.

4) Tarainus ein vornehmer Picte bei Bolland Act. Sanct. 2. Jun. II, 2. Tarantariae Trompeten.

5) Maxim. Tyr. Serm. 38.

6) Auct. V. S. Bonifac. ap. Henich. Jun. I, 467, 34. Bzovius annal. T. XIII. ad ann. 1233. nro. 6.

7) Sulpic. V. S. Martin. c. 12.

8) Diefenbach I, 104 sq.

Planeten Severus [1]). Da Cernunnos auch mit Diadem, Hirschhörnern und sehr langen Ohren vorkommt, so hat Martin an einen Jagdgott gedacht, während Leibnitz Hornung übersetzt und an einen Gott des Bieres denkt [2]). Auch Sidonius Apollinaris spricht von einem gehörnten Bacchus [3]). Ein Denkmal nennt die Gottheiten Arduinna, Camulus, Jupiter, Mercurius, Hercules zusammen, und eine zweite Inschrift nennt Mars Camulus [4]). Camulus (ob Camillus?) ist häufiger Beinamen des Mars, namentlich bei den Römern und wird von Cammawn Kampf abgeleitet. Der Gallische Dichter Pomponius gelobte dem Mars ein zweijähriges Schwein, wenn er glücklich heimkehren würde aus der Schlacht [5]). Er ist Schutzgott und wurde sogar zum Erben eingesetzt [6]). Tarvos Trigaranos ist den Mém. de l'acad. Celtiq. [7]), welche Kernunnos durch cornu tauri erklären, ein taurus tri-gruis, was allerdings jeder an den 3 Kranichen, 3 Baumzweigen und dem Worte Garanus merkt. Nach Davies [8]) ist Tarvos Trigaranos (Welsch a bull with three cranes, Garanhir the lofty crane) ein heiliger Priester, welcher die Mysterien besorgte. Tarvos Trigaranos ist der mächtige Hu in Thiergestalt mit den 3 Kranichen, also als Sieger über den Winter, und Heimführer der Zugvögel, dessen Priester der hohe Kranich Garanhir ist. So schwur das Heer der Kimbern und Teutonen bei dem ehernen Stier [9]). Auch der Deus Vasio (Vaison) von dem Gälischen bas, bhas mort, destruction ist wohl Mars, und so ist vielleicht auch der berühmte Tempel Vasso in Clermont von

1) Mytholog. III, 1. S. 57.
2) Eccard. Praefat. collect. etymol. Leibnitz. p. 101. Julian. Apost. bei Ellissen Polyglott. I. p. 178.
3) Carm. 21. Minuc. Felix. 356. Auson. Epigr. auf die Statue des Bacchus Myobarbus.
4) Gruter p. 56. nro. 12. p. 46. Reines. inscr. p. 12, 237.
5) Macrob. Sat. VI, 9. Gell. N. A. XVI, 6.
6) Jul. Apost. ap. Cyrill. Alexandr. c. Jul. Apost. L. IV. a. init. Ulpian. fragm. tit. 21.
7) I, 170.
8) Davies myth. p. 132. Diefenbach I, 141.
9) Plutarch Mar. c. 20.

wundervoller Arbeit, und wie die Daurade zu Toulouſe von achteckiger Form, der im 3. Jahrhundert durch den Streifzug des Königs Chrocus zerſtört wurde [1]), zu faſſen, wenn auch vas Benennung mehrerer alter Kirchen iſt und vascellum ſowohl Kirchen als Grabgewölbe bedeutet [2]). Beten iſt alles zuſammengefaßt. Er iſt die Quelle des Lebens, des Todes, der Fruchtbarkeit, der Zerſtörung. Er iſt der Sonnengott Attis, an welchen auch das Attisholz bei Solothurn erinnert [3]) und Circius oder Circio (ein Keltiſches Wort wie turbo) der Nordweſt- oder Südweſtwind, der *Μελαμβόρεας*, welchem Auguſtus während ſeines Aufenthalts in Gallien einen Tempel bauen ließ [4]). Er iſt der Gott der Berge und Gipfel Penninus, von pen Gipfel, Haupt, Spitze [5]), welcher in der Inſchrift auf ſeiner Säule auf dem großen St. Bernhard als Jupiter erſcheint, und durch den Karfunkel, Auge des Penninus auf der Säule des kleinen St. Bernhard zum Sonnengott wird; Servius macht ihn zur Göttin Pennina, Cato zur Apennina, welches Wort durch Taurina erklärt wird [6]). Er iſt der Waſſergott Leherennus (Lahran der Thüringer) [7]). Boccus Harus Uson Muale (Uson ob Hu?), der vielleicht mit Bacurdus zuſammenfällt [8]), Aghon bei Oihenart, der mit Apollo zuſammengeſtellte Verjugodumnus und Inus Dulovius [9]). Die wichtigſte Gottheit der Gallier nach Cäſar iſt der durch Menſchenblut geſühnte Teutates, gewöhnlich als Mercurius gefaßt, der die meiſten Bildniſſe in Gallien hatte, aber durch ſeine Darſtellung auf dem Stier, welcher der Mithrasreligion nur allzu günſtig war, unverkennbar als Hu erſcheint. Er hat alle Künſte er-

---

1) Greg. Turon. Hist. eccles. Franc. I, 33 sq. De glor. confess. c. 5.

2) Diefenbach I, 45.

3) Arnob. adv. gent. V, 187. Macrob. Sat. I, 21.

4) Gell. N. A. II, 22. Senec. Nat. Quaest. V, 17. Strab. IV, 215. Nach Plin. II, 47. in Gallia Narbonuensis.

5) Diefenbach I, 170. Liv. XXI, 38.

6) Comment. ad Virg. Aeneid. X. ab init. Macrob. Sat. I, 21.

7) Keysler p. 276.

8) Gruter p. 133 u. 86.

9) Hist. de l'acad. des inscr. I. p. 209.

funden, giebt auf Wegen und Straßen das Geleit — **Mercurius Marunus** der Wegweiser [1]) — und hat über Geld und Handel die größte Gewalt [2]). Er iſt der Erfinder des Praestigium, quod aciem oculorum perstringat [3]). Er ſchützt im Sturm, aber als er mit Jupiter, Minerva und Venus zuſammen angerufen ward, mußte der Gott des heil. Nicetius helfen. Er war als **Mercurius Arvernus** Gott der Auvergne. Er iſt der Gott des Tempels der Eiſenpforte **Isarnodorum** bei dem Dorfe Iſarnore (vergleiche Iſarfluß), offenbar mit Bezug auf die Unterwelt, in welcher die Keime alles werdenden Lebens verborgen ſind [4]), und der Gründer von Aix, Calvinus, weiht ihm das ganze Land [5]). Mercurius gehört Unterwelt und Oberwelt, er leitet das Leben und die Seelen. Er iſt der Stammvater der Gallier als **Dis** (vergl. Thuisto), ſchafft den Tag und die Nacht, aber die Nacht iſt die heiligere, und die Gallier zählten, wie die Deutſchen, nach Nächten [6]). **Teutates** ſoll Vater des Volkes ſein, von Teut Volk (Teuca oder Teutha die Illyriſche Königin [7]) und Tata Vater [8]). Er iſt Pluto und Orcus [9]) und der mit Menſchenopfern in Gallien verehrte Saturnus, der, auf heiliger Inſel von Briareus bewacht, den ewigen Schlaf ſchläft [10]). Mercurius heißt Cissovius und Arta-

1) Diefenbach I, 60.

2) Caes. D. B. G. VI, 17. Lucan. I, 444. Lactant. de fals. relig. c. 21. Auch Liv. XXVI, 44. ſteht in alten Ausgaben Mercurius Teutates.

3) Ivo Decret. XI, 69. Greg. Turon. Vit. Patr. p. 1239.

4) Vit. S. Eugendi bei Mabillon V. SS. Ord. S. Benedict. T. I. p. 570. Isarnodori oder —rum nach Diefenbach I, 24. ein Burgundiſches Wort des 5. Jahrh.

5) Pitton hist. de la ville d'Aix p. 37 u. 636.

6) Martin relig. des Gaulois Liv. II. ch. 14. Vassorix errichtete dem Pater Dis einen Altar.

7) Plin. 34, 6. cf. Teuton.

8) Inscr. ap. Fabretti p. 142. Gruter 662, 8. Reines. 101, 2, 44. Martial. I, 101. Scalig. ad Auson. I, 29. p. 84. Nonn. II, 97.

9) Gruter p. 112. nro: 6. Elig. apud August. VI, 566.

10) Augustin. D. C. D. VII, 19. Plutarch D. D. O. c. 18. Saturno, quem maxime ad Occidentem colunt. Cic. D. N. D. III, 17.

cus (artoa Bask. Brod) [1]). Er ſteht auf Galliſchen Steinen mit Venus und Mars unter den Diis infernis, und auf einem Stein zu Lyon verſpricht Mercurius Gewinn (lucrum), Apollo Geſundheit, und Septimanus Gaſtfreundſchaft [2]).

4. Haben wir in den männlichen Gottheiten Galliens den Hu in allen ſeinen Brittiſchen Eigenſchaften wiedergefunden, ſo wird die weibliche Galliſche Gottheit Ceridwen ſein. Sie wird mit Minerva verglichen, weil ſie jedes Werkes und jeder Kunſt Anfang erfunden hat [3]), aber ihr eigenthümlicher Galliſcher Namen ſcheint Beliſana zu ſein, und ſo wird ſie dieſelbe Göttin geweſen ſein, welche in Brittannien als Herrin der Quellen begrüßt wurde, und auf deren Altären ein ewiges Feuer loderte, welches das Holz nicht in Aſche, ſondern in runde Steine verwandelte [4]). Sie iſt die Diana der Trevirer [5]) und in ganz Auſtraſien, die Herodias und Benſozia, in deren Geſellſchaft noch im 13. und 14. Jahrhundert die Frauen Nachts auf Zauberroſſen durch die Lüfte ſauſeten, ſie iſt die Andate oder Andarte zu Mailand und wahrſcheinlich auch in Gallien [6]). Sie iſt eine große Jägerin mit heiligem Jagdfeſt, an deſſen Schluß ihr ein Wildpretopfer gebracht wurde (St. Hubertus) [7]). Die Deana Abnoba und Arduina als Königin der Ardennen [8]) und Bibracte als Göttin von Autun. Als Epona erſcheint ſie gleich Ceridwen in Roßgeſtalt [9]), ſie iſt die Dea

1) Cato Origg. c. 2.
2) Martin I, 332, 348, 350, 357.
3) Caes. D. B. G. VI, 17.
4) Minerva Belisana Oihenart Notit. utriusq. Vasconiae p. 519. Solin. c. 23. Mém. d. l'acad. d. inscr. XXIV, 393, 361. Martin I, 505. Millin voyage I, 207.
5) Greg. Turon. p. 387.
6) Gruter p. 88.
7) Mém. de l'acad. Celtiq. II, 81.
8) Gruter p. 40.
9) Juvenal. Sat. VIII, 157. Augustin. D. C. D. IV, 24. Tertull. apol. c. 16. Prudent. Apoth. v. 265. Minuc. Felix Oct. c. 28. Apulej. Met. p. 60. Plin. III, 17. Eposedorix Caes. D. B. G. VII, 38.

Aventia (Liebesgöttin oder Göttin von Awen?) in der Schweiz [1]), die Dea Vesunna in Perigueux, die Todesgöttin, ein weibliches Gegenbild des Vasio [2]), und wird als Onuava zur Buhlerin, in deren Tempel unter öffentlicher Wehklage scheußliche Buhlerei und Männerschändung geübt ward [3]), so daß sie auch leicht als Kybele [4]) und Isis, namentlich in Melun gefaßt werden konnte [5]). Die Dea Sirona ist noch unerklärt [6]).

5. Die Dusii (Bret. Teus Geist, Gespenst, Englisch Duce, Dewce Teufel, Irisch Dunnis a beast with long horns and black — as a sweep — Alarunaighe ein Weiser, welcher sich auf die Geheimnisse der Zukunft versteht) [7]), sind eine Geburt des entarteten Heidenthums, und, wie Diefenbach sehr richtig sagt, degradirte Götter [8]). Im Volksglauben hatten sie jedoch tiefe Wurzeln geschlagen. Man fürchtete sie, denn sie nehmen die Gestalt von Liebhabern an, und besuchen des Nachts die Frauen in ihren Betten. An Gestalt sind sie Faunen ähnlich. Die vielen Zwergsagen in der Nähe Druidischer Denkmäler stehen ohne Zweifel mit ihnen in Verbindung [9]). Chlodio's Gattin geht eines Tages an's Meer, um zu baden, da nimmt sie ein Meerdämon auf den Rücken, und erzeugt mit ihr den Merovaeus, den Stammvater der Merovinger [10]). Wahrscheinlich gehört auch der Deus Suleianus oder Silvanus auf den Al-

1) Gruter p. 110.
2) Gruter p. 104.
3) Firmic. de errore prof. relig. c. 4.
4) Greg. Turon. p. 958. Sulpic. Sever. V. S. Martini c. 9.
5) Inschriften und bei Augustin. Epist. 47.
6) Millin voyage IV, 650. Reines. inscr. p. 189.
7) Augustin. D. C. D. XV, 23. Isidor. Origg. VIII. cap. ult. und Vocab. St. Blasii (12. Jahrh.) O'Brien s. v. Alarunaighe. Crocker pop. songs p. 15. Dunnis begond the Black ibidem p. 16.
8) Celtic. I, 158.
9) Gorics Bret. Mém. de l'acad. Celtiq. III, 221. Burchard Decret. XIX. c. 5. Ivo XI, 102. Hincmar de divort. Lothar. p. 654. J. Grimm. D. M. p. 449.
10) Greg. Turon. p. 551. cf. Keysler p. 214.

pen und in Gallien, wo er ein Collegium hatte [1]), mit dem ganzen Heere der **Sulfae**, Sulevae, im Mittelalter Sylvaticae (Visionen oder Schutzgottheiten) mit den Deae Sylvanae oder Campestres in diese Kategorie [2]). Sie zeigten sich ihren sterblichen Liebhabern, suchten ihren Beischlaf, und verschwanden oder verbargen sich dann nach Gefallen. Die Französischen Feen mögen aus den Belgischen Matronen entstanden sein, aber auch diese sind am Ende Phasen der Ceridwen. Die Bretonische **Mad** ist die gute Göttin Ollwen, die Fatua (Provenç. Fata, Ital. Fada) eine Zauberin von faër heren (faërie Zauberei, maufez, malfez Teufel, la maufez Hexe) [3]). Nach Gervasius Tilbertiensis waren die Feeen und Dusii die zwei Geschlechter der Geisterwelt. Auch der nächtliche Gottesdienst der Kelten, bei welchen die Druidinnen wohl eine vorzügliche Rolle spielten, (der nächtliche Tanz der Crions in Carnac) mag zur Ausbildung dieser Sage Veranlassung gegeben haben. Die berühmtesten Feen sind Esterelle (nach Cambry der Mond), Melusine und Meliure [4]).

6. **Tempel** im Römischen Sinne des Wortes lernten die Gallier erst durch die Fremden kennen, welche jede Abweichung von der alten Sitte zur Untergrabung der Freiheit begünstigten. Ohne Tempel im Freien zu beten pflegten die Sicambrer noch im 5. Jahrhundert [5]). Doch kamen bald allerlei Römische Dinge in Gallien auf, und mögen die Statuen des Mercurius, von welchen Cäsar spricht, noch Baumstümpfe gewesen sein, es ist bald genug von Säulen des Penninus, Mercurius, der Diana und anderer Götter die Rede, wie Zenodorus 10 Jahre an dem berühmten Standbilde des Mercurius zu Clermont arbeitete [6]). Bald erstanden auch Tempel, wie der Tem-

---

1) Martin II, 193.
2) Diefenbach I, 87.
3) Notic. et Extr. IX. P. 2. p. 16, 17, 27.
4) Mém. de l'acad. Celtiq. III. p. 215.
5) Calmet in Genesin p. 464.
6) Plin. XXXIV, 7. Gregor. Turon. p. 397. Sulpic. Sever. Dial. II, 9 u. 10.

pel Baſſo, mit einer Mauer von 30 F. Dicke, Moſaikarbeit, Marmorpflaſter und Bleidach [1]), der Tempel Vernemetis im Gebiet von Bordeaux [2]), der Tempel Isarnodorum, Leprosum, Librosum, Librossum [3]) auf der gleichnamigen Burg, der vom heil. Gallus eingeäſcherte Tempel zu Köln [4]), das grande delubrum in Trier mit der Bildſäule des Mars und Mercurius [5]) und viele andere, wie auch die Stadt Boioude an Allier (Oberloire) ein delubrum mit den Standbildern des Mars und Mercurius hatte. Dort war auch eine heilige Quelle und ein See, in welchen die Idole verſenkt wurden [6]). Das ἱερον in Toloſa mit den ungeheuern, theils in Seeen, theils in unterirdiſchen Kammern aufbewahrten Reichthümern, iſt aber wohl ein Steinzirkel [7]), und der von den Galliern dem Auguſtus in Lugdunum errichtete Tempel [8]) wird ſo wenig, wie der Tempel des Claudius in Brittannien [9]), deſſen Prieſter ſicherlich nicht Druiden waren, und des Tiberius in Hiſpanien von Einfluß auf die Religion geweſen ſein [10]). Delubrum iſt wahrſcheinlich ein Kistvaen, ein Bienenkorbartiges achteckiges Gebäude, wie die berühmte Kirche zu Montmorillon in Poitou nach Millin ein chriſtlicher Bau des 10. oder 11. Jahrhunderts, der Tempel in Courſeult bei Dinan in Bretagne, der in Esqui in der Diöceſe St. Brieuc, der in Faubourg d'Aigerand in Ville de Berri, der in Faubourg de Limoges, der in Bourg de Verillac in Marche, der in Faubourg de Felletin ebendort und der in Dombes, wozu noch der Leuchtthurm in Boulogne, der große Thurm in Nimes, der Thurm von Marignon und der

1) Greg. Turon. p. 25.
2) Fortun. c. 9.
3) Sulpic. Sev. Vit. S. Martini c. 12.
4) Greg. Turon. p. 1170.
5) Greg. Turon. p. 843.
6) Greg. Turon. p. 853.
7) Strabo IV, 204.
8) Strab. IV, 208. Sueton. Caligula 21.
9) Sueton. Claud. 45. Tacit. Annal. XIV, 31.
10) Tacit. Annal. IV, 37, nämlich ein delubrum.

Thurm auf dem Gottesacker der Unschuldigen in Paris kommt [1]). Montfaucon hält mit Martin diese Gebäude für Druidisch, was die Bauart nicht gestattet [1]). Wahrscheinlich waren die Hauptstädte aller Gallischen Völker die Hauptstätten ihres Cultus, weshalb Mone auch Alesia und Avalon (Yonne) beides mit gutem Grunde hier aufführt, wenn auch Dreux, und das nahe Schloß Robadiere mit seinen unterirdischen Gewölben, welche der Volksglauben mit Schätzen, Drachen und Poltergeistern bevölkert und Senantes sich deutlicher als religiöse Stätten herausstellen. Der Tempel zu Lanlef (lieu de gémissement) ist rund und liegt im Mittelpunct der Städte Lanvolon, Pontrieux und Paimpol, was seine Druidische Bedeutung wohl außer Zweifel setzt [2]).

Capitel XV.

Die Religion der Belgier.

1. Die Belgier sind ihrer Religion nach Kelten, und so läßt sich vermuthen, daß die Mischung mit dem Deutschen Element nicht ursprünglich in dem Worte lag, sondern durch die geographische Lage des Volkes zu Wege gebracht ist. Die meisten Denkmäler des Elsaß tragen den Namen des *Mercurius*, wie im Mittelelsaß der Odilienberg, Dagsberg und Donon, dann auf dem Stauffenberge zwischen Gernsbach und Baden. Daß hier nicht ein Römisches Wesen gemeint ist, beweisen die 14 auf dem Donon gefundenen Bilder, meistens Darstellungen des Mercurius mit sonderbarem Schlangenstab, welche sämmtlich geschlechtslos und mit einem Gürtel um die Lenden versehen sind, in welchem an der Stelle der Geschlechtstheile ein oder zwei Ringe, das Zeichen des Druidismus, angebracht sind. Dann

1) Montfaucon l'Antiq. expliq. Suppl. T. II. p. 219 sqq. Martin I, 137 sqq. Millin voyage IV, 732. Mém. de l'acad. Celtiq. III, 1 sqq. Büsching wöchentl. Nachrichten IV, 226 hat einen Catalog der achteckigen Kirchen geliefert.

2) Mém. de l'acad. Celtiq. III, 34. über Dreux IV. 453 sq. V. p. 1.

zwei Bilder mit Weiberbrüſten, geſcheitelten und langherabhängenden Haaren, und ganz unbekleidet. Die übrigen in faltenreiche Kleider gehüllten Geſtalten ſind Druiden. Eine Steintafel mit einem einen Eber anbellenden Hunde, und der Inſchrift **Bellicus Surbur**, zeigt das bekannte Symbol der Eberjagd [1]). Der Namen des **Billenus** und **Belen** findet ſich auf Denkmälern zu Venedig, Aquileja und der Inſel Grado; **Apollo Grannus** von Straßburg bis an die Donau [2]); **Apollo Tuitiorix** (**Teutates-rix** eine Galliſche Endung) auf dem Stein zu Wiesbaden, auch **Mogounus** (**Moyn Cad** gleich **Tarw Cad** Stier der Schlacht) [3]). Die **Nehalennia** der Inſel Walchern iſt unverkennbar ein der Ceridwen ähnliches Weſen, wenn auch die Ableitung von **Nova Luna** (der Neumond iſt Ceridwens Symbol) ebenſo unzulänglich iſt, wie die aus dem Bretoniſchen **Lean-vierge affligée** [4]), und die aus dem Deutſchen **Nichus** (Waſſergeiſt) [5]). Mit mehr Grund wird **Nehaea** und **Nehalennia** von **nere, neza** ſpinnen, abgeleitet [6]), denn die Spindel mit Beziehung auf den Tod und die Unterwelt, iſt ſtetiges Symbol der Galliſchen Feeen. Die im Jahre 1647 entdeckten 16 Altäre der Inſel Walchern zeigen ſie gleichmüthig ſitzend, mit einem Körbchen voll Obſt im Schooß oder auf der einen Seite, und dem Druidiſchen Bilde des Hundes auf der andern, welches ſie auch begleitet, wenn ſie ſteht, wo das Obſt gewöhnlich fehlt. Ihr Haar iſt ſtraff und geſcheitelt, ihr langes Unter- und Oberkleid mit über der Bruſt herabhängendem Kragen, welches durch einen Knopf zuſammengehalten wird,

---

1) Mone VI, 345. Schweighäuser p. 20. Schoepflin 435 — 460. Montfaucon Supplem. I, 245.

2) Grannus, Grannius, Grynaeus. Virg. Aen. IV, 245. Ecl. VI, 75. O'Connor Antiq. Hibern. II, 54. Grianus et Ganthus Sol et Ventus. Vgl. Mons Grampius. Diefenbach I, 138. Grannawr, granwyn, Iriſch grannach langhaarig.

3) Davies mythol. 332, 503. Reines. inscr. 98, 102.

4) Mém. de l'acad. Celtiq. I, 177.

5) J. Grimm D. M. p. 456. Vgl. Neckar, Nagold.

6) J. Grimm D. M. p. 390. Ueberhaupt Montfauc. II, 442. Vredii Hist. Flandr. I, XLIV. Mém. de l'acad. Celtiq. I, 199 — 245. Mone p. 346.

bedeckt Arme und Hände. Ihre Altäre zeigen den Raben, und das Vordertheil eines Schiffes, also bekannte Brittische Symbole, Trauben und fremde Pflanzen, wie Ceridwen im Hanes Taliesin botanisirt. Die sie begleitenden Genien und die Götter (Hercules) und Neptunus beweisen den fremden Einfluß auf den nationalen Glauben. Ein Altar zeigt auch einen Kaufmann und eine der Göttin ein Mädchen zuführende Frau, ein anderer einen Deutschen mit einem Hasen am Stock. Aber wenn auch die Inschrift ob merces recte conservatas negotiator beweiset, daß Nehalennia zur Zeit der Errichtung des Denkmals zu einer Beschützerin des Belgischen Seehandels geworden war, so beweisen auf der andern Seite auch die Raben [1]), der Hund, das Obst, die Traube, die fremden Pflanzen, der Hase und namentlich die Arche, daß ursprünglich in ihr die gute Mutter Ollwen und die Begründerin des Kesselordens verehrt wurde. Die Matronae, Matrae, Matres und Nehae [2]) werden sich verhalten wie die Gwyllion und Gallicenae, was die Früchte und der Halbmond, welchen sie tragen, beweiset. Sie sind Druidinnen, aber entmenscht und vergöttlicht durch die Kraft, welche die Göttin ihnen leiht. So wurden sie Göttinnen, wie die Gwyllion und die Prototypen der Französischen Feeen. Die mit dem Hercules zusammen erwähnte Hafua ist wohl ursprünglich dieselbe, oder darf auch wohl mit der Altnordischen Hâffrû, Hafgyr (Meerweib) verglichen werden [3]). Der Kärnthische Deus Latobius wird, wenn die Brittische Ladon nicht bloß Corruption aus Latona ist, und mit dem Volksnamen Latobrogi oder Latobrigi zusammenhängt, zum Hu [4]). Die Denkmäler des Mars sind am Niederrhein sehr häufig, aber die im Chamounithal gefundene Münze mit der Inschrift Camulo invicto kann für diese Gegend nichts beweisen. Hercules Saxanus von Saxum, sahs, vielleicht als Erbauer der Druidischen Denkmäler, und Macusanus, Macuvius (wohl mac Hu wie St. Patrick mac

1) Lugdunum Rabenberg, Diefenbach I, 65.
2) Mythol. III, 1. S. 9.
3) J. Grimm D. M. p. 456.
4) Caesar D. B. G. I, 28. Oros. VI, 7.

Alpin) auf Münzen **Deusoniensis** [1]) ist wohl ein ursprünglich fremdartiges, aber sehr frühe, wenn auch noch nicht zu Cäsars Zeit, aufgenommenes Wesen, welches, nachdem es seinen Vater Jupiter mit Hu vertauscht hatte, auch mit dem Fluthmythus in Verbindung gesetzt zu sein scheint. Daher trägt er den Delphin auf der Hand, und die zur Gabel auslaufende Keule (Aufgang und Niedergang), wie Neptun den Dreizack, der, wie er selbst, mit ihm und der Nehalennia verbunden wurde. Walchern scheint Neptun als Hu und Nehalennia als Mutter des Hercules verehrt zu haben. **Hercules Saxanus** kommt auf 4 Inschriften zu Schweppenberg, Bergendahl, in Lothringen und in Tivoli vor. An den Phönikischen Hercules ist hier aber nicht zu denken, wie Mone scheint annehmen zu wollen.

2. Bei der Mischung des Keltischen und Deutschen Elements wird ein Wechseleinfluß auf einander Statt gefunden haben, und so geschah es, daß nicht allein eine ziemliche Anzahl Wörter ausgetauscht wurden, daß die Runen eine der Keltischen Schrift ähnliche Erscheinung sind, daß Allitteration und Reim und manche Dichtungsart beiden Nationen gemeinschaftlich sind, daß endlich nicht nur manche religiöse Idee, sondern auch viele Lebensansichten bei beiden Stämmen wiederklingen (Zenten, Hundreden, Cantone) [2]). Mahnt nicht auch das Faß, welches bei Gelegenheit des Osterfeuers entzündet, und einen Berg hinab ins Wasser gerollt wird, an die Arche der Ceridwen? Wichtiger jedoch ist der Carolingische Sagenkreis, welcher sich mit dem Ruhme Karl's des Großen über die Erde verbreitete, und eine Berühmtheit erlangte, wie der

---

1) Martin II, 28. Hercules Deusoniensis ob für Dusius oder Heusoniensis? Ein Fanum Martis in Famars bei Valenciennes. Pertz VI, 55. Ueber die Verbreitung des Dienstes des Hu vergleiche man die geographischen Namen: Hoie, Hoya, Huate und Jever, Hungen, Husum, Ypern, St. Hubertus und Hubertsburg, die Insel Hveen oder Ween, die Hveriſchen Inseln, Jura, wie Hundsburg, Hundsrück an die Druiden (Hunde) erinnert.

2) Caes. D. B. G. VI, 18. Tacit. Germ. 11. Davies Celtic researches p. 128.

Sagenkreis von Arthur und der Tafelrunde. Aber das ist merkwürdig, daß der Carolingische Sagenkreis ein überwiegend starkes Druidisches Element enthält, welches hier näher ins Auge gefaßt werden muß. Karl verliebt sich noch im hohen Alter bei Aachen im Walde in ein Mädchen, das er selbst nach ihrem Tode nicht verlassen konnte, wo ihr Körper schon anfing zu verwesen. Da nahm ihr Turpin den Zauberring aus dem Munde, worauf sich Karl ebenso sehr an Turpin schloß. Da wirft Turpin den Ring in einen See, und Karl erbaut sich ein Schloß und Kloster am See, und verläßt die Stadt Aachen nicht wieder [1]). Auch die Sage von **Flos** und **Blankflos** (Kleeblatt), von der heiligen Genoveva und Griseldis zähle ich hieher, und namentlich ist die Sage von der geduldigen Helena deutlich, in welche sich ihr eigener Vater (d. h. Hu) verliebt, so daß sie fliehen muß (d. h. Priesterin werden). Sie geht nach Brittannien, heirathet einen König Heinrich, wird der Untreue beschuldigt, und muß mit ihren beiden Söhnen 22 Jahre im Elend leben, alles wie Trystan. Der Kaiser Octavianus verstößt, von seiner Mutter überredet, seine Gemahlin Dusolina wegen angeblichen Ehebruchs. So zieht sie in die weite Welt hinaus und verliert, wie im Roman von Valentin und Urson (kleiner Bär) ihre Kinder Florens und Ottavian, und wie Urson von einem Bären (Arthur), so wird Ottavian von einem Löwen (der Löwe tritt oft an die Stelle eines Hundes) auferzogen. Dieser Löwe aber begleitet ihn 19 Jahre (eine bekannte Druidische Zahl) überall hin und beschützt ihn; aber es war eigentlich der Evangelist Marcus (der an die Stelle eines Druiden getreten ist). So wird auch Iwain der **chevalier au lion** vom Löwen begleitet. Schließlich wird Ottavian König von Spanien und Römischer Kaiser, und Florens König von England (eine Hindeutung auf die Heimath der Sage). Die gute Florentia (Flur) von Rom, Gattin eines Römischen Kaisers, ist während der Abwesenheit ihres Mannes im gelobten Lande den Nachstellungen seines Bruders Menelaos ausgesetzt, (Druidischer Sectenkrieg) und wird, weil sie sich ihm nicht fü-

1) Petrarca Epist. famil. I, 8. Eine Zusammenstellung bei Gräße III, 1. 362 ff.

gen will, aus dem Lande vertrieben, findet aber ein Kraut, welches den Ausſatz heilt, (Anſpielung auf die Lehre des Keſſelordens, Ausſatz iſt Abweichung vom Glauben) heilt zuletzt ihren Verleumder ſelbſt (d. h. führt ihn zum urſprünglichen Glauben zurück), und wird wieder mit ihrem Manne vereinigt. **Roland** (Rouland), wie Tallwch die rollende, überwältigende Woge, alſo durch den Namen in die deutlichſte Beziehung zum Fluthmythus geſetzt, wurde ins Paradies verſetzt, und erhielt, gleich Hu, Rolandsberge und Rolandsſäulen, namentlich im nördlichen Deutſchland. Karl reitet nach einem Burgundiſchen Gedichte des 17. Jahrhunderts an der Spitze des wüthenden Heeres (**Bensozia**), und Roland trägt die Fahne [1]). **Malegis** oder **Maugis**, der Vetter Reinald's von Montalban, und Sohn des **Beuves d'Agremont** oder des **Buovo** von Antona, ein berühmter Zauberer und Gelehrter (wie Merddin) iſt im Palaſt der Feeenkönigin Glorianda, ſeiner Pflegemutter, erzogen, und wird nachher in der berüchtigten Lehrſtadt der Schwarzkünſtler, Toledo, ausgebildet. **Ogier le Danois** iſt ganz wie Arthur ausgebildet. Schon als Kind ein Liebling der Feeen, wurde er ſpäter von ſeinem Vater als Geißel an den Hof Karl's d. G. geſchickt, wo er mit den übrigen Paladinen gegen die Sarazenen ſtreitet, aber endlich als Feind und Rebell gegen den Kaiſer auftritt. Da entführt ihn Morgane, Arthurs Schweſter, nach Avalon, und lebt dort mit ihm herrlich und in Freuden. Einſt, wenn das Chriſtenthum in Gefahr iſt, wird er zurückkehren, und ſeine Tapferkeit aufs neue bewähren. Sein Sohn Meurvin von der Morgane, der Vater des Oriant, welcher den berühmten Schwanritter Helius erzeugte, deſſen Tochter Ida den Grafen Euſtache von Boulogne heirathete, wird ſo Urgroßvater des Gottfried von Bouillon (**Meurwin, Morwein, Morwen Seeweib, Oriant und Helius Beinamen des Hu**). Der nach dem Hu benannte Huon von Bordeaux, der berühmte Paladin Karls d. G. wird für ein Vergehen ausgeſchickt, ſich vom Admiral Gaudiſſe zu Babylon (alſo Anſpielung auf den Fluthmythus) 1000 Sperber, 1000 Bären, 1000 Geier, 1000 Diener und 1000 Jungfrauen auszubitten, ihm eine Hand-

1) J. Grimm D. M. p. 894.

voll Haare aus ſeinem Bart, und 4 Backenzähne auszureißen, und nachdem er endlich bei ſeiner Tafel den erſten Großen des Reiches niedergehauen, ſich vor den Augen deſſelben mit ſeiner Tochter Esclarmunde zu verloben, und ihr 3 Küſſe zu geben. (Alſo ein Feldzug des Hu gegen ein ihm feindliches Weſen, wenn auch das Einzelne unverſtändlich iſt — die Handvoll Haare aus dem Bart iſt aber wohl Schnee und die Backenzähne Eis). Dann wird Oberon in die Sage eingemiſcht, der Herr über Leben und Tod, der König der Zwerge und Elfen, ein Sohn des Julius Cäſar und der Frau der verborgenen Inſel Cephalonia (d. h. der Arche), der Stiefbruder des mythiſchen Vaters Alexanders des Großen, der Elberich der deutſchen Heldenſage und Bruder der Morgane, Stiefbruder des Arthur. Huon erbt von Oberon das Feeenreich, und die Capetinger ſtammen von Clairette, der Tochter Huons und der Esclarmunde ab. Ebenſo deutlich iſt die Sage von Milles, deſſen zwei Kinder Anceaume und Floriſell der Obhut eines Affen anvertraut werden. Nachdem nun Lubiane die Wittwe des Amys, Milles treuſten Freundes, welcher mit ihm zuſammen bei Deſiderius den Märtyrertod ſtarb, die Mutter der Kinder getödtet und ins Meer geworfen hat (Druidenweihe), da rettet ſie der Affe nicht allein, ſondern kämpft auch noch ſiegreich in einem Gottesurtheil gegen Lubiane's Ritter; eine Geſchichte, welche bis 1618 ein Wandgemälde des damals abgebrannten Palais de justice zu Paris darſtellte. Mitunter ſpielt auch ein Hund die Stelle des Anklägers, und das iſt die angeblich erſt 1371 unter Karl V. (oft von der Sage mit Karl d. G. verwechſelt) in Frankreich vorgefallene Geſchichte vom Hunde des Grafen Aubry von Monthidier, welcher den Mörder ſeines Herrn öffentlich bekämpfte, wie ein Wandgemälde des großen Schloſſes von Montargis ſie darſtellt [1]). Auch die Sage von Hespin, Herzog von Bourges, hat noch etwas vom Druidismus gerettet. Von Karl, weil er ſich in ſeiner Gegenwart an dem Verräther Clarion gerächt hatte, verbannt, floh er mit ſeiner Gemahlin nach Italien, mußte ſie aber mit ihrem neugebornen Kinde in einem Walde zurücklaſſen. Drei Feeen

1) Gräße III, 1. S. 353.

begaben das Kind, und eine Löwin zieht es auf, und nach mancherlei Schickſalen und Kämpfen gegen die Sarazenen heirathet der herangewachſene junge Held die Tochter des Königs von Sicilien. Zu Bourges hat er ein Horn hinterlaſſen, welches nur ſeine Nachkommen blaſen konnten, ganz ähnlich dem Horne des Huon und Roland. Seine Mutter aber, welche bei jener Gelegenheit von Räubern entführt worden war, und in der Küche des Sultans von Toledo diente, waffnet ſich bei dem Erſcheinen eines Rieſen, welcher die Tochter des Sultans zur Frau begehrt, und tödtet ihn. Die Liebesgeſchichte des nach ſeiner Burg Parthenay benannten Ritters Parthenope von Blois und ſeiner Fee Melior ſcheint eine Nachbildung der Mythe von Amor und Pſyche zu ſein. Die Fee Meluſine war die Tochter des Königs Helmus von Arragonien von einer Fee Perſine, welche ſie und ihre Schweſtern Melior und Plantine geboren hatte, alſo eine Dreizahl von Feen, wie die Belgiſchen Nehen gewöhnlich in der Dreizahl vorkommen. Als nun jener das ſeiner Frau einſt gegebene Verſprechen, ſie niemals während des Kindbettes beſuchen zu wollen, einſt gebrochen, und dadurch ſeine Scheidung und Einſperrung in den Berg Avalon durch ſeine drei die Mutter rächenden Töchter herbeigeführt hatte, ſo wurde Meluſine wiederum von ihrer Mutter geſtraft allemal Sonnabends halb Schlange, halb Menſch zu ſein. Darauf mit dem Grafen Raimund von Poitiers verbunden, gebar ſie ihm mehrere Kinder und baute ihm Louſignan, La Rochelle, das Kloſter Malliers und Meerſent (das ſind alſo Stätten Druidiſchen Gottesdienſtes), mußte ihn aber, da auch er das Verſprechen, ſie an jenem Tage nicht zu ſehen, gleichfalls gebrochen hatte, auch verlaſſen, und kehrte nur dann in die Nähe des Schloſſes Luſignan zurück, wenn dieſes durch den Tod des vorigen einen andern Herrn bekommen ſollte, und wie mehrere Hiſtoriker bezeugen, iſt dies auch jedesmal bei dem bevorſtehenden Tode eines Herrn von Luſignan geſchehen. Wie Hu auf Mona, ſo liegt die Fee Magelone auf der gleichnamigen nach ihr benannten Inſel bei Marſeille begraben.

Capitel XVI.

Ausgang des Druidenthums.

1. Wenn die ſchöne Blume des Druidismus ſchon durch den fremden Anhauch vergiftet war, ſo mußte bei dem ſyſtematiſchen Sturme des Chriſtenthums ihr Duft verrauchen, ihre Blätter welken, ihre Lebenskraft untergehen. Schon Kaiſer Antoninus hatte geboten, daß die Gallier ihre Opferhymnen in Lateiniſcher Sprache abſingen ſollten, und der Einfall des Deutſchen Königs Chrocus verſchonte kein religiöſes Denkmal (Vasso); andere mögen Aehnliches gethan haben, und ſo iſt's gekommen, daß aus der Römiſch-Galliſchen Zeit kein Denkmal zurückgeblieben iſt. Was die chriſtlichen Apoſtel gethan, haben wir im Verlauf dieſes Bandes geſehen, und ſelbſt die Könige ließen es ſich angelegen ſein, gegen die Denkmäler zu wüthen. Childebert gebot bei Strafe der Sclaverei und 100 Ruthenhieben die Götterſtatuen zu vernichten, und zerſtörte alſo, was er finden konnte. Das Capitularium vom Jahre 554 [1]) bedroht jeden, welcher eines Beſſeren belehrt, nicht die Götterbilder von ſeinen Feldern, oder wo ſie ſonſt ſtehen, und die den Dämonen geweiheten Idole wegſchafft, oder ſich den damit beauftragten Prieſtern widerſetzt, mit der Strafe der Sacrilegi, und das Edict trat in Kraft. Auch ein Edict Chilperichs bedroht alle und jede mit den furchtbarſten Strafen, welche die ſteinernen Monumente nicht von den Feldern entfernen. Daher ſo wenig Druidiſche Reſte in der Nähe von Paris; mit der Entfernung verhallten die ſtrengen Königsworte, und die Denkmäler blieben wenigſtens durch den Aberglauben geſchützt. Ein Capitularium Karls d. G. verbietet die Anbetung der Steine und Bäume [2]), ein anderes Geſetz die Schlachtung von Opferthieren unter heidniſchen Gebräuchen in den chriſtlichen Kirchen, welche von gewiſſen unſinnigen Menſchen geſchähen [3]), wie jedes Opfer, Feuer, Augurium und Gebrauch von Characteren ſtrenge geahndet wurde. Schon das

1) Capit. Reg. Franc. Baluz I, p. 6.
2) Lib. I. Tit. 64.
3) Capit. Carol. M. 769. p. 252.

Concilium von Arles vom Jahre 452 hatte Feuer-, Baum-, Felsen- und Quellendienst untersagt, und die hier nachlässigen Bischöfe mit der Strafe des Sacrilegiums bedroht [1]). Noch schlimmer ging es in Brittannien her, denn dort sahen die Sachsen ein, daß, wenn sie herrschen wollten, sie zuvor den Druidismus, die Stütze der Freiheit, vernichten müßten.

2. Der Gododin, ein berühmtes Gedicht des Aneurin aus Northumberland, aus 900 Strophen bestehend und nach Edw. Llwydd um 510 abgefaßt, schildert, wie Cuhelyn's Lied, das von Hengist in Stonehenge angerichtete Blutbad [2]). Es bestand ursprünglich aus 363 Gesängen und ist in der von Davies benutzten Handschrift des Theoph. Jones in 94 Abtheilungen eingetheilt, welche mit abwechselnd grünen und rothen Initialen beginnen. Aneurin selbst erzählt, daß er häufig einen Cenig des Gododin d. h. ein kurzes Gedicht geschrieben, um die Schrecken seines einsamen Gefängnisses abzukürzen. Das berühmte Blutbad von Stonehenge ist die Niedermetzelung von 360 unbewaffneten Brittischen Edelleuten mitten im Frieden, bei Gelegenheit eines Festes, wo sie unter bewaffnete Sachsen gemischt waren, 472 n. Chr.; ein bei Sächsischen und Brittischen Schriftstellern oft gedachtes Ereigniß. Aneurin war dabei gegenwärtig, er war noch ein junger Barde. Weshalb der Dichter den Hengist nicht namentlich macht, wird begreiflich, weil Aneurin die meisten Gedichte in Sächsischer Gefangenschaft schrieb. Das Wort Gododin bezeichnet im Nennius die Landschaft der Ottadini zwischen den Wällen des Antoninus und Severus, im Gedicht selbst; wie Cattraeth den Ort, wo die Britten niedergemacht wurden, also aus Vorsicht eine absichtliche Zweideutigkeit. Godo heißt theilweise Bedeckung, Din ein Außenwerk, Gododin also die durch den nördlichen Erdwall vertheidigte Gegend der Ottadini, aber auch einen Brittischen oben offenen und nur durch den Steinkreis und Wall geschützten Tempel. So heißt Seithin Saidi-Porthawr Godo Hüter

1) Act. Conc. Arelat. ed. 1715. T. II. Canon 23.

2) Y Gododynne Arch. Brittann. I, 262. Welsh arch. I, 61 sqq. Davies myth. p. 317 sqq.

des Thrones der Godo d. h. des unbedeckten Heiligthums. Das Wort Cattraeth, alt Cattraith, klingt wie Catarick bei Richmond in Yorkshire, bei den Römern Cataracton. Gododin und Cattraeth bezeichnen also eine Ottadinische Stadt dieses Namens, denn Cataracton lag weder innerhalb noch in der Nähe der Grenzen der Ottadini, so daß eine andere Stadt gemeint sein muß. Seithin Saidi hat einen Sohn Cadeiriaith (Sprache des Stuhles), wovon Cattraeth nur Contraction zu sein scheint, und wenn diese mythische Person die Druidischen Gesetze, welche von der Bardischen Cathedrale ausgingen, repräsentirt, so bezeichnet er auf der andern Seite figürlich den großen Tempel selbst. Daß dieses die exacte Bedeutung des Wortes Cattraeth ist, geht aus manchen Stellen des Aneurin hervor.

Gesang 1 [1]). Männlich ist der Jugend Seele, deren Werth ich sorgend gedenke. Das schnelle stark gemähnte Roß stand unter dem Schenkel der Jugendkraft. Schild, Licht und Schwert hing dem schlanken Renner an. Ihr blaues unbeflecktes Wappen war des Aufruhres Sänftigung [2]). Nicht Haß gegen dich haftet bei mir, ich will das Bessere für dich thun, und singend dich jetzt preisen. Der Barde ward mit Blut befleckt, ehe er das köstliche Mahl genoß. Ihr Futter werden die Raben bekommen, ehe du den feindlichen Speer niedergesetzt hast. Owen mein theurer Geselle, Sorge weilt in der Ebene, wo Marro's Sohn geschlachtet ward.

2. Im wallenden Lockenhaar verkündet (Hengist) der Bauernfürst, daß er unbeschützt von seiner Schaar gegenwärtig sein, und in Llywy's Gesellschaft vertheilen wolle den Meth. Schlagen wollt' er des Schildes Stirne [3]), ob er des Krieges Donner vernähme, und wen er verfolgte, der fand nicht Gnade. Wer nicht wich aus der Schlacht, bis sein Blut in Bächen floß, wer nicht räumen wollte das Feld, dem schwor er düstere Rache. Gododin's Mannen brachten bei ihrer Rückkehr in die Zelle des Madawc von hundert nur einen Mann zurück, der des

---

1) Welsh arch. p. 1. Die Uebersetzung ist nach Davies Eintheilung.
2) Ein Friedenszeichen, die Barden waren Friedensherolde.
3) Das verabredete Zeichen.

Wasserbewohners Händen (Hengist's) entwischt war. Im wallenden Lockenhaar stürmte der Hellebardenführer der Nation Unterdrücker, dem Adler gleich, in unsere Behausung ein, und (von Vortigern) war er geladen. Wirksam war sein Vortrag, wohl beachtet sein Signal, bessere Kriegslist hatte er ausgedacht [1]). Hier zittert seine Schaar nicht mehr, die geflohen vor den Streitern der Sodo (Ceridwen) [2]). Kühn ladet der Wasserbewohner zu gemischter Versammlung uns ein, nicht Speer, nicht Schilde sollten drohen. So mochte dort nicht Streit erstehn in der heitern Gesellschaft, und vor urplötzlichem Ueberfall wären die Helden bewahrt. Im wallenden Lockenhaar war der heranstürmenden Wölfe Fürst und von Bernstein die Krone, welche ihm die Schläfe umwand. O des köstlichen Bernsteins, der solch' ein Fest verdient! Der stolze Fürst schließt die Männer von niederem Range aus, obgleich Gwynedd und der Merdin gekommen sein möchte mit dem Strom der Söhne der Theilung zu seinem Theil, der Prinz mit zerbrochenem Schilde [3]). Der Führer mit dem Lockenhaar ist wie ein Heros gewaffnet. Wer fest stand im blut'gen Feld, der ist seiner Rache Ziel, und seine auserlesene Schaar drängt den ersten Stoß zu thun auf den Lenker der Streiter, deren Schwertern 5 Rotten erlagen. Wohl sind von den beklagenswerthen Männern Deira's und Bernicia's in einer Stunde 2000 gefallen [4]), und der Fraß für die Wölfe ward schneller besorgt, denn ein Hochzeitsfest. Schon sind die Raben mit Beute versehen, ehe die Bahre der Todten noch naht. Also trinkt die Flur unserer Helden Blut, ehe er hatte den Speer. Kyneid der lustige, er sei gepriesen, so lange ein einziger Barde lebt [5]).

3. [6]) Die Helden kamen nach Gododin, im Herzen heiter und froh, als der rauhe Krieger schon den Stahl besorgte. Kur-

1) Die Heirath mit Hengist's Tochter.
2) d. h. vor Vortimer.
3) Vortigern hatte mit Hengist sein Königreich getheilt.
4) Vortimer schlug die vereinigte Armee der Sachsen, Picten und Scoten. Warrington p. 52 sq.
5) Vortigern's Sohn, dessen Erbtheil an Hengist gegeben war.
6) Welsh arch. p. 2.

zer Frieden hatte sie erfreut [1]). Vorgat's Sohn gab ihm schmeichelnde Worte, und seine Meinung ward durch die That erklärt [2]). Wären sie in die Kirche gezogen, hätten sie Buße gethan, die Alten, die Jungen, die Kühnen, die Mächtigen, unvermeidlicher Todesdrang hat sie durchbohrt! Die Helden kamen nach Gododin und der leitende Führer sieht in der Versammlung den unwiderstehlichen Streit. Ganz in der Stille sind sie mit dem Stahl durchbohrt, der lebendigen Satzung fürstlicher Träger hatte Verwirrung erregt. Die Helden kamen nach Catträth und schwelgten in der Versammlung, sie labten sich am süßen Meth; er ward ihnen zu Gift. Dreihundert mit kräftigen Waffen sind in Schlachtordnung gestellt. Nach der stürmischen Freude ist Schweigen gefolgt. Wären sie in die Kirche gezogen, hätten sie Buße gethan, unvermeidlicher Todesdrang hat sie durchbohrt. Nach Catträth sind die Helden gezogen und tranken vergifteten Meth. Wie sind sie brav und glücklich gewesen! Nicht beleidige Vernachlässigung ihren Ruhm. Inmitten der Schwerter wollten sie kämpfen, furchtbar, düster, unaufhaltsam, hartnäckig, die Hunde der Schlacht. O ihr Sachsen, hätte ich das Richteramt über euch, und euch zu Schutzengeln des Berniciſchen Stammes bestimmt, mit Hu's gewaltiger Fluth hätte ich euch bekämpft, und nicht ein einziger lebte von euch. Während ich sicher war, verlor ich meine Gesellen. Nach glücklichem Widerstand gegen den Schrecken des Räubers hat der hochherzige Held seines Schwiegervaters Bekleidung verworfen [3]). So war des Cian Sohn vom Stein des Gwyngwn. Mit der Dämmerung sind nach Catträth die Helden gezogen. Im Frieden sind sie geschlagen, während sie schreckten im Krieg. Ja, 100000 haben sich 300 Mann entgegengestellt. Die Seufzer des Weh's ächzen sie aus, und mit dem eignen Blute sind sie befleckt, als sich der Schreckliche männlich erhub vor des gefälligen Bergfürsten Schaar [4]). Mit der Dämmerung sind

---

1) $2^1/_2$ Jahr vor Vortimer's Tod bis auf Hengist's Ueberfall.

2) Wetgisse = Vorgat, Hengist's Vater.

3) Vortigern gab das Königreich Kent für Rowena.

4) Vortigerns, des Herrn von Nordwales, Schmeicheleien gegen Hengist sind bekannt.

nach Cattráth die Helden gezogen, und ihr Gedächtniß wird den Verwandten theuer sein. Sie tranken den gelben, den köstlichen, kräftigen Meth, und in dem Jahr sank mancher Barde zu Boden [1]). Purpurgeröthet waren des Feindes Schwerter, mit ihren funkelnden gezückten Dolchen, mit ihren vierspitzigen Helmen von des gefälligsten Bergfürsten Schaar. Nach Cattráth sind die Helden gezogen mit dem Tage. Wars nicht Entweihung der Schlacht? Wohl ein gewaltiges Blutbad haben sie gemacht. Wirksam hat der Christenheit Edelstein sein schirmend Schwert geführt, und das schickte sich für Männer, die sich freundlich vertrugen. Und doch die große blutige Zerstörung, geschehen, da der Tag entschieden war, vor dem Herrn des Gododin, unter hochherziger Leitung ward sie vollbracht. So ist dem Helden, der mit dem Tage nach Cattráth kam, und den weißen Meth zur Feier des Maiabends trank, der Verabredung Zeichen des Fürsten des Bundes unselig geworden, erzeugt im geheimen Rath aus hochfliegenden Ehrgeizes Fülle.

4. Nicht ist ein Held nach Cattráth geeilt, der des Wagstücks Pracht entfaltet, nicht hat des Eidin (des Lebendigen) Weltkreis einen Zerstreuer der Räuber erzeugt, der an Größe gliche dem lustigen Tudwolch. Seiner Länder und Städte beraubt, mähte er hier sieben Tage lang der Sachsen Schaar, und Tapferkeit hat ihm die Freiheit erstegt. Den Genossen seines Ruhmes ist sein Gedächtniß theuer. Aber als Tudwolch, des Landes Hort, zu dem Feste kam, da ward die Tenne der Söhne der Harmonie in eine blutige Ebene gewandelt [2]). Nach Cattráth sind die Helden gekommen mit der Dämmerung. Ach keinen schützte der Schirm seines Schilds, und da sie zogen nach Crai, in blitzenden Waffen versammelt, wie das Rollen des Donners laut war ihrer Schilde Getöse [3]). Der ehrgeizige falsche Sichelmann wollte sie mit seinen Piken und Hellebarden vernichten. Rasend auf höherem Grunde ließ er mit seinen Schwertern auf sie einhauen, aber dem Stahlumhüllten Was-

1) Bei der Vertheidigung von Stonehenge.
2) Mab Lilyd der große Tempel und die Laufbahn der Barden.
3) Die Schlacht von Crayford, wo 4—5 Jahre früher Hengist von Wortimer geschlagen war.

ſerbewohner zum Kummer wurden die Räuber gebändigt [1]). Hu, des Landes Eigenthümer, hat ſie gebändigt, und vor Erthai ſtöhnte der Kriegsmann.

5. So oft die Geſchichte von der gemiſchten Verſammlung zu Cattráth erzählt wird, ſind die Inſelbewohner betrübt, und lange ſchon hat ihre Sorge gewährt. Da iſt ein Reich ſeines Königs beraubt, und ein rauchendes Land. Godebawg's [2]) Söhne, ein boshaft Geſchlecht, haben des großen Mörders geheime Landung hartnäckig gefördert. Unſelig war der ſchrecklichen Nothwendigkeit Verhängniß, das für Tudwolch beſtimmt war und Cywolch. Zuſammen tranken ſie lautern Meth beim Fackelſchein, und ob er lieblich war im Wohlgeſchmack, gräßlichen Schauder hat er erzeugt. Ueber Caer Echinig hatte er (Vortigern) ſich die jugendlichen Helden eines Feldherrn aus ſeinem Gefolge aufgeſtellt. Vorläufig hatte er beſtimmt, für Bludwe ein Horn zu füllen, daß er den Waſſerbewohner verpflichtete, der Trank beſtand nach ſeinem Befehl aus Meth und Bier (Bragawd). Vorläufig hatte er die Entfaltung von Gold und reichem Purpur angeordnet, die Roſſe zu füttern hatte er geboten, auf daß ſie geſund entkämen, während Gwarthlev und Enovryd einſchenkten den Trank. Aber dieſen zuvorkommend, gab der Wohlthäter, der die Ebbezeit ausgelaſſen, ſein beſonderes Signal, ein Commando, das die betraf, welche unwillig waren, zum Rückzug.

6. [3]) Und jetzt hat ſich der luftige Lenker, die Sonne erhoben, der glorreichſte Fürſt, der König der Brittiſchen Inſel. Grauſig war die Flucht und unter dem Schütteln ſeines Schildes eilte er zum Siege. Das war ein unfreundlich Trinkgelag in Eiddin's Hof, ob auch mit prahleriſcher Gefälligkeit der Held geladen war, zu koſten den herrlichen Trank. Am Erntefeſt trank er den Wein, und ob der reichlich getrunkene Wein auch lauter war, ſo nahm er doch an des tödtlichen Giftes Geſtalt.

---

1) Man bemerke die Anſpielung auf Hu's Fluthenkampf. Alle Waſſerweſen ſind ihm feindlich.

2) Vortigern's Deſcendenten.

3) Welsh arch. p. 3.

Wir haben einen Mordherbſt, den Mörder des herrlichen Führers, wir ſtimmen den Todesgeſang an, des bewaffneten Helden Tod, des beflügelten Mannes Tod, deſſen Schild von den Speeren der Schlacht nicht gehemmt wird. Die Zuvorkommenden fielen im traurigen Streit. Entſchieden war das Zeichen ſeines Angriffs, die folgenden Befehle entſchieden, ohne Unglimpf übt er Vergeltung am Feind, ehe des großen geſegneten Helden Grab bedeckt iſt von grünem Raſen.

7. [1]) Der Grenze Beſetzung beſtand aus 3 beweglichen Banden, 5 Haufen von je 500 Mann, drei Aufgeboten von je 300 Mann, 300 kriegsgerechten Rittern des Eiddyn in goldener Rüſtung aufgeſtellt, 3 geharniſchten Banden mit 3 Feldherrn mit goldenen Ketten, drei hinzugekommenen Rittern mit 300 Mann jenen gleich. Die drei gleich geordneten Banden waren abwechſelnd in ihrem bittern ſtürmiſchen Angriff eiferſüchtig auf den Feind, und waren alle gleich ſchrecklich im Streit. Platt wie Blei würden ſie ſchlagen einen Löwen, und Gold hat ſie alle verſammelt zum Kriegsdienſt. Da kamen auch 3 Fürſten aus dem Land, es waren geborene Britten, Cinriu und Cenon vom Stamm der Aeron, der Königin des Lichtes (Ceridwen), ſich entgegen zu ſtellen den eſchonen Speeren der Männer, welche einfielen in die Deira [2]). Und von den Britten kam noch ein Mann, der beſſer war als Cenon [3]), der ſich als Schlange erwies dem tückiſchen Feind.

8. Von dem Wein und Meth der Waſſerbewohner mit den gewaltigen Bernſteinknöpfen hab' ich getrunken. In der Verſammlung der Geſelligen galt den Adlern Futter zu beſorgen für einen Ruhm. Als er ſeine grauſamen Genoſſen auf einmal aufzuregen ſich beeilte, als er in der erſten Dämmerung das Signal gab, da ließ er in geringer Entfernung die Schilde des geſpaltenen Holzes. Scharfſchneidende Waffen, er weiß es, werden ihren Weg durchſchneiden. Des Propheten Semno Sohn

---

1) Hier eine Lücke im Original. Die folgenden Strophen beziehen ſich auf die Mitte des 5. Jahrh., wo die Sachſen unter Vortigern Miethstruppen waren.

2) Nämlich die Picten.

3) Ob Eidiol?

hat vor dem Angriff die Spitzen der Zweige gebrochen, und wer sein Leben verkauft hat, weiß er, wird mit scharfen Klingen schneiden. Hätte er sich nur offen erklärt, mit spitzigen Waffen wär' er erschlagen. Der freundlichen Versammlung zum Trotz hat er auf angemessenen Sturm gesonnen. Er hatte von den Gerippen geprahlt, von den Leichen der Braven und Mächtigen, die er in Gwynedd's Gegenwart gedächte zu durchstoßen. Von dem Meth und dem Wein der Wasserbewohner trank ich, und als ich getrunken, da führt' ich mit kurzem durchdringenden Schwert einen Streich [1]). Und nicht des Trunkes Uebermaß hat den grausamen Feldherrn begeistert, als jedermann den Streich geführt, da thatest du desgleichen. Wenn aber erst das Ende kommt, dann wäre es besser gewesen, daß du nimmer angriffest, denn der That Vergelter dräuet, und hält den mächt'gen, trauervollen Arm ausgestreckt nach dir [2]).

9. Berühmt sind die Helden, welche zogen nach Catträth. Wein und Meth aus goldnen Bechern war ihr Getränk in jenem Jahr, als wir von den Würdenträgern den Beseitigten empfingen [3]). 333 waren sie und trugen goldne Ketten. Und von allen, welche eilten zum Uebermaß des Trankes, sind nur drei entwischt dem trotzigen Gemetzel, zwei Kriegshunde der Aeron und unser bestimmter Herrscher (Eidiol) und ich selbst, meinen unschuldigen Gesang zu rächen durch mein strömend Blut. O mein Freund, du, der du treulich um mich Leid getragen, wir wären nicht erschlagen, wenn nicht durch des zweimal erhöheten Fürsten (Vortigern) Weisheit, nicht würden wir in des Maifestes Hofe vereinzelt gewesen sein. Er war's, der den Verrath beging mit angemessenen Freunden. Wer gegen Verwandte erbärmlich ist, der zeigt sich erbärmlich im Schlachtfeld [4]). Die Männer des Gododin berichten, daß nach dem zerfetzenden Angriff nicht einer, nur Llywy noch ward gefunden [5]).

---

1) Natürlich redet ein Sachse.
2) Eidiol, Ambrosius erschlug den Hengist.
3) Vortigern, welcher nach Vortimers Tode die Regierung antrat.
4) Vortigern gelangte durch seines Vetters Constans Ermordung zum Thron.
5) Llywy die Priesterschaft.

10. Er, der jetzt ohne Waffen und mit zerfetztem Leib iſt, und regungslos am Boden liegt, mit Kraft iſt er durch's Land geeilt durch der Lloegriſchen Stämme Unzahl. Seine Schilde ſtanden am Strande der See, ſeine Schilde ſtanden in der Pictenſchlacht, er hat die Männer vernichtet und der Wittwen Schaar vor ſeinem Tode gehäuft. Gewaltiger Sohn des Hoewgi (Wetgiſſe), einen Strom von Blut hat dein Speer erregt.

11 [1]). Der Held der zwei Schilde mit der geflügelten buntſcheckigen Vorhuth gleicht dem kriegsgewachſenen Roß an Schnelle. Wie praſſelt das Feuer in Aervre (Nordberg), ſein Speer war ungeſtüm, wie der flammenden Sonne Strahl. Da hat es Fraß für die Raben gegeben, da haben die Raben frohlocket. Frei von dem Feind, frei von dem Schmeichler des Aars, der ſich in der Laufbahn ergötzte, machte die überſchwellende Woge in den Flanken und in der Fronte. Die Barden des Landes werden entſcheiden über die Mannen der Tapferkeit. Nicht Sclaven ſind ſeine Pläne vertraut. Speere in Heldenhand waren ſeine Vorſchläge, und ehe die Straßenräuber die Scholle ihm häuften auf's Grab, da war er ein thatkräftiger Held in ſeinen Befehlen. Buddvan (Siegeshorn), des kühnen Bleiddvan (luſtiger Wolf) Sohn, hat mit geronnenem Blut ſeine Rüſtung gewaſchen. Frevel und Verbrechen iſt, vernachläſſigen ſein Gedächtniß. Der Feigheit ließ er kein Loch zum Entwiſchen, und an den Calenden des Januar war ſein Hof nicht verwaiſet von Brittanniens lieblicher Bardenſchaar. Es war ſein Entſchluß, nicht Fremde ſollten pflügen ſein Land, und ob es wär' eine Wüſte. Mit Ingrimm hat er des großen Drachen (Hengiſt) Kriegslaſt geſehen, des Lenkers im Felde des Blutes, da der verhängnißvolle Wein im Uebermaß genoſſen ward, Gwenabwy (ſchöner Leichnam) [2]), der Llywy Sohn, der Kämpe von Gall-traeth [3]).

---

1) Welsh arch. p. 5. Eidiol's Thaten.

2) Mortimer von ſeiner Stiefmutter Rowena vergiftet.

3) Der Galliſche Strand, die Küſte der Galliſchen See. Bei Nennius Pugna ad Lapidem Tituli supra ripam Gallici maris. Gibson's Camden coll. 243.

12 [1]). Wahr iſt, was die Barden berichten. Marchleu (der glänzende Ritter Eidiol) iſt nicht von den Roſſen ereilt, gegen den Schwertträger im ſiedenden brauſenden Weg hat der Feldherr ſeinen Speer ausgeſtreckt. Auf heiligem Berge erzogen hat er ſeine myſtiſche Mutter (Ceridwen) geſchützt, und ſeines ſchirmenden Schwertes Streich war ernſt und ſtreng. Ueber des heiligen Feuers ſteinerne Zelle hält er der geſpaltenen Eſche Speer, ausgeſtreckt mit ſeiner Hand, während das aufgeſpeicherte Korn aufſchwillt im Rauch, entzündet durch Arme voll Heidekrautes, das ſie gefällt mit ihrem Stahl. Doch wie die Ernte kommt trotz zweifelhaften Sturmes und Regens, ſo hat der ernſte Ritter ſtrömen laſſen das Blut. Aus dem Süden hat er Iſſac [2]) heraufbeſchworen, ſein Geleit iſt wie auf unbeſtändiger See. Als er ſich labte des Meths, da ſchwoll er über von Beſcheidenheit und Artigkeit. Ein Land von der Welle bis Ofer bis zur Klippe Maddeu's wollt' er beſitzen, an Blut hat er ſich ſatt gelechzt, und ſchmeichelte mit Oede. Die Häupter der Stätte erklangen von ſeinem Schwert. Ein Murgreid (mächtiger Geiſt) war unſer Held dem Sohne des Gwyddnav Preis [3]).

13. Geliebt iſt dein Ruhm, o Caredig [4]), du hüteſt und ſchützeſt den vertraueten Ort. Vor dem Auszug in's Feld iſt er ruhig und freundlich, in der Schlacht iſt er brav und verſchwiegen. Der Freund des Geſanges der Harmonie wird kommen in das Himmelreich und ſeine Heimath finden. Der liebenswürdige Feldherr Caredig, Lenker im Sturm der Schlacht mit goldnem Schild, ordnet ſein Feld. Entſendet ſind die Lanzen zu Splittern zertrümmert, des unerbittlichen Schwertes Streich durchdringt. Wie ein Held behauptet er noch ſeinen Platz. Vor dem Sturm der Zerſchmetterung, ehe man ihn in die Erde gelegt, da hat er ſeine Pflicht erfüllt in ſeines Platzes Wahrung.

---

1) Welsh arch. p. 5.

2) Issac ſchlecht orthographirt für Esca, Hengiſt's Bruder.

3) Eidiol iſt Gwyddnav's Sohn, weil er in ſeine Myſterien eingeweiht iſt.

4) Caredig, Cunedda's Sohn, Fürſt in Cardiganſhire, und der Caradoc ein Corniſcher Fürſt des 5. Jahrhunderts.

Dort wird er der Dreiheit willkommen sein, der Dreiheit in der Einheit [1]). Wenn Caradoc sich in die Schlacht gestürzt, so glich er einem Eber und bahnte sicher seinen Weg und sprengte wüthend vorwärts. Im Handgemenge seiner Schaaren Stier lockt er die wilden Hunde durch die Bewegung seiner Hand. Ewein, Eulat's Sohn, bürgt dafür, Gurien, Gwyn und Guriat. Wohl kehrte er gesund zurück aus dem Handgemenge von Galltraeth, gesund von Bryn Hydwn zurück, doch seit des Methes lautres Gold in seine Hand gegeben ward, da grüßte er nimmer den Vater.

14 [2]). Die Helden, welche zum Feste geeilt, wohl zogen einmüthig sie aus die kurzlebenden Helden; vergiftet hat sie geläuterter Meth, das Gefolge des Fürsten der Berge, in der Stunde der Prüfung als Männer bewährt. Zum Lohn für den Meth bei dem Festmahl haben sie mit dem Leben gebüßt. Caradoc, Madoc und Pwyll, Jeuan und Peredur mit Waffen von Stahl, Gwawrddur und Aeddon, die aus den Stürmen der Schlacht, die Schilde zerbrochen, entkamen. Sie hatten geschlagen den Feind und wurden erschlagen. Neun von ihnen sind heimgekehrt in die Heimath des Friedens [3]). Die Helden, welche zum Fest geeilt, wohl sind sie bewirthet in diesem Jahr mit dem Meth des großen Entwurfes. O, der beklagenswerthen Elenden, wie trüb ist ihre Erinnerung, dem Land, wohin sie zurückgekehrt ein Fluch zu sein [4]). Mütter haben sie nicht gesäugt. So lastet die Reue, so lastet der Gram aus ihrer Hand. Die Männer hatten sich brav gezeigt, und als sie sich gelabt des Methes, da nahm die feuchte Flur des Gododin unsere tapfern Helden auf. Das war des Bergfürsten erwähltes Getränk, die Rache des Sieges bei Galltraeth. Die Männer sind nach Galltraeth gezogen, die Helden mit kriegsgerechter Rosse Kraft, roth

---

1) Die christliche Lehre von der Dreieinigkeit ist hier fern zu halten. Hu herrschte im Himmel auf der Ober- und in der Unterwelt. Auch das Kleeblatt deutet auf die Dreieinigkeit der Druiden hin, und die 3 Druidenclassen stehen sicherlich auch mit ihr im Verhältniß.

2) Welsh arch. p. 6.

3) Anspielung auf den Druidischen Räthselsatz.

4) Vortimer hatte die Sachsen vertrieben, Vortigern zurückgerufen.

12 [1]). Wahr ist, [illegible]
(der glänzende Ritter [illegible]
gegen den Schwertträger [illegible]
Feldherr seinen Speer auf[illegible]
gen hat er seine mystische [illegible]
nes schirmenden Schw[illegible]
des heiligen Feuers s[illegible]
Speer, ausgestreckt [illegible]
cherte Korn aufschwillt [illegible]
Heidekrautes, daß sie [illegible]
Ernte kommt trotz [illegible]
der ernste Ritter s[illegible]
hat er Isaac [2]) heraus[illegible]
ständiger See. Als [illegible]
von Bescheidenheit [illegible]
Ofer bis zur Klippe [illegible]
er sich satt gelechzt, [illegible]
der Stätte erklang [illegible]
(mächtiger Geist) [illegible]
Preis [2]).

13. Geliebt [illegible]
schützest den vertr[illegible]
ruhig und freund[illegible]
gen. Der Freund [illegible]
in das Himmelre[illegible]
würdige Feldher[illegible]
goldnem Schil[illegible]
zu Splittern [illegible]
durchdringt. [illegible]
dem Sturm [illegible]
legt, da hat [illegible]

---

1) Weish [illegible]
2) [illegible]

[redacted]er ſaß nicht unbeweglich auf dem Thron. Wen er durch[redacted]bohrte, der ward nicht wieder durchbohrt. Des Helden Lanzen[redacted]ſpitze drang durch den bemalten Bruſtharniſch hindurch, und [redacted] feindlichen Roſſe ſuchten ſeiner Rache zu entfliehn. Da er [redacted] der erſten Dämmerung hervor ſprengte, iſt der Streich zu[redacted]gewendet vor Cynon's Schwert, am Tage des Zorns. [redacted]Wohl war der Streich vernichtend, der beim erſten Angriff fiel (Hengiſt's), wer aber den Trank beſorgte, der ſetzte ihrer Be[redacted]ſtigung ein Ziel (Eidiol). Elphin zu Liebe war wirkſam ſeine [redacted]Tapferkeit. Hinaus trieb ſein Speer die Feigen, die Krieg ge[redacted]ſcheuten aus der Heiterkeit. Der ſtrahlende Stier der Schlacht [redacted]die Zinne des Ruhmes [1]). Vernichtend war der Streich des [redacted]ſten Angriffs, der Lohn des Meths und Weins, der im Hofe [redacted]gericht ward. Aber zwiſchen den zwei Reihen kühn hat er ſei[redacted]nen Wappenſchild aufgeſtellt. Der ſtrahlende Stier der Schlacht [redacted]die Zinne des Ruhmes. Doch wer bei dem ſchönen Schützen [redacted]vernichtenden Schlag geführt hat, der hat ſeine Schaar mit [redacted]ſchleppenden Schilden bei Seite geſtellt. Zerbrochen ſind [redacted]Schilde von der Heerde des brüllenden Beli [2]). Die Un[redacted]thume aus dem blutigen Feld ſind ſie in die Umzäunung [redacted]Caer Conan) eingedrungen. Ein grauköpfiger Mann war zu [redacted]gekommen, ſein Hauptberather, mit dem Bilde der ge[redacted]ſchenkten Stute, heilige Botſchaft zu bringen von dem Feldherrn [redacted]goldener Kette — der Eber, der ſich in der Laufbahn Stirn [redacted]ung, der große Ränkeſchmied. Beim Himmel haben wir [redacted]weiter verſchworen, ihn zu nehmen in unſern Schutz. Laß [redacted]der Freundſchaft genießen, die er bei dem ſtechenden An[redacted] entfaltet. Seit ſeines berüchtigten Planes Enthüllung ha[redacted]die Helden einmüthig gekämpft, ſeine Schaar mit der Erde [redacted]drücken.

16. Weil er den kundigen und gelehrten Mann erſchlug, [redacted]ſchönen Leich[redacted] auf den Raſen ſank, weil er ihm [redacted]hnitt das [redacted]lrund des Adlers des Gwydion,

---

[redacted]) Eidiol [redacted]u.

[redacted]) In der [redacted] Beli bei Caer Conan in Yorkſhire, wo Eidiol [redacted] ſchlug.

war ihre Rüſtung, roth ihre Schilde, die hochgeſchwungenen Speere, roth die ſcharfen Lanzen, die funkelnden Schwerter, die Panzer. Sie haben ſich brav gezeigt und ſind hindurch gedrungen durch der Sachſen Knäuel, 5 Geſchwader ſind ihren Schwertern erlegen. Rhuwawn der luſtige (Elphin, Hu) hat Gold vertheilt vor ſeinem Altar, den Barden zum reichlichen herrlichen Lohn [1]).

15. Kein Tempel iſt je aufgebaut ſo ausgezeichnet vollendet und keiner ſo groß und ſo ſchön für der Schwerter Entſcheidung [2]). Wo Morien [3]) das Feuer beſorgt, ſind Leichen geſehen, ich werde es nimmer verleugnen, vor dem Schuppengepanzerten, dem Geharniſchten, mit durchdringender Waffe Gewaffneten, welchen die Thierhaut deckt [4]). An des Noë und der Eseye Hauptbarden Schädel iſt erklungen ſein Schwert [5]) in des gemeinſamen Tempels mächtigem Steinzaun. Teithan's Kind iſt regungslos geblieben. Nicht wäre die Halle unüberwindlich geweſen, wäre nicht Morien [6]) dem Caradoc gleich geweſen an Kraft. Nicht ſorgenvoll mochte er weichen zu Mynawc [7]). Muthiger iſt er und kühner als Bedrawc's Sohn [8]). Graüſig iſt des Ritters Hand, und in helle Flammen hat er den weichenden Feind gehüllt. Schrecklich jauchzte der Caer auf vor der furchtſamen Schaar, die zerſtreut ward vom Heere des Gododin. Schleunig flohen ſie aus der Feuerumzäunung davon. So wurden ſie ſchnell am Tage des Zorns. Sie bebten vor ihrem Plane zurück [9]), und haben ihre Methhörner verdient, des Bergfürſten Sclavenſchaft [10]). Wo war eine unbeweglichere Halle? Cynon (Fürſt, Eidiol) mit der edlen Bruſt, des Feſtes

---

1) d. h. die Amulete.
2) Nämlich Stonehenge.
3) Morien Janus marinus.
4) Hengiſt fing damit an den Barden zu erſchlagen.
5) Von Noah als Hu und Eseye, Iſis als Ceridwen iſt oben geſprochen.
6) Morien hier Ehrentitel für Eidiol.
7) d. h. zu Vortigern.
8) Bedwyr, Bedrawc's Sohn, gehört der Myth. an.
9) Den Tempel zu plündern.
10) Vortigern's Leibgarde.

Lenker ſaß nicht unbeweglich auf dem Thron. Wen er durchbohrte, der ward nicht wieder durchbohrt. Des Helden Lanzenſpitze drang durch den bemalten Bruſtharniſch hindurch, und die feindlichen Roſſe ſuchten ſeiner Rache zu entfliehn. Da er mit der erſten Dämmerung hervor ſprengte, iſt der Streich zurückgewendet vor Cynon's Schwert, am Tage des Zorns. Wohl war der Streich vernichtend, der beim erſten Angriff fiel (Hengiſt's), wer aber den Trank beſorgte, der ſetzte ihrer Beleidigung ein Ziel (Eidiol). Elphin zu Liebe war wirkſam ſeine Tapferkeit. Hinaus trieb ſein Speer die Feigen, die Krieg geſchaffen aus der Heiterkeit. Der ſtrahlende Stier der Schlacht iſt die Zinne des Ruhmes [1]). Vernichtend war der Streich des erſten Angriffs, der Lohn des Meths und Weins, der im Hofe gereicht ward. Aber zwiſchen den zwei Reihen kühn hat er ſeinen Wappenſchild aufgeſtellt. Der ſtrahlende Stier der Schlacht iſt die Zinne des Ruhmes. Doch wer bei dem ſchönen Schützen den vernichtenden Schlag geführt hat, der hat ſeine Schaar mit den ſchleppenden Schilden bei Seite geſtellt. Zerbrochen ſind ihre Schilde von der Heerde des brüllenden Beli [2]). Die Umgethüme aus dem blutigen Feld ſind ſie in die Umzäunung (Caer Conan) eingedrungen. Ein grautöpfiger Mann war zu uns gekommen, ſein Hauptberather, mit dem Bilde der gebäumten Stute, heilige Botſchaft zu bringen von dem Feldherrn mit goldener Kette — der Eber, der ſich in der Laufbahn Stirn vertrug, der große Ränkeſchmied. Beim Himmel haben wir uns weiter verſchworen, ihn zu nehmen in unſern Schutz. Laß ihn der Freundſchaft genießen, die er bei dem ſtechenden Angriff entfaltet. Seit ſeines berüchtigten Planes Enthüllung haben die Helden einmüthig gekämpft, ſeine Schaar mit der Erde zu drücken.

16. Weil er den kundigen und gelehrten Mann erſchlug, der ſchönen Leiche wegen, die auf den Raſen ſank, weil er ihm abſchnitt das Haar im Tempelrund des Adlers des Gwydion,

---

1) Eidiol als Vertheidiger des Hu.

2) In der Schlacht bei Maes Beli bei Caer Conan in Yorkſhire, wo Eidiol den Hengiſt ſchmählich ſchlug.

hat Gwyddhweh (der wilde Eber Eidiol) den ſchützenden Speer gezückt, ſeines Gebetes Herren zu ſchirmen. Morien hat den geſegneten Tempel geſchützt, den Grundpfeiler, die Hauptſtätte der Vertheilung, die Quelle der Kraft des Mächtigſten, des Aelteſten. Bradwen iſt durchbohrt, ob ſie gleich eine Frau war, ſie fiel für Gwenabwy (ſchöne Leiche) zur Sühnung für den Sohn des Gwen (der Dame) [1]). Für des kundigen, gelehrten Mannes Durchbohrung erſtand der Diener (Eidiol), ein Schild der That zu ſein, und mit Thatkraft fiel ſein Schwert auf die Hirnſchale. In Loegria hat ſein Stern einen Weg für den Fürſten gebahnt. Wer aber den Nacken des Wolfs erpackt ohne Waffe in der Hand, erhält einen Riß im Gewande. Sie iſt nicht entwiſcht, im Streit des Zornes und der Rache kam das Weib der Verführung um.

17 [2]). Außer den Wällen der Stadt war das Gold zerſtreut, der feurige Held rief uns gegen die Stadt. Ein freundlicher Mann war dort aufgeſtellt, die Vögel der Wanderung aufzuhalten mit Freudengeſchrei. Syll von Vireun ſchließt den Bericht, daß bei dem Schwellen des Llwy (ein Fluß) das Heer rings um die Fluth geleitet ſei, daß in der Stunde der Dämmerung die Diener nicht kämpften den Wettkampf. Entfalter des Lobgeſangs, als du die Aehre ſchützteſt auf der Höhe, da war, wenn Räuber des Vertrauens würdig ſind, der Zutritt offen zu Din Drei, da gab es Wohlſtand für den, welcher Muth hatte es zu erreichen, da gab es eine Stadt für das Heer, welches Muth hatte, ſie zu erſtürmen. Aber der Barde ſingt, Glück wird nicht gerufen, wo der Erfolg fehlt, wenn gleich dort hundert Mann in einem Hauſe ſind. Ich kenne den Kummer, der mich verſchließt, der Führer der Männer mußte die Bürde bezahlen.

18. Nicht treibt mich die Leidenſchaft, nicht bin ich ein Klagegeiſt, ich will nicht ſtrafen den Uebermuth, ich will nicht

---

1) Bradwen die verrätheriſche Frau, nämlich Rowena, Vortimer's Vergifterin.

2) Welsh arch. p. 7. Der Text iſt äußerſt verdorben und ſehr viele Lesarten ohne alle Conſtruction.

lachen zum Hohne. Das ſoll zu Boden ſinken, wo meine Glieder entzündet ſind im unterirdiſchen Kerker von der Eiſenkette, die auf meinen Knieen klirrt. Aber Aneurin wird ſingen vom Meth und vom Horn und von der Verſammlung zu Cattraeth, was er nur weiß, dem Talieſin, der meine Gedanken wird theilen. So iſt ein Lied des Gododin vor Tagesdämmerung fertig.

19 [1]). Des Nordens Hauptruhm hat ein Held von edlem Sinne gewonnen, ein freimüthiger Herr von niemandem übertroffen [2]). Nicht hat die Erde getragen, nicht eine Mutter geboren einen Helden von ſolchem Ruhme, wenn ihn der Stahl bedeckt. Seines funkelnden Schwertes Kraft hat mich geſchützt, aus des unterirdiſchen Kerkers Schauern hat er mich befreit, aus des Todes Umzäunung in Feindes Lande. So kräftig und kühn iſt Llywarç's Sohn Ceneu. Nicht hätte er als Seneſchall den Unglimpf feierlichen Bardenrathes [3]) (Gorſedd), wo Meth und Wein die Schiffe füllte, geduldet. Thaten der Leidenſchaft hätte er durch's Schwert erſtickt, Waffen zum Kriege herbeigeſchafft und mit ſeinem Arme die Gäſte geſchützt. Gododin und Bernicia in Feſſeln zu ſchlagen waren Zelte für Roſſe bereit in der Halle. Da gab es Ströme geronnenen Bluts und Waffen vom Blute geröthet, es blitzten die Meſſer zum Stoß in der Hand, flugs waren die Stämme [4]) geſchieden. Eine Frau mit ihrem Bräutigam ſie haben die Schaaren geordnet, ein bewaffneter und ein wehrloſer Mann, ſie haben zum Streit ſich gewendet. Das waren nicht Männer zur Erdolchung geneigt und zur Flucht. Jede Gegend haben ſie großmüthig geſchützt und Llech Leuca, der Stein von Titleu, Leudvre und Llech Llevdiv, Gardith und Tithragon, Tegvare, das Antlitz des Gododin, Ystre Annon, des Gododin Tempelhof und Ragno haben ihre Thaten geſehen [5]). Verſchloſſen war das Land durch ſeine Hand,

1) Dieſes Lied iſt viel ſpäter gedichtet als das vorige.

2) Llywarç Hen von Northumberland vererbte ſeine Tugend auf ſeinen Sohn Ceneu.

3) d. h. Hengiſt's Bardenmord.

4) Rowena und Vortigern.

5) Lauter Schlachten des Vortimer; aber die Namen in der Welsh arch. p. 13. ſind ſo verdorben, daß man ſich kaum durch die Lesarten helfen kann.

welches lenkte der Schlachtenglanz Caerwys Spreß, und doch war er durch den Sturm der Zeiten zerstreut, welcher die Schiffe der fremden Schaar zum sichern Hafen geleitete. Wir waren geordnet ein Bollwerk zu sein vor dem Königsthron. Es war zu unserer Vernichtung, die Nacht hat ihren Plan ausgedacht, die Versammlung ist dem Schwerte erlegen. Des vorwerfenden Schildes Träger (Hengist) hatte die Vorhut durchbrochen, vor dem Stier der Schlacht (Eidiol). Seine (Eidiol's) Feinde zittern in Sorge seit dem grausen Getöse am Ufer des Ban Carw [1]). Rings um die Ufer des Ban Carw haben die blattrigen (Hengist's) Finger die Zweige gebrochen, auf daß er den Ueberwoger sah', und den Geschlagenen kännte, auf daß er erführe, wo Vernichtung sei und wo Triumph. Und die Nation ist aufgeschreckt, der Eindringling überwältigt. Wer nicht kühn ist, wird vor seinem Plane erblassen in Rhiwdroch (Siegeshügel). Sieg kommt nicht für den, welcher sich der Verfolgung entzieht.

20. Rowena: Nicht freundlich war auf Rosses (Hengist oder Horst) Seite der Schild durchbohrt, nicht freundlich hat der Mann vom grauen Steinpfeilerberg gethan (Eidiol) das luftige Roß, und grausig war sein Speer. Ein Britte: Grausig war er, doch viel grausiger ist dein Gatte [2]) in der Zelle, der an des Bockes Kinnlade nagt. Rowena: Wohl hoff' ich, daß er dort sich freut, daß er heiter nagt an den Knochen. Der beleidigte Britte: So glücklich ist unser Adonis zu seiner Venus gekommen. Mag das Mädchen vom See, mag Bradwen nur kommen hieher, dann, sagte er, magst du (Hengist) thun, was dir beliebt, tödte und brenne, schlimmer als Morien kannst du nicht sein. Doch nicht Rath, nicht Maaß hast du geachtet, mit hochmüthiger Gleichgiltigkeit die Köpfe abgeschlagen. Nicht hast du Venedotier [3]) erwartet, der Ritter großen, schwellenden Ocean, die den Sachsen nicht Raum gelassen hätten.

---

1) Der Namen Maes Beli kam erst seit der Schlacht auf, der frühere Namen ist Ban Carw.

2) Vortigern wurde gefangen gehalten, bis er einen Theil seiner Besitzungen abgetreten hatte.

3) Vortigern.

21. Deinetwegen, Gododin, beklage ich die Thäler unter der Kette des Drum Essyd. Ein nach Reichthum gieriger Sclav (Hengist), verwaiset an Schaam, hat auf seines Sohnes (Vortigern) Rath deine Helden hier versammelt. Nicht war die Stätte vor dem ewigen Feuer zum Vertrage bestimmt. Von Dämmerung zu Dämmerung ist im Uebermaß der süße Trank genossen vom Fremden, der nach dem Purpur blickt. Den wehrlosen melodischen Diener des Bollwerks der Schlacht [1]) hat er erschlagen, meinen unzertrennlichen Begleiter, dessen Stimme der Aneurin's gleich kam. So erstanden des Feldherrn Krieger zusammen, lärmendes, stürmisches Gesindel in Cattraeth, den Lohn in dem Hof für den Meth und den Wein zu bezahlen. Zwischen den beiden Reihen wurde ein Speer ausgestreckt von einem luftigen Ritter (Eidiol) zum Schutze des Gododin, und die Zinne des Ruhmes ist der strahlende Stier der Schlacht. Zusammen erhuben sich des verbündeten Königs Streiter. Sie waren Fremde unserm Land, doch ihre That sei männiglich bekannt. So hat der Fremde im schimmernden Kleid an heiliger Stätte unsern Helden zu Boden gewälzt, während die Elain (Barden) in voller Harmonie versammelt waren. Vor des fleckigen Feldherrn Waffen konntest du nicht die Ruthe [2]) sehen. Doch mit dem Gemeinen kann der Brave nicht einträchtig sein. Der Seeräuber schändliche That wird nicht bewahrt vor der Oeffentlichkeit durch ihre blitzenden Klingen, sie taugen nur zum Blutverguß. Des verbündeten Königs Streiter erhuben sich mit einem Mal. Sie waren Fremde dem Lande, und ihre That soll offenkundig sein. In geschlossenen Reihen haben sie uns mit den Schwertern geschlachtet, und die Männer des Blutbades haben über die Helden gesiegt. Die erfahrenen, hier versammelten Krieger, es traf sie alle zugleich des einmüthigen Angriffs blutiger Streich. Kurz war ihr Leben, und lang ist ihrer Freunde Gram. Doch haben die Eloegrier die siebenfache Zahl erschlagen [3]). Aus diesem Streit erhebt sich Weiberangst-

1) Den Barden Owen.

2) Das aufgesteckte Friedenszeichen.

3) In Vortimer's Schlachten.

geschrei, und mancher Mutter träufeln wohl die Zähren über die Wangen.

22. Nimmer war eine Halle (Stonehenge) wohl so vollständig gebildet, und nimmer ein Löwe so hochherzig vor des Löwen des größten Laufes Blicke [1]), als Cynon, unser freundlicher Herr, der brave mit der edlen Brust. Des Tempels Ruhm reicht zu den Enden der Welt, der Ruhm des herrlichen Zaunes der Schaar der harmonischen Budd [2]). Doch was ich nur immer gesehen in der Welt, noch was ich seh' in der Zukunft, dem Waffenschwinger kommt nichts gleich [3]). Heldenmüthig in seiner Kraft hat er mit dem schärfsten Schwerte die Räuber geschlagen. Wie Binsen fielen sie vor seiner Hand. Des Clydnaw [4]) Sohn mit eilendem Ruhm für dich will ich singen den Lobgesang, ohne Grenzen und ohne Ende. Und haben beim Mahle des Meths und des Weines sie die Mutter des Raubes geschlachtet, so hat der thatkräftige Eidiol sie vor dem Berge wieder geehrt, im Angesicht des Siegesgottes, des sich im Licht erhebenden Königs, der den Himmel erklimmt. Während wie ein verdunkelnder Schwarm die versammelte Schaar sich aufwickelte, rings um ihn her, ohne des Rückzuges Anschein, hat gegen den erblassenden Auswurf seine Weisheit einen Plan erdacht, ein Wehr zu schaffen gegen ihren scharfgeschliffenen Waffenwald. Und sie flohen vor dem erwachenden Sohne der Harmonie, beim Erwachen der Mutter des Rheiddin (des Strahlenden) [5]), des Königs des Getöses.

23. Vom Trinken des Meths und des Weines sind zur Schlacht ausgezogen die panzerumhülleten Streiter. Ich weiß keine Geschichte des Mords von so vollkommner Vernichtung, als die von der Versammlung ist, die getrost sich nach Cattraeth begab. Ein einziger Mann ist heimgekehrt von des kläglichen Bergfürsten Gefolge, ein einziger von 300 Mann, die geeilt

---

1) Hu als Buddud vom Eintritt der Sonne in die Eklipse.
2) Ked, Ceridwen, Victoria.
3) Eidiol.
4) Schiffsträger, ein Priesternamen.
5) In der Morgenröthe.

sind zum Feste des Meths und des Weines, Männer in der Gefahr bewährt, und verschwenderisch mit ihrem Leben. Heiter haben sie gezecht mit einander beim wohlbereiteten Festmahl und reichlich sich mit Meth und Wein gestärkt. Von des Bergfürsten Gefolge ist Vernichtung gekommen über uns. Ich habe meine Führer verloren und meine getreuen Freunde zugleich. Von 300 Edlen, welche auszogen nach Cattraeth, wehe, keiner ist heimgekehrt, außer ein einziger Mann. Bei der gegenwärtigen Empörung ist des Fremden Sohn getrost. Wo wir nicht scherzten, war er leicht im Gespräch, daher des Gododin trügerische Sicherheit. Aber nach dem Meth und Wein ist bewegungslos in der Laufbahn der Zügellose geblieben, und ein blutbespritzter Ritter besteigt das Roß des Ritters, der noch am Morgen furchtbar war.

24. Angor [1]) Schaffer des Guten, Schlange, die du die Tücke durchbohrst, zertritt im Angesicht des Heeres die Panzerumhülleten. Erhebe dich deines Flehenden wegen und schütze ihn gegen den Räuber, zertritt die Speermänner am Tage der Schlacht in unserer dumpfen Umwallung, gleich dem verstümmelnden Zwerg, dessen Wahnsinn im brausenden Kampf ein Gastmahl bereitet den Vögeln. Gerecht wirst du ob deiner richtenden That genannt, du Lenker, Richter und Hort des Schlachtenlaufs. O Merin, Sohn des Madien, glücklich war deine Geburt. Wohl gebietet die Pflicht die vollständige Niederlage der Krieger zu singen, die zu Cattraeth im Tempelrund den vernichtenden Sturm erzeugt. Sie sind unter die Füße getreten, die Väter des blutigen Wirrwarrs. Zertreten sind alle die Sterne zumal, deren Meth in den Hörnern geschäumt hat. Aber das Blutbad der Vermittelung, als die Schlacht erstand, der Kessel der Ked kann nimmer solches berichten, ob er sich auszeichnen mag durch Beredtsamkeit. Des Ruhmes Vollendung zu singen gebietet die Pflicht, den Feuersturm, den Donnerhall, das Gewitter, des Ritters (Eidiol) bewährte Brav-

1) Angor der nicht abweichende Sohn Hu's, auch Merin, Marine genannt, wird auch als Sohn des Madien, Janus marinus, der auch Seithenin, Saturnus, heißt, gefaßt.

heit, der dem blutigen Räuber entgegen ſich warf, deſſen Seele nur lechzte nach Krieg. Die Schlacht hat den eifrigen Mann ohne Werth enthauptet. Die Menge des Inſelvolkes ſoll hören von dieſer That. Den Schild auf der Schulter hat er ſein Blut ausgegoſſen, wie wäre es Meth aus kryſtallenem Schiff. Wer Silber bei jenem Methfeſt geraubt, hat Gold bei ſeiner Heimkehr bezahlt, und Gwaednerth, des höchſten Königs Sohn, bekam den Wein und ſein Gaſtmahl [1]). Es iſt gebietende Pflicht die berühmten Patrioten zu ſingen, die nach dem verhängnißvollen Streich erfüllten den Strom der Heldenkraft. Ihre Hand hat den Hunger geſtillt dem treuen Aar, und Fraß gegeben den Wölfen. Von allen, die nach Cattraeth gezogen ſind bei des Bergfürſten Botſchaft und dem Herrſcher des Volkes die goldene Kette zu tragen, iſt dem Britten zu Liebe kein Held aus ferner Gegend her nach Gododin gekommen, der beſſer war als Cynon [2]). Es iſt gebietende Pflicht zu ſingen die vollſtändige Verbrüderung, die treuen Genoſſen des Schiffes der Welt (Stonehenge). Hu hat nicht ſeine Wahl ausgeſetzt im Zirkel der Welt, nach ſeiner Wahl hat er den harmoniſchen Eidiol beſtellt [3]). Trotz ihres Goldes, der großen Roſſe und des Methes, den ſie tranken, iſt nur ein Würdenträger heimgekehrt von dort, des Baumes Präſident, des glänzenden Einen, der Enkel des Enovant. Zu ſingen die herrlichen Patrioten, das iſt gebietende Pflicht. Sie kamen auf des Bergfürſten Botſchaft, des Königs der Nation und des luftigen Eudav [4]) Tochter, der ſich die Waffenloſen auserkor und ſie hüllte in Purpur, um ſie zur Schlachtbank zu führen. Am Maifeſt haben ſie den Preis der Heiligen gefeiert im Angeſicht des reinigenden Feuers, das in der Höhe zu leuchten entzündet war [5]). Am Dienstag trugen ſie die dunkeln Kleider, am Mittwoch ſäuberten ſie den ſchönen Anzug, am Donnerstag haben ſie die heiligen Cärimo-

1) Gwaednerth Kraft des Bluts, wie Mars gefaßt, der Blut wie Wein beim Mahle trinkt.
2) Eidiol war aus Armorica zurückgekehrt.
3) Hu erwählte ſeine vorſitzenden Prieſter ſelbſt.
4) Au-tav der falſche Räuber, jedenfalls iſt Rowena gemeint.
5) Maywyr die Maimänner, die Iriſche Bealteine.

nien treulich begangen, am Freitag sind die Opferthiere rings im Kreise geleitet, und am Sonnabend war die gemeinsame Kraft entfaltet außer dem Zirkeltanze. Am Sonntag wurden die Männer der rothen Klingen rund in dem Zirkel geführt, und am Montag sah man die Blutfluth auf dem Wehrgehenk. Nach dem Streit brachten die Männer des Gododin bei ihrer Heimkehr in die Zelle des Medawc von hundert, die von dorther kamen, nur einen Mann zurück.

25. Früh morgens erhebt sich des Thrones Sturm vor der Laufbahn [1]). Da war ein Zwist, da war ein Knäuel vom Feuer durchglüht. Wie ein Eber hast du den Berg geschützt, wo der Schatz der Verbündeten liegt. Vom dunkeln Blute der Falken war die Stätte geröthet [2]). Da erhub sich plötzlich vor dem lächelnden Ereigniß einer, vor den Schranken, und gab in fester Reihe den Genossen das Geleit. Vor hundert Augen sprengt er vorwärts. (Eidiol spricht zu den Sachsen). Einen entsetzlichen Blutstrom habt ihr geschaffen in derselben Heiterkeit, mit der ihr euch beim Meth gestärkt. War es brav für euch einen wehrlosen Mann (den Barden) zu tödten mit dem grausamen plötzlichen Streiche des Schwertes? Wie vorwurfsvoll ist's einem Feind, einen Mann zu erschlagen, der nicht auf gleiche Weise gewaffnet ist! Aber er, euer Führer ist mit plötzlichem untermischtem Streich herabgestürzt, des Gesanges kundiger Meister durfte nicht verletzt werden, ihn zu tödten, da er den Zweig trug, war seines Privilegiums Verletzung. Es ist ein Urgesetz, Owen wird die Laufbahn erklimmen, und dieser Zweig wird vor dem frechen Angriff wirksame Gesänge flüstern, welche gehorsame Aufmerksamkeit erheischen, die Gesänge der Llywy, welche Schlacht und Tumulte besänftigt. Dann bebt das Schwert auf die linke Seite zurück, der leere Brustharnisch liegt in des Kriegers Hand, und erhält ausgesucht aus der Schatzlade des Königs den kostbarsten Lohn. Den ruhigen Eidiol hat des glänzenden Grannawr [3]) Hitze durchglüht, als Llywy beschimpft

1) Eine halbe Meile vom Tempel.

2) Die Sachsen sind Raubvögel.

3) Grannawr, Granwyn = Hu. Taliesin.

ward, sie deren Urtheil zuhöchst steht, die Herrin der Rosse mit leuchtendem Sattelschmuck und dem durchsichtigen Schild. Eidiol's Schaar vereint sich zum Kampf, zu stehen, zu fallen ist sie bereit, während ihr Führer der Verheerung leitet die Schlacht, er, welcher liebt das eingeborne Geschlecht, der mächtige Räuber, dessen Thatkraft den grünen Boden röthet mit Blut. Sie suchen die Rosse, sie suchen den Sattelschmuck, er hält über den Tempeln das schützende Band, und das Bild des Todes gebiert Verzweiflung im Streit. Beim ersten Sturm sind die Lanzen in die Seite gelegt, und Feuerflammen blitzen auf den Speeren zum Licht in der Laufbahn. So kämpft die harmonische Zunft, o Ked, für das Unrecht deiner Zelle, für des Gemaches Beleidigung, in welchem er thronte, der den herrlichen schäumenden Meth erwarb. Mit der Dämmerung erhub der feurige Held das Schlachtgeschrei. Schöne Ked, der Lloegrischen Stämme Königin, er hat in seinem Rachgefühl die Miethlinge der Pein gestraft. Wir werden hören von seinem Ruhme.

26 [1]). Er ergreift der schändlichen Vernichtung Vater beim Methbanquet. Der Stier der Schaar, der den gewaltigen Speer Gwynedds ergriff, welcher der Fürsten Gesetze treulos überschritt, und vor seinem Fall das Land anlächelte, sein Grab ist besorgt von dem mächtigen Retter des Gododin. Was an Armeen gewährt war, das hat er in Rauchwolken eingehüllt [2]). Der König, welcher so schlecht seine Krieger behandelt hat, war begabt mit Talent, aber heftig und stolz, und beim Festmahl sanft auch gegen die Genossen, die seine werthvollen Schätze zu besitzen sich entfernten. Nirgends hat er sein Land beglückt.

27. Wir sind gerufen. Meer und Strand sind im Aufruhr, die Speere rauschen entsetzlich, die Speere von denen, welche wir liebten. Es fehlen geschärfte Waffen, und es wüthet das Schwert. Die Sachsen im wilden Aufruhr stürzen ins Thor, und vor der feindlichen Rotte flammendem Stahl steht ein glücklicher Feldherr, der die Rosse und den blutigen Har-

1) Eidiols Rache an Vortigern.
2) Eidiol verbrannte Vortigerns Schloß in Nordwales.

nisch nach dem gerötheten Cattraeth beschaffte. Der vorderste Schaft wird vom Verzehrer der Städte gehalten, dem mächtigen Mordhund auf der Spitze des Berges. Gerufen sind wir zum leuchtenden Glanz des Streites durch des Verdienstvollen Hand geleitet, des Eisenumhülleten Feldherrn, des Königs, der das Thema des Gododin ist (Eidiol), des unserer Zerrissenheit weinenden Königs. Eine Flamme erhebt sich vor dem energischen Eidyn, nicht wird sie anfachen ein Sturm von der Seite. Männer von erprobtem Werth hat er zum Befehl gestellt. Die feste schützende Wache ist in der Vorhut aufgestellt. Er war's, der wie die Flamme sich stürzt auf den bebenden Feind, und als das Geschrei sich erhub, beschaffte er die starke Wucht. Von des Bergfürsten Schaar ist niemand entwischt, nur die Wehrlosen allein, die sein Arm geschützt. Nicht ein Schild stand ihm zu Gebot durch der Seeräuber Kunst. Sie beharrten auf hellem Raume die Tenne zu lichten. Er mit der blau leuchtenden Klinge (Hengist) entschlug ihm die Hand, während Eidiol auf eines Priesters langem Stabe lehnte, und als Lenker des Festes auf grauem Rosse gesessen war. Eine traurige Brut der Ermordung erlag dem Schwert. Nicht aus dem Streit ist er (Eidiol) entflohen, der Speermann ist zu Roß gestiegen, er, welcher die Ehre des Gastmahles des köstlichen Meths gab. Ich habe ein Schauspiel gesehen vom Hochlande des Done [1]), als sie aufstiegen mit dem Opfer rings um das prophetische Feuer. Ich sah, was immer geschieht in einer eng verschlossenen Stadt, die Feinde der Ordnung wurden mit Kampfeswuth durchbohrt. Männer hab' ich im Festzug gesehen herannahend mit Freudengeschrei. Sie trugen des blatternarbigen Eindringlings entseeltes Haupt. Wohl auf, ihr Raben, zum Fraße!

28. Der Fremden glänzend weiße Gebeine sind durch den glücklichen Führer entfernt, und seine blauen Banner sind entfaltet. Während der Feind rastlos auf der See umherschweift, ist Gwrawl (Aurelius) mit mächtiger Schaar im Wassergebiet. Der Schwache mit den hochherzigen Triumphen ist entwaffnet. Zu schlagen war sein Urbefehl von den Schiffen der Königs-

1) Hengist's Enthauptung bei Caer Conan am Donefluß.

macht mit abwehrendem Streich im Auge des blutenden Landes. Lieben will ich deinen glänzenden Thron, die Mutter harmonischer Lieder, du des Aufbau's des Glänzenden König, sprechend im Licht. Wäre ich doch zuerst gefallen in Cattraeth, als Preis des Meths und Weines im Hof! Ich könnt' es wünschen für ihn, der nimmer sein Schwert entweiht, und nun durch den blassen Trank gefällt ward [1]). Ich konnt' es wünschen für den Sohn des Ruhmes, der die blutige Schlacht aushielt, dessen Schwert den Gewaltsamen traf. Wo ist eine Kunde der Tapferkeit vor dem Gododin, wo Ceidiaw's (des Erhalters) Sohn als kriegsgerechter Held nicht gerühmt wird?

29 [2]). Wohl quält mich die Sorge, nach unserer Noth ertrugen wir durch Mangel an Verschwiegenheit des Todes Pein. Wohl quält die Angst und Sorge mich, denn unsere Männer fielen vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Sie schneiden den langen Seufzer aus, und beteten mit Widerspruch. So gehen wir diesen Männern nach, die des Landes Ruhm geschaffen, Rhuvawn, Gwgawn, Gwyn und Gwylged, sie wachten zur Stunde der Prüfung, und zeigten Kraft und Muth. Nun, da ihre Leiden aufgehört, werden im Himmel ihre Seelen begrüßt, in der sichern Wohnung des Friedens. Er (Vortimer), der durch einen See von Blut zerschlug die sclavische Kette, mit Heldenkraft den Feind niederschlug, der nicht weichen wollte vom Felde, mit dem Speer zugleich hat er fortgeschafft das Krystallglas mit dem Meth, es war den Fürsten vorgesetzt, er hat das Heer ermuthigt. Nicht Wortschwall spiegelt seiner Weisheit Kraft, und die Memme ließ er nicht schwanken. Mit seiner großen Entwürfe Schnelligkeit und vom scharfen Schwerte gebogen hat er Flaggen der Botschaft ausgehängt, durchdringende Waffen zu senden, und die eiserne Vorhut mit drohender Stirn. Sie haben am Tage des ernsthaften Streites ihre edle Tugend entfaltet, aber nach der Vergiftung beim Methfestmahl ist England nicht wieder befreiet [3]). Unser Herr (Eidiol) bei

---

1) Eidiol wurde durch den Sächsischen Arzt Cppa vergiftet.

2) Recapitulation der Schicksale Brittanniens bis zum 6. Jahrh.

3) Die Sachsen haben England nicht wieder verlassen.

dem Feſt war glücklich für eine Weile, denn wohl weiß ich's, daß ihr Angriff gebrochen ward durch Männerkraft und Roſſe. Feſt ſtand des Schickſals Spruch, als die plagende Menge erſchien, ich gedenke mit Kummer der Rotten und 11 Geſchwader. Jetzt iſt dort ſchleunige Flucht und Jammergeſchrei auf dem Wege. Jammernd beklag' ich, was heiß ich geliebt, den Keltiſchen Ruhm und die Männer von Argoed [1]). Mit dem Elenden ſchloſſen ſie kläglichen Bund zur eigenen Ueberwogung. Er hat die Segnung des Landes zerſtört zu ſeiner Feldherrn Frommen, als auf des rohen Kunſtgriffs Kiel ſie fuhren zur Fluth der Vernichtung vereinigt zum Feſte. Er hat uns beraubt auf friſcher Reinheit weißer Blüthe, auf dem herrlichen Eiland von Thanet [2]). Geraint (ab Erbin), du haſt vor dem Süden erhoben ein Feudengeſchrei, und ein Zeichen geſteckt an deinen Schild nach dem weißen Waſſer zu reiſen [3]). Du Führer des Speers, du edler Fürſt, haſt unſere Jugend gebunden, gebunden haſt du ſie an den Ruhm der See, du warſt ein hochherziger Feldherr Geraint. Flugs bringt ſein Ruhm in die Häfen ein, flugs ſind die Anker gelichtet. Wie Adler frei waren ſeine muntern Krieger. Sie wollten die Schlacht unterſtützen mit glänzendem Trotz, und wie ſie eilten im Fluge dahin, da blieben die ſchnellſten Läufer zurück. Und nach der Schlacht floß Wein im geräumigen Schiff. Ehe ihn deckte das graſige Grab, ehe dem Greiſe die Locke erbleicht, da war er ein Held, der mit hochherzigem Trinkgeſchirr wohl jedes Feſtmahl beehrte.

30 [4]). Von jeglichem Ereigniß unberührt hat er in jede Gegend Verwirrung gebracht, und das Signal auf ſeinem Schilde

---

1) Hengiſt's Verbündete in Nordbrittannien.

2) Thanet Doned Coyw. Vortigern beſtimmte bei Hengiſt's erſter Ankunft die Inſel Thanet zu ſeiner Reſidenz. Da verlangte Hengiſt ſo viel Land von Vortigern, als er mit einer Stierhaut umſpannen könnte. Hengiſt zerſchnitt ſie zu Riemen und baute ſich nun ein bedeutendes Schloß nach einigen in Lincolnſhire, nach andern bei Sydingborn in Kent.

3) Er commandirte eine Flotte zu Anfang des 6. Jahrh.

4) Vortigern's Tod.

aufgeſteckt. Ernſt hat er zuletzt ſich nach Rhyvoniawg [1]) geflüchtet, in die Wohnung der Todten, die von der Geſellſchaft getrennt ſind. Mit ſeinen Kriegsroſſen und blutigen Waffen hielt er unbeläſtigt zu ſein für ſegensreich. Aber er, der große und muthige Männer gebeugt, und im Kampf mit dem Schwerte ernſthaft gemordet hat, ward klüglich gewarnt vor dem Feſt von ihm, der dazu hundert Lieder ſchuf. Von Urvei's zwei Söhnen iſt er angegriffen, beſtürmt von zwei überſchwenglichen Ebern, von einen ſouveränen Fürſten erzeugt und einem heiligen Mädchen (Druidin). Der Herr von Gwynedd war ein würdentragender Fürſt, und vom Blute des Cilydd [2]), unſers Befreiers, aber ehe der Raſen lag auf des hochherzigen aber geſunkenen Fürſten Antlitz, wohlweislich beſtürmt mit der Schlacht und des Ruhmes und des Vorrechtes entkleidet. Der luftigen Gorthyn Grab wird im Hochland von Rhyvoncawg gezeigt.

31 [3]). Des Tinogad (Ausreißer) Sohn iſt mit grauen Streifen verbrämt, geſchnitten aus der Haut der wilden Thiere. Lachen will ich über den Witzbold, den gefangenen Octa, mit ſeinem äffenden whit whant [4]). Als dein Vater mit der Lanze auf der Schulter zu jagen auszog, mit dem Frühſtück in der Hand, da rief er majeſtätiſch den Hunden zu gif gaf, thaly, thaly, thue, thue. Dann wollte er tödten einen Fiſch in dem Bruch, wie wenn ein Löwe ein Kalb erſchlägt. Und wenn dein Vater die Berge erſtieg, ſo trug eines Rehbockes Haupt er heim, oder eines Ebers auch, eines Hirſches oder grauen Waſſerhuhnes vom Hügel, oder eines Fiſches von den Abhängen von Derwent. Was nur immer von Ebern mit ſeinem Fleiſchdurchbohrer dein Vater erreichen konnte, wohl verſtanden die blinde Brut, ſicherer Tod betraf ſie alle, waren ſie

---

1) In Nordwales.

2) Eidiol (?) ein Verwandter Vortigerns.

3) Sarkaſtiſche Elegie auf Hengiſt's Tod, an ſeinen bei York gefangenen Sohn, der aus der Schlacht bei Caer Conan 481 geflohen war, gerichtet.

4) Sächſiſch, vielleicht weißer Stab, Zauberſtab, white wand.

auch der Flucht geneigt. Wär' er unversehens auf mich eingedrungen, kein Feind, dem ich begegnet bin, dem ich begegnen werde, würde fürchterlicher sein. Nicht wird ein Mann von der Mutter gesäugt, der so viel in der Halle durchbohrt, und vorsichtiger war in der Schlacht. An der Furth von Penelwyd Pennant, da standen seine Rosse, und in der Ferne heischt' er seinen Ruhm, eng in die Rüstung geschnallt. Ehe ihn der Rasen bedeckte, da hat des Seepferdes Sohn die Methhörner ausgeleert. Ich habe das Schauspiel gesehen vom Hochland des Done, als sie ein Opfer führten rings um das prophetische Feuer, und zwei hab' ich dort gesehen, die ihren Platz verließen [1]); zwei von den Feinden der Ordnung nach gewaltigem Widerstand. Helden hab' ich gesehen entscheiden den großen Streit, sie rühmten sich uns mit dem Jubelruf, und dem Haupte des klatternarbigen Eindringlings. Wohl auf, ihr Raben, zum Fraße [2])!

32. Wer keine Waffen trägt, wenn sich der Aufruhr regt, dem wird der Leib zerrissen. In des Gesegneten Gegenwart (d. h. Hu's) vor der großen Versammlung, vor des Werders Besatzung [3]), als das heilige Haus schon wieder versenkt war in den Sumpf, von krummen Hörnern und krummen Schwertern umringt, dem mächtigen König der Eber zu Ehren, dem König mit offener Ruhe des Geistes, da sah ich dunkles Blut von den Schaften der Pflanzen aus der Kette Umarmung rie-

1) Octa und Esca, Hengist's Söhne, flohen nach York, um dort gefangen zu werden.

2) Hier bricht das Manuscript ab und nur noch verschiedene Lesarten einzelner Stellen finden sich. Unmittelbar an den Gododin schließt sich jedoch in der Handschrift des Theoph. Jones das nachfolgende Lied, zuerst mitgetheilt von Davies Appendix nro. 14. p. 574. Der Verfasser ist ohne Zweifel Aneurin, wie das Gedicht sonst auch zum Gododin zu gehören scheint. Unvollständig in der Welsh archaeologie p. 21.

3) d. h. dem Inselstall des heiligen Stiers. Das Haus wohl ein Kasten mit den Talismanen, welcher bei dem Fest von den Ochsen umhergezogen wurde.

ſeln [1]), an den Säulen des Königs [2]), an dem Buſch, an dem Speer. Geröthet war der Strand der See, als die Diener und die weißen Rotten (Druiden) von dankbarem Enthuſiasmus begeiſtert den kreiſenden Tanz vollendeten. Die verſammelte Schaar tanzte zu der heiligen Weiſe und ſang im gleichmäßigen Tact die Brauen umkränzt. Im wahnſinnigen Frohſinn laut raſſelten um den alten Keſſel die Schilde, und freudetrunken war das Auge dem, der in ſeiner Machtfülle über der Untiefe erhaſcht hat die umwickelte Kugel, die ſchon aus der Entfernung glänzt, der Schlangen glänzendes Werk, geſchaffen von den Vipern. Aber verwundet biſt du, ernſtlich verwundet, Geliebter der Fürſtinnen, Bräutigam des lebendigen Heerdes. Wie wünſchen wir ernſtlich dein Leben zurück, du, deſſen Thatkraft den Sieg gewann. Wehe du ungerecht erdrückter Stier, ich beklage deinen Tod, du warſt ein Freund des Friedens. Vor den Augen der See, vor der Stirn der Verſammlung haben dich Lehrer der Tiefe des Streites die Raben im Ingrimm durchbohrt. 2. Und nun iſt aus dem Mittelland eine Woge (Hengiſt) hervorgeſtürzt, der Fluch der Welt von den Bewohnern der Inſel verwieſen, und ſeinem Gefolge zu Liebe ſind 4 Provinzen abgetreten, iſt auf vier verzichtet für des allgemeinen Jägers Jagd [3]). Sein Schild iſt ihm zu Latten zerſägt [4]), aber ſein Schwert traf eines Auserwählten Haupt, von den Männern einen aus dem Viereck, die dem purpurumhülleten König zu Ehren, dem Hort des Heeres in blauen Hörnern Meth gemiſcht. Erwartet war der würdige Tudwolch [5]) in beklagenswerther Verſamm-

---

1) Die Kette des heiligen Ochſen.

2) Eigentlich Buckeln des Königs mit Anſpielung auf das Halsband. Die Ueberſetzung interpretirt.

3) Die Einwohner der 4 Diſtricte, welche Vortigern an Hengiſt abgetreten, und wo der Druidismus (Jagd!) verſtummen mußte.

4) Hengiſt hatte die Schilde von der Verſammlung von Caitraeth ausgeſchloſſen, und zur Bekräftigung ſeines Wortes ſeinen eigenen zu Latten zerſägten Schild ausgehängt.

5) Tudwolch war Hengiſt zunächſt geſetzt, weil dieſer ihn zu ſeinem Opfer auserleſen.

lung, wo die Mischung des Methes und Weines die Herzen höchlich erquickte. Dort leerten sie die Schalen des Todes unter dem Getümmel ihres Falls und der Zaun der Wahrung des Gesetzes der grausigen Verwirrung ward er voll. Von Mona ist der fürstliche Cynon aufgebrochen, des hohen Ordens Rechte zu beschirmen. Tudwolch der Zertrümmerer hatte Sturmlucken angebracht in der Festung Bastionen, daher die Zerstörung, welche sie fanden beim Gastmahl mit Mynyddawg [1]). Ein Jahr schon habe ich Sorge getragen für die Männer von Cattraeth, meine Unterstützer [2]). Ihre Schwerter, ihr Meth, ihre Gewaltsamkeit, ihre Ordnung zu Paaren, und wer keine Waffen bei sich führte, dem wurde der Leib zerfleischt. Noch immer hör' ich den Aufruhr!

3. Also erging es den Britten unter dem Sächsischen Druck. Religion und Freiheit wurde unaufhörlich angegriffen, und dennoch erhielt sich die erstere namentlich in Wales, wo sie unter König Hywel (Howel geb. 940) noch einen mächtigen Beschützer fand. Der Lobgesang des Trahacarn des großen Dichters von Llan Dingad im Thale von Towy (1350) möge diese Untersuchung abschließen [3]). Das Lied lautet also: 1) Ein unerschrockener Feldherr, des Heldenmuthes wahre Kraft war der tapfere Hywel, vorzüglich streng im Werk der Gewalt, ein glänzender Drache entschied er stolz über des Feindes Tod, und dieser Drache, ich weiß es, wird leben im Gedächtniß seines Landes. 2) Ein schreckliches Blutbad betraf das Volk, als der schreckliche Falke die Schlacht [4]) erhub. Im tiefsten Frieden rauschten die Cascaden des Bluts und die unermüdlichen Speere. O weh mein Herz, daß ich schwieg eine einzige Nacht! 3) Weiter und weiter hallen die Seufzer der Natur, des marternden Giftes Schuß entsendet die Todespein, während er seine Schaar

---

1) Bergfürst, der Venedotier Vortigern.

2) Das Lied ist also 473 gedichtet, im Jahre nach dem Ereigniß von Stonehenge.

3) Welsh archaeol. p. 499.

4) Bei Llandovery.

anſprach das Thal von Towy zu ſchützen, eine Stätte, die jetzt verlaſſen iſt und ohne Feldherrn geblieben. Wer dabei ſchweigt, beweiſet nicht Manneskraft. 4) Nach dem Löwen des zertrümmerten Speers, nach dem Schilde der Bravheit, erklingt jetzt nur die Klage noch und ein Geſchrei, weil unſere Hoffnung geſchwunden. Das war unſer Feldherr mit weitem Blick, ſein ſchwellender Lauf glich dem toſenden Meer. Gloegria's gebeugte Schaar hat er verzehrt im Niedergang, gleich der wogenden Flamme auf der Haide des Gebirgs. 5) Mit gewaltigem unwiderſtehlichem Anſturm dem Löwen gleich, tummelte die wilde Jugend ſich in der Schlacht, den König von Bernicia zu plündern; aber der Held aus Twedor's Geſchlecht, der dreimal ſieben Marken verwüſtete, wohl war er ſanft und freigebig, wenn er an prächtiger Tafel die Barden verehrte. 6) Mit des Oceans Sturmeswuth ſchwenkte er hoch den Schild über 3 Provinzen, die Hand am Schwert mit Blut beſpritzt, die Scheide reich mit Gold geſchmückt. Da gab das Glück dem Löwen Geleit in der blutigen Schlacht von Caew, mit Schrecken wurde der Boden erfüllt, und die Häuſer von Flammen verzehrt. So haftet der Zorn des Llyr Lediaith, ſo laſtet das Walten des Cai [1]). 7) Myddvai's Trank ließ die Methbanquets in dieſen Thoren verſtummen, wo die ewigen Freunde der Heiterkeit die Kraft geliebt des Königs der Schlacht, des Freundes der Fremden in ewig offener Halle. Er iſt dahin, der Speermänner Stern, von erlauchtem Geſchlecht, des ganzen Südens Richter. 8) Tauſend Lobgeſänge hab' ich angeregt, wie ein Reiſegeld für den Edelſtein des Herrn, durch meine goldene Muſe für den mächtigen Aar. Weiſe, glücklich und unwiderſtehlich führte er das Steuer in ſeiner Herrſchaft Wogendrang. Sein Speer hat die Fremden vertrieben, denn er haßte die Sclaverei. 9) Darum werde ihm zuerkannt vom Richter der Gerechtigkeit im Lande der Seeligen des Paradieſes Erbtheil. Dies Erbtheil harret ſeiner ſtets, kann ihm Gewalt nicht nehmen durch ſeine Gunſt, der über die Reinen herrſcht und über des Glaubens Vollendung. 10) Und möge der Gott, der das Geheimniß bewahrt,

---

1) Zwei Helden des Alterthumes.

der Fürſten höchſte Stütze, Maria's allwiſſender Sohn durch ſeinen reinen guten Willen, die Sichtbarkeit und Schnelle der Begabung ſeiner reinen Gunſt [1]) bewirken, daß Hywel's erſter Barde, der lange genug verleugnet iſt, 11) mit hochherzigen Enkeln bleiben möge das Ziel für des Wanderers Sehnſucht. Freilich war Einion's Schwert in der Schlacht ein trauriger Richter. Dennoch war er ein goldener Herrſcher in ſeinem Land, ein Vater der Muſen im großen Tempel der Kinder des Lobgeſanges, und Tauſenden eine Stütze. 12) Zu heucheln verſteh' ich nicht, mein Privilegium giebt mir den Richterſtab. Offen ſtehe meine Meinung da, daß kein unſinnig Spottgedicht des Helden großen Ruhm ſchmähen ſoll, und nicht ſoll in der Geſellſchaft und Geſtaltung der Geſetzwidrigkeit er ohne des unverletzlichen Glaubens Bürgſchaft erfunden ſein vor den Augen der Geiſtlichkeit. 13) Tadellos bin ich und zum Frieden des Pfluges berechtigt, dem freien, gemeinſamen Gute des Kriegers, der eingeſetzten reinen Beſtimmung des großen unfehlbaren Vaters gemäß, des Liebe ausgießenden Herrn, des höchſten Ausſtrömers des Lichtes. 14) Den Tribut der Liebe ſpendend will eine goldene Erzählung ich berichten, einen Canon natürlicher Abmeſſung der Muſe meines Landes, und das will ich mit Freuden thun, dem Farbenſchmuck der Lüge zuvorzukommen, bis meines Geiſtes Born verſiegt iſt mit dem Boten, der mich von dannen ruft. 15) Aus Mangel an Beſonnenheit ſchöne Worte zu dichten, hab' ich die ewige Ladung eingebüßt zu den Keſſeln und prächtigen Mahlen des Landes der Beredtſamkeit, zu den herrlichen Hörnern des köſtlichen Trankes, unter den mächtigen Pfeilern der Schlacht, deren Hände ſchwingen das blitzende Schwert. 16) Verächtlich iſt das Loos der Vertheilung des Meths und Weines, das den Bewohnern dieſer Hallen blüht, weil ſie bereit ſind zu jedwedem Geſchrei. Die freie Ladung, die Geſchenke haben aus dem Thal von Towy den Ueberfluß verbannt. 17) Dennoch verjüngt ſich jede Nacht

1) Man bemerke die Miſchung chriſtlicher und Druidiſcher Lehrſätze. Wer das Buch aufmerkſam durchgegangen iſt, wird das Lied überhaupt ohne Commentar verſtehen.

mein Gram, bei dem Gedanken, daß ich durch des raſchen Uebertrittes Gewalt mein mächtig Privilegium verwirkt, daß ich die ſchützende Macht die glänzenden Schaaren zu ſtützen verlor, die Helden und Mervin's Saat. Ich habe nicht mehr Theil an ſeinem funkelnden Wein und ſeinem Scharlach. 18) Aber noch mit gebührendem vorwiegendem Preis ſei des Falken Hirvryn's prächtiger Ueberfluß beſungen, des letzten aus dem kriegeriſchen Stamm, deſſen Blut aus dem Blute der Schlächter quoll, er iſt mein Aar, der kämpfenden Mannen Hort im Lande von Dingad!

Halle,
Orbauerſche Buchdruckerei.